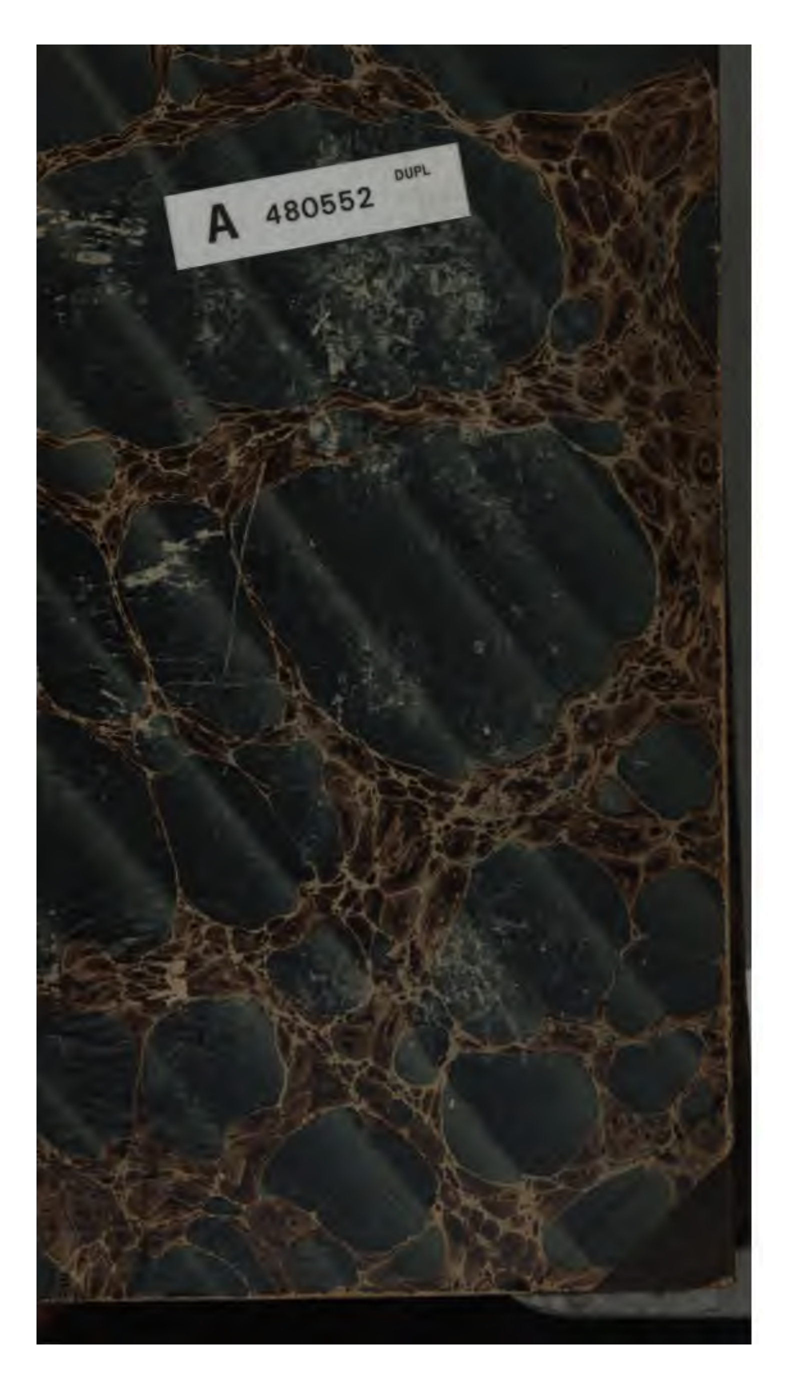


Von dem

:l Englands.

Erster Band.



Von dem

Verfall Englands.

Erster Band.



Von dem

Verfall Englands

von

Ledru-Rollin.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Friedrich Schütz,
ehemaligem Mitglied der Deutschen Nationalversammlung.

Erster Band.

Brüssel und Leipzig,
Verlag von Kießling und Comp.

1850.



..... Und die Pflichten des Gastrechtes? wird man sagen. — Das Gastrecht legt allerdings Pflichten auf, aber ebensowol den Gebern als den Empfängern.

Als Fremde durch das Schicksal der Revolutionen auf Englands Boden geworfen, schuldeten wir dessen Gesetzen Gehorsam. Haben wir dagegen gefehlt?

Als Verbannte brachten wir jenes heilige Recht des Unglücks mit, welches selbst bei den Barbaren als eine Art öffentlicher Religion anerkannt ist. Wie hat man es geachtet?

Jeden Tag mußten wir Beschimpfung über uns ergehen lassen, die englische Aristokratie ließ uns in allen ihren Zeitungen zur Richtstätte schleifen, sie bezeichnete uns bei ihrem Volke als den Galeeren entlaufene Sträflinge, als nichtswürdige Räuber, als den Koth der pariser Cloaken.

Wahrlich, Großbritannien war demüthiger, als sein Gesandter während der Volkserhebung schmeichelnd zu den Mitgliedern der provisorischen Regierung oder des Vollziehungsausschusses kam.

Im Gefühl der Stärke, welche uns diese Erinnerung gibt, haben wir daher auch verschmäht diese Masse von cynischen mit gehässigen Verleumdungen gewürzten Beleidigungen zu berücksichtigen. Da man aber den Schimpf nur deswegen gegen die Gründer der Republik schleuderte, um sie selbst desto sicherer zu treffen und zu

beschmutzen, da man, wie zu Pitt's Zeiten, die Revolution und ihre Vertheidiger anklagte, Frankreich zu Grunde gerichtet und zugleich entehrt zu haben, so fragte ich mich, ob diese Aristokratie, welche seit acht Jahrhunderten England beherrscht, ihrem Volke ein solches Glück gebracht und ihrem Vaterland ein so dauerhaftes Loos bereitet habe, daß sie das Recht erworben hätte mit jeder Art von Insolenz Bürgern gegenüber aufzutreten, auf die bei der Wahl eines freien Volkes mehr Stimmen fielen, als je ein ganzes englisches Parlament erhielt, Bürgern gegenüber, welche die höchste Gewalt, die Dictatur ausgeübt hatten, ohne einen Blutflecken ja selbst nur eine Gewaltthat hinter sich zu lassen?

Darum forschte, sah, verglich ich; die Thatsachen antworteten.

Nun lege ich der öffentlichen Meinung diese Zeugnisse vor und fodere sie auf ihr unumstößliches Urtheil zu fällen.

In Bezug auf das Unglückswort: Verfall, welches zum ersten mal England mitten in seinem Stolz treffen wird, verhehle ich mir nicht die Menge von Leidenschaften, Interessen, Vorurtheilen und Ausbrüchen des eifersüchtigen Grimms, auf welche es stoßen wird.

Was liegt daran? In das Innerste meines G[illegible] wissens zurückgezogen, bekümmerte ich mich nicht ein[illegible] um den Ort, an welchem ich schrieb; tief beweg[illegible] dem Anblick unaussprechlicher Leiden, sah ich in [illegible] welche litten, nur Brüder.

Versichern aber kann ich, dieses Wort floß [illegible] ner Feder nicht als Groll, Haß oder als bloßer [illegible] Ich habe weder, wie man behauptet hat, eine Kugel auf den Löwen von Waterloo senden, n[illegible] Beleidigungen rächen wollen, in der That z[illegible] um bei einer solchen Sache in Anschlag gebr[illegible] zu können. — Mein Gedanke schwebte in [illegible] gion; — wahrlich in einer Zeit, wo furch[illegible]

wie die des Pauperismus, des Lohnes, des Capitals, der unbeschränkten Freiheit des Handels und des Tausches in dem Völkerleben ihre Lösung verlangen, ist es nicht erlaubt, erbärmliche, persönliche Genugthuung zu suchen. Es wird bald klar werden, wie dieses Wort Verfall ganz natürlich aus den Thatsachen hervorging, während ich mitten in der großen Bewegung der englischen Staatsgesellschaft das Studium jener Fragen verfolgte; es wurde der Titel meines Buches, weil es den lebendigen Gesammtausdruck jener Thatsachen enthält.

Meinen Lesern von redlichem Geist überlasse ich es, meine Unparteilichkeit zu prüfen und zu bestätigen.

Doch gestehen muß ich, es ist für mich ein glückliches Geschick jetzt, wo so viele egoistische Interessen, so viele blinde Leidenschaften versuchen, gegen den Strom der Zeit fahrend die Vergangenheit wiederherzustellen, einen neuen und schlagenden Beweis gegen die Feudalstaaten, gegen die Herrschaft der Aristokratie und des Individualismus gefunden zu haben.

Ist aber übrigens nicht der Verfall Englands, — der Verfall dieses Commanditairs der Könige, die Befreiung der Welt? nicht die Befreiung des englischen Volkes selbst?



Von dem

Verfall Englands

von

Ledru-Rollin.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Friedrich Schütz,

ehemaligem Mitglied der Deutschen Nationalversammlung.

Erster Band.

Brüssel und Leipzig,

Verlag von Kießling und Comp.

1850.

Vergleich mit Sheffield, Birmingham, Manchester, Leeds, im Vergleich mit den Eisenhämmern von Merthyr und der Landschaft Wales.

O! Mitten in dieser stets thätigen, geräuschvollen Schöpfung glaubt der menschliche Geist verwirrt, bestürzt und wie vom Fieberwahn hingerissen, der Auferstehung jener großen Mythe der Titanen beizuwohnen.

Weiter von hier ergreift uns der Schwindel der Circulation: werfen wir von der Höhe einer jener kühnen Brücken der Themse einen Blick herab, so ermüdet sich das Auge, und der Schwindel ergreift uns, wenn wir, umgeben von der phantastischen Atmosphäre, vom Rauch und Dampf, jenen Hunderten von Fahrzeugen nachsehen, wie sie unter unsern Füßen dahingleiten, begabt gleichsam mit dem Geiste, der Folgsamkeit eines menschlichen Wesens, im Wettkampf der Schnelligkeit plötzlich stillstehend auf den Ruf eines Kindes; wie sie sich berühren, so zu sagen liebkosen, ohne je aufeinander zu stoßen; ohne Unterlaß schlagen ihre Flügel in das bewegte und schlammige Wasser des Flusses, der wie sein Volk nur Sonntags ruht. In der City wimmeln Tausende von Karren, Omnibus mit ihrem Gespann kräftiger Pferde, pfeilschnelle Phaetons; Alles kreuzt sich, stürzt dahin, mischt und trennt sich, ohne daß ein Wort hörbar wird, und bringt so in diese Stadt von zwei Millionen Einwohnern den Menschen oder die Waare; während auf den Trottoirs, diesen breiten Seitengängen, eine geschäftige Volksmasse nach allen Richtungen hin- und herwogt, theilnahmlos wie Zahlen, schweigsam wie Schatten: und so wiederholt es sich von den Docks bis zu den großen Parks, zu den prachtvollen Squares der Neustadt, welche diese glühende Arbeitshölle wie die Elyséeischen Felder den Tänarus mit ihrem Band umschlingen.

Nein, nie hat ein Volk, im Bereich der materiellen Welt, seine Thätigkeit nach einem unermeßlichern Maßstabe entwickelt. Die Feder vermag nicht

das Leben der Häfen, der Manufacturen, der Landarbeiten zu beschreiben; die Zahlen allein können das Maß angeben.

Großbritannien, nur zweihundert Stunden lang, dessen Boden jenem von Aragonien oder der Lombardei weit nachsteht, bezieht jährlich aus den Producten seiner Landwirthschaft in Folge einer wohlverstandenen Bebauung des Bodens und einer gleichen Viehzucht ein Einkommen von mehr als drei Milliarden sechshundert Millionen: verdoppelt beinahe wird dieses Einkommen des Mutterstaates durch die gleichartige Production der Nebenländer und Colonien.

Seine Industrie, sein Handel und seine Manufacturen bilden ihm eine Civilliste, bedeutender noch als die Gabe, welche ihm der Boden spendet: unerschöpfliche Minen, Naturschätze, ein bewunderungswürdiges Circulationssystem mit seinen 68 Kanälen und 70 Eisenbahnen sind die Elemente dieses Ertrages.

Das Gesammteinkommen Englands übersteigt daher die Summe von 12 Milliarden.

Seine Macht den andern Nationen gegenüber geht aus der Zahl und der Größe seiner Flotten und Besitzungen hervor. — In Europa besitzt es, außer den kleinen benachbarten Inseln: Helgoland, Gibraltar, Malta und die Jonischen Inseln; — in Asien: das englische Hindostan mit seinen Tributländern, Ceylan und die gezwungenen Verbündeten des Pendjab und Scinde, d. h. fast eine Welt; — in Afrika: Sierra-Leone mit den Dependenzen, die Ile de France, Seychellen, Fernando-Po, das Vorgebirge der guten Hoffuung und St.-Helena; — in Amerika: Ober- und Unter-Canada, Cap Breton, die kleinen Antillen, die Bermuden, Neufoundland, die Lukaischen Inseln, Jamaica, Domingo, Guyana, die Bucht von Honduras und die Prinz-Edwards-Insel; — endlich in dem Archipel der Südsee: Vandiemensland, die Insel Norfolk, Neuschottland, Süd-Australien: und

diese hundert Völker geben ihm mehr als 150 Millionen Unterthanen, wenn man die 27 bis 28 Millionen der drei Reiche des Mutterstaates hinzuzählt.

Zwei Punkte genügen, um dessen Handelsflotte kennen zu lernen: es besitzt fast 30,000 Schiffe, theils Segel-, theils Dampfschiffe, ohne die 8000 der Colonien, und in einem Jahre führt es für 6 — 700 Millionen Baumwollenwaaren aus; für diesen einzigen Gegenstand ergibt sich demnach eine Verkaufsrechnung, welche alle Ausfuhrrechnungen der französischen Manufactur zusammengenommen übersteigt!

Das ist England auf den ersten Anblick. — Was wären Karthago und Tyrus, was selbst das alte Venedig neben diesem Riesen der Meere, dessen große Arme die beiden Pole umspannen!

Dennoch verging schnell die Macht von Karthago, sowie die Seemacht von Venedig, von Spanien und Holland. Warum? — Montesquieu sagt: „Das Glück der Seemächte kann nicht von langer Dauer sein, denn sie herrschen nur durch Unterdrückung der Völker, und während sie sich in großer Ferne ausdehnen, untergraben sie sich im Innern."

Adam Smith sagt seinerseits:

„Unter dem Einflusse der Principien des Freihandels und der Concurrenz, unter der Herrschaft des Capitals, welche vor unsern Augen die Erzeugung der Schätze so kräftig beförderten, wird der Tag kommen, wo der Fortschritt nothwendigerweise stillstehen, und darauf abnehmen muß. Von dieser Epoche an werden wir eine fortschreitende Verminderung des Arbeitslohnes, eine stets wachsende Stockung, und dann das Sinken des Handels wahrnehmen!"

Unsere Aufgabe ist demnach nicht, zu erkennen, ob England groß, sondern ob seine Größe von Dauer ist.

Ohne Zweifel hat seine Größe keine Gränzen, aber bedenken wir, daß Rom auf dem Höhepunkte seiner äußern

Macht, und seines Reichthums vom Tode überrascht wurde.

Entwarf nicht Tertullian jenes prachtvolle Gemälde von Rom, welches die treffendste Aehnlichkeit mit dem Zustande von England darbietet:

„Allerdings", sagte er, „wird die Welt uns immer mehr und mehr tributpflichtig; nicht ein einziger Winkel blieb uns unzugänglich, Alle sind bekannt, besucht, Alle der Schauplatz oder der Gegenstand von Unternehmungen. Wer fürchtet noch eine Insel? Wer erbebt vor einer Klippe? Ueberall ist man sicher eines unserer Schiffe, überall ein Volk, eine Stadt, überall Leben zu finden. Wir erdrücken die Welt durch unser Gewicht! Onerosi sumus mundo."

Kaum hatte Tertulian diese Worte niedergeschrieben, als diese materielle Größe, in ihrem Innern untergraben, in sich selbst zusammenbrach; man vernahm in der Ferne die Schritte der Barbaren.

Nicht auf gleiche Art enden alle Reiche. Für England sind die Barbaren jene Menschenclassen, welche mit dem Rufe nach Brot ihre entfleischten Arme zum Himmel emporheben. Sie sind jenes ganze Volk, dessen Leben von dem Zufalle des Weltmarktes abhängt, der morgen entweder durch den Frieden oder durch den Krieg geschlossen wird; denn der Krieg tödtet den Handel, der Friede baut rivalisirende Fabriken; der Arbeitslohn ist es, der, wie Adam Smith sagt, abnimmt, und stets abnehmen wird, bis nichts mehr übrigbleibt als auf der einen Seite Haufen Geld und auf der andern Haufen von Todten. Das sind die klaffenden, alten, unheilbaren Wunden Englands, Wunden, wie deren zu jetziger Stunde keine andere Nation ein beklagenswertheres Bild darbietet.

Aber greifen wir unsern Beweisen nicht vor; später werden wir fürchterliche Scenen der Verzweiflung, des Todeskampfes sich entrollen sehen, für welche der düstere

Genius des Dante in seiner Darstellung der Qualen von Ugolino die Züge nicht finden konnte. England entwirft in diesem Augenblicke sein eigenes Bild in einer wahrheitgetreuen Untersuchung, in welcher man von einem Ende zum andern den schauerlichen Hungerruf ertönen hört. Ich werde ganz einfach übersetzen: Es gibt Laute der Natur, welche zum Herzen dringen, ohne daß irgend Jemand sie nachahmen, noch wieder hervorbringen kann. Nur beiläufig frage ich die wirklichen Denker jenes Landes, jene Männer, deren Geist erhaben genug ist, um nicht an das einfältige und verhängnißvolle Dogma der Fortdauer des Elends in dieser Welt zu glauben, ich frage sie, ob sie jemals geglaubt hätten, daß der doppelte Fatalismus des Bodens und des Geldes so vollkommen die Kräfte der Gesellschaft erschöpft, und unter der Hülle eines unvergleichlichen Luxus einen so fürchterlichen Abgrund gegraben hätte.

Jene gewissenhafte und schreckliche Untersuchung läßt sich schon jetzt mit einem Worte darstellen: Die Steuern können nicht mehr erhöht werden, noch der Lohn tiefer herabsinken, ohne an beiden Endpunkten zum Tode zu führen; und nicht mehr, wie heute, zum langsamen, theilweisen, unbemerkten Tode, sondern zu dem Tode, welcher massenhaft ein ganzes Volk dahinmäht. Was wird dann die gute Landwirthschaft nützen, welche aus der Erde zieht, was sie nur immer geben kann. Was helfen dann reichliche Ernten, fette Gefilde, ein musterhafter Viehstand mit seiner langen und feinen Wolle, wenn das Landvolk, dieser Lohnarbeiter der Scholle, hungerstirbt? Ich spreche nicht nur von Irland, welches zum Zustande der Wildheit zurückkehrt, von Irland, wo das Thier, o Herabwürdigung! dem menschlichen Geschöpfe vorgezogen wird, wo die Heerde des Gutsherrn den kraftlosen und nackten Menschen vertreibt; nein, ich spreche von den reichsten Gegenden Englands.

Was ist die Ursache dieses stets wachsenden Elends

des Landvolkes? Weil der Boden unter der Herrschaft des Feudalrechtes in erblichen Lehen einigen hundert Familien gehört; weil die Miethe der Immobilien und der Ackergeräthe ungefähr den Ertrag der Erde und der Arbeit erschöpft; weil die dem Landlord gebührende Rente, abgesehen von Auflagen der Gemeinde, dem Zehnten für die Priester und dem Fiscus verfallenem Heimfallsrecht, den Pachter entblößt und ihn zwingt, den Lohn so herabzusetzen, daß der Hunger die Folge ist.

England besitzt Minen, welche es bis zu den Eingeweiden der Erde durchwühlen kann, Hüttenwerke, in welchen Tag und Nacht die Arbeit dröhnt, Manufacturproducte, hinreichend, um den ganzen Erdball zu überschwemmen; was hilft das Alles, wenn die Bevölkerung der Städte ebenso elend ist als die des Landes; wenn der Pachthof ebenso geizig ist als die Fabrik oder die Werkstätte; wenn die Leibeigenen der Maschine, die Sklaven der Industrie ein nicht weniger dem Hunger preisgegebenes Dasein und kürzer noch als das der Sklaven der Scholle haben?

Wie erzeugt sich aber dieses sonderbare und grausame Phänomen? Welcher Abgrund verschlingt alle diese Reichthümer, die Früchte einer nie ruhenden Arbeit? Die bodenlosen Koffer des Capitals, welches die Wissenschaft und den Arm des Menschen ausbeutet, die Kassen der Banken und der Commanditen, welche sich als Familie des Handelsfeudalismus organisirt haben und durch die Macht des Credits, die Anhäufung der Kräfte, die Herrschaft des Arbeitslohns, des Geldumlaufs und des Verkaufs an sich gerissen haben.

So treibt es hier das Monopol des Capitals, wie in der Production des Ackerbaus das Privilegium des Feudalismus; es saugt den ganzen Reichthum der Industrie, des Handels, der Manufacturen auf, wie das Recht der Lehen die Säfte des Grundbesitzes und den Schweiß der an ihn gebundenen Proletarier aufsaugt: auf beiden Seiten überall und immer, hoher Baron oder Bour-

geois, ist es stets Shylock, welcher das Blut der Arbeiter saugt.

Lasse man sich ja nicht durch diesen Vergleich empören: tausend mal stärker wird man ihn in der Untersuchung wiederfinden, wenn ich den Beweis dieser schrecklichen Institution des Hungers, organisirt in allen Zweigen der Industrie wie in dem Grundbesitz, liefern werde; denn jetzt noch stelle ich blos Thatsachen und Fragen auf.

Das ist also das Endresultat dieses großen Systems der britannischen Aristokratie, dieses mächtigen socialen Mechanismus, gegründet auf das übermäßige Recht des Grundbesitzes, auf das absolute Recht des Geldes, auf diese zwei unerbittlichen Privilegien, welche tief unter sich Myriaden von Generationen sich abmühen und dahinschwinden sehen in dem Kampfe auf Leben und Tod einer zügellosen Concurrenz.

Aber nicht blos das Proletariat von England duldet unter diesen von seiner doppelten Aristokratie eingeführten Einrichtungen; nein, die britische Habgier hat jenseit des Ocean ihre Lustbesitzungen, in ganzen Völkern ihre Vasallen, sie hält da in Abhängigkeit ihre Comptoirs, ihre zahllosen Colonien: dort erschöpfen ihre gierigen Lippen mit Wuth die Schätze der Erde, die Kräfte der Menschen, alle reichen Erzeugnisse der Erde und der Arbeit, die ganze Kraft des Blutes und des Bodens.

Seitdem Großbritannien Amerika verloren hat, warf es sich auf Indien: im Laufe eines Jahrhunderts hat es dasselbe verheert und jetzt sucht es sich die Hülfsquellen einer neuen Welt, die von China, zu eröffnen; denn durch die Verschwendung seiner Verwaltungsbehörden, durch seine Alles verzehrenden Monopole hat es seine alten Besitzungen unfruchtbar gemacht. Die Colonien richten uns zu Grunde, so ertönt von allen Seiten der Ruf; Märkte, Absatzwege haben wir nöthig und nicht Bettler-Reiche, welche wir regieren, ernähren müssen!

In der That haben eure souverainen Handlungsge-

sellschaften das Werk einer Hochdruckpumpe verrichtet; die Arbeit eurer Millionen von Sklaven bezahlt nicht mehr das Budget eurer Heere und Flotten; Alles ist aufgezehrt von eurem Generalstab der Armee und des Comptoirs, von den jüngern Söhnen eurer doppelten Aristokratie, diesen magern Raupen auf dem Baume des Feudalismus, wie ein Dichter sagte. Aber was ist zu thun? Das verhängnißvolle Gesetz der Aristokratie und des Privilegiums, das englische Recht wollen es so.

Und was würde aus den Enterbten eurer patricischen Familien, aus den Söhnen jener modernen Judenviertel des reichen Bürgerthums werden, hättet ihr dort in weiter Ferne keine Festungen mehr zu bewachen, keine Verwaltungen mehr zu leiten, keinen Tribut mehr zu erheben, keine Bevölkerungen mehr unter dem Joche eurer Herrschaft zu erhalten; hättet ihr keine Civil- oder Staatsbeamten mehr, keine Platzcommandanten, keine Schiffscapitains, keine Nabobs, keine Statthalter mehr?

Jenes Wort aus dem Munde Englands: „Die Colonien tödten uns", ist nur zu wahr: es bereitet sich gegen dieses drückende und prunkvolle System der politischen und militairischen Occupation eine Revolution in den Interessen wie in den Gedanken vor.

So sind also diese Besitzungen, auf die England den Nationen gegenüber seine Macht und in der Geschichte seinen Stolz gründete, ihren Herrschern zur Last und das Grab der Urbewohner geworden! Und was hatte man nicht Alles für sie gethan? Um sie zu erlangen hatte man fast immer auf unerhörte Weise Verbrechen auf Verbrechen geladen: bewahrt hat man sie nur durch Gewaltherrschaft und Treulosigkeit, und das Ergebniß von Allem ist deren vollständige Erschöpfung.

Können aber die Colonien den Mutterstaat nicht mehr ernähren, können sie nicht das Einkommen liefern, das sie demselben kosten, welcher Entschluß ist dann zu fassen? welcher Schluß daraus zu ziehen?

Exposition.

Ist dieses Buch ein paradoxes, wie man sagte, bevor man es noch kannte?

Ist es eine Parteischrift, ein Geschichtswerk?

Habe ich in engem Nationalsinn meine Augen dem imposanten Schauspiel der Größe Englands geschlossen? Nein, gewiß nicht.

Wer könnte in der That läugnen, daß es seit der Schiffahrts-Acte die Oberhoheit des Meeres erlangt hat, und daß seine Seemacht für den Krieg, wie für den Handel die erste der Welt ist?

Wer könnte läugnen, daß England unter der Herrschaft seiner Gesetze auf dem Felde der Industrie wie der Manufactur das größte Productionsland des Erdballs und der erste Intendant, der Universal-Agent, das Herrschervolk des Credits, des Geldumlaufs, des Verkaufs geworden ist?

Wer könnte läugnen, daß die Landwirthschaft Englands, bei gleichem Werth der Arbeit und des Bodens, einen höhern Ertrag gibt, als jeder andere Boden, mag ihn auch der Pflug noch so sehr umwühlen, mag er die höchste Gunst der Sonne genießen?

Wer könnte endlich läugnen, daß die britischen Inseln, dieser kleine auf der Karte des Weltalls verlorene Punkt, sich seit Jahrhunderten in der Familie der großen Reiche emporgeschwungen haben und unter den Mächten der Geschichte und der Erde eine glänzende Stelle einnehmen?

In Bezug auf dies; Alles einen Widerspruch zu versuchen, hieße das Licht der Sonne läugnen wollen; denn zur Vernichtung ohnmächtiger Nebenbuhler genügt es England hinzuweisen auf seine Flotten, seine Häfen, Domainen, Banken, Fabriken und Cyklopen-Werkstätte, seine Märkte, Arsenale, seinen reichen Kranz von Comptoirs oder Festungen und jene unterthänigen oder tributpflichtigen Colonien, welche für sich eine Welt bilden, größer als jene des alten Rom.

Um nur von seiner Hauptstadt zu reden, welche Wunder, welche Reichthümer sind dort nicht aufgehäuft zwischen jenen zwei Ufern der Themse: Wälder von Masten bedecken sie, und die menschliche Thätigkeit belebt und belagert mit Wuth ihre Oberfläche! —

Hier beschützen Docks, tief und ruhig gleich Buchten, in ihren eingeschlossenen Gewässern Tausende von Schiffen und von der chinesischen Dschonke bis zum Kriegsschiffe, Goelette oder Brigg, Dreimaster oder Fregatte, jedes Fahrzeug hat seinen Platz in diesem schwimmenden Bazar, wo sich alle Flaggen der Erde zusammenfinden und vereinen. Der endlose Tribut der verschiedenen Völker häuft sich mit Ordnung und Symmetrie in riesenhaften Waarenhäusern, die für sich allein schon eine ganze Stadt sind.

Dort sind die Werften für die Ausbesserung der Schiffe, die Werkstätten des Takelwerks, der Schmieden, wo unter der Gewalt der Flamme und des Hammers das Eisen und der Stahl sich biegen. Da greift mit glühender Hitze die Arbeit an, Alles spendet seinen Schweiß jeglicher Sache; und dennoch ist das Alles nichts im

euch die reichen Marktplätze jener befreiten Länder zu sichern."

„Das System der stehenden Heere und der permanenten Flotten erdrückt euch. Legt keine Militairbesatzungen auf nackte Felsen, in erschöpfte Königreiche, auf unfruchtbare Inseln, und ihr könnt die Generalstäbe und die Cadres eurer Heere vermindern. Wozu Festungen mitten unter Gräbern? Ist es nicht besser den englischen Waarenballen neue Marktplätze und neue Ausfuhrquellen aufzusuchen?"

„Freie Abzugwege und neue Marktplätze: Das ist die ganze Wissenschaft der Zukunft, die ganze englische Politik, so rufen diese Peter Einsiedler des neuen Kreuzzuges des Handels. — Sind wir nicht durch unsere geschickten Methoden, durch die Aufhäufung unserer Capitalien, durch unsere Communicationsmittel und besonders durch unsern Arbeitslohn, der sich nach dem Hungerruf bestimmt, die ersten und wohlfeilsten Fabrikanten des Erdballs?"

„Haben wir nicht in unsern Flotten, welche der Dampf und das Segel über alle Meere dahinführt, in unserm Credit, welcher die Inseln und die Continente mit den uns in allen Welttheilen offenstehenden Buchten verbindet, die unvergleichlichsten Transportmittel?"

„Verlangt daher die Freiheit eurer Häfen, laßt selbst die Schranken eurer Mauthen fallen, welche euch wie in einer Grube ohne Ausgang dem Hungertode überliefern würden: mit einem Wort, predigt und sorget, daß das heilige Gesetz des Freihandels zwischen allen Nationen der Erde zur Geltung komme, und bald werdet ihr nicht nur der erste Producent, der erste Industrielle des Erdballs, sondern auch der nöthige Vermittler und reiche Waarenträger des Weltalls werden: hier ist der Gewinn und der Reichthum und die Macht. So werdet ihr eure Lords, eure Kirche, euer Bürgerthum und eure Monarchie retten; denn ihr werdet ihnen als

Civilliste die Ausbeutung der ganzen Welt verschaffen und wohl werden von dieser reichen Abgabe einige Heller übrigbleiben, um eure Millionen Armen zu ernähren."

Dies ist der wohldurchdachte Gedanke von Cobden, dem Haupte der Schule des Freihandels: und wenn die alten Lords und die Vertreter der alten Politik an der Schwelle dieser neuen Bahn zögernd dastehen, aus Furcht England möge zugleich mit seinen Colonien, seinen Monopolen und Festungen, mit seinen Flotten und Heeren stürzen, so begünstigt instinctmäßig die Ansicht des Bürgerthums diese abenteuerlichen Missionare des Freihandels. Bei dem Gedanken an diese kühnen Speculationen, an den fernen Glanz jener weiten Horizonte entflammt seine Einbildungskraft, und schon ist man in der zweiten Phase dieses neuen Versuches: Englands Häfen öffnen sich allen Flotten der Erde.

Der Versuch ist begonnen, aber wohin wird er führen, was werden seine Früchte sein?

England, die Herrscherin des Meeres mit seinen tributpflichtigen Königreichen, mit seinen begünstigten Verträgen, seinen vorbehaltenen Marktplätzen, seinen Häfen welche jeder Concurrenz verschlossen sind, jenes England der Rente und des Monopols stand für zwei Drittheile in dem Hauptbuche des Handels aller Nationen; nun! man hat die Liquidation dieses ungeheuren Vermögens gesehen: 22 Milliarden Schulden, ein Armen-Budget, sowol von dem Staat als von den Privaten, von ungefähr 400 Millionen, die schreckliche Vermehrung der Verbrechen, eine noch kräftige aber dahinsinkende Bevölkerung, welche man auf gewaltsame Weise austreibt, die Unsicherheit der Arbeit und oft der Hunger für Die, welche zurückblieben. Ja, das ist die Bilanz von England, welches zwei Drittheile aller Handelsoperationen der Erde besitzt! Gebt ihm nun die ganze Ausbeute; verwirklicht die Chimäre seiner Bourgeois,

was wird dann geschehen? In der britischen Oligarchie wird es einige Nabobs mehr geben; in dem Proletariat aber nicht einen Unglücklichen weniger. Liegt es in der That nicht in dem Gesetze des Capitals, in der Logik des Privilegs, allen Ertrag zu verschlingen und der Arbeit nur den Hungerlohn zu lassen? Ist dies nicht besonders mehr als irgend das unvermeidliche Resultat des Freihandels und der Oekonomie der zügellosen Concurrenz, unter deren Herrschaft man billiger produciren muß als die ganze übrige Erde? Ja, sollte auch England das Universalmonopol durch seine friedlichen Siege auf den Marktplätzen erlangen, es könnte doch nicht sein Volk ernähren und verwirklicht würde seine Utopie nicht im Stande sein, es vor den Revolutionen zu bewahren, deren Keim in seinen Gesetzen, in seinen Institutionen, in seinen Privilegien liegt. Man hat von Brüderlichkeit gesprochen! Aber welches Volk wollte und könnte sich in einer ewigen Unthätigkeit aufopfern, damit es dem englischen Handel erlaubt wäre, sich zu bereichern und die langsame Agonie seines aufgedunsenen Staatskörpers zu verlängern? Welche Regierung, sei sie monarchisch oder republikanisch, würde je ihre Zustimmung geben, zum Besten einer fremden Nation nicht nur ihre Seemacht und ihre Finanzquellen, sondern auch alle Zweige ihrer Industrie, ihren Handel, ihren Ackerbau und den ganzen inländischen Reichthum der Production und des Tausches zu vernichten? Gegenwärtig würde die Einführung des universellen Freihandels zu gleicher Zeit das Todesurtheil des englischen Volkes sein, welches verurtheilt wäre, zu niederern Preisen als alle übrigen Länder zu arbeiten, und das Todesurtheil aller Staaten, welche an Wissenschaft, Geschicklichkeit in der Arbeit und der Organisation des Credits England nachstehen. Wahrlich, eine sonderbare Brüderlichkeit!

Da nun aber die Arbeit die nothwendige Bedingung des Wohlstandes wie der Macht der Völker ist, wird es

daher nicht augenscheinlich, daß jedes Volk, welches sich nicht selbst tödten will oder dem Wahnsinn verfallen ist, seine Gränzen schließen oder durch hohe Eingangszölle schützen wird, solange nicht für die Thätigkeit der freien Concurrenz auf beiden Seiten die Kräfte gleich sein werden?

So gestaltet sich der Gedanke Cobden's im Verlaufe der Ausführung: sollte der große Tag der vollkommenen Verwirklichung je erscheinen, wo die Ausbildung der Völker vollendet ist, wo alle Arbeiter gleiche Bedingungen in der Werkstätte, in Bezug auf den Credit, und durch die Communicationsmittel bei freiem Zusammenwirken der ausgeglichenen Kräfte genießen, — dann wird jedes Volk seinen Theil an dem Verkauf haben und seinen Gewinn bewahren. —

England allein wird dabei verlieren; denn nicht mehr wie heutzutage wird es die Geschäfte des Weltalls betreiben. Wollte es selbst in dieser höchsten Krisis sich verjüngen, indem es sich in der lebendigen Quelle des Rechts stärkte, so würde es nichtsdestoweniger die ganze Oberherrschaft verlieren, zu welcher es durch die Plünderung des Weltalls gelangt ist; denn wie könnte es des Löwen Antheil bewahren, da seine Thätigkeit wie sein Genius in dem Genius und der Thätigkeit der andern Völker ihre Gränzen und eine Concurrenz finden würden?

Ich habe die Systeme analysirt, mein Auge verfolgte alle Perspectiven, alle möglichen Evolutionen, ich habe alle Auswege untersucht, und überall fand ich in deutlicher Schrift jene Unheil weissagenden Worte: Verfall von England!

Es bleibt mir nun übrig, meine Behauptungen der öffentlichen Meinung vorzulegen, sie in ihren Einzelheiten auseinanderzusetzen, kurz den Beweis zu liefern. Diesen Beweis finde ich in der Geschichte der Institutionen dieses Landes, in der seiner Gesetze, seiner Regierung,

in seinen todten Annalen wie in seiner lebenden Statistik. Ich werde von England nichts sagen, was es nicht selbst von sich sagt: denn ich werde an den Gerichtshof seiner Presse, seiner Versammlungen, seines Volks appelliren, und England selbst wird die Leichenschau seiner Größe halten. —

Erstes Buch.

I.

Urtheil des achtzehnten Jahrhunderts über England.

Die ersten Denker, welche uns mit Autorität von diesem Lande als von einem Musterstaate und einem nachzuahmenden Modell sprachen, waren die hochadeligen Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts: Voltaire und Montesquieu.

Beharrliches Genie, begabt mit dem höchsten Scharfsinn, aber ohne Kühnheit, vor allem Mann des Rechtes war Montesquieu besonders dem Eindruck zugänglich, welchen die Achtung vor dem Gesetze, in den englischen Sitten so scharf ausgeprägt, machte; er selbst hatte geschrieben: „Ich glaube, daß die Uebertreibung selbst der Vernunft nicht immer wünschenswerth ist und daß die Menschen sich in den Mittelzuständen besser befinden als in den Extremen.“ Natürlich mußte demnach Montesquieu verführt werden durch jenes angebliche Gleichgewicht der Staatseinrichtungen, die dem Anscheine nach allen höhern Interessen ihren Platz einräumen, die gesellschaftliche Ordnung auf die Gewährleistung gründen und der höch-

sten Gewalt den heiligen Charakter einer Collectiv-Souverainetät geben.

Voltaire aber, der unsterbliche Apostel der freien Prüfung und der Vernunft, nach London geflüchtet, weil er beiden muthig gedient hatte, mußte bei dem Anblicke einer freien Controverse und einer Rednerbühne ohne Beaufsichtigung zur Bewunderung hingerissen werden. Die beißenden Sarkasmen Bolingbroke's, die rasche und bündige Methode Locke's, das Herrscherwort des ersten Pitt genügten Voltaire. War es die Aufgabe dieses Mannes, welcher keine Ahnung von dem Dasein eines Volkes in Frankreich hatte, (denn noch hatte Rousseau nicht gesprochen) nachzuforschen, ob auf dem Grunde der legalen Staatsgesellschaft ein Volk sich befände, ob unter der Schaubühne des Senats unerhörte Leiden vorhanden wären.

Die Herrschaft des Gesetzes, der Genuß der Freiheit begeisterten daher allein jene thätige Propaganda, welche gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zu Gunsten des constitutionellen England ihre Wirksamkeit begann.

Wie war aber die Lage Frankreichs, als diese langdauernde Predigt anfing? —

Es war noch in der harten Schule aller seiner Gewaltherrschaften; sein Körper gehörte der Bastille, sein Geist der Sorbonne; die Etats généraux, dieses ferne Corps unserer Geschichte, waren seit einem Jahrhundert verschwunden, und das königliche Edict, dictirt von den Launen der Maitressen, ordnete die Steuern an. Die Verwaltung, die Hierarchie waren, voll von Verschwendern, von aller Oberaufsicht befreit. An die Seiten der Staatspyramide sich anlehnend, erhoben sich zwei privilegirte Kasten, bis zur Höhe des Herrschers; — An der Basis standen zwei niedergedrückte Karyatiden, das Volk und das Bürgerthum; auf der Spitze ein Idol, ein Mensch, eine unumschränkte Gewalt, der König. —

Das war die gesellschaftliche Ordnung und die politische Regierung Frankreichs, im Augenblicke, wo der Kreuzzug der Ideen bei uns begann.

Leicht begreift man, mit welcher Leidenschaft ein solches Volk den ersten Windeshauch einathmete, welcher ihm das freie Wort brachte, und wie theilnahmvoll und wohl vorbereitet alle Geister diese constitutionelle Propaganda fand, obgleich dieselbe unter britischer Flagge erschien.

Ja dies war die Ursache jenes plötzlichen Aufschwunges, welcher um das Jahr 1750 in den Büchern und dem Briefwechsel England und seinen Staatseinrichtungen zu Ehren ausbrach. Dies war der Ursprung der ersten Anglomanie.

Aber darf man von diesem unbestimmten Sehnen nach einem Ideal, welches man für besser hielt, auf die wissenschaftliche Bestätigung, auf die überlegte und endgültige Verherrlichung einer mächtigen Oligarchie schließen? Kann das Gesetzbuch des Feudalismus einen Beweis auf Urrecht, auf gesellschaftlicher Legitimität, in dem Beifallruf eines Volkes finden, das selbst noch Sklave war? Diese Frage stellen heißt sie auch lösen.

Der französische Geist, so überaus philosophisch, hat sich daher auch nicht lange getäuscht, und das achtzehnte Jahrhundert, welches gleich einer strahlenden Sonne unsere Geschichte erleuchtete, hatte seinen Lauf noch nicht vollendet, als schon in dem Gewissen der Nation, urbar gemacht und besät von den Encyklopädisten, das Urrecht keimte.

Frankreich hatte seine Vernunft geläutert durch die kräftige Untersuchung seiner Philosophen, und sein Blick drang zu gleicher Zeit bis auf den Grund der Principien und den Grund der Dinge; geleitet von dem Genius der Logik, proclamirte es die absolute Gerechtigkeit, das ganze Recht für den Menschen und für die Völker, für jeden Einzelnen und für Alle.

Befreit von den fremden Nebeln, nahm es seine ihm eigenthümliche und kräftige Ueberlieferung des sechszehnten Jahrhunderts wieder auf, und die Schlußfolgerung war seine große, seine unsterbliche Revolution.

Die unverjährbaren Naturrechte des Menschen wurden endlich verkündigt.

Was immer der Gleichheit im Wege stand, wurde vernichtet; kein Adel, keine Privilegien, keine Zünfte, keine herrschende Geistlichkeit, keine Güter der todten Hand mehr.

Eine souveraine Versammlung, ein untheilbares Frankreich, eine centralisirte Staatsgewalt, eine Verwaltung, ein einheitliches Finanzsystem.

Die Revolution verfleischte sich in dem bürgerlichen Recht, die Gesetze erhielten eine einfache und logische Zusammenstellung; das Eigenthum wurde der Gleichheit der Theilung, der Gleichheit bei der Erbfolge, der unbeschränkten Theilung unterworfen.

Dies waren die Grundsätze unserer großen Emancipation: sie zu vervollständigen, zu organisiren, und ins Leben einzuführen war die Aufgabe der Revolution vom Februar 1848, und wird deren Folge sein.

Was man auch sagen mag, Frankreich ist voll Ausdauer, denn zwei mal binnen 30 Jahren haben die verbündeten Aristokratien ihm die englische Staatsform aufgezwungen; aber der Genius der beiden Völker strebt nach verschiedenem Ziel, und die französische Gesellschaft blieb immer in ihren bürgerlichen Institutionen in offenbarem Widerspruche mit England, und zwei mal verschwanden vor dem Grimme des Volkes und unter dem Hauche der Ideen die Staatsgewalten, welche man nach dem Muster dieses Landes geschaffen hatte, von unserm Boden.

II.

Die Aristokratie des Grundbesitzes.

Auf der Bahn der Ideen schreiten in der That die beiden Nationen in gerade entgegengesetzter Richtung einher. In Folge seiner drei Revolutionen eilt Frankreich der Zukunft der Gleichheit entgegen; England befestigt sich mehr als je in den Privilegien der Vergangenheit.

Die Vertheilung des Grundbesitzes, ward irgendwo behauptet, sei so entscheidend für das Regierungssystem der Völker, daß sie fast allein hinreiche, um die politische Form des Staates zu bestimmen.

Diese Regel bewährt sich bei jenen beiden Ländern. So zählt Frankreich mehr als vier Millionen Grundbesitzer und sein Grundbesitz zerfällt in 140 Millionen Theile.

In England gehören fünf Sechstel des Bodens kaum 30,000 Besitzern. Bei uns geht jährlich der zwanzigste Theil der unbeweglichen Güter durch Kauf, Erbschaft oder Tausch aus einer Hand in die andere. — Alle 20 Jahre entrichtet der ganze Boden Frankreichs der Regierung die Mutationsgebühr.

In England finden die Mutationen des Grundbesitzes im Durchschnitt jährlich nur für den fünfhundertsten Theil des Bodens statt.

Kann man dem Verfasser des „Black Book" Glauben schenken, so hat sich sogar das Grundeigenthum seit 1780 noch mehr in sich zusammengezogen und die Zahl der Besitzer ist bedeutend geringer geworden.

Die Gesetzgebung gibt übrigens den Impuls dazu; so wurde von 1760—1832 durch Parlamentsbills über eine große Masse Gemeindegut verfügt: ungefähr 5,800,000 Morgen Landes wurden vertheilt. Weit entfernt aber, dieselben unter ebenso viele Unglückliche auszutheilen, deren Jeder dadurch zu einem wahren Vermögen gelangt wäre, wies man tausend Morgen Dem zu, der schon tausend besaß, hundert dem Besitzer von hundert Morgen.

Ohne alle Uebertreibung kann man in der That behaupten, daß seit Wilhelm dem Eroberer, d. h. seit mehr als acht Jahrhunderten, der Grundbesitz in England denselben Gesetzen unterworfen blieb, und daß er, weit entfernt sich über die Bevölkerung auszudehnen, vielmehr noch in einer kleinern Anzahl von Händen sich concentrirte.

Die Geschichte berichtet uns, daß gegen das Ende des Jahres 1086 zu Salisbury, Andere sagen zu Winchester, eine allgemeine Zusammenkunft sämmtlicher Eroberer oder Söhne von Eroberern stattfand. Jeder hohe Würdenträger des weltlichen wie des geistlichen Standes kam an der Spitze seiner Bewaffneten und der Lehnsleute seiner Güter. Es fanden sich da Sechszigtausend ein, Alle Besitzer von wenigstens einem Antheil Land, der hinreichte zum Unterhalt eines Pferdes und zur Anschaffung einer vollständigen Rüstung.

England aber zählt heutzutage nicht mehr als dreißigtausend Eigenthümer, welche unter gleichen Verhältnissen, mit ihren Grundrenten allein, die Ausrüstung eines Bewaffneten bestreiten könnten.

Was war das herrschende Princip jener Epoche? Alles Land gehört dem König.

„Von jetzt an bin ich dein Lehnsmann mit Leib und Leben; Huldigung und Treue werde ich dir zu allen Zeiten leisten für das Gut, welches ich von dir als Lehen trage: so Gott mir helfe!"

So lautete der Eid, welchen 60,000 Kriegsgefährten Wilhelm dem Eroberer leisteten, nach der Einführung des von ihm angeordneten großen Registers.

Die Wissenschaft hat dargethan, mit welcher ins Kleinliche gehenden Genauigkeit man bei der Abfassung dieses werthvollen Documents zu Werke ging: in den Archiven der Schatzkammer liegt es aufbewahrt bis zum heutigen Tage. Es bildet zwei Bände von ungleicher Größe, der Einfluß der Zeit hat sie nicht verletzt und die Schrift ist noch vollkommen leserlich. Sie enthalten die Beschreibung aller Grundbesitzungen von England, mit Ausnahme der Grafschaften Northumberland, Cumberland, Westmoreland, Durham und eines Theils der Grafschaft von Lancashire, welche nicht einbegriffen wurden in jener Abschätzung. Der kleinere Band ist ganz besonders den Grafschaften Essex, Suffolk und Norfolk gewidmet.

Nicht ohne eine tiefe Erschütterung erblickt man diese Seiten, auf denen so viele Namen unserer Väter stehen, denn nicht, wie man allgemein glaubt, war die Eroberung ein Einfall der Krieger der Normandie in Großbritannien. — Alle Gegenden Frankreichs nahmen Theil daran. —

Als von Rom das geweihte Banner und die Bulle ankamen, welche den Angriff auf England bewilligten, ließ Wilhelm in allen benachbarten Landen sein Kriegsgebot ergehen; eine große Löhnung und die Plünderung Englands bot er jedem kräftigen Manne von hoher Statur an, der ihm mit der Lanze, dem Schwerte, der Armbrust dienen wollte. Auf allen Straßen, von nah und fern, vom Norden und vom Süden strömte man herbei. Es kamen Krieger aus der Maine, aus Anjou, Poitou und der Bretagne, aus Aquitanien und Bur-

gund, aus der Isle-de-France, Flandern und von den Ufern des Rhein.

Die mit der Vorarbeit dieses großen Registers beauftragten Commissare begaben sich in alle Gauen oder Centurien, wie die Sachsen sagten. Dort nahmen sie den französischen bewaffneten Mannen eines jeden Adeligen und den englischen Bewohnern der Centurie die eidliche Erklärung darüber ab, was jedes Grundstück zur Zeit des Königs Eduard war, was es war, als König Wilhelm es verlieh, und was es in jenem Augenblicke war. Unter jede besondere Aufnahme schrieb man die Worte: „Das haben alle Franzosen und alle Engländer des Gaus beschworen." — Omnes Franci et Angli de hundredo juraverunt.

Dieses Buch, in welches die Eroberung eingetragen wurde, damit, wie die Geschichtschreiber der Epoche sagen, das Andenken daran sich nicht verliere, nannten die Franzosen die große Rolle, die königliche Rolle, oder auch die Rolle von Winchester, weil es in der Schatzkammer der Hauptkirche dieser Stadt aufbewahrt wurde; die Engländer haben ihm einen feierlichen und schrecklichen Namen gegeben: es heißt bei ihnen das Buch des jüngsten Gerichts, Domesday Book, weil es das Urtheil der unwiderruflichen Eigenthumsentsetzung enthielt. — Vocatur Domesday, quia nulli parcit, sicut nec magnus dies judicii.

Vergebens behauptet Meyer, es sei nicht nöthig, anzunehmen, Wilhelm habe alle Eigenthümer und Vasallen ihres Besitzes beraubt, um mit ihren Gütern seine normännischen Krieger zu belehnen.

Delolme sagt und ganz besonders hat Augustin Thierry in seinem so anziehenden, so vollständigen Werke bewiesen, daß die Eroberung von 1066 nicht ein einfacher Wechsel des Regierungssystems war, sondern das Eindringen eines ganzen Volks in ein von ihm aufgelöstes anderes Volk, dessen zerstreute Bruchstücke in die neue

gesellschaftliche Ordnung nur als Leibeigene aufgenommen wurden, oder, um uns in der Sprache der alten Acten auszudrücken, als Bekleidung des Bodens.

Nun denn! Dieser Grundsatz des reinen Feudalismus, aufgestellt vor acht Jahrhunderten, beherrscht England bis zur Stunde noch in seiner ganzen Strenge.

Die englischen Rechtsgelehrten, sagt Meyer, sind einstimmig der Ansicht, daß Grundstücke nicht Allodialgut sein, und daß die Besitzer sie nur als mittelbares oder unmittelbares Lehen der Krone innehaben können.

Der Rechtstitel ihres Besitzes ist allein die dem Könige geleistete Treue und Huldigung, sagt Rey, und mit der Bedingung, eine Feudalrente zu zahlen oder irgend einen Dienst zu leisten; daher wird stets angenommen, daß man nur mit dem gnädigen Willen des Grundherrn (the lord of the manor) im Genusse des Besitzes eines Gutes ist: der schlagendste Beweis dafür ist der symbolische Act der Uebertragung eines Gutes. Dem strengen Rechte nach kann der Besitzer eines Zinsgutes (copyholder) dasselbe nicht direct verkaufen; er hat nur ein Recht, das, seinen Nachfolger zu bezeichnen, indem er das Grundstück dem Grundherrn zurückgibt. Er erscheint vor dem Gerichtshof für das Grundeigenthum und überreicht dem Grundherrn oder Seneschal (steward of the manor) ein Stäbchen; durch diese Ceremonie zeigt er an, daß er das Grundstück zurückgibt. Der Grundherr überreicht das Stäbchen dem Käufer, zum Zeichen einer neuen Uebertragung des Grundeigenthums. Man nennt diese beiden alten Gebräuche surrender (Uebergabe) und admission (Zulassung).

Demnach gibt es in England nicht ein Stückchen Land, welches nicht einem Lehen angehörte; nur 183 incorporirte Städte sind davon ausgenommen und selbst in diesem Falle ist der Boden, auf den sie gebaut sind, das Eigenthum eines benachbarten Gutsherrn.

Heutzutage noch schlägt man das Domesday-Buch auf, wenn entschieden werden soll, ob ein Grundstück ein altes Domanialgut ist oder nicht, und es entscheidet in letzter Instanz.

In ihrer Vorliebe für den Boden oder vielmehr für den Feudalismus, dessen unerschütterliche Grundlage er ist, gehen die englischen Gesetze so weit, daß für sie der Boden Alles, der Mensch Nichts ist.

In Frankreich berücksichtigt das Gesetz bei Eröffnung einer Verlassenschaft das Interesse der Personen, welche die Erbschaft unter sich zu theilen haben. In England geht die Sorgfalt nicht auf den Erben, sondern auf die Erbschaft. Der wichtige Punkt ist dort, dem Grundstück einen seiner würdigen Besitzer zu geben, der im Stande ist, dasselbe als ungetheiltes Ganze zu erhalten.

Dies ist die Quelle aller jener Gesetze, welche das Grundeigenthum gleich einer Bundeslade vertheidigen und sich als unübersteigbarer Wall um dasselbe erheben. Hierher gehören die Substitutionen, das absolute Recht der Erstgeburt bei Ermangelung testamentarischer Verfügungen; so der Grundsatz, daß die Feudalvorrechte auf jeden, selbst den unadeligen Besitzer eines ursprünglich herrschaftlichen Gutes übergehen; so jene Begünstigungen des Fiscus, welcher von dem Sohn, als Erben seines Vaters, nichts verlangt, während er den Käufer mit so ungeheuern Kosten belastet, daß die Theilung des Bodens hierin eine unüberschreitbare Gränze findet.

Ganz abgesehen von diesen strengen Prohibitionsgesetzen ist selbst der Absatz der veräußerlichen Grundstücke äußerst schwierig; denn das Dunkel, in welches gewöhnlich die Uebertragungsurkunden gehüllt sind, erzeugt der Mutation ein neues Hinderniß. Nichts ist in England in dieser Beziehung offenkundig, in die Augen fallend; das Bestreben, den Boden als unwandelbar zu betrachten, das Bedürfniß, die Eigenliebe der Reichen, vermittels geheimer Privatcontracte, nicht zu ver-

letzen, haben zur Folge gehabt, daß man von jeher die Oeffentlichkeit für Uebertragungscontracte des Grundeigenthums zurückweist. Aber welche Garantie hat man auch! Das Grundeigenthum besitzt endlich noch ein Vorrecht: das, verhältnißmäßig geringe Steuern zu zahlen, seine Schuldner rasch mit einer summarischen, fast türkischen Verfahrungsweise abfertigen zu können und Dies trotz der englischen Procedur, gewöhnlich so schleppend, daß mehre Generationen darüber hinschwinden können.

Was ist das Resultat von dem Allen?

Auf der einen Seite einige Individuen im Besitze so ungeheurer, so scandalöser Grundrenten, daß wir Bewohner des Continent keinen Begriff solcher Vermögen haben; auf der andern Seite eine Landbevölkerung in unbeschreiblichem Elend.

Ein Schriftsteller thut zum Beispiel dar, daß ungefähr 400 Familien unter sich ein jährliches Einkommen von 1,402,000,160 Francs theilen und zugleich findet man in dem Berichte der Untersuchung, daß bei den Feldarbeitern die Sterblichkeit mit dem stets tyrannischern Sinken des Lohns größer wird; daß dieselben essen, nicht um sich zu nähren, sondern um nicht zu erliegen; daß es ihnen nur durch die öffentliche Mildthätigkeit möglich wird, sich ein neues Kleid zu verschaffen; daß der Diebstahl verhängnißvoll das Ergänzungsmittel einer unzureichenden Nahrung wird; daß das Elend Feuersbrünste anlegt; daß das Elend Feuersbrünste anlegt; daß auf dem Lande Einer den Andern tödtet, um dem Tode einen Preis abzugewinnen.

Ihre Voraltern, die Bauern des vierzehnten Jahrhunderts, sangen:

„Die Gutsherren tragen Gewänder von Sammt und Purpur mit Pelzwerk verbrämt; sie haben alle Sorten von Fleisch, Gewürze und gute Weine, wir den Auswurf des Strohs und Wasser für unsern Durst. Sie genießen die Ruhe und haben schöne Schlösser, wir

haben Mühe und Arbeit, Regen und Wind auf dem Felde. Warum sind wir ihre Leibeigenen? stammen wir doch Alle von denselben Aeltern ab: von Adam und Eva."

Diese Ballade, eine Zeitlang wiederholt, machte sie aus Sklaven zu freien Menschen.

Vier Jahrhunderte sind es, daß dieser erste Schritt geschah, und dennoch ist unter anderer Form ihr Elend stets gleich groß.

Wann wird das Losungswort ertönen, das als Vorläufer die endliche Befreiung verkündet?

III.

Die Handelsaristokratie.

Strabo erzählt, ein karthagischer Steuermann habe beim Herankommen eines römischen Schiffes das seine scheitern lassen, um jenem nicht den Weg nach England zu zeigen, und sei von dem afrikanischen Senate reichlich belohnt worden. —

Rom und Karthago, diese beiden stolzen Nebenbuhler, welche dahin gekommen waren sich wechselseitig um eine öde Gegend zu beneiden, dachten wol nicht daran, daß dereinst, wenn von ihnen Nichts mehr übrig sein würde als der Name, aus einer unbekannten Insel, aus England ein See- und Handelsvolk, Erbe ihrer Größe, hervorgehen würde. —

Von welchem Punkte des Schauplatzes der menschlichen Gesellschaften, auf dem stets Alles wechselt, wird die Flagge herkommen, die berufen ist, die von England zu ersetzen? —

Die Lösung dieser Frage ist vielleicht in naher Zukunft Amerika von dem Schicksale vorbehalten. Nicht gering ist die Zahl tiefer Denker in England, welche diese Idee in sich tragen; trotz der etwas übermüthigen Zuversicht, welche ihr Vaterland soeben bewies, indem es mit voller Freiheit seine Häfen allen Seemächten der Erde, und folglich auch dem glühenden Unternehmungsgeiste der Vereinigten Staa-

ten öffnete. Aber, wie gesagt, die Kraft Englands, dessen Anblick aus der Ferne so blühend ist, schwindet durch seine innern Wunden dahin.

Ein sonderbares Spiel des Schicksals würde es übrigens sein, wenn Amerika zu gleicher Zeit der Ausgangs- und der Gränzpunkt des Wohlstandes des englischen Seehandels werden sollte, denn mit der Entdeckung der neuen Welt erhielten der Handel und die Flotten Großbritanniens ihre wunderbare Ausdehnung.

Kann man in der That die erste Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts als die Epoche betrachten, in welcher die Sprache der Besiegten an die Stelle derjenigen der Sieger trat und das Englische wieder Staatssprache wurde: muß man die Regierung Heinrich's VII. als den Augenblick bezeichnen, wo der Rangunterschied aufhörte dem der Racen vollkommen zu entsprechen, so kann man sagen, daß die Entdeckung der neuen Welt durch die plötzliche Entwickelung aller Schätze des Handels dem Bürgerthum erlaubte ein Gegengewicht zu bilden gegen die Mittel der Aristokratie des Grundbesitzes.

Auf welche staatsökonomische Principien wird aber diese neue Gewalt, das Bürgerthum, sich gründen? Wird es eine Demokratie, wird es eine Aristokratie sein? —

In jener Epoche lag das Bürgerthum in Bezug auf den Betrieb seines inländischen Handels noch in den Banden der Corporationen und Zünfte: unglaublicherweise ist die City von London heute noch wie mitten im funfzehnten Jahrhundert unter dem Joche jener veralteten Beschränkungen. Die Bill von 1835 hat es nicht gewagt, die City anzugreifen, und an den Galatagen kann man in ihren Straßen noch den feierlichen Zug der Vertreter der zwölf großen Corporationen (livery companies) in ihren glänzenden Trachten mit ihren Officianten, ihren Bannern, ihren Wappenschildern und ihren Devisen aus dem Mittelalter erblicken. Hätten sie aus jener alten Zeit nur diesen unschuldigen Prunk beibehalten, so wäre

es lächerlich diesen zu erwähnen; aber ihre Einkünfte sind bedeutend, sie bilden Gesellschaften im Besitz von großem Reichthum und dadurch die Herrschaft in allen Fragen des Lohnes und der Arbeit: ihre Macht ist derart, daß die Regierung vor derselben und den hundertjährigen Privilegien der City zurücktritt.

Das Bürgerthum, dessen inländische Industrie unter dem Schutze von Urkunden und Zugeständnissen lebte, wird nun unter der Protection der Vorrechte nach außen seine Handelsgröße entwickeln. Das im Innern herrschende System wird dazu beitragen, das nach außen zu aristokratisiren, mehr noch die Entfernung und die Wichtigkeit der entstehenden Colonien hat gewissermaßen beim Beginne die Nothwendigkeit hervorgerufen, dem Capital Muth einzuflößen.

Die den Coloniegesellschaften ertheilten Monopole, Cromwell's berühmte Schiffahrts-Acte werden daher das Bürgerthum feudalisiren und es nach dem Vorbild des Adels gestalten. Zwischen diesem und dem Volke steht Cromwell die Wahl offen: er wird sich dem Adel zuneigen. Und dennoch wird dieser Königstödter, welchem das Bürgerthum seine Größe verdankt, nicht einmal ein Grab von ihm erhalten! Später unzertrennlich mit der Aristokratie verbunden, wird es das Scheinbild des Protectors den Winden übergeben, da es ihm nicht möglich war, seine Asche in die Luft zu streuen. Cromwell hatte sich gegen diese Entweihung verwahrt, indem er, wie die Einen sagen, befahl, man solle ihn in tiefem Geheimniß auf seinem letzten Siegesfeld zu Naseby, nach Andern in den Grund der Themse vergraben, gleichsam als wollte er noch aus der Tiefe des Stromes der künftigen Größe seines Landes vorstehen.

Zünfte für die Industrie im Innern, Monopole für die Ausbeutung von Amerika und Ostindien und folglich eine unerhörte Anhäufung von Capitalien: Dies war die staatsökonomische Gesetzgebung, welche nothwendiger-

weise dahin führte, in die Hände einer kleinen Anzahl die dem Mutterstaate als Tribut gebrachten neuen Schätze zu bringen.

Ohne Zweifel begreift man nicht leicht die stets wachsende Anhäufung der Capitalien in denselben Händen in einem Lande, wo das unbewegliche Besitzthum eine so große Bedeutung hat, wie in England, während gleiche Vertheilung des Capitals zwischen den Kindern einer Familie stattfindet. Da die Gesetzgebung, welche die Hinterlassenschaft des Mobiliarvermögens ordnet, in England gerade das Gegentheil von der ist, welche die Nachfolge in dem Grundeigenthum bestimmt, so sollte es scheinen, als müßten wenigstens die Handelsvermögen zur Ausgleichung hinneigen. Dem ist aber nicht so; das Capital wie der Boden gehorchte dem Gesetze der Attraction. Woher kommt diese Erscheinung? Vielleicht findet man die Erklärung, wie unzureichend eine einfache Bestimmung des Civilrechts ist, wenn sie in Conflict geräth mit einem Gesetz der Staatsökonomie, welches als Grundlage so riesenhafte Vorrechte hat, wie die Geschichte nie deren ähnliche kannte.

Welches Volk, z. B. hat je ein Monopol oder eine Macht besessen, vergleichbar mit der indischen Gesellschaft, die sicher eine der größten Regierungen der Welt bildet?

Diese Gesellschaft ist auf Actien gegründet, mit einem ursprünglichen Capital von 1500 Millionen, vertheilt unter 3573 Personen.

Jeder Eigenthümer von 25,000 Francs hat eine Stimme; die Directoren werden von den Actionairs ernannt; um Director zu sein, muß man wenigstens für 500,000 Francs Actien besitzen. Es sind deren 24, und alle Geschäfte sind in 12 Sectionen vertheilt, jede Section steht unter der Leitung eines Ausschusses.

Die Regierung hat der Gesellschaft das Recht der obersten Verwaltung übertragen, jedoch unter der Bedingung, alle ihre wichtigen Handlungen der Aufsicht eines

besondern Rathes zu unterwerfen, welcher aus Commissaren des Königs für die Angelegenheiten Indiens gebildet ist und einen Minister zum Vorsitzenden hat. Die Regierung Indiens erhält ihre Instructionen von dem Gerichtshofe der Directoren, und dieser hat fast ausschließlich das Recht aller Ernennungen in allen Zweigen der indischen Regierung.

Der Staat hat sich allein die Wahl des Generalstatthalters von Indien und des Oberbefehlshabers, sowie die Befugniß, die in Indien von dem Generalstatthalter gemachten Ernennungen zu bestätigen oder zu verwerfen, vorbehalten.

Die officielle Einnahme der Gesellschaft beträgt für das Jahr 1847 482,694,875 Francs.

Deren Ausgaben belaufen sich auf 445,310,475 Fr.

Das Departement der indischen Angelegenheiten kostet jährlich eine Million Francs, und der gesammte Gehalt aller Angestellten der Gesellschaft beträgt 300 Millionen.

Sie unterhält ein Heer von 342,000 Mann; 30,000 regelmäßige englische Truppen, 12,000 Europäer, der Rest besteht aus indischen Soldaten, welche meistens von englischen Officieren befehligt werden.

Ihr Kriegsbudget überstieg im Jahr 1842 die Summe von 340 Millionen, ohne darin die besondern Kosten des Krieges gegen China zu begreifen, welche von den Besiegten bezahlt wurden.

Das englische Gebiet, Eigenthum der Gesellschaft, beträgt 500,000 englische Quadratmeilen; die Länder unter seinem Schutz haben 60,000 englische Meilen Ausdehnung; die Bevölkerung, über welche sie herrscht, zählt ungefähr 150 Millionen.

Welch empörender und unmoralischer Contrast! In der That herrschen einige Actionairs aus dem Hintergrunde eines Kaufladens über 150 Millionen Menschen, welche sie nie kennen werden, und für welche sie nicht das geringste Mitleid empfinden können. —

Ja noch etwas Niedrigeres, das Unbarmherzigste was die Welt kennt, das Geldstück kommt an dem Ende jedes Trimesters, um in Eile seinen Antheil am Gewinn in Empfang zu nehmen, ohne sich je zu fragen, ob sein Sklave lebt oder stirbt, sondern nur wieviel er einbringt. Welches Gefühl der Ueberraschung würde den Leser erschüttern, wenn ich jetzt schon erzählte, durch welche fluchwürdigen Mittel die Gesellschaft dahin kam, während sie eigne scandalöse Vermögen gründete, sich selbst und den Staat dennoch zu verschulden. Weiter unten werden wir diese traurige Geschichte kennen lernen. Es genügt mir jetzt festzustellen, daß das Wesen selbst des englischen Coloniesystems, daß die Gründung bevorzugter Gesellschaften in den Handelsclassen nicht jenes rechtliche Bestreben entzündeten, welche eine bescheidene Wohlhabenheit sucht, sondern jene unersättliche Gier, welche keine andere Gottheit kennt als das Gold. Unter der Herrschaft dieser egoistischen Leidenschaften kommt es dahin, daß ein Volk mit gleichgültigem Auge die schreckliche Hungersnoth Indiens, diese künstliche Plage betrachtet, welche erzeugt wurde durch die grausame Habgier der Gesellschaft und in wenigen Monaten zehn Millionen Bewohner dahinraffte.

Das System des Innern hatte, wie gesagt, dazu beigetragen, das nach außen zu aristokratisiren; nun! das Schauspiel plötzlich entstehender ungeheurer Vermögen in den Colonien, der Geist der Unternehmungen und Abenteuer in fernen Ländern üben ihrerseits Einfluß aus auf den Handel des Mutterstaats.

Dies die Ursachen jener furchtbaren Unternehmungen, in den verschiedenen Zweigen der Industrie, welche in andern Ländern vertheilt, und in den Händen einer großen Anzahl sind. So befinden sich z. B. in London einige Brauereien, deren Assecuranz allein auf 12—13 Millionen Francs sich erhebt. Dies ist die Ursache jener vereinigten Capitalgesellschaften (joint-stock), welche die Gesetzgebung so sehr begünstigt, und sich selbst für Specu-

lationen von geringer Bedeutung bilden; dies ist endlich die Ursache jener Hinneigung der englischen Gesetzgebung, auf indirecte Weise wirkliche Monopole in mehre Zweige des Handels einzuführen, in welche sie auf directe Weise kein Privileg gebracht hatte.

Daraus folgt, daß jeder kleine Capitalist seines Untergangs fast sicher ist;

Daß die Gesellschaft in zwei Lager getheilt und gewissermaßen ohne Mittelstand ist; auf der einen Seite das Bündniß der Capitalien, die erschöpften und wehrlosen Armen auf der andern;

Daß es in London 29 Banquiers gibt, welche in einem Jahr für 24 Milliarden und 50 Millionen Geschäfte machen, und daß bei dem steten Sinken des Lohnes in demselben England jedes Jahr ein Fünftel der Bevölkerung an der Zehrung siecht und hinstirbt, die Anzahl der Fälle des Wahnsinns drei mal größer ist als in den andern Ländern Europas, und 300,000 Hungerleidende den Boden des Vaterlands fliehen, und daß außerdem noch 100,000 Andere sich in das öffentliche Buch des Elends einschreiben lassen.

So ist das Geldstück, wenn es möglich ist, noch feudaler, noch tyrannischer geworden, als der Boden, das Geldstück, welches nach außen durch seine Flotten, durch seine Comptoirs, seine stets sich erneuernden Eroberungen glänzt und blendet, aber im Innern mit kalter Gefühllosigkeit tödet und eine ganze Heerde Menschen zu diesen zwei Endpunkten treibt, Aufzehrung oder Wahnsinn! Das ist man durch eine Entheiligung der Worte übereingekommen, die Macht der Association zu nennen!

Verwünschte Macht laß auf den fernen Meeren von deinen siegreichen Masten herab Rule Britannia ertönen, damit ihr von dem Mutterstaate aus der Schrei des Elends und des Hungers antworte.

IV.

Die politische Aristokratie.

Allgemein ist man der Ansicht, die Verfassung Großbritanniens sei eine Regierung des Gegengewichts, in welcher die drei politischen Elemente des Landes, Aristokratie, Bürgerthum und Volk, sich wechselseitig die Wage hielten und in vollem Gleichgewichte ständen: Ponderibus librata suis constitutio, sagt Delolme; ja er fügt sogar hinzu: Durch die Wahlen ist das Volk der eigentliche Herr aller Triebfedern des Staates.

Kann man den Thatsachen weniger auf den Grund sehen oder die Parteilichkeit weiter treiben als es hier Delolme that? Dieser Umstand erklärt aber auch die hohe Achtung, welche England vor diesem Schriftsteller hat. Sein Buch war eine große Dithyrambe zu Gunsten der Anmaßungen des Mutterstaats gegen die Bestrebungen der amerikanischen Unabhängigkeit, und nach den bittern Worten zu urtheilen, welche ihm gegen England in der zweiten Ausgabe seines Werks entschlüpften, darf man annehmen, daß er die gehoffte Belohnung nicht erhielt: „Wie wenig," sagt er, „kannte ich noch dieses Land!"

Eine Unkenntniß Englands wäre es in der That, wollte man in der Sphäre seiner officiellen Thätigkeit

etwas Anderes erblicken als eine Oligarchie mit drei verschiedenen Außenseiten: die Aristokratie der Krone, die Aristokratie des Grundbesitzes, die Aristokratie des Comptoirs; alle drei durch ein und dasselbe Interesse vereinigt, eine der andern unterworfen, engverschlungen in ihrem Widerstand gegen die Flut, welche einmal Alles überschwemmen könnte. So hängt die Krone gegenwärtig von den Lords und der Kammer der Gemeinen ab; aber die Lords ihrerseits hängen von der Krone ab, welche ihre Anzahl vermehren kann und sie mit dem Tand ihrer Gunstbezeugungen, ihrer Aemter, Ruhegehalte gängelt: ebenso breiten die Lords ihre Wurzeln bis in die Kammer der Gemeinen aus; denn auf 658 Mitglieder haben sich 571 Söhne, Brüder, Enkel, Oheime, Schwiegersöhne, Neffen, Vettern von Pairs oder Officiere, Beamte, von den Pairs oder der Krone abhängige Advocaten den Eintritt in dieselbe zu verschaffen gewußt.

Wo ist in dem Allen das Volk, wo sind dessen Vertreter? — Diese Regierung ist demnach wirklich nur eine untheilbar aristokratische Dreieinigkeit, obgleich dieselbe in drei Personen zerfällt, deren jede für die Bühne der Welt ihre eigene Rolle und besondere Attributionen hat.

So erblicke ich zuerst den Einfluß der Krone. Obgleich die Tage längst dahin sind, in welchen Elisabeth ungeahndet den Gemeinen durch den Mund des Kanzlers Bacon sagen lassen konnte: „Es ist Ihrer Majestät Wille, daß ihr euch nicht in die Staatsgeschäfte mischt," so besitzt nichtsdestoweniger in der That die Krone noch ungeheure Vorrechte.

Als höchster Richter des Landes steht der Fürst an der Spitze der Gerichtspflege. Durch eine Fiction des Gesetzes wird er als Universalbesitzer des ganzen Reiches betrachtet; er gilt für direct betheiligt bei allen Vergehen. Er hat das Recht der Gnade. — Er ist die Quelle der Ehre, d. h. der Vertheiler aller Titel

und Würden. — Er ist der Oberaufseher des Handels, er allein hat das Recht Geld zu prägen und kann fremde Münze in Umlauf setzen. — Als Oberhaupt der Kirche ernennt er die Bischöfe und Erzbischöfe und beruft die Versammlung der Geistlichkeit. — Er ist Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht. — Den fremden Nationen gegenüber ist er der Vertreter und Träger der ganzen Macht, der ganzen Majestät der Nation; er schließt die Bündnisse und hat Frieden zu machen und Krieg zu erklären. — Endlich kann er nicht von den Gerichten verfolgt werden, und seine Person ist unverletzlich. Dazu füge man noch eine Civilliste von 9,635,000 Francs, ferner 2,500,000 Francs Einkünfte von den Staatsdomainen und der Admiralität, ohne die 2,500,000 Francs in Anschlag zu bringen, welche er aus Wales und der Grafschaft Cornwallis bezieht; gewiß sind das ungeheure Mittel der Thätigkeit, der Machtvollkommenheit, der Macht; sie fallen in die Augen und können nicht bestritten werden.

Deutlich sehe ich auch den Antheil von Machtvollkommenheit, welcher den Vertretern der Aristokratie des Grundeigenthums eigen ist. Das Haus der Lords ist heutzutage fast dasselbe, wie in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, als das englische Parlament sich auf die Dauer in zwei Versammlungen theilte: die eine zusammengesetzt aus der hohen Geistlichkeit, den Grafen und Baronen, einberufen durch besonderes Sendschreiben des Königs; die andere aus den niedern Lehnsleuten oder den Rittern der Grafschaften, vereinigt mit Bürgern der Städte, gewählt von ihren Standesgenossen oder nach Willkür von den Sherifs berufen.

Adelig oder Pair ist in einer Familie nur der Erbe, welcher den Titel Herzog, Marquis, Graf, Vicomte oder Baron besitzt. Seit dem Anschlusse der beiden Königreiche Schottland und Irland, jenes unter der Königin

Anna, dieses unter Georg III., sendet der Adel dieser zwei Staaten seine Abgeordneten in das Haus der Lords. Die Pairs von Irland sind für ihr Leben, die von Schottland nur für die Dauer eines Parlaments gewählt. Es gibt 376 englische Pairs, Alle, wie wir soeben sahen, entweder Prinzen königlichen Geblüts oder Herzöge, Marquis, Grafen, Vicomtes oder Barone; aus Schottland kommen 16 Pairs, gewählt im Jahr 1841, ferner 28 irländische lebenslänglich ernannte Pairs, 26 englische Erzbischöfe und Bischöfe, vier solche aus Irland, im Ganzen zählt daher das Haus der Lords 450 Mitglieder. Die Amtstracht ist für Alle, die Bischöfe ausgenommen, dieselbe, und das rothe langfaltige Gewand ist je nach dem höhern oder niedern Titel mehr oder weniger mit Hermelin verbrämt, die Staatskapuze oder die Umschläge mehr oder weniger breit.

Jede Bill, deren Zweck es ist, die Rechte der Pairie zu berühren, kann nur aus dem Hause der Lords hervorgehen, und die Kammer der Gemeinen hat nicht das Recht dieselbe einer Aenderung zu unterwerfen. Die Lords sind befugt durch Vollmacht abzustimmen; die Anwesenheit von 40 Mitgliedern genügt zur Beförderung der Geschäfte. Sie haben das Vorrecht nur von ihren Pairs gerichtet zu werden; für Schulden können sie nicht verhaftet werden und dies in einem Lande, in welchem es in so schrecklichem Uebermaße geschieht; Hausuntersuchung kann bei ihnen nur kraft eines königlichen Warrant stattfinden. Sie haben Sitz in allen Gerichtshöfen und können dem Richter ihre Ansicht vorlegen, ebenso können sie, wo sie sich auch befinden, das Amt eines Friedensrichters ausüben. Ihr Urtheil sprechen sie auf ihre Ehre und nicht auf ihren Eid aus. Endlich ist der Gerichtshof der Lords das höchste Gericht des Landes: er entscheidet nur als Appellationshof und nur in Sachen des Rechtsirrthums; gegen seinen Ausspruch gibt es kei-

nen Recurs. Wie sehr fühlt man noch in diesem Zweige der Macht der Aristokratie die Eroberung, wie deutlich trägt derselbe noch das Gepräge seines Ursprungs. Fast überall findet man in den Gebräuchen, in den alten Formeln, in den Ausdrücken der englischen Aristokratie das französische Element.

Was das Haus der Gemeinen betrifft, so wäre es überflüssig dessen ungeheures Uebergewicht in den Staatsgeschäften darthun zu wollen. Obgleich es das Herkommen dem Hause der Lords gegenüber gewissermaßen in einer untergeordneten Stellung hält, obgleich zum Beispiel in einem besondern aus Lords und Vertretern der Gemeinen zusammengesetzten Ausschusse diese mit entblößtem Haupte sich in Gegenwart der Lords aufrecht halten müssen, während Letztere bedeckt sind und sitzen, weiß man nichtsdestoweniger, wie sehr die Macht der Gemeinen täglich mehr und mehr sich über die Geschicke des Landes erstreckt. Alles umfaßt sie und dies nicht nur als gesetzgebende Gewalt, sondern als oberster Verwalter der Provinzen: Diese Gewalt ist das Erzeugniß des Dranges der Verhältnisse, sie ging hervor aus dem Gewirre aller andern Gewalten.

Durch drei Bills, mit welchen gewöhnlich die Sitzungsperiode beginnt, kann die Allgewalt der Gemeinen Alles erreichen. Die erste dieser Bills ist die der Steuern; sie verfügt, daß die verschiedenen Auflagen forterhoben werden, wie in dem vergangenen Jahre, bis das Haus nach Vorlage des Budget untersucht hat, ob Verminderung oder Erhöhung stattfinden könne. Die zweite Bill behält die Land- und Seemacht für das laufende Jahr auf dem bisherigen Fuße bei; würde diese Bill nicht erlassen, so wäre das Heer gesetzlich aufgelöst und die sämmtliche Mannschaft würde, bliebe sie unter den Waffen, für Rebellen erklärt sein. Man nennt diese Bill die bill of mutiny, weil sie für Meuterer und Ausreißer Die erkennt, welche ihre Fahne verlassen würden,

nachdem die Beibehaltung des Heeres gesetzlich erlassen ist. Die dritte Bill ist unter dem Namen Indemnitätsbill bekannt. Haben in Abwesenheit oder während der Vertagung des Parlaments die Minister größere Summen verwendet als die ihnen bewilligten; haben sie einen ausgedehntern Gebrauch gemacht von den Sicherheits- und Verwaltungsmaßregeln, für die sie Vollmacht erhalten hatten, so legen sie Rechenschaft über ihre Handlungsweise ab und können nur durch eine besondere Bill entlastet werden; wenn nicht, so werden sie in Anklagezustand versetzt.

Als oberster Verwalter ist das Parlament berufen über alle Verordnungen zu entscheiden, welche den Ackerbau, den Handel, die Industrie, den Bau der Kirchen und selbst das Pflastern und die Beleuchtung der Städte betreffen.

In Frankreich hat man wol einen richtigen Begriff von den Befugnissen des Hauses der Gemeinen, aber man kennt nicht genug, wie durch und durch aristokratisch dasselbe seinem Wesen nach ist. Es ist keine Uebertreibung, wenn Ney sagt, es sei nur der Gehülfe des Hauses der Lords. Nach der flüchtigen Darstellung, die wir dem Leser gegeben haben, ist der Schluß erlaubt, daß unter drei scheinbar verschiedenen Formen in England nur eine königliche, Grundbesitz- und Handels-Aristokratie besteht; allerdings haben sich vor Zeiten diese verschiedenen Elemente heftig bekämpft, aber jetzt bilden sie, gedeckt durch denselben Wall, ein einziges Ganze.

Noch einmal frage ich, wo ist der Platz des Volks in dieser angeblichen Regierung des Gleichgewichts?

Das Volk, dieses dreifach freie Volk, sagt man, hat zur Kundgebung seiner Meinung und um seinen Wünschen Achtung zu verschaffen die Macht der Presse, der Wahl, der Geschworenen, das Versammlungsrecht; außerdem hat es in der berühmten Habeas-Corpus-Acte die Gewähr der persönlichen Freiheit.

Aus der Ferne können diese Dinge täuschen; betrachtet man sie aber näher, so wird man sehen, was davon zu halten ist.

Wer wagt es in der That ernstlich zu behaupten, daß es in England eine Presse für das Volk gibt? — Ohne Zweifel ist die Presse, obgleich unter der Herrschaft des Drakonischen Gesetzes, thatsächlich in ruhigen Zeiten frei. Aber man muß auch anerkennen, daß die Regierung dieselbe nicht zu fürchten hat, denn ihre Kämpfe entspinnen sich nur in dem Lager der Aristokratien, deren Ausfälle weit mehr die Besitznahme der Staatsgewalt als die Durchführung von Principien bezwecken. Wahrlich, die Nummer einer Zeitung, deren Preis beinahe einem ganzen Taglohn gleichkommt, kann das Volk nicht aufregen. In dieser Absicht hat die Gesetzgebung der Presse so schwere Lasten aufgelegt, daß dieselbe nothwendig ein Monopol wird, für einige millionenreiche Familien eine lebendige Quelle von Gewinn und Begünstigung. Nur äußerst zufällig dringen die Lehren der Presse einmal bis zu den Volksschichten hinunter. Bei allgemeiner Erwägung findet man die bemerkenswerthe Erscheinung, daß die Presse in Frankreich ein Apostelamt, während sie in England nur ein Handwerk ist. Hier findet man achtungswerthe Männer, welche manchmal anders schreiben, aber stets weniger im Sinne des Fortschrittes als sie denken. Um in die bestehenden Reihen als Mitarbeiter aufgenommen zu werden, darf man nur mit einer ausführbaren Durchschnittswahrheit kommen. Nennt man Das die Meinung des Volkes!

Aber diese so heilige, so demokratische Institution des Geschworenengerichts! Das Schwurgericht, — ein Wort enthält hier die ganze Antwort: Das Gesetz seiner Organisation selbst schließt das Volk von diesem Amte aus. Das Geschworenengericht ist durch die Fähigkeitsbedingungen, — Grundeigenthum oder Besitz — das Erbtheil der niedern Aristokratie. Vor Zeiten gebrauchte dieselbe

es als eine furchtbare Waffe gegen den hohen Adel und die Krone; aber sie würde dieses Instrument gleichmäßig gegen das Volk richten, sobald dasselbe, aus seinem Todesschlaf erwachend, durch einzelne Versuche nach der Eroberung eines Theils der Gewalt streben würde. In den Augen des Fremden ist das englische Geschworenengericht ein Gegenstand der Bewunderung, des Neides; aber der Fremde weiß nicht, daß die absolute Herrschaft der frühern Vorkommnisse in Civilsachen neben dem gewöhnlichen Geschworenengericht das gleichzeitige Bestehen eines besondern Schwurgerichts zugelassen hat, und dieses kann aus mehr oder weniger nichtigen Gründen jeder Partei und in jeder Art von Streitsachen aufgezwungen werden. Die Geschworenen dieses Gerichts sind besonders gewählt, ausgesucht und fast permanent. Auch weiß man nicht, mit welcher Parteilichkeit der Sherif, dieser von der Krone bezeichnete Beamte, bei Criminal- oder politischen Processen die Liste der Geschworenen bilden kann. Bentham, erschreckt durch eine solche Gefahr, welche in seinen Augen das Verwerfungsrecht nicht mindert, hat ein Buch ganz besonders in der Absicht geschrieben, um die Aufmerksamkeit seines Vaterlandes darauf hinzuführen; Rey führt in dieser Beziehung in seinem vortrefflichen Werke auffallende Misbräuche an, und der Verlauf der Zeit, weit entfernt sie zu mildern, hat denselben seine Bestätigung gegeben.

Welcher Neuerer, welcher wahre Vertheidiger des Volks würde übrigens in dieser Staatsgesellschaft, erstarrt in geistiger Bewegungslosigkeit, von dem Schwurgerichte freigesprochen?

Ist wenigstens das Volk im sichern Besitze jenes unschätzbaren Rechts der freien Versammlung? Dieses Recht, wird man sagen, wird beim Anblick jener zahllosen Meetings, deren Darstellung dem Leser des Continent mehr als einmal Erstaunen verursachte, wol nicht geläugnet werden können.

Wohlan denn, man muß es erfahren: diese Befugniß, von welcher das Volk gestern noch Gebrauch machte, kann ihm morgen entzogen werden, denn sie hängt von einer Laune ab; sie ist nur die Folge der Duldung, eine Thatsache und kein Recht. Man würde mir nicht glauben; möge daher das Gesetz sprechen:

„Jede öffentliche Versammlung kann für aufrührerisch erkannt werden."

Dabei bemerke man, daß Blackstone und die gewichtvollsten Rechtsgelehrten erklären, daß der Aufruhr nicht durch das Gesetz definirt ist.

Der Text fügt hinzu: „Die gehaltenen Reden oder die vorgelesenen Schriften, welche auf maßlose und unanständige Weise die von dem König oder den Ministern ergriffenen Maßregeln kritisiren, indem sie jenen Personen schlechte oder ungebührliche Beweggründe vorwerfen, sind aufrührerisch. Dem Volke eine schlechte Meinung von seiner Regierung beibringen oder dieselbe in der öffentlichen Meinung herabsetzen, wird als eine schwerere Beleidigung betrachtet, mag man sich der Verunglimpfung oder des Spottes bedient haben."

Wenn man diese Zeilen liest, so erinnert man sich unwillkürlich an Beaumarchais und seine satirische Definition der Preßfreiheit.

Aber das Gesetz geht noch weiter, denn es faßt die Sache in folgenden Worten zusammen: „Die Regel in Bezug auf öffentliche Versammlungen ist folgende: Die Anzahl begründet die Gewaltsamkeit, — die Gewaltsamkeit den Schrecken, — der Schrecken die Ungesetzlichkeit."

Mit andern Worten: da das Gesetz die Zahl nicht angibt, so ist man nie sicher in der Gesetzlichkeit zu bleiben.

Das Petitionsrecht selbst kann zu London nur in einer nicht mehr als 50 Personen zählenden Versammlung und in der Entfernung von einer englischen

Meile von dem Sitze des Parlaments oder des Hofes von Westminster ausgeübt werden.

Dazu kommt noch, daß die Geld- und Gefängnißstrafe, zu welchen man in solchen Fällen verurtheilt wird, ebenso wenig festgestellt ist, und die Anwendung demnach der Willkür des Richters überlassen bleibt. Wird man aber sagen, die Sitten sind mächtiger als das Gesetz? Ich gebe das zu, solange der Kampf nur auf der Oberfläche und in dem Bürgerthum selbst stattfindet. Aber lasset das Volk seine Rechte verlangen, und das Gesetz ist da, mit welchem es getroffen werden kann.

Sollte man nicht glauben die verschmitzte und erschrockene Gewaltherrschaft des griechischen Kaiserreichs zu erblicken?

Was muß man nun von diesem Rechte der freien Versammlung denken, welches vor der Welt eine der Ursachen des Ruhmes von England ist?

Selbst die so sehr gerühmte Habeas-Corpus-Acte ist in der letzten Parlamentssitzung stark verletzt worden. Aber was kümmert sich das Volk um diese Bresche? Die Habeas-Corpus-Acte war ein politisches Palladium, und das Volk ist von dem politischen Kreise ausgeschlossen. Eine andere Art von Verhaftung ist wichtig für das Volk; weiß man nicht, daß in jenem auf die persönliche Freiheit so stolzen London nach Tapies jährlich 100,000 Verhaftungen für Schulden und Foderungen stattfanden? Darum auch sagte ein anderer englischer Schriftsteller, daß man nirgend so sehr als in England mit der persönlichen Freiheit ein Spiel treibe! Weiß man nicht, daß für Geld und mit dem Cautionsgesetze in der Hand, mit diesem Gesetze jener barbarischen Zeiten, in welchen der Mensch weniger galt als das Geldstück, jeder Bürger ins Gefängniß geworfen werden kann? Weiß man nicht, daß jährlich, — Rubichon hat es dargethan —, 1500 Gläubiger, noch bevor sie bei dem Richter darum eingekommen waren, ihre Schuld-

ner kraft dieses Gesetzes einkerkern ließen? ja wirklich schrecklich ist es, denn in keinem Falle war der Gläubiger verpflichtet seinen Schuldner zu ernähren, und mehr als einer dieser Unglücklichen starb vor Hunger! Allerdings hat ein kürzlich erlassenes Gesetz einen Schatten von Schutz auf die kleinen Schuldner geworfen, aber man besuche die Gefängnisse und man wird sehen, in welchem Maße die persönliche Freiheit verletzt werden kann.

Ist es aber wenigstens wahr, wie Delolme behauptet, daß das Volk durch die Wahlen doch zuletzt Herr der Triebfedern des Staats ist?

Das ist mehr als alles Andere Heuchelei und Spott. Wie sollte das Volk in einem Lande, wo man auf 28 Millionen nur eine Million Wähler zählt, seine Stimme abgeben?

Gibt es nicht für die Privilegirten Bedingungen des Census, welche das Volk nicht erfüllen kann? Was bedeutete ferner für das Volk das allgemeine Wahlrecht, solange es durch die öffentliche Abstimmung den Herren des Bodens, des Capitals, der Kirche und des Staats unterworfen bleibt? Und was nützt selbst der kleinen Anzahl Privilegirter die Wahlstimme unter der Herrschaft eines Gesetzes, welches noch immer 15 Flecken mit einer Bevölkerung von 100,000 Seelen ebenso viel Vertreter gibt, als den bedeutendsten Städten mit einer Bevölkerung von sechs Millionen? Daher sind auch vor wie nach der Reformbill die Wahlen die Beute des Einflusses und des Reichthums. —

Vor der Reform konnte man in dem Parlamente sagen:

„Eure Sitze werden wie das Vieh auf dem Markte verkauft.“

Und seit jenen schmachvollen Enthüllungen, welche in der letzten Sitzungsperiode in Bezug auf die Wahlen von Alesbury, Carlisle, Lancaster, Yarmouth, Lynn Regis,

und Harwich gemacht worden sind, wo man mit Geld ganze Bevölkerungen erkaufte, konnte ein bedeutender Staatsmann wiederholen: „Die Bestechung wurde wie das Korn auf die Erde mit vollen Händen gesäet.“

Was hat aber auch dieses Parlament, welches aus einer durch hundertjährigen Kampf erzwungenen Reform hervorging, hervorgebracht?

Das Gesetz gegen die Fremden, über die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte, über den Aufstand und über einige neue Fälle des Hochverraths und endlich einige andere Gesetze, welche der schlechtesten Tage Englands würdig sind. — Nichts für das Volk! —

Das ist kurz gefaßt das wahre Verzeichniß der Rechte, in deren Genuß sich unter seiner Aristokratie dieses freie Volk befindet.

Diese Aristokratie, sagt man, macht die Größe und Stärke Englands. — Nach dem Westfälischen Frieden sagte man Dasselbe von dem alten Kaiserreich Oesterreich, und dessen gesicherter Zustand erregte Neid; was ist jetzt unter dem Hauche des Februar aus ihm geworden?.... Sollte man erwidern, daß England gegen die Ansteckung der Ideen durch einen tiefen Graben geschützt ist? — Machtlos wird diese Schranke sein, denn die Erschütterungen der Revolutionen gehen wie das Erdbeben unter dem Bette des Oceans dahin; Wälle gegen die Gerechtigkeit und das Recht gibt es nicht. —

V.

Die Aristokratie der Geistlichkeit.

Der Name reformirte Religion, über dem eine gewisse düstere und ernste Erinnerung schwebt, der Anblick dieses fast allen Pompes entbehrenden Cultus, dieser verehelichten Priester, welche zu gleicher Zeit mit dem einen Fuß in der Kirche mit dem andern in der Welt stehen, sollte annehmen lassen, die Geistlichkeit müßte aller großen Reichthümer und jener machtvollen Thätigkeit beraubt sein, welche gewöhnlich die überlieferte Einheit und die kräftige Zucht gesonderter Corporation erzeugen. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn die Geistlichkeit des britischen Reiches ist zugleich die reichste und die politisch thätigste der ganzen Erde. Das ist kein Sophismus; ihre politische Thätigkeit macht sich überall, in der Gesetzgebung, in den Gerichten, in den Universitäten geltend. Für jeden aufmerksamen Leser der Geschichte ist die Erklärung ganz natürlich. Sie zeigt uns, daß die anglikanische Religion, getrennt von dem Katholicismus und dem Protestantismus nur soweit, damit sie von beiden sich unterscheidet, jetzt angenommen dann verlassen und dann wieder mit Wuth ergriffen, beiweitem weniger ein Dogma als ein Instrument der Politik in den Händen der Könige und Parteien war. Man bleibe daher fest von der Wahrheit überzeugt, daß die Annalen der Kirche Englands von

ihrem Beginne an ausschließlich politisch sind. Unter der Larve der Religion kämpfte sie stets für die Gewalt. Was war in der That der Ursprung der übermäßigen Machtvollkommenheit der Bischöfe Großbritanniens? In der Politik Wilhelm des Eroberers findet man ihn.

Während seine Krieger mit dem Schwerte die Eroberung bewahrten, gab Wilhelm seinen Geistlichen die Sendung, dieselbe durch die politische Schlauheit und den religiösen Einfluß zu erhalten. Ihnen zu Gunsten vernichtete er die alten Gebräuche der bürgerlichen Gleichheit und verlieh seinen normännischen Priestern, welche Mitglieder der hohen Geistlichkeit geworden waren, das Recht in ihren eigenen Wohnungen Gericht zu halten und über die öffentliche Macht zu verfügen, um die ihrer Gerichtsbarkeit Unterworfenen vorführen zu lassen: Er unterwarf auf diese Art die königliche Gewalt der Verpflichtung, die von der geistlichen Gewalt kraft einer dem Lande fremden Gesetzgebung gesprochenen Urtheile vollstrecken zu lassen. Der Staatsgrund bestimmte allerdings seine Handlungsweise und keineswegs Frömmigkeit oder Furcht vor seinen Bischöfen, welche seinem Willen vollkommen unterthänig waren. Der Blitzstrahl der Kirche erschreckte in der That nicht den Mann, der auf die Klage Gregor's VII. über Verzögerung der Uebersendung des St.-Peter's-Pfennigs, der nach den Bestimmungan des zu Rom im Jahr 1066 abgeschlossenen Bundesvertrages entrichtet werden mußte, folgende Antwort gab:

„Dein Legat hat mich in deinem Namen aufgefodert der römischen Kirche Geld zu senden und dir und deinen Nachfolgern Treue zu schwören: ich habe die erste Foderung zugelassen; die zweite lasse ich nicht zu und will sie nicht zulassen. Ich will dir nicht Treue schwören, weil ich es dir nicht versprochen habe und weil keiner meiner Vorfahren einem der deinigen Treue schwur."

Wilhelm, der seinen Einfall in England unter den Schutz der päbstlichen Krone hatte stellen wollen, war

bereit mit derselben zu brechen, sobald er einmal seine Beute in den Händen hatte. So bahnte er Heinrich VIII. den Weg an, ihm, der in rein weltlichen Interessen das Joch Roms abschütteln und zum Protestantismus übergehen sollte, nachdem er denselben in seinem Reiche so heftig verfolgt hatte. Als der Papst die Einwilligung in dessen Ehescheidung verweigerte, erklärte sich Heinrich VIII. ganz einfach für das Oberhaupt einer neuen Kirche. Die Leidenschaft, nicht der Glaube regte ihn an; er behielt daher auch aus dem Katholicismus die bischöfliche Würde und den größten Theil der äußern Ceremonien bei: es war Das nur eine relative Zwitterschöpfung, weit mehr den Umständen als der strengen Folge eines absoluten Gedankens angeeignet. Seine neuen Bischöfe erhielten einen Theil der ungeheuern Güter, welche er den römischen Priestern entrissen hatte. Dieser Reichthum der anglikanischen Geistlichkeit und die Beibehaltung der bischöflichen Hierarchie brachte den großen Unterschied hervor, welcher stets zwischen der Kirche Großbritanniens und der protestantischen Kirche aller andern Länder von Europa bestand.

Unter der Herrschaft der grausamen und fanatischen Maria wurde Englands Geistlichkeit wieder katholisch; mit Elisabeth, welche den Protestantismus wiederherstellte und die Liturgie festsetzte, kehrte sie in die anglikanische Kirche zurück, und für jede Abfindung mit ihrem Gewissen erhielt sie reichen Lohn in neuen Dispensationen und Geschenken. Durch alle ihre Abtrünnigkeiten hin strebt diese Geistlichkeit nach einem Ziel, nach der Vergrößerung ihres Uebergewichts. Aus ihren Zehnten wurden ursprünglich drei Antheile gemacht, einer für sie, einer für den Unterhalt der Kirchen, der dritte für die Unterstützung der Armen. Aus diesen drei Antheilen gelang es ihr einen einzigen zu machen: den ihrigen. Die Tempel und die Armen werden von den Pfarreien unterhalten, und während ein Theil der Einkünfte des Landes von

dem durch das Armengesetz geöffneten Abgrund verschlungen wird, nimmt sie in aller Ruhe von dem befreiten Zehnten jährlich 162 Millionen für sich weg.

Ein flüchtiger Blick auf deren Organisation wird übrigens nöthig sein, um zu begreifen, bis zu welchem Grade der Macht dieselbe sich zu erheben wußte.

Die Geistlichkeit von England und von Wales zählt 11,478 Mitglieder: 2 Erzbischöfe, 25 Bischöfe, 29 Dekane, 58 Archidiakonen, 355 Stiftsvicare, 291 Domherren, 10,715 Pfarrer. Die Bischöfe verfügen über 1290 Ernennungen; die Dekane und die Domcapitel über 1108; die Universitäten von Oxford und Cambridge über 530; die Krone über 1015; die weltlichen Besitzer von Lehen über 6858.

Die Geistlichkeit herrscht über 16,500,000 Seelen, und ihr Einkommen, dessen Gesammtbetrag auf 240 Millionen kommt, ist größer als das Einkommen der ganzen Geistlichkeit der christlichen Welt zusammengenommen, welche an Seelenzahl 203,728,000 Seelen enthält. Englands Geistlichkeit nimmt demnach für sich allein mehr weg, als die Kirchen von Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz, Preußen, Deutschland, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Rußland, Asien, den Vereinigten Staaten Nordamerikas und Südamerika.

Und wie wird dieser ungeheure Haufen von Reichthümern, welche großentheils durch den Zehnten der Arbeit und dem Hunger entrissen sind, vertheilt? Auch hier werden wir wieder eine Aristokratie und ein Proletariat finden. Das Personal der anglikanischen Kirche zerfällt in zwei Classen: die passive Geistlichkeit, ohne Amtspflichten auszuüben ist diese im Besitze großen Einkommens und streut einige Bröckchen davon ihren Vicaren hin; die active Geistlichkeit, mit zahlreicher Familie belastet, schmachtet sie in einem dem Elende nahen Zustande. Auf der einen Seite Prälaten, wie der Erz-

bischof von Canterbury im Besitze eines Einkommens von mehr als drei Millionen oder wie jene von Dublin, Hawkins, Cashel, welche bei ihrem Tode ein Vermögen von 3,950,000, 6,250,000 und von 10,000,000 Francs hinterlassen, auf der andern Seite arme Priester, deren Kinder, zu stolz ein Handwerk zu lernen, häufig als Diebe, Landstreicher und Freudenmädchen die Städte bevölkern. Also auch hier wieder das sich stets zu den höhern Regionen erhebende Capital; Kaufleute welche zwei mal aus dem Tempel vertrieben wurden, von Christus und von Luther, und gieriger als je wieder in denselben zurückkehrten.

Die Geistlichkeit von Großbritannien, sagte ich, ist Gesetzgeber, Richter, Lehrer.

Als Gesetzgeber haben alle ihre Bischöfe, mit Ausnahme eines Einzigen, von Rechtswegen Sitz in dem Hause der Lords, und oft neigte sich durch ihre Stimmen die Wagschale zu Gunsten der Regierung.

Als Richter haben sie eine ungeheure Wichtigkeit; sie entscheiden in Sachen der Heirath und des Testamentes, d. h. sie herrschen über die zwei größten gesellschaftlichen Uebereinkünfte: die Verbindung der Erbschaften und ihre Uebertragung. Eine große Anzahl von ihnen sind Friedensrichter in den Grafschaften.

Auf den ersten Anblick hin scheint allerdings die Universität in England frei zu sein, aber in der Wirklichkeit ist sie unter der absoluten Vormundschaft der Geistlichkeit. Hat nicht die Universität als Regel aufgestellt, daß sie nur Mitglieder der anglikanischen Kirche in sich aufnehme? Hat nicht ihrerseits die Kirche beschlossen, daß man Schüler der Universität gewesen sein müsse, um zu irgend einem geistlichen Amte zugelassen werden zu können? Besteht nicht sogar zwischen diesen zwei Zweigen der Aristokratie ein unlösbarer Vertrag dadurch, daß die Universität einerseits die Ernennung für ungefähr 600 geistliche Pfründen hat und die Geistlich-

keit andererseits jährlich ungefähr 25 Millionen Einkünfte der Universität bezieht.

Eine Geistlichkeit aber, deren Gehalt, deren Beförderung von der Willkür der Krone oder der persönlichen Laune von 7000 Lehenbesitzern abhängt, deren Loos bescheiden oder glänzend bestimmt werden kann von einem Adeligen, einem Ritter des Hosenbandordens, von der Witwe eines Pairs, von einem Minister oder einem Richter, welche das Recht haben sie der Verpflichtung des Aufenthalts zu entbinden oder nicht; eine Geistlichkeit, deren Einrichtung solcher Natur ist, muß nothwendig aller Unabhängigkeit beraubt sein. Ihr Glaube ist die Politik: selbst unterjocht muß sie daher streben die Andern zu unterjochen.

Daher kommt nach der Ansicht einiger Schriftsteller die Gewohnheit der anglikanischen Kirche, die Predigten zu lesen, damit der Priester stets seinen Vortrag dem Richter vorlegen kann, wenn er etwa in den Verdacht kommen sollte, eine Lehre verbreitet zu haben, welche den bestehenden Gesetzen zuwider wäre. Daher kommt auch jener im Parlamente angegriffene Gebrauch, nach welchem unter wichtigen Zeitumständen die Bischöfe den Priestern vorbereitete Reden senden mit dem Befehle dieselben getreu vorzulesen.

Was kann aus dem Worte der Milde unter den tyrannischen Anweisungen der Politik werden?

Erinnert man sich nicht jener grimmigen Aufreizungen, welche Diener des heiligen Evangeliums von der Kanzel herab ertönen ließen zu jener Zeit, wo unsere Landsleute als Kriegsgefangene in die englischen Pontons geworfen wurden: „Einen Franzosen tödten, überall wo man ihm begegnet, war ein gottgefälliges Werk?"

Und kaum stieg der Prediger von der Kanzel herab, so wurden die Franzosen von dem Volke, das die Kirche verließ, angefallen und oft gemordet.

Erinnert man sich nicht jenes öffentlichen Gebetes,

welches der Erzbischof von Canterbury allen Pfarreien zusandte mit dem Befehle es jeden Sonntag vorzulesen, damit der Segen des Allerhöchsten gegen Frankreich für die Waffen Großbritanniens erfleht werde?

„Allmächtiger Herr! gib uns die Macht, jenes treulose Volk, welches geschworen hat deine treuen Diener lebendig zu verzehren, bis auf den letzten Mann zu vernichten.“

Dient übrigens die anglikanische Geistlichkeit mit blinder Ergebung der Politik und der Aristokratie, so geschieht Dies nur unter der Bedingung eines wechselseitigen Austausches, denn diese beschützen sie ihrerseits mit der größten Heftigkeit gegen Alles, was ihre Interessen oder ihr Uebergewicht bedrohen könnte.

Die Organe der Oligarchie sprechen sich folgendermaßen über den Fortschritt des Katholicismus aus:

„Eine Religion hat die Sekten ebenso wenig zu fürchten als ein gutes Schiff die schäumenden Wogen des Oceans; aber das Papstthum, der Katholicismus, ist ein stets zunehmender Korallenriff. Satan ist's, der unter den Zügen eines Engels des Lichts sein unterirdisches Werk zum Nachtheil unserer Lebensorganisation und des Glaubens unserer Väter vollführt. Gegen das umsichfressende Papstthum scheuen wir uns nicht den Kampfruf ertönen zu lassen, und das alte England mit dem wohlbekannten Schrei: Kein Papstthum mehr aus dem Schlafe zur Kraftanstrengung zu wecken. Künftig wird das unser Ziel sein. Die Kapellen beschmutzen, gleich bleichen Pestflecken, unsern Boden, und erheben sich mit Unglück weissagender Schnelligkeit. Dieser verheerende Samum macht schon sein Todeswehen fühlbar. Darum auch werfen wir uns zwischen die protestantische Kirche, diese Pflegerin so vieler keuschen und reinen Frauen, so vieler Männer, die groß sind, weil tugendhaft, und das Papstthum, diesen Vater jeglichen Fluches, unter dem Irland heult und mit dem Tode ringt. Wir

werden die Abkommen der Latimer, der Cranmer, der Ridley, und die biedern Landsleute eines Wellington, eines Nelson mit dem denkwürdigen Worte bleiben: England erwartet, daß Jedermann seine Pflicht thut! . . ."

Gehört eine solche Sprache unserm Jahrhundert an? Sprachen nicht so die fanatischen Anstifter der Sicilischen Vesper und der Bartholomäusnacht?

In der Sitzung des Hauses der Gemeinen vom 1. August 1843 machte Herr Ward einen Antrag zur Wiederherstellung des Friedens in Irland; er schlug vor, das ungeheure Einkommen der anglikanischen Kirche daselbst nach dem Verhältniß der anglikanischen, presbyterischen und katholischen Gläubigen zu vertheilen, und dem Parlamente das Recht zu geben, diese Theilung zwischen den drei Kirchen zu ordnen.

Im Namen der Regierung erhob sich Lord Elliot und sprach: „Es handelt sich nicht darum, ob man die römische Kirche in Irland mehr oder weniger ausstattet, sondern vielmehr, ob man, durch die Entäußerung des Eigenthums der anglikanischen Kirche, einen Treubruch gutheißen will. Was mich anlangt, so erkläre ich, daß ich keinen Unterschied zwischen dem Dasein der protestantischen Kirche und dem eines protestantischen Fürsten erblicke. Diese beiden Principien trennen sich nicht in meinem Gedanken (Beifall); solange nach der Verfassung das Oberhaupt dieses Staats ein Protestant sein muß, kann man sagen, daß die Katholiken eine entwürdigte und geächtete Sekte bilden! Die Regierung hat mich bevollmächtigt zu erklären, daß sie den Antrag des Herrn Ward durchaus nicht unterstützen kann."

Dieser rohe Ausfall geschah in öffentlicher Sitzung des Parlaments, im Angesicht von 8—9,000,000 Katholiken, einem Drittel der Bevölkerung der drei Königreiche!

Was ist die Folge dieser officiell gepredigten Unduldsamkeit, dieses engen Bandes des Interesse, welches die Aristokratie der Geistlichkeit an die politische knüpft?

Daß die anglikanische Religion aufhört die Religion der Mehrheit zu sein, und sich, gleich jenen Flüssen, welche in unmerklichen Bächen im Sande verrinnen, bis ins Unendliche in Sekten theilt, deren seltsame Namen das Gedächtniß nur mit Mühe zu behalten vermag; daß der Fortschritt des Katholicismus dessen Feinden gegründete Furcht einflößt.

Den Grund dieser Erscheinung kennt man; unter der Verfolgung wächst stets die religiöse oder philosophische, die politische oder sociale Idee.

Bemerkenswerth ist es übrigens, daß die Reformation sich aus Haß gegen die Unduldsamkeit und die Erpressungen der Geistlichkeit auf den Katholicismus pflanzte, und daß der Haß gegen dieselben Misbräuche den Katholicismus wieder aus der reformirten Kirche hervorsprießen läßt. Jedoch finden wir dabei folgende Eigenthümlichkeit: Während in jedem andern Lande so crasse Uebelstände den menschlichen Geist auf noch unbetretene Bahnen hinführen und ihm einen neuen Horizont eröffnen würden, scheint hier, wo noch kein Voltaire lebte, wo die Philosophie die Bevölkerung weniger durchdringt, und der Gedanke nicht so beweglich ist als die Materie, der menschliche Geist zu einem ewigen Kreislauf verurtheilt zu sein, und den rettenden Ausweg nur dadurch zu finden, daß er sich in die Vergangenheit zurückversenkt.

VI.

Die Aristokratie der Universitäten.

Die Universitäten sind in England von rechtswegen frei, aber in diesem Lande liegt das Recht, gewissermaßen ein anderer Prometheus, stets in den fesselnden Thatsachen; und sie sind daher dem Staate gegenüber nur frei, um unter die unbeschränkte Herrschaft der Kirche zu fallen. For the better service of the Church and the State, um dem Staate und der Kirche die größten Dienste zu leisten: so lautet ihr Wahlspruch. Und da die Kirche aristokratisch ist, so sind auch die Universitäten aristokratisch. Sie sind es selbst noch in einer andern Beziehung; denn obgleich der Staat ihnen ebenso wenig Einkünfte zusichert als er Akademien oder Facultäten der Literatur oder der Wissenschaften unterhält, so duldet er ihr Bestehen doch nur unter der Bedingung, daß dieselben die politischen Principien der Regierung, welche rein anglikanisch und aristokratisch sind, achten. Sobald diese allgemeine Gränze, welche ebenfalls allen andern Gewalten gesetzt ist, einmal angenommen ist, so hat die Regierung kein Recht, sich weder in ihren Unterricht noch in ihre Verwaltung zu mischen.

Um daher einen richtigen Begriff von den Hochschulen Englands zu erlangen, muß man die Universität von Frankreich vergessen. Nur den Namen haben sie gemein. Dort ist es nicht wie in unserm Lande eine hierarchische

Institution, welche sich von der Hauptstadt bis zu allen Punkten des Königreichs erstreckt. Es ist da kein allgemeiner Mittelpunkt, von dem aus durch gleichförmige Methoden und vermittels untergeordneter Schulen, geleitet von einem hohen Rath, der nämliche Unterricht sich überall hin verbreitet.

Die englischen Universitäten sind selbst nur Schulen, von denen alle andern Schulen unabhängig sind. Um deren Organisation vollkommen zu begreifen, muß man sich denken, daß die Rechtsschule, die der Arzneiwissenschaft, die Facultäten der Literatur und der Wissenschaften in einer einzigen Anstalt vereint seien, ohne irgend einer Autorität unterworfen zu sein, noch eine solche auszuüben; dann wird man etwas den Universitäten von Oxford, Cambridge und Dublin Entsprechendes haben. Eine große Anzahl von Gymnasien sind an jede derselben angeschlossen und bilden sozusagen ihr Gefolge, aber sie haben eine ebenso freie Bewegung und sind ebenso ihre eigenen Herren, wie in ihrem Kreise die Universitäten. Die Universitäten sind nur in dem Sinne politisch, daß sie ausschließlich das Recht haben akademische Würden und Diplome, wie das eines Baccalaureus, eines Magister der freien Künste, Doctor der Rechte, der Arzneiwissenschaft, der Theologie zu ertheilen. Man ist nicht gezwungen, seine Studien auf den Universitäten zu machen, aber erhält man nicht von ihnen ein Diplom, so ist man strengern Bedingungen unterworfen, um die Prüfungen als Advocat, Justizbeamter oder Priester zu bestehen.

Kurz, es ist Das ein Monopol des höhern Unterrichts, gegründet vor Jahrhunderten durch Urkunden: die von Oxford z. B. ist aus dem Jahre 1382; die von Dublin von 1591.

Die Universitäten sind rein protestantisch. Sie ertheilen akademische Würden nur den Canditaten, welche schriftlich erklären, daß sie Glieder der Kirche Englands

sind, sowie sie das Gesetz eingeführt hat. Da nun die Professoren ebenfalls der anglikanischen Kirche angehören müssen, so hat sich auf diese Art die Geistlichkeit eines orthodoxen Unterrichts versichert und ein wirkliches Seminar gebildet, in welchem die Söhne der reichen Classen ihre Bildung holen. Die Unduldsamkeit der Kirche ist heutzutage noch ganz dieselbe wie zu Locke's Zeit, den sie mit Schimpf aus den Reihen der Universität ausstieß. Wie sollten die Universitäten unter diesem Joch nicht alle geistige Bewegung verloren haben? Können sie die Bahn des Fortschritts betreten, da die Kirche, diese mistrauische Aufseherin, daselbst stets die Flügel des freien Gedankens stümpft?

Alle Schriftsteller sind darüber einig, daß diesem ausschließlichen Einflusse das Sinken des Unterrichts in England zuzuschreiben ist. Einer derselben erwähnt selbst bei dieser Gelegenheit die Worte Omar's, als er sich vor der Bibliothek von Alexandrien befand: „Befinden sich die Dinge, welche in diesen unzähligen Bänden behandelt werden, nicht in dem Koran, so haben diese Bücher keinen Werth; sind sie darin enthalten, so werden sie überflüssig. Verbrennt sie daher, der Koran genügt den wahren Gläubigen." Dieser Citation fügt der Verfasser folgende Worte hinzu: „Was der Kalif von dem Koran sagte, das denkt die Kirche von dem Evangelium. Ist die Bibel nicht hinreichend für Alles?"

„Besucht man die Universitäten", sagt ein anderer Schriftsteller, „so sollte man beim Anblick dieser ehrwürdigen Gebäude, dieser Kreuzgänge, dieser sanften Rasenplätze, dieser hundertjährigen Bäume, in dieser Atmosphäre der Ruhe und der Sammlung sagen: Hier ist eine Freistätte des Studiums, der Sittenreinheit, des Wissens.— Nichts von diesem Allen ist aber wahr. Lehrer wie Schüler, im Besitze reicher Einkünfte, führen ein Leben der Lust und Ausschweifung. Der Unterricht der classischen Sprachen sinkt, die Wissenschaft ist ohne Schwung und

Englands ausgezeichnete Männer gehen selten aus den Universitäten hervor."

Man würde erstaunen, brächte ich hier einen Studienplan bei und zeigte ich, auf welchem Pfad gegenwärtig noch die englischen Universitäten trippeln. Der Unterricht verliert sich daselbst in den Einzelheiten, entbehrt einen allgemeinen Plan und eine philosophische Abstufung. Der Student ersteigt nicht, um bildlich es auszudrücken, einen Hügel, von welchem aus nach und nach neue Horizonte sich seinem Auge öffnen, bis er endlich vom Gipfel aus das Gefilde des menschlichen Wissens in seiner Allgemeinheit überblickt. Welcher Unterschied zwischen diesem Unterrichtssystem und dem Baume der Wissenschaften von Baco oder Leibnitz, und den herrlichen Berichten der Staatsmänner der Französischen Revolution über die Wissenschaft in ihren unendlichen Verzweigungen und über den allgemeinen Unterricht!

Auf den englischen Universitäten wird der Geist und das Auge nur mit der Vergangenheit beschäftigt. Man ist daher auch nicht überrascht, wenn man in den Straßen Professoren und Studenten in derselben Tracht erblickt, welche mit ihren seltsamen und grellen Farben vor mehren Jahrhunderten die ehrwürdigen Gründer dieser Anstalten trugen. Wie kräftig und unabhängig muß nicht der Geist sein, dessen Keim trotz dieses Druckes, trotz dieser so mannichfaltigen Sklaverei zur Entwickelung gelangt.

Wie gesagt, ist in diesen Universitäten Alles Kaste und Aristokratie, von den Oberhäuptern an bis herab zu dem letzten Studenten. Ihre lebenslänglich ernannten Kanzler sind hohe Adelige. Oxford hat zum Kanzler den Herzog von Wellington; Cambridge den von Northumberland und Dublin den Herzog von Cumberland, einen Prinzen königlichen Geblütes. Die Schüler sind daselbst in drei wohlgesonderte Classen getheilt: zuerst die Noblemen, dann die Gentlemen-commoners, zuletzt die Fellow-

commoners. Der Vorrang der Geburt findet seine Anerkennung in der Classe der Noblemen; ihr Gewand ist mit goldenen Tressen verziert, es ist Das die Aristokratie der Titel; die des Reichthums trennt die Gentlemen-commoners von den einfachen Fellow-commoners. Da nun einmal das Geld stets das Maß des Ansehens in jenem Lande ist, so zahlt der adelige Student für seinen Unterhalt 12,000, der Gentleman-Commoner 3,700 und der Commoner 2,500 Francs. Nach gleichem Maßstabe ist auch das Eintrittsgeld für die Universität berechnet: für die Ersten beträgt es 1,250, für die Zweiten 625, und für die Dritten 375 Francs. Diese Einzelheiten sind nicht unnütz, man kann in denselben das Urbild der englischen Gesellschaft erblicken; sie beweisen daß von der Universität an die politische Hierarchie in England unbeugsam ist, ganz verschieden von unserm akademischen Institute, wo die verschiedenen gesellschaftlichen Classen vermischt unter demselben Gesetze der Gleichheit stehen. In diesem einfachen Contraste spricht sich die ganze Macht einer Revolution aus. Stets hörte ich sagen: die englische Universität bildet freie Bürger; ja, frei ein Jeder in seiner Unterwürfigkeit, frei, sobald man einmal die besondere Classe annimmt, sich in diesem Gefängniß ohne Kette an dem Fuß zu bewegen, frei endlich, Aristokraten zu sein. Welche Freiheit!

Die Organisation der Universitäten aber ist kräftig; jedes Collegium sendet zu diesem literarischen Bunde eine gewisse Anzahl von Mitgliedern, welche die Vollziehungs- und gesetzgebende Behörde seiner Regierung bilden.

Der Versammlungsort der erwählten Mitglieder heißt der Hof des Senats. Jeder, der den Titel master of arts führt, oder Doctor der Theologie, des Rechts oder der Arzneiwissenschaft ist und dessen Name während einer gewissen Zeit in die Register der Universität eingetragen war, hat das Recht in der Versammlung abzustimmen.

Der Senat ist in zwei Kammern getheilt: die erste heißt Regent 's house, die andere non Regent 's house. Um Mitglied der ersten zu sein, muß man wenigstens seit zwei Jahren Doctor sein; alle übrigen an der Universität angestellten Professoren können für die zweite ernannt werden.

Außer diesen zwei Kammern gibt es noch einen Rath, bekannt unter dem Namen Caput; er besteht aus 15 Mitgliedern und versammelt sich unter dem Vorsitze des Vicekanzlers der Universität.

Jede Universität hat zwei Gerichtshöfe: Der erste ist der Hof des Consistorium des Kanzlers; der zweite das Consistorium des Hofes des Commissarius. Sie haben eine privilegirte Gerichtsbarkeit für die Studenten und die Mitglieder der Corporation. Man verhandelt daselbst wie vor den gewöhnlichen Gerichten und befolgt das Civilgesetz; sie haben aber nicht das Recht, in Sachen der freien Lehen zu erkennen. Von ihrem Urtheil kann man an den Senat appelliren.

Die Universitäten haben nicht nur ihre Gerichtshöfe, sie haben auch ihre unmittelbaren Vertreter in dem Parlament. Cambridge und Oxford senden je zwei von dem vereinigten Senate erwählte Mitglieder in die Kammer.

Fast alle Gründer der Collegien, welche die Universitäten bilden, empfehlen vor allem das Studium der Religion, dann die Pflege der Literatur und der Wissenschaften, welche, wie sie sich ausdrücken, dazu dienen sollen, in ihrer ganzen Größe die Herrlichkeit Gottes in den Werken der Schöpfung und der Erlösung zu zeigen.

Das ist gut. — Aber das Volk?

Das Volk, — bedarf es des Unterrichts, um die Anschauung der Werke Gottes zu erlernen? Hat es nicht durch seine immerwährenden Leiden ein hinlängliches Bewußtsein seiner Nichtigkeit?

Bis zum Jahre 1839, man sollte es kaum glauben, brachte die Privatmildthätigkeit allein einige Aufklärung unter das Volk. In diesem Jahre betheiligte sich zum ersten mal die Regierung bei der großen Frage des Volksunterrichts. Der dem Parlamente vorgelegte Antrag ging in dem Hause der Gemeinen nur mit einer Mehrheit von zwei Stimmen durch. 30,000 Pfund Sterling wurden bewilligt, aber nur nach einer Verhandlung von drei Tagen. Das Haus der Lords zeigte sich dieser Maßregel weniger feindlich. In diesem für seine Aristokratie so verschwenderischen England brachte die Regierung zu Gunsten des Volksunterrichts ein Opfer von siebenmalhundertundfunfzigtausend Francs! Sonderbare Freigebigkeit!

Das ist folgerecht; die Oligarchie führt nothwendig zum Elend, sie kann daher nur über die Unwissenheit herrschen.

VII.

Die Aristokratie des Richterstandes.

Der Richterstand übt in England auf die Angelegenheiten des Landes einen ungeheuern Einfluß aus. Er ist ein mächtiger Gehülfe der Aristokratie und das weite Behälter, aus dem diese neue Kräfte schöpft. Unter den Advocaten gibt es nicht einen hervorragenden Mann, der nicht alsbald von der Aristokratie in sich aufgenommen und so der Sache einer ernsten Opposition entrissen würde. Es ist Das eine Art von Himmelsleiter Jakob's, auf welcher nach langer Probezeit die Auserwählten der Oligarchie emporsteigen.

Der Einfluß des Richterstandes hat einen doppelten Grund: er entspringt zuerst aus der ungeheuern Ausdehnung der Macht, welche die Verfassung und der Gebrauch den Richtern übertragen haben; ferner aus der gewaltigen Willkür, mit welcher dieselben in Folge des tiefen in der englischen Gesetzgebung herrschenden Dunkels ausgerüstet sind.

Die richterliche Macht ist in der That in jenem Lande der Endpunkt aller Gewalten, denn ihr hat die Verfassung das letzte Wort der Ausführungsbehörde anvertraut.

In England besteht nicht, wie bei den meisten andern Völkern, die große Trennung zwischen der Verwaltung

und der Gerechtigkeitspflege; die Oberaufsicht über alle Verwaltungsbehörden ist in die Hände der Gerichte gelegt.

Das ist schon ein unbestreitbares Element der Gewalt, aber es ist Das noch Nichts gegen die Allmacht, welche sie sich in dem Labyrinth der Gesetze, dessen leitenden Faden sie allein besitzen, geschaffen haben. „Die Richter sind die Herren", rief vor drei Jahrhunderten der Kanzler Baco aus; und seit drei Jahrhunderten wurde dieses Wort vergebens von den Romilly, den Betham, den Mackintosh, den Taylor wiederholt. Blackstone, dieser große Lobredner der englischen Gesetze, kann nicht umhin, jeden Augenblick anzuerkennen, daß ein tiefes Dunkel auf ihnen liegt.

Lord Hale verglich sie mit dem Argonautenschiff, welches bei seiner Rückkehr in den Hafen dasselbe war, wie bei seiner Abfahrt, obgleich es während seiner langen Reise so viele Unfälle ertragen hatte, daß es kaum noch etwas von seinen ursprünglichen Baustoffen behalten hatte. „Diese Beurtheilung ist nicht richtig", schrieb ein anderer großer Rechtsgelehrter, „denn in den englischen Gesetzen hat Nichts aufgehört lebendig zu sein, und gerade darin liegt die Schwierigkeit. Man kann glauben, daß jener Fluch des Propheten: Es wird Netze auf sie regnen, für uns in Erfüllung gegangen ist durch diese Masse schlecht definirter Gesetze, widersprechender Gebräuche, eine Art von Urwald, in welchem die todte und lebendige Natur engverschlungen nebeneinander bestehen und einen undringbaren Aufenthalt bilden, zugänglich nur für wenige Eingeweihte."

Recht, Gerichtsbarkeiten, Proceduren, das Alles bildet ein Chaos, in dem die Wege zu finden das Leben des arbeitsamsten Menschen kaum genügt.

Gleichwie die Erde in ihren tiefen Schichten den Beweis der Reihefolge ihrer Umwälzungen trägt, so bewahrt das englische Recht das unauslöschbare Gepräge der ver-

schiedenen Eroberungen, welche über dieses Land hingingen. Es ist nicht der Schutt von Gesetzen, welcher durch philosophische und wissenschaftliche Umwandlung neue Grundsätze erzeugt hat; nein, es sind Das Regeln, aus dem Drange der Umstände oder aus dem Siege einer Tyrannei planlos hervorgegangen, und wie vor acht Jahrhunderten in Gültigkeit erhalten. Mitten durch diese Sümpfe hat man versucht, zwei Fahrwasser zu leiten; aber die Unterscheidung in geschriebenes und gewöhnliches Recht ist selbst willkürlich.

Das geschriebene oder Statuten-Recht begreift die Beschlüsse des Parlaments und die reglementarischen Entscheidungen der Richter; es bildet das neueste Gesetz; aber weit entfernt, daß eine bestimmte und logische Abfassung aus diesen Urkunden jede Zweideutigkeit beseitige, möchte man vielmehr sagen, die große Zahl der Rechtsgelehrten im Parlamente habe sich zur Aufgabe gemacht, die Fassung schwankend und dunkel zu machen.

„Unbestimmtheit und Mangel an Definition", sagt Ensor, „sind nicht eine Eigenthümlichkeit der Verfassung, sie finden sich ebensowol in der Gesetzgebung, in der Machtvollkommenheit der Richter, als bei der Krone und im Ober- und Unterhause. Wir halten es für etwas Vortheilhaftes, daß die Verfassung und die Gesetze unbekannt bleiben. Die Mitglieder des Unterhauses können in alle Ewigkeit von der Verfassung, ihrem Geist und Wesen reden, wie die Gnostiker von den Aeonen und Emanationen sprachen. Das ist ein unwiderleglicher Grund dafür, daß das Gesetz und die Verfassung in ihrer Unklarheit erhalten werden."

Daher kommen ohne Zweifel so zahlreiche Statuten, in denen keine Sonderung des Inhaltes stattfindet; Rechtsbestimmungen über unzusammenhängende und einander vollkommen fremde Gegenstände sind darin bunt durcheinandergeworfen, oder vielmehr unter einem Titel verborgen, welcher dem Geist keinen Begriff vorführt. Die

Praktiker taufen sie übrigens mit dem bezeichnenden Namen von Olla-podrida (hotchpot-acts).

Wie verschieden sind nicht die Quellen des gemeinen oder nichtgeschriebenen Gesetzes! Man erkennt darin das wales'sche Gesetz, dieses Ueberbleibsel des Gewohnheitsrechts der alten Britannier; das wessexische, das mercische Gesetz, ein Gemisch sächsischer und britischer Gewohnheitsrechte; das dänische und normannische mit ihrer Beimischung von römischem Recht; das römische Recht, welches durch die Gerichtshöfe der Geistlichkeit, der Admiralität und der Universitäten eindrang; das kanonische Recht, welches von den Gerichtshöfen der Geistlichkeit angewandt wurde; die Jurisprudenz der Gerichtshöfe, welche ebenfalls in die Gesetzgebung Regeln einführt und Grundsätze darin aufstellt.

Dazu rechnet man noch eine gleiche Anzahl von Sprachen verschiedenen Ursprungs, denn das Gesetz ist nach und nach auf officielle Weise von der gälischen zur dänischen, von dieser zur sächsischen, von letzterer zur französischen Sprache der Normannen und zum Lateinischen, und vom Französischen und Lateinischen zum Englischen übergegangen. Der Versuch wurde allerdings gemacht, diese Spuren der Zeit durch einen gleichartigen Anstrich zu verwischen, aber es mislang. Blackstone berichtet uns, daß die Uebersetzung noch mehr Unordnung hineinbrachte, und daß diese fremden Sätze in ihrer Umwandlung so lächerlich gefunden wurden, daß man unter der Regierung Georg's II. durch in Statut zu der Sprachverwirrung zurückkehren mußte.

Man begreift nun wohl, daß mitten in dieser babynischen Verwirrung England es für nöthig hielt, Gechtshöfe der Billigkeit zu gründen. Bei der Ohnacht der Wissenschaft muß man zur einfachen Einsicht s gesunden Menschenverstandes Zuflucht nehmen. Aber man nicht vor die Gerichtshöfe der Billigkeit ge-

langt, bevor man nicht ein Labyrinth kostspieliger Proceduren durchlaufen hat, so heißt Das in der That auf dem weitesten Wege zur Kindheit der Wissenschaft zurückkehren. Was ist denn wirklich dieser Gegensatz der Thatsache und des Rechts? Was ist dieser Gerichtshof der Billigkeit, welcher an die Spitze aller Gerichtsbarkeiten gesetzt ist, anders als die Ersetzung des Rechts durch die Thatsache, was anders als die Willkür im höchsten Grade ihrer Macht? Warum bietet nicht dieser Gerichtshof der Billigkeit, welcher da, wo das gewöhnliche Recht schweigt, höchster Gesetzgeber wird, wie alle andern Gerichte, die Gewähr der Unabsetzbarkeit dar? Was bedeutet dieser Kanzler — dieser letzte Ausdruck der Vernunft eines ganzen Volks — dessen Amt ein politisches ist und nothwendig mit dem Sturze des Ministeriums endet? Und dennoch nennt man ein solches Land vorzugsweise das Land des Rechts und der Gesetzlichkeit! Als könnte es ein Recht ohne feste Bestimmung, Gerechtigkeit geben, wenn der Richter bei Gelegenheit eines besondern Processes das Gesetz macht. Ohne Zweifel wird dieser Zustand durch die Sitten gemildert, aber vom Standpunkte der Wissenschaft aus hat sich eine solche Einrichtung nicht über die Gesetze der Türkei erhoben, und auch diese haben für sich wenigstens den Vortheil des raschen Verfahrens.

Daher ist auch die Beobachtung der Gesetze in England nur scheinbar; man achtet das Gesetz nur in den Formen und den Spitzfindigkeiten der Procedur, diese uneinnehmbare Festung, in welcher die Classe der Rechtsgelehrten ihren Einfluß und ihre Habgier vertheidigt.

Man liest in Rey: „Gewisse Schriftsteller haben mit Recht angenommen, daß die Eroberung Englands erst dann wohlbefestigt war, als die Rechtsgelehrten ihre Gebräuche in dieselbe eingeführt und so die Sklaverei zu einem Systeme ausgebildet hatten"; und er fügt hinzu, daß derselbe Vorwurf metaphysischer Distinctionen, Erfindungen und Ausflüchte dem Gesetzgeber des König-

reichs Neapel gemacht wird, wo, wie man weiß, die Normannen sich ebenfalls gegen Ende des Mittelalters niederließen. —

Loyal, dieser durch die kräftige Laune Moliere's unsterblich gewordene Charakter, hat demnach berühmte Vorfahren.

„Diese scholastischen Reformatoren", ruft Blackstone aus, „haben ihre Dialekte und ihre Spitzfindigkeiten auf die Nachkommen übergetragen und damit unsere Gesetzbücher so angefüllt, daß es jetzt unmöglich ist, sie davon zu reinigen, ohne ihrer Substanz zu schaden."

Er sagt ferner: „Die Procedur des allgemeinen oder fingirten Gesetzes ist das verworrenste, unnatürlichste, am wenigsten einem freien und aufgeklärten Volke zusagende System."

Blackstone hat Recht; ein freies Volk schreitet geradezu nach dem Ziele hin, stattdessen aber ist die englische Procedur voll von Geheimnissen und Fictionen.

Der Name allein seiner zwei großen Abtheilungen beweist, daß die Logik und die Vernunft ausgeschlossen sind:

Technische, künstliche oder fingirte und natürliche Procedur.

Ist dieser Gegensatz der Worte nicht schon allein eine Verurtheilung?

Wozu die Unterscheidung in Natürliches, Wahres, Erlogenes?

Warum ist diese Lüge, welche seit einer Reihe von Jahrhunderten so viele Vermögen verschlang, nicht schonungslos verworfen? Weil es eine innigverbundene, furchtbare, in den Augen der aristokratischen Classen aber nützliche Corporation gibt, welche von diesen ungeheuren Misbräuchen lebt.

Aber man würde nicht leicht diese strenge Ansicht theilen, wenn ich nicht hier einige Beispiele der unglaublichen Hinterlist aus der künstlichen Procedur anführte.

So kann man nur dann einen Proceß einführen, wenn der Kläger von der Kanzlei eine Bill, oder original writ erhalten hat, welche die Art der Klage angibt, die er gewählt hat: die Formalität der Caution findet statt, und man bezeichnet als Bürgen zwei fingirte Personen, John Doe und Richard Roe, welche für alle Kläger dieselben sind. — Der Proceß wird dann vor den Gerichtshof gebracht, den man gewählt hat. — Will Jemand, der auf Rückzahlung eines Darlehns klagt, seine Sache vor der Schatzkammer, diesem ursprünglich für die Finanzfragen allein errichteten Gerichtshof, betreiben, so handelt er als Pachter oder Schuldner des Königs; er behauptet, daß der ihm zugefügte Schaden seine Mittel, dem König seine Miethe oder seine Schuld zu entrichten, verminderе. Er erhält dann ein writ quo minus sufficiens existit. — Will er vor dem Gerichtshof der Königsbank die Zurückbezahlung einer Schuld betreiben, so gibt er vor, sein Schuldner, verfolgt durch eine Criminalanklage, verberge sich, obgleich man weiß, daß alles Das falsch ist; es wird angenommen, der Schuldner sei der Bewachung eines Gerichtsdieners übergeben, demnach kann er für jede Art von Ersatz verfolgt werden; nun fällt der Schleier, und der Proceß beginnt. — Kommt die Sache vor den Hof, so beginnen endlose schriftliche Verhandlungen über die dilatorischen Einreden, die Mängel des original writ, die Incapacitäten, die Vorrechte und die unzähligen Zwischenfälle, welche jede Art von Klage erzeugt: es bietet sich hier ein weites Feld zur Auffassung früherer Vorkommnisse dar.

Nach der Auseinandersetzung der Klage kommt die Einrede der Beklagten, dann die Antwort des Klägers und die der Vertheidigung, rejoinder; das sur-rejoinder des Klägers; hierauf kommt das rebutter des Beklagten und das sur-rebutter des Klägers. — Dann kommt man endlich zum allgemeinen Ausgang, zur Beschlußnahme über die Thatsache und den Rechtspunkt.

Wird die Thatsache bestritten, so werden Geschworene berufen, um dieselbe zu bestätigen. — Aber der Spruch des Schwurgerichts kann zu Westminster angegriffen und aufgehoben werden; dann befiehlt man die Bildung eines andern Schwurgerichts, dessen vere dictum ebenso wenig gegen eine Vernichtung gesichert ist; diese Erklärungen der Geschworenen können auf mannichfaltige Weise angegriffen werden; es eröffnet sich demnach hier ein neues Feld für die Verwickelung der Procedur und der Vertheidigung. Unter den zahlreichen writs, welche übliche Formeln enthalten, bemerkt man das writ of capias, welches den Sherif beauftragt, den Beklagten zu verhaften, um ihn in Bewahrung zu behalten und dem Gerichtshof vorzuführen; um Dies zu erlangen, nimmt man das Vorhandensein eines Berichtes des Sherifs an, welcher bestätigt, daß der Beklagte sich verbirgt; dann erwirkt man den Erlaß eines writ of attachement, welches die Vollmacht enthält, Beschlag zu legen auf Pfänder, und sich derselben zu bemächtigen: ein anderer Bericht de nihil bestätigt, daß man nichts gefunden hat, dann erläßt man das writ of capias. — Ein schnelleres Mittel, das capias zu erlangen, besteht darin, den Proceß mit einem original writ wegen eines Vergehens zu beginnen, indem man annimmt, der Beklagte sei mit Gewalt in den geschlossenen Raum des Klägers gedrungen, clausum fregit; sobald die Verhandlungen begonnen sind, steht es dann frei, den Gerichtshof von etwas ganz Anderm zu unterhalten.

Die Natur dieses Buchs erlaubt mir nicht, ausführlich von der Fiction zu sprechen, deren man sich bedient, um die Zurückzahlung von Schulden zu erlangen, welche auf einfaches Versprechen gemacht wurden: dieselbe heißt gewöhnlich of trespass on the case, und man nimmt dabei an, der Beklagte habe sich gegen den Kläger einer Beleidigung schuldig gemacht, für welche Letzterer einen Schadenersatz verlangt, welcher dem Betrag der Schuld gleichkommt; noch von der Klage auf Wiedereinsetzung

in ein Eigenthum, welche man durch eine persönliche Klage, of ejectment genannt, ersetzt hat: unter der Form des Schadenersatzes führt diese Klage zu demselben Ziele; noch von der Fiction, welche fine of lands genannt wird, und allein schon ein ganzes, langes Drama ist.

Was die bloßen üblichen Formeln betrifft, welche bei Verlust des besten Rechts auferlegt sind, so führt Blackstone in Bezug auf Criminalsachen deren Hunderte an; für Civilsachen geben Tidd und Ensor zahlreiche Beispiele davon. Oft wird einer Sylbe, eines Buchstaben wegen eine ganze Procedur für ungültig erklärt, welche im Uebrigen vollkommen verständlich ist. Rey, welcher in seinem gewissenhaften Werke alle diese Spitzfindigkeiten anführt, erklärt, daß er sich vom Ekel ergriffen fühle.

Das Gesagte ist mehr als hinreichend, um mit Blackstone zu wiederholen, daß solche Ränke der Wilden würdiger sind als eines freien Volks, und um den gerechten Unwillen Bentham's zu theilen, der mit so viel Muth jene schmachvollen Misbräuche angriff.

Aber Das ist noch gar nichts im Vergleich mit der endlosen Nomenclatur der Gerichtsbarkeiten. Bei der Anordnung dieses Gegenstandes, wo jeder Gesetzgeber so sorgfältig die Gränzen absteckt, handelt England weder mit Rücksicht auf die Gesammtheit noch nach einem allgemeinen Plan.

Die Geschichte der Gerichtsbarkeiten würde ein wirkliche Geschichte der vier Völker sein, welche dieses Land unterjocht haben; sie verfolgen sich wechselseitig mit einer solchen Eifersucht und Heftigkeit, daß man sagen mögte, jede von ihnen vertrete noch eine Nationalität. Durch alle Gerichtsbarkeiten hindurch, von dem Gerichtshofe der Lords an bis zu dem der staubigen Füße, von dem der Königsbank an und den Civilgerichtshöfen bis zu den Gerichten der Grafschaften, von den Höfen der Kanzlei, der Admiralität, der

Schatzkammer bis zu den geistlichen Gerichten und Requeten- und Gewissenshöfen geht eine lange Reihe von wechselseitigen Eingriffen. Die vier Obergerichtshöfe von Westminster z. B. verdanken ihre unmittelbare Gerichtsbarkeit über das ganze Königreich nur offenbaren Usurpationen. So hat der Gerichtshof der Königsbank, der ursprünglich nur die Criminalgerichtsbarkeit besaß, jetzt fast alle Angelegenheiten an sich gezogen. Seinerseits entscheidet der Hof der Schatzkammer, welcher nur für Fiscalsachen gegründet war, gegenwärtig über verschiedene Civilangelegenheiten. So hat sich ferner der Gerichtshof der Kanzlei, der ursprünglich nur eine Gerichtsbarkeit der Billigkeit besaß, zum Nachtheil der Gerichte des gewöhnlichen Gesetzes, ein ungeheures Gebiet geschaffen. Selbst die geistlichen Gerichte haben sich mitten in dieser allgemeinen Unordnung die Entscheidung über zahlreiche weltliche Angelegenheiten angemaßt. Und gleichsam als genügte das große Reich von England dieser Ausbeute nicht, kann sie noch durch eine Fiction vergrößert werden: angenommen, ein Vertrag sei im Auslande abgeschlossen worden, man wolle aber den englischen Gerichten die Entscheidung darüber zuwenden, so gibt man vor, Bordeaux oder Madras liege in der Grafschaft Middlesex, und die englischen Gerichte werden competent. Die große Anzahl dieser Gerichtsbarkeiten und die Ungewißheit, welche über sie herrscht, haben natürlich zur Folge, daß es wenige Streitsachen gibt, welche nicht zwei, manchmal drei, ja vier Appellationen möglich machten.

Wie kann man bei so vielen Umwegen und überflüssigen Formen an die so gerühmte Einfachheit des Gerichtsmechanismus und an die geringe Zahl von Justizbeamten in England glauben? Gewiß findet man in England mehr Richter und Beamte in der Justizverwaltung als in Frankreich, wenn man außer den zwölf berühmten hohen Richtern von Westminster alle

Rechtsgelehrten zählt, welche ohne den Namen Richter zu führen, dennoch dieses Amt ausüben. Trotz so vieler unbezahlten richterlichen Behörden ist es nichtsdestoweniger wahr, daß die Gerechtigkeitspflege in Großbritannien der Nation eine schwerere Last auflegt als in Frankreich der allgemein mit Gehalt ausgestattete Richterstand. Der Lordkanzler von England z. B. bezieht allein, nach der Angabe eines Schriftstellers, durch sein festes Einkommen und die Sporteln mehr als funfzehn unserer Appellationshöfe kosten.

Wie könnten wir gleichfalls an die Wahrheit jener verführerischen Gemälde glauben, in welchen man uns den englischen Richter darstellt, wie er bescheiden das Land durchziehend die Wohlthaten der Gerechtigkeit bis zur Thüre des Armen trägt, während bewiesen ist, daß eine ununterbrochene Ausdehnung der Befugnisse alle Processe nach London brachte; daß, als Folge beispiellos seltsamer Zustände, die Hauptstadt zugleich der Ausgangspunkt der Klagen und der Mittelpunkt ist, an welchem alle wieder ankommen. Es gibt in der That wenige Streitfälle, welche nicht dahin zurückgebracht werden könnten, und wenn man nur etwas die Entfernungen berechnet, so muß man begreifen, welche Opfer Das kostet! Die Hauptstadt ist demnach durch ihre Gerichte ein Strudel, der das ganze Land in seine Strömung hineinzieht und über dem ein dichter Schwarm von Rechtsgelehrten schwebt. Stellt man sich nun die fürchterliche Macht dieser Corporation vor, deren Haupt zu London, deren Glieder innig verbunden, überall sind?

„Zahlreich und fest aneinandergeschlossen", sagt Bentham, „bewegen sie sich mit einer Leichtigkeit und einem so mächtigen Einflusse, wie keine andere Corporation sie besitzt mit Ausnahme jener, welche das Monopol der Pässe für die andere Welt hat."

Daher hat man auch nicht mit Unrecht die englischen Rechtsgelehrten mit dem römischen Richterpatriciat ver-

glichen. In mehren Punkten haben sie Aehnlichkeit miteinander. „In England“, sagt Cottu, „können nur die Söhne sehr reicher Familien sich der Advocatur widmen, denn der Beginn dieser Laufbahn verursacht große Kosten. Haben sie aber Erfolg in derselben, so kann sich ihr Ehrgeiz den kühnsten Träumen überlassen. Das Richteramt, die Würde eines Gerichtspräsidenten, des Kanzlers, Sitz im Unterhause, Ministerstellen sind der sichere Lohn ihres Rufes als Advocaten, und gewissermaßen ernten sie schon zum voraus die Verehrung, welche den hohen Würden gebührt, auf die sie so gegründete Aussichten haben. — Wie Wenige von ihnen sind daher auch Vertheidiger des Volkes!“

„Sind sie Advocaten, so legt man ihnen vermittels einer jährlichen Vergütung von 200 Pfund Sterling und des Titels King's sergeant at law die Verpflichtung auf, nicht gegen den Fürsten noch das Interesse der Minister vor Gericht aufzutreten. Es ist Dies der erste Grad der Bestechung. Sind sie Richter, so werden sie nur dann zu Präsidenten der Gerichtshöfe ernannt, wenn die Minister ihrer ganz sicher sind.“ —

„Die Regierung“, sagt Cottu gleichfalls, „handelt in dieser Beziehung ohne alle Rücksicht. Sind sie Präsidenten, so läßt man vor ihren Augen die Aussicht auf die Pairswürde schimmern und hält sie so beständig in der Gewalt der Regierung.“

Wie zu Rom, so bildeten in England Richter und Advocaten fast ein Collegium von Eingeweihten, denn ihr Einfluß gründet sich auf die Verwirrung der Gesetze, auf die spitzfindigen Unterscheidungen zwischen Recht und Billigkeit, auf Formeln, Fictionen und Symbole, ein den Augen der Nichteingeweihten verschlossenes Heiligthum.

Wie zu Rom leben sie von Misbräuchen; ihre Interessen, ihre Ueberlieferungen machen sie zu Feinden des Fortschrittes; sie sind einer der Gegenpfeiler der Aristokratie.

In einem neuern Werke sagt ein Engländer von ihnen: „Sie sind eine allgemeine Wunde; sie beeinträchtigen und quälen Jedermann, richten Die zu Grunde, welche in ihr Netz fallen; sie sind das größte Hinderniß jeder Verbesserung; sie handeln gegen die Bevölkerung mit jener Ueberlegenheit, welche ein gutdisciplinirtes Heer über entwaffnete Landbewohner hat."

Vor zwanzig Jahrhunderten schrieb Sallust Dasselbe von Roms Rechtsgelehrten.

VIII.

Von der Rolle Englands auf dem Gebiete der Entwickelung des menschlichen Geistes.

Der Stern, welcher an dem Himmel des Orient vor den drei Weisen herging, der Stern der biblischen Ueberlieferungen ist im Grunde genommen nur eine Mythe, ein Sinnbild, welches darthut, daß jedes Volk in der allgemeinen Bestimmung der Menschheit einen eigenthümlichen Genius, ein besonders zu befolgendes Gesetz hat.

Alle Völker haben in der That ihr Gestirn, d. h. ihr Ideal, und das Gefühl der Gesammtheit findet man überall in der Geschichte, ebensowol unter dem Zelte eines Nomadenstammes als an den großen Mittelpunkten der Republiken des Alterthums. Der Stern, welcher an Griechenlands Himmel glänzte, hieß Venus: Schönheit; der von Rom Mars oder Jupiter: Kraft und Herrschaft; der Stern, welcher seit 50 Jahren an Frankreichs Himmel emporgestiegen ist, heißt Gerechtigkeit, ewiges Recht, Gleichheit.

Der Engländer allein wurde groß auf seiner Insel und entwickelte sich in seinem Glücke, ohne ein höheraufstrahlendes Licht, ohne fortschreitende, allgemeine Philosophie, ohne Ideal, und troß seiner puritanischen Heuchelei hat er nie Blick und Herz über die Masten und die Ladungen seiner Schiffe hinaus erhoben: er hat nicht,

wie jene Völker, welche Diener der Menschheit sind, einen Stern, dem er folgen könnte, einen Beruf zu erfüllen. Athen, dieser unscheinbare Punkt, hat auf der Bahn des menschlichen Gedankens den von ihm durcheilten Raum mit unvergänglichem Glanze bezeichnet; welche Spur wird auf derselben der Engländer, der Besitzer der Welt, zurücklassen? Er ist sich selbst Gott, Princip und Bestimmung: der Erfolg ist seine Moral, das Interesse seine Logik. Seine Staatseinrichtungen wie seine Geschichte beweisen es; er hat keine andern Principien, keine andere Philosophie, keine andern Regeln der Pflicht als den Vortheil oder die Erfodernisse seines Reichthums. Die Engländer sind vor allem das Volk der Thatsache und der bewegungslosen Ueberlieferungen. —

Wer hat ihm seine Gesetze über das Eigenthum gegeben und mit einem Schlage die ganze Kette seines Ursprungs gesprengt? Die Eroberung, die wilde Thatsache, die Macht, und seitdem es das Gesetzbuch des Feudalismus erhielt, hat dasselbe noch nicht die geringste Aenderung erlitten, obgleich in allen andern Ländern mit jedem Menschenalter das Recht zu höherer Ausbildung gelangte.

Woher kommt ihm seine Religion? Von dem Einfalle eines Königs, von einer fürstlichen Laune, von der wollüstigen Empörung Heinrich's VIII., d. h. von der Thatsache, der elendesten Thatsache, der einer so heiligen Einrichtung unwürdigsten Veranlassung.

Aber hat diese Religion, welche sich eine reformirte nennt, mit der Zeit und der Philosophie fortschreitend, wenigstens ihre Lehre, ihre Moral, ihre Dogmen geläutert? Nein, gewiß nicht: sie blieb taub, individuell, abgeschlossen, wie das Gesetz Wilhelm's; in ihrem Ehebruch beharrend, hält sie sich zwischen dem Papstthum und der menschlichen Natur.

Welches Princip verbindet aber den Organismus seiner Regierung, die Staatsgewalten und Aemter? Gibt

es in diesem Gemisch eine Doctrin, welche mehr oder weniger auf die Rechtswissenschaft gegründet wäre? Nein; durch die Ueberlieferung geheiligte Thatsachen sind es oder solche, welche als Interessen aus dem Kampfe von Jahrhunderten hervorgegangen sind. Es besteht ein Königthum, ein Adel, ein Bürgerthum, d. h. eine Oligarchie der Staatsformen, gegründet und verbunden zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihrer Privilegien; aber die Menschenrechte, das allgemeine philosophische Recht sind nicht anerkannt; die Titel oder der Reichthum der Person, d. h. Thatsachen geben allein Macht; es gibt englische Bürger, aber nicht jeder Engländer ist Bürger.

In der gesellschaftlichen Ordnung herrscht derselbe Grundsatz: Wer in der großen Familie nicht einen Werth, einen Besitz, ein Einkommen vertritt, hat keine Rechte, selbst nicht auf das Leben; er ist ein unnützer Sklave, er hat keinen Platz an dem Tische der Gesellschaft: so spricht Malthus, welcher nur die ganz rechtmäßige Folgerung aus dem englischen Principe entwickelte, als er sein brudermörderisches Gesetz verbündete und sein Todesurtheil aussprach.

Dieses Princip der Nützlichkeit, des durch die Dinge bestimmten Werthes des Menschen hat sich in England dem Geiste und den Sitten der Bewohner so tief eingeprägt, daß man dort bei Erkundigung über einen Bürger sagt: „Wie viel ist er werth?", d. h.: Was ist der Betrag seiner Einkünfte, wie stark ist sein Handel, wie bedeutend sein Grundbesitz? Der große Dichter Milton würde heute noch nicht soviel werth sein als der geringste Kaufmann.

In der Philosophie und dem Unterrichte herrscht blinde, unbeschränkte Ehrfurcht vor der todten Ueberlieferung: dieselbe Logik, welche stets das Princip der Thatsache unterwirft und den Geist versteinert. Die Universitäten sind, wie man oben sah, Seminare für den Staat und die Kirche, dem freien Gedanken verschlossen, Treibhäuser für den Anglikanismus.

Ein Mann von kräftigem und speculativem Geiste hatte sich zum Spiritualismus und zur Generalisation aufgeschwungen; — denn England besaß Bacon, diesen großen Encyklopädisten des 16. Jahrhunderts — aber die Thatsache, stets die Thatsache, mußte sich wieder gegen das Ideal erheben und Bacon wurde zu Gunsten Locke's, des Anatomisten der Empfindung, verworfen, wie man Thomas Morus und dessen edles Streben zu Gunsten der Zahlen von Malthus verwarf. Wahrlich, das war gerecht: Konnte sich mit der Politik der Thatsache, mit der Religion, der Staatsökonomie der Thatsache irgend eine andere Philosophie besser vereinigen als die Philosophie der Thatsache oder der Empfindung?

Die Sprache selbst trägt das Gepräge dieses Materialismus, auch sie ist bei ihrer Formenbildung dem anarchischen Gesetze der Thatsache unterworfen.

Sie hat eigentlich keine Grammatik, keine logische Construction, keine geordneten feinern Unterschiede für die verschiedenen Hauptabtheilungen, und der Gedanke in seiner unbegrenzten Bewegung muß sich der Präposition und des Hülfszeitworts bedienen. Der celtischen, sächsischen, französischen und lateinischen Sprache entlehnt sind die Wurzeln des Englischen reich und vielfältig; aber auf diese Stämme hat die englische Sprache nur todte Endsylben gepfropft, und wenn sie neue Worte aufnimmt, so leitet sie dabei nicht die Analogie, sondern der Erfolg, die Mode; sie nimmt gelungene Neuerungen auf und macht sie mit ihren fremden Namen zu Lords.

Ist das nicht wieder dasselbe Streben, dieselbe Religion, die der Thatsache, wie wir sie in den Formen der Staatseinrichtungen, den Worten und Dingen gefunden haben?

Aber diese Eigenthümlichkeit der britischen Gesellschaft tritt besonders in der Literatur, in den Künsten und Wissenschaften hervor. Allerdings gibt es in England erhabene Geister; — Newton unter Andern hat seinem

Lande in der Wissenschaft unsterblichen Ruhm erworben; — auch die höhere Literatur hat dort mehr als ein Meisterwerk jeder Art aufzuweisen; Shakspeare hat über diese Insel einen Glanz verbreitet, der weit entfernt zu verschwinden, von Jahrhundert zu Jahrhundert sich vermehrt und zu neuen Horizonten dringt, wie das Licht der Sonne, wenn es von den Dünsten sich befreiend in den freien Himmel hinaufsteigt. Milton seinerseits hat eines jener großen Epopöen hinterlassen, welche die Geschichte der Literatur aufbewahrt, und noch ertönt unser Jahrhundert von der Stimme Byron's.

Aber diese mächtigen Geister zogen gleich Meteoren über ihre Insel hin. Die Geschlechter folgten ihnen nicht und ihr Ruhm hat nicht gezeugt. Welches Genie hat in England wie Voltaire und Rousseau die verborgenen Schätze der menschlichen Vernunft und des ewigen Rechts entdeckt und denselben sein Gepräge aufgedrückt, um sie als Münze in die Welt zu schleudern? Wo sind die Erben Shakspeare's? wo ist dessen Schule? Was hat man aus seinem Theater gemacht, das frei und der Menschheit weit geöffnet war, wie die Schaubühne des Alterthums?

Das englische Theater ist nicht mehr; es starb mit Sheridan; es ist nur noch ein langweiliges und rohes Echo der Vaudevilles und Melodramen des Continent und wenn der so lange vergessene Shakspeare verehrt wird, so verdankt er es nicht seinem unsterblichen und freien Geist: dem unter dem Königsmantel geborgenen Schützling Elisabeth's, dem parteiischen Erzähler der Nationalkriege, dem vom Auslande gefeierten, angebeteten Dichter spendet England seinen Weihrauch; es bewundert sich in dem Krystall dieser göttlichen Dichtungen, aber es begreift deren tiefen Sinn nicht und seine ganze Verehrung ist nur Stolz auf sich selbst.

Milton hat keine Lampe in seiner Gruft: das protestantische England hatte von jeher nur Groll gegen

dieses ernste und erhabene Genie, das vor drei Jahrhunderten Platz nahm zwischen Shakspeare und Dante. Es bewundert weniger das „Verlorene Paradies" als es sich des Toderurtheils von Karl I. erinnert.

Byron aber wird von der Heuchelei seiner Landsleute nie Verzeihung erhalten für die gewaltigen Empörungen seines Geistes und die heilige Kühnheit seines Gedankens. Sein Leben und sein Tod waren für dieselben, gleich seinen Werken, ein Aergerniß; und auf „Manfred", heute wie während seines Lebens geächtet, lastet stets noch der Bannfluch. Warum besang er nicht Pitt oder Wellington statt auf dem Grabe Marceau's zu weinen; das religiöse England würde ihn dann in seinen Lastern selbst vergöttert haben.

Es gibt demnach keine befolgte, verehrte, durch die ununterbrochene Arbeit von Generationen entwickelte Ueberlieferung; wohl sind glorreiche Geister und große Werke da, aber keine Nationalschule weder in den schönen Künsten, noch in der Literatur.

Wie sind in der That die schönen Künste in jenem Lande? welchen Beitrag liefert in dieser Beziehung England zu dem gemeinsamen Schatze, den alle Raçen, alle Völker bilden? Es zeichnet den Hund und das Pferd, es macht mit Geschicklichkeit Portraits und Kupferstiche; das Individuum, die Thatsache, die getreue Nachahmung, Das ist sein Loos, sein Antheil an dem großen Werke. Wirkliche Werke der Kunst hat es nicht aufzuweisen, entweder weil es deren Gesetze nicht kennt oder sie nicht würdigt; es besitzt keine Nationalgalerien und wenn seine Museen reich sind, so verdankt es Dies der Laune seiner Lords, der Gewaltthätigkeit seiner Verres, welche Griechenland und Italien geplündert haben; sein ganzer Kunstschatz ist eine den Gräbern entwendete Beute.

Wo findet man in seinen Städten Monumente, welche diesen Namen verdienten? Welche Bildsäulen erheben sich auf den öffentlichen Plätzen? Nelson, Pitt, Welling-

ton und eine Menge von Herzogen oder Königen in groteske Darstellung; Das ist das lebendige Museum von England!

Was erblickt man bei seinen Nationalfesten, bei diesen großen Gedächtnißfeierlichkeiten? In der Tracht der Orden und Hierarchien vermummte Aufzüge, Corporation geschart um ihr Banner, wie im Mittelalter, Zünfte, Clans, aber nie ein Volk, ein Volk in gemeinschaftlichem Besitze der Einheit, der Gleichheit, des Vaterlandes.

Das Gesagte genügt für den Beweis, daß jede allgemeine Philosophie, jedes wissenschaftliche Aufbauen, jedes wirkliche und mächtige Gesetz diesem Volke bei seinen verschiedenen Lebensäußerungen fehlt.

Ein Land, das so durch die Thatsache und nach den Thatsachen beherrscht wird, dessen Glaube nur eine Gewohnheit, eine Berechnung seines Vortheils, eine blinde Ueberlieferung ist, nimmt nicht Theil an dem Leben der Menschheit. Es kann in keinem Zweige der gesellschaftlichen Thätigkeit zu einer gewissen Größe gelangen, denn man steigt nur mit der Flut, mit den Ideen. Trotz seiner angeborenen Kräfte und seines scheinbaren Wohlstandes ist es verurtheilt in der Unfruchtbarkeit der Sklaverei zu altern, und fielen die Bande der strengen Zucht, welche auf ihm lasten, so würde sein bestürzter Geist, wie der des Sklaven, anfangs die Freiheit nicht begreifen und nur die der Rache ausüben; gerechte Sühne übrigens der Aristokratie für die lange Reihe ihrer Verbrechen, für ihre Verdorbenheit!

Zweites Buch.

I.

Irland.

Das Studium der Gesetze und Sitten Englands hat uns alle Freventhaten des Privilegs und die mannichfaltigen Verdorbenheiten des Geistes enthüllt; die Geschichte seiner Eroberungen und Kriege wird uns die Treulosigkeiten seiner Politik darthun und die Anzahl und das Maß seiner Verbrechen geben.

Sein erstes Schlachtopfer unter den Nationen war Irland, sein Nachbar an dem St.-Georg's-Kanal: seit 1108, dem Zeitpunkte des ersten Einfalls, bis zu unsern Tagen, sind siebenhundert Jahre vergangen, ohne daß dieses Land, welches seit Jahrhunderten das Schicksal Polens hatte, auf seinem Rade auch nur einen Tag, eine Stunde Ruhe oder Nachlaß seiner Qual hätte finden können. Geben wir die Hauptphasen seiner Martergeschichte.

In der Mitte des 12. Jahrhunderts kommen auf den Ruf eines treulosen Königs, verjagt aus Leinster, einer der vier irländischen Provinzen, die Anglo-Normannen an, die Lanze in der Faust und in vollständiger

Eisenrüstung. Sie richten den Thron wieder auf; aber sie machen den König zum Vasallen und bemächtigen sich seines Gebietes, indem sie die Eigenthümer des Bodens vor sich her nach Westen treiben, oder sie als Leibeigene an die Scholle ihres eigenen Erbgutes fesseln. So beschützten die Engländer des Mittelalters ihre Verbündeten, von welchen sie um Hülfe waren angerufen worden; so erfüllten sie die Ritterpflicht. Man wird sehen, daß die Söhne der Politik ihrer Väter nicht untreu wurden.

Dieses erste Feld des Raubes wurde von den Anglo-Normannen umgeben und geschlossen gleich einer Festung: vergebens berannten während vier Jahrhunderten die Irländer des Westens und Nordens dieses Pfahlwerk der Fremden. Was vermochten der Pfeil und der hölzerne Schild gegen jene Phalanx, gegen jene mit Eisen bedeckten Mauern?

Endlose Kämpfe, Brand, Verheerung, Plünderung, Mord waren der liebliche Zeitvertreib der Reiter Stephan's und Robert's während der langen Periode der ersten Eroberung. Auf ihren großen Schlachtrossen sitzend, griffen sie Tag und Nacht die irländischen Gutsherren in ihrer Nachbarschaft an; sie vernichteten den Ertrag der Ernte, trieben das Vieh weg, machten die Dörfer dem Boden gleich, tödteten Alles, selbst die Kinder. Dieser Landstrich, der Kampfplatz der beiden feindlichen Parteien, wurde dermaßen verheert, daß die irländischen Clans, welche auf demselben ihren Sitz hatten, das Anerbieten machten, sich zu unterwerfen und als Unterthanen an die Krone von England überzugehen.

Aber die britische Regierung verweigerte, sie unter dieser Bedingung, welche ihnen den Schutz der Gesetze gesichert hätte, anzunehmen: eine die Leibeigenschaft erflehende Bevölkerung wurde also abgewiesen. Unter Androhung von schrecklichen Strafen wurde es sogar jedem Anglo-Normannen verboten, mit den Irländern weder

in Verkehr zu treten, noch Ehebündnisse mit ihnen zu schließen; und während man sie auf diese Art nicht blos vom Gesetze, sondern von der Familie, vom ganzen Leben ausschloß, verbot ein Erlaß Heinrich's IV., Königs von England, allen irländischen Feinden, das Königreich zu verlassen. Das war die Politik des ersten Einfalls; sie ist ganz in folgenden Worten enthalten: Vertilgung und Raub.

Die zweite Periode dieser blutigen Tragödie, wie sie ein Dichter nennt, beginnt mit der von Heinrich VIII. erfundenen Religionsverbesserung. Die irländischen Feinde waren bereits aus der politischen und gesellschaftlichen Gemeinschaft gewiesen; sie waren auf dem Boden ihrer Vorfahren weder Bürger noch Unterthanen; Sklaven, wilde Thiere, Sache des Herrn oder Beute des Krieges waren sie geworden. Aber bis zu jenem Augenblick hatte man ihnen wenigstens ihren Gott, ihren Glauben, ihren katholischen Himmel, reich an Verheißungen eines glücklichen Vaterlandes, gelassen. Da kommt die wollüstige Abtrünnigkeit Heinrich's VIII. und es beginnt eine neue Verfolgung, schrecklicher, wilder, unerbittlicher in ihren Hinrichtungen und Wuthausbrüchen, als der Eroberungskrieg und die Politik der hinterlistigen Besitznahme.

Elisabeth, die große Elisabeth der Engländer, gebietet, diese Empörer gegen die Ketzerei mit Feuer und Schwert bis auf den letzten Mann zu vernichten.

Wie Attila unternimmt sie die Wiederherstellung des Friedens durch die Verheerung des Landes: in den drei Provinzen, welche die verschmitzte Politik der Reizung zum Aufstande gebracht hatte, in Ulster, Munster und Leinster führte sie Krieg nicht nur gegen den Menschen, gegen den irländischen Feind, sondern gegen den Pachthof, die Hütte, die Ernte, den Baum, die Pflanze, gegen das Kraut selbst, das dem Hungernden eine Nahrung hätte bieten können.

In einigen Monaten wurden diese fruchtbaren Gegenden entvölkert und öde wie eine Grabstätte. „Keine Frucht mehr auf dem Felde", sagt ein Schriftsteller jener Zeit, „kein Vieh auf den Triften, kein Vogel in der Luft, kein Fisch im Wasser. Von einem Ende der Provinz bis zum andern würde man kaum einem Manne, einer Frau, einem Kinde begegnen."

„Dieses Land war so verheert", ruft Spenser aus, „daß man seine unglücklichen Bewohner aus den Wäldern und Thalschluchten hervorkommen sah, einige Nahrung zu suchen; sie krochen auf den Händen, denn ihre Beine konnten sie nicht mehr tragen. Sie hatten den Tod im Auge und eine Geisterstimme. Gierig fielen sie über die Gerippe von Thieren her, welche auf den Wegen lagen, glücklich noch, wenn sie deren fanden; denn oft waren sie dahin gebracht, die Leichen auszugraben, um ihren Hunger damit zu stillen."

Elisabeth hatte, wie man sieht, nur die Leiche vergessen bei ihrer allgemeinen Zerstörung in diesem Kriege der Vernichtung durch Feuer, Schwert und Hunger. Aber wohin mußte diese grausame Politik führen? Zur Verheerung, zur Unfruchtbarkeit des Bodens, zur vollständigen Vertilgung der celtischen Bevölkerung und Das wollte die Königin der Reformation, Das wollte stets die von England befolgte Politik. — „Mit der Ordnung und Civilisation", sagte einer der Räthe Elisabeth's, „würde dieses Land bald Macht und Reichthum erwerben. Die Bewohner könnten dann auf den Gedanken kommen, sich unabhängig zu machen. Unsere Politik gebietet daher, die Unordnung in diesem Königreich zu unterhalten, denn solange Irland durch innere Zwiste gespalten ist, wird es nicht versuchen, sich von der Krone England loszureißen."

Treu diesem Grundsatze, den Machiavelli uns als die Politik der Könige angab, verrichtete Elisabeth bis zu Ende ihr Werk. Die Güter, welche von ihrer könig-

lichen Gerechtigkeit eingezogen wurden, vertheilte sie unter ihre englischen Diener, jedoch mit der besondern und förmlichen Bedingung, daß die neuen Eigenthümer auf ihren Besitzungen keinen Pachter oder Ackerbauer von irländischer Abstammung oder Raçe duldeten.

Man sieht, die englische Politik der Reformation ist gegen jene des 12. Jahrhunderts im Fortschritte; sie will nicht mehr ein feindliches Irland selbst als Leibeigenen dulden.

Was thun aber die Stuart bei ihrer Thronbesteigung? Jakob I., Schottländer und Sohn der katholischen Maria Stuart, beginnt seine Regierung mit einem Edict, in welchem Ihre Majestät ihren vielgeliebten Unterthanen von Irland erklärt, sie werde weder die Gewissensfreiheit, noch die freie Ausübung ihrer Religion gewähren: die Priester derselben werden als Staatsfeinde verfolgt, die Gläubigen werden zum öffentlichen Abfall, zu dem officiellen Meineid gezwungen, die protestantische Religion zu befolgen. Bis ins Innere der Familien, zwischen den Gatten und die Gattin, zwischen die Mutter und das Kind führt man gegen die Lauen und der rechtgläubigen englischen Kirche den Gehorsam Verweigernden eine beständige Polizei der Inquisition und der Angeberei ein.

Zeigt diese Politik des gekrönten Sektirers, welcher dem herkömmlichen Unterdrückungssystem seine Opfer brachte, nicht den England stets vorschwebenden Gedanken, — jenen Gedanken, welcher nichts Anderes ist als der Tod Irlands? Alle Regierungshandlungen Jakob's I. sind in Bezug auf dieses Land von demselben Geiste beseelt: So ordnet er für die drei Provinzen eine allgemeine Untersuchung der Eigenthumsurkunden mit der englischen Weise der Verification an; und da die Besitzer keine nach dem englischen Rechte gültigen Urkunden haben, so werden ihre Rechtstitel von den Juristen bestritten, von den Richtern für nichtig erklärt, ihre Güter eingezogen

und fallen an die Krone zurück, oder werden schottischen Ansiedlern angewiesen, welche mit den Engländern diese reiche Beute theilen. Nach der Eroberung durch Gewalt und Waffen ist nun die Beraubung durch den Betrug und die Chicane der Gerichtsherren gekommen; an die Stelle der Ritter sind die Procuratoren getreten. Jakob verfolgt seine vielgeliebten Unterthanen bis in die rauhen Gebirge des Norden, ihren letzten Zufluchtsort. Er läßt seine neuen Ansiedler Jagd auf sie machen; und wenn das Wild von seiner Meute gefangen ist, so schließt er diese Heerde in den Ebenen ein, damit sie um so leichter und sicherer zu bewahren sei.

Erweckt das anglo-irländische Parlament, als Vertheidiger und Vertreter des Nationalrechts, sein Mistrauen, so gründet er rotten boroughs und erkauft es.

Was hätten Heinrich VIII. oder seine Tochter Elisabeth Zweckmäßigeres thun können?

Unter Karl I. herrscht Strafford in Irland und nun wird in Connaught, in der letzten unabhängigen Provinz, mit Waffengewalt und durch Gerichtsverfahren der Grundbesitz den Eigenthümern geraubt. Verweigern die Geschworenen und die Gerichte, Urtheile zu sprechen oder zu bestätigen, so wirft man die Geschworenen ins Gefängniß, erdrückt sie und die Richter durch ungeheure Geldbußen — wahre Confiscationen der Gewalt im Bunde mit der Heuchelei.

Die Verwaltung dieses Statthalters des katholischen Königs ist in ihrer eifersüchtigen Unterdrückung so hassenswerth und grausam, daß sie selbst im englischen Parlament ein Anklagepunkt gegen diesen Minister gewordener Henker wurde.

Aber es war dies nur eine Kriegslist. Der Fall des Hauptes von Strafford hat den Fall der Krone und des Hauptes von Karl I. zur Folge. Dieser König, welcher sich in seinen letzten Tagen mit seinen Cavalieren an Irland wandte, wird die Ursache, daß der Zorn Crom-

well's und der Fanatismus der Puritaner über dieses unglückliche Land herfallen.

Der Ruf Karl's I. und das Bündniß seiner Cavaliere mit den Irländern hatten Irland aufgeregt und im Monat October 1641 brach ein allgemeiner Aufstand aus, welcher in den vier Provinzen ein wirkliches Heer ins Feld führte.

Diesem neuen Kriegsruf Irlands antwortete England mit Abschickung einer Streitmacht von 50,000 Mann und mit einem Parlamentsbeschluß, der folgendermaßen die Vertilgung decretirte:

„Befehl, alle Aufrührer, ihre Anhänger und Mitschuldigen anzugreifen, zu tödten, niederzumetzeln, zu vernichten; alle festen Plätze, Städte, Häuser, in denen die Aufrührer Hülfe oder Zuflucht fanden, niederzubrennen, zu vernichten, zu verheeren, zu plündern, zu Grunde zu richten; sowie jeden Ertrag der Ernte, Getraide oder Heu, der sich daselbst befindet, zu zerstören; alle männlichen, waffenfähigen Personen, die in solchen Orten gefunden werden, zu tödten, zu vernichten." —

Dieses kannibalische Programm wurde in allen seinen Punkten vollzogen. Irland, durch den Krieg niedergemäht, wurde wieder jene Wüste der Elisabeth, und zwar nach der Volkssage in einem solchen Maße, „daß es nicht Wasser genug mehr gab, um einen Menschen zu ertränken, nicht Holz genug, um ihn zu erhängen, nicht Erde genug, ihn zu begraben."

In den letzten Tagen dieses wüthenden Kampfes, als noch alle Festungen in der Gewalt der mit den Cavalieren verbundenen Irländer waren, kamen Cromwell und die Pest. Diese zwei Plagen vollendeten das Werk der Vernichtung; und der Friede war wieder in Irland hergestellt.

Die Raben ließen sich, wie das immer geschieht, auf den Schlachtfeldern nieder: man zahlte die Kriegskosten, indem man unter die Wucherer die eroberten Länder ver-

theilte. Und damit die irländische Bevölkerung sich für eine lange Zukunft nicht aus diesem Zustande emporschwingen konnte, führte man 100,000 Seelen in die Colonien, wo die Mädchen als Sklavinnen verkauft wurden; den Rest der Bevölkerung trieb man über den Shannon in die Provinz Connaught, wo alle Katholiken bei Todesstrafe mitten unter den Trümmern sich niederlassen mußten.

Als hinter dem Blutgerüste Karl's I., und dem Grabe Cromwell's der Thron wieder aufgerichtet worden war, billigte Karl II., gleich seinem Vorgänger Jakob, alle diese Verbannungen und Räubereien. Wilhelm III., der Protestant, würde die Irländer, welche ihn bis zum Fall von Limerick bekämpft hatten, günstiger behandelt haben, als die Stuart, hätte nicht die britische Aristokratie den neuen constitutionellen König ebenso wie seine Vorgänger, gezwungen, die ewige Politik Englands zu befolgen: Delenda Hibernia!

Seit der Regierung der Königin Anna bis zur Unionsacte, d. h. während einer Periode von einem Jahrhundert, hörte die Verfolgung nicht einen Tag auf, und der anglikanische Fanatismus erfand in dieser Unglückszeit seine letzte Schandthat, sein letztes Verbrechen, indem er in das Innere der Familie selbst die Belohnung des Abfalles einführte: jeder bekehrte Sohn wurde zum unmittelbaren und gesetzlichen Erben des noch lebenden Vaters ernannt.

So verlor der Irländer den Boden seiner Heimat, die Kirche seiner Väter, ja seinen Familienkreis. Es blieb ihm Nichts; — weder das Grab der Voraltern, noch das Herz seines Kindes, noch die Erde, noch das Gebet, noch die Hoffnung!

Diese Politik einer unsichtbaren, allgemeinen und stets drohenden Inquisition war so schrecklich, und sie wurde übrigens durch die schottischen Aufstände noch so erbittert, daß durch ihr finsteres Treiben Alles zu Grunde

ging: Production, Arbeit, Handel; und daß die alten Anglo-Normannen, die Ansiedler von Leinster, sich mit den Katholiken verbanden, um etwas Luft zu bringen in diesen untersten Schiffsraum, in welchem geknebelt von dem Sklavenhändler ein ganzes Volk ächzte. Das Schlachtfeld war diesmal das irländische Parlament, die einzige noch bestehende Institution, weil sie der Gerichtshof gewesen war, vor welchem alle Frevelthaten des Mutterstaates ihren Anfang nahmen, oder ihre Billigung erhielten.

Ein großes Aergerniß war für England dieser kräftige gesetzliche Widerstand, welcher von den protestantischen Irländern organisirt war und welcher das alte Erin aus seinen Jahrhunderte hindurch dauernden Qualen wieder aufrichten konnte. Georg II., seine Regierung und sein Hof bemühten sich daher auch, die Mitglieder des irländischen Parlaments unter sich uneinig zu machen, und sie zu bestechen. Alle käuflichen Stimmen wurden gewonnen, jede Aengstlichkeit benutzt, jede Habgier befriedigt. Vergebens rief Grattan aus: „Ihr habt selbst die Quellen der Gesetzgebung vergiftet; erkaufte Mehrheiten können wol ein Gesetz erlassen, aber sie können demselben kein Ansehen, keine moralische Kraft geben.“ Die Regierung zählte die ergebenen Stimmen, ohne sich zu einer Antwort herabzulassen; die Maßregeln wurden gebilligt und vollzogen.

Und doch zog sich ein fürchterliches Gewitter über der alten Welt zusammen: die Französische Revolution war geboren und ihr erstes Athmen sollte weit hin die unterjochten Völker mit erquickendem Hauch berühren und die schlafenden Nationen wecken. Irland vor allen wurde von dem neuen Geist erregt. Volksversammlungen brachten Aufregung in seine Städte; in dem Parlamente wuchs die Opposition so, daß sie selbst die große Sprache der Nationalkriege redete; in dem Lande bildete sich unter dem Namen der „Vereinigten Irländer“ eine weitverbreitete Verbindung.

Pitt, der damals am Staatsruder stand, wagte es nicht, gegen diese furchtbare Flut des irländischen Zornes zu kämpfen; als geschickter Steuermann lenkte er in der Absicht, die Wogen zu theilen. Er gewährte die relief bill, welche den Katholiken das Recht, an den Wahlen Theil zu nehmen, Geschworene zu sein und als Vertheidiger vor Gericht aufzutreten, ertheilte; später wurde die vollständige Emancipation versprochen und einige irländische Führer in die oberste Verwaltung aufgenommen. Verführt durch diese ersten Zugeständnisse der Befreiung, verbanden sich die Katholiken nicht mit den Vereinigten Irländern. Sie hielten sich fern, und nachdem die englische Regierung die stürmischsten Jahre der Revolution hinter sich hatte, ohne daß der Brand in Irland ausbrach, kehrte Pitt bei der ersten Nachricht unserer Niederlagen zur überlieferten Politik der Gewalt und der Vernichtung zurück. Die zur Theilnahme an der Verwaltung berufenen Führer wurden nicht einmal in ihr Amt eingesetzt; an ihre Stelle sandte man wirkliche Commissare des Bürgerkriegs, unter ihnen Lord Castlereagh.

Empört trat das ganze katholische Irland in den Bund und machte gemeinsame Sache mit den vereinigten Protestanten, begeistert von den brüderlichen Grundsätzen der Französischen Revolution. Ein oberster Ausschuß der Propaganda und der Handlung wurde unter dem Namen Directorium gebildet und ein Mitglied desselben, Wolfe Tone, begab sich nach Paris, um den Beistand der großen Republik zu verlangen. In der That fuhr Hoche bald mit 15,000 Mann und 45 Schiffen ab; aber diese Flotte, von fürchterlichen Stürmen überfallen, wurde zerstreut, vernichtet und ging zu Grunde. England hatte es den Stürmen zu verdanken, daß es dem furchtbarsten Kampfe, der es jemals bedrohte, glücklich entkam.

Sah man nicht zwei Jahre später den General

Humbert im Westen mit 1500 Mann landen, die Stadt Killala nehmen, ein regulaires Corps von 4000 Mann schlagen und mit einem Bataillon den 30,000 Mann des Lord Cornwallis kräftigen Widerstand leisten, sodaß derselbe die Ergebung dieses Häufleins von Heroen unter sehr ehrenvollen Bedingungen annahm?

Was hätte nicht der so kluge General der Vendée ausgeführt, wenn er als Hauptarmee 15,000 Mann alter Truppen, als Hülfscorps und tiefe Reserve ein empörtes Vaterland, ein Volk in Revolution gehabt haben würde?

England begriff aber auch vollkommen, welcher Gefahr es entgangen war, und sein Schrecken gab sich, wie immer, durch Metzelei und Rachethaten kund.

Es kaufte die Geheimnisse des Bundes der Vereinigten Irländer und überlieferte die Führer, die einen dem Dolche, die andern den Henkern; durch die Beschlagnahme ihres Eigenthums verfolgte sie dieselben bis über das Grab hinaus, und als es dieser furchtbaren Verschwörung, welche im Angesicht des Blutgerüstes selbst Anhänger warb, ein Ende machen wollte, so rief es durch schmachvolle Grausamkeiten den Aufstand hervor.

Dieser letzte Kampf von Irland war vor allen Kämpfen seiner Geschichte schrecklich. „Wir streiten mit dem Strick um den Hals", sagten die Aufständigen. In der That machte der Engländer in diesem durch die Nothzucht, die Plünderung und den Meuchelmord erregten Kriege keine Gefangenen; wen er nicht in der Schlacht tödtete, den warf er den Richtern hin, d. h. auf das Blutgerüst.

Während dieser Metzelei erhielt, nach der Aussage eines gleichzeitigen Schriftstellers, „nicht Ein Aufständiger Gnade". Aber das Niederbrennen der Pachthöfe und Dörfer, das Schlachten der Gefangenen, die Tortur der Verdächtigen, der Mord der Frauen und Kinder, die Einziehung der Güter, der Tod der Führer, diese ganze

Befriedigung der wüthenden Rache genügten der englischen Politik nicht. Noch ein Angriff auf die irländische Nationalität war auszuführen: sein Parlament, diese letzte schon verwischte Form seiner traurigen Unabhängigkeit, mußte abgeschafft werden.

Als Pitt sah, daß das Volk zerdrückt war, führte er diesen letzten Streich: er erkaufte mit klingender Münze die rotten boroughs; er bezahlte die Stimmen mit Ruhegeldern und Plätzen, und die Unionsacte, d. h. die Confiscation der Nationalität, wurde im ersten Jahre dieses Jahrhunderts von der Mehrheit des irländischen Parlaments durch einen Beifallruf angenommen.

England hatte also endlich Irland an dem Marterholze seines Golgatha festgenagelt; seitdem ist das unglückliche Volk nicht mehr herabgestiegen von seinem Kreuze. Denn was ist, im Grunde genommen, wirklich diese so lange stürmisch von Irland gefoderte Emancipation der Katholiken, welche die Politik Wellington's vor einigen zwanzig Jahren aus Furcht gewährte? Einige Tausend Irländer haben das Recht, gleich den Bürgern von London zu wählen und in das Parlament ein kleines Häuflein von Abgeordneten zu senden, von denen man sich im Lager der Sieger wie von Fluchbelasteten entfernt hält.

Ohnmächtig und verworfen sind sie da, gleichsam als lebendige Verhöhnung ihres Vaterlandes; denn vor ihren Augen und gegen sie wird das Gesetz gemacht, sie sind ohne allen Einfluß auf die Verwaltung, und der Boden ihres Irland, stets unterjocht, trägt nur für den Fremden Früchte!

O'Connell, der große Anreger dieser Befreiung der Katholiken, hütete sich wohl, sein Volk auf die ernstliche Bahn der Emancipation zu treiben; nachdem er die große Revolutionsüberlieferung eines Wolfe Tone, eines Fitz-Gerald, dieser ungerächten Märtyrer, verurtheilt, verrathen, verleugnet hatte, speiste er das ausgehungerte

Irland mit seinen Balladen und warf ihm als letzte Hoffnung einen neuen Traum, den Widerruf der Union, hin.

Er wußte wol, dieser Freund der Whigs, dieser Hofdemagog, der Irland so oft zu den Füßen seiner gnädigen Königin erniedrigte, er wußte wol, daß sein nach allen Winden ausgestreutes Versprechen nur eine Lüge war; daß England ohne den Streich einer Revolution nie zugeben werde, daß die Thüren des irländischen Parlaments sich wieder öffneten; und daß in jedem Falle dieses Parlament dem Vaterlande seine Güter, seine Unabhängigkeit, seine Nationalität nicht zurückgeben würde. Aber er wußte auch, daß es leicht ist, großes Elend zu täuschen. Reichlich unterhalten durch die Beiträge der Armen, deren Lumpen ihm ein Gefolge bildeten, zeigte er ihnen an einem stets weiterrückenden Horizont die glänzenden Thore ihres Jerusalem.

Der Name dieses Mannes, groß durch seinen Geist, aber feigen Herzens, wird in der Geschichte mit dem Kreuz der Verräther bezeichnet werden, und es wird der Tag kommen, an welchem Irland, befreit durch seine revolutionaire Demokratie, sein Andenken verwerfen, verfluchen wird.

In welchem Zustande hat er es in der That gelassen, dieser Mann, den es 30 Jahre lang mit seinem Blutschweiß ernährte, dem es, das letzte Eisen seiner Pflüge zum Schwerte biegend, bis mitten in die feindlichen Citadellen, bis ins Herz von England gefolgt wäre?

Das irländische Volk besitzt gegenwärtig nicht einen Zoll Erde in Irland. Es ist Bettler, Landstreicher, oder Ackerknecht auf den Besitzungen des Fremden.

Der Fremde übt seine Polizei, der Fremde seine Verwaltung, der Fremde seine „Gerechtigkeit" aus. Da es nichts hat, weder Eigenthum noch freie Arbeit, weder Einkommen noch Lohn, so stirbt es vor Hunger auf den Straßen oder dreht den Schleifstein in den

workhouses; nur Diejenigen, welche die Hungerkrankheit nicht aufgezehrt hat, ziehen weg nach entfernten Ländern. Darum sagte auch jüngst der Engländer Braid: „Irland führt nichts mehr aus als Irland!"

Und was thut die Regierung? Sie wohnt unempfindlich dem Schauspiele dieses schrecklichen Todeskampfs bei; sie verschafft dem Gesetze Achtung.... Ihre Constabels halten Wache um die Hütten und Cabanen, welche die Gutsherren abbrechen lassen, um den Menschen zu verjagen... Ihre Richter legen zu Gunsten der Gläubiger Beschlag auf die workhouses, diese letzten Wohnungen der Armen!

Selbst die Mildthätigkeit wird ihres Eigenthums entsetzt... So ist denn, denke ich, das Drama zu Ende.

II.

Amerika.

Der tolle Fanatismus der Stuart hatte in England, gerade wie die Zurücknahme des Edicts von Nantes in Frankreich, eine starke Auswanderung von Protestanten verursacht. Presbyterianer von Schottland, Puritaner Cromwell's, Quäker Wilhelm Penn's, waren zu Hunderten nach Nordamerika gezogen, und in weniger als einem Jahrhundert hatten sich 13 Colonien, aus diesen zerstreuten Familien hervorgegangen, fast zur Bedeutung eines Königreichs emporgeschwungen, das der Reichthum und der Stolz des Mutterstaats hätte werden können.

Die 13 Staaten, gleich dem Mutterlande in Grafschaften eingetheilt, waren schon im Jahre 1760 für seine Waaren ein Marktplatz von sechs Millionen Pfund Sterling. England hatte das Monopol des Handels und der Schiffahrt in dieser neuen Welt, welche jenseit der Meere aufblühte; und die Abgaben, welche es daselbst jährlich von den Menschen und den Sachen erhob, bildeten ihm einen wirklichen Staatsschatz.

Die amerikanischen Unterthanen zahlten in der That 18 Pence Abgabe für jedes Pfund Sterling Einkommen ihrer Güter und Personen. Für die Gewerbe, Aemter und den Handel jeder Art betrug die Auflage eine halbe Krone für das Pfund, ohne die außerordentlichen Steuern

in schwierigen Verhältnissen des Staats, ohne die Gefälle zu rechnen, welche sie bei der Einfuhr von Lebensmitteln an den englischen Fiscus zahlten.

Amerika war daher ein wahres Ackerland für Großbritannien und dessen Bewahrung von großem Werthe. Aber die unersättliche Gier der britischen Regierung riß England, wie immer, zu den übermäßigsten Gelüsten hin — und bald entstand der Bruch.

Unter dem Namen der Stempelacte versuchte zuerst das Mutterland die 13 Staaten zu zwingen, sich in ihrem ganzen Geschäftsverkehr eines gestempelten Papiers zu bedienen, welches der Fiscus ausgab und das eine Auflage bezahlte.

Zu einem Congreß in der Stadt Neuyork vereinigt, erklärten im Jahre 1765 die Vertreter der Colonien, daß sie sich nie der Abgabe des Stempels unterwerfen würden. Sie appellirten in einer bemerkenswerthen Petition an die Krone; zugleich aber fügten sie die That dem Worte bei und verbannten durch den Bund der Nichteinfuhr den Handel Englands aus seinen Colonien.

England, in seinem Handel bedroht, bekam Furcht und gab nach; aber drei Jahre später erneuerte es seinen Versuch durch eine indirecte Auflage auf die aus dem Mutterlande kommenden Verbrauchsgegenstände, wie Glas, Papier, Leder, Farben und Thee. Neuer Widerstand von Seiten Nordamerikas. Die Provinz Massachusetts beruft unter dem später so berühmt gewordenen Namen Convent eine außerordentliche Versammlung. Der Nationalbund gegen die englische Einfuhr erhebt sich von neuem, durch Geldunterzeichnung werden amerikanische Fabriken gegründet, und so die vollkommene Befreiung und die künftige Nebenbuhlerschaft vorbereitet.

England war wiederum einige Augenblicke lang unschlüssig; es stand, ausgenommen für den Thee, von seinen Foderungen ab. Aber dieser Waffenstillstand seines

Stolzes dauerte nicht lange. England erklärte bald: das Recht des Mutterstaats, seine Colonien zu besteuern, sei ein unbedingtes, souveraines, und machte, um sich die Ausführung seiner Fiscalurtheile und seiner Rache zu sichern, aus der amerikanischen Gerichtsbarkeit ein Lehen; es stellte dieselbe sowie die oberste Verwaltung unter seine Herrschaft, indem es sich die Ertheilung des Richteramts und des Gehalts vorbehielt.

So sollte die Knechtschaft, die vollständige Knechtschaft eingeführt werden. Denn da einerseits das Princip des Raubes durch eine Auflage mit willkürlichem Ansatz als ein Recht des Mutterstaats aufgestellt wurde, und andererseits die Gerichtsbarkeit ein Lehen war und unter dem Willen von England zu stehen kam: so war Nordamerika, welches keine Abgeordneten in dem Parlament des Mutterstaats hatte, verurtheilt, wie der Sklave für seinen Herrn zu arbeiten, ohne irgend ein Recht oder einen Rückhalt zu haben.

Diese scheußliche Anmaßung wurde die wahre Ursache des großen amerikanischen Aufstandes. Also ein Verbrechen wieder bildet den Anfang dieses schändlichen Krieges Englands gegen Colonien, welche aus seinem Schoose hervorgegangen waren und es in seinem prunkenden Bettelglanze erhielten.

Und welche bezeichnenden Merkmale bietet uns diese ruchlose Kriegsunternehmung, die Tochter eines dummen Stolzes und der niedrigsten Gierigkeit? Man öffne die Geschichte des 18. Jahrhunderts. England sucht zur Ausführung seines großen Frevels keine Bundesgenossen unter den großen Nationen; es geht nach Deutschland und wirbt dort in dem Auswurf der Kneipen und Wachtstuben Lohnmörder, Söldlinge an, welche es für einen bestimmten Preis und an den Höfen der kleinen, dürftigen Fürsten oder in den freien Städten kauft. Für diesen Freibeuterhandel bestehen öffentliche Märkte, wo die Menschenwaare wie der Waarenballen zum Kauf

ausgestellt ist; und um die Besitzer dieses Handels, die Fürsten, dabei zu betheiligen, bestimmt man zum voraus zu ihren Gunsten 20 Pfund Sterling für jeden Soldaten, der in Amerika umkommen würde! Darum sagte auch einer dieser Fürsten, der Landgraf von Hessen-Kassel, nach dem Treffen von Trenton: „Sie können sich die Freude nicht vorstellen, die ich hatte bei der Nachricht, daß von 1950 Hessen, welche am Kampfe Theil nahmen, nur 345 davonkamen; das sind gerade 1605 Todte... folglich ist mir laut unserer Uebereinkunft die Schatzkammer 643000 Gulden schuldig. Der Hof von London wendet ein, es gäbe ungefähr 100 Verwundete, welche nicht als Todte zu bezahlen seien; aber ich hoffe (das Schreiben ist an den hessischen General gerichtet), daß Sie sich der Weisungen erinnert haben, welche ich Ihnen bei Ihrer Abreise von Kassel gab, und daß Sie nicht versucht haben, durch unmenschliche Hülfe Unglückliche dem Tode zu entreißen, deren Leben Sie nur durch den Verlust eines Armes oder eines Beines retten können. Es hieße das ihnen ein trauriges Geschenk machen, und ich bin überzeugt, daß sie lieber ruhmvoll sterben, als verstümmelt und für meinen Dienst unfähig leben wollen.... Erinnern Sie sich, daß von den 300 Lacedämoniern, welche die Engpässe der Thermopylen vertheidigten, nicht Einer zurückkam; — wie glücklich würde ich sein, wenn ich von meinen tapfern Hessen Dasselbe sagen könnte!!"

Diese nach Art des Negerhandels gemachten Werbungen, dieser Blutlohn für fürstliche Menschenhändler, empörten Europa, und in dem englischen Parlament selbst erhob sich eine Stimme, um sie zu brandmarken.

„Schlächter aus Niedersachsen, Homwas,*) die grau-

*) Indianer.

samsten Menschen, das sind also die Bundesgenossen Englands!" rief Lord Chatam. „Räuber, welche weder Geschlecht noch Alter ehren, und eine Lust darin finden, ihre Hände in das Blut der waffenlosen Schwäche zu tauchen! Oh! Indem wir so den Tomahawk mit dem Schwerte, das Scalpirmesser mit dem Gewehre vereinigten, haben wir auf unsere Waffen einen Flecken gebracht, den alles Wasser des Oceans nie abwaschen wird."

Diese letztern Worte des Lord Chatam verlangen zur richtigen Auffassung eine Erklärung: man muß in der That wissen, daß England, nicht zufrieden, die Banditen Europas gegen seine Söhne der neuen Welt erkauft zu haben, auch die grimmigsten Indianer auf sie loshetzte und denselben einen Lohn oder Aufmunterungspreis für jede amerikanische Kopfhaut zahlte, sowol für die eines Kindes, als für die eines Greisen, eines Soldaten, oder eines Weibes. Die Geschichte besitzt den Beweis dafür durch officielle Briefe und in einem derselben, — vom Hauptmann Crawford an den Obersten Aldemond — finden wir folgende Einzelheiten:

„Auf die Bitte der Häuptlinge der Wilden von Senneka sende ich Eurer Excellenz unter Gottes Schutz und durch den Fuhrmann James Bloyd acht Ballen Schädelhäute oder Haupthaare, zubereitet, getrocknet, mit Ringen versehen, bemalt und mit allen Siegeszeichen der Indianer geschmückt.

„Ich zweifle nicht daran, daß Eure Excellenz es für gut halten werde, diesen ehrlichen Leuten irgend eine weitere Aufmunterung zu erstatten! Beiliegend die Factura und die Erklärung des Inhalts der acht Ballen. Die Indianer ersuchen Sie, dieselben in ihrem Namen Seiner Majestät unterthänigst zu übergeben."

In der That findet man in der Folge dieses Schreibens die „Erklärung"; und so scheußlich auch dieses kannibalische Protokoll sein mag, wir werden demselben

zum ewigen Ruhm Englands, das den Mord seiner eigenen Kinder bezahlte, einige Zeilen entnehmen.

„Ballen No. 5. — 102 Kopfhäute von Pächtern; 18 nur sind mit einer kleinen gelben Flamme bezeichnet, um anzuzeigen, daß sie lebendig verbrannt wurden, nachdem man ihnen die Nägel ausgerissen und sie andere Qualen erduldet hatten. Eine der Kopfhäute bezeichnet durch den an den Ring des Haares hängenden Kragen einen Geistlichen: man bemerkt in diesem Theile 67 graue Häupter (Köpfe von Familienvätern), ein Umstand, der den geleisteten Dienst um so wichtiger macht.“

„Ballen No. 6. — 80 Kopfhäute von Frauen. Das lange Haar ist nach indianischer Weise geflochten, um anzuzeigen, daß sie Mütter waren.“

„Ballen No. 8. — 211 Kopfhäute von Mädchen verschiedenen Alters; und in dem Ballen No. 9 mit 122 Haupthaaren ein kleines geschmücktes Kästchen aus Birnenholz, die Kopfhäute von 29 kleinen Kindern enthaltend: unter den Zeichen sind keine Thränen gemalt, sondern ein kleines schwarzes Messer, welches andeutet, daß sie aus den Leibern ihrer Mütter gerissen wurden!“ ....

Hatte Lord Chatam, als er sein Vaterland in einem brudermörderischen Kriege solche Hülfstruppen annehmen und solche Siegeszeichen bezahlen sah, nicht Recht zu sagen, daß alles Wasser des Oceans den Flecken nicht abwaschen würde, welchen das Bündniß mit dem Tomahawk auf die englischen Waffen machte?

Doch das ist noch nicht Alles. Ohne von den Negern zu sprechen, denen man die Brandfackel und den Dolch in die Hand gab mit dem Vorbehalte, sie nach der Brandstiftung und dem Morde als Sklaven nach Westindien zu führen, würden die Annalen der rein englischen Kriegführung, würden die Großthaten seiner Feldherrn und ihrer regelmäßigen Truppen vollkommen

genügen, um Großbritannien in diesem, wie in jedem andern Kampfe, den höchsten Rang im Verbrechen und den Siegeskranz der Schandthaten zu sichern.

Will man wissen, wie die feindlichen Führer, die tapfersten amerikanischen Offiziere behandelt wurden, wenn sie von dem Kriegsglück verrathen waren?

Der amerikanische General Mercer, welcher in dem Treffen von Princetown mit 20 Wunden bedeckt mit dem letzten Blutstropfen endlich seinen Degen übergibt und von den Engländern gefangen genommen wird: man schleppt ihn zu den Zelten der Feinde, und dort tödten ihn vor den Augen der Offiziere die Soldaten mit Kolbenstößen!

Der amerikanische Oberst Isaak d'Haines, gefangen genommen in Südcarolina, wird in das Gefängniß von Charlestown geworfen. Den folgenden Tag versammelt der Major der Stadt ein Kriegsgericht, läßt ihn der Form wegen erscheinen; und ohne alle Verhandlung, ohne Zeugenvernehmung, ohne alle Gerichts- oder Vertheidigungsformalität entscheidet man, daß er innerhalb 48 Stunden erschossen werden soll; zwei Tage darauf wurde dieses Urtheil, oder vielmehr dieser Mord, vollzogen.

Für die Unteroffiziere oder Soldaten handelte die Gerechtigkeit noch rascher, und durch Erschießen rechnete man mit den auf dem Schlachtfelde Besiegten ab.

Glücklicherweise ging es nicht in Amerika, wie in Irland, wo die angehäuften stets erneuerten Streitkräfte immer zuletzt die gerechtfertigtsten Aufstände unterdrückten. Die Insurgenten leisteten überall den königlichen Truppen kräftigen Widerstand; sie brachten ihnen blutige Niederlagen bei; und die Henker fanden nicht oft Gelegenheit, ihre Siege durch feige Hekatomben zu entehren. Aber wie rächten sie sich auch an den Schwachen, den unbewaffneten Dörfern, den friedlichen Pächtern! Dieses Blatt der amerikanischen Geschichte bewahrt drei bis vier Gestalten von englischen Generalen, welche vor Allen mit Blut bezeichnet sind: ein Tarleton, Brown, Fergusson

sind, wie ihre untergeordneten Polizeidiener, Ringham, Pivengton und Cardonel, zu ewiger Verachtung und ewigem Hasse verurtheilt.

Diese Letztern waren beschäftigt, der Eine, die Schlachtopfer in den Gefängnissen zu quälen; der Andere, die Verdächtigen in den Häusern zu entdecken; der Dritte, auf dem Lande im Namen des Königs zu plündern, zu verheeren, zu sengen und zu brennen. Das Haupt dieses Triumvirats von Mördern hieß Lord Clinton, und die Stadt Neuyork, der Schauplatz seiner Thaten, wird bis zu späten Jahrhunderten das Andenken an seine verabscheute Herrschaft bewahren.

Nur eine flüchtige Darstellung der verschiedenen Grundzüge dieser Kriegsunternehmung, welche gegen die Engländer Nordamerikas von den Anglo-Normannen, ihren lieben Vettern des alten Reichs, begonnen und ausgeführt wurde, habe ich hier gegeben.

Es fehlt übrigens nicht an Einzelheiten und man hat sich überzeugen können, daß in den Familienkriegen wie in den Eroberungskriegen der englischen Politik alle Mittel gut sind. Kann diese Politik nicht Brüder in ihrem eigenen Lande spalten und bestechen, so ruft sie gegen dieselben die Banditen des Auslandes und die benachbarten Wilden, diese barbarischen Künstler der Kopfhäute, herbei! Aber die Gewalt hat, wie die List, ihre Unglückstage. Das Gold und der Tomahawk waren ohnmächtig gegen das junge Amerika des Norden, welches beschützt war von dem erhabenen Herzen Washington's und dem Schwerte Frankreichs. England wurde besiegt, in seinem Stolze gedemüthigt, und zu gleicher Zeit in seiner Macht schwer getroffen durch den Verlust eines so wohlhabenden, so schönen Königreichs.

„Ich stellte mir", sagte während der Sitzungsperiode von 1782 ein Mitglied des Parlaments, bei der letzten Rechnungsablage, welche die ungeheure Summe von 2,500,000,000 Francs ergab, „die Frage, was man

mit diesen 100,000,000 Pfund Sterling angefangen habe; und ich sah, daß sie dazu angewandt worden waren, den Verlust von 100,000 Menschen und von zwei Dritteln der werthvollsten Besitzungen des britischen Reichs herbeizuführen."

Dies war in der That die Bilanz jener Kriegsunternehmung, ungerechnet die Schmach, welche allen verdienten Niederlagen folgt, ungerechnet den Fluch der Geschichte.

III.

Indien.

Im Anfange des vergangenen Jahrhunderts ließen sich einige Kaufleute von London, abenteuerliche Speculanten, ganz bescheiden auf den Küsten des Indischen Oceans nieder, und pflanzten so die ersten Absteckpfähle jenes weiten Reichs auf, das seitdem nach und nach so viele schöne Länder von Kalkutta bis Delhi verschlang.

Dieser bescheidene Beginn eines jetzt so großen, so reichen Besitzes wurde durch die Vernichtungskriege begünstigt, welche zwei Völker, damals die Herren des Landes, unter sich führten: sie konnten nicht in Frieden nebeneinander leben, weil sie durch Abstammung, Ueberlieferung und religiöse Feindschaft durchaus getrennt waren.

Die bleichen Erben Aurengzeyb's und ihre verweichlichten Rajahs waren überall im Kampf mit den Nachfolgern von Thamas Kuli-Khan, einem Mohammedaner, der aus Persien gekommen und der Besieger Indiens geworden war. Es gab nur noch Bruchstücke eines Reichs in diesen bis ins Unendliche zerrissenen Gegenden. Dieser Zerstückelung, diesen einheimischen Kriegen verdankten es die englischen Abenteurer, daß sie auf einigen Punkten der Meeresküste und an den Ufern der Flüsse ihre Zelte aufschlagen konnten.

Was verlangten sie übrigens? Einen kleinen Platz unter der Sonne, um ihre elenden Comptoirs errichten zu können, und den Schutz der Häuptlinge, Nabob oder Rajah, für ihren geringen Handel mit dem Innern des Landes!

Aber laßt diese unbemerkten Comptoirs sich erheben; und bald wird hinter dem Kaufmannsladen die Festung emporsteigen, bald wird die englische Fregatte am Fuße der Festung den Anker werfen. Laßt die Handelsverbindungen sich anknüpfen, in dem Lande ausbreiten und, mögt ihr Kaiser, Großmogul, König der Könige sein, — eure Minister werden in kurzem widerspänstig, eure Offiziere unverschämt, eure Räthe treulos sein. Die äußerliche Würde der Herrschaft werdet ihr noch behalten; aber ihr werdet aufgehört haben Herrscher zu sein in eurem eigenen Reich. Die unsichtbare Hand der Fremden wird alle eure Befehle, euren Willen, ja euer Testament schreiben.

So verfahren die Engländer, wenn sie nicht stark genug sind für die freche, gewaltsame, rohe Eroberung; und Dies war in Indien, wie in den andern Gegenden, ihr erstes Auftreten.

Binnen weniger als 30 Jahren hatten sie alle ihre Comptoirs in einem mächtigen Bunde vereinigt; durch die Intrigue betheiligten sie sich an Allem; sie bildeten eine Regierung und erblickten schon im Traume ihre unbedingte Herrschaft.

Außerordentliche Dienste leisteten ihrer Herrschaft zwei Männer, deren kluge Habgier nie vor dem Verbrechen zurückbebte. Eine kleine, in einigen auffallenden Zügen gegebene Skizze der Geschichte dieser beiden Männer wird genügen, um Jedermann einen neuen und entscheidenden Beweis der britischen Unsittlichkeit zu geben.

Der Oberst Clive befehligte die englischen Ansiedlungen an den Ufern des Ganges, und es gelüstete ihn

nach dem Besitze der reichen Provinzen von Bengalen, wo ein Subah, ein fast unabhängiger Vasall des Großmogul, herrschte. Was thut der Befehlshaber, um seine und der Kaufleute Herrschsucht zu befriedigen? Er erfindet einen rechtmäßigen Prätendenten, den er unterhält, erkauft den ersten Minister des regierenden Subah, und läßt sich dann die Hauptstadt überliefern. Aber nachdem der Diebstahl vollführt, und der Prätendent in die Regierung eingesetzt war, verweigert der ehrliche Lord Clive, der nun Herr des Königreichs war, den Vertrag des Verrathes zu halten; er läugnet seine Unterschrift ab, vergißt jedoch nicht, sich fünf Millionen Francs als persönlichen Lohn von dem neuen Subah, der soeben noch seine Creatur war und jetzt sein Sklave ist, auszahlen zu lassen.

Führen wir noch einen andern Zug an, der ebenfalls an die Handlungsweise der Karthager erinnert. Einer der Nabobs von Bengalen hatte sich geweigert, das neue Oberhaupt anzuerkennen; Lord Clive fiel mit seinem Heere in dessen Provinzen ein und zwang ihn, der Gesellschaft den Ertrag von drei Districten abzutreten; für sich behielt er von dieser reichen Abgabe ein jährliches Einkommen von ungefähr einer Million. Für Die, welche die hinterlistige Handelspolitik Englands kennen, wird es überflüssig sein, noch hinzuzufügen, daß der Oberst Clive durch den ersten Artikel seines Vertrags mit dem Prätendenten ausgemacht hatte, daß auf alle Handelsartikel künftig ungeheure Zölle gelegt werden sollten, jedoch mit Erlassung und Privileg für die englischen Kaufleute allein. Auf diese Art besaß man durch die Tribute und die Waarenplätze das ganze Einkommen des Reichs. Es blieb nichts mehr zu nehmen übrig als der Boden, und bald wurde auch dieser letzte Raub ausgeführt.

Solche Großthaten gaben feierliche Ansprüche auf die Dankbarkeit der Gesellschaft, in deren Kassen der größte

Theil des Ertrages dieser Räubereien floß. Dem Obersten Clive wurde daher auch nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt von dem hohen Rathe der Gesellschaft die Obergewalt mit allen ihren Befugnissen übertragen, und in Kalkutta wieder angekommen konnte der mächtige Statthalter, als unbeschränkter Herr, die Leitung der Angelegenheiten wieder übernehmen.

Der Großmogul, von seinem Throne verjagt, von seinen Vasallen verlassen, ja fast der Gefangene eines derselben, war nur noch ein Kaiserschatten. In dieser Noth erschien plötzlich eines Tages die Sonne der Welt in den englischen Besitzungen und bat um Schutz bei dem Statthalter.

Welch ein glückliches, herrliches Ereigniß für Lord Clive und seine Auftraggeber!

Der Statthalter behandelte den König der Könige mit der größten Aufmerksamkeit; mit der einen Hand hielt er ihm den Steigbügel, mit der andern zeigte er den Vertrag, welcher der Gesellschaft für immer die Erhebung aller Einkünfte der drei Provinzen zusicherte.

Die Sonne gibt ihre Unterschrift; der Nabob von Aude, der mächtigste Vasall, tritt ebenfalls das Einkommen seiner reichen Provinzen ab und zahlt überdies noch zwölf Millionen für Kriegskosten. Nach dem Abschlusse dieser von dem Statthalter Clive mit dem Schwerte in der Hand vorgeschriebenen Verträge, nahmen die Agenten der Gesellschaft für ihre Waarenballen und in ihrem Briefwechsel jene großartige Unterschrift an:

„Die erlauchten Kaufleute der ostindischen Gesellschaft, Einnehmer der herrlichen Provinzen von Bengalen, Bahar und Orissa, Diener des erlauchten Kaisers Schah-Allum!"

Wahrlich, treffliche Diener sind diese erlauchten Kaufleute! Mit dem Rechte, die Steuereinnehmer jener

Provinzen zu sein, hatten sie ein jährliches Einkommen von 30½ Millionen gewonnen.

Auch Das sollte jedoch nicht ihrer unersättlichen Habgier genügen. Die Steuereinnahme war eine der Formen, eines der praktischen Mittel ihrer klugen Ausbeutung: das Monopol der Marktplätze, den Besitz des Bodens verlangten sie. In den Provinzen, in welchen sie die Steuereinnahme besaßen, legten sie ungeheure Abgaben auf die am meisten verbreiteten Consumtionsartikel, das Salz, den Tabak und den Betel; die Engländer allein zahlten diese Abgaben nicht, und machten so jede Concurrenz unmöglich.

Die Grundeigenthümer wurden, wie jene von Irland, vermittels einer Verification ihrer Rechtstitel, welche in der That nur eine Nichtigkeitserklärung derselben war, ihres Besitzes entsetzt und die Ländereien der Zemindare wurden öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Nach Vollendung dieses Raubes ereignete es sich, daß in Folge einer schlechten Ernte Mangel an Reis entstand und eine Hungersnoth in Indien herrschte. Millionen von Indiern, deren Religion den Genuß des Fleisches verbietet, starben, nachdem sie all ihr Geld hergegeben hatten. Das Land war nun vollkommen zu Grunde gerichtet, und die Steuererhebung trug nichts mehr ein. Auf die Plünderung und die Hungersnoth folgte der Pauperismus.

Die erlauchten Kaufleute von Kalkutta geriethen nun in Bewegung und die Directoren zu London erschraken. Man vergaß sich so sehr, gegen Lord Clive, dessen Koffer voll Gold, wie man sagte, und dessen Hände mit Blut befleckt waren, eine Anklage zu erheben.

Der rechtschaffene Statthalter that sehr leicht seine Unschuld dar. Seine Schätze waren nur Geschenke der Nabobs, und hatte er übrigens nicht der Gesellschaft Länder und Privilegien, für England ein neues Reich erworben?

Die Anklage wurde durch folgenden Antrag beseitigt: „Lord Clive hat seinem Lande ausgezeichnete Dienste geleistet, und sich um England verdient gemacht!"

Aber was wird die Geschichte dazu sagen? Sie hat schon die kräftigen Worte wiederholt, welche damals von einem Mitgliede des Parlaments gesprochen wurden:

„Ohne Zweifel", sagte derselbe, „haben die ungeheuren, von den Beamten der Gesellschaft angehäuften Schätze alle einen ganz ehrbaren Ursprung. Die Besitzungen der Bewohner des Landes wurden gewaltsam weggenommen: aber man sagt Ihnen, meine Herren, es sei das ein Recht des Krieges. — Wurden diese Schätze hinterlistigerweise erpreßt, so gilt das als Belohnung für glänzende Dienste. — Raubt sie das Monopol, so ist dies ein Act des Handels! Diese spitzfindige Unterscheidung zwischen Erpressungen und Geschenken, zwischen Plünderung und Belohnung, mögen den erlauchten Kaufleuten der Gesellschaft genügen; aber sie verdienen nicht von Gesetzgebern angehört zu werden."

Das ist die Geschichte und die ewige Verurtheilung des Lord Clive, dessen Frevelthaten aber doch vor den Verbrechen eines neuen Verres, vor denen des Warren Hastings, verschwinden.

Warren Hastings war der erste von der Krone ernannte Generalstatthalter Ostindiens. Die erlauchten Kaufleute hatten bis dahin alle Befugnisse der Oberhoheit besessen; kaum entrichteten sie dem Mutterstaate eine Abgabe von einigen Millionen, wenn ein drohender Bankrott sie zwang, ein Anlehen zu erflehen und sich bei der Vertheilung der öffentlichen Aemter, mit Einschluß der hohen Würde des Generalstatthalters, der Initative der Regierung zu unterwerfen.

Warren Hastings setze demnach offenbar die Ehre seines Landes ein, und die Verantwortlichkeit des Vertreters des Mutterstaates fiel auf alle königlichen und parlamentarischen Gewalten zurück.

Nun denn, das Mutterland wurde auf folgende Weise vertreten:

1) Zwei indische Minister, früher die Schützlinge Englands, nun aber in Ungnade gefallen, weil sie reich geworden waren, wurden von dem Proconsul der Veruntreuung angeklagt und in den Kerker geworfen, bis sie ein Lösegeld gezahlt hatten.

2) Die Mahratten, diese Araber Indiens, hatten einen Einfall in die Provinz Aude und in das Gebiet der Rohillas gemacht: Diese riefen die Engländer und den Mächtigsten der benachbarten Nabobs herbei, indem sie sich verpflichteten, für dieses Bündniß zehn Millionen zu zahlen. Nachdem aber die Gefahr vorüber war, vergaßen sie ihr Versprechen oder konnten es nicht erfüllen, weil sie zu sehr durch den Kampf gelitten hatten. Was that Warren Hastings? Er ließ die Rohillas durch den Nabob von Aude vernichten und sich von diesem die zehn Millionen auszahlen; der Bundesgenosse hatte daher von dem Ganzen nur das Vergnügen des Blutvergießens. Uebrigens war dieser Vertrag der Rache so zwischen den beiden Parteien abgeschlossen worden.

Die englische Regierung überlieferte also für einige Säcke Gold ein ganzes Volk der Vernichtung; und dieselbe wurde auf so scheußliche Art vollzogen, daß die englischen Offiziere, welche an diesen Metzeleien Theil nehmen mußten, sich selbst zum Abscheu wurden! Was kümmerte sich aber der Proconsul darum?

„Ich will", schrieb er den Directoren der Gesellschaft, „eure Kisten mit wahrhaft königlichen Schätzen anfüllen und den Nabob näher an die Gränzen der Mahratten, seiner Feinde, bringen, damit der Schrecken, welchen sie ihm verursachen, ihn noch mehr von euch abhängig mache."

So stirb denn, unschuldiges und unglückliches Volk! Mögen sich Kinder, Frauen, Greise im Todeskampf der erduldeten Qualen krümmen; mag die Flamme ihre

Wohnungen verzehren, mögen die Thiere selbst umkommen, — Warren Hastings verlangt Geld und Geißeln für die Kaufleute von Kalkutta!

3) Der Großmogul, der bereits Pensionair der Engländer war, hatte zwei seiner letzten Provinzen unter ihre Schutzherrschaft gestellt. Hastings nimmt dieselben für sich in Besitz, verkauft sie dem Nabob, der die Rohillas vernichtet hatte; und nicht zufrieden damit, dem Großmogul zwei Lehen gestohlen zu haben, hebt er dessen Gehalt auf.

4) Nach dem Tode des Nabob von Aude läßt Hastings dessen Nachlaß zu Gunsten der Gesellschaft liquidiren, erklärt dem Nachfolger, daß alle Verpflichtungen, welche irgend eine Leistung bestimmten, nichtig seien; nimmt dem Sohne die zwei Provinzen zurück, welche er dem Vater gegeben hatte, und überträgt sie ihm von neuem nur gegen Abtretung der Oberhoheit über das Gebiet von Benares. Dem Fürsten dieses Landes legt Hastings, außer drei aufeinanderfolgenden gezwungenen Lieferungen, welche seine Koffer anfüllen, einen jährlichen Tribut auf, ohne daß dadurch seine Gier befriedigt wurde. Denn, um das Maß seiner Schandthaten voll zu machen, fällt er in das Gebiet von Benares ein, setzt den Fürsten ab und überträgt dessen Gewalt auf einen seiner Schützlinge. Unter dem Namen dieses neuen Herrschers verheert und richtet er das Land so vollständig zu Grunde, daß er nichts hinter sich zurückließ als das Elend einer Bevölkerung, welche zwischen den Steuererpresser und den Henker gestellt war.

Uebrigens hütet er sich wohl, sich selbst bei der Vertheilung der Beute zu vergessen. So zahlt ihm die Witwe des Nabob von Aude, welche er zur Regentin des Landes gemacht hatte, als Gnadengeschenk 150000 Rupien aus; von dem Steuerertrage von Hougley erhält er 40,000; sein Secretair hat, gleich seinem Herrn, offene Kasse bei allen Steuereinnehmern und Intendanten, und

aus den Summen, welche Bestechung oder Furcht in die Hände der einfachen Offiziere der britischen Regierung bringt, bereiten dieselben wahrhaft königliche Besitzthümer.

Wagen es Mitglieder des Rathes der Directoren oder Eingeborene, den Generalstatthalter anzuklagen, so antwortet er Jenen dadurch, daß er ihre Beschlüsse für nichtig erklärt, und sie seinen Gerichten überliefert, wo sie von bestochenen Angebern erdachter Verbrechen beschuldigt und von dieser unterthänigen Gerechtigkeit verurtheilt werden. So werden zum großen Ruhm und Vortheil des pflichtvergessenen Vicekönigs Beweis und Zeugen vernichtet.

Auf diese Weise wurde der Rajah Nundiomar, dessen einzige Schuld war, Warren Hastings bei dem Rathe verklagt und den Beweis geliefert zu haben, daß dieser Erpresser mehre Millionen durch den Verkauf von Plätzen und Einfluß gestohlen hatte, zum Strange verurtheilt.

Dieser englische Verres hatte übrigens Agenten, welche ihn ganz ausgezeichnet unterstützten und es verdienen, seinen Ruf zu theilen. Burke sagte über die Gewaltthaten, welche einer der Untergebenen Hastings' verübt hatte, Folgendes:

„Diejenigen Ackerbauer, bei welchen man verborgenes Geld vermuthete, wurden grausamen Qualen überliefert. Man band ihnen die Finger mit Stricken fest zusammen, bis die vier Finger der Hand sozusagen aneinanderklebend nur noch eine Fleischmasse bildeten; dann trennte man sie mit hölzernen und eisernen Keilen."

„Andere wurden, Zwei und Zwei, mit den Füßen zusammengebunden und über einen Balken geworfen, an dem sie mit den Füßen hängen blieben. Dann gab man ihnen Stockschläge auf die Fußsohlen, bis die Nägel losgingen; hierauf schlug man ihnen auf den Kopf, bis das Blut zur Nase, dem Mund, den Ohren herausdrang; man geißelte sie auch mit Dornen, Bambusrohren und

giftigen Stöcken, welche sie bei jedem Streich, gleich glühenden Eisenstäben, brannten."

„Die Grausamkeit des Ungeheuers, welches diese Strafen befahl, verstand es den Geist ebenso wie den Körper zu quälen. Oft ließ dieser Mensch Vater und Sohn zusammenbinden, dann peitschte man sie bis die Haut in Stücken herabfiel, und dabei hatte er die höllische Befriedigung, zu wissen, daß jeder Streich träfe; denn wenn der Sohn ihn nicht erhielt, so litt er darum nicht weniger, indem er wußte, daß er auf seinen Vater gefallen war, und der Vater erduldete dieselbe Pein, denn er fühlte, daß jeder Streich, dem er entging, nothwendig seinen Sohn treffen mußte."

„Unmöglich ist die Beschreibung der Leiden der Frauen, welche man aus den verborgensten Gemächern ihrer Wohnungen, von der Religion des Landes als heilige Orte betrachtet, herausriß. Nackt wurden sie den Blicken des Volkes ausgesetzt, die Jungfrauen wurden vor die Gerichtshöfe geschleift und hier vor den Augen der Richter und der bestürzten Zuschauer im Angesicht des Himmels und der Erde geschändet!"

„Andern Frauen wurden die Spitzen der Brüste zwischen ein gespaltenes Bambusrohr gesteckt, und unter grausamen Schmerzen abgerissen; diejenigen Theile, welche die Schamhaftigkeit bei allen Nationen sorgfältig verhüllt, entblößte dieses Ungeheuer vor Aller Augen, und verbrannte sie an einem langsamen Feuer. Noch Scheußlicheres geschah. Einige Diener dieses Henkers trieben ihre Schändlichkeit, ihre Entweihung so weit, daß sie aus den Quellen des Lebens selbst tranken!"

So sprach Burke in öffentlicher Sitzung des Unterhauses. Der Elende, dessen Verbrechen er enthüllte, war ein öffentlicher Beamter, ein Diener, welcher die Befehle des Generalstatthalters von Ostindien vollzog. Und dieser Statthalter selbst war ein Staatsbeamter, ein bestallter Diener, der Vertreter der Krone, — und das Parlament

zerbrach nicht im Namen des beleidigten, entehrten England dieses Instrument seiner Schmach; es rief den Statthalter nicht zurück!

Nein, ohne Zweifel bedurfte es noch anderer Verbrechen, und das Maß derselben war noch nicht voll. Der Habgier von Warren Hastings und der erlauchten Kaufleute konnte nicht für so Geringes Einhalt gethan werden; immer neue Frevelthaten füllten bald den Becher.

Bis zum letzten Heller und zum letzten Blutstropfen erschöpft, empörte sich die Provinz Aude. Die Begum des verstorbenen Nabob wurden angeklagt (sie waren noch im Besitz von Schätzen und Ländereien), den Aufstand angeregt zu haben und ihn zu unterstützen. Durch die Drohungen von Hastings gezwungen, erklärte sich der Sohn einer dieser Frauen, welcher selbst für Rechnung der Engländer Nabob war, gegen die Frauen; die beiden Fürstinnen fielen ohne Vertheidigung in die Hände ihrer Feinde, und wurden wegen Hochverraths gegen den Fürsten und seine Verbündeten verurtheilt. Mit der feierlichen Erklärung ihrer Unschuld hatten sie selbst die Thore der Stadt, in welche sie sich geflüchtet hatten, geöffnet, aber sie mußten schuldig sein. Es gelüstete Hastings nach ihren Schätzen, und die zwei Opfer seiner Grausamkeit wurden aller ihrer Güter beraubt, erhielten nackt, gleich Sklavinnen, Stockstreiche, sahen ihre Güter wegführen, und wurden aus ihrem Reiche vertrieben.

Dieses letzte rohe Verfahren gegen Frauen regte jedoch die öffentliche Meinung in England auf; und trotz des Schutzes Pitt's, welcher in dem Parlament den Vollzieher seiner Politik in Indien vertheidigte, beschloß man endlich, Hastings in Anklagezustand zu versetzen.

„Wer unter uns", rief Burke, „fühlt sich nicht voll Entrüstung über diese kalte Gleichgültigkeit der Regierung? Ist Dies ihrerseits eine wirkliche Billigung des Verbrechens? macht sie nicht auf diese Art das Geständniß der Theilnahme an allen Frevelthaten ihrer schuldbelasteten Be-

amten? Ich für meine Person habe den unheilvollen Tag bejammert, an welchem mir so viele Gräuelthaten enthüllt wurden, ohne daß ich Gerechtigkeit über die Urheber ergehen lassen konnte. Stets schweben vor meinem Geiste die verödeten Städte, die entvölkerten Provinzen, die Nationen, welche durch die ungeheuren Misbräuche einer Gewalt, die wir geschaffen haben, vernichtet wurden. In meinen Ohren ertönt das Geschrei der unglücklichen Hindu und die Ruhe meiner Nächte wird durch ihre blutige Erscheinung gestört."

„Man stellt die Wirklichkeit der Thatsache der Anklage in Abrede. Warum weichen denn Diejenigen, welche sie läugnen, vor der Verhandlung zurück? O! wie würde ich ihnen Dank sagen, wenn sie mir beweisen könnten, daß alle diese Gräuelscenen nur Erdichtungen sind! Diese Entdeckung würde mir werthvoller sein als die einer neuen Welt, und ich würde Die segnen, welche diesen Schandflecken von meinem eigenen Lande wegnehmen könnten."

„Ich beschwöre daher die Regierung, eine Untersuchung zu veranstalten. Das Blut der Indier schreit zum Himmel und verlangt Gerechtigkeit, aber mit Erstaunen finde ich bei unserm ersten Minister eine so kalte Gleichgültigkeit und Dies noch in einem Alter, wo alle edlen Gefühle sich auszusprechen pflegen!"

Diese herrliche catilinarische Rede bewirkte die Zurückberufung des Generalstatthalters. Da nun auch Burke in der folgenden Sitzungsperiode seine furchtbare Anklage, und diesmal in das Einzelne eingehend, erneuerte, so war Pitt, der übrigens die Aufmerksamkeit des Landes von der Reform ableiten wollte, gezwungen, der öffentlichen Entrüstung zu gehorchen und seine Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung des Statthalters zu geben. Vier der größten Redner Burke, Erskine, Sheridan und Fox, übernahmen diese riesenhafte Anklage, und alle Geheimnisse und Frevelthaten wurden von ihnen ans Licht gebracht.

Aber die Anwendung unglaublicher Spitzfindigkeiten, der Einfluß, welchen der Schuldige als Freund der meisten Richter noch immer ausübte, und besonders die Mitschuld der Regierung zogen den Proceß in die Länge. Die Aufregung des Volkes verschwand, und der öffentlichen Meinung wurde durch die großen Ereignisse der Revolution, welche das Ende des Jahrhunderts bezeichneten, eine andere Richtung gegeben. Lange nach den Ereignissen, mitten in einem heftigen Kampfe, vor dem alles Andere in den Hintergrund trat — denn nie hatte die Geschichte einen ähnlichen dargeboten — nach dem Verrath Burke's, nach siebenjähriger stets wieder begonnener, stets wieder unterbrochener Verhandlung, da erst erließ der Pairshof sein Urtheil: er sprach Warren Hastings frei und wälzte so auf die Regierung die Mitschuld an allen Verbrechen dieses Elenden.

Die erlauchten Kaufleute von London und Kalkutta aber, wahrscheinlich eifersüchtig auf die Solidarität, welche ihre Regierung in den Augen der Nachwelt auf sich nahm, bewilligten ihrem Statthalter einen Ruhegehalt von 100,000 Francs nebst der Auszahlung aller Rückstände für die ganze Dauer seiner Verwaltung; was den Schatz dieses Henkers von Indiens noch um drei Millionen vermehrte.

Das ist Englands Gerechtigkeit!

Nur eine kurze Skizze der Ränke und Grausamkeiten der englischen Politik gegen die trägen und entarteten Bewohner Inniens habe ich rasch entwerfen können. Wäre es mir aber möglich gewesen, hier alle Scenen dieses großen Drama, welches dem Ganges so viele Leichen und der Geschichte so viele Verbrechen überlieferte, auszuführen, so würde die Menschheit unerhörte Gräuelthaten erfahren haben, welche selbst die römische Gesellschaft nicht kannte.

Trotz aller Eile kann ich jedoch diese Darstellung nicht enden, ohne ein Wort von der Politik Großbritanniens

in seinen Beziehungen zu den französischen Colonien Indiens und zu den Häuptlingen der mohammedanischen Völkerschaften zu sagen.

Im Jahre 1750 besaßen wir unter Dupleix und dem Commandanten Bussy in Indien vom Süden bis zum Norden einen 150 Stunden langen und 20 Meilen breiten Küstenstrich, und unsere Städte Chandernagor, Karikal, Mahé, Pondichery waren Mittelpunkte eines blühenden Handels, welcher dem Mutterstaate Schätze spendete und seinem Handel eine ganze Welt öffnete. Die englischen Comptoirs waren damals weit entfernt, es mit den unsrigen aufnehmen zu können; aber als Lord Clive durch die Schlacht bei Plassey festen Fuß in Bengalen gefaßt hatte, drang die britische Intrigue in unsere Regierung von Indien und Lally-Tollendal hatte die Geschicklichkeit, in zwei Jahren das weite Reich zu verlieren, das Dupleix uns hinterlassen hatte. Er verstand nicht einmal Pondichery, welches starke Festungswerke vertheidigten, zu erhalten und überlieferte Alles: die Stadt, das Heer, seine Person, und Frankreichs Ehre einem englischen Obersten. Nachdem er der gänzlichen Zerstörung dieser reichen Stadt beigewohnt hatte und ihre ganze, aller Habe beraubte Bevölkerung nach dem Innern des Landes hatte abführen sehen, ging dieser Unglückliche, um nicht zu sagen dieser Verräther, zu Schiffe.

Chandernagor, Mahé, Karikal waren ebenfalls nur noch eine Wüste, wie Pondichery, so sehr beeilte sich der eifersüchtigte Engländer, überall die starke Spur der französischen Nation zu verwischen.

Pondichery jedoch erhob sich nach dem Frieden wieder aus seinen Ruinen und gewann unter den Befehlshabern Lauriston und Bellecombe, zwei tüchtigen Offizieren einer im Verfall begriffenen Regierung, neue Kräfte.

Aber der Engländer, beunruhigt durch dieses Wiederaufblühen der französischen Besitzung, benutzte die Feindseligkeiten, welche der amerikanische Aufstand hervorge-

rufen hatte, und belagerte durch einen hinterlistigen Ueberfall, bevor der Krieg erklärt war, unsere Hauptstadt in Indien. Pondichery wurde wieder genommen, jedoch nicht ohne hartnäckigen Widerstand von Seiten Bellecombe's; die Stadt wurde nach englischer Art dem Boden gleich gemacht.

Fünf Jahre später hätte diese Seeräuberunternehmung den Engländern theuer zu stehen kommen können. Denn nachdem der Bailli von Suffren ihre Geschwader in fünf bis sechs Treffen vernichtet, die festesten Plätze der indischen Küste genommen und ihre Comptoirs in Blockadezustand erklärt hatte, war er eben im Begriffe, mit der letzten englischen Flotte in jenen Meeren einen entscheidenden Kampf aufzunehmen, als der Admiral Hughes, welcher sie befehligte, ihm Kunde von dem amerikanischen Frieden gab, dessen förmliche Ratification aber noch nicht stattgefunden hatte. Der Ehrenpflicht getreu, bewilligte Suffren einen Waffenstillstand und die englische Macht war gerettet.

Ich sage: gerettet; denn Heyder-Aly, ein muselmännischer Häuptling und Herr von Meissur, führte zu Land einen ebenso glücklichen Krieg, als Suffren zur See; und hätte dieser seinen letzten Schlag gethan, so würden Heyder und Bussy, welche vereint vorrückten, als Sieger in Madras und Kalkutta eingezogen sein.

Aber der Fürst von Meissur stand nun allein im Kampfe und unterlag. Die Engländer machten ihm durch Bestechung den Subah von Dekan und die Mahratten zu Feinden. Der Krieg brach an allen Gränzen seines Landes aus; er starb vor Schmerz und überließ es seinem Sohne Tippo-Sultan, den Vater zu rächen.

„Indien", sagte er in seinem Testamente, „hat seit der Regierung von Aurengzeyb seinen Rang unter den Reichen Asiens verloren. Dieses schöne Land ist in Provinzen zerstückelt, welche sich wechselseitig bekriegen und das Volk ist der Anarchie der Sekten verfallen."

„Die Indier, verweichlicht durch ihre friedfertigen Gewohnheiten, sind wenig im Stande, ihr Gebiet, das täglich die Beute der Fremden wird, zu vertheidigen. Die Muselmänner sind zahlreicher und kriegerischer als die schwachen Indier. Ihnen kommt der Ruhm zu, Indien zu retten. Mein Sohn, strebe aus allen Kräften dahin, dem Koran den Sieg zu verschaffen, und wenn der Himmel dein edles Unternehmen begünstigt, so ist vielleicht der Tag nicht fern, an welchem das Schwert Mohammed's dir den Thron Timur-Lenk's erwirbt."

„Das größte Hinderniß, welches du zu besiegen hast, ist die Eifersucht der Europäer. Die Engländer sind jetzt allmächtig in Indien; sie mußt du durch Krieg schwächen. Indiens Kräfte genügen nicht, um sie aus den Ländern, welche sie besetzt haben, zu vertreiben. Suche die europäischen Nationen untereinander in Kampf zu bringen: mit Hülfe der Franzosen wirst du die britischen Heere besiegen können."

Diese klugen Rathschläge, welche uns einen ausgezeichneten Staatsmann zu erkennen geben, wurden von dem Sohne und Erben des Oberhaupts von Meissur gewissenhaft befolgt. Aber Tippo-Sultan fand keine Verbündeten. Die englische Intrigue, welche für einen Augenblick von dem Barbaren gedemüthigt worden war, vereinigte gegen ihn seine eifersüchtigen und plünderungslustigen Nachbarn, unter Andern die Mahratten; und da die Franzosen seit dem Frieden von Versailles, welcher sie mitten in ihren Siegen entwaffnet hatte, ihren Einfluß nicht mehr geltend machten, so wurde der Sultan geschlagen und gezwungen, im Jahre 1792 einen Vertrag zu unterzeichnen, welcher ihn, gleich dem Großmogul, diesem Schatten der Schatten, zum Vasallen der Engländer machte. Durch diesen letzten Vertrag erhielten dieselben übrigens die Gebiete von Karnatik und Malabar.

Nachdem Tippo besiegt war, unterlag Pondichery,

das durch Bussy's Thätigkeit sich wieder emporgeschwungen hatte, zum dritten mal. Diesmal trieben die Engländer die Ansiedler nicht in das Innere des Landes, sondern sie überlieferten sie als Verdächtige den Ausnahmegerichten und warfen sie, gleich Kriegsgefangenen, auf Pontons.

Ein letzter Stern ging jedoch bald an dem Horizont auf. Bonaparte, der Sieger von Aegypten, kündigte Tippo an, daß die französische Rache über die Landenge von Suez nach der Küste von Malabar ziehe und der Häuptling von Meissur begann von neuem den Krieg. Aber der Gedanke Bonaparte's wurde von Nelson in der Schlacht bei Abukir getödtet. Das Directorium that nichts, und Tippo wurde vernichtet; — doch war er glücklicher als sein Vater, denn er befand sich unter den Todten auf diesem letzten Schlachtfelde. Mit ihm stürzte die muselmännische Macht in Indien.

Von den französischen Colonien sind nur noch Bruchstücke vorhanden und diese in den weiten englischen Besitzungen zerstreut liegenden Bruchstücke können nicht als wirkliche Besitzungen angesehen werden. Sie sind gleichsam nur Grabmäler, welche dem Orient unsere schrecklichen Niederlagen von 1815 und die stolzen Siege der britischen Treulosigkeit verkünden.

Nachdem die Franzosen ihrer Besitzungen beraubt, die Rajahs erkauft oder besiegt, die Muselmänner vernichtet worden waren, hatte England keine wirklichen Feinde mehr zu bekämpfen; und es konnte von nun an in dem Reiche Aurengzeyb's ungestört allen seinen Gelüsten fröhnen.

So hat es denn auch während 30 Jahren durch eine wohlberechnete Steuererhebung und durch das ausschließliche Monopol des Handels und der Industrie, durch gerichtliche Gütereinziehungen seiner ganzen Gier freien Lauf gelassen. Es hat alle Schätze dieses weiten Gebiets in Händen; es hat den Boden verheert, den Ackerbauer ausgehungert, Millionen von Armen, wie in Irland, erzeugt.

Und obgleich es bis über den Pendschab hinaus seinen Einfluß, wenn nicht seinen Besitz, ausgedehnt hat, so verursachten ihm doch das Heer, die Verwaltung und die Comptoirs so ungeheuere Kosten, daß das bald verwüstete Indien ihm nicht genügte und es sich auf China, auf diesen wunderbaren, fernen Markt warf, wo seit Jahrhunderten, unserer Civilisation und Geschichte fremd, eine Bevölkerung lagert und lebt, die zahlreicher ist als alle Nationen von ganz Europa.

Unter welchem Vorwande erschienen die Engländer, welche schon den Ganges beherrschten, vor Kanton?

Seit 1796 ist den Fremden der Handel des Opium in China untersagt. Die Fürsten des Himmlischen Reichs hatten den Verkauf dieses Gifts, dessen Genuß ein rasches und beständiges Absterben ihrer Völker verursachte, verboten.

Den Engländern trugen die Mohnpflanzungen, welche sie in den reichsten ihrer indischen Besitzungen haben, vor jenem Edicte bedeutende Summen ein. Um eine so reiche Quelle des Gewinns nicht zu verlieren, gründeten sie einen ausgedehnten Schleichhandel, der über alle Gränzen eindrang, ja selbst unter den Statthaltern des chinesischen Reichs Verbündete zu finden wußte, und da derselbe nur gegen baares Geld verkaufte, größern Ertrag gab, als jeder freie Handel hätte bieten können. Der Schleichhandel verstand es übrigens, auch offen und mit Gewalt zu Werke zu gehen. Er hatte seine Docks bis an den Eingang der Häfen, und wenn die wachthaltenden Dschonken seinen Operationen und Bewegungen Hindernisse in den Weg legten, so wurden sie durch die zum Krieg ausgerüsteten englischen Barken verjagt oder gleich Seeräuberschiffen in den Grund gebohrt. Die chinesische Regierung erschrak über den Fortschritt dieser heimlichen Vergiftung, erließ strenge Maßregeln gegen den Schleichhandel, und gab ihren Mandarinen Befehl, denselben überall ernstlich zu verfolgen. Aber die Gewohnheit war

einmal eingerissen; das Gift war diesem kindischen Volk, das gern in wollüstigen Träumen schwelgte, ein Bedürfniß geworden, und die Chinesen wurden die Mitschuldigen ihrer Vergifter.

„Worüber beklagt man sich denn eigentlich zu Peking"? sagten die Engländer der Colonien und des Continent. „Das Opium tödtet nicht, und das Verbot des Schleichhandels hat nur zum Zweck, die Ausfuhr des Geldes zu verhindern; es handelt sich hier blos um eine Finanzzwistigkeit."

Geben wir aber, um ein Urtheil über diesen Gegenstand möglich zu machen, einige Auszüge aus einem Werke über den Krieg gegen China. Der Verfasser des Buchs ist ein Lord. „Eine in der Mitte der Stadt liegende Straße besteht nur aus Läden, in welchen man Opium verkauft. Dahin strömt des Abends nach beendigter Arbeit eine Masse unglücklicher Chinesen, um ihre abscheuliche Leidenschaft zu befriedigen. Die Zimmer, in welchen sie sich zum Rauchen niederlassen, sind ringsum mit hölzernen Lampen versehen, an denen eine Lehne zur Stütze des Kopfs angebracht ist. Einem Neuling genügen eine oder zwei Pfeifen; aber wer einmal die Gewohnheit hat, kann stundenlang rauchen. Einige Tage dieses furchtbaren Genusses, besonders wenn man sich demselben mit Uebermaß ergibt, reichen hin, um über das Antlitz eine krankhafte Blässe zu verbreiten und den Augen einen wirren Blick zu geben. In einigen Monaten, ja in einigen Tagen, wird aus einem kräftigen, gesunden Menschen ein Idiot, welcher kaum mehr werth ist als ein Gerippe."

„Die Sprache hat keine Worte für die Pein, welche diese Menschen erdulden, wenn man ihnen nach langer Gewohnheit dieses Gift entziehen will; nur wenn sie bis zu einem gewissen Grade unter dessen Einfluß sind, scheinen ihre Geistesfähigkeiten zu erwachen. Des Abends um neun Uhr kann man in diesen Häusern des Verder-

bens jene traurigen Opfer des Opium in den verschiedenen Zuständen, welche dasselbe hervorbringt, erblicken. Die Einen treten halbbetrunken ein. Sie haben soeben die traurige Begierde befriedigt, welche sie den Tag über mit großer Mühe unterdrücken mußten. Andere befinden sich noch unter dem Einfluß einer ersten Dosis, lachen und sprechen ohne irgend einen vernünftigen Grund, während auf den nächsten Sophas Andere dieser Unglücklichen regungslos, ermattet und mit einem blödsinnigen Lächeln auf dem Antlitz daliegen: das Gift hat sie zu sehr abgemattet, sie sind zu sehr in ihrer scheußlichen Wollust aufgelöst, als daß sie im Geringsten auf Das achten könnten, was um sie her vorgeht."

„Die letzte Scene dieser Tragödie findet in einem entlegenen Raum, in einem wahren Todtenzimmer statt, wo starr wie Leichen Diejenigen ausgestreckt liegen, welche bis zu jener Wonnetrunkenheit gekommen sind, welche die Opiumraucher so tollerweise suchen und die das wahre Bild des langen Schlafs ist, in welchen sie ihre blinde Leidenschaft bald versenken wird."

Dieses Gemälde ist, wie wir schon sagten, nicht eine von einem grämlichen Quäker oder von einem leidenschaftlichen Fremden entworfene Skizze. Es ist das Werk eines Engländers, eines Lords, welcher an dem Orte selbst; in dem Zergliederungssaale und sozusagen nach dem Leichnam seine Beschreibung machte. Nur Gewissenlosigkeit könnte demnach die schrecklichen Wirkungen des Opium bestreiten, welches Abschwächung der menschlichen Fähigkeiten, geistige und sittliche Herabwürdigung, den Tod verursacht. Alle diese Folgen sind übrigens von den Mandarinen in ihren Berichten an den Kaiser oftmals angeführt und angezeigt worden.

Das Studium der Statistik von China hat übrigens dargethan, daß die Opiumraucher im Durchschnitt nicht vier Jahre lang leben. Nun wurden aber in den letzten Jahren vor dem Kriege jährlich 30,000 Kisten Opium

eingeführt, welche einer Million Menschen den Bedarf lieferten. Berechne man nun nach diesen Grundlagen die wahrscheinliche Sterblichkeit, und suche man dann einen Krieg, eine Pest, eine Plage des Himmels oder der Erde auf, welche solche Opfer verlangt!

Aber was liegt der englischen Regierung daran? Seit Jahrhunderten hat sie in Irland, in Amerika, in den beiden Indien ihre Hand im Morden geübt, und da ein reicher Gewinn sich darbietet, muß China vergiftet werden.

Ist es übrigens nicht klug, einen Staat, welcher Königreiche zu Provinzen und einige hundert Millionen Einwohner hat, zu schwächen und zu entnerven? Die Engländer setzen daher auch trotz aller Warnungen, Edicte und Gesetze der chinesischen Behörden, ihren Handel thätig fort; auf ihren Schiffen halten sie in dem Flusse vor Kanton Waarenlager, und um die Auslieferung der todbringenden Kisten zu erlangen, sieht sich der chinesische Commissar gezwungen, den englischen Residenten Elliot ins Gefängniß zu werfen.

Aber die Engländer, diese ehrlichen Kaufleute, erheben ein Geschrei über Diebstahl und Verletzung des Völkerrechts, als hätte die chinesische Regierung nicht das Recht, an ihren Küsten, und besonders gegen öffentliche Vergifter, ihre Polizeigewalt auszuüben. Die englischen Matrosen fallen in die Dörfer ein und verheeren sie, und weil die Chinesen sich nicht ohne Widerspruch vergiften lassen wollen, macht die englische Regierung am 3. April 1840 diesen Streit ihrer herausfodernden Schleichhändler zu dem ihrigen, und erklärt, „daß alle Fahrzeuge, Schiffe und Ladungen, welche dem Kaiser von China oder dessen Unterthanen gehören, aufgegriffen und bis zur völligen Genugthuung, welche die englische Nation für ihre Interessen und Beschwerden in Anspruch zu nehmen habe, bewahrt werden sollten."

Eine fernere Bestimmung verordnete, daß diese Schiffe,

Fahrzeuge und Ladungen, welche in die Häfen gebracht oder daselbst zurückgehalten würden, in Beschlag genommen und verkauft werden sollten, wenn nicht vollkommene Genugthuung geleistet werde.

Hätte Locusta selbst, diese Königin der Gifte, mehr thun können als das handeltreibende England, welches für die Beschlagnahme einer verbotenen Waare Schadenersatz verlangte, und welches mit Androhung von Confiscation und Krieg eine Entschädigung von 75 Millionen in Anspruch nahm für 20,000 todtbringende Kisten, welche boshafterweise von Denen weggenommen worden waren, denen England den Tod brachte!

Die Chinesen weigerten sich, diesen Wechsel des Verbrechens zu bezahlen, und einige Monate später legte sich am Eingange des Gelben Meeres, auf der Rhede von Tschusan, eine englische Flotte von 30 Schiffen vor Anker. Die Stadt beschießen, sie einnehmen und plündern, die Greise, welche nicht mit der durch ein Scheingefecht in Unordnung gebrachten Besatzung entfliehen konnten, niedermetzeln, war die rasche Kriegsthat des ersten Tages. Alle Vertheidigungsmaßregeln, welche die unglücklichen Chinesen ergriffen hatten, beschränkten sich darauf, daß sie statt spanischer Reiter einige Bilder von Ungeheuern, beflügelten Drachen und sonderbar gemalten Greifen am Ufer aufpflanzten: die tapfern Engländer aber, statt sich durch einen so leicht errungenen Sieg entwaffnen zu lassen, verheerten und plünderten diese offene Stadt, gleich einer Redoute, welche nach zwanzig verzweifelten Sturmangriffen in die Hände des Feindes fällt. Diese siegreichen Helden ergötzten sich daran, Kinder zu tödten!

Aber Das war nicht ihre einzige Großthat in diesem Kriege. Die Stadt Amoi erlag wie die Hauptstadt von Tschusan, und wurde einer vollständigen Plünderung überliefert. Nachdem die englische Regierung verweigert hatte, einen höchst günstigen, von Sir Elliot, ihrem Vertreter,

unterzeichneten Vertrag zu billigen, segelte eine neue Flotte von Bengalen ab, steckte die Forts von Bogu in Brand, züchtigte Kanton und erschien vor Peking, der Hauptstadt des Himmlischen Reichs.

Die vollkommene militairische Nichtigkeit der Chinesen machte jeden Widerstand unmöglich. Sie mußten nachgeben und sich den harten Bedingungen der Fremden unterwerfen, d. h. sie mußten als Kriegskosten und Tribut der Niederlage 75 Millionen zahlen.

Seit diesem denkwürdigen Feldzuge hat England festen Fuß in China gefaßt; es besitzt daselbst Inseln, Buchten, Häfen, einen Handelsvertrag, directe Verbindungen und einen geordneten Einfluß, welcher das Himmlische Reich bearbeitet. Widmet Europa dieser Angelegenheit nicht seine Aufmerksamkeit und macht sich die amerikanische Concurrenz dort nicht geltend, so wird in einigen Jahren China, gleich Indien, nur ein englisches Pachtgut sein. Bei dem Erwerb dieses neuen Besitzes wird übrigens England gleich dem Verschwender handeln, denn es ist bereits dahin gekommen, daß seine Kriege und Verwaltungen ihm mehr kosten als eintragen. Wozu aber die Sorge für die Zukunft? England kann dieselbe nur discontiren; in der Gegenwart muß es Waaren liefern und absetzen.

Um der Verantwortlichkeit dieser barbarischen Politik, welche das Privilegium des Giftes durch den Krieg vertheidigte, zu entgehen, behaupteten die englische Regierung und die Gesellschaft der erlauchten Kaufleute: sie beschützten nicht den Menschenmord, sie vertheidigten nur die Rechte des Handels und des Eigenthums.

Eitle Lügen, elende Heuchelei!

Als wären die Mohnpflanzungen in Bengalen nicht ein indirectes Privilegium der ostindischen Gesellschaft; als hätte Lord Wellington, eine der Autoritäten Großbritanniens, nicht öffentlich den Opiumhandel angefeuert, indem er erklärte, er sei für den britischen Wohlstand

nothwendig. Hier folgen seine eigenen Worte: „Ich war Mitglied eines Ausschusses, welcher beauftragt war, über die verschiedenen Zweige des englischen Handels und insbesondere über den des Opium eine Untersuchung anzustellen, und ich erkläre, daß die Fortsetzung dieses Handels ein Hauptgegenstand der Sorgfalt der Regierung war.“

In dem Berichte, welchen der Ausschuß der Kammer vorlegte, wurde ausdrücklich erklärt, es sei wünschenswerth, daß der Opiumhandel fortdauere.

Ist übrigens dieser scheußliche Handel nicht stets noch in voller Thätigkeit? Weiß man nicht, daß England, dem es nie an Vorwänden fehlt, ganz im Stillen einen neuen Kampf vorbereitet?

IV.

Die Coalitionen.

So reich auch die bis jetzt von uns gelieferte Darstellung an Gräuelthaten sein mag, so gibt dieselbe doch beiweitem nicht alle Verbrechen, welche die britische Regierung in ihren Kriegen oder in ihrem Verkehr mit Völkern jenseit der Meere vollbrachte. Ich habe deren Großthaten in Kanada, in dieser großen und schönen Colonie, welche unsere Väter das antarktische Frankreich nannten und die uns England durch eine lange Reihe von Treulosigkeiten stückweise wegnahm, noch nicht erwähnt. Gewiß hätte ich jenen schmachvollen, von Ludwig XV. unterzeichneten Vertrag (1763), welcher 20,000 Bewohner der Proscription überlieferte, anführen können. Auf diesem ehemals französischen Boden hätte ich, wie in Irland und in Indien, Tausende von Aussagen sammeln können, welche der Welt verkündet hätten, daß auch hier die Engländer sich ein halbes Jahrhundert hindurch unmäßiger Verschleuderung der öffentlichen Gelder und grausamer Rachethaten schuldig machten. Ich hätte erzählen können, wie man Grundstücke wegnahm, indem man sie zu Gunsten einiger englischen Familien für vacant erklärte, sowie die Thaten jener Satrapenregierung, als deren Personification Sir James Craig und Lord Dalhousie zu betrachten sind, — jener

Regierung, welche in der Geschichte von Kanada die Schreckensherrschaft genannt wird und welche nur über den barbarischen Hinrichtungen des letzten Krieges (1837—1840) vergessen werden konnte.

Aber alle diese in der Ferne sich entwickelnden Dramen, diese Bruchstücke der großen englischen Tragödie, würden uns zu weit führen, wenn ich deren ganzen Fortgang auseinandersetzen wollte. Ich ziehe vor, die gegenwärtige Untersuchung, welche sonst nicht enden würde, auf einen entscheidenden Hauptpunkt, auf den großen Zweikampf, welcher seit der Revolution zwischen Frankreich und England stattfindet, zu beschränken.

Wie benahm sich seit der Versammlung der Generalstaaten bis zum 10. August die englische Regierung gegen Frankreich? Auf officielle Weise und durch offenkundige Handlungen nahm dieselbe uns gegenüber keine feindliche Stellung ein, und es fand kein offener Angriff auf unsere Unabhängigkeit oder auf die Ausübung unserer Souverainetät statt. Der constitutionelle Geist Englands war uns günstig, und wir besaßen die Sympathie des Volkes. Die öffentliche Meinung hätte daher keine heftige Drohung, noch weniger eine Kriegserklärung gegen eine Revolution erlaubt, welche die alten Engländer an ihre eigenen großen Nationalkämpfe erinnerte. Darum auch hütete sich William Pitt, der erste Minister der Krone, der später der Staatsmann der Contrerevolution wurde, anfangs wol, seinen Haß öffentlich auszusprechen und den Geist der Unabhängigkeit seines Landes durch einen Angriff oder eine Drohung gegen die unsrige zu erbittern. Aber was er nicht offen zu thun wagte, Das bereitete er heimlich vor, indem er die Verschwörung der Verleumdung bildete.

Die tüchtigsten Schriftsteller der englischen Presse wurden durch hohen Lohn in die Reihen dieser Propaganda gezogen, und täglich ersannen diese Vergifter der öffentlichen Meinung ein neues Verbrechen, eine neue

Lüge, durch welche sie die Ereignisse und Hoffnungen der Revolution, deren Männer und Ideen zu verlästern suchten.

Während so durch die Presse, die Flugschriften und die Clubs das Gift sich überall hin verbreitete und in das Volk drang, befahl die englische Regierung ihren Consuln, Spionen und Diplomaten auf dem Continent, Krieg gegen uns zu predigen. Sie legte die Zwistigkeiten bei, welche ihre Streitkräfte theilten; sie brachte einen Vergleich zwischen Schweden und Rußland, der Türkei und Oesterreich zu Stande; vereinte alle Mächte; rief ihre Flotten aus Indien zurück, erregte Aufstände in unsern Colonien; warb Spanien, ja selbst Holland; bewirkte durch die Intriguen von Lord Elgin, ihrem Gesandten zu Neapel, welcher sich zum Eilboten der Coalition hergab, den Vertrag von Pavia, auch Theilungsvertrag genannt, und jene berüchtigte Uebereinkunft von Pillnitz, welche das Frankreich unserer Väter bis in seine Gräber aufregte.

Pitt's Aufgabe war demnach, das revolutionaire Frankreich von allen Nationen in die Acht erklären zu lassen, eine ungeheure Ausrüstung von Streitkräften gegen es zu betreiben, um dann auf einmal mit denselben über es herzufallen, und ihm die Gesinnung des einzigen Volkes, welches Frankreich begreifen und ihm auf seiner neuen Bahn folgen konnte, feindlich zu machen. In unserer Befreiung erblickte Pitt den mehr oder weniger nahen Untergang des englischen Feudalismus und die Emancipation der Welt.

„Frankreich“, hatte Lord Roth gesagt, „hat uns einen fürchterlichen Schlag versetzt, indem es zu dem Verluste von Amerika beitrug: es bereitet uns noch einen neuen Verlust, den von Indien. Wir müssen Frieden schließen und alle uns zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um Frankreich selbst nach außen zu beschäftigen.“

Wenn die altersschwache, von Krebsschäden bedeckte Monarchie England, das ebenfalls von der Verdorbenheit und den Privilegien innerlich verzehrt wurde, so gewaltige Streiche beibringen konnte, was mußte man nicht von einer Revolution befürchten, welche als begeisterte junge Macht sich der Welt als den Kämpfer des Rechts verkündete und im Dienste des größten Volks der Geschichte stand?

Pitt hatte richtig vorausgesehen; deswegen wandte er drei Jahre dazu an, um durch seine Bündnisse und Verleumdungen die Belagerung der Revolution vorzubereiten.

Im Anfang des Jahres 1792 waren alle seine Bündnisse geschlossen; zu Pillnitz wurden dieselben offenkundig. Den zweiten Theil seines Werkes hatte er so vollkommen ausgeführt, daß Brissot, von England sprechend, in den ersten Tagen der Republik sagte:

„In diesem Lande hat sich gegen uns eine rasche und zahlreiche Coalition aller Creaturen des Hofes, der Angestellten, Adligen, Priester, reichen Besitzer, Capitalisten und aller Derer, welche von Misbräuchen leben, gebildet. Sie haben die Zeitungen mit Betheuerungen ihrer Ergebenheit für die englische Verfassung, des Abscheus vor unserer Revolution, des Hasses gegen die Anarchisten angefüllt, und sie haben die öffentliche Meinung so hingerissen, daß England in wenigen Tagen zu den Füßen seiner Minister lag, und daß der wüthendste Haß in den Herzen fast aller Engländer an die Stelle des Gefühls der Verehrung trat, welches ihnen die Französische Revolution vorher eingeflößt hatte.“

Unterstützt durch diese kräftige Bewegung der durch die Lüge erzeugten öffentlichen Meinung ließ endlich Pitt jenen ganzen Haß ausbrechen und legte nach dem 10. August die Maske ab. Zu Koblenz, in dieser auswärtigen Vendée, hatte er seine Agenten, und das unverschämte Manifest des Herzogs von Braunschweig soll

das Werk seiner Rathschläge gewesen sein. Bisher hatte er stets mehr oder weniger in den officiellen Formen die Zurückhaltung einer neutralen Macht beobachtet; aber nach dem 10. August, der doch nur ein Tag der gerechten Sühne für offenbaren Verrath war, rief er seinen Gesandten von Rom zurück, lud die Engländer ein, Frankreich zu verlassen,* und brach allen Verkehr mit Chauvelin, unserm Bevollmächtigten, ab.

Er that noch mehr. Gleichsam als wäre er beim Anblick unserer Verbrechen von Abscheu ergriffen, und als wollte er nicht, daß England befleckt würde, ließ er, der Freund, der Vertheidiger eines Hastings, von dem Parlament eine strenge Bill gegen die Fremden (alien bill) annehmen. Dieses, dem englischen Geiste so widersprechende Gesetz überlieferte alle Fremden der Willkür der Regierung, welche sie nach Gutdünken ins Gefängniß werfen oder aus dem Königreich vertreiben konnte. Nicht eine einzige Ausnahme wurde gestattet, selbst nicht den officiellen Agenten der Republik; Pitt wollte nur Geißeln und Verräther behalten.

So benahm sich, der erhabenen Gesinnung seines Vaters und den begeisterten Ideen seiner Jugend untreu, der Sohn des Lord Chatam, bevor er seine großen Feldzüge gegen die Revolution begonnen. Nach der Heuchelei, Hinterlist und Lüge kamen öffentliche Beleidigung, Gewaltthätigkeit, Kriegserklärung.

Und doch hatte sich Frankreich weder durch seine Beschlüsse, noch durch seine Propaganda einer Herausfoderung schuldig gemacht. Statt sich diesem Volke, welches es gleich einem auf der Bahn der Revolution ältern Bruder ehrte, feindlich zu zeigen, hatte es ein moralisches Bündniß mit demselben hervorzurufen sich bemüht, und dessen Sympathie angerufen; die neue Regierung gab stets dem foreign office die Versicherung ihrer friedlichen und redlichen Absichten, und unterließ es sogar, die öffentlichen Beleidigungen, die ihr in ihrer

Würde als höchster Staatsgewalt angethan wurden, zu beachten und zu rächen.

Aber die Politik Pitt's wies alle Erklärungen zurück und wollte auf nichts eingehen; er hatte Eile, seine schon lange reifen Plane auszuführen. Darum auch verhüllte Pitt sein Antlitz, sobald der entthronte Ludwig XVI. sein Haupt auf das Blutgerüst getragen hatte; er befahl, daß der Gesandte der Republik binnen drei Tagen das Königreich verlassen müsse und ließ überall, in den Clubs, in der Presse, in dem Parlament, den großen Kreuzzug gegen die schändliche Revolution predigen, welche die Welt verheeren, alle Regierungen stürzen, die heilige britische Verfassung vernichten und auf den Trümmern der Gesellschaft dem Nichts, der Anarchie einen Tempel errichten wollte!

Die französische Republik, welche doch gewiß Könige zu züchtigen verstand, antwortete auf diese neuen Beleidigungen nur durch eine wohlwollende Berufung an nachbarliche Gesinnung, an die Eintracht und aufrichtige Freundschaft zwischen den beiden Völkern. Robespierre besonders verlangte in den Berathungen der Regierung, daß alle Mittel der Geduld versucht werden sollten, bevor man den Krieg begönne; denn er hoffte immer noch, man werde begreifen, unter welchem Drang der Umstände die Revolution handeln mußte, und das so unverkennbare Recht der Nation werde die öffentliche Meinung wieder für sich gewinnen.

Hatte denn nicht in der That das englische Volk zuerst die Monarchie vor das Gericht eines Convent gestellt? Hatte es nicht mit dem Blute eines meineidigen Königs seine verrathenen Freiheiten befestigt und eine Revolution mitten unter die hundertjährigen und legitimen königlichen Regierungen eingeführt, ohne daß der Fremde sich in seine Kämpfe mischte?

Eitle Hoffnung! Die neuen Gesandten der Republik wurden, wie Chauvelin, schimpflich ausgewiesen; in den

Häfen legt man Beschlag auf die Gaben und Geschenke, welche von patriotischen Gesellschaften der drei Königreiche nach Frankreich gesandt wurden; zu Dover warf man einen französischen Courier, welcher der englischen Regierung Depeschen der Republik überbrachte, ins Gefängniß, und man machte nur das Anerbieten, mit Dumouriez im Geheimen zu unterhandeln, der die Gesandtschaft von London verlangte, bevor er seinen längst beschlossenen und bezahlten Verrath ausführte.

So häufige, stets sich erneuernde Beleidigungen, dieses hartnäckige Verharren in der Gewissenlosigkeit und Verleumdung erschöpften endlich die Geduld des Convent und von jener Rednerbühne, auf welcher die Blitzstrahlen der Revolution sich entzündeten, wurde die Kriegserklärung herabgeschleudert. Das erwartete Pitt. Er wagte noch nicht, vor der öffentlichen Meinung und der Geschichte die furchtbare Verantwortlichkeit eines officiellen Bruches auf sich zu nehmen, und hatte ihn deswegen auch jede Art von Seiten Frankreichs hervorzurufen gesucht und Dies zuletzt unvermeidlich gemacht.

„Wir haben", rief er aus, „alle nur irgend möglichen Mittel einer Ausgleichung erschöpft; aber Frankreich will Krieg. Nun denn! man wird Krieg haben, und wie man sagte, einen Krieg auf Leben und Tod, einen Vernichtungskrieg. Man behauptet, es hänge von mir ab, mit den Franzosen in Frieden und als Brüder zu leben: nein, als Feinde mit ihnen zu leben, räth uns die Klugheit."

Fühlt man nicht bei diesem Ausbruch des unversöhnlichen Hasses, wie wohl es Pitt thut, endlich sich frei aussprechen zu können?

Aber in den beiden Kammern erheben sich einige Stimmen, welche dem englischen Volke die Intriguen des Ministers, die Treulosigkeit und Ränke seiner Politik enthüllen.

„Dieses Land", sprach Lord Stanhope, „war nie einer so großen Gefahr ausgesetzt und nie lag eine wichtigere Frage vor. Die Frage ist: will die Kammer sich verpflichten, einen Krieg zu führen, welchen unsere Minister vorbereitet haben, und in dem wir der angreifende Theil, ja der angreifende Theil sind?"

„Sie wissen, der zweite Artikel des Handelsvertrages von 1786 enthält die ausdrückliche Bestimmung, daß im Falle eines Misverständnisses zwischen den zwei Nationen die Zurücksendung des Gesandten als ein Bruch betrachtet werde: wir aber haben Herrn von Chauvelin auf die schimpflichste Weise weggewiesen. Demnach kommt der Bruch von unserer Seite, und ich kann in der Erklärung Frankreichs keinen unbegründeten Angriff erblicken. Der Angriff ist im Gegentheil das Werk unserer Minister. Sie haben den Krieg gewollt, sie haben ihn angefangen, da sie gerade Das thaten, was ihn herbeiführen mußte, gerade Das, was der Vertrag vorausgesehen hatte."

„Ja", wiederholte Lord Lauderdale, sich an Pitt wendend, „dieser Krieg ist Ihr Werk. Sie selbst haben ihn bereitet, und eines Ihrer mächtigsten Mittel sind gräßliche Schmähschriften gegen die Franzosen, in welchen die Abgeschmacktheit und die Treulosigkeit gleich groß ist. Klagt man sie nicht an, das Wasser vergiftet und andere scheußliche Verbrechen begangen zu haben? Hat man nicht die Frechheit, das englische Volk auf unverschämte Weise zu belügen, indem man ihm anzeigt, mehre Franzosen seien verhaftet worden, weil sie im Begriffe gewesen wären, ein fluchwürdiges Complot auszuführen?"

„Wer ist der angreifende Theil? Diejenigen, welche einen Bevollmächtigten senden, oder Die, welche ihn verjagen? Diejenigen, welche sich bemühen, Erklärungen zu geben, oder Die, welche sie anzuhören verweigern? Diejenigen, welche nichts mehr wünschen als friedlichen und freundschaftlichen Verkehr zu erhalten oder Die, welche

die Ausfuhr des Getreides nach jenem Lande verbieten, während sie dieselbe für alle andern Länder freilassen?"

Sind diese, englischen Rednern entlehnten Worte nicht entscheidend? und beweisen sie nicht gegen Pitt und trotz seiner kecken Ausflüchte, daß der Bruch von seiner Regierung herbeigeführt, herausgefodert, nöthig gemacht wurde? Es ist aber für das englische Volk sowie für Frankreich von der höchsten Wichtigkeit, zu wissen, auf wen die Verantwortlichkeit dieser schrecklichen Initiative fallen muß. Denn wenn dieselbe für uns eine lange Reihe von Unfällen zur Folge hatte, so kostete sie England seine Ehre und 50 Milliarden. Ihr verdankt es die ungeheuern Steuern, unter deren Last es zuletzt erliegen wird. Sie hat auf das Grundeigenthum jene erdrückende Hypothek gebracht, welche nie abgetragen werden wird. Sie hat zu jenen Gesetzen des Hungers berechtigt (corn-laws), welche dadurch, daß sie von 1815—1846 dem Volke die Nahrung zumaßen, die Bedingungen des öffentlichen Wohlstandes, ja selbst die Bedingungen des Lebens vollkommen zerrüttet haben.

Pitt's Herausfoderung, diese Erklärung eines Vernichtungs-, eines Todeskampfes, wurde durch die leidenschaftliche Beredtsamkeit Burke's, der von seinem Vaterland, von Irland, und von seiner ersten Religion, der Freiheit, abtrünnig geworden war, unterstützt:

„Wenn je", sagte er im Hause der Gemeinen, „wenn je eine Macht den Fuß auf Frankreichs Boden setzt, so muß sie dort wie in einem Land von Mördern einfallen. Man wird in diesem Kriege keinen jener Gebräuche achten, welchen civilisirte Völker sonst im Kampfe gegeneinander beobachten. Frankreich hat kein Recht auf dieselben; die ganze Kriegführung muß sich auf eine militairische Execution beschränken."

So sprachen von Frankreich die Staatsmänner, die ausgezeichnetsten Geister eines freien Landes; die Exe-

cution durch die Waffen war das Loos, das sie ihm verhießen. Und man wundert, entrüstet, empört sich bei der Erinnerung an die fürchterlichen Maßregeln, welche unter dem Einflusse solcher Drohungen von einem revolutionairen Wohlfahrtsausschusse ergriffen wurden, der allein, im Verein mit einem Volke ohne Brot, ohne Waffen, gegen die Welt zu kämpfen hatte? Oh! gepriesen und gesegnet für alle Zukunft seien unsere Väter dafür, an Frankreich nicht verzweifelt zu haben!

Nach der förmlichen Kriegserklärung eröffnete Pitt den Kampf zur See durch einen allen englischen Schiffscapitainen ertheilten Befehl: Die französischen Fahrzeuge, welchen sie begegnen könnten, zu verbrennen, in Grund zu bohren und zu vernichten. Er zwang Spanien, das Königreich Neapel, Sicilien und Portugal, den Krieg gegen die Republik zu beginnen; er bestimmte Rußland dazu, und der Statthalter von Holland erhielt aus seinen Händen 500,000 Pfund Sterling für den Eintritt mit seiner Flotte in die Coalition. Dänemark, die Schweiz und Genua, welche Pitt Widerstand leisteten, hatten die britischen Mishandlungen zu erdulden. Toscana wollte neutral bleiben, wurde aber in Oesterreichs Gefolge zu diesem allgemeinen Angriff mit fortgerissen.

Die Coalition war also nun gebildet. Eine Art von Kaperei wurde auf allen Meeren in der Weise der Seeräuber angeordnet. Englands Verleumdungen verbreiteten sich nach allen Richtungen hin, wie seine Schiffe. Aber Pitt war nicht zufrieden damit, die Republik durch das Verbot der Annahme ihrer Assignaten, durch den hohen Cours und durch die Beschlagnahme aller Handelsfahrzeuge, welche Getreide für Frankreich geladen hatten, auszuhungern; er organisirte auch den Diebstahl, die Brandstiftung, den Mord gegen das Vaterland der Revolution, deren Vernichtung er geschworen hatte.

Ein Netz von Verschwörungen wurde über unsere

Departements ausgebreitet. An verschiedenen Orten sprangen Waffenmagazine in die Luft oder wurden ein Raub der Flammen. Das Schloß von Bayonne, die Segelmanufactur von Lorient, das Arsenal von Valenciennes, der Artilleriepark von Saumur, sowie der von Chemillé hatten dieses Schicksal.

Unsichtbare Hände zündeten die Lunten an, warfen die Petarden und vertheilten die Guineen, und die Intriguen Pitt's waren selbst unter dem Landvolk so offenkundig, daß sein Name in weniger als sechs Monaten der Name des Feindes geworden war. Das Volk nannte den Namen Pitt's in seinen Verwünschungen noch vor dem Namen von Koburg.

Im Auslande hatte die englische Regierung das Losungswort gegen alle unsere officiellen Agenten und selbst gegen die einfachen Bürger gegeben, welche durch ihre Handelsgeschäfte dort zurückgehalten wurden. Beurgoing, unser Gesandter bei der Regierung von Portugal, sah sich gezwungen, vor dem aufgewiegelten Pöbel aus Lissabon zu fliehen. Lehoc, französischer Bevollmächtigter zu Hamburg, entkam nur durch ein wahres Wunder einer ähnlichen in einer Freistadt organisirten Bewegung. Beurnonville und vier Abgeordnete des Convent wurden von Dumouriez, der im Solde des foreign-office stand, ausgeliefert, und der österreichische Hof, der seine Anweisungen von London erhielt, ließ mit Verachtuug aller im öffentlichen Verkehr geltenden Grundsätze von Treu und Glauben, auf seinem Gebiete Semonville und Maret, zwei Gesandte, verhaften, ihr Gepäck plündern, ihre Familie ermorden und sie selbst in den Kerker werfen.

Auf solche Weise handelte England während dieser ersten Coalition, welche nach dem Vertrag von Pavia dem Kaiser von Oesterreich die Franche-Comté, das Elsaß und Lothringen, dem König von Sardinien die Provinzen Bresse, Bugey, Dauphiné, das Land von Gex und Roussillon, dem König von Spanien Corsika und Béarn

geben sollte. Pitt hatte sich seinen Antheil und die Wahl unter unsern schönsten Colonien vorbehalten.

Diese übermüthige Coalition wurde von dem Wohlfahrtsausschuß unter dem Gewicht des revolutionairen Frankreich erdrückt, und die Intrigue Pitt's mislang trotz aller Heere, aller Schätze, trotz der ersten Verräthereien.

Doch auf Einem Punkte hatte er leider einen allzu großen Erfolg. In jenem schrecklichen Jahre 1793, während welchem Frankreich ein Lager war, wurde am 27. August unser größtes Kriegsarsenal, die Stadt Toulon, von den Royalisten dem Feinde überliefert, und ungefähr drei Monate später, am 19. December, nachdem die Bevölkerung der Stadt durch Ermorden der Republikaner, durch standrechtliche Hinrichtungen und durch Deportationen decimirt worden war, vollführten die Engländer, von einem siegreichen Heere bedroht, mit einer wilden Freude die furchtbare Zerstörung, welche sie so oft geträumt hatten. Sie verbrannten das Zeughaus, die Magazine der Baustoffe und die Hauptgebäude des Hafens.

„Von 31 Linienschiffen", sagt ein Bericht, „und von 25 Fregatten, welche sich zu Toulon befanden, als die Engländer einzogen, wurden 16 der erstern und 5 der letztern theils vollständig verbrannt, theils stark beschädigt; 3 Linienschiffe und 6 Fregatten fielen bei der Theilung den Engländern, 9 den Sardiniern, Spaniern und Neapolitanern zu."

Ueber den Brand, der unsern großen Kriegshafen vernichtete, spricht sich der officielle Bericht des commandirenden Capitains an den Admiral Hood, den Befehlshaber des Geschwaders, folgendermaßen aus:

„Ihren Befehlen zufolge, Mylord, habe ich mich in das Zeughaus von Toulon begeben und alle für die Verbrennung der Schiffe und Vorräthe nöthigen Vorbereitungen getroffen."

„Der Lieutenant Tupper wurde beauftragt, das große

Magazin, und jenes, in welchem sich das Pech, der Theer, die Seife und das Oel befanden, in Brand zu stecken; es ist ihm vollkommen gelungen. Das Hanflager wurde ebenfalls von den Flammen ergriffen. Eine völlige Windstille hat leider verhindert, daß das Feuer mehr um sich fraß; aber vermittels 250 Tonnen Theer ließ der Lieutenant Tupper rasch den Brand über das ganze Viertel, für das er befehligt war, verbreiten."

„Die Werkstätte der Masten wurde von dem Lieutenant Middleton den Flammen überliefert, und der Lieutenant Pater trotzte dem Brande, um das Werk überall zu vollenden, wo das Feuer nicht in voller Wirksamkeit war."

„Ich hatte den spanischen Offizieren befohlen, die Schiffe des innern, vor der Stadt liegenden Hafens zu verbrennen; sie kamen bald zurück, um mir von den Hindernissen, welche sich der Ausführung des Befehls entgegenstellten, Kenntniß zu geben, und wir erneuerten vereint den Versuch."

„Nachdem zwei Schiffe von selbst in die Luft geflogen waren, nachdem wir alle Gegenstände, die in unserm Bereich waren, in Brand gesteckt und alle unsere Brennstoffe und Kräfte dermaßen erschöpft hatten, daß unsere Leute vor Ermüdung niederfielen, begaben wir uns zu der Flotte."

„Ich kann Sie versichern, daß wenigstens 10 Schiffe in Brand gesteckt wurden; der Verlust des großen Magazins, einer bedeutenden Masse von Pech, Theer, Harz und Hanf, von Holz, Tauwerk und Pulver wird die Ausrüstung der wenigen Schiffe, welche noch übrig sind, sehr erschweren. Es thut mir leid, genöthigt gewesen zu sein, einige davon zu verschonen; aber ich hoffe, Eure Herrlichkeit wird zufrieden mit Dem sein, was wir mit unsern geringen Mitteln, in so beschränkter Zeit, und von einem überlegenen Heere bedroht, gethan haben."

Die Geschichte berichtet uns nicht, ob der Admiral Hood den Vollstrecker seiner Befehle, welcher einige Schiffe verschont hatte, begnadigte; aber zur ewigen Schande Englands bestätigt sie, daß er seine Verbündeten, die Verräther der Stadt, der Rache der Sieger überließ und mit Kartätschenfeuer 10—12,000 derselben von seinen Schiffen zurücktrieb.

„Eine große Anzahl der Bewohner kam um", so lesen wir in einem officiellen Bericht aus jener Zeit. „Viele suchten durch Schwimmen zu den englischen Schiffen zu gelangen, aber man sah sich gezwungen, sie zurückzutreiben, und Tausende von ihnen wurden der Rache ihrer Landsleute überlassen. Ungefähr 100 fanden Platz auf unsern überfüllten Verdecken, und die Uebrigen wurden von der englischen Flotte verlassen."

Eine gerechte Sühne für das größte aller Verbrechen, für den Verrath am Vaterlande, aber eine abscheuliche Treulosigkeit von Seiten der Engländer, welche, wie immer, ihre Mitschuldigen opferten, nachdem sie sich derselben zu ihrer Hinterlist bedient hatten. Dieses barbarische Unternehmen kostete der britischen Regierung 35 Millionen, aber sie hatte den ersten unserer Kriegshäfen verheert.

Doch die Tage des Unglücks waren für die Coalition gekommen; überall wurde sie von unsern jungen republikanischen Heeren geschlagen. Bonaparte begann die Reihe seiner Siege in Italien; wir waren ins Herz von Spanien gedrungen; Preußen, das von England und Holland 40 Millionen erhielt, hatte gewaltige Schläge erlitten. Einer der Commanditaire der Coalition, der Statthalter, war aus seinen Provinzen verjagt; die deutschen Rheinstaaten bildeten uns eine sichere Gränze, und Sachsen, Braunschweig, Hannover lagen offen vor uns. Oesterreich endlich verlangte zu unterhandeln.

Pitt, der die Coalition sich auflösen sah, machte eine letzte Kraftanstrengung; er sandte 125 Millionen an das

Cabinet von Wien, dessen Friedensabsichten ihm durch das Portefeuille des Barons von Götz, des officiellen Unterhändlers, welcher zu Basel an Gift starb, enthüllt worden waren. Durch diese Geldsendung gelang es Pitt, Oesterreich in dem Bündniß zu erhalten. Preußen aber, das grausam geprüft worden war, unterzeichnete den Frieden; Spanien, nicht zufrieden, sich von der Coalition loszusagen, schleuderte gegen das Cabinet von St.-James eine Kriegserklärung, in welcher sich folgende bedeutungsvolle Stelle befindet:

„Die Gewissenlosigkeit Englands sei im Verlauf des letzten Kriegs offenbar gewesen, und namentlich habe zu Toulon der englische Admiral alle Schiffe vernichtet, welche er nicht habe wegführen können."

Um diese mächtige Diversion wirkungslos zu machen, suchte Pitt der Contrerevolution neue Waffen, neue Brennpunkte zu verschaffen, und beschloß, die royalistischen Antriebe und den Bürgerkrieg in der Vendée mehr als je zu befördern. Diese Vendée, welche die Republik im Rücken angriff, während dieselbe dem ganzen verbündeten Europa die Stirn bot, diese Vendée, ein wahres Koblenz im Innern, hatte schon von dem Cabinet von St.-James reichliche Almosen erhalten, und die Brandstifter von Toulon hatten, während sie die Stadt besetzt hielten, versucht, in dem royalistischen Süden zwischen dem Ocean und dem Mittelmeere einen großen Sammelplatz der aufrührischen Streitkräfte zu bilden. Diesmal richtete Pitt seine ganze Anstrengung auf den westlichen Theil des Landes. Er überschwemmte die aufgestandenen Departements mit Assignaten, auf welchen sich das königliche Wappen befand; er ließ unverhohlen falsche Münze prägen, und seine Gerichtspräsidenten erklärten in öffentlicher Sitzung, daß eine solche Fabrikation in nichts den Gesetzen zuwider sei.

Pitt wollte aber einen entscheidenden Schlag thun, und begnügte sich demnach nicht, Seeräuberei und Falsch-

münzerei zu treiben. Kraft eines Parlamentsbeschlusses bildete er vier Regimenter von Emigranten, welche eine Heeresabtheilung von 27,000 Mann machten. Auf den Pontons von Plymouth und Portsmouth wurde Alles angewendet: Verführung, Drohung, Hunger, um die gefangenen Republikaner zu zwingen, unter diese Fahne des Verraths zu treten.

Auf die Art und mit Inziehung einer Abtheilung deutscher Truppen, welche England für seine eigene Rechnung angeworben hatte, wurde ein Heer von 40,000 Mann zusammengebracht, welches dazu bestimmt war, den ersten Angriff zu unternehmen. Bald landete es auf der Halbinsel von Quiberon, wo es die Ankunft einer andern Abtheilung von 10,000 Engländern erwartete, welche Pitt, wie er selbst sagte, als Reserve absenden sollte. Aber die 10,000 Engländer blieben in ihrer Insel, und als das republikanische Heer unter der Anführung von Hoche über die Emigranten herfiel, welche zum Theil mit ausgezeichnetem Muthe bis zum letzten Augenblick der vollständigen Auflösung kämpften, so schossen die Engländer von ihren Schiffen herab auf ihre unglücklichen Verbündeten, und warfen sie zwischen die Wogen und Bayonnete zurück.

Elias Regnault in seinem Buche „Ueber die Verbrechen Englands" sagt:

„Das war vielleicht ein schrecklicheres Schauspiel als der Brand von Toulon. Eine dichte, mit Blut und Schlamm beschmutzte Masse bedeckte das Ufer und rang flehend die Hände nach den Engländern, welche ihr mit Kanonenschüssen antworteten. Die Kräftigsten suchten zu den englischen Schiffen zu schwimmen; aber wenn sie sich an den Rand der Barken anklammerten, so hieb man ihnen mit dem Säbel die Hände ab. Andere gingen weit ins Meer hinein, um den Bayonneten der Patrioten zu entrinnen, aber sie verschwanden bald, von den Kanonenkugeln und den Kartätschen ihrer redlichen Beschützer

getroffen, in den Wogen. Diese schreckliche Scene dauerte länger als eine Stunde."

So endete der Kriegszug der Engländer nach der Vendée. Bei seiner Vertheidigung im Hause der Gemeinen sagte Pitt: „Wenigstens ist kein englisches Blut geflossen." — Die niederschmetternde Antwort Sheridan's ist bekannt: „Nein, nein, englisches Blut ist nicht geflossen, aber die englische Ehre strömte zu allen Poren heraus."

Da nun der Bürgerkrieg, wie die Coalition, durch die kräftige, ausdauernde Anstrengung der Republik vernichtet war, so nahm Pitt zu andern Mitteln seine Zuflucht und suchte seine Rache durch Hunger, Verschwörungen, die Höllenmaschine und die Hinterlist zu befriedigen.

Das Jahr 1796 hatte schlechte Ernten gegeben. Pitt ließ in allen Meeren auf die Schiffe, welche Lebensmittel nach Frankreich führten, Jagd machen. Er verhinderte den Handel der neutralen Völker, und Frankreich, blokirt, hatte mitten in seinen Siegen die Qualen der Hungersnoth zu erdulden.

Der 9. Thermidor hatte Robespierre und den Wohlfahrtsausschuß hingerafft und dadurch die Revolution enthauptet. Pitt reichte den royalistischen Verbindungen des Südens, welche, gleich den Chouans, die Politik des Meuchelmords organisirt hatten, die Hand, und die Verschwörung Duverne-Depresle bewies dem Grafen von Artois, daß das Cabinet von St.-James ihm nicht über seine mislungene Expedition nach Ile-Dieu grollte.

Unsere Siege in Italien hatten Oesterreich gezwungen, Frieden zu schließen und uns den Vertrag von Campoformio errungen. Pitt hatte weder Ruhe noch Rast, bis er den großen Congreß von Rastadt, auf dem alle Angelegenheiten geordnet werden sollten, in vollkommenes Zerwürfniß gebracht hatte. Unsere Bevollmächtigten, Jean Debry, Bonnier und Robergeot wur-

den von Oesterreich unter dem Beifall von England ermordet.

Kleber hatte eingewilligt, Aegypten zu räumen, sah aber, daß er von den Engländern betrogen worden war, und hatte deren Treulosigkeit bei Heliopolis gezüchtigt und den französischen Einfluß im Orient gehoben; Kleber wurde von einem Fanatiker ermordet. Welche Hand leitete den Dolch? ... Ich kann nur sagen, daß Aegypten für Frankreich verloren ging und die Beute Englands wurde.

Die zweite Coalition, welche sich als Folge des Sieges bei Abukir gegen Frankreich gebildet hatte, drohte durch die glücklichen Thaten unserer Heere in Italien aufgelöst zu werden; und Bonaparte, der zum Ersten Consul ernannt worden war, lud Oesterreich, Rußland und England selbst ein, diesem scheußlichen Gemetzel, das seit sieben Jahren Europa verheerte, ein Ende zu machen. Pitt wies jede Uebereinkunft zurück, und um auf die Schlacht von Marengo, welche Oesterreich zu Boden gedrückt hatte, zu antworten, warf er dem Ersten Consul George Cadoudal und dessen Maschine vom 3. Nivôse in den Weg.

Aber er hatte im Meuchelmord ebensowenig Glück als im Bürgerkrieg; und nachdem alle Waffen in seinen Händen abgestumpft waren und das niedergedrückte Europa nicht mehr auf dem Schlachtfelde beharren konnte, sah er sich doch gezwungen, den Frieden, den unsere Siege geboten, anzunehmen und den Vertrag von Amiens zu unterzeichnen.

Pitt war besiegt und mußte aus dem Ministerium treten. Aber nicht für lange Zeit; denn die englische Regierung setzte ihre Intriguen, Umtriebe und Beleidigungen fort. Als nun Bonaparte sein Heer von Boulogne zusammenzog, ebensosehr in der Absicht, auf alle diese Herausfoderungen zu antworten als England zu zwingen, die Insel Malta, welche es gegen die Ver-

träge zurückhielt und seitdem noch besitzt, herauszugeben: so übertrug man wieder dem Manne, welcher einen Cadoudal, einen Puysaie geworben hatte, und seit 1792 der Minister und Kassirer der Contrerevolution war, die Leitung der Staatsgeschäfte. Pitt wurde wieder erster Minister.

Und der Zweikampf begann von neuem, und dauerte schrecklicher, erbitterter bis 1815, bis zu diesem verhängnißvollen Jahre des endlichen Ausgangs.

Auf diese Art hatte Pitt im Jahre 1806 vor seinem Tode eine dritte Coalition gebildet und auf uns losgelassen.

Im Jahre 1807, im Angesichte der Nationen, mit Verachtung aller Gesetze, aller Ehre, beschießt und verbrennt die englische Regierung Kopenhagen und dessen Flotte, weil Dänemark sich geweigert hatte, dem Hasse Englands zu dienen.

Im Jahre 1810 weist sie die Auswechselung der spanischen Kriegsgefangenen, ihrer Verbündeten, gegen französische Gefangene zurück, welche auf den Pontons dahinstarben, und überliefert allen Zufällen des Geschickes, der Willkür der Feinde 5—6000 Oesterreicher, Preußen, Baiern, dienstunfähige Invaliden, welche sie nicht mehr ernähren will und deswegen auf die Küste des Festlandes wirft.

Im Jahre 1812 finden wir wieder die Hand und das Gold der englischen Regierung thätig bei der Bildung der letzten Coalition gegen uns. Sie versöhnt die ottomanische Pforte mit Rußland, damit vom Bosporus bis zur Themse nicht eine einzige Diversion stattfinden könnte; und als nach Beendigung des Drama der besiegte Mann kam und einen Platz an dem britischen Herde verlangte, da war ihre Antwort das Exil und die Kerkermeister von St.-Helena.

England verdanken wir also alle die großen Kriege, welche wir während fünfzig Jahren führen mußten, weil

wir frei und Herren in unserm Lande sein wollten. England hat sie alle angezündet, bedient, bezahlt; es muß Rechenschaft ablegen über die auf den Schlachtfeldern vergossenen Ströme von Blut, und die drückenden Lasten, welche seit jener Zeit alle Völker Europas erschöpften.

Haben wir es nicht im Jahre 1840, wie zu Pitt's Zeiten, an der Spitze einer gegen Frankreich gerichteten Coalition gefunden?

Wird diese die letzte gewesen sein?

Pitt's höllischer Geist ist noch nicht in der Aristokratie erloschen; sie glaubt hoffen zu können, durch den Krieg die Macht, welche ihr täglich mehr und mehr entwischt, wieder zu erlangen, aber die überwiegenden Interessen wünschen Frieden. Sollte sich übrigens jemals eine neue Coalition bilden, so müßte man sie nicht blos in den Ebenen von Belgien oder in Deutschland bekämpfen, — Wir sind jetzt im Besitze der Dampfkraft, und keine Insel ist mehr unzugänglich. — England hat kein Heer. Lord Wellington selbst sagte neulich: „In dem gegenwärtigen Zustande unsers Vertheidigungssystems, mit unserm Kriegsmaterial, das seit 1815 nicht gehörig unterhalten wurde, und bei der Unmöglichkeit, uns durch unsere Flotten allein zu schützen, könnten wir nicht eine Woche lang nach der Kriegserklärung Widerstand leisten. Ich habe 77 Jahre in Ehren gelebt: möge die Vorsehung mir gewähren, daß ich nicht bestimmt bin, noch Zeuge einer Tragödie sein zu müssen, deren schmachvollen Ausgang durch die nöthigen Rettungsmittel abzuwenden ich vergebens meine Zeitgenossen beschworen haben würde!"

Ein nicht weniger wichtiges Geständniß ist in Folgendem enthalten. Hat der Admiral Napier nicht vor kurzem erklärt, daß die britische Seemacht England nicht mit Erfolg vor den Gefahren eines Einfalls schützen könne?

V.

Die auswärtige Politik der englischen Regierung.

Seit dem Beginn der historischen Zeiten bis zu unserer Culturepoche war in der That die Scene der Welt nur eine Scene des Mordes, und die Gewalt war allein das Gesetz, sowie die einzige Sanction aller Reiche.

Die Gemeinschaft des Ursprungs und die Identität aller menschlichen Wesen waren in dem Verkehr der Völker unter sich ebensowenig als in den Verhältnissen der Individuen zueinander anerkannt. Gleichwie es auf dem Gebiete des Privatlebens Sklaven gab, so gab es auch in der großen Familie der menschlichen Gesellschaft Heloten-Nationen, durch das Schicksal enterbte und verdammte Geschlechter. Die Verschiedenheit der Racen und der Religionen war der Vorwand, die Hierarchie der Gewalten aber die wahre Ursache dieser Entweihung der Menschheit, welche den Schwachen dem Starken überlieferte und ganze Völker der Sklaverei unterwarf.

Gewiß kann in jenen eisernen Jahrhunderten, in welchen die Ungleichheit des Standes und Ranges, die Vorurtheile der Kasten und die Religion der Gewalt in den Institutionen, in den Sitten, in dem Blute lagen, der vom Standpunkte der Moral aus urtheilende Ge-

schichtschreiber sich nicht verwundern, wenn er bei jedem Schritte in der Bewegung aller Reiche den rohen Gewaltthaten der bewaffneten Eroberung, den blutigen Dramen der Politik, allen nur möglichen Treulosigkeiten der Hinterlist und jeder Art von Grausamkeit des Krieges begegnet.

Aber was muß man von einer Regierung sagen, welche durch christliche Lehre erleuchtet, durch die Wissenschaft zum Fortschritt angewiesen, in die Philosophie, deren höchster Satz die Gleichheit in der Einheit aufstellt, eingeweiht worden ist, und die dennoch für nothwendig hielt, sich in den aristokratischen Ueberlieferungen unbeweglich festzusetzen und nach außen die frevelhafte Politik von Karthago und Rom aus dem Grabe der Vergangenheit hervorzuholen.

Dieses Zeugniß aber wird die Geschichte aller Völker gegen England ablegen!

Die Welt ist groß und auf alle ihre Theile hat der Engländer den Fuß gesetzt. Nun suche man aber von dem St.-Georges-Kanal bis zu dem Flusse von Kanton, von dem Euphrat und dem Ganges bis zu dem schwedischen Meere eine Race, eine Nation, welche vor dem Antlitze ihrer Götter ein Zeugniß zur Ehre Englands ablegen würde. Man suche eine Küste, eine Insel, einen Hafen, die es nicht beunruhigt, befleckt, verheert hätte. Man finde für England auf dem ganzen Erdkreis — ich will nicht sagen eine ihm dienstbare Regierung, denn es hat überall Schützlinge, sondern — ein herzliches Bündniß, einen brüderlichen Verkehr, wenn nicht etwa jenen mit den Rothhäuten, welche es in den amerikanischen Kriegen so oft gegen seine eigenen Söhne warb.

Nein, England hat unter den Nationen keine Schwestern: es hat Millionen von Vasallen, Unterthanen oder Schützlingen, aber es hat keine Freunde. England ist der Geier, der auf seinem Neste einsam lebt.

Und wie könnte es anders sein? Welches Princip beseelt und leitet England in seinem Verkehr mit den Nationen? Ist es die Achtung der Rechte, der Schutz und das Mitleid für die Schwachen, die Gerechtigkeit für Alle und die Hierarchie der Kräfte? Nein, gewiß nicht. Sein Handels-, Gebiets- oder Kriegsinteresse ist seine einzige Gerechtigkeit, seine ganze Politik. Die Selbstbestimmung der Racen, die Souverainetät der Völker, die Unabhängigkeit der Nationen sind in seinen Augen nur eitle Abstractionen, und das Völkerrecht wird von England nur im Verhältniß zu der Macht der Regierungen in Erwägung gezogen.

In welchem Augenblick der Geschichte und in welchem Lande hat man es je mit seinen Flotten und Kanonen vor einem heiligen Principe, vor einem offenbaren Rechte stehen bleiben sehen, wenn es in der Fortsetzung des Streites einen leicht zu erringenden Erfolg, einen sichern Gewinn erblickte? Tragen nicht, seitdem es nach der langsamen Ermordung Irlands aus seiner Insel herausgetreten ist, alle seine Anmaßungen, alle seine Eroberungen im Auslande das Gepräge der Gewaltsamkeit und des Raubes? Sah man es nicht die Würfel halten an jenem Spieltische von 1815, an welchem einige Könige, seine besoldeten Mitschuldigen, die Reiche, gleich einem Erbgut, und die Völker, gleich einer Heerde, ohne Achtung vor den Nationalitäten, den Racen, den geschichtlichen, gesellschaftlichen oder natürlichen Verwandtschaften unter sich theilten? Bei dieser Lieferung der großen Beute gab das liberale, das religiöse England die Bedingungen an und führte die Feder. Mögen die Völker sich Dessen erinnern!

Aber wenn England wirklich in seinem Verkehr mit den andern Ländern ohne Scheu, je nach den Bedürfnissen und dem Vortheile seiner eigenen Macht, das absolute Recht der Volkssouverainetät und der Unabhängig-

keit der Nationalitäten stets verletzte, achtete es dann wenigstens in seinen Kriegen das relative Recht, d. h. den Text der Verträge, den Buchstaben der Contracte, die Garantie der Neutralität und jene völkerrechtlichen Gesetze, welche wahre Verfassungen der Civilisation sind, und denen alle Völker ihre Zustimmung gegeben haben, um dem Kampfe jene Gewaltthätigkeiten, welche nur den wilden Völkern eigen sind, zu nehmen, und um die Besiegten, die Gefangenen und Schwachen zu schützen?

Für England gibt es — tausend Beispiele liefern den Beweis dafür — keinen heiligen Vertrag, wenn er nicht, wie der Methuen-Vertrag *), welcher nach einem Jahrhundert ununterbrochenen Raubes noch immer besteht, zu seinem Vortheil abgeschlossen ist. Findet es aber ein Interesse darin einen Vertrag zu brechen, so hat die kluge Auslegung seiner Diplomaten oder das gewandte und rasche Einschreiten seiner Admirale bald über alle Verträge, welche nicht die hohe Bestätigung der Gewalt für sich haben, abgesprochen.

In Bezug auf die Rechte der Neutralen waren alle Küsten und alle Theile des Oceans Zeugen der Räubereien Englands. In Brand gesteckte Häfen, weggenommene Schiffe, beleidigte Flaggen, geplünderte oder in Beschlag genommene Ladungen, überfallene und in den untersten Schiffsraum geworfene, wenn nicht gemordete Matrosen: Das waren zu allen Zeiten seine Großthaten. Gleich dem Meere ist die Geschichte voll von den Trüm-

---

*) Dieser Vertrag wurde zu Lissabon im Jahre 1703 von Lord Methuen abgeschlossen und öffnete den englischen Tuch- und andern Wollwaaren, gegen den frühern Zoll von 23 Proc. vom Werthe, wieder den Eingang in Portugal, der ihnen seit 1684 verschlossen war. England seinerseits verpflichtete sich, für die portugiesischen Weine stets ein Drittel weniger Eingangsgebühren zu nehmen als für die französischen.

Anmerkung des Uebersetzers.

mern, welche England machte. Seine Verbündeten selbst beraubte es, während es denselben Dienste leistete; so erging es Spanien während seinen Kriegen gegen das Kaiserreich. Was that die englische Legion mitten unter den Kämpfern der Unabhängigkeit? Auf ihren Rückzügen schleifte sie die Festungen, zerstörte die Mühlen, vernichtete die Werkstühle, riß die Hüttenwerke, die Fabriken und Manufacturen nieder, und seit dieser brüderlichen Execution seiner lieben Bundesgenossen ist das arme Spanien außer Stand, seine Industrie wieder zu heben, und vegetirt und stirbt auf seinen Märkten dahin, indem es sich majestätisch in einen englischen Baumwollenmantel hüllt.

Das ist in ihrem wahren Lichte die beständige, ich könnte sagen, die verhängnißmäßige Politik der englischen Regierung in ihrem Verkehr mit den Nationen.

Auf diese Art will, wie es sagt, England, das jetzt die Bekehrung der Ungläubigen in die Länder jenseit der Meere treibt, das große Reich der Chinesen den Europäern öffnen, um es an die allgemeine Civilisation anzuschließen; und der Anfang seines hohen Werkes besteht darin, daß es die Bewohner des Himmlischen Reiches vergiftet, daß es mit kalter Gefühllosigkeit auf den Meuchelmord, wie auf eine Waare rechtlichen Austausches speculirt. Es bemächtigte sich — so sagt man stets — Amerikas, der beiden Indien und seiner Hunderte von Colonien in den zwei Welttheilen nur in der Absicht, um überall den neuen Geist zu verbreiten, um an allen Orten die freien Einrichtungen seiner Insel einzuführen; und man weiß doch, mit welcher Wuth es gegen Amerika, das anfangs nur die Freiheiten des Mutterstaates verlangte, kämpfte; man weiß, in welchem Zustande der Sklaverei und des Elendes es immer noch Irland hält, dieses Irland, in dessen Adern englisches Blut rollt; und schon ein Jahrhundert lang steht die alte indische Welt unter seiner Herr-

schaft, unter dem Scepter seiner Statthalter, und noch hat es nicht geruht, denselben auch nur eine seiner Vertretungs-Parodien zu gewähren!

England rühmt sich, zuerst seine Neger freigelassen zu haben. Diesen späten Emancipationsact, der seit 1792 von dem republikanischen Frankreich vollzogen worden war, hat es mit seiner so zögernden Tugend nur in der Absicht vollführt, um plötzlich die Colonien seiner Nebenbuhler zu zerrütten; und die Geschichte des Rechts der Visitation, welche ihm die Aufsicht auf den Meeren gab, hat uns bald gezeigt, was im Grunde genommen die britische Freigebigkeit ist!

England maßt sich endlich in Europa den heiligen Titel eines Beschützers der unterdrückten, für ihre Befreiung kämpfenden Völker an; und als Frankreich vor 60 Jahren mit Aufopferung seines Blutes, seiner Schätze den allgemeinen Kreuzzug gegen alle Despotenherrschaften begann, schloß England mit allen Despotenherrschaften gegen Frankreich, gegen das Recht, gegen alle Völker ein Bündniß. Diesen Bund der Könige hat es während 20 Jahren, so oft er sich auflöste, wieder zusammengebracht; es hat ihn stets bezahlt; und dasselbe England führte nach der letzten Schlacht bei der Vertheilung der Vaterländer, bei dem Verkaufe der Völker den Vorsitz!

Freiheit, Religion, Fortschritt, Civilisation, heilige Rechte des Gewissens, Souverainetät: Das sind, ich wiederhole es, nur Worte, nur Vorwände für die britische Heuchelei. England lästert, wenn sein Mund diese Worte spricht, denn im Herzen hat es kein anderes Gefühl, kein anderes Gesetz als die Leidenschaft des Gewinns, und das Interesse seiner Größe. Seine eigene Geschichte fällt auf jeder Seite dieses Urtheil.

Ist es übrigens nicht ganz consequent, daß ein Volk, welches aus der Thatsache Alles, seine Staatseinrichtungen, seine Sitten, seine Gewalten hernahm, welches der Thatsache Alles unterordnete, die Idee des Fort-

schritts, das ewige, wie das bestehende Recht, die Lehren der Humanität, welche die Principien der Gleichheit und Brüderlichkeit überall hin ausstreuten, ist es nicht folgerichtig, daß ein solches Volk nur die List und Gewalt versteht und übt?

Mögen die Nationen und Regierungen daran denken — wenigstens diejenigen, welche sich nicht der Herrschaft oder der ewigen Ausbeutung jener Kaufleute fügen wollen!

Mit England gibt es kein absolutes Recht, weder für die Unabhängigkeit noch für die Souverainetät. Mit England gibt es nie ein vollkommen sicheres relatives Recht, weder für die Vertragabschließenden noch für die Bundesgenossen, noch für die neutralen Völker.

Frankreich aber sollte nicht meiner Warnung bedürfen, denn zu seiner Aufklärung, zur Erweckung seines Mistrauens braucht es nur seine Jahrbücher aufzuschlagen.

Unter der Monarchie wurde Frankreich von seinen Ministern gegen baares Geld an England verkauft; Dubois, dieser verruchte Finanzpachter, dessen Verrath aus der Kasse Walpole's bezahlt wurde, gibt Zeugniß dafür. — Da unter der Republik Frankreich nicht mehr zu erkaufen war, so rief Pitt den Hunger und das Schwert aller Könige gegen dasselbe an.

Mord oder Bestechung: Das ist also, seitdem die Zeiten der Eroberung vorüber sind, die Politik Englands gegen Frankreich. — Zu wählen ist zwischen dem Regenten und dem Heere des Herzogs von Braunschweig. Wohlan denn, was wird Frankreich, zwischen den Verrath und den Krieg gestellt, thun, wenn es frei sein wird?

Es wird sich für den Krieg rüsten müssen; und bleibt es mit England im Frieden, so darf es in keinem Falle das Bündniß mit demselben aufrecht erhalten.

Bisher habe ich die Institutionen der britischen Aristokratie und deren Verbrechen im Auslande geschildert.

Wird dieselbe vor der Nachwelt die Schuld der Frevelthaten, welche sie an den fremden Nationen verübte, dadurch mildern können, daß sie als Entschuldigung das Glück und den Wohlstand anruft, welche sie dem Volke, dessen Bevormundung sie sich anmaßte, zusicherte?

Das folgende Buch wird diese Frage beantworten.

Drittes Buch.

Erster Theil. Die Hauptstadt.

I.

London während der Nacht.

„Wer London nur am Tage im Treiben seiner Menschenwogen, welche durch ungeheure Adern hin zu seinem stets in heftiger Bewegung schlagenden Herzen stürzen, wer es nur so sah, der kennt nicht Londons ergreifendsten Anblick. — Nicht der Lärm, das Tosen der seine Straßen überschwemmenden Handelsflut, nicht jene Wälder von Masten, nicht jene riesenhaften Docks geben London seine wahre Feierlichkeit. Betrachtet diese Stadt aus der Ferne, von einer Anhöhe herab, an einem Winterabende. Ueber eurem Haupte wölbt sich das schimmernde Sternenzelt, unter euren Füßen leuchtet in der Glut von Millionen von Feuern ein anderer Himmel. Ueberall gewahrt das Auge Lichtlinien, den schimmernden Streifen ähnlich, welche die Meteore hinter sich lassen: sie durchschneiden und kreuzen sich, sie scheinen dahin zu fliehen, bis sie sich in nebelgrauer Ferne verlieren und dort eine röthliche Glutwolke bilden, gleichsam als stehe diese Monster-Stadt in Flammen.“

„Steigt nun herab; die Nacht bricht an, das dumpfe Getöse des Taglebens ist verstummt. Die Lodginghouses (Schlafhäuser) haben ihre zerlumpten und schmuzigen Gäste auf die Straße geworfen. Ja, in diesem Augenblick bietet sich London uns in seiner ganzen Feierlichkeit dar! — Auf den Bänken der Parks, in den Blenden der Brücken, auf der Streu der Marktplätze erscheint, drängt und häuft sich in buntem Gemisch ein ganzes Volk von Unglücklichen, welche weder Obdach, noch Brot, noch Kleider haben.“

„Unter den Säulengängen der Paläste, unter den Vorhallen der Gebäude, sammeln und kauern sich in dichten Haufen arme, halbnackte Kinder nieder, die sich den Tag über die wenigen Heller, welche ein Bett in den abscheulichsten Herbergen kostet, nicht verschaffen konnten. Weiter von da suchen Andere ihre eiskalten Glieder an dem Feuer zu erwärmen, das auf der Straße liegende Steinhaufen beleuchtet. Durch die Stille der Stadt ertönen nur die Schritte eines unzählbaren Volkes von Bettlern und jener bleichen elenden Geschöpfe, die vor Kälte zitternd einem verspäteten Wüstling ein Stück Brot abzudringen hoffen.“

Unterdessen ringen Tausende von jungen Mädchen mit dem Schlaf, der Krankheit, der Kälte, dem Hunger, um noch länger mit ihren durch eine Arbeit von 15 Stunden starren Fingern die Nadel zu führen. — Unterdessen klopfen vergebens Greise an die Thüre des workhouse (Arbeitshauses), ihres letzten Zufluchtsortes. — Unterdessen erliegen Männer und Frauen dem Hungertode oder nehmen sich das Leben, um dem Elende zu entgehen. — Unterdessen danken Mütter dem Tode dafür, daß er den Qualen des Mangels ihrer Kinder ein Ende gemacht hat. — Ja, der Anblick von London ist dann wahrhaft feierlich, wenn der Hunger seinen Umgang hält und Männer, Frauen und Kinder an den Palastthoren der Aristokratie tödtet.“

Man täusche sich nicht; diese trostlose Schilderung ist kein von der Dichtung entworfenes Gemälde, das auf die Einbildungskraft des Lesers seinen Eindruck hervorbringen soll. Ach! es ist aus dem Leben gegriffen von dem Autor einer Untersuchung, deren Enthüllungen gegenwärtig alle rechtschaffenen Leute Englands mit tiefer Rührung erfüllen und selbst die Verwegensten erschrecken.

Bevor ich aber auf die Mittheilung der Thatsachen eingehe, muß ich sagen, in welchem Geiste diese mühsame und unermüdliche Nachforschung angestellt wurde. Sie wurde von Staatsmännern, welche vor kurzem noch die Leitung der Geschicke ihres Landes in Händen hatten, geführt. Da die Regierung ohne Unterlaß von dem Wohlstande Englands sprach und die Augen nicht vor dem wachsenden und unerträglichen Elende des Volkes öffnen wollte, so hielten sie es für nothwendig, endlich diese scheußlichen Wunden aufzudecken. Sie übertrugen erprobten Publicisten die schwierige und furchtbare Aufgabe, das Uebel zu untersuchen. Die Nachforschung fand in der Hauptstadt, in den Manufacturen, auf dem Lande statt. Vieles noch blieb im Dunkeln; weit entfernt die Farben stärker aufzutragen, hat man dieselben besonders in Bezug auf die Arbeiterclassen der Manufacturen geschwächt. Später werde ich sagen, warum das geschah. Aber schon jetzt soll man erfahren, daß diese Arbeiten, begründet durch officielle Schriften, gestützt auf bis ins Einzelne gehende Verhöre, während sechs voller Monate jeden Tag in einem durchaus aristokratischen und conservativen Blatte, in dem „Morning-Chronicle" veröffentlicht wurden, ohne daß irgend eine Einzelheit, irgend eine Thatsache hätte bestritten werden können. Diese Untersuchung wird gegenwärtig wie ein Nationaldenkmal betrachtet. — Die Ursache, welche Veranlassung zu derselben gab, mag klein gewesen, die Folge davon wird groß sein. So will es das Geschick des Proletariats und der Demokratie. In den engen Kreis, in welchem

sich vielleicht Individuen in eitlem Kampf um die Gewalt abmühen, kann eine höhere, unsichtbare Hand den Würfel der Revolutionen werfen. Die Autoren der Untersuchung sagen es selbst:

„Der Zustand des Elends und der Bettelei, in welchem sich ein großer Theil des Volks befindet, ist so fürchterlich geworden, daß, ohne rasche Abhülfe unsere in ihrem Inneren angefressene Gesellschaft bald ganz mit einem schrecklichen Getöse zusammenbrechen wird!"

Lassen wir nun die Thatsachen reden.

II.

Die Arbeiter der Docks.

„Die Docks von London“, sagt der Autor der Untersuchung, „sind die wahren Sammelplätze des Reichthums der Hauptstadt. Die Krahnen stöhnen unter dem Gewichte der werthvollen Massen, welche sie emporheben. Die Magazine sind überfüllt mit Waaren, welche gleich Goldbarren in geordneten Reihen daliegen. Ueber und unter dem Boden sind da Schichte auf Schichte, und weiterhin, als das Auge blicken kann, Schätze aufgehäuft, unendlich wie der Ocean, den sie durchschiffen mußten. Wahrlich, es befinden sich da mehr Producte, als es deren bedürfte, um den Hunger der ganzen Welt zu stillen; — und dennoch kann man neben diesem Uebermaß von Reichthum das gleiche Uebermaß von Armuth erblicken. Wenn dieser Reichthum durch seine Unbegreiflichkeit erhaben ist, so ist es das Elend, welches ihm zur Seite steht, nicht weniger, denn nie wird der menschliche Geist sich einen Begriff davon machen können. — Von diesen Quais, aus diesen Magazinen gehe man in die umliegenden Höfe und Gänge, und man wird sich bei dem Anblicke des gänzlichen Mangels, der in demselben herrscht, ebenso ergriffen fühlen, als man es von dem Ueberflusse jener war.“

„Jeden Morgen kommen Tausende von Männern, um durch die harten Arbeiten der Docks ihr tägliches Brot zu verdienen; aber hat sich während der Nacht ein Ostwind erhoben, so müssen diese Tausende, gleich dem Chamäleon, von der Luft leben. Ihr und ihrer Familie Unterhalt ist ebenso unbeständig als der Wind selbst. Für sie ist die Wetterfahne die Verkünderin der Leiden oder des Wohlbefindens für jeden Tag!"

„Es gibt nicht weniger als 12,000 Arbeiter in den Docks. Aber die Anzahl von Menschen, deren täglicher Unterhalt von der Menge der in den Hafen von London einlaufenden Schiffe abhängt, ist viel bedeutender. Zu den eigentlichen Arbeitern der Docks muß man noch die Gabarenauslader, die Tackelmeister, die Stampfer, die Schiffszimmerleute, die Kalfaterer, die Ankerschmiede, die Sackwäger, die Frucht- und Kohlenmesser, kurz alle von der Schiffahrt abhängigen Gewerbe rechnen. — Dann findet man die furchtbare Zahl von 30,000 Menschen, deren Arbeit vollkommen ruht, wenn der Ostwind nur einige Zeit lang weht. — Bedenkt man nun, daß derselbe manchmal vierzehn Tage, ja drei Wochen lang ohne Unterbrechung anhält, so wird man sich von dem ungeheuern Mangel an allen Bedürfnissen, welcher für die armen Arbeiter die Folge davon ist, einen Begriff machen können. Kaum hat sich aber dieser Gegenwind gelegt, so füllt ein Schwarm von Schiffen den Hafen der Hauptstadt an und zahllose Scharen von Arbeitern eilen herbei aus allen Stadtvierteln, wo es mehr Hände als Arbeit gibt. Nach einer solchen Unterbrechung der Schifffahrt laufen oft 500 bis 800 Fahrzeuge zu gleicher Zeit ein. Aber, um den kräftigen Ausdruck eines Angestellten der Docks anzuwenden, zwei bis drei Wochen genügen, um der Arbeit den Hals zu brechen; die ungeheure Menge von Arbeitern, welche der Ueberfluß an Beschäftigung herbeigezogen hatte und die nun derselben wieder beraubt sind, vermehrt die Zahl der Vagabunden und

Armen der Nachbarschaft und hat eine Erhöhung der Armentaxe in den anliegenden Pfarreien zur Folge."

„Will man die Bevölkerung der Docks kennen lernen und zu gleicher Zeit Zeuge einer der sonderbarsten Scenen der Hauptstadt sein, so muß man sich des Morgens um 6½ Uhr an das Thor der London-Docks begeben. Dann findet man dort Menschenmassen der verschiedensten Classen versammelt: Bankbrüchige aller Gewerbe, Fleischer, Bäcker, Wirthe, Gewürzhändler, ehemalige Soldaten, Matrosen, zu Grunde gerichtete Gentlemen, weggeschickte Schreiber, abgesetzte Angestellte der Regierung, Invaliden, Diener ohne Platz, Diebe, kurz Jeden, der ein Stück Brot bedarf. — Plötzlich sieht man diese buntgekleidete Masse sich gleich einem Strome dahinstürzen; dann kann man überzeugt sein, daß die Aufseher angekommen sind, und nun beginnt das Gewühl, die Anstrengung, der Kampf, um den Blick des Mannes, der Arbeit geben kann, auf sich zu ziehen. Wie sollte man jemals das Schauspiel dieser Menge hungernder Geschöpfe vergessen, welche, um für einen Tag, für eine Stunde Arbeit zu erhalten, einen Kampf beginnen, der um so heftiger ist, als sie wissen, daß Hunderte von ihnen bis zum Abend, bis zum andern Tag ohne Beschäftigung, d. h. ohne Unterhalt bleiben werden. Wie Viele sind nicht Wochen lang jeden Morgen hierher gekommen, um vergebens denselben Kampf wieder zu beginnen, vergebens dasselbe Geschrei zu erheben! Und doch ist sie hart, diese Arbeit, welche so viele Unglückliche sich streitig machen. — Dieselbe besteht in zwei Hauptarten; die Arbeit des Rades und die des Karrens. — Die erstere besteht darin, daß sechs oder acht Männer in ein hölzernes Rad gehen, welches im Innern mit Stufen versehen ist und das sie durch beständiges Treten mit den Füßen in Umschwung bringen. Das Rad hat gewöhnlich 16 Fuß im Durchmesser und acht oder neun in der Breite. Die sechs oder acht Männer, welche es in Bewegung setzen, heben

bis auf 40 Mal in einer Stunde und im Durchschnitt zu einer Höhe von 27 Fuß, Kasten von 16 — 1800 Pfund, oft selbst eine Tonne (2000 Pfund). Andere laden in anderthalb Tagen 8 — 900 Stücke Wein aus, und jedes Stück wiegt 500 Pfund und wird ungefähr 18 Fuß in die Höhe gehoben."

„Bei der Arbeit des Karrens durchläuft jeder Mann im Durchschnitt täglich eine Strecke von 30 englischen Meilen und trägt während zwei Dritteln seiner Arbeitszeit eine Last von 50 Pfund mit einer Schnelligkeit von sechs und einer halben englischen Meile auf die Stunde."

„Die meisten Arbeiter der Docks verdienen wöchentlich nur die unzureichende Summe von 5 Schilling (6 Fr. 25 C. oder 2 Fl. 55 Kr. Rhein.), und auch dieser karge Lohn wird durch die Unsicherheit der Arbeit noch erbärmlicher. Betrüge derselbe von Anfang bis zum Ende des Jahres regelmäßig wöchentlich fünf Schillinge, so wüßte der Arbeiter genau, wie viel er für seinen Unterhalt hat, und man könnte von ihm verlangen, ein wenig für die Zukunft bedacht zu sein. Aber wenn die Erwerbsmittel abwechselnd steigen, abwechselnd auf Null herunterfallen, so ist es Unsinn, auf Sparsamkeit und Nüchternheit rechnen zu wollen."

Wenn die Arbeiter der Docks, fügt der Autor der Untersuchung hinzu, dem Trunke außerordentlich ergeben sind, so ist dies nicht eine Folge persönlicher Prädisposition, sondern der Unzuverlässigkeit ihrer Beschäftigung: „Ihre Laster sind die der menschlichen Natur. Von 100 Menschen würden 49, in dieselben Verhältnisse versetzt, sich auf gleich schauderhafte Weise benehmen. Wenn plötzlich ein Windstoß die Nahrung unserer Frauen und Kinder hinwegführte, so wäre es sehr zu bezweifeln, daß nach einer Woche oder einem Monat der Entbehrung und der Leiden Viele von uns stark genug sein würden, um sich nicht denselben Ausschweifungen zu überlassen. Es

ist sehr leicht, nach einem guten Mahle Moral zu predigen. Aber ertragen wir einmal während eines Monats Hunger und Kälte, und wir werden voll Nachsicht gegen diese Armen sein."

Man darf daher nicht darüber erstaunen, daß die große Mehrheit der Bevölkerung des Hafens von London einer der beiden folgenden Classen angehört: der Classe der Bettler oder der der Diebe. Das Verbrechen und das Elend, welche in diesem Theile der Stadt ihren fürchterlichen Sitz haben, können übrigens nicht besser erkannt werden als dadurch, daß wir den Autor der Untersuchung auf einem seiner Ausflüge begleiten.

„Ein sehr erfahrener Führer geleitete mich in eines der besuchtesten Lodging-houses (Schlafhäuser) der Nachbarschaft. Es war dies ein Schoppen von der Größe einer kleinen Scheune und ebenso roher Bauart. Die Wände waren nicht beworfen und das Ziegeldach schützte sehr schlecht das Innere gegen den Regen, welcher wie durch ein Sieb herabfiel. Ringsum in dem Zimmer zog sich ein langer, schmutziger Tisch hin, an welchem ungefähr 20 buchstäblich mit Lumpen bedeckte Unglückliche saßen. — «Ich habe diesen Nachmittag einen halben Tag in den Docks gearbeitet», sagte mir Einer von ihnen; — «gestern den ganzen Tag; Montag einen halben Tag, — und während der letzten neun Wochen nie mehr als wöchentlich zwei oder drei Tage.»

„Dieser Mensch war einer von Denen, welche am glücklichsten gewesen waren."

„Als ich die Andern fragte, was sie thäten, wenn sie vollkommen ohne Arbeit wären, so erhielt ich zur Antwort, daß sie gezwungen wären, die ganze Nacht auf den Straßen herumzulaufen und vor Hunger zu sterben. — «Es gibt deren fürchterlich Viele unter uns», schrie Einer, «welche des Nachts keine andere Zufluchtsstätte haben als die Straße, obgleich ein Bett hier nur zwei Pence kostet.»

„Ich fragte Die, welche sagten, sie hätten die Nacht auf der Straße zugebracht, wie sie sich Nahrung verschafft hätten?

— «Ich habe während zwei Tagen nichts gegessen», rief Einer.

— «Und ich, ich habe drei Tage ohne einen Bissen Brot zugebracht», sagte ein Anderer welcher mit gesenktem Haupte und dem Kinn auf der Brust in der Ecke stand.

— «Ach! der Winter ist für uns eine verdammt harte Zeit», sprach seufzend ein junger Mensch, der höchstens 17 Jahre alt sein konnte."

„Ein großer Bursche, der einen schlechten leinenen Kittel anhatte, setzte hinzu: «Ein ganzes Jahr im Durchschnitt genommen — und ich arbeite jetzt schon 11 Jahre in den Docks — verdient man wöchentlich nicht mehr als fünf Schillinge. Ja, ja, wir bringen oft drei bis vier Wochen zu, ohne das Geringste zu verdienen, und das noch dazu im Winter!»

— «Aber», sagte ich, «ihr müßt doch Etwas verdienen?»

— «Allerdings gelingt es uns bei Billingsgate zwei bis drei Pence zu verdienen; sonst hätten wir nichts, um einen Aufenthalt zu finden, — es bliebe uns nichts übrig, als immer umherzulaufen und vor Hunger zu sterben.»

— «Das muß ich diese Nacht thun», schrie ein Mann, welcher das Kinn auf die Brust gestützt, in der Ecke des Zimmers saß.

— «Und ich auch! — ich auch!» rief ein Zweiter, und Dritter.

— «Ich habe heute zwei bis drei harte Brotrinden gehabt», sagte ein Mann, welcher einsam an Ende der Stube saß.

— «Das haben wir fast Alle», setzten die Andern hinzu."

„Ich fragte sie, wie viel Geld sie diesen Tag verdient hätten.

— «Ich habe vier Pence verdient, sagte der Eine; — und ich einen Schilling und drei Pence, ein Anderer; — ich gerade genug, um mein Bett zu bezahlen; — ich anderthalb Penny; — ich einen Penny; — und ich nicht einen halben Penny, sagte der Mann am Ende der Stube; — ich auch, versetzte ein Zweiter; — und Dieser da auch nicht, fuhr ein Dritter fort. — Ach! wenn Sie morgen Abend wieder hierher kämen, so würden Sie finden, daß die Hälfte von uns nicht einen Heller verdient hat. — Ach! ja gewiß die Hälfte von uns!»

„Ich fragte sie, ob sie die Nacht gewöhnlich hier zubrächten.

— «Ich kenne Viele, welche sechs Nächte zugebracht haben, ohne in einem Bette zu schlafen», war die Antwort.

— «Den ganzen Winter hindurch habe ich in keinem Bette geschlafen», sagte mir ein junger unbärtiger Bursche; «drei lange, volle Monate habe ich auf den Steinen von Billingsgate zugebracht. Manche leben von Almosen; aber Das sagt mir nicht zu.»

„Ich wünschte einige nähere Mittheilungen über ihre Nahrungsmittel zu erhalten und fragte daher Einen, was er da koche; er sagte mir, es wäre für einen Farthing (ungefähr 1⅓ Kreuzer) Kaffee und Das wäre sein Nachtessen.

— «Hier in der Nachbarschaft ist ein Laden, wo man von Allem für einen Farthing verkauft; für einen Farthing Kaffee, Zucker, Pfeffer, Taback, für einen halben Penny Brot; aber alle diese Dinge für einen Farthing taugen durchaus nichts.»

„Ich erkundigte mich dann über den Zustand ihrer Kleider.

— «Ich habe für morgen früh ein reines Hemd, das erste, das ich seit acht Monaten hatte, sagte Einer. — Ich habe gar kein Hemd, sagte ein Anderer. — Auch ich nicht, — und Der da hat auch keins», sagte ein

Dritter, indem er auf den Mann am Ende der Stube deutete."

„Ich suchte zu erfahren, wie viele von ihnen im Zuchthaus gewesen seien.

— «Ich war darin gewesen», rief Einer; — «Ich auch», sagte ein Anderer; — und da die Antworten zu rasch aufeinander folgten, so bat ich Diejenigen, welche schon im Zuchthaus gewesen seien, die Hand zu erheben. Sie willigten ein und von 29 erhoben 18 die Hand.

— «Ich weiß nicht, wie oft ich darin war, — mehr als ein Dutzend mal ganz gewiß», sagte, auf mich zutretend, ein mit Lumpen bedeckter Junge, der ungefähr 13 Jahr alt war."

„Ich fragte sie, warum sie den Diebstahl der Arbeit vorzögen.

— «Wir ziehen nicht der Arbeit das niederträchtige Geschäft der Straßen vor, ich kann es Ihnen versichern; aber wir können keine Arbeit finden. — Betrachten Sie mich.» Der Mann, der so sprach, war im wahren Sinne des Wortes eine Masse von Lumpen und Schmutz. — «Betrachten Sie mich; wer wollte mir in dem Zustande, worin ich bin, Arbeit für einen Tag geben? Die beste Arbeit, die ich erhalten kann, bringt mir drei Pence ein, und obgleich ich tüchtig arbeite, so verdiene ich doch wöchentlich nicht mehr als zwei Schilling und sechs Pence. — Wir würden nicht von unserm Verdienst leben können und doch leben wir von so schrecklich Wenigem. — Ein Essen für fünf Farthings (ungefähr drei Kr.): für einen Farthing Kaffee, für einen Farthing Zucker und drei Farthings für ein halbes Pfund Brot. — Für einen Penny (ungefähr drei Kr.) könnten wir ein gewöhnliches Mittagsessen haben. Oft sind wir gezwungen, uns mit Kartoffeln für einen Penny und mit einem Häring für einen halben Penny zu begnügen. Dieser Junge da hat den ganzen Tag nur für einen halben Penny Kartoffeln gehabt. Diese ganze Nacht hindurch

wird er wahrscheinlich auf den Straßen umherlaufen und vor Hunger sterben.»

„Ehe ich mich entfernte, besah ich die Betten zu zwei Pence. Ich fand deren 120 in einem Raum, der ungefähr zwei mal so groß war, als der eines Stalles für vier Pferde. Ich ging in dem Zimmer herum und bemerkte mehre Männer, welche ohne Hemd, gleich Leichen auf einem Brette lagen, das ebenso schmal war als ein Sarg.“

Dieses Gemälde, man vergesse es nicht, stellt das Elend eines Handwerks dar, das in London von ungefähr 30,000 Menschen betrieben wird.

Wie muß das Loos der Frauen und Kinder dieser Unglücklichen sein!

III.

Kohlenmänner. — Bauholzauslader. — Ballastträger.

Man liest in der Untersuchung: „Fast alle Gewerbe des Hafens von London sind im Elende. Man sollte annehmen, daß der Kohlenhandel, welcher sich so bedeutend ausgedehnt hat, den Arbeitern, welche er beschäftigt, ein besseres Loos verschaffte, und dennoch ist dasselbe fast ebenso unglücklich als das der Leute der Docks. Man wird darüber urtheilen können. Vor dreihundert Jahren, im Jahre 1550, genügten ein oder zwei Schiffe, um nach London seinen ganzen Verbrauch an Steinkohlen zu bringen; heutzutage beschäftigt diese Lieferung 2717 Fahrzeuge und 21,000 Matrosen. Im Jahre 1805 erhielt London 1350 Tonnen Steinkohlen, im Jahre 1848 bedurfte es 3,418,340 Tonnen. 7400 Leute sind mit dem Ausladen und dem Transportiren der Kohlen beschäftigt: 2000 Auslader (coal-whippers), 3000 Träger (coal-backers), 2400 Fuhrleute."

„Bevor das Gesetz vom Jahre 1843 von dem Parlamente erlassen war, wurden alle diese Arbeiter von den Schenkwirthen, welche in der Nähe des Flusses von Tower-Hill an bis Limehouse wohnen, gedungen und bezahlt; es ist unglaublich, bis zu welchem Grade der Verschlechterung die Arbeiter herabzusinken gezwungen

waren, um Beschäftigung zu erhalten. Man zählte damals 70 Schenkwirthe auf dem nördlichen Ufer der Themse, welche sich von dem Lohne dieser armen Leute in kurzer Zeit ein bedeutendes Vermögen erwarben. Sobald ein Schiff zum Ausladen ankam, versammelten sich diese Leute an den Schenktischen und tranken um die Wette, um den Schenkwirth zu bestimmen, ihnen Arbeit zu geben. Verlangte Einer Bier, so bestellte der Andere Rum, denn wer am meisten ausgab, hatte die größte Hoffnung, Beschäftigung zu erhalten. Des Morgens zwang man sie, eine Viertelpinte Gin (Wachholderbranntwein) oder Rum in der Schenke zu trinken und außerdem noch eine Flasche, welche 18 Pinten des abscheulichsten Bieres enthielt, mit auf das Schiff zu nehmen. Kurz, nach beendigter Ausladung waren sie, weit entfernt, etwas Geld einzunehmen, mehre Schilling schuldig. Nur auf diese Art konnten sie sich für die nächste Gelegenheit Arbeit sichern. Mancher Schenkwirth hatte bis 15 Schiffe, ein anderer noch mehr, — kaum gab es Einen unter ihnen, der nicht wenigstens zwei oder drei hatte. Diese grausame Ausbeutung verschaffte den Schenkwirthen ungeheuern Gewinn; eine genaue Berechnung hat dargethan, daß die Kohlenmänner verleitet wurden, jährlich für Getränke 54,000 Pfund Sterling (1,350,000 Francs) oder 27 Pfund (675 Francs) auf den Kopf auszugeben. — Und die Frauen und Kinder dieser Leute? Ach! sie befanden sich in dem schrecklichsten Elende, — die Mädchen verkauften sich vor dem Alter der Mannbarkeit, — 500 unglückliche Knaben verdienten die Deportation — und die Mütter endeten immer damit, daß sie die Zahl der Armen vermehrten, welche durch die Almosen der Pfarrei unterhalten werden."

Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1843, wo in Folge der Bemühungen von drei coal-whippers das Parlament versuchte, dieses unerträgliche System zu ver-

bieten. Commissare wurden ernannt, welche die coal-whippers des Hafens von London einschreiben und ein Bureau für die Vertheilung der Arbeit und die Auszahlung des Lohnes errichten mußten. Dieser Verbesserungsversuch war zu oberflächlich, um eine ernstliche Wirkung hervorzubringen. Jede theilweise Reform hat den Grundfehler, einem Uebel nicht abhelfen zu können, ohne ein anderes zu erzeugen. Das Gesetz selbst bot die Mittel, es mit Leichtigkeit zu verletzen, indem es allen Eigenthümern oder Käufern von Kohlen erlaubte, beim Ausladen ihre eigenen Leute zu gebrauchen, insofern dieselben seit 14 Tagen in ihrem Dienste waren. Diese Diener, welche das Gesetz servants bona fide nennt, verursachten vor allem eine Verminderung des Lohnes; ferner trugen sie den größten Theil ihres Gewinns in die Schenke und brachten so das alte System, diese Ursache der großen Armuth und des fürchterlichen Elends der Arbeiter, zurück. Den besten Beleg für diese Behauptung werde ich in den Aussagen finden, welche die Untersuchung aufgezeichnet hat:

— «Ich bin ungefähr 40 Jahre alt, verheirathet und Vater von sechs Kindern», sagte ein Arbeiter. «Ich habe unter dem alten System gearbeitet und Das zu meinem Unglück. Dieses System hatte zur Folge, daß unser ganzer Lohn für den Trunk ausgegeben werden mußte; zu Hause fand ich nur das Elend. Mehr als einmal wäre ich ebenso gern in das Zuchthaus von Newgate als nach Hause gegangen. Meine Gesundheit litt wenig, weil ich den Liqueur nicht trank, den man mich zu bezahlen zwang. Meistens schüttete ich ihn aus. Es war Bier, Rum und Gin und Alles scheußlich verfälscht, aber wir wagten nicht, das Getränk zurückzuweisen, — selbst nicht zu murren. Als das neue System in Kraft trat, war es mir, als befände ich mich in einer andern Welt. Ich fühlte mich frei; ich war nicht mehr gezwungen, zu trinken. — Das große Uebel ist die Un-

sicherheit der Arbeit, welche daher kommt, daß es zu viel Hände gibt. Dann sind wir gezwungen, auf Credit zu leben. Manchmal erhalten wir 19 Schillinge, und dann muß man wieder eine Woche lang mit gekreuzten Armen da stehen. Folglich gehen wir zu dem Krämer, der uns borgt. Ein Wiederverkäufer liefert uns das Brot. Gegen eine Auflage von anderthalb Kreuzern für jeden Laib Brot borgt er mir bis zum Abend der Zahlung. Ein Mann wie ich verzehrt mit seiner Frau und sechs Kindern wöchentlich 16 bis 17 Laib Brot; ich muß daher wegen der Unregelmäßigkeit und Unsicherheit der Arbeit 24 oder 25 Kreuzer obendrein bezahlen. Ich würde nicht so oft arbeitlos sein, wenn es keine bona fides gäbe. Ich bezahle auch dem Metzger für jeden Borg einige Kreuzer obendrein, wenn meine Familie Fleisch nöthig hat, — einmal ist es ein Stückchen Hammelfleisch, ein andermal ein Stückchen Rindfleisch. Ich bezahle daher wöchentlich dem Metzger sechs Pence obendrein. Es kostet mich noch 6 Pence für andere Dinge, als Käse, Butter, Seife u. s. w., welche ich ebenfalls auf Borg kaufe. Das Alles zusammen macht jährlich 3 Pfund und 18 Schilling. Das Leben des coal-whipper ist ein Dasein voll Schulden und Pein. Wir haben selten einen Kreuzer Geld in der Tasche, wenn wir auf Borg leben müssen. Könnte man ein Mittel finden, unsere Arbeit und unsern Lohn sicherer zu machen und denselben öfter auszahlen zu lassen, so würde man uns einen großen Dienst erweisen.»

Ein anderer Kohlenmann: «Man wirft uns den Trunk vor; ohne Zweifel ist das Uebermaß zu verdammen, aber ich möchte einmal sehen, ob Jemand unsere Arbeit verrichten könnte, ohne zu trinken. Ach! wahrhaftig, sie ist eine der härtesten! Ich habe sehr oft gearbeitet, bis es mir schien, als wollte mein Kopf zerplatzen. Wenn ich mich ins Bett lege, fühle ich noch die Last auf meinen Schultern, und ich werde oft wach,

weil es mir ist, als zerquetsche mich etwas und drücke mir den Rücken platt auf die Brust. Sehen Sie, zuerst müssen wir die Kohlen aus dem untersten Schiffsraum auf das Verdeck tragen; manchmal ist es fürchterlich heiß, nicht der leiseste Luftzug — und ein Kohlenstaub, so dick als der Nebel. Man athmet ihn ein und die Gurgel wird Einem dann wie ein Kaminrohr, sodaß man wol gezwungen ist, etwas zu trinken. Diesen Sack voll Kohlen, der mehr als 200 Pfund wiegt, muß man auf seinen Schultern eine schlechte, 20 Fuß hohe Leiter hinauftragen. Von da muß man auf Brettern bis zu dem Karren gehen und gibt man nicht recht Acht, besonders wenn es schlüpfrig ist oder regnet, so fällt man und das Spital oder das Workhouse erwartet Einen. Vergangene Woche mußten wir über Breter gehen, die wenigstens 60 Fuß lang waren. Diese Arbeit treibt Einem das Blut aus Mund und Nase heraus. Manchmal stecken wir ein Stückchen Kohle in den Mund, um uns nicht in die Zunge zu beißen; aber Das ist nicht viel besser, denn wenn die Last auf den Schultern zu schwer wird, so zermalmen die Zähne die Kohle, man schluckt davon hinunter und erstickt halb; — dann hilft nichts mehr, man muß Bier trinken.»

Die Frau eines Kohlenmannes: «Mein Mann ist todt, seit 14 Tagen. Ich habe zwei Kinder. Vier andere sind gestorben. Ich kann nicht sagen, wie wir leben. Mein Mann war gezwungen, zu trinken, um Arbeit zu erhalten; sein Trunk hat mir 20 Jahre Elend verschafft, und was für ein Elend, guter Gott! Tagelang hatten wir keinen Bissen Nahrung, keinen Schluck Getränk. Der Arme unterstützt den Armen; Sie wissen Das, mein Herr. Ohne unsere armen Nachbarn hätte man uns einmal todt gefunden. Er bekümmerte sich um nichts. Gar oft hatte ich nicht ein Stückchen Brot für die Kinder. War er wenigstens gut gegen sie? fragen Sie, mein Herr. Nein. Sie zitterten, wenn sie ihn

kommen hörten; sie hatten Furcht, todtgeschlagen zu werden; er schlug sie so arg. Der Trunk hatte ihn zum Wilden gemacht. Der Trunk tödtete den Vater in ihm.» — Alles Das sprach sie mit raschem, fieberhaftem Tone, der bei dem gewöhnlich demüthigen und resignirten Aeussern der armen Frau höchst auffallend war. — Sie fuhr also fort: «Zwanzig Jahre lang Elend wegen des Trunkes! Aber ohne Trunk keine Arbeit; so wollten es die Schenkwirthe, seine Herren.»

Da der Autor die Läge der Kohlenmänner gründlich erforschen wollte, so fand unter seiner Leitung ein Meeting statt. Folgendes ist das Wesentliche der Erklärung der Arbeiter:

„Sobald das neue System eingeführt war, machten die Schenkwirthe ein enges Bündniß, um es zu vernichten. Um das Gesetz zu umgehen, brauchen sie nur scheinbar Leute als Diener in ihrem Hause während 14 Tagen zu beschäftigen und dann haben sie das Recht, dieselben beim Ausladen der Kohlen arbeiten zu lassen. Die Zahl der bona fide nimmt immer zu, und doch sind sie nicht glücklicher als wir; denn obgleich sie mehr Arbeit haben, so erhalten sie doch weniger für eine Tonne, und sie sind, wie wir früher, gezwungen, Alles in der Schenke auszugeben. Der Schutz, den wir in der Parlamentsacte zu finden glaubten, ist beinahe nichtig. Geht Das so fort, so wird man bald den schlechten Zustand zurückkehren sehen, der unter dem unbeschränkten System der Schenkwirthe da war. Unsere Mädchen müssen sich noch immer verkaufen, unsere Knaben entgehen der Deportation nicht, und ein frühzeitiger Tod erwartet uns und unsere Frauen. Die Kaufleute mit ihrem Gelde werden es immer verstehen, dem Gesetze zu entrinnen. Man sagt, man könne mit einem Wagen durch eine Parlamentsacte fahren, aber, sehen Sie, die Kaufleute würden wol die ganze Flotte hindurchführen.“

Die Lumpers (Arbeiter, welche das Bauholz aus-

laden) sind, nach der Untersuchung, in einem noch niedrigern Zustande als alle andern Arbeiter der Häfen. Sie werden ebenso von den Schenkwirthen ausgebeutet und der Trunk, zu welchem diese sie anreizen, hat sie so sehr verdummt, daß sie den Menschen, der sie ihres Lohnes beraubt, nicht mehr als ihren Feind ansehen. — Während sechs Monaten des Jahres verdienen die Lumpers wöchentlich nicht weniger als 24 Schilling, während der sechs andern aber gar nichts. Von den 24 Schilling, welche sie in der Zeit der Arbeit erhalten sollten, sind 20 Schilling schon in dem public-house (Schenke) verzehrt. Ein Meister Lumper, und dieser ist zu gleicher Zeit Schenkwirth, beschäftigt bis 20 Leute, welche, 20 Schilling auf den Mann, bei ihm wöchentlich 100 Pfund (2500 Francs) für Getränke ausgeben. Um die Leute an die Schenke ihres Herrn zu binden, wird wöchentlich zweimal des Nachts der Lohn ausgezahlt. Dasselbe System, welches den stärksten Trinkern die beste Aussicht auf Arbeit gibt, ist demnach bei den Lumpers zur Anwendung gebracht.

Die Ballastmen (Arbeiter, welche den Ballast in die Schiffe tragen) müssen, um Beschäftigung zu finden, sich, wie die Kohlenmänner und Auslader, der Habgier der Händler überliefern. Die Aussage eines ihrer Aufseher entwirft ein zu getreues Bild ihrer beklagenswerthen Lage:

— «Ich arbeite bei einem Manne, der zugleich Schenkwirth und Metzger ist. Er würde mich wegschicken, wenn ich andere Arbeiter annähme als die, welche seine regelmäßigen Kunden sind. Oft hat er mir gesagt: „Dieser Mensch da ist ein tüchtiger Trinker, thue, was nur möglich ist, um ihn anzuwerben." Der Gewürzkrämer und der Metzger handeln ebenso. Dieses System ist die Ursache der Armuth und des Elends der Arbeiter. Die Wirthsleute machen Trunkenbolde aus ihnen, indem sie dieselben zwingen, zu trinken. Ich kenne viele Frauen

und Kinder, die vor Hunger sterben, zur Hälfte aus diesem Grunde. Sie haben keine Schuhe, keine Kleider — und Das kommt allein daher, weil der Schenkwirth die Männer zwingt, ihren Lohn zu vertrinken. Wenn die Abtheilung bezahlt wird, so betrinken sich von vier Leuten wenigstens drei, oft alle vier. Gar oft sah ich alle Arbeiter taumelnd nach Hause gehen, ohne einen Heller zu haben, um ihre Familie, welche Brot erwartete, zu erquicken. Das kann ich versichern, denn ich weiß es leider aus eigener Erfahrung.»

„Man muß anerkennen", bemerkt hier der Autor der Untersuchung, „daß die Demoralisation des Arbeiters nicht aus einem großen Egoismus oder einer schuldvollen Gleichgültigkeit für die Seinigen entspringt, sondern aus einem von den Meistern gebildeten Complot. Ist es nicht eine grausame Ironie, dem Armen, den die Gesellschaft unter dem Druck so allgewaltiger Umstände läßt, Mäßigkeit zu predigen? Nothwendig aber ist die Reform des ökonomischen Systems, das zu einer solchen schändlichen Ausbeutung berechtigt." — Und als Beweis des Elends und der Verbrechen, welche diese Tyrannei des Capitals erzeugt, führt er die bemerkenswerthen Aussagen zweier Frauen an:

— «Ich bin seit 11 Jahren verheirathet», sagt die erste, «und habe fünf Kinder gehabt; vier leben noch. Wir sind sehr unglücklich, denn mein Mann trinkt stark. Als ich ihn kennen lernte, als er noch mein Liebhaber war, in Irland, da war er Knecht auf einem Pachthofe. Ich war die Tochter eines Bauern. Damals war er ein mäßiger Mann und hatte eine gute Aufführung. Wir verheiratheten uns, und während zwei Jahren blieb er noch mäßig. Darauf kamen wir nach London, um unsere Lage zu verbessern. Fluch des Himmels! Die erste Arbeit, die er fand, bestand darin, Ballast zu ziehen. Er mußte also trinken, sonst hätte er keine Arbeit erhalten; seitdem sind wir *meistens* halb todt vor Hun-

ger. Die Kinder haben nichts zu essen. Und Das wäre doch genug, das Herz einer armen Frau zu zerreißen. Was in die Schenke ging, würde den Kindern Brot, ein Bett, Kleider verschafft haben. Nichts Anderes als die Ballastarbeit hat einen Trunkenbold aus ihm gemacht, denn jetzt ist er es. Oft, wenn er nach Hause kommt, mishandelt er mich schrecklich. Was liegt daran, wenn er nur die Kinder nicht mishandelt!... Ach! als er mäßig war, war er ein zärtlicher, guter Ehemann, — und auch jetzt, wenn er nüchtern ist — armer Mann! — ist er noch ein zärtlicher und guter Ehemann. Wenn er daher nicht getrunken hat und nachdenkt, dann wünscht er von der ekelhaften Nothwendigkeit, zu trinken, befreit zu sein. Er wünscht es wirklich, denn er liebt seine Familie; aber sobald er zur Arbeit geht, vergißt er Alles. Der Trunk ist daran schuld. Ich kann, ich wage nicht zu hoffen, daß es besser wird, solange das gegenwärtige Arbeitssystem besteht. Mein Mann ist ein Sklave, Sklave seiner Trunkenheit, weil er ein Sklave seines Meisters ist, und wir leiden Alle darunter!»

Die andere Frau, deren Worte die Untersuchung aufgezeichnet hat, war allen ihren Nachbarn als eine thätige, fleißige Hausfrau bekannt. Ihre Kleider, die ihres Mannes und ihrer Kinder waren, so erbärmlich und alt sie auch aussahen, aufs sorgfältigste unterhalten.

— «Vor einigen Jahren, kurz nach Weihnachten», sagte sie, «waren ich und mein Mann den ganzen Tag aus dem Hause, ohne einen Kreuzer verdient zu haben. Ich säugte damals mein erstes, nur zwei Monate altes Kind. Als ich in unsere kleine Stube zurückkam, sank ich fast ohnmächtig dahin. Das Einzige, was wir hatten und wodurch man einen Penny aufbringen konnte, war ein Glas, dasselbe Glas, das Sie da auf dem Tische sehen. Alles, ausgenommen das, war verpfändet worden. — Es hatte fünf und einen halben Penny gekostet. Ich versuchte vergebens, es zu verkaufen. Ich

ging dann zu meiner Nachbarin und sagte ihr: „Frau B...., um Gottes willen leihen Sie mir zwei Pence auf dieses Glas, denn wir sterben vor Hunger.“ — „Ich habe nicht einmal einen halben Penny“, antwortete sie mir. Darauf ging ich weg. Es war Nacht; mein Mann hatte sich in seinen Kleidern schlafen gelegt, denn wir hatten weder Decken, noch Bettücher, um uns zu bedecken; — er hatte sich schlafen gelegt, weil er nicht auf andere Weise versuchen konnte, den Hunger und die Kälte zu vergessen. Wir hatten weder Feuer noch Licht, aber ein kleiner Lichtstrahl kam von der Straße in die Stube. Ich setzte mich nieder, um meinem Kinde die Brust zu geben. Armer, kleiner Willy! Er ist jetzt ein hübscher Junge. Ich fand, daß ich kaum noch einen Tropfen Milch hatte. Was sollte aus dem Kinde werden? Plötzlich fuhr mir ein schrecklicher Gedanke durch den Kopf und ich sagte zu mir selbst: „Lieber, als ich ihn so leiden sehe, will ich den kleinen Willy umbringen und dann bringe ich mich um.“

— «Ich war entschlossen dazu, aber ich dachte: „Nein, nein, ich kann mir wol selbst den Hals abschneiden, aber ich würde meinem Kinde nicht den Hals abschneiden können.... Mich allein umbringen, würde nichts helfen. Ich will an den Fluß gehen und mich, mein Kind im Arm, hineinwerfen.“ In dieser Absicht stand ich auf. Aber es kam mir ein anderer Gedanke: ich legte das Kind auf den Stuhl, rüttelte meinen Mann auf und schrie ihm zu: „Ich will dir den Hals abschneiden, ich will dir den Hals abschneiden!“ — Er sprang aus dem Bett, faßte meine Arme und da fühlte ich, wie verbrecherisch ich gewesen war. Ich fiel auf die Knie nieder und weinte wie ein Kind, denn ich dankte Gott, daß er mich gerettet hatte.»

„Diese Erzählung“, sagt die Untersuchung, „wurde mit einer vollkommenen Einfachheit gegeben; sie kam im Verlaufe der Aussage vor und die arme Frau hatte

keinen Grund, zu glauben, daß dieselbe veröffentlicht werde."

Welche Typen sind nicht diese beiden Frauen aus dem Volke! Die eine bewunderungswürdig durch ihre engelgleiche Resignation, die andere durch ihre bis zum Verbrechen gehende Mutterliebe. Und nur dem Zufall verdanken wir, daß die Leiden dieser unterirdischen Welt bis zu uns dringen. Wie viele Qualen, in deren Geheimniß der Tod allein eingeweiht ist, liegen nicht verborgen in den Tiefen der Gesellschaft!

IV.

Die Weber von Spitalfields.

Das Schicksal der unglücklichen Weber von Spitalfields verdient die Theilnahme des Lesers. Wir finden da eine ganze französische Bevölkerung, welche die Bigoterie des großen Königs und die Gewaltthaten des Widerrufs des Edictes von Nantes auf fremden Boden getrieben haben. Man sollte kaum glauben, wie sehr die Erinnerung an das Mutterland sich bei dieser Bevölkerung erhalten hat; Alles ist noch französisch an ihr. Unter dem Firniß einer neuen Sprache erkennt man die bündige, klare Wendung, die lebhaften Bilder der unserigen; man findet da denselben Geschmack für die Wissenschaften, die Künste, die Blumen: besonders zeichnet sie das politische, ich könnte selbst sagen, das revolutionaire Gefühl aus; dort lebt das Bedürfniß der Gleichheit in dem Lande der Ungleichheit, das Bedürfniß sich zu sehen, sich zu versammeln, miteinander zu reden, in diesem Lande des Schweigens und der Isolirung. Gleich ihnen verbannt, fühlt man bei dem Anblicke ihres tiefen Elends seinen Schmerz doppelt: als Mensch und als Franzose.

„Ehemals“, sagt die Untersuchung, „waren die Weber fast die einzigen Botaniker der Hauptstadt und die Leidenschaft für die Blumen ist einer ihrer Charakterzüge geblieben. Vor einigen Jahren brachten sie ihre Feierstun-

den in den kleinen Gärten der Umgegend von London zu und aßen daselbst mit ihrer Familie zu Mittag."

„Man rechnete sie unter die tüchtigsten Insectenkenner des Königreichs. Zu derselben Zeit gab es Vereine für den Gartenbau, die Geschichte und die Mathematik, welche alle von den Webern unterhalten wurden. — Der berühmte Dollond, der Erfinder des achromatischen Teleskopes, war ein Weber; sowie die Mathematiker Simpson und Edwards, ehe sie von der Regierung ihrem Gewerbe entrissen wurden, um die Cadetten von Woolwich und Chatam in der Mathematik zu unterrichten."

„Das waren die Weber von Spitalfields im Anfange dieses Jahrhunderts. In einer Epoche, in der alle gesellschaftlichen Vergnügungen das Gepräge der Roheit und Brutalität trugen, strahlten sie in doppeltem Glanze. Eine von der Regierung veranstaltete Untersuchung ergab, daß die Zahl der Weber von Spitalfields im Jahre 1836 20,000, demnach den zehnten Theil aller Weber betrug, welche auf 200,000 angeschlagen werden. In demselben Jahre erhob sich der Ertrag ihres Districtes allein auf mehr als eine Million Pfund Sterling (25,000,000 Francs) und ihr Lohn auf 370,000 Pf. Sterl. (9,250,000 Francs). Die neuerdings unter den Arbeitern veranstalteten Untersuchungen haben bewiesen, daß der Lohn seit 1839 um 15 bis 20 Procent geringer ist, sodaß der Durchschnittslohn, welcher damals für die Woche 7 Schilling (8 Francs 75 Centimes) war, jetzt nur noch ungefähr 5 Schilling 6 Pence (6 Francs 27½ Centimes) ist. Man kann daher auch kühn behaupten, daß die Arbeiter von Spitalfields in ihrer Gesammtheit genommen, ihre Nahrung, ihre Kleider, und ihren häuslichen Wohlstand im Vergleich mit 1839 jährlich um 50,000 Pfund Sterling vermindert sehen."

Eine Zusammenstellung der Lage der Seidenweber im Jahre 1839 und ihrer jetzigen wird noch besser ihren schrecklichen Zustand begreifen lassen.

„Thomas Heath", sagt ein Bericht der Regierung vom Jahre 1839, „wird von sehr vielen Personen als einer der besten Arbeiter von Spitalfields bezeichnet. Er legt eine getreue und ausführliche Rechnung über Alles vor, was er während 430 Wochen im Lauf von 8 Jahren verdiente, mit Hinzufügung der Namen der Manufacturen und Fabriken, in denen er beschäftigt war. Nachdem er dargethan hatte, daß sein Durchschnittslohn wöchentlich 11 Schilling 6 Pence (14 Fr. 37 C.) betrug, werden ihm folgende Fragen vorgelegt:

— «Haben Sie Kinder?»

— «Nein! ich hatte zwei, aber sie sind Beide, Gott sei Dank! gestorben.»

— «Sind Sie zufrieden über den Tod Ihrer Kinder?»

— «Ach ja! ich danke Gott dafür; ich bin von der Last, sie ernähren zu müssen, befreit, und sie, die lieben, armen Geschöpfe, sind der Leiden dieses Lebens überhoben.»

Wenn die Entmuthigung, in welche einer der tüchtigsten Arbeiter vor 10 Jahren versunken war, als er noch 11 Schilling 6 Pence wöchentlich verdiente, so groß gewesen ist, in welcher Verzweiflung muß sich nicht ein Arbeiter jetzt befinden, wo der Lohn um 15 bis 20 Procent geringer ist?

Wir werden es erfahren, wenn wir dem Autor der Untersuchung bei einem Besuche folgen, welchen er in Begleitung eines der ersten, intelligentesten Arbeiter des Districts bei einigen Webern machte.

„Wir stiegen", sagt er, „eine äußerst steile Treppe hinauf; durch ein Fallthüre kamen wir in die Werkstätte. Der Mann, den wir fanden, war ein wahrer Typus seiner Classe: — kleine Statur, schmächtiger Körper, abgemagertes Gesicht und hervorragende Backenknochen."

„In dem Zimmer befanden sich drei Webstühle und einige Spinnräder; an einem derselben saß ein Kind und wickelte Seide ab. Ein Mädchen von angenehmem Aeu-

ßern machte an einem Webstuhle einen glatten Stoff. An jedem Fenster stand eine Reihe Töpfe mit Fuchsien, deren lange, scharlachrothe Glöckchen sich bei jeder Erschütterung, welche das Schlagen des Webstuhls verursachte, anmuthig hin- und herbewegten. — Der Mann war gerade mit Verfertigung eines dunkelfarbigen Sammets für Rockkragen beschäftigt. Wir ließen uns auf dem hölzernen Sitz an seiner Seite nieder und er sprach mit uns, indem er seine Arbeit fortsetzte.

— «Für diesen Stoff bezahlt man mir 3 Schilling 6 Pence (4 Fr. 37½ C.) die Yard. Ich kann täglich ungefähr eine halbe Yard machen. — Unsere Familie besteht aus sechs Menschen und wir haben drei Webstühle. Die Arbeit von fünf unter uns trägt 20—25 Schilling ein, aber nur, wenn Alle beschäftigt sind, und gewöhnlich steht ein Stuhl still. Bis zum Jahre 1824 wurde für dieselbe Arbeit, die ich soeben verrichte, 6 Schilling (7 Fr. 50 C.) bezahlt. Die Verminderung ist durch die Concurrenz verursacht. Die Arbeiter müssen sich den niedern Preisen unterwerfen, weil sie nicht die Mittel haben, Widerstand zu leisten, und sie wissen, daß, nehmen sie die Arbeit nicht an, Andere sie annehmen werden. Es gibt eine Menge unbeschäftigter Arbeiter. Der niedrige Preis und die Nothwendigkeit, in welcher die Leute sich befinden, zwei mal soviel als ehemals arbeiten zu müssen, um leben zu können, sind Schuld daran. Ich habe mich der Verminderung des Lohnes widersetzt und habe meine Arbeit verloren, weil ich mich geweigert hatte, den angebotenen Preis anzunehmen. Die Noth zwingt uns zuletzt, ihn anzunehmen. Der Speiseschrank wird leer und der Hauseigenthümer kommt jede Woche und verlangt die Miethe. Ach! um sich wechselseitig Concurrenz zu machen, erdrücken uns die Meister; denn die letzten 26 Jahre waren nur eine Reihe von Verminderungen des Lohnes und eine Reihe von Leiden für uns. Nie vergeht ein Monat, ohne daß man von einer neuen Herabsetzung hört.»

„In dem benachbarten Hause sah ein Arbeiter sein Gewerbe noch viel düsterer an. — Er verfertigte Seidenstoffe für Regenschirme. Seine Frau half ihm gewöhnlich, aber damals pflegte sie ein sterbendes Kind. Vor weniger als sechs Monaten hatte er für 1 Schilling (1 Fr. 25 C.) die Yard, dieselbe Arbeit gemacht, mit der er gerade beschäftigt war. Man zahlte ihm jetzt nur 10 Pence (1 Fr.), und er wußte nicht, ob man ihm das nächste mal nicht noch einen Penny abziehen würde. — «Die Weber», sagte er, «werden alle stets ärmer und die Meister kaufen mehr als jemals Landhäuser. Mein Meister ist ein schrecklicher Verminderer des Lohnes und er hat soeben ein neues Gut gekauft. — Ach! nein, 15 Stunden lang und oft länger noch zu arbeiten, um nicht vor Hunger zu sterben, Das ist zu viel!»

«Wenn ich des Nachts um 10 Uhr meinen Webestuhl verlasse, brennen noch um mich her die Lampen der Weber, welche noch arbeiten. — So viel weiß ich, daß ich Das nicht im Stande bin. — Ohne Zweifel sind sie kräftiger als ich. Wahr ist es, daß ich mitten in der Nacht nicht die Augen öffnen kann, ohne ein Licht brennen, d. h. irgend einen Unglücklichen zu sehen, der arbeitet. Der seidene Regenschirm, den ich mache, wird wahrscheinlich für eine Guinee verkauft werden. — Was würden 6 Pence mehr dem Käufer machen? Für mich wären das 3 oder 4 Schilling die Woche und Das würde einen guten Theil meiner Miethe zahlen.»

«Ich kann nicht genau sagen, was Schuld an dem Sinken des Lohnes ist. — Ich weiß nur, daß ich darunter leide; — ach! ja, ich leide und ich werde stets grausam leiden», sagte er, indem er mit krampfhaft geballter Faust auf die vor ihm liegende Seide schlug. «Der Mann, welcher gewöhnlich diese Arbeit machte, ist an der Cholera gestorben. Ach! wie glücklich ist er! Er erhielt gestern noch 11 Pence für Das, was mir heute nur 10 einträgt.»

«Das könnte noch angehen, — wenn wir wenigstens auf die Arbeit rechnen könnten, aber ich weiß nicht, ob ich ein anderes haben werde, wenn mein Stück geendigt ist. Meine Kinder, — ich habe kein Herz, keinen Muth mehr für sie. Es muß irgend Etwas aus ihnen werden. Gott allein weiß es. Ach! Das quält mich; was wird aus uns Allen hier, aus 9000, die Frauen und Kinder ungerechnet, werden? — Kann ich es sagen? Was liegt den Leuten daran, daß wir vor Hunger sterben?»

„Diese beiden Beispiele", sagt der Autor der Untersuchung, „geben dem Leser einen Begriff von den Gefühlen und der Lage der andern Weber dieser Straße. — Bei Allen fanden wir dieselbe Verzweiflung, — dieselbe innere Bitterkeit und denselben Ueberdruß an ihrem Loose. Alle stimmten darin überein, das sie ihr Elend dem Geiste der Concurrenz zuschrieben, welcher die Meister unter sich zum Kampfe treibt."

„Ein anderer Weber. — «Ich brenne vor Begierde», sagte er, «nach Amerika zu gehen und nicht mehr in diesem höllischen Lande zu bleiben, denn ich sehe recht gut, daß die Regierung damit umgeht, die Arbeiterclasse dem Hungertode preiszugeben. — Wenn Sie an einem Sonntag hierher kämen, so würden Sie alle Webstühle schlagen hören; wir sind dazu gezwungen, wenn wir nicht vor Hunger sterben wollen. — Es gibt jetzt für uns keine Ruhe mehr. Ehemals lebte ich in einem Hause und jetzt bin ich gezwungen, mich mit diesem abscheulichen Loche zu begnügen. Jedes Jahr wird für unser Gewerbe und auch für die andern schlechter. Was ist das Leben für mich? Arbeiten! Arbeiten! Arbeiten! und wofür? für monatlich stets weniger, weniger Nahrung. — Oh! aber das Volk kann Das nicht länger ertragen, — das Fleisch, das Blut, die Knochen werden, ehe es lange währt, sich empören!»

„Nachdem ich“, sagt der Autor der Untersuchung, „die Ansichten mehrer anderer Arbeiter gesammelt hatte, ging ich des Abends in eine Schenke, in der sich einige Weber, welche sich zu den Grundsätzen der Chartisten bekennen, zu versammeln pflegten. Ich fand das Zimmer halb angefüllt. Ich erklärte ihnen sogleich den Gegenstand meines Besuches.“

„Sie hielten eine kurze Berathung unter sich und antworteten mir dann, daß ihrer Ueberzeugung nach die Hauptursache der Verminderung des Lohnes die Concurrenz der Meister, und daß das Rettungsmittel das allgemeine Stimmrecht sei.

«Unsere Ansicht ist, daß die Arbeit nicht in dem Hause der Gemeinen vertreten ist, und daß, solange die Arbeit nicht ihre Vertreter hat, der Capitalist und der Grundbesitzer stets auf ihrem Wege fortgehen werden. — Der Lohn ist seit 1824 bei den Webern um die Hälfte geringer und die Arbeitsstunden sind vermehrt worden. Die Weber arbeiten jetzt im Allgemeinen ein Drittel länger und für weit geringern Lohn als ehemals. Im Durchschnitt hatte man vor 1824 eine Arbeitszeit von 10 Stunden und jetzt von 14. — Im Jahre 1824 gab es 14,000 beschäftigte Hände, welche im Durchschnitt wöchentlich 14 Schilling 6 Pence (18 Fr. 12½ C.) verdienten; jetzt sind nur 9000 beschäftigt und verdienen im Durchschnitt für ein Drittel Arbeit mehr nur 4 Schilling 6 Pence (5 Fr. 62½ C.). Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß, wenn es so fortgeht, wie jetzt, das Loos der Arbeiter Pauperismus, Verbrechen, oder der Tod sein muß.» —

„Es war schon spät“, fügt der Autor der Untersuchung hinzu, „Ehe ich den Bezirk verließ, bat ich meinen Führer, mir irgend einen Fall des Elends zu erkennen zu geben, welchen man als das Bild der Lage des Arbeiters des zweiten oder dritten Ranges betrachten könne. Er führte mich gegen Shorditch zu: als wir

an einem engen Hintergäßchen ankamen, blieb er vor einem dreistöckigen Hause stehen, um zu sehen, ob noch Licht aus dem langen Fenster des Dachzimmers schimmerte. Schwankende Schatten zeigten uns an, daß die Lampe am Erlöschen war. Mein Gefährte glaubte dennoch, daß wir es wagen könnten, zu klopfen."

„Als wir unter dem Dache angekommen waren, zeigte uns ein Lichtstreifen, welcher durch die Ritze fiel, die Thüre.

— «Ach! William, bist du es?», sagte ein Greis, indem er aus den Vorhängen seines Bettes hervorsah. «Tilly», fuhr er fort, indem er sich an ein junges, noch angekleidetes Mädchen wandte, «nimm eine Lampe, hänge sie an den Webstuhl und gib dem Gentleman einen Stuhl.» — (Als die Lampe angezündet war, bot sich mir eine sonderbare Scene dar, wie ich noch nie eine ähnliche gesehen hatte. In dem Zimmer standen drei große Webstühle. Hinter mir lag auf dem Fußboden ein Bett, in welchem vier Knaben, zwei mit dem Kopfe nach oben, zwei nach unten, schliefen. Sie waren mit alten Säcken und alten Kleidern bedeckt.) «Ach! William, wie bin ich so froh, dich zu sehen», sagte der alte Weber zu meinem Gefährten, «ich war fürchterlich krank, — sehr nahe daran, an der Cholera zu sterben. Was für einen Todeskampf habe ich ausgestanden! — Ich bitte Gott, daß du nie eine ähnlichen haben mögest. — Ich habe erfahren, daß seit 14 Tagen hier 400 an der Cholera sterben. — Gott weiß, wie ich davon gekommen bin .... Ich hatte kein Geld, um nur irgend Etwas zu kaufen. Wir sind hier unserer Sieben, ja Sieben, und wir Alle leben von nichts Anderm als von der Weberei. Wofür man früher die Yard 4 Schilling (5 Fr.) bezahlte, dafür bezahlt man jetzt 1 Schilling 9 Pence (2 Fr. 18$^3/_4$ C.); urtheilen Sie danach, mein Herr. — Nicht wahr, William? — Meine Arbeit stand sieben Tage lang still; ich lehrte den Jungen das Ge-

schäft; seine Arbeit stand auch still, und wir hatten nichts, wovon wir hätten leben können. Ich habe Alles, was mir übrig blieb, versetzt — ich werde es nie wieder zurückbekommen — um ein wenig Brot, Thee und Zucker für meine Jüngsten da zu kaufen. — Ach! es herrscht jetzt gleichsam eine Hungersnoth hier unter dem Volke. — Es hilft nichts, von der Pfarrei zu reden; man könnte ebenso gut eine Mauer ansprechen. — Welches Elend! — Das Volk ist in einen solchen Zustand der Armuth verfallen, daß Viele sagen, es würde eine Wohlthat des Allmächtigen sein, wenn er sie aus dieser Welt wegnähme. Sie verlieren alle Liebe zu dem Stande, — ja alle Hoffnung, und sie verlangen in ihren Gebeten, nicht länger mehr in diesen Qualen zu leben. Morgen früh werden Hunderte von Familien hierherum ein Hungergeschrei erheben, und Das, damit die Meister die Seidenstoffe wohlfeiler verkaufen können. — Da ich sehe, daß Sie, mein Herr, ein Schriftsteller sind, so möchte ich eine Frage an Sie richten: — Wann wird das Volk von England jenes Stück Brot erblicken, das man ihm versprochen hat? — Das Volk muß wissen, wann es dasselbe haben wird. Ich bin überzeugt, die vornehmen Frauen, welche die von uns verfertigten Stoffe tragen, würden, sähen sie unsere Lage, uns arme Geschöpfe nicht solche Entbehrungen in einem Lande, das voll von Schätzen ist, erdulden lassen. — Ja, im Jahre 1824 ging es mir gut. Ich hatte ein hübsches Häuschen, und wenn ich meine lieben Kinder so aufwachsen sah, dachte ich daran, wie glücklich ich in meinem Alter sein würde, aber statt dessen haben wir jetzt weniger Brot gegen mehr Arbeit. — Damals hatte ich zu meiner Erholung nach der Arbeit ein hübsches Gärtchen und einige schöne Tulpen. Dort sind sie jetzt verwelkt in meinem alten Hut» .....

«Gewöhnlich schlafen wir zu Vieren in diesem Bett; Einer zu meinen Füßen, der Andere über mir längs des Kopfes und ich und meine Frau nebeneinander. Und

hier neben uns sind sie auch zu Vieren. — Das ist eine hübscher Zustand in einem christlichen Lande! Wie viel Leute, was glauben Sie wol, befinden sich in diesem Loch von einem Hause? Nun, 23 lebende Geschöpfe! Hm, ist Das nicht zu schrecklich? Aber die Leute wagen nicht, Das außerhalb zu sagen, aus Furcht vor ihrem Meister und aus Angst, ihre Arbeit zu verlieren; darum behalten sie Das für sich — die armen Geschöpfe! — Aber es gibt noch Viele, denen es schlechter geht als mir. Sie gehen in die Docks und laufen auf den Straßen umher. Doch so viel ich erfahren habe, wird Keiner ein Dieb. — Sie gehen aus, um ein Stück Brot zu verdienen — welch eine Lage! Die Leute fangen an, sich zu schämen, zu sagen, was sie von ihren Kindern denken! Was! man verliert alle natürliche Zuneigung für sie. Ja, mein Herr, wenn der mächtige Arm der Regierung hier nicht dazwischenkommt, um solchen Schandthaten einen Einhalt zu machen; wenn er es nicht thut, so ist die Gesellschaft mit uns zugleich dem Ende nahe; Jedermann wird grausam, unmenschlich.»

„Nach einem augenblicklichen Schweigen fuhr er fort:

«Höre, William, wende einmal dieses Stück Seide um und laß den Gentleman sehen, welche schönen Stoffe wir verfertigen, und dann wird er wissen, welchen Luxus unser Elend hervorbringt und ob wir in dem Zustande sein müssen, in welchem wir uns befinden. Bring das Licht näher, Tilly. Das hier, das ist für die vornehmen Frauen, damit sie sich putzen, damit sie sich schön machen können.» — (Man zeigte mir ein prachtvolles Stück kastanienbraunen Sammt, welches mitten in dem Schmutze dieses Loches wunderbar schön erschien.) «Wende es nun um, William, und zeige dem Gentleman die Rückseite. Es ist zum Theil von Baumwolle; sehen Sie, mein Herr, gerade was nöthig ist, damit die Fabrikherren das Publicum bestehlen, eine wohlfeile Waare haben und so viel Geld als möglich aus der Arbeit der armen Geschöpfe beziehen

können, während sie sich wol hüten, sich je um deren Schicksal zu bekümmern. — Aber der Tod, William, der Tod wird ihnen all das Gold entreißen. Sie spielen ein hohes Spiel, aber der Tod gewinnt doch zuletzt immer. Erbarmen, wenn nicht für uns, doch wenigstens für unsere Kinder, denn die Kinder können doch nicht ganz und gar vor Hunger sterben. O nein! nein!»

V.

Slopworkers (Schneidergesellen).

Gehen wir jetzt zu den Arbeitern der Kleidermagazine von London über.

„Seit dem Beginn dieser peinlichen Untersuchung“, sagt der Autor derselben, „hatte ich so viele Leiden gesehen, daß ich fast gefühllos für gewöhnliches Elend geworden war. — Aber ich war weit entfernt, die Summe von Schmerzen zu erwarten, von denen ich soeben Zeuge war! Wie hätte ich mir denken können, daß es menschliche Wesen gäbe, welche so lange arbeiteten, so wenig verdienten, so mit einem wahren Heldenmuth und schweigend um unsere eigenen Wohnungen herum sterben? — Der unglaubliche Mangel an allen Lebensbedürfnissen, in welchem diese armen Arbeiter sich befinden, war allerdings in den Polizeiberichten an den Tag gekommen und hatte Stoff zu einigen Liedern und Dramen geliefert, aber es war unmöglich, zu glauben, daß die Fiction des Dichters und die Erfindung des Dramaturgen in der That nur die einfache und getreue Uebersetzung der Wirklichkeit wären. — Selbst wenn man ihre Geschichten für wahr annahm, so betrachtete man sie als glücklicherweise nur isolirt dastehende Thatsachen. Es ist nicht mehr erlaubt, Dies zu denken. — Der Leser wird selbst urtheilen können. — Ich werde mich bemühen, Zug

für Zug die Scenen, welche ich dort sah, wiederzugeben."

„Den Personen, welche das schreckliche Elend nicht kennen, das in den kleinen Straßen und Gängen der Hauptstadt verborgen ist, wird es schwer fallen, ich fühle es ganz gut, meinen Erzählungen vollen Glauben zu schenken; aber sie mögen nach mir die Wahrheit prüfen, und sie werden leider erkennen, daß ich noch unter derselben geblieben bin."

„Die Martergeschichte der armen, für die Magazine beschäftigten Arbeiter wird später den teuflischen Kunstgriff enthüllen, den die englischen Industriellen anwandten, um in dem Verkehr die Arbeit auf einen solchen Spottpreis herabzubringen und zu erhalten, daß dieselbe den Arbeiter nothwendig entwürdigen und in den Abgrund des Elends und der Schande stürzen mußte. — Aber die Geschichte der Schneidergesellen der Hauptstadt, welche ich jetzt unternehme, wird einen Theil der schrecklichen Folgen dieses unerhörten und in der Geschichte der Nationen einzig dastehenden Systems enthüllen."

„Die Schneider machen einen sehr bedeutenden Theil der Bevölkerung Londons aus. Wenn man die Reihenfolge der Gewerbe der Hauptstadt nach der Anzahl der durch sie beschäftigten Individuen bestimmt, so nehmen die Schneider, deren es 23,517 gibt, auf dieser Liste den dritten Platz ein. — Nach dem Post Office Directory arbeiten von diesen 23,517 Schneidern 2748 für ihre eigene Rechnung; es bleibt demnach eine Totalsumme von 20,769 Gesellen. Aber eine gewisse Anzahl von Denen, deren Name in dem Directory eingeschrieben ist, arbeitet ebenfalls im Tagelohn. Wir können demnach ohne Scheu die Zahl der Schneidergesellen der Hauptstadt auf wenigstens 21,000 festsetzen."

„Die Schneidermeister von London unterscheidet der Arbeiter in achtbare und unachtbare (dishonourables). Der achtbare Theil begreift Diejenigen in sich, welche

die Kleider in ihren eigenen Werkstätten, zu einem angenommenen Preis von 6 Pence für die Stunde verfertigen lassen. Den unachtbaren Theil machen diejenigen Meister aus, welche die Arbeit den Zwischenhändlern (sweaters) übergeben, um dieselbe in der Stadt und von den Mindestfodernden verrichten zu lassen."

„Von den 21,000 Schneidergesellen der Hauptstadt gehören nur 3000 dem achtbaren Theile des Gewerbes an. Diese 3000 Arbeiter haben einen Bund gestiftet, der sechs besondere Vereine umfaßt; diese haben ihre Statuten und einer der Hauptartikel derselben bestimmt, daß kein Bundesmitglied einwilligen darf, für weniger als 6 Pence die Stunde zu arbeiten."

„Die übrigen 18,000 Arbeiter erhalten ihre Beschäftigung von dem unachtbaren Theile, d. h. sie arbeiten um den geringsten Lohn für die Verkaufsmagazine. Im Jahre 1821 betrug die Zahl der achtbaren Arbeiter 5—6000. Man nimmt an, daß 2—3000 sich dem Zwischenhandel ergaben (man nennt so die Theilnahme an dem Geschäfte jener Mittelpersonen, welche im Stande sind, eine Caution zu liefern und welche für den Verkaufsladen die Arbeit als Mindestfodernde an sich bringen und sie dann von den Arbeitern für einen Spottpreis verfertigen lassen). Dieser Zwischenhandel ist die Quelle jener zügellosen, schonungslosen Concurrenz, welche die Arbeiter in eine verzweifelte Lage bringt. Die achtbaren Arbeiter sind in der That intelligent, während der größte Theil Derer, welche für die Verkaufsmagazine arbeiten, durch die unausgesetzte Anstrengung, den elenden Lohn, die abscheuliche Nahrung und die Ungesundheit der Wohnungen fast verthiert ist."

„Dieser Handel hat sich, wie jeder andere, umgestaltet; auf der einen Seite befinden sich jetzt vereinigte Capitalien, auf der andern stets hungernde und der Willkür unterworfene Individuen. Statt des friedlichen und bescheidenen Ladens des ehrlichen Schneiders sieht man jetzt den prunkenden Palast des habgierigen Händ-

lers. — Ein einziges Magazin von Eastend nimmt gegenwärtig den Platz von mehren Häusern ein. Die Fenster bestehen aus Spiegelgläsern von ungeheurem Preise; ein jedes dieser Spiegelgläser ist ungefähr 30 Fuß hoch."

„Die Säle, in welchen man verkauft, sind mit ungeheuern, 36armigen, vergoldeten Candelabern erleuchtet. Sechs Pferde und sechs Wagen sind beständig in Bewegung, um die verfertigten Gegenstände in die Stadt zu bringen, und die Eigenthümer dieser Kaufladen bezahlen jährlich mehr als 25,000 Francs für das Gas allein."

„Um nun zu erfahren, mit welchem Opfer von Entbehrungen und Leiden die 21,000 Schneidergesellen von London diesen Luxus der Meister unterhalten, wollen wir einige der Aussagen mittheilen, welche wir theils in ihren eigenen Wohnungen, theils in den zwei Meetings von Shadwell und Hanover-Square gesammelt haben. Durch sie werden wir zu gleicher Zeit das Verhältniß des Lohnes und die Ursachen seiner beständigen Verminderung kennen lernen."

„Das Meeting von Shadwell sprach vor allem die Ueberzeugung aus, daß der Beginn des Sinkens des Lohnes daher rühre, daß man die Arbeit im Tagelohn aufgegeben habe, um stückweise zu arbeiten. Dieses Aufgeben, fügte man hinzu, erregte bei den Arbeitern eine lebhafte Concurrenz und wurde die Veranlassung, daß die Frauen an dem Geschäfte theilnahmen. — Vorher konnte ein Schneidergeselle durch seine eigene Arbeit seine Familie ernähren, denn sein Lohn war damals um 25 Proc. höher als der gesammte Lohn des Mannes und der Frau jetzt ist. Die Herabsetzung desselben ist nicht durch eine zu große Anzahl von Arbeitern, sondern durch die Theilnahme der Frauen und Kinder und das Einmischen der Zwischenhändler verursacht. Außerdem wurde sie noch durch die Concurrenz der Gefängnisse und der Workhouses unterhalten."

„Nachdem diese Grundsätze von dem Meeting mit Bestimmtheit aufgestellt worden waren, begannen die Aussagen über die Thatsachen.

— «Das gegenwärtige System», sagte ein Arbeiter, «erschöpft unsere physische und moralische Kraft. Unsere Klagen sind keine eingebildeten. Man hat sich bis jetzt nicht um den Armen bekümmert. Ich habe soeben erst einen Ueberrock nach der Wellington's-Mode gemacht, der mich 26 Stunden harter Arbeit kostete. Man hat mir 5 Schilling (6 Fr. 25 C.) gegeben; darauf habe ich 1 Schilling 6 Pence (1 Fr. 87½ C.) für den Bedarf an Garn, Licht und Feuer ausgeben müssen, sodaß mir gerade 3 Schilling 6 Pence (4 Fr. 35½ C.) übrig bleiben. Meine Frau hat die Auszehrung. Der Arzt sagte mir, daß ich mich eines Mordes schuldig machen würde, wenn ich nicht Unterstützung bei der Pfarrei verlangte. Aber ich will mich nicht so tief herabwürdigen. Unser Elend ist durch den Zwischenhandel verursacht. In einem großen Laden erhält der Zwischenhändler 7 Schilling 6 Pence für die Façon eines Rockes, aber er gibt dem armen Arbeiter nur 5 Schilling und Dieser muß darauf noch den Besatz, Garn und andere Dinge liefern. Wie ist es einem Manne möglich, mit seiner Familie bei einem solchen Lohne zu leben?»

„Ein anderer Arbeiter. «Einen großen Theil des Elendes der Schneidergesellen von London schreibe ich den großen Kaufladen zu, welche sich der Zwischenhändler bedienen. Diese Häuser arbeiten nicht für den Armen, sondern für die Aristokratie. Ich selbst habe Röcke zu machen, welche zu 5—20 Guineen angeschlagen sind. Die Aristokratie, nicht der Arme, kauft diese Kleider, obgleich der Macherlohn nur die Hälfte von Dem ist, was er sein sollte. Jene Personen schämen sich, in den Kaufläden von Eastend gesehen zu werden und schicken daher schriftlich ihre Bestellungen dem Meister. Der große Finanzmann unserer Zeit ..... ist einer unserer

Kunden, ebenso die vornehmsten Bewohner von .....
und viele Kleriker der Kirche Englands. Ich kenne
einen Arbeiter, dem sein Meister in weniger als drei Monaten 30 Schilling (40 Fr.) für Strafen von seinem
elenden Lohne zurückbehielt. — Ein anderer Arbeiter,
den fast ein Jeder hier kennt, hat seine Frau, seinen
alten Vater und fünf Kinder, von denen mehre das
Fieber haben, zu ernähren; da er einen Rock, der ihm
8 Schilling Wochenlohn geben sollte, eine halbe Stunde
zu spät in den Laden trug, erhielt er nicht einen Penny,
obgleich er Garn, Licht und Feuer hatte liefern müssen.»

— «Man kann noch viele Andere aufzählen, denen
es so geht», rief eine Stimme.

— «Wollten Sie damit sagen, daß er nicht den
Preis der Façon erhielt?», fragte ein Anwesender.

— «Nicht einen Farthing», antwortete der Erzähler."

„Ein anderer Arbeiter. — «Ich habe für
8 Schilling einen Rock gemacht, an dem ich 4 Tage
und täglich 18 Stunden arbeitete; und für 7 Schilling,
indem ich noch den Besatz lieferte, Jagdröcke mit acht
mit Ueberschlägen versehenen Taschen. Wenn ich die Arbeit nicht zur bestimmten Stunde dem Meister brachte,
so gab es eine Strafe von 3 Pence für die erste Stunde
und von 6 Pence für jede folgende. Diese Vorschrift
war in dem Kaufladen angeschlagen. Außerdem noch
nahm man die Arbeit, welche nicht Freitags vor 4 Uhr
zurückgebracht war, nicht an und man mußte bis zur
nächsten Woche auf sein Geld warten. Mag ich auch
ohne Unterbrechung täglich 18 Stunden arbeiten, so verdiene ich doch wöchentlich nie mehr als 12 Schilling, und
da der Bedarf mich 2 Schilling, das Licht 6 Pence und
die Kohlen 1 Schilling 6 Pence kosten, so bleiben mir
nur 8 Schilling um zu leben übrig.»

„Ein anderer Arbeiter. — «Um einen Paletot
zu machen, gibt man mir 4 Schilling, auf welche ich
die Seide, das Garn und die Baumwolle kaufen muß.

Ein guter Arbeiter kann einen Paletot in nicht weniger als 24 Stunden fertigmachen. — Für jede Stunde Verzögerung in der Lieferung der Arbeit hält man mir 4 Pence zurück. Und für wen arbeitet man so? Gewiß nicht für den Armen; denn vergangene Woche hat man in unserm Laden einen Rock für Lord ... gemacht und in der vorhergehenden Woche wurden Livreen von einem andern edeln Lord, dessen Namen ich vergessen habe, bestellt. Die Façon dieser Livreen, welche 18 Schilling werth ist, wurde auf 12 festgesetzt. Auf diese Weise werden die armen Leute zu Grunde gerichtet.»

„Ein anderer Arbeiter. — «Ich war bei einem Schneider von Ipswich in der Lehre, dem man für mich 100 Pfund bezahlte. Das erste Jahr erhielt ich wöchentlich 8 Schilling, das zweite 10, für eine Arbeit, welche um 7 Uhr des Morgens anfing und um 10 Uhr des Abends aufhörte. Als meine Lehrzeit geendigt war, und weil ich weder Freunde, noch Wohnung, noch Arbeit zu Ipswich hatte, kam ich nach London, wo die erste Person, der ich begegnete, ein Zwischenhändler war, der mir versprach, mir einen Verdienst von mehr als 16 Schilling die Woche zu verschaffen. Ich arbeitete von 7 Uhr des Morgens bis Mitternacht. Nein! statt Samstag Abend 2 oder 3 Schilling in der Tasche zu haben, war ich dem Unterhändler 6 Pence schuldig. Und was für eine Nahrung hatte ich! gerade genug, um Einen zu verhindern, vor Hunger zu sterben. Nachdem ich von da weggegangen war, sah ich mich gezwungen, auf der Straße umherzulaufen. Ich bat um Aufnahme in drei Armenhäusern, keines wollte sie mir gewähren. Nun habe ich nicht einmal ein Hemd auf dem Leibe. Nachdem ich gestern bis 2 Uhr des Morgens auf den Straßen umhergelaufen war, habe ich mein letztes verkauft, um ein Obdach zu haben.»

„Ein anderer Arbeiter. — «Wir sind ungefähr die Hälfte der Zeit ohne Arbeit. Die Ursache dieser

Arbeitlosigkeit ist die, daß es in jeder Werkstätte mehr Hände gibt, als man deren bedarf; Dies geschieht, damit unsere Meister, wenn die Arbeit eilt, dieselbe augenblicklich verfertigen lassen können. Unter dem Systeme der Arbeit im Taglohn behielt der Meister in seiner Werkstätte nur so viel Arbeiter, als er beschäftigen konnte. Seit die stückweise Arbeit eingeführt ist, nimmt der Meister zwei mal mehr Arbeiter, als er deren nöthig hat. Wenn Einer die Werkstätte verläßt, weil er keine Arbeit hat, so verliert er seine Aussicht, wieder beschäftigt zu werden. Ich machte oft vier Tage lang keinen Stich Arbeit. Ich bin überzeugt, daß 12 Arbeiter für unsern Kaufladen genügen würden, und doch sind wir deren 40. So kräftig und gesund ein Mann auch sein mag, wenn er in die Werkstätte kommt, nach Verlauf eines Monats ist er nur noch ein Schatten, und fast alle seine Kleider sind verpfändet. — Wir arbeiten für H...., den Freund der Armen», sagte er höhnisch, «für Sir..., für den Alderman..., den Doctor..., und verschiedene Mitglieder der Aristokratie: für Lord..., für den Marquis... — Man kann sich darin nicht irren, denn die Kronen sind auf den Knöpfen der Livreen. — Vergangene Woche habe ich mit einem Andern an einem Rocke für einen der Minister Ihrer Majestät gearbeitet. Während der anderthalb Tage, welche wir brauchten, um die Hälfte des Rockes zu machen, nahm mein Kamerad weiter nichts zu sich als ein wenig Thee. Aus der Zahl der Hofkleider, der Livreen, der Chorhemden, der Uniformen und Amazonenkleider, welche wir beständig verfertigen, können wir leicht ersehen, daß das Haus eine große Kundschaft in der Aristokratie, der Geistlichkeit und der Gentry hat. Diese Kunden schämen sich gewöhnlich, in unserm Laden einzukaufen; ihre Diener, welche die Kleider holen, haben Befehl, die Wagen an der Ecke der Straße halten zu lassen. — Ehemals hatte der Schneidergesell nie nöthig, sich von seiner Frau helfen zu

lassen. Er arbeitete bei dem Meister, brachte wöchentlich einen Lohn von 30 bis 36 Schilling nach Hause und seine Frau konnte bequem leben und sich mit der Haushaltung beschäftigen. So war es vor 20 Jahren. Aber seitdem ist der Lohn so herabgesunken, daß jetzt die ganze Familie des Arbeiters, die Frau und Mädchen, die Nadel führen müssen, und mit der ganzen Arbeiterfamilie kommt der Wochenlohn nicht zur Hälfte Dessen, was der Arbeiter ehemals allein verdiente.»

«Die Verminderung unsers Lohnes kommt unserer Ansicht nach daher, daß unsere Frauen und Mädchen uns selbst Concurrenz machen müssen; außerdem gibt es noch ein anderes Mittel, um unsern Lohn noch mehr herabzubringen. Nicht selten macht ein Mann einen Rock und erhält gar nichts dafür. Ich erinnere mich eines Kameraden, der eine Weste gemacht hatte, deren Macherlohn 2 Schilling betrug, und als er dieselbe in den Laden brachte, sich sagen lassen mußte, er sei dem Hause 6 Pence schuldig. — Das geschieht so vermittels eines Systems von Strafgeldern. Ich habe gesehen, daß man bis 7 Schilling 6 Pence auf die Façon eines Kleides unter dem Vorwande der Unpünktlichkeit zurückhielt. Sehr oft geht so der ganze Lohn darauf. Unsere Meister selbst scheinen ihre Maßregeln zu treffen, um uns zu verhindern, pünktlich zu sein; denn sie geben uns eine Frist, welche in der That für die Verfertigung der Arbeit zu kurz ist.»

„Ein anderer Arbeiter: — «Ich habe nicht so oft Geldbußen zu bezahlen als die meisten Arbeiter meiner Bekanntschaft, weil ich einer der geschicktesten bin und die Meister mich nicht gern weggehen sehen würden. Aber ich kenne die ganze Ungerechtigkeit dieses Systems, und ich kann sagen, daß die Geldbußen im Durchschnitt für jeden Arbeiter in unserm Laden wöchentlich 1 Schilling 6 Pence betragen. Ich selbst hatte bis 2 Schilling Buße auf einen Anzug, den ich zu spät zurückgebracht hatte.

In der Weihnachtswoche war ich in dem Käfig (so nennt man den Ort, wo die Arbeit vertheilt wird); ich sah da in zwei Stunden wenigstens 20 Bußen auferlegen und ich bin sicher, daß sie zusammen mehr als 3 Pfund (75 Fr.) betrugen. Gewiß vermindert dieses Auskunftsmittel den Lohn um wenigstens 15 Procent.»

«Das Magazinsystem verbreitet sich rasch über ganz England, besonders in den Manufacturbezirken. Die Folge davon ist, daß man zum Zwischenhandel schreitet und daß die Schneidergesellen in den Provinzen bald in dieselbe elende Lage, wie die der Arbeiter der Hauptstadt, versetzt sein werden.»

„Ein anderer Arbeiter: — «Die gute und schlechte Arbeit, welche man mir gibt, ineinander gerechnet, verdiene ich im Durchschnitt wöchentlich ungefähr 5 bis 6 Schilling. Manchmal verdiene ich mehr, aber dann muß ich von 6 Uhr des Morgens bis Nachts 11 Uhr arbeiten. Als ich noch unmittelbar für achtbare Meister arbeitete, betrug mein Wochenlohn ungefähr 1 Pfund (25 Fr.). Meine Frau arbeitete damals nicht. Jetzt arbeitet sie wie eine Sklavin (slave) Tag und Nacht, gerade wie ich, und sehr oft hat sie noch weniger Ruhe als ich, denn sie muß sich mit der Haushaltung beschäftigen, wenn ich schon im Bett bin. Wir zwei verdienen, indem wir Tag und Nacht und den ganzen Sonntag hindurch arbeiten, höchstens drei Viertel von Dem, was ich vor kaum sieben Jahren allein in den sechs Werktagen und mit 12 Stunden täglicher Arbeit verdiente. Meine Lage und mein Lohn können als für alle in den Magazinen beschäftigten Arbeiter geltend betrachtet werden. Unser Wohlstand hat sich keineswegs mit dem Sinken der Preise der Lebensmittel vermehrt. Das Brot, der Thee, das Fleisch, der Zucker sind jetzt weit wohlfeiler als vor fünf Jahren; alles Das ist um die Hälfte wohlfeiler, und doch kann ich sagen, daß wir doppelt so unglücklich sind als früher, denn

unser Lohn ist mehr gesunken als der Preis der Lebensmittel; wir und unsere Frauen, wir arbeiten doppelt härter und unsere Arbeit verschafft uns weniger Nahrung, weniger häuslichen Wohlstand. Vor 15 oder 20 Jahren war es etwas Unbekanntes, daß ein Schneidergesell Bürgschaft leisten mußte, um Arbeit zu erhalten. Jetzt könnten wir, ich und alle Andern, keinen Stich Arbeit aus erster Hand erhalten, wenn wir nicht zuvor die Bürgschaft eines ansässigen Mannes beibrächten oder bei dem Meister 5 Pfund (125 Fr.) hinterlegten. Ich kenne einen Meister, der mehr als 150 Cautionen von 5 Pfund in Händen hat, sodaß das arme Volk ihm in der That 750 Pfund (18,750 Fr.) geliefert hat, um, ohne Zinsen dafür zu erhalten, dessen Betriebscapital zu vermehren. — Vor zwei oder drei Jahren machte einer dieser Meister von Eastend Bankrott und die Unglücklichen verloren das Geld, welches sie als Pfand bei ihm hinterlegt hatten. — In Folge eines fast allgemein in Eastend gebräuchlichen Systems machen Bäcker, Wucherer, Gewürzkrämer, Kohlenhändler ein Geschäft daraus, für die Schneidergesellen Bürgschaft zu leisten. Die Krämer, welche Dies thun, nicht zufrieden, ihren Absatz zu vermehren, liefern dann die Gegenstände der zweiten Qualität für denselben Preis, wie die der ersten. Es ist unnöthig, sich zu beklagen, denn die Krämer wissen, daß der Arbeiter sie unmöglich verlassen kann, ohne seine Beschäftigung zu verlieren. Ich habe nie gehört, daß ein Metzger sich ein Geschäft daraus gemacht hätte, Bürgschaft zu leisten, denn der Schneidergesell hat nicht die Mittel, Fleisch zu essen. — Was die Geldbußen betrifft, so weiß ich, daß man in der letzten Woche in meinem Laden angefangen hat, einen Penny von dem Macherlohn jedes Kleides zurückzubehalten, das am Sonnabend nach 11 Uhr gebracht wurde. Mehr als 1 Pfund kam auf diese Weise in die Kasse. Sie legen Geldbußen auf Alles, selbst auf das

Ungeziefer. — Es besteht eine Strafe von 4 bis 6 Pence (40 bis 60 Cent.) für ein Insect, das auf den Kleidern gefunden wird, und doch sind die armen Leute gezwungen, in so scheußlichen Löchern und mitten unter so jämmerlich vernachlässigten Kindern zu leben, daß es selbst mit aller Reinlichkeit schwer wird, sich von Ungeziefer freizuhalten.»

„Ein anderer Arbeiter: — «Die Regierung des Landes ist wirklich Schuld daran, daß der Lohn so tief gesunken ist, daß kein menschliches Wesen, so fleißig es auch in seinem Geschäfte sein mag, mit seinem Schicksal zufrieden leben kann. Die Regierung ist wirklich Schuld daran, daß die Frauen an der Arbeit theilnehmen. Um meine Behauptung zu beweisen, genügt es, daß ich auf den wahrhaft hohnsprechenden, schmachvollen Lohn hinweise, welchen man für die Kleidungsstücke des Heeres und der Angestellten der öffentlichen Verwaltungen, wie der Post, der Polizei, der Mauth, gibt. Wer in einer Zeit der Arbeitlosigkeit gezwungen wird, sich auf diese Arten von Arbeit zu werfen, wird dadurch, trotz des Beistandes seiner Frau und seiner ganzen Familie, so zu Grunde gerichtet, so gebrochen, daß er zu nichts Anderm mehr taugt. Er muß sich monatelang daranklammern, bis er den Muth und die Gesundheit dabei verliert. Was liegt an seinen Leiden, wenn nur die Meister in schönen Wagen dahin rollen! Ist dieses so allgemein eingeführte System billig und geeignet, die Stärke, den Wohlstand des Landes zu vermehren?»

„Ein anderer Arbeiter: — «Im Verlauf der letzten 20 Monate fanden in London verschiedene Meetings von Abgeordneten der Arbeiter statt, bei denen unser Gewerbe auch vertreten war. Die Abgeordneten haben Documente zusammengebracht, welche darthun, daß es zu London wenigstens 280,000 Arbeiter gibt, von denen ein Drittel nur vollkommen beschäftigt ist; das andere Drittel hat nur wenig Arbeit und das letzte, d. h. un-

gefähr 95,000, gar keine. Diese Punkte sind der Regierung und mehren einflußreichen Mitgliedern der beiden Häuser des Parlaments bewiesen worden und die beständige Antwort war: die Regierung wäre geneigt, Alles für die arbeitenden Classen zu thun, wenn sie nur wüßte, auf welche Weise sie ihre Lage verbessern könnte.»

«Nun denn, ich will einen Punkt angeben, in welchem die Regierung Abhülfe schaffen könnte. Das System, die Arbeit durch förmliche Zuerkennung zu vergeben, ist das wahre Instrument, das den Lohn des Arbeiters zu Grunde gerichtet hat. Nun hat aber die Regierung allein dieses System erzeugt, aus dem der Zwischenhandel hervorgegangen ist. Vor 40 Jahren wußte man von keinen andern Zuerkennungen als von denen der Regierung, und zu jener Zeit fanden sie nur für die Verfertigung der Matrosenkleider, für die des Heeres und der Sklaven von Westindien statt. Man war weit entfernt von dem Gedanken, daß ein solches System sich der Art des Großhandels bemächtigen könnte, daß der Ruin des Meisters und des Arbeiters die Folge davon sein müßte. Da nun die Regierung Schuld an diesem System und folglich auch an dem des Zwischenhandels ist, so ist es ihre Pflicht, sie beide aufzugeben. Der Zwischenhandel hat die Verfertigung im Großen und das ticket-system hervorgebracht und beide sind so sehr von der Regierung begünstigt, daß selbst die Mode sie noch beschützt. Der Hof hat ihnen seine Gunst geschenkt. Das königliche Wappen, die königlichen Brevets schmücken die meisten Kleidermagazine. Wäre es nicht des Hofes und der Regierung würdiger, ihre Gunst nur Meistern zu schenken, welche einen gebührenden Lohn zahlen? — Wenn man der Regierung folgende Hauptfrage stellt: „Soll der Arbeiter, der seine ganze Geschicklichkeit und Thätigkeit angewendet hat, von *einem Lohne leben*, der geringer ist als jener der Skla-

ven? soll er einer Behandlung unterworfen sein, die schlechter ist als die der Sklaven?" — so antwortet die Regierung, daß ihre Pflicht darin bestehe, Gerechtigkeit auszuüben. — Aber 2 Schilling 6 Pence für die Façon der Matrosenjacken zu bezahlen, für die jeder achtbare Schneider 10 bezahlen würde, ist Das Gerechtigkeit? — Für die Röcke und Epauletten der königlichen Marine 1 Schilling 9 Pence zu bezahlen, ist Das Gerechtigkeit? — Für die Façon eines Beinkleides 2½ Pence (25 Cent.) zu bezahlen, ist Das Gerechtigkeit? — Und dennoch, wenn ein Unternehmer, der bekannt dafür ist, seinen Arbeitern einen gebührenden Lohn zu geben, der Admiralität diese Bemerkungen vorlegt, erklärt man demselben, man könne in dieser Sache nichts thun. Hier folgt eine Antwort der Lords:

„Admiralität, den 19. März 1847.

Mein Herr!

Ich habe den Lords-Commissairen der Admiralität, Ihren Brief vom 8. laufenden Monats, in welchem dieselben aufmerksam zu machen sind auf die äußerst niedern Preise, zu welchen die Façon der Kleidungsstücke der Marine Ihrer Majestät angeschlagen ist, vorgelegt. Ihre Herrlichkeiten haben mir befohlen, Ihnen zu wissen zu thun, daß dieselben sich nicht mit dem Lohn zu beschäftigen haben. Ihre Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß die Gegenstände von guter Qualität und gut verfertigt sind. H. L. Ward."

«Nach einer solchen Antwort bleibt nichts mehr übrig, als an die Macht der öffentlichen Meinung zu appelliren.»

„Ein anderer Arbeiter: — «Ich bin vielmehr ein Sklave als ein Arbeiter, denn ich mache für eine halbe Krone (3 Fr.) Kleider, welche für mehre Pfund verkauft werden, und ich arbeite täglich 13 Stunden. Jetzt hatte ich schon seit fünf Wochen den Fuß nicht mehr vor

die Thür gesetzt, weil ich keine Kleider hatte, aber ich war entschlossen, in das Meeting zu kommen, und es ist mir gelungen, den Rock, den ich anhabe, zu entleihen.»

„Ein anderer Arbeiter: — «Gewöhnlich werden sechs Arbeiter von einem Zwischenhändler beschäftigt und der Gewinn desselben ist im Durchschnitt wöchentlich 2 Pfund 10 Schilling, ohne daß er etwas zu thun hat. Sehr oft ist der Arbeiter gezwungen, seinen Rock zu verpfänden, um ein wenig Geld zu haben. Sehr oft auch weiß der Unterhändler es so anzufangen, daß der Arbeiter ihm am Ende der Woche einen oder zwei Schilling schuldig ist. Wenn der Arbeiter seinen Rock verpfändet hat, so ist er genöthigt, monatelang in der Wohnung des Unterhändlers eingesperrt zu bleiben. In einigen Werkstätten gibt es einen alten Rock, reliever genannt, dessen sich die Arbeiter, die keinen haben, der Reihe nach bedienen, um auszugehen. Nehmen wir das erste beste Dutzend Arbeiter der Werkstätten von Fulwood bei Holborn und ich würde nicht 6 Pence für alle ihre Kleider geben. Der Grund, aus dem so viele Irländer sich an die Zwischenhändler wenden, ist der: man verlockt sie hierher, indem man ihnen einen hohen Lohn und beständige Beschäftigung verspricht. Die Schiffe von Cork bringen sie für 10 Schilling hierher und wenn sie einmal da sind, so ist der Lohn, den sie erhalten, so gering, daß sie nicht mehr genug verdienen können, um wieder zurückzukehren. Höchstens eine Woche nach ihrer Ankunft sind alle ihre Kleider verpfändet und sie sehen sich gezwungen, für den Zwischenhändler fortzuarbeiten.»

„Ein anderer Arbeiter. — «Ich habe für einen Zwischenhändler gearbeitet, der mich fast vor Hunger sterben ließ. Der schwächste Esser würde nicht mit dem Dreifachen von Dem, was er mir gab, genug gehabt haben. Wir hatten nur drei dünne Stück Butterbrot, nicht hinreichend für ein Kind, und der Thee war schlecht und schwach. Der Hunger zehrte uns das Mark

aus den Knochen auf. — Ich habe für einen Zwischenhändler gearbeitet, der in zwei Zimmern, deren größtes ungefähr 10 Fuß lang und 8 breit war, mit seiner Frau, seiner Schwägerin, vier Kindern und sechs Arbeitern wohnte. Ich wäre dort beinahe gestorben. Die verdorbene Luft, welche so viele, Tag und Nacht da lebende Menschen einathmeten, war erstickend. Fast alle Männer waren brustkrank; ich selbst mußte wegen einer Lungenkrankheit in die Armenanstalt gehen.»

Hier fügt der Autor der Untersuchung hinzu: „Man muß sich wundern, daß das Zusammenleben und Zusammenarbeiten so vieler Menschen in so kleinen Zimmern, welche auf Hinterhöfe gehen und ohne Luft sind, nicht eine Pest erzeugt, welche dieselben hinwegrafft. Ich habe mit eigenen Augen ein halbes Dutzend Menschen in einem Zimmer arbeiten sehen, das kaum etwas größer war als ein Bett. Kaum konnte man sich in demselben zwischen der Mauer und dem Bett bewegen, wenn dasselbe auf dem Boden lag. Dieses Zimmer war so niedrig, daß ich nicht aufrecht darin stehen konnte. Die Luft konnte sich nicht erneuern und es gab keinen Kamin; — nur ein kleines Fenster war angebracht. Wenn dieses offen war, so konnte man die gegenüberstehende Mauer berühren. Man hätte daher auch in diesem Zimmer nicht sehen können, wenn es nicht ganz oben im Hause gewesen wäre.“

Schon in einem officiellen Berichte vom Jahre 1844 über das System des Zwischenhandels las man:

„Eine große Anzahl von Schneiderfamilien, meistens aus sechs bis sieben Personen bestehend, sind wegen des elenden Lohnes gezwungen, in einem einzigen kleinen Zimmer zu leben. Wenn eine Krankheit, mag sie ansteckend sein oder nicht, einen dieser Unglücklichen befällt, so bleibt er mitten unter der Familie, welche in dieser verdorbenen Luft der Ansteckung ausgesetzt ist, welche noch durch die unzureichende Nahrung und durch die

Sitzarbeit von 16 Stunden auf 24 um so fürchterlicher wird."

„Es ist gewiß, daß die wollenen Kleidungsstücke Tagelang in diesen Wohnungen bleiben, oft selbst in Berührung kommen mit dem Körper eines Arbeiters, der die Blattern, das Scharlachfieber oder irgend eine andere höchst ansteckende Krankheit hat. Diese Kleider tragen wahrscheinlich den Krankheitsstoff auf die Personen über, welchen sie bestimmt sind. Herr French, einer der Aerzte, welche den gegenwärtigen Bericht unterzeichnet haben, sah ein Kleidungsstück, welches wenige Stunden früher, als es einer Person von hohem Range zugestellt wurde, einem Blatternkranken als Decke diente."

„Ein anderer Arbeiter: — «Im Jahre 1844 arbeitete ich für die achtbaren Schneidermeister. In meinem Laden bezahlte man für die Façon der Paletots und der Jagdröcke 12 Schilling. Am Ende der Jahreszeit wollte man diesen Lohn auf 9 Schilling herabsetzen. Die Arbeiter nahmen diesen Preis nicht an, weil andere Meister für die halbe Arbeit bis 15 Schilling gaben. Die Folge davon war, daß das Haus die Arbeiter wegschickte und einen Juden aus der Umgegend von Petticoat-Lane aufsuchte, welcher sich verpflichtete, alle Paletots zu 7 Schilling 6 Pence das Stück zu machen. Der Jude warb alle armen Schneidergesellen von Houndsditch und der Nachbarschaft an. Im Durchschnitt macht er wöchentlich 100 Paletots und an jedem derselben gewinnt er 2 Schilling 6 Pence. Da man ihm nicht die Zuthaten liefert, so zwingt er die Arbeiter, dieselben zu bezahlen. Die Ersparniß, die er darauf allein macht, verschafft ihm ein Vermögen. Das Kleidermagazin von Westend beschäftigt, Männer, Weiber und Kinder mitgerechnet, tausend Hände. Die Zuthaten eines jeden Arbeiters, zu 6 Pence wöchentlich berechnet, machen jährlich eine Summe von 1300 Pfund (32,500 Fr.), welche aus der Tasche des Armen genommen werden.

Der Jude, der diesen Kauf abschloß, war nie Schneider gewesen. Vor einigen Jahren verkaufte er Schwämme auf der Straße und jetzt hat er einen Wagen. Der Jude macht wöchentlich einen Gewinn von 500 halben Kronen oder ungefähr 60 Pfund, demnach jährlich mehr als 3000 Pfund (75,000 Fr.).»

«Einer der Meister, für welche ich arbeite, hat öffentlich erklärt, daß er beständig tausend Hände beschäftige; gegenwärtig würden in dem achtbaren Handel jede dieser tausend Hände im Durchschnitt wöchentlich 15 Schilling verdienen, jährlich demnach 39,000 Pfund (975,000 Fr.). Aber seitdem die Arbeiter weggeschickt worden sind, wurde der Lohn gerade um die Hälfte geringer, obgleich der Verkaufspreis ganz derselbe für das Publicum geblieben ist. Die Verminderung des Lohnes allein wirft demnach jährlich einen Gewinn von 19,500 Pfund (487,500 Fr.) ab. — Mit jedem Vierteljahr hat man uns unsern Lohn etwas beschnitten, sodaß es einem Manne fast unmöglich ist, mit seiner Familie durch die Arbeit seinen Unterhalt zu verdienen. Es ist buchstäblich wahr, daß wir essen, nicht um zu leben, sondern um zu athmen. Jetzt behaupten zum ersten mal die Meister, sie bekümmerten sich um den Arbeiter. Sie sprechen selbst davon, Schulen für die Kinder ihrer Arbeiter zu bauen; aber wozu Schulen bauen, da sie so gut als wir wissen, daß bei dem von ihnen gegebenen Lohn die Kinder zu Hause mit ihren Vätern arbeiten müssen? Sie würden besser daran thun, wenn sie Werkstätten bauten und die Leute auf dem Platze und mit gehörigem Lohn beschäftigten; dann könnte der Arbeiter seine Kinder erziehen, ohne ihrer Mildthätigkeit etwas zu verdanken zu haben. Wir verlangen Arbeit und nicht Almosen.»

VI.

Slopworkers. — Kleidungsstücke des Heeres, der Marine, der Polizei u. s. w.

„So erbärmlich auch“, sagt der Autor der Untersuchung, „der Lohn der Schneidergesellen sein mag, welche für die Laden des Großhandels von Minorie *) und der benachbarten Orte arbeiten, geringer noch ist der Verdienst der Arbeiter, welche die Kleidungsstücke der Soldaten, der Matrosen, der Mauthbeamten und der übrigen Angestellten der Regierung verfertigen. — Wir haben unter ihnen Leute gefunden, welche von ihrem Elend dermaßen erdrückt und an den grausamsten Mangel so sehr gewöhnt waren, daß sie die Klage fast verlernt hatten.“

„Jede Einleitung wäre überflüssig; fangen wir nur damit an, so rasch als möglich zu erklären, auf welche Weise die Bekleidung des Heeres verwaltet wird, das man als Muster für alle Arbeiten der Regierung, die stets durch förmliche Zuerkennung gegeben werden, und deren Preis weit unter dem Werthe ist, nehmen kann.

---

*) Eine Straße zwischen Aldgate und dem Tower, ehemals von Waffenschmieden bewohnt, ihr Name rührt von einem Nonnenkloster her, welches die Minories hieß und im Jahre 1293 gegründet worden war.

Anmerkung des Uebersetzers.

Am besten thun wir, wenn wir die folgenden Auszüge aus den officiellen Berichten der Regierung geben."

„Sir Robert Donkin machte vor dem Ausschuß für das Heer und die Marine folgende Aussage:

„Wir haben 105 Infanteriebataillone. Ihre Kleidung kostet jährlich 255,000 Pfund (6,375,000 Fr.) Von dieser Summe bleiben jährlich 63,000 Pfund (1,575,000 Fr.) als Gewinn in den Händen der Obersten; das heißt, die Nation bezahlt jährlich an diese 105 Obersten 63,000 Pfund mehr, als die Kleidung wirklich kostet und Dies in der von Jedermann wohlverstandenen und zugegebenen Absicht, dem Gehalte jedes Obersten jährlich die Summe von 600 Pfund (15,000 Fr.) zuzufügen."

Nach dieser Erklärung wird sich Niemand über die Antworten wundern, welche Sir Robert Donkin auf folgende Fragen des Ausschusses gab:

— «Glauben Sie, daß die Obersten einwilligen würden, gegen eine jährliche Entschädigung von 400 Pfund (10,000 Fr.) auf ihren Gewinn Verzicht zu leisten, indem sie zugleich in Anschlag brächten, daß sie auf diese Art von dem Risico und der Verantwortlichkeit der Kleiderlieferung befreit würden?»

— «Nein, gewiß nicht.»

— «Würden sie jährlich 500 Pfund (12,500 Fr.) annehmen?»

— «Weder 500, noch 600 Pfund.»

Derselbe Bericht beweist, daß die den Obersten angewiesenen Summen seit mehr als einem Jahrhundert stets dieselben sind, obgleich der Lohn schon im Jahre 1832 um 17 Proc. niedriger war, als im Jahr 1815. Dieses unheilvolle Resultat ist, wie Jedermann begreifen wird, der Concurrenz zuzuschreiben, welche die Habgier der Obersten unter den Lieferanten erweckte. Um sich von dem schrecklichen Elend, das dieses System erzeugt, und von der Anzahl der Leute, die darunter leiden, einen Begriff zu machen, ge-

nügt es die Antwort zu lesen, welche Herr Pearce, einer der Lieferanten des Heeres, dem Ausschusse gab, der zu wissen wünschte, wie viele Hände er in seinem Hause beschäftige.

„Ich kann es unmöglich wissen", erwiderte Herr Pearce, „aber ich glaube, daß ich mehre Tausende beschäftige. Wir können die Anzahl nicht wissen, weil die Zwischenhändler die Stoffe für eine gewisse Masse von Kleidungsstücken zu einem bestimmten Preis von uns erhalten. Dann lassen sie die Kleider zu St.-Giles und in den niedrigsten Stadtvierteln von London so wohlfeil verfertigen, daß man erstaunt darüber wäre. Ich glaube, es sind wenigstens acht Tausend Leute mit dieser Arbeit beschäftigt."

Ein anderer Lieferant des Heeres, Herr Shaw, gerührt durch das Elend dieser Unglücklichen, versuchte seit dem Jahre 1845 seine Geschäftsgenossen zu einer Erhöhung des Lohnes zu bewegen. In einem Briefe, den er ihnen in dieser Absicht schrieb, bemerkt man folgende Stellen:

„Indem ich Ihnen die Preisangabe übersende, welche ich für die Zukunft festzusetzen beschlossen habe, hoffe ich, daß Ihr Haus, sowie die übrigen Lieferanten des Heeres sich mit mir vereinigen werden um Denen, durch deren Arbeit wir leben, den rechtlich gebührenden Lohn zu geben. — Es scheint, als müßte das arme Volk durch das Laster und alle Qualen des Elendes vollkommen verschlechtert sein, bevor es sich entschließen könnte für den Lohn zu arbeiten, den man ihm für die Verfertigung der Kleidungsstücke unsers Heeres gibt."

Derselbe Herr Shaw, dessen Theilnahme stets mehr durch die traurige Lage, in welche die Verminderung des Lohnes den Arbeiter versetzte, in Anspruch genommen wurde, schrieb im Jahre 1848 an den Präsidenten des Ausschusses für das Heer und die Marine:

„Mylord, ich möchte die Mitglieder des Ausschusses ehrfurchtsvoll fragen, ob sie als Menschen, als Gentlemen, als Christen glauben, daß der Lohn von 5 Pence (50 Cent.), welche gegenwärtig den armen Frauen für die Verfertigung eines Rockes gegeben wird, eine anständige und billige Vergütung für eine Arbeit von sechs, sieben, ja acht Stunden ist. — Mylord, das Elend der Arbeiter ist scheußlich. Eine Masse von Leuten will arbeiten und kann keine Beschäftigung finden. — Eine Menge von Frauen, welche einen Lohn erhalten der unter aller Gebühr ist, befindet sich in einem für die gesetzgebende Gewalt, die Regierung und die Kirche schimpflichen Zustande der Unterdrückung. — Ich ersuche daher unterthänigst Eure Herrlichkeit und die übrigen Mitglieder des Ausschusses, unverzüglich dem jetzt in den verschiedenen Departements der Regierung angenommenen Systeme der Arbeitübergabe ein Ende zu machen, denn dasselbe ist in ökonomischer Beziehung falsch, erdrückend für die Armen, und in jeder Hinsicht den wahren Interessen des Landes nachtheilig."

An einer andern Stelle drückt sich Herr Shaw folgendermaßen aus:

„Ich könnte noch über viele andere Punkte wichtige Mittheilungen machen, aber das bereits Gesagte genügt, um darzuthun, unter welchem grausamen Druck der Arbeiter lebt. Mehre dieser Leute werden Ihnen sagen, daß sie des Lebens überdrüssig sind."

Aber hören wir die Arbeiter selbst und folgen wir von neuem dem Autor der Untersuchung in seinen Nachforschungen:

„Auf meine Fragen", sagt er, „erwiderte mir der erste Arbeiter Folgendes:

«Ich mache Soldatenhosen, besonders für die Garde zu Fuß. — Im Durchschnitt ist der Preis der Façon einer Hose 5 Pence (50 Cent.), aber man hat Feuer zum Bügeln nöthig und diese Ausgabe muß von dem

Lohn abgezogen werden. — In fünf Stunden kann ich eine Hose machen, aber von hundert Arbeitern kann nicht Einer Dasselbe thun; ein gewöhnlicher Arbeiter braucht acht Stunden dazu. — Wochenlang verdiene ich gar nichts. Unmöglich, Arbeit zu finden. Vor zwei Jahren war ich während zwanzig ganzer Wochen ohne Arbeit und dieses Jahr war ich wenigstens fünf Wochen lang unbeschäftigt. — Alles zusammengezählt und das Jahr hindurch eine Woche in die andere gerechnet kommt mein Verdienst im Durchschnitt wöchentlich nicht auf mehr als 2 Schilling 6 Pence (3 Fr. 10½ Cent.). Seit sieben Jahren arbeite ich nun und habe noch nie den Lohn vermehren sehen. Ich erhalte meine Arbeit von einer Person, welche sie sich in dem Laden nimmt. Diese Mittelspersonen nennt man piece-masters. Sie gewinnen einen Penny an jedem Kleidungsstück, Hosen, Fräcken, oder Ueberröcken. — Sie stellen eine Caution von 50 Pfund. — Die Preise, von denen ich Ihnen sprach, sind die, welche der piece-master mir gibt; sie sind so gering, daß man zugleich seine Zeit und sein Geld verliert, wenn man ein Licht bezahlen will, um des Nachts zu arbeiten. Wir thun besser daran, uns schlafen zu legen und vor Hunger zu sterben und Das thun fast Alle, die mit dieser Arbeit beschäftigt sind.»

— «Wenn Sie, wie Sie sagen im Durchschnitt wöchentlich nur 2 Schilling 6 Pence verdienen, wie fangen Sie es denn an, um davon zu leben?»

— «Ich würde — ach! ich hätte es damit bis jetzt nicht aushalten können, selbst nicht einen Monat lang. Aber die Sache verhält sich so: Ich vermiethe für wöchentlich 2 Schilling einen Theil meiner Wohnung mit den Möbeln, welche mir ein junger Mensch gelassen hat. Das kann aber nicht so fortdauern; — jetzt sind schon seit drei Monaten die Bettücher der Miethsleute nicht gewechselt worden, und gewiß können sie nicht länger so bleiben. In meinem eigenen Bette habe ich gar keine

und für mich selbst habe ich nicht jeden Monat ein reines Hemd. Ich kann wirklich nichts für die Wäsche ausgeben. Seit den neun Jahren, während welcher ich in diesem Geschäfte bin, habe ich mir keinen neuen Rock kaufen können. Diesen Rock hier habe ich für 4 Pence von einem Diener gekauft; die andern Kleidungsstücke haben mir Leute geschenkt, die ich darum anhielt, was wahrlich sehr hart ist. — Sie sehen da diese Katze; Sie werden mir sagen, ich hätte sie nicht nöthig, da ich so arm bin. Sie kostet mich wöchentlich 3½ Pence, gerade soviel als ein halber vierpfündiger Laib Brot; es reut mich, aber ein armes Fräulein, das vor Hunger stirbt, hat sie mir gebracht, indem sie mich mit Thränen bat, sie zu unterhalten, da sie ihr nichts zu fressen geben könnte. — Sie hatte für sich selbst nichts zu essen. Sie ist Musiklehrerin, und ich bin überzeugt daß sie aus Mangel an Nahrung am Sterben ist. Sie ist soeben aus dem Spital gekommen. Gutes armes Geschöpf! Sie ist viel zu stolz dazu, um ins Workhouse zu gehen. Ich möchte ihr selbst so Etwas nicht sagen, es würde ihr das Herz brechen. — Ich weiß, daß sie nie etwas Anderes genoß als Thee — Thee — Thee — monatelang. Sie ist mit der Familie der Pitt verwandt und componirt einige Stücke Kirchenmusik, aber die Platten sind für 4 Schilling versetzt. Die Armen, denke ich, sind nicht so unglücklich als eine Person ihres Standes. Sie können sich vorstellen, wie sie darüber erröthen würde, Jemanden ihr Elend sehen zu lassen, da sie sich schon schämt, die Pfarrei anzusprechen. Die einzige übertriebene Ausgabe, die ich mir erlaube, ist die für meinen Vogel; er kostet mich wöchentlich einen Farthing. Armer Dickey! Ich möchte mich nicht von ihm trennen. Er ist mein einziger Gefährte auf dieser Welt.»

„Ich zog Erkundigungen über diesen Arbeiter ein. Sein Hauseigenthümer sagte mir, er sei einer der brav-

sten und besten Menschen, die er je gekannt habe, pünktlich im Bezahlen seiner Miethe, mäßig, fleißig und von musterhafter Aufführung."

„Ich ging hierauf zu einer Arbeiterin, welche eine Dachstube in Saffron-Hill bewohnte.

— «Ich mache gewöhnlich», sagte sie mir, «die Jacken und die Hosen der Matrosen. An einer Jacke sind vierzehn Knopflöcher, die Aufschläge, der Kragen und die Achselstücke, dies Alles muß gesteppt und gebügelt werden. In sieben Stunden kann ich eine machen und man bezahlt mir dafür 4½ Pence (45 Cent.), aber ich muß das Garn liefern und für eine Jacke braucht man eine Viertelunze. Für die Soldatenröcke mit großen Kragen, Aufschlägen und elf Knopflöchern erhalte ich nur 5 Pence (50 Cent.); ich glaube nicht, daß ich einen in neun Stunden fertig machen könnte, sie sind so groß! Die Soldaten sind fast alle fünf Fuß sechs Zoll groß; Bedenken Sie mein Herr! vergangene Woche habe ich 1 Schilling 8 Pence und die Woche vorher 1 Schilling 4 Pence verdient. Der Woche vor dieser kann ich mich nicht mehr erinnern, aber ich weiß, daß es sehr wenig war, ich glaube 1 Schilling (1 Fr. 25 Cent.). Im Durchschnitt könnte ich netto 3 Schilling verdienen, aber es fehlt an Arbeit. Von Dem, was ich verdiene, könnte ich nicht leben, wenn man mir nicht von Zeit zu Zeit ein Stück Brot gäbe. Ich bringe den Winter so gut als möglich zu. Der Arzt sagt, ich sollte mehr essen — aber was hilft es, Jemandem so Etwas zu sagen, der nichts zu essen hat? ... Ach! ich habe schrecklich gelitten!»

„Eine andere Arbeiterin. — Diese hatte keine Wohnung. Ich fand sie bei dem Arbeiter, von dem ich soeben sprach; ihr Gesicht war bleich, ihre Stimme meckernd, ihre Augen hohl und mit schwarzen Ringen umgeben. Hier folgen ihre Worte:

«Ach! es ist zum Erstaunen, wie die armen Leute

leben; — aber nein, sie leben nicht. — Mein Lohn beträgt wöchentlich ungefähr 1 Schilling 6 Pence. Im Sommer geht's besser, weil ich kein Licht nöthig habe. Ich reihe die Röcke der Sappeurs mit den Achselstücken und den Taschen, welche beide, sowie die zwei Knopflöcher des Gürtels, ganz ausgearbeitet werden, für 3 Pence das Stück. Ich wage nicht zu sagen, wie ich lebe. Ich habe weiter nichts als zweimal des Tages eine Tasse Thee und ein Stück Brot und Dies die ganze Woche hindurch. Ich habe gegenwärtig keine Wohnung. Man hat mir aufgekündigt, weil ich keine Arbeit hatte und nicht bezahlen konnte. Ich lebe jetzt bei einer Nachbarin in dem Hause, in welchem ich mein Zimmer hatte. Sie hat mir erlaubt, bei ihr zu wohnen, bis ich Arbeit fände, denn ich kann keine Miethe bezahlen. Sie gibt mir ein wenig zu essen, — einen Theil ihres Verdienstes, ... die arme Frau .... sie ist oft eben so hungrig als ich.»

„Eine andere Unglückliche erzählte mir Folgendes: — «Ich nähe Hosen für 1 Penny (10 Cent.) das Paar. Mein größter Verdienst war einmal 2 Schilling in einer Woche und dabei mußte mir meine Tochter noch tüchtig helfen. — Manchmal verdiene ich in der Woche 1 Schilling, ein andermal 9 Pence; diese Woche werde ich 3 Pence erhalten. — Meine Tochter verdient gar nichts, und wir würden vor Hunger gestorben sein, wenn ich nicht einige Kleidungsstücke zum Verpfänden gehabt hätte. Ich erinnere mich nicht, früher so schlechte Zeiten gesehen zu haben. Ich weiß nicht, was aus uns werden soll, wenn meine Tochter nicht einen Dienst findet. Sie hat keine Kleider anzuziehen, um eine Stelle zu suchen! Und was anfangen? Großer Gott! — Sterben!» —

„Man hatte mir gesagt, daß die Kleidungsstücke für die Sträflinge die bestbezahlte Arbeit seien; ich ließ mich zu einer Frau führen, die ihren Unterhalt damit verdiente.»

„Sie wohnte in einem kleinen Zimmer nach hinten hinaus. Ich klopfte an die Thüre ein-, zwei-, dreimal. — Endlich ging die Thüre auf und eine Art von Gespenst, eine alte Frau, äußerst mager, durch Nervenzittern in steter Bewegung, sagte mir unter Seufzern: «Ach! Verzeihen Sie, mein Herr, aber ich dachte, es wäre die Frau, welche wegen des Schillings käme, den ich ihr schuldig bin.» — In dem Zimmer herrschte die vollkommenste Dürftigkeit; auf einem schlechten Stuhle ohne Lehne lagen einige kleine Kartoffeln. Das war das Mittagessen der armen Frau. Sie hatte einige Theeblüten zusammengerafft, welche sie von neuem kochte, um Etwas zu erhalten, das einem Mahle ähnlich sähe. Sie hatte nicht einmal ein Stück Brot. In einer Ecke des Zimmers lag zusammengerollt eine mit Heu gefüllte Matratze, welche sie zum Schlafen auf dem Boden ausbreitete.“

„Sie sagte mir: — «Ich mache die Kleider der Sträflinge. Für eine vollständige Kleidung erhalte ich 7¾ Pence (ungefähr 75 Cent.). Für die Jacke 3 Pence, die Hosen 3 Pence, die Weste 1¾ Penny: darauf muß ich das Garn liefern. — Für eine Kleidung brauche ich ungefähr anderthalb Unzen und die Unze kostet 2 — 3 Pence. Dann muß ich die Kleider gehörig bügeln, was mich ein hübsches Geld für das Feuer kostet. Ach! ja, Das ist wahr! Ich muß auch für einen Penny Licht haben. — An einer Kleidung ist für ganze anderthalb Tage Arbeit. Ich arbeite von Morgens 9 bis Nachts 11 Uhr. In anderthalb Tagen», fuhr sie mit einem tiefen Seufzer fort, «verdiene ich, wenn ich die Ausgaben für Garn und Licht abrechne, ohne von dem Feuer zu reden, 3¾ Pence — nicht 2 Pence für den Tag. Manchmal habe ich wochenlang gar nichts zu thun. Ich war bis drei Monate lang ununterbrochen ohne Arbeit, ohne einen halben Penny zu verdienen — es gab gar keine Arbeit; wir starben

Alle, Einer neben dem Andern, vor Hunger. Ich kann Sie versichern, ich bin wenigstens den vierten Theil des Jahres ohne Arbeit. — Ich arbeite seit 14 bis 15 Jahren, seit dem Tode meines Mannes, an den Kleidern der Sträflinge. Es gibt noch unglücklichere Leute als ich, aber sie werden von der Pfarrei unterstützt. — Man hat mir in der Pfarrei gesagt, ich sei noch jung genug, um arbeiten zu können und doch bin ich jetzt 70 Jahre alt. — Ich finde, daß Das sehr hart ist! — wahrlich sehr hart, — ach! ja, ich versichere es Ihnen! ich leide oft Hunger. Den ganzen vergangenen Sonntag habe ich Hunger gelitten, denn ich hatte nichts, gar nichts. Ich blieb bis Mittag im Bett, — im Bett, weil ich nichts, nichts zu essen hatte. — Die Geschäfte gehen gar schlecht. — Viele von uns sterben vor Hunger, — ach! ja, Viele!» —

VII.

Slopworkers (Näherinnen).

„Die Thatsachen, welche nun vor den Augen des Lesers vorübergeführt werden", sagt der Autor der Untersuchung, „sind der Art, daß die Feder nicht im Stande ist, die schrecklichen, durch sie in meinem Herzen erweckten Gefühle darzustellen."

„Ueberall Hunger und Prostitution als die unvermeidlichen Folgen der äußersten Herabsetzung des Lohnes. Ein entsetzlicher Kampf zwischen Leben und Tod. Ganze Bände müßte man schreiben, wollte man die Einzelnheiten dieses Todeskampfes schildern, von dem ich nur ein sehr unvollständiges Bild geben kann."

„Werfen wir auch nur einen flüchtigen Blick auf die verschiedenen Gewerbe der Nähterei, so werden wir den Beweis erhalten, daß der Lohn stets geringer wird, und daß eine angestrengte, die Kräfte erschöpfende Arbeit von 15—16 Stunden des Tags wöchentlich nie mehr als 2½—3 Schilling einträgt. Nun bedenke man, wie fürchterlich die Leiden so vieler Monate von Arbeitlosigkeit sein müssen!"

Hemden. — „Eine der ordentlichsten, der fleißigsten Arbeiterinnen, die den besten Ruf hatte, machte folgende Aussage: — «Ich arbeite unter bessern Umständen als viele Andere, da eine Verwandte von mir Bürgschaft

für mich leisten konnte. Der niedrigste Macherlohn für die Hemden ist 1 Schilling das Dutzend oder 1 Penny (10 Cent.) das Hemd. Ich finde aber schönere Hemden zu 2 Schilling zu machen. Ich arbeite ohne Unterbrechung von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Ich mache gewöhnlich 18 Hemden in der Woche. Mit Abzug aller Zuthaten, des Garns, der Baumwolle, der Kohlen zum Bügeln, wechselt mein Lohn zwischen 2 Schilling und 2 Schilling 3 oder 6 Pence wöchentlich (2 Fr. 75 Cent. bis 3 Fr. 10 Cent.). Der Lohn war viel besser, als ich vor neun Jahren zu arbeiten anfing. Man bezahlte damals 1 Schilling für Das, was heutzutage nur 6 Pence einträgt, und 8 Pence für Das, wobei man jetzt nur 2 verdient. Ich weiß nicht, was daran schuld sein mag. Ich glaube, es gibt so viele Hände, welche auf Arbeit warten, daß Einer den Andern verdrängen will. — Der Arbeiter ist sehr unzufrieden und auch sehr unglücklich, ach ja, sehr unglücklich! Es herrschen unter uns schreckliches Elend und schreckliche Leiden. Die gänzliche Entblößung verbreitet die Prostitution unter uns. Die meisten Arbeiterinnen sind junge Mädchen, welche durchaus gar nichts haben. Kaum bleibt Eine tugendhaft.»

„Eine andere Arbeiterin. — Ein einziger Blick auf ihr Zimmer und auf dessen Bewohnerin genügte mir zu zeigen, daß das arme Geschöpf bis an den Hals im Elend versunken war. Auf meine Fragen erwiderte sie mir Folgendes:

— «Ich mache nur Hemden; — man zahlt mir für das Stück 2 Pence. Dazu muß ich das Garn und die Baumwolle liefern. Obgleich ich von Morgens 5 bis Abends 9 Uhr arbeite, so kann ich doch höchstens nur drei machen. Oft stehe ich um 2 oder 3 Uhr des Morgens auf und arbeite bis zum Abend des folgenden Tages, indem ich mich 5 — 10 Minuten angekleidet schlafen lege. Die innere Aufregung läßt

mich nie länger schlafen!» Indem sie mir ihr Buch zeigte, sagte sie: «Da können Sie sehen, daß im Durchschnitt mein Wochenlohn netto 2 Schilling (2 Fr. 50 Cent.) beträgt. Das verdient eine Näherin, welche ihre Arbeit aus erster Hand erhält. Ach, die Zeiten sind hart, sehr hart! — Ehe ich eine Bürgschaft gefunden hatte, verdiente ich nur 1½ Penny an denselben Hemden, für welche man mir jetzt 2 Pence bezahlt, denn damals mußte ich für einen Zwischenhändler arbeiten. Was auch der Lohn der armen Leute sein mag, die Zwischenhändler nehmen immer ein Viertel davon. Der Lohn fällt von Tag zu Tag; wo wird er stehen bleiben? Nie esse ich Fleisch und nicht ein einziges Mal des Monats versuche ich eine Tasse Thee, obgleich ich von früh Morgens bis spät in die Nacht auf den Beinen bin. Mein Verdienst bei so harter Arbeit ist so gering, so gering, daß ich mir nicht ein elendes Kleid anschaffen kann, und doch kann Niemand mehr arbeiten als ich. Ach nein!»

Westen. — «Ich begab mich zu einer Westenmacherin, welche man auf den ersten Blick für wohlhabend hätte halten können, so anmuthig war ihr reinliches und sorgfältig in Ordnung gehaltenes Zimmerchen. Aber bald entdeckte man, trotz der Bemühung der armen Frau, es zu verbergen, unter dieser Reinlichkeit das äußerste Elend.

— «Seit 20 Jahren», sagte sie mir, «arbeite ich für dasselbe Haus. Einigemal verdiente ich etwas mehr als 2 Schilling 6 Pence, ja selbst 3 Schilling (3 Fr. 75 Cent.) die Woche. Um Das zu verdienen, muß ich ohne Unterlaß von Morgens 9 bis Nachts 11 Uhr arbeiten. — Der Lohn wird immer geringer. Jede Woche zieht man uns Etwas ab. — Es fällt mir sehr schwer, mich durch meine Arbeit zu ernähren. In meinem Alter bleibt nichts mehr übrig als das Workhouse. — Nach 26 Jahren harter Arbeit habe ich nicht einen Penny Ersparniß, nichts, um eine Stunde lang

ausruhen zu können. Viele Leute dieses Handwerks sind noch unglücklicher als ich!»

„Eine andere Arbeiterin. — Sie ist eine junge Frau, deren Haltung und Benehmen ausgezeichnet sind. — «Ich bin Westenmacherin. Für jede Weste bezahlt man mir 10 Pence, manchmal 8, manchmal 6. Die Westen für 10 Pence sind von schwarzem Atlas und ringsherum gesteppt. Auf diese 10 Pence muß ich die Zuthaten bezahlen; sie kosten mich für jede Weste 1 — 2 Penny. Wöchentlich kann ich höchstens vier Westen machen. Als ich noch in der Lehre war, hatten wir 5 Schilling (6 Fr. 25 Cent.) für Das, wofür man jetzt 10 Pence (1 Fr.) bezahlt. Gäbe man 2 Schilling für das Stück, so könnten wir leben; aber bei dem gegenwärtigen Preise leide ich Hunger. Wenn meine Freunde mich nicht ein wenig unterstützten, so weiß ich nicht, was aus mir werden würde. Der Lohn ist immer geringer geworden, besonders seit zwei bis drei Jahren. Ich glaube nicht, daß er noch mehr sinken kann, sonst müßte man ganz vor Hunger sterben. Ich bin noch jung, ach! und die Arbeit hat schon meine Gesundheit vernichtet. Ich fühle das Leben mit jedem Tage des Monats aus meinem Körper schwinden.»

Schnürbrüste. — «Ich verdiene an jeder Schnürbrust 5 Pence (50 Cent.) — Ich kann wöchentlich nur neun machen, indem ich täglich 14 Stunden arbeite, aber ich habe nicht immer Arbeit. Für das ganze Jahr ist mein Durchschnittslohn nicht höher als 2 Schilling 6 Pence, gerade genug, um eine Tasse Thee trinken zu können. Seit 25 Jahren wird der Lohn stets geringer. Mein Mann ist Gypsarbeiter, aber nun hat er schon seit zwei Jahren keine Arbeit mehr finden können. Wir haben zwei Kinder. Das älteste verdient 5 Schilling. Nach Bezahlung der Wochenmiethe bleiben uns 5 Schilling 3 Pence, um zu Vieren zu leben, wenn man Das leben heißen kann. — Ja, täglich nicht 2 Pence

für die Nahrung eines Jeden von uns, für das Feuer, für die Kleider! Ach! oft falle ich beim Aufstehen in Ohnmacht, so sehr hungere ich, so sehr fehlt mir Alles!»

„Eine andere Arbeiterin. — «Meine Geschichte ist ganz der dieser armen Frau ähnlich. Seit mehr als 20 Jahren arbeite ich an den Schnürbrüsten. Das ganze Jahr hindurch wöchentlich 2 Schilling ist Alles, was ich verdienen kann. Im Monat Juni habe ich flanellene Mannswämmschen, das Stück zu 2 Pence, gemacht. Mein höchster Verdienst war 4 Pence des Tags und dafür mußte ich Tag und Nacht ohne Unterlaß und mit Anstrengung aller meiner Kräfte arbeiten. Ich weiß nicht, was ohne diese gute Frau, die mich in ihre Wohnung aufnahm, aus mir geworden wäre. Ach, mein Herr, der Arme ist gewöhnlich sehr gut gegen den Armen! Wenn wir uns nicht unter uns Hilfe leisteten, was würde aus uns werden? Die Reichen denken nie an uns, kommen uns nie entgegen. Sie wissen weit mehr über die Sklaven von Jamaika als über uns. Wir schlafen Alle in diesem Zimmer, die Eine in dem Bett, die Andere auf dem Boden. Diese gutherzige Frau gibt mir eine Tasse Thee, wenn sie hat, aber oft hat sie selbst keinen. Mein Mann ist vor zwei Jahren gestorben. Ich hatte Kinder, aber sie sind auch alle todt. Gott sei Dank! ja, es ist ein Glück, daß sie gestorben sind!»

„Eine Schuheinfasserin. — «Ach! es ist hohe Zeit, daß man Etwas für das Volk thut, denn die Arbeit ist jetzt grausam. — Mein reiner Verdienst ist wöchentlich ungefähr 1 Schilling 6 Pence. Ich gehe des Morgens um 6 Uhr an die Arbeit und verlasse sie nur erst um Mitternacht oder um 1 Uhr. Gewöhnlich arbeite ich 18 Stunden des Tages. — Ich vergaß zu sagen, daß ich jede Nacht für 1 Penny Licht verbrenne, was mir netto einen Wochenlohn von 1 Schilling läßt. Wenn mein Mann die Miethe bezahlt, so erhalte ich von ihm

vielleicht 4 oder 5 Schilling, um uns, mich, ihn und das Kind, zu unterhalten. — Vor 12—13 Jahren war der Lohn besser. Das Leben ist etwas Hartes, wenn man Das leben heißen kann. Vom Anfang bis zum Ende der Woche haben wir nichts als Brot.»

„Eine andere Schuheinfasserin. — «Ich arbeite für dieselbe Person und um denselben Preis, sodaß mein Lohn wöchentlich auch, das Licht abgerechnet, 1 Schilling beträgt. Ich habe drei Kinder. Vergangene Woche brachte mir mein Mann, nach Bezahlung der Miethe, 1 Schilling — nicht mehr, um uns zu ernähren, ihn, mich und zwei Kinder; das dritte ist bei seiner Großmutter. Ich kann Ihnen versichern, daß wir gezwungen waren, von diesen 2 Schilling zu leben; — aber Das heißt man nicht leben, Das ist gerade genug, um zu sagen, daß man nicht todt ist. — Was sind Das für Zeiten! Gar oft habe ich Lust, Dem ein Ende zu machen. Ach, wären meine armen Kinder nicht!»

Modewaaren, Halsbinden u. s. w. — «Ich beschäftige bei mir eine Arbeiterin und ein kleines Mädchen. Ich gebe der Erstern wöchentlich 3 Schilling und dem Andern, das in die Lehre kommt, nichts.... Mit ihrer Beihülfe verdiene ich wöchentlich ungefähr 5 Schilling. — Ich habe manchmal bis 7 Schilling verdient, aber dafür habe ich von sechs Nächten drei hindurch arbeiten müssen. Es gibt Wochen, in denen ich nur 1 Schilling 2½ Pence verdiene, und in andern gar nichts. Das kommt in der Zeit der Arbeitlosigkeit vor. Um Weihnachten und in der Mitte des Sommers, jedesmal drei Monate lang, ruht die Arbeit. — Seit 18 Monaten ist der Lohn bedeutend gefallen. Eine der Ursachen dieser Verminderung des Lohnes ist die, daß die Meister Zettel an ihre Fenster hängen, wodurch sie Arbeiterinnen verlangen, sie mögen deren nöthig haben oder nicht. Dann ersehen sie aus der Concurrenz, wie weit sie im Her-

absetzen des Lohnes gehen können. Sie geben Denen, welche sich gegen den niedrigsten Lohn anbieten, Beschäftigung, und die Andern sind gezwungen, vor Hunger zu sterben oder noch etwas Aergeres zu thun. In dem Laden, in dem ich arbeite, sind ungefähr 50 Arbeiterinnen; mehr als 30, bin ich überzeugt, verdienen Geld auf eine andere Art als durch Arbeiten. So ist es in allen übrigen Läden.»

„Eine andere Arbeiterin. — «Ich werde den 28. Februar 19 Jahre alt. Ich muß meine Aeltern ernähren. Meine Mutter hilft mir manchmal, aber sie ist über die Funfzig hinaus und sieht des Abends nicht mehr, noch kann sie an schwarzen Stoffen arbeiten. Sie hat sich vor sieben Jahren eine Ader gesprengt und ist daher nicht im Stande, eine ermüdende Arbeit zu verrichten. Mein Vater, der Fuhrmann war, hat sich vor zwei Monaten durch einen Fall von seinem Wagen zwei Rippen gebrochen. Sein Meister will ihn nicht mehr beschäftigen. Ich gebe mir alle Mühe, um ihn und die Mutter zu verhindern, in das Workhouse zu gehen. Während drei Wochen habe ich mich nicht ausgekleidet, noch zu Bett gelegt, um sie unterhalten und den Arzt bezahlen zu können. Diese ganze Zeit hindurch habe ich nur mit dem Kopf auf dem Tisch geschlafen. Tag und Nacht war ich an der Arbeit.»

Mäntel für Frauen und Kinder, Hauben u. s. w. — «Gewöhnlich arbeite ich von Morgens 9 bis Nachts 11 Uhr, oft länger, nie weniger. 14 Stunden sind meine gewöhnliche Arbeitszeit. Oft habe ich die ganze Woche hindurch weiter nichts als Brot.»

Tapezierarbeit. — «Seit fünf Jahren ist der Lohn um mehr als die Hälfte gesunken. So z. B. erhalten wir nur noch 2 Schilling für die Vorhänge, für welche man ehemals 5 Schilling bezahlte. — Die Arbeiterinnen sind ein Drittel des Jahres ohne Beschäftigung.»

Nähterei. — «Ich bin überzeugt, daß ich wöchentlich nicht mehr als 2 Schilling 6 Pence verdiene. Es gibt mehr Hände als Arbeit. Ich habe oft vier bis fünf Tage hintereinander verlebt, *ohne etwas Anderes zu genießen als ein Stück trockenes Brot und Wasser.*»

Pelzwerk. — «Diese Art von Arbeit ist nicht so schlecht als die andern. Dennoch *ist der Lohn seit fünf Jahren sehr herabgesetzt worden.* Mit jedem Jahre wird es schlechter. Gewöhnlich sind wir wenigstens drei Monate ohne Beschäftigung.»

Stickerei und Posamentirerarbeit. — «Mein Wochenlohn geht im Durchschnitt das ganze Jahr nicht über 2 Schilling hinaus, während ich vor drei Jahren leicht 15—16 Schilling verdiente. Ich weiß wirklich nicht, wo die Arbeit hingekommen ist. Alle Stickerinnen verdienen jetzt wöchentlich nur 2—3 elende Schilling. Viele kamen zu mir und fragten mich um die Ursache, weil man weiß, daß man mich gewöhnlich nicht ohne Beschäftigung läßt. Nun, dreimal habe ich diesen kleinen Jungen nach Arbeit in den Laden geschickt, und dreimal hat man ihm gesagt, er sollte die nächste Woche wiederkommen. Jetzt wird auch für mich die Arbeitlosigkeit zur Regel. Wir müssen also vor Hunger sterben.»

Strumpfbänder. — «Ich arbeite von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr; ich würde länger arbeiten, aber es fehlt oft an Arbeit. Seit mehr als 20 Jahren werde ich von demselben Hause beschäftigt. Mein Meister war immer gut gegen mich und hat meinen Lohn noch nicht herabgesetzt, aber neulich begann er davon zu sprechen. So gering auch der Abzug sein mag, es wird mir schwer fallen, ihn zu erdulden. Ich werde mich gezwungen sehen, meine Tage in einem Workhouse zu enden. Es ist mir unmöglich, einen Farthing zu ersparen. Kaum kann ich von meinem Verdienst leben und doch habe ich mein Leben lang hart gearbeitet; seit 10 Jahren habe

ich täglich nie mehr als 6 Pence für meine Kleidung und Nahrung gehabt.»

Hosenträger. — «Ich arbeite täglich wenigstens 12 Stunden und öfter noch mehr. Mein größter Verdienst einer Woche war 16 Pence und dafür war ich genöthigt, dreimal bis Abends 11 Uhr zu arbeiten. Wenn die Arbeit gut geht, verdiene ich gewöhnlich in der Woche 12 Pence, aber ich muß 1 Penny für Baumwolle, 1½ für Licht ausgeben. — Ich bin des Jahres drei Monate lang ohne Arbeit. Während der Arbeitlosigkeit verdiene ich ungefähr 4½ Pence in der Woche, aber ich muß für ½ Penny Baumwolle liefern. — Ich kann Ihnen nicht sagen, wie wir leben. Meine Kinder haben keine Kleider, darum schäme ich mich auch, sie ausgehen zu lassen.»

Frauenhüte. — „Zwei Schwestern, welche sehr oft 20 Stunden des Tages, im Sommer manchmal die ganze Nacht hindurch und nie weniger als 18 Stunden täglich arbeiten, legen über ihren Lohn von einem Zeitraume von vier Jahren Rechnung ab. Aus derselben ersieht man, daß nach Bezahlung der Miethe ihnen für Kleidung und Nahrung im Jahre 1846 4½ Pence, im Jahre 1847 3½ Pence und 1848 und 1849 2½ Pence täglich übrig blieben. Sie wohnen in einer kleinen Dachstube, welche 7 Quadratfuß im Umfang hat und ohne Kamin ist. Eine von ihnen muß sich auf das Bett setzen; sie besitzen nur einen Stuhl. — Vergangenen Winter haben sie während drei Monaten nicht ein Stückchen Brot gegessen. Sie leben gewöhnlich von Grütze; Beide zusammen verzehren oft täglich nur für 1 Penny. Sie kaufen nie Etwas auf Borg. Haben sie irgend Etwas, das sie verpfänden können, so wenden sie manchmal dieses Mittel an, um sich Nahrung zu verschaffen, und wenn sie nichts zum Verpfänden haben, «nun, dann sterben wir vor Hunger!» sagte lächelnd eines dieser armen Geschöpfe. «Lieber noch Das als Schulden machen. Mehrmals haben wir Beide

während 30 Stunden nichts zu uns genommen. Im Winter geht es uns immer sehr schlecht. Wir sind überzeugt, daß Tausende von Arbeiterinnen in London, gleich uns, vor Hunger sterben. Es ist Dies das gewöhnliche Leben der Arbeiterinnen. Wir können Das sagen, weil wir es wissen. Um unsere Wohnung bezahlen zu können, haben wir Beide diesen Sommer während sechs Monaten täglich 18—20 Stunden, den Sonntag mit einbegriffen, gearbeitet; oft von 2 Uhr Morgens, mit anbrechendem Tage, bis Nachts 11 Uhr, ohne irgend eine andere Nahrung als eine einzige Tasse Thee zu haben.»

„Eine Näherin. — Auf ihrem Tisch lag eine Viertelunze Thee. Da sie bemerkte, daß meine Blicke darauf hafteten, so sagte sie mir, das sei Alles, was sie genieße. «Nie Zucker», setzte sie hinzu, «ich habe nicht die Mittel dazu. Eine Tasse Thee, ein Stück Brot und eine Zwiebel machen gewöhnlich mein Mittagessen aus, und manchmal habe ich nicht einmal eine Zwiebel; dann tunke ich mein Brot ein. Ich setze mich zwischen 8 und 9 Uhr des Morgens hin und arbeite bis Mitternacht; nie gehe ich früher zu Bett. Manchmal bin ich 14 Tage lang ohne Arbeit. Morgen wird es eine Woche, daß ich die Nadel nicht angerührt habe. Ich verdiene wöchentlich nicht 3 Schilling. Jetzt arbeite ich schon 12 Jahre. Ich habe 12 Jahre lang für dasselbe Haus gearbeitet. Ehemals hatten wir 7 Pence dafür, was man uns jetzt mit 5 bezahlt. Die Zeit ist schrecklich hart. Viele, Viele sind noch unglücklicher als ich. Wozu sollte ich auf der Erde bleiben, wäre es nicht dieser zwei Kinder wegen? Wenn wir keine Arbeit haben, sterben wir vor Hunger oder machen Schulden; dann muß man monatelang sich abmühen, um sie zu bezahlen. Ach, mein Herr! diesen Kampf kennt der Arme allein. Keiner Arbeiterin dieses Geschäfts geht es besser, denn ich bin eine der geschicktesten Hände.»

„Eine andere Näherin. — «Ich mache Hosen, das Paar zu 7 Pence. Ich arbeite von Morgens 6 bis Abends 10 Uhr, aber ich bin manchmal wochenlang ohne Arbeit. Das ist jeden Winter bei uns der Fall, da wir für die Kleidermagazine arbeiten; aber gerade in dieser Jahreszeit haben wir Geld am nöthigsten. Vergangene Woche verdiente ich nur 12½ Pence und gewiß hatte ich den ganzen Monat hindurch wöchentlich nie mehr. Auf das ganze Jahr berechnet, beträgt mein wöchentlicher Verdienst nicht 3 Schilling. Meine Mutter ist Witwe und 70 Jahre alt; wir Beide zusammen verdienen wöchentlich 4 Schilling 6 Pence bis 5 Schilling. Die Miethe kostet uns 1 Schilling; es bleiben uns 3 Schilling 6 Pence bis 4 Schilling für Nahrung und Kleidung übrig. Davon können wir unmöglich leben, ich bin daher auf einen schlechten Weg gerathen. Ich arbeitete drei Jahre lang in einem Laden. Ich war tugendhaft, als ich anfing zu arbeiten, und ich blieb es auch bis zum vergangenen Jahre. Ich kämpfte aus allen Kräften, um mich keusch zu erhalten, aber ich konnte für meine Mutter und mich nichts zu essen finden. Dann fing ich an, mit einem jungen Manne zu leben. Er versprach mir, mich zu heirathen. Seit sechs Monaten habe ich ihn nicht mehr gesehen und ich weiß nicht, ob er Wort halten wird. Ich bin schwanger von ihm. Viele junge Mädchen geben mir schlechten Rath. Sie sagen mir, sie hätten ein Mittel, nach Lust essen und trinken und schöne Kleider kaufen zu können. Kein einziges Mädchen kann seinen Unterhalt in einem Laden verdienen. Die Meister wissen das Alles wohl, aber sie würden es nicht gestehen wollen. Gewiß gibt es in den Kleidermagazinen nicht ein tugendhaftes Mädchen, und Tausende arbeiten in diesem Geschäft. Ich kenne eine Menge, die sich verkaufen, um ihren Unterhalt zu verdienen, und wenn es nicht besser für mich wird, so werde ich es auch thun müssen. Hätte ich so viel verdienen können, um als ehrliches Mäd-

chen leben und mich kleiden zu können, so würde ich nie von dem rechten Wege abgewichen sein. Nein, nie! Ach! ich habe solange als möglich gekämpft. Zuletzt, zuletzt unterlag ich! Mein Kind wird meine Lasten vermehren, und wenn sein Vater mir nicht helfen will, es zu ernähren, so werden wir auf die Straße gehen müssen. Ich weiß wol, wie schrecklich Das ist. Es wäre besser für mich gewesen, wenn ich von einem Stück harten Brotes und von Wasser gelebt hätte, als in die Lage zu kommen, in der ich jetzt bin. Aber Niemand kennt die Versuchungen, denen wir armen, bedürftigen Mädchen ausgesetzt sind. Die Reichen können Das nicht begreifen. Wäre ich als vornehme Frau auf die Welt gekommen, so würde es mir nicht schwer geworden sein, mich anständig aufzuführen. Arm und tugendhaft sein, Das ist für ein Mädchen der härteste aller Kämpfe. Ich bin bereit, es zu wiederholen, die Noth und nichts Anderes hat mich zum Fall gebracht. Hätte ich bessern Lohn erhalten, so würde ich mich besser betragen haben. Jung, wie ich noch bin, ist von nun an mein Leben ein Fluch. Gefiele es dem Allmächtigen, mich zu sich zu nehmen, bevor mein Kind zur Welt kommt, so würde ich glücklich sterben.»

Magazinarbeiterinnen. „Die besten Mittheilungen wurden mir über die zwei Frauen, welche ich hierauf sah, gegeben. Sie arbeiteten zusammen für dieselbe Meisterin. Die Eine von ihnen machte mir folgende Erzählung:

— «Ich arbeite aus zweiter Hand für die Zwischenhändler. Man gibt mir 4 Pence für eine Hose. Um zwei zu machen, müssen wir täglich 12—14 Stunden arbeiten. Ich gewinne wöchentlich netto ungefähr 3 Schilling. Es ist wahrlich sehr hart, davon leben zu müssen. Wir geben täglich 6—8 Pence aus; Sonntags haben wir gar nichts. Werden wir krank, so entläßt man uns. Die Zwischenhändlerin würde uns nicht einen Tag länger

behalten. — Ich war verheirathet. — Mein Mann ist seit sieben Jahren todt. — Ich habe keine Kinder mehr am Leben. — Ich habe drei begraben lassen. — Bei dem Tode meines Mannes blieben mir noch zwei übrig; — zwei Kinder und nicht ein Penny. Die Magazinarbeit war die einzige Nahrungsquelle für mich und meine armen, kleinen Kinder. Aus erster Hand trug mir Das 5 Schilling 6 Pence ein. — Das war Alles für mich und meine zwei Knaben; da starb zwei Jahre nach dem Vater der Aelteste. Ich dankte Gott von Herzen dafür, mir ihn weggenommen zu haben, denn ich konnte ihn nicht mehr ernähren. Mein zweiter Knabe ist erst vor fünf Monaten gestorben. Ich liebte ihn, wie ich das Leben lieben möchte, aber ich war glücklich darüber, daß er mir auch genommen wurde, denn ich weiß, daß er jetzt besser aufgehoben ist, als er es bei mir gewesen wäre. Ich hätte ihm nur das grausamste Elend geben können, und Gott allein weiß, was später in seinem Leben aus ihm geworden wäre. — Meine Caution erlosch vor fünf Jahren. Das war ein harter Schlag für mich. Vorher verdiente ich ungefähr 5 Schilling 5 Pence. Damals bezahlte man mehr für die Hosen, und als ich mich gezwungen sah, aus zweiter Hand zu arbeiten, verdiente ich nur noch 4 Schilling. — Eines meiner Kinder lebte noch und wir konnten wirklich nicht mit so wenigem Geld bestehen. Ich wandte mich an die Pfarrei; — man sagte mir, ich sollte ins Workhouse gehen, aber ich wußte, daß man mir dann mein Kind nehmen würde. Ach! ich hätte lieber Alles ertragen. Bald waren wir, mein Kind und ich, so elend, daß ich genöthigt war, mich der Prostitution zu ergeben, um uns vor dem Hungertode zu retten. Bis zum Erlöschen meiner Caution, ich kann es vor Gott beschwören, war ich eine ehrliche Frau, und wenn mein Arbeitslohn mir den Unterhalt verschafft hätte, so würde ich nie daran gedacht haben, denselben auf der Straße zu verdienen.

Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß in unserm Lande viele Personen — Hunderte von verheiratheten Frauen und jungen Mädchen — Dasselbe thun und aus demselben Grunde! — Das ist unser Verderben — an Leib und Seele, — und an allem Dem ist die Erbärmlichkeit des Lohnes schuld. Ich kenne sehr junge Mädchen, welche dieses Leben führen. Sie werden wahnsinnig dadurch werden. Sie sind tüchtige und geschickte Arbeiterinnen, aber sie verdienen nicht genug für ihr Essen, ja nicht einmal für die schlechteste Nahrung. Ach! wenn sie mehr verdienten, so dächten sie nicht an eine solche Lebensweise! Bei Tag arbeiten sie und des Nachts laufen sie auf den Straßen umher. Ich kenne Keine, die sich ein Geschäft daraus macht, regelmäßig des Nachts auf die Straße zu gehen. Sie thun es nur, wenn sie der Hunger treibt. Das ist die Wahrheit und ich kann es ohne Scheu auf mein Gewissen und vor Gott beschwören.»

„Als diese Unglückliche geendet hatte, setzte ihre Gefährtin hinzu:

«Ich verdiene, wie sie, wöchentlich ungefähr 3 Schilling; ich war verheirathet; mein Mann ist vor elf Jahren gestorben. Meine Kinder sind todt. — Bis zum Tode meines Mannes war ich eine ehrliche Frau. Aber seitdem haben mich die Armuth, das Elend gezwungen, zu thun, was ich nie früher that. — Ich konnte meine Nahrung nicht verdienen. — Ohne die Prostitution hätte ich keinen Lappen auf dem Leibe. In dieser Beziehung haben wir Alle dasselbe Schicksal. Der niedere Lohn der Magazinarbeit macht Freudenmädchen aus uns; ich kann Das von mir und von vielen Andern sagen. Wäre ich besser bezahlt worden, hätte ich mein Dasein durch die Arbeit erhalten können, so würde ich noch eine ehrliche und tugendhafte Frau sein. Nach dem Tode meines Mannes habe ich drei bis vier Monate lang gekämpft, um mich dem Andenken an ihn treu zu

erhalten, aber dann hatte ich keine Kleider mehr und ich war gezwungen, zu fallen. Ach! manchmal habe ich einen wahren Abscheu vor dem Leben.»

„Magazinarbeiterinnen. — Die folgende Geschichte ist vielleicht eine der rührendsten, die man lesen kann. Ich gestehe es, ich theilte beim Zuhören den doppelten Todeskampf des Geistes und des Körpers, in welchem die arme Magdalena, die Erzählerin, rang. Sie war ein schönes, junges Mädchen von feiner, schlanker Taille und auffallend regelmäßigen Gesichtszügen. Das Antlitz in ihre Hände verbergend, und unter Seufzern, deren Heftigkeit mich kaum ihre Worte vernehmen ließ, machte sie mir ihre Erzählung. Die Thränen flossen zwischen ihren Fingern hindurch. Nie habe ich einen so tiefen Schmerz gesehen. — Die Meister, in deren Dienst sie damals war, sprachen mit den größten Lobeserhebungen von ihrer Ehrlichkeit, Mäßigkeit, Thätigkeit und besonders von ihrer Tugend."

„Hier sind ihre eigenen Worte:

— «Ich arbeitete für einen Laden — an Hemden — an weißen Faltenhemden; an jedem verdiente ich 2¼ Pence. Ein Hemd hat sechs Knopflöcher, vorn vier Reihen Stepperei, auch der Kragen und die Vorderärmel müssen gesteppt werden. Indem ich von 5 Uhr Morgens bis Mitternacht arbeitete, konnte ich sieben in der Woche machen. Das brachte mir für die Arbeit meiner ganzen Woche 17½ Pence ein. Darauf mußte ich die Baumwolle bezahlen und sie kostete mich wöchentlich 2 Pence; es blieben mir also 15½ Pence, um meine Miethe und meine Nahrung zu bezahlen und mir Lichter zu kaufen. Ich war allein und erhielt einige Unterstützung von meinen Freunden, aber es war mir unmöglich davon zu leben. Ich sah mich gezwungen des Nachts auszugehen, um Etwas für mein Essen zu verdienen. Ich bekam ein Kind, das gewöhnlich nach Nahrung schrie. Da ich seinen Unterhalt nicht mit der Nadel verdienen konnte, so

ging ich auf die Straßen. Manchmal gab es keine Arbeit für mich und dann hing ich für meine Nahrung ganz von der Straße ab. Bei meiner Seele, ich ging auf die Straße nur um mein Kind und mich zu ernähren. Hätte ich mein Leben anders erhalten können, ich hätte nicht so gehandelt. Ich bin die Tochter eines Dieners des Evangeliums. Mein Vater war ein Prediger der Independenten, und ich schwöre Ihnen feierlich und heilig auf mein Ehrenwort, daß mein niederer Arbeitslohn mich zur Prostitution gebracht hat. Viele Kämpfe habe ich mit mir selbst bestanden, oft habe ich mein Kind auf die Straße betteln geführt, um nicht länger Schande auf es und mich zu wälzen. Ich machte Nadelkißchen und andere Phantasiegegenstände, indem ich Alles zusammenraffte, was ich nur konnte. Ich trug sie zum Verkauf auf die Straße, um meinen Lebensunterhalt auf ehrliche Weise zu verdienen, aber es gelang mir nicht. Manchmal war ich die ganze Nacht draußen, im Regen, mein Kind mit mir und ich verkaufte nichts. Wenn wir auf diese Art nichts verdient hatten, so pflegten wir uns unter einen Schuppen zu setzen, denn ich war mit meinem kleinen Kinde auf den Armen zu ermüdet um stehen zu bleiben. Ich war so arm, daß ich nicht einmal ein Obdach für eine Nacht auf Borg haben konnte. — Einmal waren mitten im Winter seine kleinen Beine an meiner Seite erfroren. Wir saßen auf eine Thürtreppe. Ich versuchte in das Workhouse zu gehen, aber ich war so schwach, daß ich keinen Schritt thun konnte. — Meine Schuhe waren vom Schnee bedeckt. — Es hatte den ganzen Tag geschneit und ich und mein Kind wir waren draußen. Seit dem vergangenen Morgen hatten wir keinen Bissen Brot genossen, und das letzte Stück, das wir aßen, hatte ich unter dem Namen einer andern Person erhalten. Der Hungertod zwang mich wirklich zu sagen, daß man mir Brot schicken sollte, während es nicht wahr war. Welche Qualen verursachte nicht einer

edlen Seele eine solche Lüge! Unterdessen kämpfte ich, um der Prostitution zu entgehen. Man machte mir mehrmals Anerbieten, ich wies sie stets zurück. Ich hatte mir selbst geschworen, daß ich mich aus Liebe für mein Kind vor diesem Leben bewahren würde. Eine vornehme Frau sah mich auf der Schwelle ihres Hauses sitzen, ließ mich eintreten und rieb die Beine meines Kindes mit Branntwein. Sie gab uns einige Nahrung; aber ich war so erschöpft, daß ich nicht essen konnte. Ich ging diese Nacht in das Workhouse. Ich sagte den Leuten dort, daß wir Hungers stürben. Sie verweigerten, uns ohne einen Befehl aufzunehmen. Darauf kehrte ich wieder für einen Monat zur Prostitution zurück. Ich konnte keine Arbeit erhalten. Ich hatte keine Caution. Ich konnte selbst keine Auskunft über mich geben lassen um Arbeit aus zweiter Hand zu erhalten. Mein guter Ruf war vollkommen verloren. Zuletzt hatte ich einen solchen Ekel an meinem Leben, daß ich mir einen Befehl für das Workhouse verschaffte, und ich blieb zwei Jahre lang darin. In dem Augenblick, wo wir zur Thüre hineingingen, entriß man mir mein Kind und man erlaubte mir nur, es monatlich einmal zu sehen. Endlich verließen wir, ich und eine Andere, das Workhouse, um uns mit Ueberziehen von Regenschirmen zu beschäftigen, damit wir unsere Kinder bei uns haben konnten. Mit dieser Arbeit verdienten wir 1 Schilling für jedes Dutzend Regenschirme und gewöhnlich machten wir Zwei zusammen wöchentlich 6—8 Dutzend. Wir hätten deren mehr gemacht, aber wir konnten keine Arbeit finden. Ich verdiente damals 3—4 Schilling die Woche und seit dieser Zeit habe ich der Prostitution entsagt. Meines Kindes wegen möchte ich nicht, daß mein Name bekannt würde; aber im Interesse der Rettung anderer junger Mädchen kann ich feierlich schwören, daß der niedere Lohn mich in der Prostitution ein Mittel suchen ließ, meinen Unterhalt zu verdienen. Niemand kann die Qualen begreifen,

die ich erduldete. Ich hasse die Prostitution mit aller Kraft meines Herzens. — Meine ganze Natur empört sich gegen dieselbe. — Nur Gott allein weiß, wie ich rang, um derselben zu entgehen. Hätte ich fortgefahren Hemden zu machen, so wäre ich bis zu dem heutigen Tag ein Freudenmädchen geblieben. Ich habe das Kleid vom Leib weggenommen um es zu verpfänden und bin im Unterrock ausgegangen — ich hatte nur ein Kleid — ich that lieber Das, als von neuem auf der Straße umherlaufen zu müssen. Aber Das war Alles vergebens. Wir starben wieder Hungers. Ich stahl, verstehen Sie, mein Herr, ich stahl der jungen Frau, welche neben mir wohnte, ein Kleid, um noch einmal auf die Straße zu gehen und ein Stück Brot zu verdienen. Ich ließ mein Kind in ein Stück von einer alten Decke eingewickelt zu Hause liegen. Ich brachte als Verdienst meiner Schande eine halbe Krone nach Haus und stillte während zwei Tagen das Geschrei, welches es vor Hunger erhob. Meine Leiden waren so groß gewesen, daß ich drei Tage vor meinem Eintritt in das Workhouse entschlossen war, mich zu tödten. Ich schrieb den Namen meines Kindes und die Adresse seiner Tanten auf ein Stückchen Papier, welches ich an seinem Hemdchen befestigte. — Ich ließ es im Bett; — ich küßte es — zum letztenmal, wie ich dachte — und ging in den Regent's-Park um mich an der Straße, welche nach St.-John's-Wood führt, ins Wasser zu stürzen. Ich ging dorthin, weil ich glaubte, der Tod sei dort sicherer. Ein Polizeimann beobachtete mich und fragte was ich machte. Er schöpfte Verdacht und führte mich aus dem Park hinaus. Das rettete mir das Leben. Mein Vater starb, Gott sei Dank! als ich erst acht Jahre alt war. Meine Schwestern sind Westenmacherinnen und sterben Hungers. Ich weiß nicht einmal, ob die Eine nicht jetzt an einem Krebsschaden gestorben ist, den ihr das Elend zuzog. — Jetzt bin ich in Dienst. Seit 18 Monaten bin ich darin. Ich habe von einem christlich-

gesinnten Gentleman ein Zeugniß erhalten und ich verdanke ihm meine Rettung. Ich kann einen heiligen Eid leisten, daß ich mich der Prostitution nicht einmal mehr ergab, seitdem ich meinen Lebensunterhalt verdienen kann. Mein Kind ist noch in dem Workhouse. — Ich arbeite Tag und Nacht, um es herauszubringen. Ach! glauben Sie mir, mein Herr, kein Mädchen kann von der Magazinarbeit leben, ohne sich der Prostitution zu ergeben. Ich sage Ihnen Das nach jahrelanger, grausamer Erfahrung.»

Nach den Erzählungen dieser Unglücklichen, deren Entbehrungen, Leiden und undenkbare Mühe täglich mit 2½ Pence bezahlt werden, bleibt mir nur noch übrig eine kurzgefaßte Mittheilung über ein Meeting von Arbeiterinnen zu machen, welches von dem Autor der Untersuchung zu London berufen worden war. Diese Versammlung fand des Abends in einem so schwach als möglich erleuchteten Saale statt, damit die Frauen, welche bereit sein sollten zu antworten, nicht eingeschüchtert würden. Zwei Stenographen nahmen die Aussagen auf, von denen ich einige Auszüge angeben werde, um diese Reihe von Documenten über die beständige und progressive Verminderung des Lohnes und über ihren entschiedenen Einfluß zu vervollständigen.

„Erste Arbeiterin. — «Ich bin eine Magazinarbeiterin. — Ich wurde durch Unzulänglichkeit des Lohnes zur Prostitution gebracht. — Ich kann nicht von dem Verdienst meiner Arbeit leben; ich kann mir nicht ein Stück Brot und eine Tasse Thee verschaffen. Ich war verheirathet, bin jetzt Witwe und bereits seit vier Jahren gezwungen auf diese scheußliche Art zu leben. Bei mehren Personen habe ich Arbeit gesucht, aber sie gehen Alle gleichmäßig darauf aus, von unserm Elend Nutzen zu ziehen.»

„Zweite Arbeiterin. — «Mein höchster Verdienst ist wöchentlich 3 Schilling 6 Pence; dafür muß ich bis

Mitternacht arbeiten. Sehr oft war ich gezwungen, durch die Prostitution Etwas zu verdienen zu suchen. Seit zwölf Jahren habe ich nicht immer das Straßenleben geführt, aber doch meistens. Viele schämen sich die Wahrheit zu sagen, ich aber fürchte nicht zu sagen, wohin mich der Hunger gebracht hat. Der schlechte Lohn zwingt uns, schlecht zu handeln. Wir handeln so gegen unsern eigenen Willen. Ich für meine Person erkläre meinen Zustand für unerträglich.»

„Dritte Arbeiterin. — «Ich bin eine Magazinarbeiterin. Ich habe ein kleines, 18 Monate altes Kind. Ich verdiene an jeder Hose 6 — 8 Pence. Oft bin ich ohne Arbeit, und jetzt habe ich schon seit vierzehn Tagen bis drei Wochen nichts zu thun. Ich bin nicht verheirathet, aber um mein Kind zu ernähren bin ich gezwungen, mit einem Manne zu leben. Der Vater meines Kindes ist ein Arbeiter der Docks. Er unterstützt mich, wenn er kann, aber manchmal ist er wöchentlich nur zwei oder drei Tage lang, ein andermal gar nicht beschäftigt. Ich kann vor meinem Schöpfer einen heiligen Eid, leisten, daß ich nur um leben zu können und um mich vor Schlechterm zu bewahren, mit ihm lebe. Er ist oft vierzehn Tage, drei Wochen, ja einen Monat lang ohne Arbeit. Vergangene Woche waren wir genöthigt, in das Armenhaus zu gehen.»

„Vierte Arbeiterin. — «Ich fasse Schuhe ein. Der Lohn ist so gering, daß ich wöchentlich nicht den Schilling Miethe bezahlen konnte. Das hat mich auf die Straße gebracht. Drei Wochen lang war ich in kein Bett gekommen; einmal, vor Weihnachten, brachte ich vierzehn Tage auf der Brücke von London zu. — Ich verdiene wöchentlich bald 1 Schilling 6 Pence, bald 2 Schilling.»

„Fünfte Arbeiterin. — «Seit drei Jahren muß ich mich der Prostitution ergeben. Ich fasse Schuhe ein, aber ich kann meinen Unterhalt nicht damit verdienen. —

Meine Arbeit gibt mir allerdings Brot, aber keine Kleider; die Straße bleibt mir als einzige Hülfsquelle übrig. — Mehrmals war ich genöthigt in das Workhouse von St.-Georges zu gehen. Könnte ich eine Arbeit finden, die mir meinen Unterhalt verschaffte, so würde ich von Herzen gern die Straße verlassen.»

„Sechste Arbeiterin. — «Ich arbeite an Hemden; ich mache täglich ungefähr drei zu 2½ Pence das Stück; jedes hat sieben Knopflöcher. Ich stehe aber auch um 6 Uhr Morgens auf und arbeite bis Mitternacht. Ich muß das Garn liefern, sodaß ich wöchentlich nicht mehr als 2 Schilling 6 Pence bis 2 Schilling habe. Ich bin gezwungen mit einem jungen Menschen zu leben, weil ich meinen Unterhalt nicht verdienen kann, aber seit drei Wochen hat er keine Arbeit mehr; er findet nicht einen Heller Verdienst, nicht ein Stück Brot. Wir brachten oft zwei Tage mit einem Stück trockenen Brots und mit Wasser zu. Ich kann sagen, daß Niemand mit mehr Eifer Arbeit sucht, als wir.»

„Siebente Arbeiterin. — «Seit fünf Monaten habe ich Arbeit und bin daher auch nicht mehr auf die Straße gegangen, aber vorher war ich dazu genöthigt.»

„Achte Arbeiterin. — «Seit vier Jahren mache ich Hosen für einen Laden. Ich lebe mit einem jungen Menschen, der mich heirathen möchte, aber wir haben die Mittel nicht, unser Aufgebot verkünden zu lassen; alle meine Kleider sind auf dem Pfandhause.»

„Neunte Arbeiterin. — «Ich wurde Witwe mit zwei Kindern und ohne Arbeit. Ich war genöthigt, mit dem Vater eines dritten Kindes zu leben. Ich dachte, es würde mir möglich sein, mit der kleinen Unterstützung die er mir geben könnte, meine Kinder zu ernähren. — Aber zuletzt zwang mich die Noth Alles, was ich hatte, zu verkaufen. Ich mußte für meine Niederkunft in das Haus von Wapping gehen. — Der Vater kam zu mir,

gab mir 5 Schilling und sagte, er werde für mich thun, was er könne, wenn ich ein Zimmer nehmen wollte. Ich nahm ein Zimmer für 1 Schilling 6 Pence die Woche und kaufte mir ein Bund Stroh. Alles, was ich auf und unter mir habe, ist höchstens 6 Pence werth; oft habe ich keinen Bissen Nahrung. Ich dachte mehr an meinen kleinen Jungen als an mich selbst. Er ist jetzt im Zuchthause, weil er 3 Pfund Steinkohlen stahl. Er hat sie nur genommen, um seiner Mutter ein Stück Brot und ein wenig Feuer zu verschaffen.»

„Zehnte Arbeiterin. — «Ich wurde Waise vor zehn Jahren. Ich fing an Hemden zu machen, aber ich konnte meinen Lebensunterhalt nicht damit verdienen. Dann versuchte ich Hosen zu machen, aber Das war nicht mehr werth. Ich konnte meine Miethe nicht bezahlen, der Hausherr wies mich aus. Ich wußte nicht, wohin ich gehen sollte, als ich von einer Person angetroffen wurde, welche mich in ein schlechtes Haus führte. Ich führte dieses Leben, bis ich von einem jungen Menschen, der mich dann ohne alle Hülfsmittel verließ, schwanger wurde. Vierzehn Tage und vierzehn Nächte brachte ich zu, ohne ein Bett zu haben. Es fror und schneite stark. In dieser Lage befand ich mich, als es Gott gefiel mir zu Hülfe den Mann zu senden, mit welchem ich jetzt lebe. Wir würden uns verheirathen, wenn wir könnten, aber ich verdiene täglich nur 4 Pence, und höchstens einen Schilling. — Ich bin gezwungen gewesen, mich der Prostitution zu ergeben, aber sie ist mir ein Greuel. Das Elend hat mich dahin gebracht. Wenn ich anders leben könnte, so würde ich sehr glücklich sein, dieses abscheuliche Leben aufzugeben.»

„Elfte Arbeiterin. — «Vor 10 — 11 Jahren wurde ich Witwe mit zwei Kindern und schwanger mit einem dritten. Ich machte täglich 3—4 Hemden, jedes zu 3 Pence, indem ich ohne Unterlaß von 5 oder 6 Uhr des Morgens bis 9 oder 10 Uhr des Abends arbeitete.

Sobald ich niedergekommen war, fing ich wieder an zu arbeiten, aber mein Kind war krank und ich konnte nicht so viel als früher verdienen. Bald setzte man mir den Arbeitslohn für meine Hemden auf 2½, dann auf 1½ Pence herunter und mit meinem kranken Kinde verdiente ich nur 4, höchstens 6 Pence. Neun Wochen lang ohne Unterbrechung habe ich von Kartoffeln und Salz gelebt ohne ein Stück Brot vor die Augen zu bekommen, — denn das Brot kostete damals 9 Pence. — Meine und meines Kindes Gesundheit schwand dahin. — Ich war genöthigt mein Bettuch und die Decke zu verpfänden, um nur einen Schilling zu haben. Kurz es war mir unmöglich, die Miethe zu bezahlen. Ich kam in ein solches Elend, daß ich mich gezwungen sah, einen Befehl für den Eintritt in das Workhouse zu holen. — Ich wollte nicht hineingehen, aber ich hatte Unterstützung nöthig, und ich wußte, daß ich sie nicht anders erhalten konnte. — Ach! ich dachte, es wäre ein grausamer Schmerz, mir meine Kinder von dem Busen wegnehmen zu lassen; wir hatten uns früher nie getrennt. Ich kann nicht umhin, mich daran zu erinnern, was ich damals, als eine Mutter, welche stets ihre Kinder liebte, empfand. Ich dachte, ich würde lieber sterben als mich von ihnen trennen. Ich wollte mich zuerst an die Pfarrei wenden, — ich werde nie den Tag vergessen, an dem ich es that. — Man sagte mir, ich sollte hingehen, ich würde, wenn ich es verlangte, ein Brot erhalten. Ich that es, mein Herz war voll von dem Gedanken, meinen hungernden Kindern Brot zu bringen. — Aber ich wurde abgewiesen. — Als ich den Andern Brot geben sah, würde ich so glücklich gewesen sein, wenn ich meinen armen Kindern auch hätte bringen können. Nie werde ich auch jenen Samstagabend vergessen, wo ich längs Graven-Lane nach dem Workhouse hingehend, alle meine Kräfte zusammennahm, um den Muth zu finden, an die Thüre zu klopfen. — Ach! es ist unmöglich zu

sagen, was ich empfand, als ich durch dieselbe ging. Die Kinder dachten nicht daran, daß wir so bald getrennt würden; — der Aelteste hatte sieben Jahre, der Zweite drei und der Kleine lag auf meinen Armen. Man nahm die Kinder und trug sie weg. — Ach! Gott im Himmel! was ich empfand, kann die Zunge nicht sprechen.» — Hier erlag die arme Frau ihrer Gemüthsbewegung und vor Schluchzen konnte sie nicht weiter reden. — Endlich wurde sie ruhiger und begann wieder folgendermaßen:

— «Ich hoffte nach einer oder zwei Wochen das Workhouse verlassen und meine Kinder zurücknehmen zu können, aber meine Sache ging nicht so schnell von Statten. Mein Kleiner bekam die Rötheln. Sie traten zurück und die Krankheit machte rasche Fortschritte. Ich erfuhr, daß er sehr krank war. Ich verlangte die Erlaubniß, ihn zu sehen. Die Meisterin, eine gute Frau, gewährte es mir. Ich fand das Kind sehr krank, und der Kleine, in meinen Armen liegend, nahm mit jedem Tage ab. Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich empfand. Ich dachte: Ach! wenn ich nur hinaus könnte, und meine Kinder bei mir hätte, wie würde ich weit weniger unglücklich sein! Aber mein Kind starb, während das andere, das jüngste, am Sterben lag. — Ich brannte so sehr vor Begierde, hinauszugehen, daß ich nicht warten wollte, bis mein Kind begraben wäre. Ich verlangte, man sollte mich außerhalb des Workhouse unterstützen. Man bewilligte es mir. Man gab mir wöchentlich einen Schilling und zwei Brote. Mit zerrissenem Herzen ging ich den Leichnam meines Kindes sehen: „Liebes Geschöpf", sagte ich zu ihm, „ich kann nicht bis zum Augenblick, wo du weggetragen wirst, bei dir bleiben, weil ich ein anderes Kind am Sterben liegend habe, ich werde Mittwoch wiederkommen, um dich in die Erde legen zu sehen." Nun! ich fand meinen armen Knaben als ein wahres Skelett, als einen Schatten von Dem, was er gewesen

war. Ich war niedergedrückt und dachte: Der eine ist nun gestorben, der andere dem Tode nah! — Bevor ich in mein Zimmer in Whitechapel ging, begab ich mich zu einem Arzt, aber er sagte mir, mein Kind sei schon zu erschöpft, es hätte nicht Arznei, sondern Nahrung nöthig, es wäre in Abzehrung. Ich trug es in mein Zimmer und sagte bei mir selbst: Wöchentlich ein Schilling und zwei Brote werden uns nicht erhalten. — Ich arbeitete Tag und Nacht, ohne zu schlafen; — endlich wurde es mir unmöglich, es so fortzutreiben, als ein Mann, der in dem Hause wohnte und eine Gefährtin wünschte, mir ein Anerbieten machte. Ich dachte, es wäre besser, Das anzunehmen, als Schlechteres zu thun. Bald nachher gefiel es Gott, mir mein anderes Kind zu nehmen, — aber ich war wieder schwanger. Ich sagte dem Manne, wir müßten uns trennen, denn ich hatte nur Hungersnoth bei ihm. Meine Zeit kam, und es gefiel dem Herrn, mich von Zwillingen zu entbinden. Nun waren meine Hände von neuem voll. Ich betrachtete sie, ich fühlte, daß ich sie nicht Beide ernähren konnte und der Wahnsinn bemächtigte sich meiner während einiger Stunden. Der Arzt, ein braves Herz, sagte mir, viele vornehme Frauen würden glücklich sein, wenn sie zwei solche Kinder hätten. — „Gott segne sie", sagte ich, „aber ich werde mit ihnen Zündhölzchen verkaufen, um ihnen ein Stück Brot zu verschaffen." Bevor ich im Stande war, es zu thun, war ich noch einmal gezwungen zu fallen. Es war Winter: ich versuchte es wieder mit dem Verfertigen von Hemden. Ich konnte täglich nur 6 Pence verdienen. Ich hatte einen Rückstand an Miethe von 10 Schilling. — Mein Hausherr drohte mir, meine Kleider wegzunehmen, wenn ich nicht bezahlte. — Endlich ging ich mit Zündhölzchen auf die Straße. Es war an einem Samstagabend. Ich ging nach Shoreditch, weil ich dachte, dort nicht erkannt zu werden. Ich stellte mich der Kirche gegenüber vor

einen großen Porzellanladen hin. Ich gewann einige Schilling. Ich sagte bei mir selbst, Das ist genug, um dem Löwen den Rachen zu stopfen. Am folgenden Samstag ging ich wieder des Abends nach Shoreditch in der Hoffnung, ebenso glücklich als das erstemal zu sein; ich senkte den Kopf aus Furcht, ein Vorübergehender möchte mich erkennen. Ich war noch nicht lange da, als eine Jugendfreundin herbeikam und mich aufmerksam betrachtete. — „Gütiger Himmel", rief sie aus, „bist du es, Susanne? Wer hat dich dahin gebracht?" — «Ach! Mary-Ann», sagte ich zu ihr, «frage mich nicht, denn ich kann dir nicht antworten. Der Hunger hat mich dahin gebracht.» — Sie bot mir einen Schilling an, den ich zuerst ausschlug, denn sie war auch eine arme Frau, aber sie zwang mich, ihn anzunehmen, indem sie mir sagte, sie hätte gern mehr gethan. — Endlich brachte mich das Hungergeschrei meiner armen Kinder zur Bettelei: an einem Samstagabend, es war sehr kalt, es hatte geschneit, erhielt ich nur 9 Pence. Da beschloß ich, nicht mehr auszugehen. Der Mann wünschte immer noch mit mir zu leben und ich willigte ein. — Aber er verdiente sehr wenig; und ich erhielt nur 2 Pence für Das, was man mir früher mit 2½ Pence bezahlte, und 5 Farthings statt 1½ Penny.»

«Von dem schrecklichsten Elend getrieben, beschloß ich, mich mit meinen Kindern zu tödten. Ich verschloß die Thüre in der Absicht, ihnen zuerst und dann mir das Leben zu nehmen, aber Gott erweckte mein Gewissen und ich hatte nicht die Kraft dazu. Ich fiel bei meinem Bett auf die Knie und flehte zu Gott, er möge meine Hand zurückhalten. Ich stand mit dankbarem Herzen auf und entschlossen, Vertrauen auf die Vorsehung zu haben.»

«Aber ich war meinem Miethherrn 12 Schilling schuldig, und er drohte meine Effecten mit Beschlag zu be-

legen. Er selbst war 12 Pfund für Miethe schuldig. Als daher der Taxator seine Effecten wegnahm, nahm er die meinigen. Am Tag vor Neujahr wurde ich auf die Straße geworfen — es sind jetzt fünf Jahre. — Ich war schwanger und hatte meinen kleinen Knaben und mein kleines Mädchen an der Seite. — Es würde zu weit führen, Ihnen sagen zu wollen, was ich bis jetzt für grausame Zustände habe ertragen müssen. — Aber im Angesichte Gottes kann ich Ihnen versichern, daß mir die Sünde, in der ich lebe, stets ein Greuel war. Drei Viertel der jungen Frauen von London, welche für die Laden arbeiten, sind gezwungen ihren Unterhalt durch die Privat- oder öffentliche Prostitution zu verdienen. Gott segne die Gentlemen, welche diese Untersuchung unternommen haben, um den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen. Unglücklicherweise sind die Guten nicht immer mächtig, und die Mächtigen nicht immer gut.»

„Zwölfte Arbeiterin. — «Ich lebte mit dem Vater dieses Kindes. Zwei Monate vor meiner Niederkunft verließ er mich. Ich hatte kein Haus, wohin ich hätte gehen können, als eine alte anständige Frau mich zu sich nahm, und mir zu essen gab bis zu dem Augenblick, wo ich mich zu Bett legen mußte. Ich verließ sie, um in das Workhouse zu gehen. — Als ich auf die Straße gesetzt wurde, tobte ein heftiges Gewitter mit Donner und Blitz, Regen und Hagel. Die alte Frau wollte mich aus Furcht, die Pfarrei unwillig zu machen, nicht in ihrem Hause niederkommen lassen. Ich kam auf der Straße nieder. Eine alte Frau brachte eine Decke, und breitete sie über mich und das Kind aus. Man trug mich in das Workhouse von St.-Georges. — Ich thue jetzt nichts, um meinen Unterhalt zu verdienen, weil ich weder weiß, wohin ich gehen soll, noch Freunde habe, von denen ich ein Zeugniß verlangen könnte. — Dieses Kind ist vor ungefähr zwei Monaten zur Welt

gekommen. Ich lebte damals mit einem Manne, aber wir waren nicht verheirathet. Ich ging mit ihm, weil ich keine Beschäftigung finden konnte, und weil ich dachte, es wäre besser Das, als noch Schlechteres zu thun.»

„Dreizehnte Arbeiterin.—«Ich habe dieses Kind an der Brust und jenes kleine Mädchen. Ich lebte acht bis neun Jahre mit einem jungen Manne. Er ist nicht im Stande, mich zur Frau zu nehmen, weil er die Mittel nicht dazu hat. Ich habe ihn mehrmals wegen Krankheit und Elend verlassen, um in das Workhouse zu gehen. Als ich das letzte Mal dort war, wollten sie mir mein Mädchen nehmen, und es nach Tooting schicken, so wie ein anderes, das ich noch säugte, und seitdem begraben ließ. Der Gedanke, mir meine Kinder wegnehmen zu sehen, war mehr als ich ertragen konnte. Ich dachte, ich wollte lieber Hunger sterben. Ich wurde wieder schwanger, und verlor mein zweites Kind. Wir waren so arm, daß wir unsere ganze Habe verkaufen mußten, um uns Lebensmittel zu verschaffen. Mehrmals ging ich in das Workhouse, aber man wollte mir nicht ein Stück Brot für die Kinder geben. Ich wollte nicht mehr hineingehen, und lieber vorher alles Andere thun. Ich arbeite für Kaufladen, und mache Kleider, an welchen ich 6 Pence für das Stück verdiene. Zwei und einen halben Tag brauche ich um eines zu verfertigen. Für die Hosen erhalte ich 3 Pence pr. Stück, aber sie müssen mit doppeltem Faden genäht und garnirt sein. Ich habe deren einige zu 1 Penny pr. Stück gemacht. Ich habe kaum ein Bett, um uns niederzulegen, und Etwas um uns zu bedecken. Wir, die ganze Familie, Kinder und Alle, haben zwei und einen halben Tag lang um einen Mund voll Brot geweint. Ich weiß wol, daß es ein Verbrechen ist, ein Leben zu führen, wie das meinige, aber ich wurde dazu gezwungen. Ich dachte nicht, hierher

kommen zu können; denn ich erwartete von der Zwischenhändlerin festgenommen zu werden; ich glaube, sie wird mich morgen verhaften lassen, weil ich meine Arbeit verpfändet habe. (Hier brach sie in Thränen aus, und fuhr dann folgendermaßen fort): Ich weiß nicht, was ich anfangen soll; meine armen lieben Kinder werden mir weggenommen werden, und ich bin beinahe gelähmt. Ich habe den ganzen Tag nichts genossen; man hat mir unten eine Tasse Thee gegeben.» — Hier setzte sich die arme Frau nieder, indem sie von neuem einen Strom von Thränen vergoß."

„Vierzehnte Arbeiterin. — «Ich habe sechs Wochen lang nicht in einem Bett geschlafen. Mein Kind und ich, wir haben diese ganze Zeit auf der Straße zugebracht. Meine Mutter starb. Die Untersuchungs-Jury erklärte durch ihr Verdict, sie sei aus Mangel an Nahrung gestorben. Ich war schwanger und ohne Zufluchtsstätte. Nach meiner Niederkunft arbeitete ich während zwei Monaten; dann lief ich sechs Wochen lang mit meinem Kinde auf den Armen, auf den Straßen umher. Endlich ging ich nach Wapping-Union. Mein Kind wurde mir entrissen und dann (unter einem Strom von Thränen) getödtet. Ich will damit sagen, daß man mir es nahm, und daß es, als ich es wiedersah, nur noch ein Schatten von sich selbst war. Ich zog vor, das Workhouse zu verlassen, und mein sterbendes Kind mit meinen andern wegzunehmen. Drei Tage und drei Nächte lang irrten wir in den Straßen umher. Darauf kehrte ich in das Workhouse zurück. Mein armes Kind starb 11 Tage nach unserm Eintritt. Ich wollte wieder weggehen, um noch einmal zu versuchen mein Leben zu verdienen, aber es war unmöglich, denn ich hatte weder Obdach, noch Freunde, noch Mittel Arbeit zu erhalten. Ich ging wieder in das Workhouse zurück, und der liebe

Gott erwies mir die Gnade, mein zweites Kind zu sich zu nehmen.»

— Nach diesen verschiedenen Aussagen erklärte die ganze Versammlung, daß man ohne Unterbrechung bis Mitternacht oder Morgens 1 Uhr arbeiten müsse, um, wenn die Arbeit gut geht, 6 — 8 Pence täglich zu verdienen, und daß auf das ganze Jahr berechnet der Durchschnittslohn wöchentlich 1 Schilling 6 Pence betrage.

Die Versammlung erklärte einstimmig, daß die Arbeit jedes Jahr während einiger Monate ruhe, aber in Bezug auf die Dauer dieses Stockens waren die Ansichten verschieden; nach den Einen war dieselbe von vier, nach den Andern von sechs Monaten.

— Auf die Frage: „Wie viele Arbeiterinnen haben Fleisch bei ihrem Mittagessen?“ antwortete die ganze Versammlung durch ein ungeheures Gelächter.

Dieselbe Antwort wurde folgender Frage: „Wie viele Arbeiterinnen sind genöthigt gewesen ihre Effecten zu verpfänden“ — alle diese armen Frauen pflegten zu diesem traurigen Mittel ihre Zuflucht zu nehmen.

Die Einen waren gezwungen gewesen, in das Workhouse zu gehen; die Andern *einen Tag*, *anderthalb Tage*, ja *selbst zwei Tage* ohne Essen zuzubringen.

Endlich erklärte die Versammlung einstimmig, daß die Arbeiterinnen, um nicht Hungers zu sterben, von ihrem Schicksale dazu verdammt seien, sich der Prostitution zu ergeben.

— Das getreueste Gemälde des fluchbeladenen Daseins dieser Unglücklichen finden wir übrigens in folgendem an Schmerzen und Poesie reichen Liede, dessen klagenden Refrain ich mehrmals vernahm:

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und roth,
In schlechten Hadern saß ein Weib
Nähend fürs liebe Brot.
Stich! Stich! Stich!
Aufsah sie wirr und fremde;
In Hunger und Armuth flehentlich
Sang sie das „Lied vom Hemde".

Schaffen! Schaffen! Schaffen!
Sobald der Haushahn wach!
Und Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis die Sterne glüh'n durchs Dach!
O, lieber Sklavin sein
Bei Türken und bei Heiden,
Wo das Weib keine Seele zu retten hat,
Als so bei Christen leiden!

Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis das Hirn beginnt zu rollen!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis die Augen springen wollen!
Saum und Zwickel und Band
Band und Zwickel und Saum —
Dann über den Knöpfen schlaf' ich ein,
Und nähe sie fort im Traum.

O Männer, denen Gott
Weib, Mutter, Schwestern gegeben:
Nicht Linnen ist's, was ihr verschließt —
Nein, warmes Menschenleben!
Stich! Stich! Stich!
Das ist der Armuth Fluch:
Mit doppeltem Faden näh' ich Hemd,
Ja Hemd und Leichentuch!

Doch was red' ich nur vom Tod,
Dem Knochenmanne! — Ha!
Kaum fürcht' ich seine Schreckgestalt,
Sie gleicht meiner eignen ja!
Sie gleicht mir, weil ich faste,
Weil ich lange nicht geruht.
O Gott, das Brot so theuer ist,
Und so wohlfeil Fleisch und Blut!

Schaffen — Schaffen — Schaffen!
Und der Lohn? Ein Wasserhumpen,
Eine Kruste Brot, ein Bett von Stroh,
Dort das morsche Dach — und Lumpen!
Ein alter Tisch, ein zerbroch'ner Stuhl,
Sonst nichts auf Gottes Welt!
Eine Wand so baar — 's ist ein Trost sogar,
Wenn mein Schatten nur drauf fällt!

Schaffen — Schaffen — Schaffen —
Vom Früh= zum Nachtgeläut!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Wie zur Straf' gefang'ne Leut'!
Band und Zwickel und Saum,
Saum und Zwickel und Band,
Bis vom ewigen Bücken mir schwindlig wird,
Bis das Hirn mir starrt und die Hand!

Schaffen — Schaffen — Schaffen
Bei Decembernebeln fahl!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
In des Lenzes sonn'gem Strahl!
Wenn zwitschernd sich ans Dach
Die erste Schwalbe klammert,
Sich sonnt und Frühlingslieder singt,
Daß das Herz mir zuckt und jammert.

O, draußen nur zu sein,
Wo Viol' und Primel sprießen —
Den Himmel über mir,
Und das Gras zu meinen Füßen!
Zu fühlen, wie vordem,
Ach, Eine Stunde nur,
Eh' noch es hieß: Ein Mittagsmahl
Für ein Wandeln auf der Flur!

Ach ja, nur eine Frist,
Wie kurz auch — nicht zur Freude!
Nein, auszuweinen mich einmal
So recht in meinem Leide!
Doch zurück, ihr meine Thränen!
Zurück tief ins Gehirn!
Ihr kämt mir schön! netztet beim Nähn
Mir Nadel nur und Zwirn!

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und roth,
In schlechten Hadern saß ein Weib,
Nähend fürs liebe Brot.
Stich! Stich! Stich!
Aufsah sie wirr und fremde!
In Hunger und Armuth flehentlich —
O, schwäng' es laut zu den Reichen sich! —
Sang sie dies „Lied vom Hemde". *)

---

*) Ledru-Rollin gibt in seinem Werke eine Uebersetzung in rhythmischer Prosa des englischen Liedes vom Hemde. Jedermann kennt die treffliche Nachdichtung derselben von Freiligrath. Diese statt kalter Prosa zu geben, schien uns Pflicht. Der Dichter hat es erlaubt, der Leser wird es billigen. — Da aber der deutsche Sänger in der Schlußstrophe einen andern Gedanken entwickelte als der englische, so lassen wir hier auch die Uebersetzung des ursprünglichen Verses folgen:

„O! nur eine Stunde!
Nur eine Frist, so kurz sie sei:
Nur einen Augenblick der süßen Muße, für die Liebe, für die Hoffnung,
Nein, nur die Zeit, meinen Schmerz in Thränen zu ergießen ...
Einige Zähren würden meines Herzens Qual mildern;
Doch nein, in ihrer glühenden Zelle
Müssen meine Thränen vertrocknen.
Denn mit jeder Thräne stände meine Nadel still!

Nicht ohne Interesse wird über den Ursprung dieses Liedes folgende Bemerkung sein, welche wir der Gefälligkeit Freiligrath's verdanken: „Der Verfasser des Liedes vom Hemde ist Thomas Hood, der vor wenigen Jahren zu London verstorbene Humorist, welcher durch dieses und einige andere Lieder ähnlichen Gepräges bewiesen hat, daß den Leuten, die gern lachen, das Herz zumeist sehr auf dem rechten Fleck sitzt. The song of the shirt wurde von ihm zuerst 1844, als die Noth der londoner Näherinnen die allgemeinste öffentliche Aufmerksamkeit erregte, im «Punch» veröffentlicht."

Anmerkung des Uebersetzers.

VIII.

Die Schuh- und Stiefelmacher.

„Der Handel der Schuh- und Stiefelmacherei", sagt der Autor der Untersuchung, „ist in den traurigsten Verfall gerathen. Er verdient aus mehr als einem Grunde die vollkommenste Aufmerksamkeit. Zuerst ist er von allen eigentlichen Handwerken in England dasjenige, welches die meisten Arme beschäftigt, er kann demnach ein getreues Bild des Zustandes der andern Industrien geben. Ferner wurden von den Arbeitern dieses Geschäfts die Thatsachen mit einer seltenen Einsicht und mit großer Bestimmtheit angegeben; gewisse Fragen wurden sogar mit einer solchen Klarheit gestellt, daß sie sich zum Standpunkt des allgemeinen Interesse und der wichtigsten socialen Probleme erhoben."

„England zählt nicht weniger als 214,780 Individuen, welche mit der Schuh- und Stiefelmacherei beschäftigt sind. In der Hauptstadt allein befinden sich deren 28,754."

„Nach dem Berichte des Schriftführers der Union der Schuhmacher von Westend blieb der Lohn von 1812 — 1830 derselbe; in dieser letzten Epoche wurde er nach sechsmonatlichen Streitigkeiten für die Schuh- und Stiefelarbeit herabgesetzt. Im Jahre 1838 versuchten mit Erfolg die Fabrikanten von Schuhwerk niederer Qualität

eine Art von Ausgleichung des von ihnen bezahlten Lohnes. Von dieser Zeit blieb im Allgemeinen der Stand der Dinge in den Laden ersten und zweiten Ranges unverändert, aber die des letzten Ranges haben stets fortgefahren, den Lohn herabzusetzen, und die Zahl der Handlungshäuser wuchs mit jedem Tage."

Die Mehrheit der Schuhmachergesellen schreibt diese Herabsetzung des Lohnes großentheils der Verminderung der Eingangszölle für das fremde Schuhwerk zu. — Sie sind daher auch weit entfernt, Anhänger des Freihandelsystems zu sein. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur folgenden Auszug einer Denkschrift zu lesen, welche von dem Centralverein der Handwerke der Hauptstadt abgefaßt wurde.

„Kann man überhaupt aus dem Dunkel, in welches die Urheber des neuen Tarifs ihre Plane hüllen, irgend einen Zweck herausfinden, so ist es nur die Absicht, den Mauthertrag jener Artikel dadurch zu vermehren, daß man durch eine bedeutende Herabsetzung der Zölle die Einfuhr derselben begünstigt. Die Folge dieser Maßregel wird unbestreitbar eine große Vermehrung des Staatseinkommens, d. h. jenes der Reichen sein, denn als im Jahre 1826 eine ähnliche Herabsetzung der Eingangszölle stattfand, erhob sich das Einkommen in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren von 645 auf 12,835 Pfund. Aber was waren im Jahre 1828 für die Schuhmachergesellen die Folgen dieses Steigens des Einkommens? Hunderte und Tausende von ihnen wurden der Mittel, ihren Unterhalt zu verdienen, beraubt und in solches Elend gestürzt, daß 120 allein in das Workhouse der Pfarrei von Westminster gingen, wo vor der Herabsetzung der Eingangszölle nur drei sich befanden. Was wird nun jetzt die Folge der neuen vorschlagenen Verminderung sein? Die Rückkehr der Armuth, des Elends von 1828."

Diese Befürchtungen sind in Erfüllung gegangen.

Die men's men, — Arbeiter, welche die Fußbekleidung der Männer machen — leiden unter jener Verminderung ebenso sehr als die women's men — die Frauenarbeiter — und dies ohne Unterschied für Alle, mögen sie für die guten Laden oder für die Verkaufsmagazine arbeiten. Aber man wird sehen, daß diese Armuth, dieses Elend durchaus nicht durch die Verminderung der Eingangszölle allein verursacht werden."

„Damit man zwischen der jetzigen Lage des Stiefelmachers", sagt der Autor der Untersuchung, „und jener der guten Tage seines Geschäfts einen Vergleich anstellen kann, werden wir die Aussage eines Arbeiters wiedergeben, welcher früher bei Herrn Hoby beschäftigt war und jetzt auf eigene Rechnung arbeitet.

— «Ich trat im Jahr 1815 bei Herrn Hoby ein. Meine Kameraden sagten mir, ich sei nicht früh genug geboren worden, um die guten Zeiten zu sehen; gewiß aber habe ich lange genug gelebt, um die schlechten zu sehen. Uebrigens konnte ich damals jährlich 150 Pfund (3750 Francs), d. h. ungefähr 3 Pfund (75 Francs) wöchentlich verdienen, und ich verdiente in der That so viel. Das dauerte acht Jahre; nachher fing das Handwerk an schlechter zu werden. Herr Hoby machte nach Amerika Sendungen von schlechten Stiefeln, und während des Stockens der Arbeit ließ er uns, für 7 Schilling 2 Pence das Paar, für die amerikanischen Märkte arbeiten. Solange dieser Ausfuhrhandel dauerte, feierte ich nie aus Mangel an Arbeit. Damals besaß ich 100 Pfund in vierprocentigen Staatspapieren und hatte noch 40 — 50 Pfund (1000 — 1250 Francs) in den Sparkassen. Manche Arbeiter verdienten noch mehr als ich. In solchen Zeiten ist es leicht, etwas Geld bei Seite zu legen. Ach! wir werden diese Zeit nie wieder sehen!»

Lassen wir nun die in den besten Laden beschäftigten Arbeiter reden; ich werde später die traurigen Er-

zählungen Jener mittheilen, welche von den Verkaufsmagazinen ausgebeutet werden.

«Im Jahre 1837», so spricht einer der intelligentesten Männer dieses Handwerks und Abgeordneter des Vereins von Westend, «waren 17 Schilling im Durchschnitt der Wochenlohn der Arbeiter, welche in den Häusern ersten Ranges für die beste Arbeit angestellt waren. Seit dieser Zeit ist der Lohn um 15 Procent gefallen. Außerdem ist wegen der großen Anzahl der Hände die Arbeit jetzt seltener als im Jahre 1838. Ich darf sagen, daß, nimmt man alle Arbeiter zusammen, die Arbeit für Jeden von uns um 5 Procent geringer geworden ist, sodaß heutzutage der Durchschnittslohn wöchentlich nicht über 13 Schilling 6 Pence hinauskommt. — Das Jahr 1812 ist die Epoche, in welcher die Stiefelmacher den höchsten Lohn verdienten. Damals betrug derselbe wöchentlich 35 Schilling. Dieses große Sinken von 35 Schilling auf 13 Schilling 6 Pence, das seitdem stattgefunden hat, ist weniger eine Folge der Verminderung des Arbeitslohns als der Vermehrung der Zahl der Arbeiter, welche die Beschäftigung für jeden Einzelnen seltner macht. — Früher verdiente mein ehemaliger Meister im Durchschnitt wöchentlich 12 Pfund, seit Jahren bringt er gewiß wöchentlich nicht mehr als 15 Schilling heraus. Ich habe oft sagen hören, daß früher drei Gesellen, ein jeder mit Hülfe von zwei Jungen, wöchentlich von ihrem Meister 21 Pfund erhielten; Das machte auf den Kopf wöchentlich 2 Pfund 8 Schilling oder täglich 8 Schilling. Jetzt ist der Lohn nicht nur geringer, sondern die Arbeit ist auch seltener. Es gibt mehre Gründe dieser bedeutenden Verminderung. Voran stelle ich die Einfuhr des fremden Schuhwerks, die vermehrte Fabrikation desselben zu Northampton und endlich die Concurrenz der Meister und der Gesellen unter sich selbst. Die Einfuhr der französischen Waaren hat auf folgende Weise ihren Einfluß auf unsern Lohn geäußert.»

«Die in Frankreich verfertigten, hierher eingeführten Schuhe und Stiefeln kosten weniger als die unserigen. Wir können die Fußbekleidung nicht so wohlfeil liefern als die Franzosen; der Unterschied, der zwischen Frankreich und England in Miethpreisen und Lebensweise herrscht, ist die Ursache davon. Ich weiß es sehr wohl, denn ich habe mich eine Zeitlang in Boulogne aufgehalten. Dort war meine Miethe um die Hälfte wohlfeiler als hier, und der Lebensunterhalt kostete weit weniger. Ich verdiente nur halb so viel als jetzt und dennoch lebte ich in Frankreich glücklicher und besser. Noch ein anderer Umstand erlaubt den Franzosen, wohlfeiler zu produciren: sie werden nicht von so ungeheuern Staatsschulden erdrückt als wir. Mit Erwägung aller dieser Punkte behaupte ich, daß der englische Arbeiter unmöglich mit dem französischen den Kampf bestehen kann. Uebrigens herrscht eine wahre Wuth für Alles, was aus Frankreich kommt, sodaß es nicht mehr soviel Arbeit für uns gibt. Französische Waaren, Das ist die Tagesmode. Um den Schaden zu beweisen, welchen die Einfuhr des französischen Schuhwerks dem englischen Arbeiter zufügte, genügt es anzuführen, daß auf die Herabsetzung der Eingangszölle unmittelbar die unsers Lohnes folgte. Im Jahre 1842 machte der Tarif von Sir Robert Peel unsern Lohn um 15 Procent fallen. Seitdem ist er nicht mehr gestiegen und die Arbeit verschwindet immer mehr. Andererseits haben uns die Fabrikanten von Northampton ebenso sehr, wenn nicht mehr geschadet. Sie produciren noch wohlfeiler als die Franzosen, indem sie nach dem Manufactursystem arbeiten. Ihre Waaren werden großentheils von jungen Knaben, welche unter einem Meister arbeiten, verfertigt. Darum pflegen wir auch unter uns zu sagen, daß zu Northampton alle Kinder mit einem ledernen Schurz auf die Welt kommen. Die Stiefelmacher von Northampton

haben die Franzosen beinahe von dem Markte vertrieben. Die meisten angeblich französischen Stiefeln sind zu Northampton verfertigt worden; denn man producirt daselbst wohlfeiler, weil man eine größere Anzahl von Kindern anwendet als in Frankreich. Ferner ist die Miethe in Northampton billiger als hier. In der That wird durch die Miethe das Volk in London aufgerieben. Aber das Hauptübel ist die Concurrenz der Meister unter sich. Mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen sucht jeder wohlfeiler zu verkaufen als sein Nachbar. Um dahin zu gelangen, wenden die Meister zwei Mittel an: Verminderung ihres eigenen Gewinnes und Herabsetzung des Arbeitslohnes. Man kann sich aber leicht denken, daß dieser Arbeitslohn stets die erste Saite ist, welche sie anschlagen.»

«Die Concurrenz der Meister ist eine der Hauptursachen der Concurrenz der Arbeiter unter sich. Da die Arbeit schlechter bezahlt wird, so muß der Arbeiter, um leben zu können, mehr produciren. Producirt er aber jetzt um die Hälfte mehr als ehemals, folgt dann nicht daraus, daß es weniger Arbeit für die Andern gibt? — Daher Herabsetzung des Lohnes, größere Anzahl unbeschäftigter Arme. Ferner: um mehr zu verdienen, läßt sich der Arbeiter von seiner Frau und oft von zwei oder drei Jungen helfen. Dann findet er, daß er mehr und billiger produciren kann als die Andern. Daraufhin bietet er, um alle seine Kinder zu beschäftigen, den Meistern an, unter dem Preise zu arbeiten. So verfährt die Concurrenz, so eilt das Geschäft täglich und mit möglichst großer Schnelligkeit seinem Untergange entgegen. Es wird dahin kommen, seien Sie Dessen versichert. Oft bleibe ich wach in meinem Bett und denke an unsere Leiden, aber ich kann kein Mittel dagegen finden. Wie ich Ihnen sage, mein Herr, bald wird man zu London das System herrschen sehen, das jetzt zu Northampton herrscht. Bald wird der Arbeiter

von seinen eigenen Kindern von dem Markte vertrieben oder gezwungen werden, seinen Lohn bis zum Betrag des ihrigen herabzusetzen. Sind wir gezwungen, unsere Kinder vor dem gehörigen Alter arbeiten zu lassen, so können dieselben keine Erziehung erhalten; sie verkümmern und verkrüppeln an Geist und Körper. Gewiß wird dadurch die künftige Generation demoralisirt sein. Ich für meine Person kann bei dem täglich zunehmenden Verfall des Gewerbes nicht daran denken, meine Kinder in dasselbe zu bringen, und doch weiß ich wahrlich nicht, was ich aus ihnen machen soll. Mein Lohn ist jetzt so elend, mein Einkommen so vermindert, daß ich nicht im Stande bin, sie ein anderes Handwerk erlernen zu lassen. In den Jahren 1845, 46 und 47 war meine Lage weit besser als jetzt. Damals konnte ich die Zeitungen lesen, Das ist mir nun nicht mehr möglich. In den Jahren 1845 und 1846 lebte ich besser. Seitdem die Lebensmittel wohlfeiler geworden sind, hat unser Wohlstand in Folge des Sinkens des Lohnes und der Seltenheit der Arbeit eher ab- als zugenommen. Geht es so fort, so haben wir keine andere Aussicht als das Workhouse. Aber wir haben vor, diesen Winter einen Club zu bilden und Geldmittel zusammenzubringen, um nach Amerika auszuwandern, wenn anders nicht der Handel bedeutend besser wird, was wol nicht wahrscheinlich ist.»

„Ein Stiefelmacher erster Classe drückte sich folgendermaßen aus:

«Die besten Arbeiter sind oft gezwungen, zu feiern. Ich fürchte, der Lohn wird noch tiefer sinken. Viele Mitglieder der Aristokratie lassen ihre Fußbekleidung von Paris kommen oder beziehen dieselbe zu London von einem französischen Meister. Jedes Paar Stiefeln aber, das von Paris kommt, entzieht einem Arbeiter von London zwei bis drei Tage Beschäftigung. Daher

kommt der Ueberfluß der Hände. Dann können die Meister ihre Bedingungen machen und die Arbeiter müssen sie annehmen oder sie bleiben ohne Beschäftigung. Alle Meister sagen uns, daß die Aufhebung des Cerèalgesetzes uns gestatte, wohlfeiler zu leben, und daraufhin setzen sie unsern Lohn herab. Auf diese Art finden sie früher oder später immer Gelegenheit, den Lohn zu vermindern, bald der wohlfeilen Lebensmittel wegen, bald wegen der Concurrenz, welche sie den französischen Waaren machen müssen, bald aus irgend einem andern Grunde. Der Lohn fällt ebenso schnell als der Preis der Lebensmittel. Wo wird diese unheilvolle Bewegung ein Ende nehmen? Davon kann ich mir keinen Begriff machen.»

— «Ich bin 69 Jahre alt», sagte ein anderer Stiefelmacher, «und seit meinem 14. Jahre in dem Geschäft. — Mein Wochenlohn ist im Durchschnitt 14 — 15 Schilling. Ich verdiene den höchsten Lohn von London. Kein anderes Haus gibt mehr als mein Meister. Um von dieser Arbeit mit seiner Familie leben zu können, muß man während sechs Tagen harte Stunden zubringen. Ach, Himmel! Ja, ich erinnere mich einer Zeit, in welcher das Handwerk viel besser war. Damals war ich neun Monate, neun volle Monate lang und mit höherem Lohn beschäftigt. Die große Anzahl französischer Laden, welche es jetzt in London gibt, ist schuld an dem Sinken des Lohnes. Das ist meine Ansicht, sowie die der andern Gesellen und der Meister. Alles, was französisch ist, ist nach der Mode und wird gesucht. Vor 40 Jahren konnte ich wöchentlich 2 Pfund (50 Fr.) während neun Monaten des Jahres verdienen. Aber beinahe unmittelbar nach dem Frieden fing das Handwerk an abzunehmen. Doch hatten wir schon vorher den größten Theil der Bestellungen aus Ost- und Westindien verloren. Speculanten hatten bedeutende Fabriken zu Madras und an

andern Orten von Indien angelegt und der ganze Ausfuhrhandel war für den Arbeiter verloren gegangen. Eine große Anzahl von uns blieb dann ohne Beschäftigung. Die Franzosen schaden uns jetzt nicht mehr so viel als ehemals. Das Uebel ist jetzt gethan. Ich denke, die Verminderung unsers Lohnes ist besonders der Ueberzahl der Arbeitskräfte zuzuschreiben. Das ist die wahre Ursache des Sinkens; denn wenn die Arme selten sind, so ist die Bestellung reichlich, der Lohn stets hoch. Im Jahre 1798 stieg der Lohn zum Theil wegen der verminderten Anzahl der Arme, was eine Folge des Krieges war; zum Theil wegen der Bestellungen des Auslandes, welche damals weit zahlreicher einkamen als jetzt. Der Lohn stieg fort bis zum Jahre 1812. Ein Mann konnte im Jahre 1798 wöchentlich 30 Schilling und im Jahre 1812 2 Pfund verdienen. Trotz der theuern Nahrungsmittel konnte man damals viel besser leben als jetzt. Wenn die Lebensmittel wieder theurer werden sollten, so bin ich überzeugt, daß unser Lohn nicht um 6 Pence erhöht werden würde. Die Concurrenz der Meister hat ebenfalls zum Sinken des Lohnes beigetragen. Der Ueberfluß an Arbeitern ist der Vermehrung der Bevölkerung zuzuschreiben. Allerdings hat jedes Paar Füße, das auf die Welt kommt, ein Paar Schuhe nöthig; aber unglücklicherweise können in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Einrichtung nicht alle Füße auch Fußbekleidung haben. Die Armen aber vermehren sich, wie Sie wissen, viel stärker als die Reichen.»

— «Jetzt nehme ich bereits seit 14 — 15 Jahren mein Brot bei demselben Bäcker», fügte ein anderer Stiefelmacher hinzu, «und nie konnte ich dahin kommen, ihm nichts schuldig zu sein. Der Winter ist so lang und die gute Jahreszeit so kurz! Was meine Kleider betrifft, Gott segne mich! seit sechs bis sieben Jahren habe ich nicht eines kaufen können; während derselben Zeit hat

sich meine Frau kein Kleid kaufen können. Bei unserm jetzigen Lohn ist Das unmöglich. Hätte ich nicht einen Vetter, der eine Stelle hat, so hätten wir nichts auf dem Leibe, obgleich ich für den höchsten Lohn und für eines der besten Magazine arbeite. Seit 1830 ist unser Lohn beständig gesunken. Vor dieser Epoche konnte sich meine Frau mit der Haushaltung beschäftigen. Es war mir leicht, sie und die Familie mit meiner eigenen Arbeit anständig zu ernähren. Damals konnte ich durch die Sommerarbeit die Schulden des Winters bezahlen. Aber seit der Verminderung des Lohnes habe ich es nie mehr zu Etwas bringen können. Seit dieser Zeit sind meine Frau und meine Tochter gezwungen, Schuhe zu säumen. Nun, mit ihrer Beihülfe, mit ihrem und meinem Lohne zusammengenommen verdiene ich jetzt weniger als ehemals mit meiner Arbeit allein. Ich kenne wenigstens 50 Arbeiter, deren Familien gezwungen waren, an dem Handwerk mitzuarbeiten, um nicht vor Hunger zu sterben, während vor der Herabsetzung des Lohnes der Mann allein genügte, um die Familie anständig zu ernähren. Im Jahre 1811 verdienten wir, mein Onkel und ich, zusammen gewöhnlich 6—7 Pfund in der Woche, wobei wir nur eine mäßige Arbeit zu thun hatten; jetzt kann ich in der besten Jahreszeit höchstens 27 Schilling wöchentlich verdienen und dafür muß ich mich fast zu Tode arbeiten. Mein Durchschnittslohn beträgt nicht 14 Schilling und im Jahre 1815 kam er das ganze Jahr hindurch wöchentlich auf 2 Pfund (50 Fr.). Wahrlich, mein Wohlstand hat sich nicht in dem Maße vermehrt als die Preise der Lebensmittel fielen. Von 1811—1815 war das Brot sehr theuer (vier Pfund kosteten 1 Schilling 10½ Pence) und doch kann ich sagen, daß ich damals viel glücklicher war, als ich es jetzt bin. Damals hatte ich jeden Tag Fleisch bei meinem Essen, und jetzt vergehen manche Tage, ohne

daß ich ein Stückchen zu sehen bekomme. Wären die Lebensmittel gegenwärtig nicht so sehr wohlfeil, so würden wir vollkommen dem Hungertode anheimfallen, obgleich sich die Meister auf diese Wohlfeilheit berufen, um unsern Lohn noch zu vermindern. Was aus uns in nächster Zukunft werden wird, weiß ich nicht. Oft stelle ich mir selbst diese Frage, und die einzige Antwort, die ich finden kann, lautet: das Workhouse. Das ist unsere einzige Aussicht, wenn es so fortgeht, wie es während der letzten 20 Jahre ging. Seit fünf Jahren besonders wird es immer schlechter.»

Die Arbeiter, welche die Frauenschuhe machen, haben, wie die Stiefelmacher, ihren Lohn vermindern sehen; aber sie schreiben das Sinken desselben vorzüglich dem Ueberfluß an Händen zu, der eine Folge der Anwendung der Kinder bei der Arbeit ist. Die zahlreichen Aussagen, welche der Autor der Untersuchung in dieser Beziehung in der Hauptstadt sammelte, stimmen alle mit folgender Erklärung überein, welche einen vollständigen Inbegriff derselben gibt:

«Das größte Uebel, unter welchem das Handwerk leidet», sagt ein Arbeiter, «ist das System der Meister, welche auf ihrem Zimmer arbeiten; es besteht darin, Kinder und Frauen arbeiten zu lassen, die uns zu Grunde richten. Das ist die Hauptursache des Ueberflusses an Händen und folglich des Sinkens des Lohnes. Die Sache verhält sich so: Der Arbeiter verdient einen so elenden Lohn, daß er nicht von seiner eigenen Arbeit leben kann. Dann läßt er sich von Lehrlingen helfen, welche er aus den Workhouses von Eastend zu London holt. Wenn er einen oder zwei hat, so fängt er gewöhnlich an, für sich selbst zuzuschneiden, d. h. als kleiner Fabrikant zu arbeiten und den Magazinen, den Detailhändlern oder selbst den Privatpersonen zu verkaufen. In dem Maße, in welchem seine Arbeit sich vermehrt,

nimmt er eine größere Anzahl Lehrlinge, beschäftigt Mädchen und Frauen, kurz alle Hände ohne Unterschied und so wohlfeil als möglich. Nimmt er einen Mann, so ist dieser bald gezwungen, sich ein Kind beizugeben, und so vermehrt sich nach und nach die Anzahl der Arbeitenden ins Unendliche; denn sobald diese Kinder ihre Lehrzeit geendigt haben, nehmen sie das System an, welches sie haben befolgen sehen, und beschäftigen andere Kinder.»

Aus den verschiedenen Aussagen, welche man bisher las, geht hervor, daß die Schuh- und Stiefelmachergesellen, die für die ersten Häuser arbeiten, die Herabsetzung des Lohnes vier besondern Gründen zuschreiben. Sie sind: 1) zu große Anzahl von Händen, demnach Concurrenz unter den Arbeitern selbst; 2) die Concurrenz der Meister unter sich, hervorgerufen durch die Macht des Capitals; 3) als Resultat dieser doppelten Concurrenz: Theilnahme der Frauen und Kinder an der Arbeit, da dieselben ebenso viel produciren und weniger kosten als die Männer; 4) die Concurrenz von Frankreich, das wohlfeilere Waaren liefern kann.

Was die Arbeiter betrifft, welche für die Zwischenhändler arbeiten, so beweisen alle ihre Aussagen, daß die Herabsetzung ihres Lohnes ganz durch dieselben ungerechten Mittel erhalten wird, durch welche die Schneidergesellen so elend gemacht werden. Ich will dem Leser die Darstellung von Schmerzen ersparen, welche ebenso herzzerreißend sind als die der slopworkers, die er bereits kennt. Doch bemerken muß ich, daß das Elend der Stiefelmacher, welche für die Magazine arbeiten, nicht der Einfuhr der französischen Waare zuzuschreiben ist. Die einzige Ursache davon ist die unersättliche Habsucht der Kaufleute, welche im Besitze des Capitals sind und die Arbeiter ausbeuten.

Der Zwischenhandel, unter anderm Namen sich verbergend, die Beschäftigung der Kinder, die Arbeit in den Armenhäusern, ja selbst in den Gefängnissen, Alles wird

angewandt, um die Waare zu einem niederern Preise zu erhalten, als man ihn dem geschickten, ehrlichen, unabhängigen Arbeiter geben müßte.

— «Was liegt uns daran», sagte ein Meister zu einem der Arbeiter, welchem von dem Autor der Untersuchung Fragen vorgelegt wurden, «was liegt uns daran, ob die Arbeit von Kindern, Frauen oder Dieben gemacht wird. Wohlfeil muß sie sein, darauf kommt es an!»

Darf man sich wundern, wenn man in diesem Theile der Untersuchung folgenden Ausruf eines Arbeiters findet: «Möge dieses England untergehen, das uns das Einzige, was wir von ihm verlangen, verweigert: Arbeit!»

IX.

Die Handelsflotte.

Keiner von allen Handelshäfen Englands, Schottlands und Irlands kann dem von London den ersten Rang streitig machen. Liverpool, Bristol, Hull, Newcastle, Plymouth, Leith, Glasgow, Greenock, Cork, Belfast, Dublin sind weit entfernt, London an Bedeutung gleich zu kommen. Von 39,000 Schiffen, welche im Jahr 1847 in die verschiedenen Häfen der britischen Inseln einliefen, zahlten 9,403 ihren Tribut der Themse. Mit Einem Worte, das Viertel des ganzen Seehandels des Königreichs gehört London an. — Diese Bemerkung ist nöthig, damit man sich nicht wundere, die Marine in der Zahl der Gegenstände zu finden, welche die in der Hauptstadt angestellte Untersuchung behandelt.

Staatsmänner, Geschichtschreiber und Oekonomisten sind einstimmig der Ansicht, daß die Hauptelemente einer Seemacht in der Ausdehnung und der Beschaffenheit der Handelsschiffahrt liegen. Liefert sie nicht in der That die Kriegsmannschaft, und ersetzt sie nicht den Verlust, welchen Kämpfe und Stürme verursachen? — Das Studium des Zustandes der Mannschaft der Handelsflotte bietet daher ein doppeltes, hohes Interesse dar. Damit man aber die ungeheuere Bedeutung der von der Untersuchung enthüllten Thatsachen auffassen könne, wollen

wir vorher angeben, worin gegenwärtig die Seemacht Englands besteht, und dann die jetzige Lage der Schiffbesitzer und Baumeister schildern.

Am 1. Januar 1848 besaß England eine Kriegsflotte von 252 Segeln: Linienschiffe, Sloops, Briggs, Kutter, Schooner, Yachten, Küstenwachtschiffe, Post-Packetboote u. s. w. mit 25,000 Matrosen. Zu derselben Epoche zählte die Handelsflotte 33,672 Schiffe mit einer Mannschaft von 236,069 Seeleuten.

Dies sind nach officiellen Berichten die Kräfte und Hülfsquellen, auf deren Erhaltung und Vermehrung Englands Macht und Reichthum beruht.

Was die gegenwärtige Lage der Schiffbesitzer und Baumeister betrifft, so werden folgende Auszüge aus einer von dem „Edinburgh-Magazine" veröffentlichten Untersuchung genügen, um einen richtigen und vollständigen Begriff davon zu geben:

„Aberdeen, den 2. Februar 1850. Vergebens würde man versuchen, den elenden Zustand der Seegeschäfte unsers Hafens zu verhehlen; um uns her bietet Alles den düstersten und entmuthigendsten Anblick dar. Unsere Docks sind voll von Schiffen aller Art und Größe, und nichts zu thun für sie. Das Frachtgeld, welches man anbietet (und Dies geschieht nur selten), ist weit entfernt, hoch genug zu kommen, um als gebührender Lohn betrachtet werden zu können. — Unsere Schiffbaumeister erhalten trotz ihres wohlverdienten guten Rufes keine Bestellungen. — In Ermangelung von Aufträgen haben sie auf Speculation einige Fahrzeuge, wahrhaft stolze Muster der Schiffbaukunst, gebaut, aber es findet sich kein Käufer ein. Wir haben hier 45 abgetakelte Schiffe, eine bis jetzt in unserm Hafen nicht gekannte Zahl." —

„Boston, den 26. Januar 1850. Unser Hafenmeister, der über 40 Jahre im Dienste ist, sagt, er habe

die Seegeschäfte nie so traurig gesehen, als jetzt. Er glaubt fest, daß unsere Zukunft verzweiflungsvoll ist."

„Caernarvon, den 29. Januar 1850. Die Schiffe dieses Hafens befinden sich in dem traurigsten Zustande. Die Fracht ist sehr schwer zu erlangen, und findet man deren, so ist es zu einem so niedern Preise, daß derselbe zum Ruin führen muß. Die Schiffspatrone unserer Küstenfahrer erhalten ihre Besoldung auf den Gewinn, welche die von ihnen befehligten Schiffe machen. Dieselbe ist so gering geworden, daß mehre von ihnen die Befelshaberstelle niederlegten und wieder Matrosen wurden, um bessere Löhnung zu haben! — Der Schiffbau ist hier beinahe todt; Niemand will mehr sein Geld für die Küstenfahrt aufs Spiel setzen, so niedrig steht das Frachtgeld, so düster ist die Zukunft."

„Cork, den 29. Januar 1850. Die Besoldung unserer Schiffspatrone ist um ein Drittel vermindert worden. Ehemals hatten wir gewöhnlich 6 — 8 Fahrzeuge auf der Werft, jetzt haben wir nicht ein einziges. Die Schiffspatrone waren gezwungen, die Herabsetzung ihres Lohnes anzunehmen, um ihre Familie nicht brotlos zu lassen. Diejenigen, welche so glücklich gewesen waren, ein wenig Geld zu ersparen, sind Schneider, Seiler, Lootsen u. s. w. geworden."

„Drogheda, den 1. Februar 1850. Hier baut man eben an keinem Schiffe — und doch haben wir eine gute Werft. Man bessert auch keines aus, und doch haben wir einen ausgezeichneten Stapel und 4—5 abgetakelte Schiffe — aber ihre Eigenthümer wollen sie nicht ausbessern lassen. Sie möchten sie gern verkaufen, aber es ist unmöglich, einen Käufer zu finden. Nur um den Schiffspatronen und Matrosen Beschäftigung zu geben, werden, wie ich glaube, alle unsere Schiffe nicht abgetakelt, denn sie verdienen nicht einen Schilling. Meine

feste Ueberzeugung ist, daß in sieben Jahren die Hälfte unserer Schiffe verschwindet. Was ehmals eine Pflanzschule für unsere Kriegsflotte war, wird binnen kurzem nicht mehr bestehen; in der That wird die Küstenfahrt beinahe ganz aufhören."

„Unsere Matrosen gehen täglich auf unsern Quais spazieren und suchen Beschäftigung, können aber in Folge der vollständigen Vernichtung unsers Handels keine finden. Daher sind sie und ihre Familien auch in der erbärmlichsten Lage."

„Liverpool, den 29. Januar 1850. Der Seehandel leidet hier außerordentlich. Die Frachtpreise sind beiweitem nicht genügend: sie sind im Durchschnitt wenigstens um 15 Procent geringer, als vergangenen Jahres."

„Maryport, den 29. Januar 1850. Cumberland ist seit langer Zeit seiner Schiffe wegen berühmt, welche den Kaufleuten aller Länder der Erde bekannt und von denselben geschätzt sind; aber es thut mir äußerst leid, sagen zu müssen, daß gegenwärtig die Schiffbaumeister von Maryport, Workington und Whitehaven durchaus keine Bestellungen haben."

„Plymouth, den 2. Februar 1850. Die Seegeschäfte dieses Hafens sind in dem beklagenswerthesten Zustande. Viele Schiffe sind abgetakelt, die Mannschaften befinden sich daher ohne Beschäftigung und unsere Quais sind vollkommen von dem Seehandel verlassen."

„Von den neun Werften unsers Hafens hat eine einzige Ein Schiff im Bau. Viele Schiffspatrone und Matrosen ohne Beschäftigung irren auf unsern Quais umher. Allerdings sagt man, man könne heutzutage für 10 Pence haben, was ehmals das Doppelte kostete; aber was hilft die Wohlfeilheit dem Arbeiter, der keinen Penny Verdienst hat?"

„Runcorn, den 1. Februar 1850. Die Frachtpreise sind wenigstens um 25 Procent niederer als in den Jahren 1845, 1846 und 1847. Der Schiffbau ist fast ganz aufgegeben. Niemand wagt, seine Capitalien hineinzulegen, denn man kann nicht auf den geringsten Gewinn zählen *).“

„Wir enthalten uns“, sagt der Autor der Untersuchung, „hier eine Menge von Documenten anzuführen, welche dieselben Thatsachen für Aldborough, Bute, Dundalk, Kinsale, Maldon, Padstow, Pwllheli, Strangford, Sunderland, Torbay, Westport, Woodbridge bestätigen.“

„Aus allen Häfen, welche die britischen Inseln umgeben, ertönt derselbe Schrei des Elends und der Verzweiflung.“

Untersuchen wir nun, ob die Seeleute sich in einer bessern Lage als die Schiffe befinden, und ob England mehr von seinen Matrosen als von seinen Rhedern zu erwarten hat.

Die englische Handelsflotte zerfällt in Küstenfahrer und in Schiffe, welche mit dem Auslande verkehren.

---

*) Eine von den HH. Lindsay & Comp. veröffentlichte Uebersicht beweist, daß die Frachtpreise seit vier Jahren um 35 — 50 Procent fielen. Wir werden aus derselben folgende Beispiele anführen.

						Schill.	Pen.		Schill.	Pen.
Die Frachtpreise	von	Singapore	fielen	von		105	0	auf	60	0
»	»	»	Kalkutta	»	»	117	6	»	77	6
»	»	»	Hong-Kong	»	»	105	0	»	55	0
»	»	»	Bombay	»	»	95	0	»	60	0
»	»	»	Ceylan	»	»	95	0	»	70	0
»	»	»	Mauritius	»	»	84	0	»	60	0
»	»	»	Callao	»	»	95	0	»	63	0
»	»	»	Havanna	»	»	85	0	»	47	6
»	»	»	Odessa	»	»	95	0	»	42	6
»	»	»	Alexandria	»	»	12	0	»	5	6
»	»	»	Kronstadt	»	»	32	6	»	19	0
»	»	»	Quebeck	»	»	47	6	»	32	0

Dieser letztere Theil bildet wieder verschiedene Zweige und begreift Schiffe in sich, deren Bau, Tonnengehalt und Benennung je nach den Ländern, mit welchen sie verkehren, verschieden sind.

Die Hauptschiffe, welche aus dem Hafen von London auslaufen, sind die nach Australien, Ostindien und China, nach Westindien, der Bucht von Honduras, dem Baltischen Meer, Nord- und Süd-Amerika, nach Brasilien, der Hudsonsbai, nach den Vereinigten Staaten, dem Mittelmeer, nach Portugal und Spanien, Afrika, dem Vorgebirge der guten Hoffnung, der Bucht von Algoa, der Südsee und nach Grönland.

Die Aussagen der Seeleute, welche diesen verschiedenen Diensten angehört hatten, wurden von dem Autor der Untersuchung mit besonderer Sorgfalt aufgezeichnet. Den Auszügen, welche ich davon gebe, werde ich nicht die geringste Betrachtung beifügen. Die Thatsachen führen von selbst zum Schluß.

Portugal. — «Seit 13 Jahren bin ich auf der See. Ich komme von Oporto zurück. Als Matrose erster Classe hatte ich 2 Pfund 10 Schilling. Ich finde Das nicht hinreichend, aber der Lohn ist jetzt zu Dover sehr niedrig. Er sollte wenigstens 2 Pfund 15 Schilling auf den Schiffen betragen, welche mit Portugal verkehren. Auf den kleinen Reisen ist der Matrose nicht immer beschäftigt; jedes Jahr kann man auf vier Monate Arbeitlosigkeit rechnen; ferner müssen wir monatlich 1 Schilling für den Seamen's fund bezahlen, aus dem wir nie Etwas zurückkommen sehen. Ich weiß nicht, wohin Das führen wird. — Mein letzter Capitain war ein guter Seemann, aber ich kenne deren Viele, denen man nicht das Leben von Menschen anvertrauen dürfte. Schlechte Behandlung, schlechte Nahrung, schlechter Lohn sind die Ursache des Ausreißens. Wahrlich, es geht mit der Handelsflotte immer s c h l e c h t e r. Ich fürchte, der Lohn sinkt noch mehr, und dann kann Niemand die Folgen

davon voraussagen. Wenn die Matrosen zusammen sind, so unterhalten sie sich von ihren Beschwerden; ich habe eine Menge von ihnen sagen hören, sie würden sich nicht für ein solches Land schlagen. Ich habe in China für das Land gekämpft; vielleicht würde ich es noch einmal für es thun, aber ich möchte es nicht versichern.»

Mittelmeer. — «Ich war 30 Jahre lang auf der See, von meinem 15. bis zum 45. Jahre. Zuletzt fuhr ich durch das Mittelmeer nach Konstantinopel, von da ins Schwarze und in das Asowsche Meer nach Kertsch. Man hat wenig dafür gethan, der Mannschaft an Bord eine bessere Lage zu verschaffen. Man preßt dieselbe im Vordertheile des Schiffes auf unwürdige Weise zusammen, und oft dringt der Regen in ihren Aufenthaltsort, sodaß man wirklich sagen kann, die Leute schlafen im Wasser. Sie gehen naß hinunter und kommen noch nässer wieder herauf. Ich habe sie oft, ja sehr oft aus dem Vorderdeck mit Kleidern, die dampften wie eine Dampfmaschine, herauskommen sehen. Sie haben stets kalt und häufig das Fieber. Die Bettücher werden während einer ganzen Reise nicht ein einziges Mal gewechselt, noch auch die Betten an die Luft gelegt.»

«Meiner Ansicht nach wäre es etwas sehr Gutes, wenn die Offiziere der Handelsflotte Prüfungen bestehen und Fähigkeits- und Mäßigkeitszeugnisse haben müßten. Eine große Anzahl herrlicher Schiffe gingen durch die Unwissenheit und die Trunkenheit ihrer Befehlshaber zu Grunde. Wenn ein Schiffspatron unwissend ist, so bemerkt es die Mannschaft bald und macht es sich gut. Dann gibt es keine rechte Disciplin mehr, und in schwierigen Augenblicken wird die Gefahr weit größer, weil die Mannschaft kein Vertrauen auf den Schiffspatron hat.»

«Auf meiner letzten Reise hatten die Matrosen erster Classe monatlich 2 Pfund. Das ist nicht genug. Man darf sich daher auch nicht verwundern darüber, daß so

viele Engländer in der amerikanischen Marine sind. Der Lohn, die Nahrung, die Behandlung sind dort besser. — Eine höhere Besoldung würde viele Leute verhindern auszureißen, um nach Neuyork und in andere Städte von Amerika zu gehen, wohin man jetzt durch die dortigen guten Verhältnisse natürlich leicht verlockt wird. Man mag thun, was man will: das einzige wirkliche Mittel, das Ausreißen zu vermindern, besteht darin, die Mannschaft besser zu bezahlen und zu behandeln. Das ist der Knoten der Frage.»

Westindien. — «Ich war ungefähr 11 Jahre auf der See. Das letztemal ging ich für eine Reise nach Westindien, nach Kingston (auf der Insel Jamaika) auf die See. Die Matrosen der ersten Classe erhielten monatlich 2 Pfund 5 Schilling. Das ist der gewöhnliche Lohn für eine Reise nach Westindien; aber ich kann versichern, daß es nicht genug ist. Ich hatte einmal 2 Pfund 10 Schilling und 2 Pfund 15 Schilling für dieselben Gegenden bei einer Abfahrt vom Clyde erhalten. In den schottischen Häfen und zu Liverpool hat man nie weniger als 2 Pfund 10 Schilling. Ich halte London für den Hafen, in welchem man am schlechtesten bezahlt wird; man darf sich nicht darüber verwundern, es gibt daselbst so viele Leute, bereit ihre Arme anzubieten, und so viele fremde Matrosen, welche wegzufahren wünschen, und sich daher um jeden Preis anwerben lassen. — Mein letzter Capitain war ein guter Seemann, aber die Unwissenheit, welche ich bei einer Menge von Offizieren antraf, hat mir dargethan, wie unrecht man daran thut, den Befehl eines Schiffes einem Manne anzuvertrauen, ohne denselben vorher einer Prüfung zu unterwerfen. Oft erhalten junge Leute auf dem Wege der Gunst eine Befehlshaberstelle; sie sind Verwandte eines Rheders oder eines in der Unternehmung Interessirten, und daraufhin übergibt man ihnen und legt in ihre Hände das Leben einer Mannschaft.

Unser zweiter Unterschiffsmeister war von den Rhedern ernannt worden. Kaum konnte er einen Knopf an einem Kabelgarn machen. — An Bord wagt ein Matrose nicht, ein Wort zu sagen, um sein Recht zu behaupten; denn alle Offiziere würden über ihn herfallen, sein Lohn würde vermindert, und die schlechte Behandlung vermehrt werden. Um Ihnen zu zeigen, was auf den Handelsschiffen vorgehen kann, will ich Ihnen Etwas sagen, was ich ganz gut weiß. — Vor noch nicht langer Zeit befanden wir uns bei den Inseln Chinqua in der Nähe des Vorgebirgs Horn, um eine Ladung Guano zu fassen. Wir lagen gerade hinter einem Schiffe von Bristol. Eines Samstags schickten wir, wie es zwischen Handelsschiffen Gebrauch ist, hin, um eine Flasche zu erhalten, welche wir auf die Gesundheit der Frauen leeren wollten. Der Capitain des Bristoler sagte, er wolle verdammt sein, wenn er die Flasche gebe. — Seine Leute beharrten darauf, sie zu erhalten; er ging in seine Kajüte, und kam mit einem Paar Pistolen herauf. Er fing damit an, auf Einen der Mannschaft zu schießen, dem die Kugel an der Stirne hinstreifte, und den obern Theil des Ohrläppchens wegnahm. Darauf schoß er mit seiner zweiten Pistole einen Matrosen, dem die Kugel in die Brust fuhr, nieder. Dieser Capitain war nicht betrunken.»

«Das sicherste und einzige Mittel, das Ausreißen zu verhindern, ist bessere Behandlung der Mannschaft, höherer Lohn und reichlichere Nahrung. Dann würden sie sich nicht mehr beklagen.»

«Auf meinem letzten Schiffe hatte ich kein Bett, in dem Vordertheile gab es nur Platz für 4 Hängematten. Der Koch hatte Einen, man durfte ihn aber nicht beunruhigen. Wir Andern schliefen nach der Reihe in den drei übrigen Hängematten, aber die Reihe kam nie an mich. Während der ganzen Reise schlief ich auf einem Wasserfasse. Auf dem Indienfahrer arbeitete ich täg-

lich bis dreizehn, vierzehn und fünfzehn Stunden, obgleich das englische Gesetz es nur von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends bestimmt. Es war nicht nöthig länger zu arbeiten, aber die Laune des Capitains wollte es, Das war genug. Man wollte, daß die Reise schnell gemacht würde. Mit einem fähigen und gegen seine Mannschaft guten Capitain ist nichts leichter, und man braucht dabei nicht die Leute aufzureiben. Sie werden nicht gut genug bezahlt, noch behandelt, noch ernährt, um sich um den Vortheil des Rheders zu bekümmern. Wie benimmt sich der Rheder gegen mich? Er bekümmert sich nicht um mich. — Warum sollte ich mich denn um ihn bekümmern?»

Ostindien. — «Ich bin seit 22 Jahren auf der See; auf meiner letzten Reise fuhr ich nach Aden, von da nach Colombo, der Hauptstadt der Insel Ceylan, und von da nach Cochin auf der Küste von Malabar. Als Matrose erster Classe erhielt ich monatlich 2 Pfund; Das ist nicht genug für einen guten Seemann, wenn man die Art seiner Arbeit berücksichtigt, und bedenkt, daß er Segelmacher sein, und Alles zu thun verstehen muß, was man an Bord nöthig hat. Und ferner sehen Sie, welche Beschwerden wir auf dem Meere ertragen müssen. Es ist vorgekommen, daß die ganze Mannschaft 48 Stunden lang ohne Unterlaß, ohne einen Augenblick Ruhe, und fast ohne sich Zeit zum Essen zu nehmen, auf dem Verdeck bleiben mußte. Wenn das schlechte Wetter uns gezwungen hat, die Nächte auf diese Art zuzubringen, so lassen uns die Schiffspatrone eine bessere Behandlung zukommen. Alle Matrosen, mit denen ich gesprochen habe, halten, wie ich, dafür, daß der Lohn höher sein müsse. — Auf meinem letzten Schiffe waren die Lebensmittel durchaus nicht gut. — Zwieback, Mehl, Ochsen- und Schweinefleisch waren die Ueberreste der Vorräthe für die letzte Reise nach Ceylan. Der Zwieback war voll von Kornwürmern, und wir mußten ihn

in den Ofen legen, um ihn essen zu können: man ißt ihn so besser; statt klebrig zu sein, wie er ist, wenn er aus der Tonne kommt, wird er in dem Ofen knusperig, und die Würmer sind todt, aber immerhin waren wir gezwungen, diese Insecten zu essen. Wir beklagten uns heftig darüber; man antwortete uns, daß nichts dagegen zu machen sei, und daß wir des Guten wegen auch das Schlechte hinunterschlucken müssen. Das Schweine- und Ochsenfleisch war ebenfalls abscheulich und so ranzig als möglich. Ein Stück Schweinefleisch von fünf Pfunden verlor gewöhnlich durchs Kochen zwei Pfund.»

Quebeck. — «Um nach Quebeck und zu den Wolfsfluß zu fahren, hatt ich monatlich 2 Pfund 10 Schilling; Das ist nicht genug, denn keine andern Matrosen haben so viel Beschwerden, als Die, welche nach Nordamerika fahren. Die Lebensmittel waren gut, aber die Mannschaft hatte einen sehr schlechten Aufenthaltsort. Das Wasser floß von allen Seiten hinein, sodaß ich bei meiner Ankunft mein Bett über Bord warf, es war nicht werth ans Land getragen zu werden, so verfault war es durch die Feuchtigkeit.»

«Das Ausreißen kommt sehr häufig zu Quebeck vor. Die Leute können sich dort sehr leicht verbergen, und dann die Vereinigten Staaten erreichen, wo sie bessern Lohn und viel bessere Nahrung finden. Gewiß wird Das immer stattfinden, solange man nicht höhere Besoldung und bessere Lebensmittel gibt.»

«Bei unserer Abreise trank unser Capitain so stark, daß er den Kopf verlor, und zwar dermaßen, daß wir 700 englische Meilen zurückfuhren, um die englische Küste zu erreichen; 24 Stunden weit entfernt von Plymouth, kam er wieder zu sich und ließ uns wieder die Richtung nach Nordamerika ergreifen. Er blieb 11 Tage krank unten. Als er auf das Verdeck kam, machte er grimmige Augen, aber er war nicht bösartig; in Amerika trank er ungeheuer. Die Leute waren unter ihm

ihres Lebens nicht sicher; glücklicherweise war der Unterbefehlshaber ein tüchtiger Seemann. Es war ein wahrer Segen des Himmels, daß wir gesund und wohlerhalten zurückkamen. Der Capitain hatte eine solche Wuth für geistige Getränke, daß er auf der Höhe von Dangeneß einem Pilotkutter 1 Pfund für eine Gallone Weingeist gab. Als wir Amerika verließen, befanden sich an Bord 3½ Gallone Branntwein. Der Capitain trank fast Alles allein, und neun Tage vor unserer Ankunft zu Dangeneß gab es keinen Tropfen mehr an Bord. Der Koch sagte mir, der Capitain sei im Stande, in Ermangelung von Branntwein Vitriol zu trinken. Es that mir leid für den Capitain, denn troß seiner Trunkenheit war er kein Tyrann.»

Brasilien. — «Ich bin neun und ein halbes Jahr zur See gewesen. Ich komme von einer Reise von Bahia und von Brasilien zurück. Ich befand mich auf Schiffen, welchen es so sehr an Händen mangelte, daß unser Heil gänzlich von dem günstigen Geschick und dem guten Wetter abhing. Auf meiner Reise nach Brasilien waren die Lebensmittel sehr schlecht; der Capitain selbst erkannte es an und tadelte, doch vermuthlich sehr gelind, den Agenten. — Uebrigens war unser Capitain ein guter Seemann; aber ich bin mit Offizieren gefahren, welche durchaus nichts von der Schiffahrt verstanden. So habe ich z. B. einen Capitain gehabt, der sich an der nordwestlichen Küste von Irland zu befinden glaubte, als er auf der Höhe der Lizards an der Küste von Cornwallis war.»

«Auf der Reise, von der ich Ihnen erzähle, war das Fleisch nicht genießbar; es glich einem Stück Mahagoniholz, das man in Kohlenstaub herumgewälzt hat. Auf keinem Schiffe gibt man mehr als 14 Unzen auf das Pfund. Auf meiner Hinfahrt nach Bahia erhielt ich als Matrose erster Classe monatlich 2 Pfund 5 Schilling. Meiner Ansicht nach ist Das kein guter Lohn;

billigerweise sollte er 3 Pfund oder wenigstens 2 Pfund 15 Schilling betragen, dann würden Matrosen, wie ich einer bin, nicht unzufrieden sein und das Land nicht verlassen. Ich halte dafür, daß das Ausreißen nur dem schlechten Lohn und der schlechten Behandlung zuzuschreiben ist. Die Matrosen ziehen nicht den amerikanischen Dienst dem englischen vor, aber sehen Sie, wir ziehen einen guten Lohn einem schlechten und eine gute Nahrung einer schlechten vor. Wer würde nicht Dasselbe thun? Ich habe viele Matrosen sagen hören, sie würden sich nicht gegen das Land schlagen, aber auch, sie würden sich nie für dasselbe und besonders nicht gegen Amerika schlagen. Ich habe selbst Manche sagen hören, sie würden sich gern gegen dasselbe für die Amerikaner schlagen. Ich selbst würde nicht für das Land kämpfen, wenn nicht die Lage der Matrosen verbessert wird. An Bord spricht man oft darüber, auf welche Seite man treten würde, wenn ein Krieg ausbräche. Ich habe eine Menge sagen hören, daß sie bei der ersten Gelegenheit das Land im Stich lassen würden. — Sie werden so arg mißhandelt!»

Das Baltische Meer. — «Ich war 32 Jahre lang auf der See. Meine letzte Reise habe ich als Unterschiffsmann gemacht. Ein Hauptgrund zu Klagen für die Seeleute ist der, daß die Schiffspatrone oft London verlassen, ohne die gehörige Anzahl von Matrosen an Bord zu nehmen. Oft rühmen sich Dessen selbst die Patrone, obgleich sie wissen, daß sie das Gesetz verletzen. Was können wir dagegen machen? Nach einer Reise genügt ein Wort eines schlechten Capitains gegen einen guten Matrosen, um diesen unglücklich zu machen und zu verhindern, ein anderes Schiff zu finden. Ich kenne eine große Anzahl von Capitainen, welche vollkommen unfähig sind, ein Schiff zu führen. Sie können nie sagen, wo sie sind. Mit ihnen sind die Matrosen

und das Schiff stets in Gefahr. Die Unwissenden aber sind gerade Die, welche die Mannschaft am härtesten behandeln. Unglücklicherweise gibt es immer kleine Rheder, welche sie gut genug finden, um den Matrosen zu mishandeln und auf ihn zu fluchen, bis ihre Zunge ermüdet ist.»

«In dem Baltischen Meere werden die Matrosen schlecht bezahlt und sind folglich allgemein unzufrieden, besonders wenn sie an die Besoldung denken, welche auf den amerikanischen Schiffen gegeben wird. Wenn wir einen Krieg mit den Vereinigten Staaten hätten, so bin ich fest überzeugt, daß die Matrosen der englischen Handelsflotte sich weigern würden, gegen Amerika zu kämpfen. Und warum sollten sie sich auch schlagen? Der englische Seemann weiß, daß er nicht hat, was ihm von Rechtswegen gebührt; man gebe es ihm und er wird für die Insel wie ein Bullenbeißer streiten. Das ist meine und vieler meiner Bekannten Gesinnung. Wir bekümmern uns daher auch gar nicht um das Land, und warum sollte es anders sein? Warum sollten wir uns darum bekümmern? Wir sind Sklaven auf dem Salzwasser und der Capitain ist ein Gott. Das Lied sagt: „Die Briten werden nie Sklaven werden.“ — Geschwätz, nichts als Geschwätz, Das anzuhören! Mich ekelt! Ein Russe ist in seiner Sklaverei und seiner Unwissenheit glücklicher als der Engländer mit seinen edlen Gefühlen und seiner Armuth.»

Afrika. — «Ich zähle nun 15 Jahre Seefahrt. Auf meiner letzten Reise diente ich auf einer Brigg, welche mit der Goldküste von Afrika Handel trieb. Die große Abneigung, welche die Seeleute gegen das Land zeigen, ist im Allgemeinen durch den schlechten Lohn verursacht. Man weiß, wie die Amerikaner bezahlt werden; vergleichen Sie dieselben mit uns! — Auf den Reisen nach Afrika und nach andern Gegenden ist der

Mann auf 12 Monate 9 Monate lang beschäftigt und verdient im Durchschnitt monatlich 2 Pfund 2 Schilling; so bleiben ihm am Ende des Jahres bei Allem 18 Pfund 18 Schilling, und vielleicht hat er eine Frau und Kinder zu ernähren. Daher sind auch die meisten Matrosen unzufrieden und sagen, daß sie sich nie für ein solches Land schlagen würden, besonders nicht gegen Amerika.»

Südamerika. — «Ich bin während 18 Jahren Matrose gewesen; meine letzte Reise ging nach Port-Philipp und Callao. Ich diente auf einem Schiffe von 642 Tonnen. Es fehlten uns zwei Matrosen erster Classe; dennoch manoeuvrirte man besser als auf den meisten andern Schiffen, welche aus dem Hafen von London auslaufen und wegen Mangels an Mannschaft viele Unfälle und zahlreichen Verlust an Leuten zu bestehen haben. Die Schiffspatrone nehmen oft in dem ersten besten Hafen für geringen Lohn fremde Matrosen an Bord; wir guten Seeleute müssen darunter leiden. Ich kann Ihnen mit Kenntniß der Sache versichern, daß es immer schlechter wird. Man behandelt uns auf eine solche Weise, daß wir Alle unzufrieden sind. An Bord sprechen wir unter uns davon. Viele sagen, sie würden sich im Falle eines Krieges nicht für ein solches Land schlagen; eine weit größere Anzahl sagt selbst, sie würde sich lieber auf einem amerikanischen Schiffe gegen England, als auf einem englischen gegen Amerika schlagen. Ich habe zu St.-Jean d'Acre für das Land gekämpft und ich werde es auch künftig thun, so schlecht das Land auch ist; aber für einen Matrosen, der so handelt, findet man zehn, welche das Gegentheil thun würden. Meine Gesinnung hat mir an Bord mehr als einen Streit zugezogen, und ich bin oft von meinen Kameraden mishandelt worden, weil ich sagte, ich würde mich für das Land schlagen.»

Die Südmeere. — «Ich komme von einer Fahrt
ıch den Südmeeren zurück. Auf den ungeheuern öden
lächen des Stillen Meeres wird oft der Geist des Men-
hen von einem Gefühle der Erdrückung, der Vernich-
ng befallen. Manchmal habe ich vier Monate lang
cht ein einziges Segel erblickt. Nichts, nichts Anderes
s Fische und Wasser, und selbst die Fische kommen
ır selten zum Vorschein. Diese ungeheuern Einöden
achen einen schrecklichen Eindruck auf die gewöhnlichen
eeleute. — Am Bord der Walfischfahrer sind die Le-
nsmittel nicht Das, was sie sein sollten; im Allgemei-
n sind sie von schlechter Qualität. Einige Fässer voll
ıten Mundvorraths werden dem Inspector gezeigt, die
ıdern bleiben gut versteckt. Ist man einmal auf offe-
:r See, so nimmt das Gute den Weg nach der Ka-
te. Die Erbsen, das Mehl, das Brot, welches manch-
al während der vierjährigen Dauer der Reise eines
alfischfahrers aufbewahrt wird, sind schlecht, weil man
rchaus keine Sorge dafür trägt. Bei der Abreise von
ıgland nimmt der Capitain für 300, 400, ja 500
fund Fabrikkleider mit. Das sind wahrhafte Lumpen,
wohlfeil als möglich in den Minories eingekauft, und
: er dann, gleichsam als Gunstbezeugung, mit einem
ewinn von 150 Procent an die Mannschaft abtritt.
h sah, daß man für eine schlechte, ganz durchsichtige
ıcke 3 Pfund bezahlte. Zu London würde ich für
Schilling eine bessere erhalten haben. — Die Reise,
n der ich spreche, dauerte vier Jahre. Wir hatten
Tonnen Oel gewonnen. In England sagten mir
rauf die Schiffsherren, wahre Handelsfürsten, das
chiff habe nur wenig oder gar kein Oel mitgebracht,
hätte demnach keinen Penny zu erhalten. Ich wußte
s Gegentheil davon. Ich erkundigte mich, indem ich
ıt, als wäre ich ein Fremder, bei dem Quaiwächter
s London-Dock, wo das Schiff ausgeladen hatte.
: sagte mir, es seien 51 Tonnen Oel, zu 80 Pfund Sterl.

die Tonne, in dem Schiffe gewesen, demnach ein Betrag von 4,080 Pfund (101,000 Fr.). Außer dem vorausbezahlten Lohn hatte ich 30 Pfund zu verlangen. Man erlaubt der Mannschaft nicht, besondere Aicher für sich anzustellen; daher wird sie auch von den Schiffseigenthümern bestohlen. Wahrhaftig, die Matrosen sind so unglücklich, daß es mich wundert, daß sie sich nicht über Bord stürzen. Wenn ein Mann nur ein Wort zu sagen wagt, so legt man ihn in Ketten, und in dem ersten Hafen, in welchen man einläuft, bringt der Capitain dem Consul oder einer andern Behörde einen Schinken oder einen Käse, und der Matrose ist verurtheilt, ehe er noch ans Land kommt. Das Ausreißen wird daher immer so lange zunehmen, bis die Seeleute weniger bestohlen und besser behandelt werden. Alle sind unzufrieden. Sie lieben ihr Land nicht. Würden sie sich im Falle eines Krieges gegen Amerika schlagen? Nein, sie würden sich nicht schlagen. — Und ich, würde ich mich schlagen? Nein, nein! Man bestiehlt die Matrosen in Amerika nicht!»

Australien. — «Auf meiner letzten Reise war ich Unterschiffsmeister auf einem Fahrzeuge, welches Auswanderer der Regierung an Bord hatte.»

«Ich war 13½ Monat abwesend. Was glauben Sie, daß ich für diesen ganzen Dienst, in dem ich mein Leben aufs Spiel setzte und zu jeder Stunde und bei jedem Wetter arbeiten mußte, erhalten habe? 10 Pfund 2 Schilling. Das hat mir die härteste Arbeit, die es geben kann, während 13½ Monaten eingetragen. Ich hätte ungefähr 32 Pfund erhalten sollen. Als Unterschiffsmeister hatte ich einen monatlichen Gehalt von 2 Pfund 10 Schilling. Ehemals verdiente man durch dieselbe Arbeit 3 Pfund 10 Schilling und selbst 4 Pfund; aber die kleinen Rheder beschneiden uns, soviel sie nur können, den Lohn, bis sie uns und unsere Familie dem Hungertode nahe bringen. Der Rest des mir gebüh-

renden Geldes wurde mit Beschlag belegt, weil ich für Wahrung meiner Rechte gesprochen hatte. Fünf meiner Kameraden hatten eine gleiche Behandlung zu erdulden.»

«Unser Schiff hatte eine Ladungsfähigkeit von ungefähr 400 Tonnen; nach der Vorschrift sollte es daher 16 Matrosen erster Classe und 4 Schiffsjungen haben. Nun waren wir aber unserer nur 8 statt 16 Matrosen; wir hatten also Tag und Nacht doppelte Arbeit. Wir beklagten uns bei dem Capitain darüber, daß nicht genug Arme an Bord seien. Er versprach uns, deren noch zu Sidney in Dienst zu nehmen. Als wir da ankamen, weigerte er sich, sein Versprechen zu erfüllen, weil der Lohn dort höher war als in London. Da sagten wir ihm, daß wir nicht mehr arbeiten wollten. Er nannte Das eine Meuterei und unser Lohn wurde um ungefähr 20 Pfund auf den Kopf vermindert. Die Rheder gewannen auf diese Art mehr als 100 Pfund; aber das Schönste dabei war, daß sie sich damit nicht begnügten. Sie nahmen noch, ich beschwöre es Ihnen, 1 Pfund mehr von unserm Antheil für sich weg, indem sie vorgaben, es geschähe Das für eine Wohlthätigkeitsanstalt, wie sie Das nennen. Was war Das? Ich weiß es nicht. Aber versichern kann ich, daß diese Menschen das Land zu Grunde richten werden; denn der Matrose, der ehemals die kleine Insel vertheidigte, ist jetzt unzufriedener als ich Ihnen sagen könnte. Es ist eine Schande, anzusehen, wie man uns behandelt. Man darf daher auch nicht im geringsten jetzt auf uns rechnen. Gäbe es Krieg mit Amerika, Tausende von uns würden auf die Seite dieses Landes treten. Wir sind schlechter daran als die schwarzen Sklaven; für diese sorgt man, um uns bekümmert man sich nicht. An Bord verfahren die Offiziere nach Gutdünken mit uns. Hat man ein Herz und antwortet man einem Offizier, der Einen tyrannisirt, ein Wort, so wird man in Ketten

geschlagen und der Lohn wird weggenommen; — für jeden Tag Kettenstrafe entzieht man sechs Tage Löhnung, und so kann man seinen ganzen Gehalt verlieren. Unsere Aeltern haben uns Allen ein wenig Erziehung gegeben und wir sind jetzt im Stande, das Elend und die Ungerechtigkeiten, deren Opfer wir sind, zu sehen und zu empfinden. Handelt man nicht endlich besser gegen uns als jetzt, so wird man uns zwingen, Seeräuber zu werden. Die königliche Marine ist ebenso voll Abneigung als die Handelsmarine. Wenn es Krieg mit Frankreich gäbe, so könnten wir uns wol gegen dieses schlagen, denn wir haben gegen dasselbe einen alten Groll. Ich für meine Person kann nicht ein Haar von dem Kopfe eines Franzosen ansehen. Es wäre zu schlecht, die kleine Insel nicht gegen die Mounseers zu vertheidigen; aber gegen Amerika werde ich nie einen Schuß thun. Dort wird der Matrose anständig behandelt. Darum, wiederhole ich, darf man auch jetzt nicht auf uns rechnen.»

Amerikanische Schiffe. — «Ich bin ein Schottländer, aber ich habe den englischen Dienst verlassen, um in den amerikanischen zu treten. Früher war ich an Bord eines unserer Schiffe, das nach Callao fuhr, obgleich es nicht im Stande war, die See zu halten. Auf der Höhe des Cap Horn mußten wir ohne Unterlaß die Pumpen spielen lassen. In dem Vorderdeck konnten wir nicht schlafen, so durchnäßt wurden wir da. Wir waren in beständiger Gefahr, und auf dem Meere ist es nicht möglich, zurückzuweichen. Bei unserer Ankunft in Callao beklagten wir uns bei dem Consul über den Zustand des Schiffes. — Er antwortete uns, daß er nichts für uns thun werde, daß er sich nicht damit zu befassen habe und daß wir, wenn es uns gefiele, auf den Straßen sterben könnten. Auf der Fahrt zwischen London, Callao und den Clinhes, d. h. dem Gebirge von Guano, mußte der Capitain dreimal die Mannschaft wechseln. Alle alten Matrosen blieben,

drei ausgenommen, zu Callao. Nun, als das Schiff endlich zu London in dem West-India-Dock ankam, so reparirte man dasselbe etwas grob aus und erklärte es noch für gut genug, Auswanderer nach Australien zu fahren, wohin es dann auch wirklich absegelte. — Jetzt bin ich bereits fünf Jahre in amerikanischem Dienst. Er ist viel besser als der englische: besserer Lohn, bessere Nahrung, bessere Schiffe. Dort beschneidet man den Lohn nicht um die Hälfte, man ißt sich satt und Das bei der besten Kost. Von den Vorräthen eines englischen Schiffes geht Alles in die Kajüte des Capitains, bei den amerikanischen aber auch auf das Vorderdeck der Matrosen. Ich habe jetzt monatlich 15 Dollars oder 3 Pfund 2 Schilling 6 Pence und keine Unannehmlichkeit mit der Mauth. Man nimmt sich seinen Tabak in einem amerikanischen Hafen mit, wo das Pfund 3 oder 4 Pence kostet. Kaffee, Zucker und Rum werden geliefert. Der Kautabak erster Qualität kostet nur 20 Cents, d. h. 10 Pence. Der Tabak, das Pfund zu 6 Cents oder 3 Pence, ist ebenso gut als der, welchen man hier für 3 Pence die Unze kauft; so hat man dort in demselben Preise ein Pfund statt einer Unze. Auf einem englischen Schiffe würde ich für denselben Dienst höchstens 2 Pfund oder 2 Pfund 5 Schilling verdienen und obendrein die ganze Zeit über Hungers sterben. Die Schlafstätten der amerikanischen Schiffe sind ebenfalls besser als die der englischen. Amerika wird daher auch in kurzem die ganze Elite der englischen Marine haben. Unsere Mannschaft besteht aus neunzehn Matrosen, nur vier davon sind geborene Amerikaner, die übrigen Engländer. Ich bin zu Quebeck desertirt. Das Ausreißen der englischen Matrosen wird nicht geringer werden, solange sie nicht bessern Lohn, bessere Behandlung und bessere Nahrung erhalten. Die Mannszucht ist an Bord der Amerikaner dieselbe wie bei den Engländern; aber in England wird ein Matrose für nichts

gerechnet, während er in Amerika nach Verdienst beachtet wird. Dort ist er ein Mensch. Wenn der Krieg ausbräche, so kann ich für mich und hundert Andere einstehen, daß wir uns nicht für England gegen Amerika, sondern für Amerika gegen England schlagen würden. Ich würde nicht für ein Land kämpfen, das uns Hungers sterben läßt und uns bestiehlt. Nein, nein, nie werde ich mich für Kostbeschneider schlagen!»

Die Küstenfahrt. — Kohlenschiffe. — «Ich bin nun ungefähr seit 20 Jahren auf der See, und, drei Reisen nach Amerika ausgenommen, habe ich diese ganze Zeit auf Kohlenschiffen zugebracht. Als ich anfing, hatte ein Matrose erster Classe 3 Pfund für die Reise von Sunderland nach London im Sommer und 4 Pfund bis 4 Pfund 10 Schilling im Winter; ein Jahr ins andere gerechnet, machte man jährlich 12 Reisen. Nehmen Sie den Durchschnittlohn von 20 Jahren zu 3 Pfund 15 Schilling für eine Reise an, so werden Sie 45 Pfund für das Jahr finden. Jetzt ist der Lohn eines Matrosen erster Classe (von Sunderland nach London) 3 Pfund im Sommer und 3 Pfund 7 Schilling 6 Pence bis 4 Pfund im Winter; aber nur sehr selten erhält man 4 Pfund. Nehmen Sie für das Jahr 12 Reisen zu 3 Pfund 5 Schilling an, so werden Sie sehen, daß wir am Ende des Jahres nur noch 39 statt 45 Pfund haben. — Wir haben oft, sehr oft nicht Arme genug auf unsern Schiffen und dann sind wir wahre Sklaven. — Wir bezahlen dem Merchant seamen's fund (der Handels- und Seeleute-Anstalt) monatlich 1 Schilling, aber ich habe nie Jemand gesehen, dem Etwas davon zurückgekommen wäre. Ich habe wol Matrosenwitwen in Sunderland gekannt, welche monatlich 2 Schilling erhielten. Das geschah aber nur, wenn ihre Männer ihre Abgabe an den Fund 20 Jahre lang bezahlt hatten. Die Matrosen der Kohlenschiffe beklagen sich alle über zu geringen Lohn. Ich kann wirklich nicht sagen, ob sie

sich im Falle eines Krieges für das Land schlagen würden.»

Die irländische Küstenfahrt. — «Ich bin seit ungefähr 16 Jahren Matrose. Neulich habe ich an Bord eines Schooners von Cork, der 133 Tonnen lud und statt der erfoderlichen sieben Mann nur fünf hatte, eine Fahrt an den Küsten von Irland gemacht. Als Matrose erster Classe hatte ich monatlich 2 Pfund 5 Schilling. Das ist nicht genug. Die Nahrungsmittel sind auf den irländischen Schiffen nicht gut. Ich sah oft die Leute sich beklagen und zu Newport (Monmouthshire) der schlechten Nahrung wegen das Schiff verlassen. Das Brot ist sehr schwarz und oft voll Kornwürmern. Man darf sich daher nicht darüber wundern, daß alle Matrosen unzufrieden sind. — Die Schiffspatrone, welche längs der Küsten von Irland oder nach Wales fahren, sind oft sehr unwissend, und ihre Unwissenheit hat den Verlust vieler Schiffe verursacht. Nie haben sie einen Chronometer an Bord, — höchstens haben sie einen Quadranten, einen Kalender und eine Epitome; man sollte diesem Zustande abhelfen. — Ich war vier Jahre in amerikanischen Diensten. Dort wurde ich in Bezug auf den Lohn, die Nahrung und die Beherbergung behandelt, wie ein Matrose behandelt werden muß. Ich werde mich nicht gegen das Land schlagen, solange meine Aeltern leben, aber nie werde ich mich gegen Amerika schlagen.»

Die Küstenfahrt von Wales. — «Ich bin zu Aberystwith in Wales geboren und war 16—17 Jahre lang auf der See. Zuerst war ich ziemlich lange Zeit in dem Küstendienst. Hernach bin ich in die Fremde gegangen, dann war ich bei den Amerikanern, wie wir es Alle gern thun, endlich bin ich seit einiger Zeit wieder zur Küstenfahrt zurückgekehrt. Als ich zum ersten Male auf die See ging, betrug der Lohn eines Matrosen erster Classe monatlich 2 Pfund 10 Schilling für die Hin-

und Herreise zwischen Aberystwith und London. Jetzt ist er im Allgemeinen 2 Pfund 5 Schilling und manchmal nur 2 Pfund. Aber 2 Pfund 5 Schilling sind schon kein hinreichender Lohn für einen guten Matrosen. Von Aberystwith nach London kann man im Durchschnitt jährlich drei Reisen machen; wir erhalten demnach jährlich 27 Pfund, während wir monatlich wenigstens 3 Pfund haben sollten, denn wir arbeiten Tag und Nacht. Warum kann England nicht ebenso viel bezahlen wie Amerika? Im amerikanischen Dienste hatte ich monatlich 15 Dollars, was 3 Pfund ausmacht. Dabei hatte ich bessere Nahrung und Beherbergung. Wenn es zwischen diesem Lande und Amerika zum Krieg käme, so würde ich mich nie gegen Amerika schlagen. Nein, nie! Täglich verlieren wir unsere besten Matrosen. Selbst in der königlichen Marine gibt es Ausreißer, welche in amerikanische Dienste treten. Man kann sagen, daß man in England die Seeleute für den amerikanischen Dienst ausbildet.»

Die Dampfboote. — «Seit 20 Jahren diene ich, theils als Heizer, theils als Maschinist auf den Dampfbooten. Ich war auf den Dampfbooten der Regierung und auf Handelsschiffen in allen Theilen des Mittelmeeres von Gibraltar bis Odessa, in Westindien, an der Küste von Frankreich, Belgien, Holland, zu Hamburg, in dem Baltischen Meer, in Spanien und Portugal angestellt. Ich machte die Expedition Don Pedro's unter dem Befehle des Capitain Mac Dougal mit. Endlich habe ich die Küstenfahrt von England, Schottland, Irland und in dem irländischen Kanal gemacht.»

«Vor 20 Jahren diente ich auf einem Dampfschiffe, welches von London nach Boulogne fuhr. Ich hatte wöchentlich 30 Schilling ohne die Nahrung. Wenn ich jetzt mit einer Erfahrung von 20 Jahren denselben Platz wieder einnähme, so würde ich statt 30 Schilling nur 24 erhalten. Ehemals hatte der Maschinist wöchentlich

3 Pfund ohne die Nahrung; gegenwärtig hat er höchstens 38—44 Schilling. Meine letzte Reise machte ich nach Marseille und hatte als Heizer wöchentlich 20 Schilling; es ist wahr, die Nahrung wurde uns geliefert, aber ich ziehe vor, mich selbst zu nähren, denn die Lebensmittel, welche uns die Herren geben, sind sehr schlecht.»

«Die Schlafstätten und die Einrichtung der Mannschaft sind im Allgemeinen schlechter als vor 20 Jahren. Man kümmert sich nicht im Geringsten darum, daß wir in den schrecklichsten Löchern auf jämmerliche Weise angehäuft werden. Auf den eisernen Booten ist man am schlechtesten beherbergt. Das Eisen ist immer kalt und naß, die Feuchtigkeit gelangt zu unsern Betten, welche uns nach ausgestandener Ofenhitze mit Eiskälte durchdringen. Um dieses Leben ertragen zu können, müßte man den Tag über die Constitution eines Negers und in der Nacht die eines Eskimo haben.»

«Ich habe am Bord eines amerikanischen Dampfbootes gedient und ich weiß, welche triftigen Gründe wir haben, unzufrieden zu sein. Keiner von uns würde im Falle eines Krieges gegen Amerika kämpfen wollen. Auf dem amerikanischen Dampfboote, auf dem ich diente, bestand mit Ausnahme von drei Matrosen die ganze Mannschaft, der Capitain mit einbegriffen, aus Engländern. Und wir waren unserer nicht weniger als hundert sechs und dreißig!»

Wie inhaltschwer ist nicht für Großbritannien dieser von seinen Matrosen einstimmig ausgestoßene Schrei der Anklage und des Hasses!

Und doch ist Das noch nichts; denn diese unheilvollen Resultate haben sich unter der Herrschaft von Prohibitiv- oder reciproken Gesetzen ergeben, welche seine Seemacht schützen.

Aber welchem Schicksale geht England unter der Herrschaft des von ihm verkündeten Gesetzes der unbedingten Handelsfreiheit entgegen? Wie kann es künftig

die Concurrenz gegen alle Seemächte der Welt, welche es in seine Häfen ruft, bestehen?

Einer seiner alten Seeleute hat es vorausgesagt: ehe sieben Jahre vergehen, wird es die Hälfte seiner Schiffe unnütz gemacht haben.

Uebrigens wird dieses Sinken nicht nur in seiner Handelsflotte bemerkbar; seine Kriegsdampfflotte selbst befindet sich, trotz der ungeheuren jährlichen Ausgaben der Admiralität, nicht in befriedigendem Zustande.

Nicht ohne Interesse wird man folgenden im Laufe des Monats Juni 1849 von dem Admiral Napier an Lord John Russell gerichteten Brief lesen.

Dieses Document hat in England großes Aufsehen erregt und verdient volle Beachtung, denn es kommt von einem Manne her, der den Stand der britischen Flotte am besten kennt, von dem Obercommandanten des englischen Geschwaders zu Lissabon, bei der Restauration Don Pedro's und vor St.-Jean d'Acre während der orientalischen Angelegenheit.

„.... Mylord“, sagt er, „ich mußte auf alle diese Einzelheiten eingehen, um im Stande zu sein, darzuthun, daß das Land mit einer so ungenügenden Dampfflotte nicht in Sicherheit ist. Die Franzosen haben eine viel mächtigere Dampfflotte als wir. — Wir haben mehr Pferdekraft und wie ich glaube, eine größere Ladungsfähigkeit; aber, Mylord, Frankreich hat 20 Dampffregatten, deren jede 32 Kanonen tragen und leicht 2000 Soldaten aufnehmen kann. — Diese Schiffe sind dem Anscheine nach gebaut worden, um als Packetboote zu dienen, aber sie wurden dann in Kriegsschiffe umgewandelt, und obgleich verschiedene Admiralitäten mehrmals davon in Kenntniß gesetzt wurden, haben dieselben nie daran geglaubt, oder stets vorgegeben, nicht daran zu glauben. Ich habe diese Schiffe gesehen, ich bin am Bord derselben gewesen und habe Bericht darüber erstattet. Ich setze voraus,

daß darüber jetzt kein Zweifel mehr obwaltet, denn man weiß, daß einige dieser Schiffe in weniger als 30 Stunden 2000 Mann von Toulon nach Civita-Vecchia führten und daß eines derselben mit einem Fahrzeug im Schlepptau ein Regiment Reiterei dahin brachte. — Ich werde Eure Herrlichkeit nicht fragen, was die Franzosen gegenwärtig zu Rom thun. — Für meine Beweisführung genügt es, daß sie dort sind, daß sie dorthin gegangen sind, ohne die Römer vorher von ihrer Ankunft in Kenntniß gesetzt zu haben."

„..... — Ich rathe Eurer Herrlichkeit, auf der Karte nicht die Entfernung von Toulon nach Civita-Vecchia, sondern die von Cherbourg nach Portland zu prüfen. Die Expeditionen, Mylord, sind nicht mehr, was sie vor der Erfindung der Dampfkraft und der Eisenbahnen waren. Früher brauchte man Monate, um die Transportmittel und die Truppen zusammenzubringen, und dann wieder Monate, um sie an den Ort ihrer Bestimmung zu führen."

„In diesem Augenblick belagern die Franzosen Rom; — höchst wahrscheinlich werden sie es einnehmen und höchst wahrscheinlich werden wir Einwendungen machen, — wenn wir es wagen. Hat Eure Herrlichkeit die syrische Angelegenheit vergessen, während welcher unsere Schiffe monatelang zu Spithead Mannschaft erwarteten, und die Franzosen uns so überlegen waren, daß wir in Einzelkämpfen hätten geschlagen werden können? — Wenn Eure Herrlichkeit Das vergessen hat, so habe ich für meine Person es nicht vergessen! — Hat Eure Herrlichkeit die Angelegenheit von Tahiti vergessen, in der wir so machtlos waren, daß wir gezwungen waren, dieselbe, so gut es ging, abzumachen?

„Hat Eure Herrlichkeit vergessen, daß wir mitten im tiefsten Frieden und ohne Kriegserklärung eine Flotte nach Kopenhagen schickten und die dänische Flotte stahlen? — Hat Eure Herrlichkeit vergessen,

daß wir ein Geschwader aussandten, um die spanischen Gallionen ohne Kriegserklärung aufzugreifen? Hat Eure Herrlichkeit vergessen, daß unser Land in Bezug auf die spanischen Heirathen von einer regelmäßigen Regierung und trotz des herzlichen Einverständnisses auf so arge Weise überlistet wurde?

„Endlich, hat Eure Herrlichkeit den Brief vergessen, in welchem der Herzog von Wellington den wehrlosen Zustand des Landes darthat?

— „Ich habe keine dieser Thatsachen vergessen, und ich betrachte unsere gegenwärtige Lage mit der größten Besorgniß. Lord Landsdowne sagt, wir hätten Frankreich und Oesterreich noch keine Vorstellungen gemacht. Ich frage Eure Herrlichkeit, ob wir im Stande sind, Vorstellungen zu machen. Wer wird nach der Einnahme von Rom, — die, wie ich fürchte, stattfinden wird, — die Franzosen hindern, bei der ersten Drohung, auf ein einziges feindliches Wort von unserer Seite, dieselben Dampfschiffe, welche das französische Heer in die Hauptstadt der katholischen Welt brachten, zu versammeln; wer wird sie hindern ein Heer in die Hauptstadt der protestantischen Welt zu führen? — Man wird vielleicht antworten, daß sie schon die Hände voll zu thun haben und daß sie mit ihren innern Streitigkeiten beschäftigt sind? Aber Mylord, welche andere Sache könnte sie ebenso rasch einig machen als ein Kriegsruf? Der Präsident sagt Frankreich in seiner Rede, daß es ein Heer von 450,000 Mann hat; es besitzt eine der unsern fast gleiche Segelflotte und eine weit stärkere Dampfflotte.

„Das Heer scheint seinen Farben anzuhängen: wagten wir, Vorstellungen zu machen, — wagten wir, ein verletzendes Wort zu murmeln, die Regierung hätte nur die Hand zu öffnen und den Namen von England auszusprechen, und wahrlich das ganze Heer, die rothen Republikaner, mit einem Worte Alle würden ihre Hüte in

die Luft werfen, an die Meeresküste eilen, gerade wie die Goldsucher nach Californien eilen. Und sie würden hier eine reichere und leichtere Ernte finden als Die, welche die Erde durchwühlen!

„Und was sind unsere Vertheidigungsmittel? — Mylord, gäbe es zwischen Dover und Calais eine Brücke, und wäre Frankreich ruhig, würden Sie dann ihre Schildwachen einziehen? — Um so weniger noch dürfen sie es thun jetzt, wo Ludwig Philipp vom Thron gestürzt und das Land in Revolution ist. — Es gibt Brücken, — Mylord, — Brücken, welche sich bewegen. — Ueber eine dieser Brücken sind schon 30,000 Mann von Toulon nach Rom gegangen. Ueber eine andere kann eine größere Streitmacht von Cherbourg nach Portland ziehen.

„Man wird vielleicht sagen, daß ich die Blöße meines Landes vor die Augen der Welt lege. Der Brief des Herzogs von Wellington hat Das schon gethan; aber der Brief Seiner Hoheit war nicht nöthig dazu. Die französische Regierung kennt so gut als wir die Stärke eines jeden unserer Kriegsschiffe, die im Dienste sind, den Zustand eines jeden unserer Regimenter, die Anzahl unserer Kanonen, und ich möchte sagen, die Zahl der in unsern Zeughäusern eingeschlossenen Gewehre. Man wird mich vielleicht einen Alarmisten nennen. Ich gestehe es, unser wehrloser Zustand erschreckt mich, und ich hoffe zu Gott, daß ich die Regierung, das Parlament, die Nation erschrecken werde."

X.

Die Lodging-houses. — Ein Meeting junger Diebe. — Die Bogen des Blackwall-Railway.

Die Straßen von London bieten, wie ich sagte, während der Nacht einen feierlichen, fast grausenhaften Anblick dar, wenn in ihnen die Tausende von brotlosen Geschöpfen umherirren.

Einen ebenso unauslöschbaren Eindruck macht um diese Stunde der Besuch der Lodging-houses und der Bogen des Blackwall-Railway.

Die Lodging-houses betrachtet man als die reichste Quelle jeder Art von Verdorbenheit und aller Verbrechen. Nach einem Bericht der Commissaire der Constabler bestanden zu London im Jahre 1839 22 solcher Häuser, deren Anzahl gegenwärtig viel größer ist; ein jedes beherbergt des Nachts 60 — 70 Individuen.

„Fast alle diese Schlupfwinkel gleichen sich", sagt der Autor der Untersuchung. „Alle bestehen aus zwei Räumen, einer Küche und einer Schlafstätte. In einem derer, welche ich besuchte, war die Küche rund um mit einer an die Wand befestigten Bank mit Tischen versehen, vor welchen Männer auf die Ellenbogen gestützt saßen oder schlafend darauf hingestreckt waren. Einige

hatten sich um das Kamin gesammelt: Die Einen, ohne Hemde und auf dem Boden sitzend, suchten sich nur zu wärmen; die Andern, knieend, kochten einige schlechte Speisen. Unmöglich könnte man eine zerlumptere Menschenmasse sehen. Die Köpfe dieser Leute boten eine unendliche Verschiedenheit der Formen und auffallende Contraste dar. So befand sich z. B. ein Knabe von wirklich ausgezeichneter Schönheit da; auf seinem Antlitz lag ein solcher Ausdruck der Unschuld, und aus seinem Auge sprach eine solche Offenheit, daß ich mir einen großen Begriff von seiner Ehrlichkeit machte, obgleich er, wie man mir versicherte, ein durchtriebener Pickpocket (Taschendieb) war. Etwas weiterhin am Ende des Saales war ein Mann, dessen Anblick ein dem Schrecken nahes Gefühl erregte. Seine Augen lagen tief in ihren Höhlen, seine Wangen waren hohl, die Nasenlöcher geschlossen und durch den Hunger zusammengezogen. Ein struppiger Bart gab seinem Gesichte einen dämonischen Ausdruck und dennoch sprach aus seinem Blicke eine Geduld, eine Resignation, welche schmerzliches Mitleid erregten. Seine Kleider hatten keine Form mehr. Er hatte ein Paar Frauenschnürstiefelchen an, deren Spitzen abgeschnitten waren, damit die Zehen durchkonnten. Nie sah ich ein mehr entfleischtes Bildniß der Hungersnoth. Bis auf diesen Tag verfolgt mich ohne Unterlaß diese Figur."

„In diesem Hause kostet jedes Bett für eine Nacht 2 Pence (4 Sous). Die Küche wird des Morgens um 5 Uhr geöffnet und ungefähr um 11 Uhr des Abends geschlossen. Nach dieser Stunde wird Niemand mehr aufgenommen und man wirft alle Die hinaus, welche die vergangene Nacht da zubrachten und kein Geld mehr zum Bezahlen haben."

„Die Schlafstätte ist 45 Fuß lang und 36 breit. Die Betten haben ungefähr 6½ Fuß in der Länge und 20 Zoll in der Breite. Sie bestehen aus weiter nichts

[illegible]. welcher auf 1 Fuß hoch über dem
[illegible] Querstäben liegt.“

[illegible] Höhle des Elends und des Ver-
[illegible] sich der Classenunterschied geltend. Die
[illegible] Smashers (Diebe mit Einbruch) stellen
[illegible] die Gonoffs (junge Diebe; ein aus dem
[illegible] durch die jüdischen Hehler in die Gauner-
[illegible] getragenes Wort). Ein Burglar läßt sich
[illegible] sich in die Gesellschaft der Pickpockets zu
[illegible] Als man einmal einen dieser Ritter des
[illegible] bat, sich zu den Gonoffs zu setzen, rief er
[illegible] Miene der höchsten Verachtung aus: «Nein,
[illegible] Ich mag wol ein Dieb sein, aber Gott sei Dank,
[illegible] ein achtbarer Mann.»

Ich sah daselbst ein allerliebstes Kind von außer-
[illegible]ntlichen Fähigkeiten. Unglücklicherweise kam es eines
[illegible], da es weder Brot, noch Arbeit, noch Obdach
[illegible], in das Lodging-house. Nach einem sechswöchent-
[illegible]en Aufenthalt, während dessen die Gäste dieses Ortes
[illegible] Bildung unternahmen, wurde es ein vollendeter
Gonoff.“

„Der Hauptgegenstand der Unterhaltung in den Lodging-houses ist der Diebstahl, und die beste Art denselben auszuführen. Sobald ein junger Dieb mit irgend einer Beute ankommt, stürzt man auf ihn los um den Ertrag seines Diebstahls zu sehen und ihm zu seiner Geschicklichkeit und seinem Erfolge Glück zu wünschen. Gewiß ist übrigens der Gewinn der Pickpockets und der Bettler weit geringer als man gewöhnlich glaubt. Die Faulheit und das Herumstreichen sind die einzige, wahre Vergütung der harten und häufigen Entbehrungen, welche sie erdulden.“

„55 Individuen antworteten auf die Fragen, welche ich in diesem Hause an sie stellte, fast Alle hätten früher ein Handwerk getrieben und die Meisten wären durch die Arbeitlosigkeit hierher gebracht worden. Von 55 konn-

ten 40 lesen und schreiben; 4 konnten lesen; nur 11 konnten weder das Eine noch das Andere."

„Ein Maurer sagte mir, er habe acht Jahre lang im Sommer gearbeitet und im Winter gefeiert. Ein anderer Arbeiter versicherte mir, er sei seit den elf Jahren, während welcher er in den Docks arbeite, drei Viertel dieser Zeit ohne Beschäftigung gewesen."

„Was ihre Kleider betrifft, so waren 14 von ihnen ohne Hemde, 5 ohne Schuhe und 42 hatten Schuhe, die kaum an ihren Füßen hielten."

„Von 55 waren nicht weniger als 34 ein- oder mehrmal im Gefängniß gewesen: 11 einmal, 5 zweimal, 5 dreimal, 3 viermal, 4 sechsmal, 1 siebenmal, 1 achtmal, 1 neunmal, 1 zehnmal, 1 vierzehnmal; ein Anderer endlich gestand, daß er wenigstens zwanzigmal im Zuchthause gewesen sei. — Demnach waren diese 34 Individuen 140 mal im Gefängniß gewesen."

„Von diesen 140 Gefängnißstrafen waren 63 Herumstreichens, 77 Diebstahls wegen gegen 34 aus einer Anzahl von 55 genommene Individuen erkannt worden."

„Aber diese Schlafstellen zu 2 Pence (4 Sous) sind beiweitem nicht die elendsten. Es gibt Löcher, in welchen der Preis für eine Nacht noch geringer ist, wo die Herberge noch entblößter von Allem ist, wo die Gäste noch tiefer gesunkene Individuen sind. — In manchem Hause verlangt man für eine Nacht nur 1 Penny (2 Sous). Da kommen die schrecklichsten Muster des Elends und der Demoralisation zusammen. Die gemeinsten Straßendirnen, Diebe, Bettler, Vagabunden werden in diesen Höhlen des Greuels aufgenommen und es ist ihnen erlaubt, bunt durcheinander in einer kleinen Stube zu schlafen. In dem Hause befinden sich wenige oder gar keine Möbel. Betten kennt man nicht. Die Gäste, männlichen und weiblichen Geschlechts, Männer, Weiber, Knaben, Mädchen schlafen in buntem Gemisch auf dem Fußboden; — jede Bande besteht im

Durchschnitt aus dreißig der elendsten und schändlichsten Wesen der Erde: — es ist eine Masse von Armuth, Schmuz, Laster und Verbrechen, — eine Vereinigung von allem materiell Ekelerregenden und moralisch Verhaßten, ein Chaos von Elend, Unmäßigkeit, Unwissenheit, Krankheiten, Unzucht, Schmuz und Verdorbenheit, wie man es in keinem andern Erdtheil finden kann — als in diesem Mittelpunkt des Reichthums und des Handels, auf diesem Höhepunkt der Civilisation und der Menschenliebe."

Die meisten Häuser zu 1, 2 oder 3 Pence werden von Individuen gehalten, welche zu den stets unter ihrem Dache verabredeten Diebstählen ermuthigen. Viele von ihnen sind als Hehler bekannt und versetzen gegen einen Gewinn von 2 Pence und das Abtreten des Pfandscheins den Ertrag der Diebstähle. Dieses Verfahren ist bei den Herbergsbesitzern von Eastend zu London so allgemein, daß man dasselbe als eine förmlich eingeführte Regel betrachten kann.

Ich sagte, daß die Lodging-houses Schulen der Demoralisation und des Verbrechens für Tausende von armen Kindern sind. Folgende Mittheilung wird ein Urtheil' darüber möglich machen.

Ein in seiner Art einziges Meeting wurde am Abende des vergangenen 28. Januar in dem British-Union School-room gehalten. Der Autor der Untersuchung hatte einige der jungen Diebe und Vagabunden, welche das Land unsicher machen, versammeln wollen. Obgleich sie nur zwei Tage zuvor durch Eintrittskarten, welche man in den von diesen Unglücklichen besuchten Schlupfwinkeln und Höhlen vertheilte, berufen waren, so erschienen doch nicht weniger als 150. Die einzige Bedingung, unter der man den Eintritt gestattete, war die, daß man Vagabund und noch nicht 20 Jahre alt sein mußte.

„Der Jüngste war 6 Jahre alt; sieben 10 Jahre,

drei 13 Jahre, zehn 14 Jahre, zehn 15 Jahre, elf 16 Jahre, zwanzig 17 Jahre, sechsundzwanzig 18 Jahre, und fünfundvierzig waren 19 Jahre alt."

„Neunzehn von ihnen hatten noch ihre Aeltern, neununddreißig hatten nur noch ihren Vater oder Mutter, achtzig waren vollkommen verwaist."

„Einige trieben die Bettelei als Handwerk. Sechsundsechzig gestanden, daß sie gewöhnlich den Diebstahl ausübten. — Die Gewißheit, daß der größte Theil der Anwesenden aus Dieben bestand, machte der Versammlung ein außerordentliches Vergnügen und wurde mit einem dreimaligen Beifallklatschen aufgenommen."

„Zwölf waren 1 mal im Zuchthause gewesen, fünf 2 mal, drei 3 mal, vier 4 mal, sieben 5 mal, acht 6 mal, fünf 7 mal, vier 8 mal, zwei 9 mal (einer von diesen war nur 13 Jahre alt), fünf 10 mal, fünf 12 mal, zwei 13 mal, drei 14 mal, zwei 16 mal, drei 17 mal, zwei 18 mal, fünf 20 mal, einer 25 mal, einer 26 mal und einer 29 mal."

„Die Bekanntmachung der Zahl der Gefängnißstrafen, welche jedes Kind erhalten hatte, wurde mit Hurrahs aufgenommen, deren Heftigkeit im Verhältniß zur Zahl der Einsperrungen sich steigerte. Als man verkündete, daß Einer derselben, nur 19 Jahre alt, 29 mal im Gefängniß gewesen sei, da dauerten das Händeklatschen, das Treten mit den Füßen, das Bravorufen mehre Minuten lang, und alle Kinder erhoben sich, um diese ausgezeichnete Personnage anzustaunen. Einige schrieben auf ihre Hüte die Zahl ihrer Gefängnißstrafen."

„Die Veranlassung zur Landstreicherei fand man bei 22 darin, daß sie der schlechten Behandlung wegen das väterliche Haus verlassen hatten. Viele gestanden, daß sie in einem Lodging-house die erste Anweisung zum Stehlen erhalten hätten."

„Was die Erziehung — dem Begriffe des Volks nach genommen — *betrifft*, so konnten 63 von 150

lesen und schreiben und waren größtentheils Diebe. 50 von ihnen hatten Jack Sheppard, die Lebensbeschreibungen von Dick Turpin, Claude du Val und alle andern berühmten Diebesromane, sowie den Kalender von Newgate und Biographien der Räuber und Corsaren gelesen. Diejenigen, welche nicht lesen konnten, sagten, daß man ihnen in den Lodging-houses Jack Sheppard vorgelesen habe."

„Sie waren mit ihren Erklärungen an diesem Punkte angekommen, als ihre geübten Augen einen Polizeimann, der sich in die Versammlung eingeschlichen hatte, trotz seiner Verkleidung erkannten. Dessen Ausweisung wurde augenblicklich verlangt. Man erklärte demnach dem Polizeiagenten, daß das Meeting nicht öffentlich sei, und foderte ihn auf, sich zu entfernen. Nachdem er sich entschuldigt hatte, schickte er sich an, den Saal zu verlassen. Sobald die Kinder sahen, daß er nach der Thür ging, begannen sie ein wüthendes Beifallklatschen unter Begleitung von Pfeifen, Grunzen und dem tausendfach wiederholten Ruf: Vor die Thür! vor die Thür!"

Nach einer gewissen Anzahl allgemeiner Fragen ließ man jeden Einzelnen auf die ihm eigene Art und mit den besondern Ausdrücken seiner Redeweise seine Abenteuer und die Ursachen erzählen, welche ihn zu diesem unordentlichen Lebenswandel gebracht hatten.

Einer der anwesenden Knaben wollte gegen die Lodging-houses sprechen. — Man drohte ihm und zwang ihn zu schweigen. Der Autor der Untersuchung nahm dann das Wort:

«Würde das Einem von euch schaden, wenn er gegen die Lodging-houses spräche?»

— «Ja, ja!»

«Wie so?»

„Eine Stimme. — «Sie würden nicht erlauben, daß man die gestohlenen Gegenstände zu ihnen brächte.»

„Der Autor der Untersuchung. «Würdet ihr

denn nicht Alle mit Vergnügen eure jetzige Lebensweise aufgeben? — (Ja, ja!) — Nun denn, warum wollt ihr aber nicht über das System der Lodging-houses, diese Hauptursache eures Elends, Auskunft geben?»

„Eine Stimme. — «Wenn man die Lodging-houses verschließt, wo gehen wir dann hin? Geht ein armes Kind in das Workhouse, so bekommt es das Fieber und man läßt es da Hungers sterben.»

„Der Autor der Untersuchung. «Seid ihr nicht Alle des Lebens überdrüssig, das ihr jetzt führt?»

„Alle. — «Ja, ja! Wir würden nichts mehr wünschen, als uns zu bessern.»

„Der Autor der Untersuchung. «Und doch scheut ihr euch, Auskunft zu geben über die Lodging-houses. Ihr wißt aber doch, meine Kinder, ebenso gut als ich, daß ihr dort eine unheilvolle Unterstützung findet. Beginnt auch euer Verderben dort nicht, so vollendet es sich doch daselbst. Wenn ein Kind dem älterlichen Hause entläuft, so findet es dort Aufmunterung, so verbirgt man es dort vor seinen Aeltern. Bereichern sich nicht die Leute, welche jene Häuser halten, durch eure Verworfenheit und eure Gefahren? (Lärmendes Rufen: Ja, ja!) Warum wollt ihr nun aber nicht Alle diese Höhlen vernichten, indem ihr dem Publicum den Greuel und die Schandthaten enthüllt, die dort vorkommen? — Das Elend von euch Allen oder beinahe von Allen rührt von den Lodging-houses her. (Ja, ja! Das ist wahr!) — Ich bin entschlossen, mit eurer Hülfe deren vollkommene Zerstörung zu betreiben. (Bravo! Um so besser! Sie haben Recht. Möge Sie Gott unterstützen!)»

Hierauf wurden die ältesten Kinder über die zweckmäßigsten Mittel befragt, welche man anwenden müßte, um sie zu befreien und ihrer Versunkenheit zu entreißen. Einige erklärten sich für die Auswanderung.

„Der Autor der Untersuchung. «Im Verlauf meiner Nachforschung habe ich viele ehemalige Diebe ge-

sehen. Ich empfing in meiner Wohnung zu jeder Stunde Männer und Frauen des verworfensten Charakters, und doch ist mir nie durch sie ein Gegenstand von einem Werthe von 6 Pence entwendet worden. Ich habe einmal einem dieser Diebe den Auftrag gegeben, mir einen Sovereign wechseln zu lassen; er brachte mir genau den Werth in Münze zurück. Wenn ich Einem von euch einen Sovereign gäbe, um ihn wechseln zu lassen, würde er ebenso handeln?» — Einige antworteten Ja, Andere Nein und Andere: sie würden Das für den Autor der Untersuchung, aber für keinen Andern thun."

„Darauf wurde ein Kind, das zwanzigmal im Zuchthause gewesen war, ein wahres Muster der schlechtesten Art, herbeigerufen und man gab ihm einen Sovereign, indem man ihm sagte, man würde es nicht verfolgen lassen, wenn es verschwinde, ohne die Münze zurückzubringen. — Es verließ den Saal mitten unter dem Beifallklatschen seiner Genossen. — Einige Augenblicke nach seinem Weggehen richteten sich alle Blicke nach der Thüre, so oft sich dieselbe öffnete. Nie schwebte eine Versammlung in größerer Angst. In ihrer Unruhe stiegen die Kinder auf die Bänke. Es handelte sich offenbar um ihre Ehre. Mehre von ihnen schrien, sie würden den Jungen tödten, wenn er nicht zurückkäme. Viele Minuten verstrichen jedoch in der gräßlichsten Ungewißheit. Einige fingen an, zu befürchten, eine so starke Summe Geldes möchte eine zu große Versuchung gewesen sein, als plötzlich ein furchtbarer Beifallssturm ausbrach und die Rückkehr ihres Kameraden anzeigte. Ihre Freude gab sich zu wiederholten malen durch langanhaltendes und geräuschvolles Treten mit den Füßen und durch Triumphgeschrei kund: unterdessen trat das Kind bis zur Estrade und übergab in Münze den ganzen Betrag des ihm anvertrauten Goldstückes."

„Hierauf wurde die Versammlung über die Resultate, welche die körperlichen Züchtigungen hervorbrächten,

befragt. Man war allgemein der Ansicht, diese Strafart errege, weit entfernt, den Schuldigen zu bessern, in demselben tödtlichen Haß gegen die Person, welche sie vollziehe.“

„Auf die Frage, ob sie einer öffentlichen Hinrichtung beigewohnt hätten, antworteten fast Alle, daß sie Manning und seine Frau, und Andere, daß sie Rush und Sarah Thomas hätten hängen sehen. Sie erklärten, daß sie, nachdem sie einer oder zwei Hinrichtungen beigewohnt hätten, recht gern zur Todtenjagd gingen. — «Dieses Schauspiel», fügten sie hinzu, «härtet uns ab, und wir machen uns eine Unterhaltung daraus, bis unter den Galgen hin zu stehlen. Die erste Hinrichtung macht Eindruck, aber nachdem man es mehrmals gesehen hat, so ist man bald daran gewöhnt.»

„Ein kleiner Knabe in der Kleidung eines Schiffsjungen trat bitterlich weinend vor und bat um die Erlaubniß, ein Wort zu sagen.

— «Ich bin fast immer am Verhungern», sagte er. «Die letzte Nacht habe ich im Freien zugebracht, und es fror zum Sterben heftig. Meine Beine waren so erstarrt, so steif geworden, daß ich kaum gehen konnte, nachdem ich zu Whitechapel unter einer Bank geschlafen hatte. — Ich war Schiffsjunge am Bord eines Fischerfahrzeugs und ich bin davongelaufen, weil ich so arg mishandelt wurde. Da ich darauf dem Hungertod nahe kam, so schlich ich mich in das Haus meines Meisters und stahl.»

«Er ließ mich 12 Monate lang ins Workhouse schließen und jetzt ist er selbst im Gefängniß. Seit drei Monaten bin ich herausgekommen und sterbe jetzt fast vor Hunger. Ich würde viel lieber arbeiten als stehlen. Ich stehle, weil ich nichts für meinen Unterhalt zu verdienen finde.»

„Hier entblößte das Kind unter heißen Thränen seine Brust und zeigte die Knochen, welche aus der Haut her-

vordrangen. — «Ach! machen Sie, daß ich aus dem Lande komme, um meine Lebensart ändern zu können!»

„Ein junger Mensch von 17 Jahren, in Lumpen gehüllt, in dessen Gesichtszügen das Elend zu lesen war, sprach folgendermaßen:

«Ich entfloh dem väterlichen Hause, weil ich daselbst mishandelt wurde. Meine Schwester hat es auch vor ungefähr neun Monaten verlassen. Damals konnte ich meinen Lebensunterhalt durch meine Arbeit verdienen. Mit dem Gelde, das ich hatte, kaufte ich meiner Schwester Möbel, um sie von der Prostitution zu retten. Meine Mittel erschöpften sich; es gab keine Arbeit mehr. Ich war gezwungen, zu stehlen, um essen zu können. Ach! aus Barmherzigkeit Arbeit, damit ich nicht mehr ein Dieb sein muß!»

Welche Lehre ergibt sich aus den unumstößlich bewiesenen Thatsachen dieses Meeting? Bei der Eröffnung desselben sieht man eine in Lumpen gehüllte Menge ihre Laster zur Schau tragen; ein wohlwollendes Wort genügt — vielleicht das erste, welches zu ihrem Herzen sprach — um diese erzwungene Frechheit zum Schweigen zu bringen. — Soeben noch riefen 150 Stimmen den prahlerischen Großthaten der Schuldvollsten Beifall zu, und bald ertönt aus dem Munde derselben plötzlich umgewandelten Kinder stürmischer Beifallsruf für eine redliche Handlung des Unverbesserlichsten von ihnen. Zeigt diese plötzliche Umwandelung nicht an, daß diese der Gesellschaft entrückten Naturen noch unter der Hülle des Verbrechens das Gefühl des Guten bewahren und daß ihre frühzeitige Verdorbenheit ebenso die Nachlässigkeit als das Elend und die Versunkenheit der Familie, vor allem aber die verbrecherische Gleichgültigkeit der Regierung anklagt?

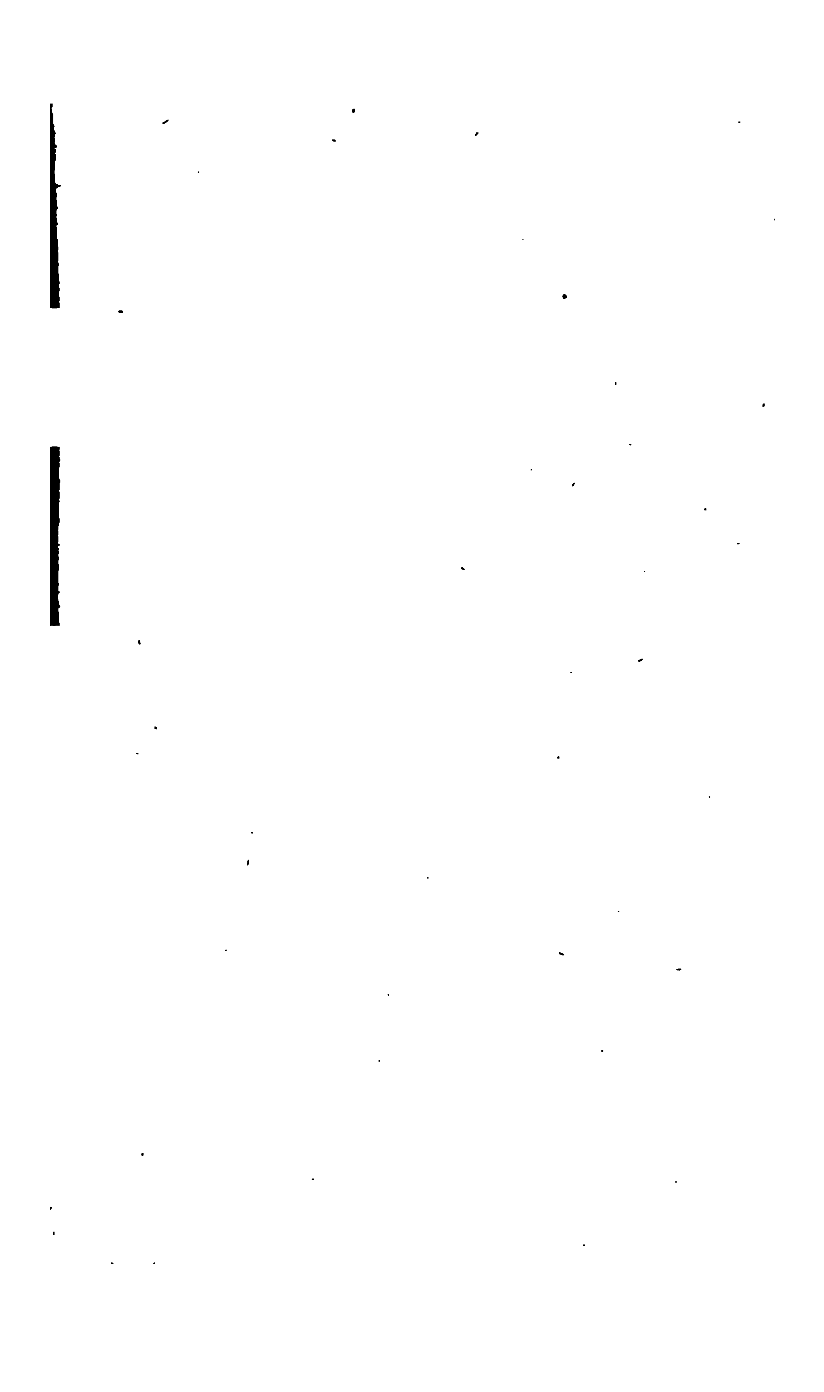
„Wer sollte nach dem scheußlichen Gemälde der Lodging-houses“, sagt der Autor der Untersuchung, „glauben, daß es noch etwas Schlechteres, noch unheilvollere Orte

gäbe als die, welche ich soeben beschrieb? Und doch ist Dies der Fall. — Ja, es gibt zu London ein Gehäge für Menschengethier. Das sind jene Plätze, welche Diejenigen zu ihrem Aufenthalte wählen, denen selbst der Penny fehlt, der nöthig ist, um sich den Luxus nackter Mauern und eines Daches zum Schutz gegen Regen und Wind zu verschaffen. — Kann man sich wirklich eine Classe von noch elendern Wesen denken als die Bewohner der schändlichen Schlafstätten von London, so findet man sie verkrochen unter den Bogen des Blackwall-Railway. Dort kann man ganze Familien, allem Ungemach der Witterung ausgesetzt, in buntem Gemische zusammengedrängt — Kinder, von dem Laster und dem Verbrechen gewiegt, an der Seite der gemeinsten Straßendirnen und der verruchtesten Diebe erblicken."

„An der langen Mauer einer nahegelegenen Zuckerfabrik hin kann man dort die Schattenrisse einer Art von Gespenstern wahrnehmen, welche versuchen, ihre erkalteten Glieder zu erwärmen, indem sie die nackten Füße auf das Pflaster einer Rinne stellen, in welcher kochendes Wasser fließt."

„Man betrachte gegen 3 Uhr des Morgens diese Menge in ihren Lumpen, in ihrer vollständigen Entblößung, im Schlafe erstarrt, und man wird ein Schauspiel vor Augen haben, das den Geist in die trostlosesten Gedanken versenkt."

Man erliegt unter dem Gefühle seiner Ohnmacht, jeder Muth schwindet aus dem Herzen und man würde sich zur Gotteslästerung hinreißen lassen, trüge man nicht das Bewußtsein in sich, daß das Uebel weniger in der Natur selbst als in den Fehlern der menschlichen Einrichtungen seinen Grund hat.



Inhalt des ersten Bandes.

Drittes Buch.

Erster Theil. Die Hauptstadt.

Seite

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Von dem

Verfall Englands.

Zweiter Band.

Von dem

Verfall Englands

von

Ledru-Rollin.

Aus dem Französischen übersetzt

von

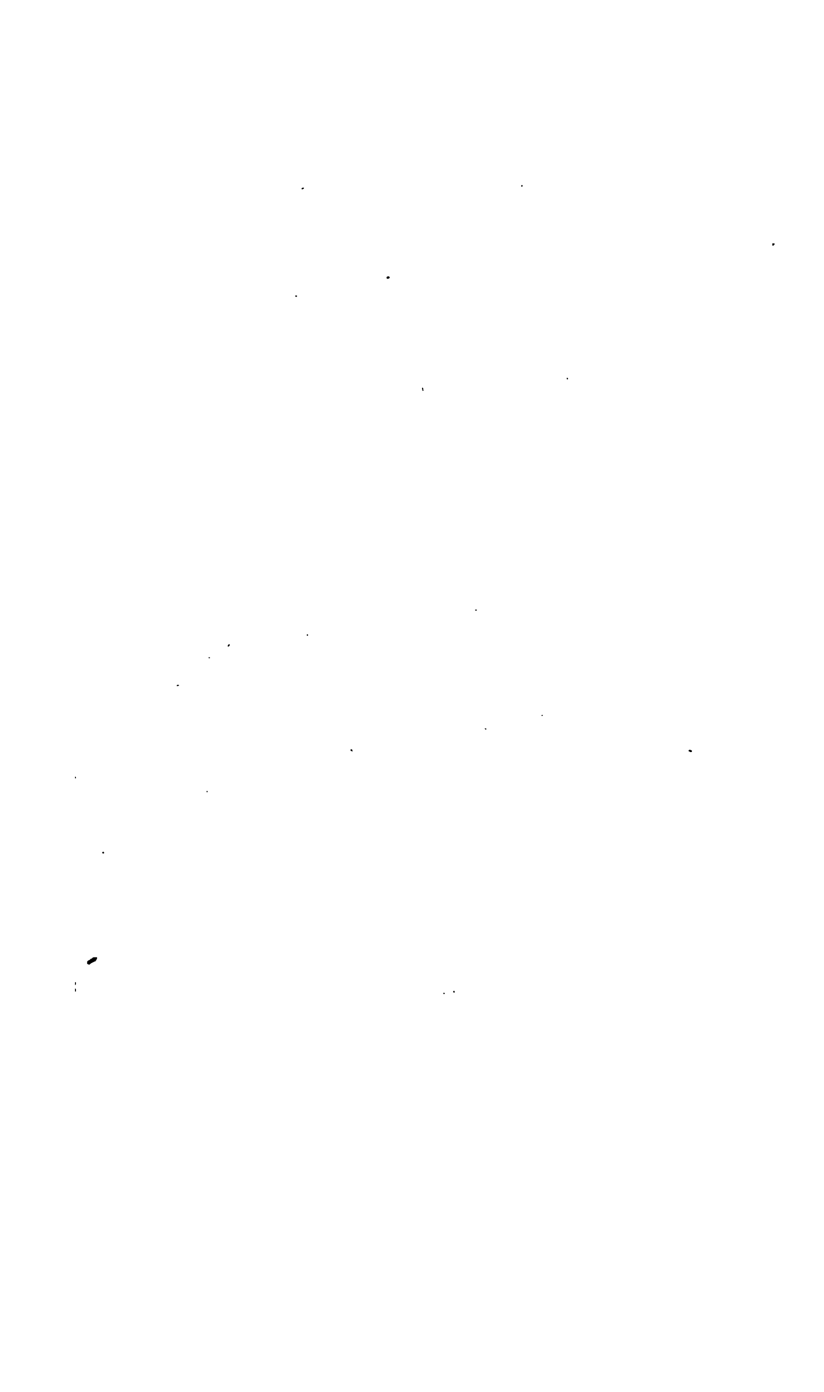
Friedrich Schütz,

ehemaligem Mitglied der Deutschen Nationalversammlung.

Zweiter Band.

Brüssel und Leipzig,
Verlag von Kiessling und Comp.

1850.



Drittes Buch.

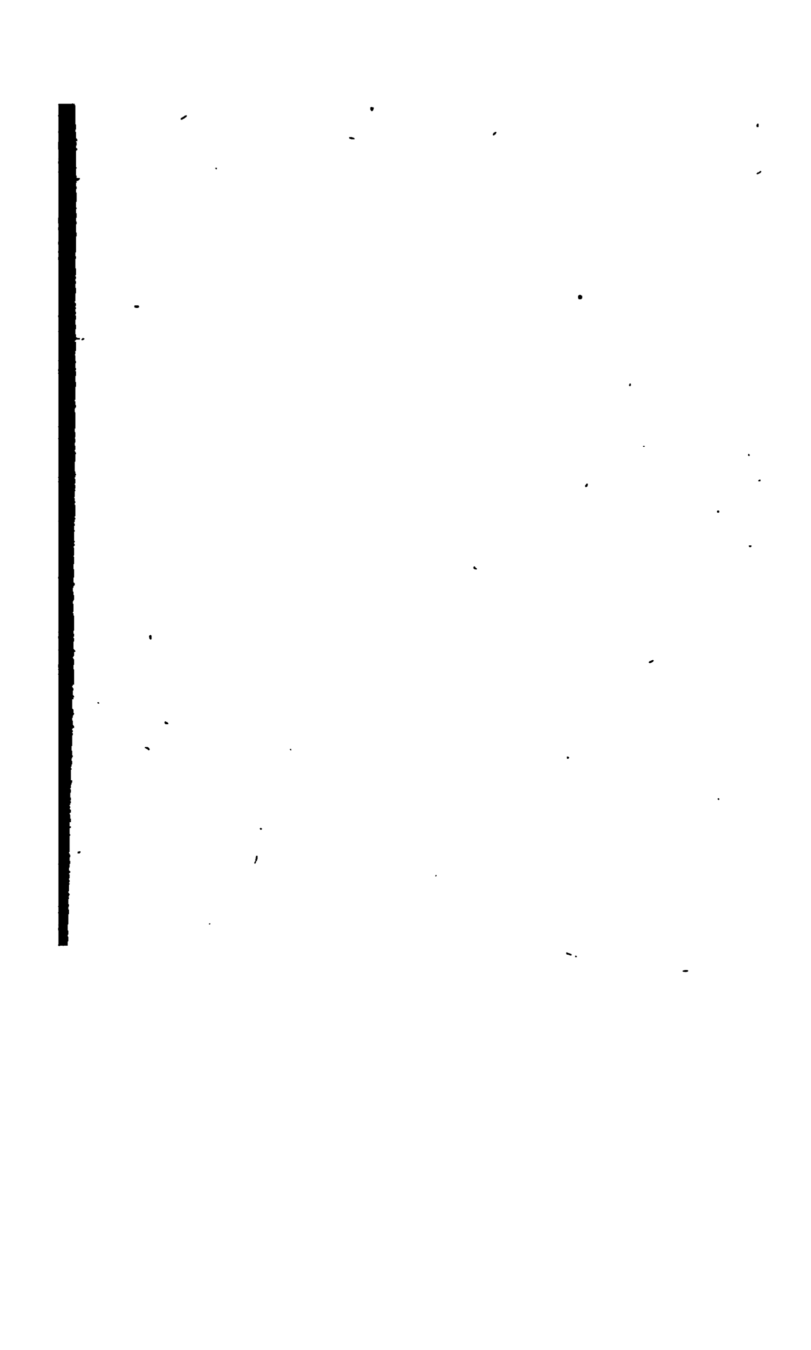
Zweiter Theil. Die Landwirthschaft.

I.

Der Lohn.

Die Landwirthschaft bietet in England dieselbe Erscheinung dar, wie die übrigen Zweige der gesellschaftlichen Thätigkeit; beschränkt man die Beobachtung nur auf die Oberfläche, haftet der Blick nur auf jenen so gut bebauten Feldern, auf jenen Decorationen ähnlichen Pachthöfen und den stets von üppigem Grün beschatteten Bauernhäusern, bringt man nur abstracterweise und im Vergleich mit andern Ländern den Ertrag einer Hektare oder die Vermehrung des Viehstandes in Anschlag, so könnte man allerdings der englischen Landwirthschaft den Vorzug vor jener der meisten Staaten des Continent geben. Untersucht man aber, welches Endresultat sich daraus für den Wohlstand des Landes ergibt, so findet man, daß dieser Vorzug selbst nur die eine Seite der Frage ist; zwei andere noch sind von nicht geringerer Wichtigkeit:

Unter welchen Bedingungen gelangt man zu diesem Luxus der Production?



Inhalt des ersten Bandes.

Drittes Buch.

Erster Theil. Die Hauptstadt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



weide mehr, auf welche die armen Dorfbewohner eine Kuh, diesen Reichthum des Bauern, treiben könnten. Die Taglöhner sind weiter nichts als Lohnarbeiter, welche sich um einen Spottpreis den Pächtern anbieten, um nur eine sehr unsichere Beschäftigung zu erhalten, welche nicht immer derselben Anzahl von Händen bedarf und daher täglich eine Menge arbeitlos läßt. Die Landbevölkerung findet nur zur Zeit der Ernte volle Beschäftigung, und wir werden sehen, daß der höchste Lohn, welchen sie in diesem Augenblick verdienen kann, nie ihre unentbehrlichsten Bedürfnisse übersteigt."

„Alle englischen Oekonomisten gestehen, daß die Lage der Feldarbeiter täglich schlimmer wird; wir haben gesehen, daß die Armencommission die Auswanderung als das einzige Mittel gegen das stets wachsende Elend der englischen Bauern anrieth und begünstigte. Diese Commission verstand sich dazu, für jeden Armen 1 Pfund Sterl. 16 Schilling 8 Deniers auszugeben, um nur das Elend von einem Orte an den andern zu bringen, um es aus den mit dem Ackerbau beschäftigten Gegenden, wo es auf der äußersten Spitze angekommen und nicht mehr zu lindern war, in industrietreibende Bezirke zu versetzen, wo noch Hoffnung auf Arbeit und Brot vorhanden war." —

Was konnte das Resultat dieses Verfahrens sein? Den Gewohnheiten einer ansässigen Lebensweise entrissen, verfiel die Landbevölkerung in den Nomadenzustand; sie häuft sich in den Manufacturstädten an, bringt Störung in den Lohn und bildet die Cadres jenes Heeres von Landstreichern und Bettlern, welches sich auf den Hauptstraßen herumtreibt und die Workhouses belagert.

Nach E. Buret werde ich eine Autorität anführen, welche die fanatischsten Vertheidiger des Grundeigenthums nicht verleugnen werden.

„Ehemals", — schrieb im Jahre 1830 Walter Scott in der „Quarterly Review", — „hatte in England jeder



Von dem

Verfall Englands

von

Ledru-Rollin.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Friedrich Schütz,

ehemaligem Mitglied der Deutschen Nationalversammlung.

Zweiter Band.

Brüssel und Leipzig,
Verlag von Kießling und Comp.

1850.

ganz und wörtlich mittheilen. Ich werde demselben nur folgende Thatsache entnehmen: In Oxfordshire sagten die Pächter, sie könnten eine weit größere Anzahl Hände beschäftigen, aber die Armentaxe ließe ihnen nichts, um sie zu bezahlen. In der That finde ich, daß in der Pfarrei von Ramsden — und gewiß war diese nicht die einzige — die Armentaxe bis auf 25 Schilling für einen Morgen bebauten Landes betrug und daß ein Grundstück, welches frei von der Taxe für 645 Pfund verpachtet war, im Jahre 1833 427 Pfund für die Civilliste der Armuth bezahlte.

Das Gesetz von 1834 bezweckte, alle Vertheilung von Unterstützung in den Wohnungen zu unterdrücken; man wollte die Armen zwingen, nur auf sich selbst zu rechnen, indem man ihnen nur gegen das Opfer ihrer Freiheit und die Unterwerfung unter eine blos mechanische und ihre Kräfte rasch erschöpfende Arbeit Unterstützung gewährte.

Sind die Hoffnungen, welche man sich von der Bill von 1834 machte, in Erfüllung gegangen? —

Nein — wie ich Dies später zeigen werde, wenn ich das Armengesetz besonders behandele. — Die Ueberfüllung der Workhouses machte nach und nach die Rückkehr zum alten System nöthig, indem man sich theils gezwungen sah, Unterstützung an Naturalien, theils den arbeitfähigen Armen eine Ergänzung ihres Lohnes zu gewähren.

Für die Periode von 1840 an bis zur Abschaffung der Cerealgesetze im Jahre 1846 werde ich fortfahren mich auf die unbestreitbarsten Zeugnisse zu stützen.

Im Jahre 1845 betrug der Lohn wöchentlich noch 7—8 Schilling (8 Fr. 75 C. bis 10 Fr.) in den in Bezug auf den Ackerbau am wenigsten begünstigten Bezirken. In den Grafschaften des Innern und des Nordens erhob er sich bis auf 10 und 12 Schilling (12 Fr. 50 C. bis 15 Fr.); aber alle Schriftsteller kommen

darin überein, daß der Feldarbeiter wöchentlich wenigstens 15 Schilling verdienen muß, um mit seiner Familie bestehen zu können. Und vielleicht sollte man sich fragen, ob dieser Lohn hinreicht für die unumgänglichen Bedürfnisse einer im Durchschnitt aus wenigstens fünf Personen bestehenden Haushaltung? In der That nehmen im Allgemeinen die Oekonomisten an, daß der Feldarbeiter in England jährlich nicht acht Monate lang Beschäftigung hat; demnach reduciren sich nach der obigen Berechnung seine Hülfsquellen jährlich auf 520 Francs; von dieser Summe muß man 75 Francs für Miethe und 281 Fr. 25 C. für Getraide abziehen, denn das Quarter welches auf jeden Kopf kommt, kostet 45 Schill. (56 Fr. 25 C.) (das Quarter macht 2 Hektolitres und 90 Litres). Nach Abzug der absolut nothwendigen Ausgaben für Wohnung und Brot bleiben ihm demnach jährlich nur 163 Fr. 75 C. für Kleidung, Heizung, Beleuchtung, für andere Nahrungsmittel und die Bedürfnisse der Haushaltung, d. h. 9 Centimes täglich auf jeden Kopf.

Wir fragen noch einmal, kann man einen solchen Lohn für genügend halten?

Die Specialcommissaire des Armengesetzes haben im Jahre 1843 einen Bericht über die Anwendung der Frauen und Kinder in der Landwirthschaft veröffentlicht und ohne Rückhalt festgestellt, wie sehr der Lohn und der Stand der Arbeit und der Moralität durch diese ökonomische Revolution gelitten haben.

Vernichtung der Familienbande, Herabsetzung des Lohnes waren die ersten Folgen dieses neuen Zustandes der Dinge. Um seinen geringen Verdienst etwas zu vermehren, mußte der Taglöhner Frau und Kinder auf das Feld schicken, und der Unglückliche hat dadurch die Kette, welche ihn an das Elend bindet, noch enger geschmiedet.

In den Grafschaften des Südens hat die Pfarrei das Recht, einem Familienvater, welcher von der öffent-

lichen Mildthätigkeit unterstützt wird, die Kinder mit dem neunten Jahre wegzunehmen und sie in Pachthöfe in die Lehre zu schicken nur mit dem Vorbehalt, daß der Ort, wohin man sie sendet, nicht über 40 englische Meilen entfernt ist. Dieser Misbrauch erzeugt eine wahre Sklaverei und man konnte ihn ohne Uebertreibung den Sklavenhandel der Armenkinder nennen.

Die Behandlungsweise der Lehrlinge in den Pachthöfen ist beklagenswerth; die Kinder sind den gröbsten Mishandlungen ausgesetzt und allen Unterrichts beraubt. Es hängt von dem Meister ab, ihnen jeden Verkehr mit ihren Familien zu untersagen, sodaß sie aus Ekel an der Arbeit, jeden Verkehrs mit außen beraubt, sich nur danach sehnen, das Joch der Zucht abzuschütteln und zu Recruten der Landstreicherei und des Verbrechens bestimmt sind. In dieser Beziehung läßt die Untersuchung nicht den geringsten Zweifel bestehen.

Diese wenigen Worte beweisen hinlänglich, daß die Lage der Feldarbeiter stets mislicher wird. Wie in den Jahren 1830 und 1840, so war es im Jahre 1846, als die Aenderung der Cerealgesetze stattfand.

Was geschah aber seit dem Jahre 1846? Nothwendigerweise mußte, hervorgerufen durch die Herabsetzung der Cerealpreise, eine Verminderung des Taglohns stattfinden, und die Untersuchung thut dar, daß in dieser Proportionsrechnung der Lohn, wie immer außer Stande sich zu vertheidigen, geopfert wurde.

Die ackerbautreibenden Grafschaften, mit welchen sich die Untersuchung bis jetzt beschäftigte, sind 15 an der Zahl; es sind dies die Grafschaften Buckingham, Berks, Wilts, Oxford, Devon, Somerset, Cornwallis, Dorset, Suffolk, Durham, Northumberland, Cumberland, Hampshire, Norfolk und Essex. Genügt Das, um eine genaue Ansicht der Lage der englischen Landwirthschaft im Durchschnitt zu geben? Es ist nicht erlaubt, daran zu zweifeln, denn die Verhältnisse sind überall dieselben,

nur daß hier und da vielleicht das Elend größer oder geringer ist. Uebrigens wird man nicht übersehen, daß, wäre es anders, handelte es sich um einen bedeutenden Unterschied, das Gleichgewicht sich sehr rasch zwischen den Grafschaften wieder herstellen würde.

„In den Grafschaften Buckingham und Oxford", sagt der Autor der Untersuchung, „erhielten noch vor kurzem die Taglöhner wöchentlich 10 Schilling 10 Deniers, ja selbst 11 Schilling (13 Fr. 50 C. und 13 Fr. 80 C.) aber seitdem sind sie auf 10 Schilling (12 Fr. 50 C.) und sogar auf 9 Schilling 6 Deniers (11 Fr. 85 C. herabgesetzt worden. Urtheilt man aber nach der Ausgleichung des Lohnes, welche sich festzustellen strebt, so wird man dahin kommen, 9 Schilling (11 Fr. 25 C.) als den Durchschnittslohn für diese beiden Grafschaften anzunehmen."

„In den Grafschaften Berks und Wilts übersteigt während des ganzen Jahres der Lohn, mit Berücksichtigung dessen Erhöhung während der Ernte, im Durchschnitt wöchentlich nicht 7 Schilling 6 Deniers (9 Fr. 40 Cent.)."

Folgendes in der Untersuchung angeführte Beispiel zeigt den Normalzustand eines Taglöhners in Wiltshire: es handelt sich um einen Familienvater von sieben Kindern, dessen ältestes ein achtjähriges Mädchen war; sein Lohn hatte während einiger Monate wöchentlich 8 Schilling (10 Francs) betragen, aber in dem Augenblick, wo er mit dem Correspondenten des „Morning Chronicle" zusammentraf, verdiente er nur noch 7 Schilling (8 Fr. 75 C.) und mit dieser Summe mußte er die Bedürfnisse von neun Personen bestreiten.

Da der Correspondent des „Morning Chronicle" sich nach dem Budget dieser Familie erkundigte, so erhielt er folgende Antworten:

„Wann bezahlt man Sie?" — «Des Sonntags Abends, manchmal aber nur alle 14 Tage.»

— „Wie wenden Sie Ihr Geld an?“ — «Vor allem lege ich 1 Schilling für die Miethe bei Seite. Dann gehe ich zu dem Gewürzkrämer, um für den Bedarf der Woche einzukaufen und Etwas für den Sonntag zu nehmen. Ich kaufe für 6 Deniers (60 Cent.) zwei Unzen Thee, aber obgleich der Zucker wohlfeil ist, bin ich doch zu arm, um diese Ausgabe zu machen. Manchmal, aber nur selten, haben wir etwas Zuckersyrup, und wir trinken gewöhnlich unsern Thee ganz einfach.»

— „Kaufen Sie Fleisch?“ — «Zuweilen haben wir Sonntags ein halbes Pfund Speck, das ungefähr 5 Deniers (50 Cent.) kostet.»

— „Ein halbes Pfund für neun Personen?“ — «Ja: Das genügt kaum, um uns den Geschmack davon zu geben; aber wir können uns an den andern Wochentagen selbst diese Ausgabe nicht erlauben.»

— „Kaufen Sie Ihr Brot oder backen Sie es selbst?“ — «Wir kaufen es stets nach dem augenblicklichen Bedarf. Wir machen nicht Feuer genug, um es selbst zu backen, und ich bedauere es, denn es würde weit einträglicher sein.»

— „Wieviel Brot verzehren Sie mit Ihrer Frau und Ihrer Familie?“ — «Wenigstens sieben Gallonen.»

— „Was ist Das, eine Gallone Brot?“ — «Ein Brot, das ehemals 8 Pfund und 11 Loth wog, jetzt aber selten mehr als 8 Pfund wiegt. Es geschieht aus Irrthum, wenn die Lieferanten der Armenhäuser ihm ein Gewicht von mehr als 8 Pfund geben.»

— „Was ist der Preis einer Gallone?“ — «10 Deniers (1 Fr.). Das Brot ist heutzutage nicht theuer, aber der Bäcker entschädigt sich oft durch das Gewicht.» —

— „Machen nicht sieben Gallonen Brot, jede zu 10 Deniers, 5 Schilling 10 Deniers (7 Francs

40 Cent.)?" — «Dem muß so sein, da Sie es sagen.»

— „Verzehren Sie wöchentlich stets sieben Gallonen Brot?" — «Nein, selten mehr als sechs.»

— „In diesem Falle geben Sie 5 Schilling (6 Fr. 25 C.) bei dem Bäcker aus und ersetzen die fehlende Nahrung durch Kartoffeln und Kohl?" — «Ja.»

— „Was machen Sie mit dem übrigen Gelde?" — «Zuweilen kaufen wir einen Centner Kohlen, welcher uns 1 Schilling oder 1 Schilling 1½ Denier gegen baare Bezahlung und 1 Schilling 4 Deniers auf Credit kostet. Auf einen Arbeiter, der baar bezahlt, kommen vierzig, die es nicht im Stande sind.»

— „Wie lange haben Sie an einem Centner Steinkohlen?" — «Ungefähr 14 Tage.»

— „Die Heizung kostet Sie demnach wöchentlich 8 Deniers (80 Cent.)?" — «Ja.»

— „Kaufen Sie noch andere Gegenstände?" — «Ein wenig gesalzene Butter, welche das Pfund 6½—10 Deniers (65 Cent bis 1 Fr.) kostet. Natürlicherweise kaufen wir da ein, wo es am wohlfeilsten ist, und wahrlich, mein Herr, diese Butter ist oft höchstens gut genug, um Wagen zu schmieren.»

— „Aber Ihr Geld scheint mit seinem Ende schon nahe zu sein. Wie können Sie die Butter kaufen?" — «Wir haben deren nicht immer; man muß sich dafür andere Entbehrungen auferlegen.»

— „Womit kaufen Sie Ihre Kleider?" — «Ohne den Ueberschuß an Lohn, welchen uns die Ernte gibt, würden wir dieselben unmöglich anschaffen können.»

In der That, sagt der „Morning Chronicle", muß man sich fragen, wie diese armen Leute mit einem für neun Personen — viele Familien sind in England noch zahlreicher — berechneten Budget leben können, dessen

ganze Einnahme wöchentlich nur 8 Schilling beträgt, und dessen Uebersicht wir hier folgen lassen:

Miethe	1	Schill.	0	Den.
Thee	0	=	6	=
Speck	0	=	5	=
Brot	5	=	0	=
Pottasche und Seife	0	=	5	=
Brennmaterialien .	0	=	8	=
	8	Schill.	0	Den.

„Es ist Das kein Ausnahmefall", sagt der Autor der Untersuchung; „der Arbeiter, um den es sich hier handelt, hatte während der letzten Monate den Durchschnittsverdienst der Taglöhner von Wiltshire gehabt." Sollte man vielleicht sagen, daß man jene wenigen kleinen Vortheile, welche der Taglöhner bei dem Pächter findet und die geeignet sind, seine Lage etwas erträglicher zu machen, nicht in Anschlag brachte; so z. B. daß er ein Schwein mästen darf? Der Autor der Untersuchung antwortet darauf, Das sei sehr schön auf dem Papier, aber daß man in den Grafschaften Buckingham, Berks, Wilts und Oxford auf zwölf Taglöhner nur Einen rechne, der ein Schwein mästet und daß er noch überdies sehr selten seinen Theil davon zu essen bekommen könne. —

Der Lohn der Knechte in den Pachthöfen ist ebenfalls im Sinken; auf dem Jahrmarkt zu Thame in Wiltshire fand für die Woche eine Verminderung von 1 Schilling statt; der Lohn beträgt nur noch 7 Schilling und allem Anscheine nach wird er in kurzem auf 6 Schilling (7 Fr. 50 Cent.) herabsinken. Die Pächter aus den Grafschaften von Wilts und Berks sind in ihren Versammlungen übereingekommen, denselben so festzusetzen.

— «Mein Herr», sagte ein Taglöhner, «vermindert noch nicht den Lohn, aber er versteht es, sich für Das,

was er mehr bezahlt, zu entschädigen.» — „Wieviel gibt er?“ — «8 Schilling (10 Fr.).» — „Und wie fängt er es an, um sich für den Unterschied zwischen 8 und 6 Schilling zu entschädigen?“ — «Wie? er schickt einen Theil der Leute weg, welche er früher gewöhnlich den Winter über behielt. Abgesehen von der Ersparniß, die er auf diese Art macht, findet er auch noch Mittel, den Arbeitern eine längere Tagesarbeit aufzulegen als ehemals.» — „Welchen Grund geben die Pächter für die Herabsetzung des Lohnes an?“ — «Sie sagen, der Lebensunterhalt sei wohlfeiler.» — „Ist Das wahr?“ — «Ja, das Brot, sowie der Zucker, ist für Die, welche kaufen können, weniger theuer. Das Fleisch ist ebenfalls wohlfeiler geworden, aber diese Preisverminderung ist beinahe unbedeutend.» — „Wie bestreiten die Arbeiter, welche nur 6 Schilling (7 Fr. 50 C.) verdienen, ihren Lebensunterhalt?“ — «Das weiß ich nicht; gewiß aber muß man sich wundern, daß sie leben können. Ohne den Beistand des lieben Gottes würden sie nicht bestehen können.»

Und dieser Arbeiter wiederholte mit Entrüstung: — «Nein, nein, sie können nicht leben!»

Die Pächter begnügen sich nicht damit, den Lohn herabzusetzen; an einigen Orten und besonders in Mere verständigen sie sich, um ihre Arbeiter nur alle 14 Tage zu bezahlen und dieselben zu zwingen, einen Scheffel Getraide, dessen Preis sie auf 6 Schilling festsetzen, anzunehmen. Nun geben sie aber verdorbenes oder Ausschußgetraide zu diesem Preis, während auf allen Märkten von Wiltshire der Scheffel des besten Getraides für 5 Schilling verkauft wird. Es genügt demnach den Pächtern nicht, den Arbeitern für 6 Schilling zu verkaufen, was nur 5 werth ist; sie bestehlen sie auch noch in der Qualität und versetzen sie überdies in die Nothwendigkeit, dem Müller ungefähr einen Schilling zu bezahlen; auf diese Art fällt ihr vierzehntägiger Lohn

auf 10 Schilling, d. h. wöchentlich auf 6 Francs 25 Cent. herab.

Der Correspondent des „Morning Chronicle" verließ die Grafschaften Buckingham, Berks, Wilts und Oxford, um die von Devon und Somerset zu durchreisen und befand sich unvermutheterweise in der Nähe von Exmouth mitten in einer zahlreichen Versammlung von Ackerbauern. Er konnte daher über den Stand des Lohnes in einer bedeutenden Landstrecke Erkundigung einziehen und es ergab sich für ihn der Beweis, daß seit zwei Jahren der Lohn überall bedeutend sank.

In Devonshire und Somerset hält sich der Lohn im Durchschnitt zwischen 7 Schill. 6 Den. und 8 Schill. (9 Fr. 40 C. und 10 Fr.).

Die Frauen werden in Somerset allgemeiner verwendet als in Devonshire, nicht nur, weil die Milch-Pachthöfe dort größere Bedeutung erlangt haben, sondern auch weil man sie für gewisse Arbeiten des geringern Lohnes wegen, mit dem sie sich begnügen, vorzieht. Sie bereiten den Boden für den Rübenbau, pflanzen die Kartoffeln, gäten die Aecker, lesen die Steine auf, wannen das Getraide, laden und führen oft die Mistkarren, und das Alles täglich für 7—8 Deniers, in manchen Gegenden für noch weniger. Während der Ernte beträgt ihr Wochenlohn 6 Schilling (7 Francs 50 Cent.). Sie machen den Männern eine verderbliche Concurrenz.

„Im Ganzen genommen und mit nur seltenen Ausnahmen muß man anerkennen", sagt die Untersuchung, „daß in den Grafschaften Somerset und Devon sich eine bedeutende Anzahl von Individuen in einem solchen Elend befindet, daß man sich unmöglich noch eine Verschlechterung ihrer Lage denken kann. Wenn das Loos der Unverheiratheten erträglich ist, — doch kann Dies nur auf die Knechte der Pachthöfe Anwendung finden, so gibt es dagegen Hunderte, Tausende von Familien

mit vier oder fünf Kindern, deren ganzes Dasein allein von dem Lohn des Mannes abhängt, weil die Kinder zu jung sind und die Mutter zu beschäftigt ist, um an den Feldarbeiten theilnehmen zu können; der Lohn aber übersteigt wöchentlich nie 7 Schilling (8 Fr. 75 Cent.), und von dieser Summe muß man noch die Zeit der Arbeitlosigkeit abrechnen.

Der Taglohn ist in den einzelnen Theilen der Grafschaft Suffolk sehr verschieden. Vor der Ernte war das wöchentliche Maximum für einen Feldarbeiter 9 Schilling (11 Fr. 25 Cent.); an einigen Orten, besonders in dem westlichen Landstriche, erhob sich der Lohn nicht über 8 Schilling (10 Francs). Seit der Ernte fand für die Woche eine allgemeine Herabsetzung von 1 Schilling statt und in der Umgegend von Clare und Cavendish faßten die Pächter den Beschluß, den Lohn der verheiratheten Arbeiter auf 6 Schilling (7 Fr. 50 Cent.) festzustellen und den der Frauen und Unverheiratheten verhältnißmäßig herabzusetzen.

Während der Heu- und Getraideernte ist der Lohn höher, aber die Mehrzahl der Taglöhner haben den Winter über nichts zu thun und sind gezwungen, Schulden zu machen, — glücklich genug, wenn ihnen der außerordentliche Lohn der Erntezeit erlaubt, dieselben zu bezahlen.

Fragt man einen Taglöhner, wie er es anfängt, um mit so elendem Lohn sich Wohnung, Nahrung und Kleidung zu verschaffen, so erhält man stets zur Antwort: — «Ach! wahrlich, Das weiß ich nicht.» In der That ist Das ein unerklärbares Geheimniß.

Die unverheiratheten Arbeiter verdienen gewöhnlich nur 5 Schilling; — nur sehr wenige erhalten 6 Schilling. Dadurch glauben die Pächter die Lasten der Pfarrei zu mindern, aber nie gab es eine falschere Berechnung; denn um höhern Lohn zu erhalten, verheirathet sich der Arbeiter sehr jung, und wenn nur

im Geringsten eine Krankheit seine Arbeit unterbricht, so fällt er alsbald mit Frau und Kind der Pfarrei zur Last.

„Eine Summe von wöchentlich 8—9 Schilling", fügt die Untersuchung hinzu, „würde kaum für den Arbeiter hinreichend sein, aber bei der Verminderung des Verdienstes, welcher in Folge der aus irgend einem Grunde eintretenden Arbeitlosigkeit stattfindet, ist es unmöglich zu begreifen, wie er bestehen kann." — «Wochenlang», sagte ein armer Teufel zu dem Correspondenten des „Morning Chronicle", «verdiene ich nur 4 Schilling (5 Fr.), zuweilen noch weniger, und wenn es regnet, verdienen wir gar nichts.»

„Nach der Ansicht der Pächter wäre gegenwärtig die Lage der Taglöhner besser als je, und sie stellen dafür folgende Beweisführung auf:

„Mit einem wöchentlichen Verdienst von 8 Schilling und bei dem Getraidepreis, das Quarter zu 42 Schill. sind die Arbeiter glücklicher, als wenn sie 9 Schilling erhielten und das Getraide mit 56 Schill. bezahlten: — Aber der Lohn beträgt in der Wirklichkeit nicht 9 Schill. und übersteigt meistens nicht 7 Schilling; während der letzten 14 Tage war er allgemein auf 6 Schill. (7 Fr. 50 C.) herabgesetzt." —

In dieser Beziehung bringt die Untersuchung das Zeugniß eines Arbeiters bei, dessen Lohn vor der Ernte täglich 1 Schilling 4 Deniers betrug, und dem man ihn seitdem auf 1 Schilling 2 Deniers, ja auf einen Schilling herabsetzte.

«Wir können», sagte dieser Arbeiter, «für dasselbe Geld jetzt mehr Brot kaufen und allerdings ist Das vortheilhaft, aber indem die Pächter den Lohn herabsetzen, vermindern sie nicht auch zugleich den Miethpreis. Als ich wöchentlich 9 Schilling (11 Fr. 25 C.) verdiente, bezahlte ich für die gleiche Frist 18 Deniers (1 Fr. 87 C.) Miethe, und nun muß ich gegenwärtig eben-

soviel bezahlen, obgleich ich wöchentlich nur 6 Schilling (7 Fr. 50 C.) verdiene. Die Zeit der Saat ist bald vorüber und wir werden ohne Arbeit sein.»

«Was liegt uns daran, ob das Brot theuer oder wohlfeil ist, wenn wir kein Geld haben, um welches kaufen zu können!»

In dem nördlichen Theil von Norfolk verdient der Arbeiter im Durchschnitt 9—10 Schilling (11 Fr. 25 C. bis 12 Fr. 50 Cent.); in dem östlichen ist der Lohn viel niedriger; in den südlichen und westlichen Bezirken wechselt er zwischen 8 und 9 Schilling (10 Fr. und 11 Fr. 25 Cent.), jedoch stets ohne die Zeit der Arbeitlosigkeit dabei in Anschlag zu bringen. Geringer noch ist er in einer großen Zahl von Pfarreien und meistens übersteigt er nicht 7, oft selbst nicht 6 Schilling (8 Fr. 75 C. und 7 Fr. 50 C.). Zu Wymondham erklärte ein Arbeiter, welcher bei einem der größten Pächter des Districts im Dienst war, daß sein Wochenlohn von 8 Schilling (10 Fr.) auf 5 Schilling 6 Deniers (6 Fr. 87 C.) herabgesetzt worden sei.

In dem der Hauptstadt nahegelegenen Theile der Grafschaft Essex beträgt bei den Pächtern, welche London mit Lebensmitteln versehen, der Wochenlohn 10 Schilling (12 Fr. 50 C.).

Die nördlichen und westlichen Gegenden dieser Grafschaft geben viel geringern Lohn; derselbe ist beständig um 2—3 Schilling niederer als an den andern Orten. In dem Bezirke, welcher an Suffolk, Cambridge und Hertfordshire grenzt und namentlich Saffron, Walden, Clavering in sich begreift, ist das Elend und die Unzufriedenheit am größten.

Hört man nur die Pächter, so ist die Lage der Taglöhner beiweitem nicht so schlimm, als sie es scheint. Die Miethe einer Bauerwohnung ist, nach ihnen, um 1 Schilling (1 Fr. 25 C.) wohlfeiler als sonst irgendwo; aber Das ist nicht richtig und der Autor der Untersuchung

hat sich versichert, daß die Miethe dort ebenso theuer ist als in den Bezirken, in welchen der Lohn am höchsten ist. Zu Clavering wechselt der jährliche Miethpreis zwischen 2 Pfund 10 Schilling (62 Fr. 50 C.) und 3 Pfund 10 Schilling (87 Fr. 50 C.) und manche Bauerhäuser kosten jährlich bis 4 Pfund (100 Fr.).

Hierüber sprach sich ein reicher Pächter von Clavering folgendermaßen gegen den Correspondenten des „Morning Chronicle" aus: «Ein Taglöhner mit einer Familie von fünf Kindern kann wöchentlich beinahe für 6 Schilling (7 Fr. 50 C.) Brot genug kaufen, wenn er die gröbste Qualität nimmt; seine Miethe bezahlt er gewöhnlich mit dem Verdienst der Erntezeit; seine Kleider verschafft er sich auf die eine oder andere Weise, manchmal schenkt man sie ihm: und wenn er keine Arbeit hat, nun! dann thun wir ihn ins Workhouse. Sie sehen daher, mein Herr, daß er selbst bei einem Wochenlohne von 6 Schilling reichlich versehen ist.»

Diese grausamen Worte geben das Maß der egoistischen Gesinnungen der Pächter. Mit der größten Genauigkeit stellt man Berechnungen an, nicht um den nöthigen Lebensunterhalt des Arbeiters zu bestimmen, sondern um zu finden, was er ohne Hungers zu sterben entbehren kann und wenn er nicht arbeiten kann, begnügt man sich damit, demselben als Zufluchtsstätte eine Zwangsanstalt zu geben, in welcher er von Frau und Kind getrennt lebt.

In der Grafschaft Durham hat der Lohn eine beständige Tendenz zum Sinken und als Entschuldigung behauptet der Pächter, der niedere Getraidepreis zwinge ihn zu diesem Herabsetzen des Lohnes.

Northumberland ist in denselben Verhältnissen; vor drei bis vier Jahren betrug der Lohn in Cumberland jährlich 9—10 Guineen (234—260 Francs); er ist jetzt auf 7—8 Guineen (182—204 Frcs.) herabgesunken. In

Hampshire ist das Maximum des Lohnes wöchentlich 7 Schilling (8 Fr. 75 C.).

Schon jetzt ist es erlaubt, aus den angeführten Thatsachen einen Schluß zu ziehen. Derselbe stimmt in jeder Beziehung mit der Folgerung überein, welche das Resultat der Untersuchung der übrigen Zweige der englischen Production sein wird, nämlich: Herabsetzung des Lohnes, wachsendes Elend, Unmöglichkeit für den Arbeiter, durch die Arbeit leben und seine Familie ernähren zu können. Eine solche Lage bietet das auf die Fortschritte seines Ackerbaus so stolze England den Feldarbeitern an!

„Dieser so wenig erträglichen Lage des Arbeiters gegenüber", sagt die Untersuchung, „ist es nicht ohne Interesse, die von dem Gefängnißinspector für das Jahr 1847 eingereichten Rechnungen zu befragen. Man wird darin finden, daß im Durchschnitt die Ausgaben für jeden Gefangenen sich auf 27 Pfund 9 Schilling und 9 Deniers (687 Fr. 15 C.) belaufen; nun würde aber ein Arbeiter bei einem Wochenlohn von 8 Schilling (10 Fr.), selbst wenn er das ganze Jahr hindurch ohne irgend eine Unterbrechung durch Arbeitlosigkeit beschäftigt wäre, nur 20 Pfund 16 Schilling (520 Fr.) verdienen können und man muß zugeben, daß er diese Summe nie erreicht. Verschont ihn die Krankheit, so verursachen ihm die Unfälle der Jahreszeiten einen Verlust von mehr oder weniger Tagen oder Wochen, wenn nicht gar von Monaten; nimmt man aber selbst an, daß er durch eine ganz besondere Begünstigung des Geschicks diesen schlimmen Zufällen entgehe und ganz allein nur für sich bedacht zu sein brauche, so wird dennoch seine Lage nicht so gut sein als die eines zum Gefängniß verurtheilten Diebes. Hat er aber, wie Das allgemein der Fall ist, eine Frau und fünf Kinder, so wird die jährliche Ausgabe für jedes Familienglied im Durchschnitt ungefähr auf 3 Pfund (75 Fr.) d. h. auf

beinahe den neunten Theil Dessen, was ein Sträfling kostet, beschränkt sein."

Wäre die ganze Familie im Gefängniß, so würde ihm der Staat nicht 20 Pfund 16 Schilling, sondern etwa 200 Pfund (5000 Fr.) bezahlen.

Der Theil der Ausgaben, welcher auf jedes Glied einer aus sieben Personen bestehenden Familie kommt, beträgt 1 Schilling 1½ Denier (1 Fr. 40 C.); in dem Workhouse von Liskeard aber, einem der am besten verwalteten von England, gibt man wöchentlich für jeden Armen ungefähr 2 Schill. (2 Fr. 20 C.) aus, ohne hierbei den Theil der allgemeinen Kosten der Anstalt in Anschlag zu bringen, welchen man ihm zuschreiben muß.

Zu welchen traurigen Betrachtungen gibt nicht dieser Vergleich Veranlassung! Eine Nation, welche sich rühmt, an der Spitze der Civilisation zu stehen, welche sich schmeichelt, die Initiative in allen philanthropischen Maßregeln zu ergreifen, verurtheilt den redlichen Arbeiter, das Loos der vom Arme der Justiz getroffenen Verbrecher zu beneiden! — Denen, welche in Demuth das Leben mit seinem Gefolge von Elend und Schmerzen annehmen, gewährt es als Belohnung die Freiheit Hungers zu sterben oder zwischen den engen Mauern der Workhouses hinzusiechen! —

II.

Der allgemeine Anblick des Elends in den ackerbautreibenden Graffschaften.

Denjenigen, welche durch die in dem vorhergehenden Capitel enthaltenen Zahlen nicht aufgeklärt worden wären, kann man sehr leicht den Beweis liefern, daß die Unzulänglichkeit und Unsicherheit des Lohnes die Feldarbeiter in das schrecklichste Elend gestürzt haben. Zahllos bieten sich leider die Bilder dieses Jammers unserer Feder dar, denn die zwei Bände der Untersuchung genügen kaum, um sie aufzunehmen.

An den Kreuzpunkten jener zahlreichen Landstraßen der ackerbautreibenden Grafschaften findet man nicht selten Haufen von Arbeitern, welche die Vorübergehenden um Arbeit anbetteln.

„Da sind wir kräftig und gesund“, sagen sie mit flehender Stimme, „wollen Sie uns nicht Arbeit geben.“ England war es vorbehalten, das heilige Recht auf Arbeit zur Bettelei herabzuwürdigen, und diese einer authentischen Quelle entnommene Thatsache erklärt die traurigen Folgen der Concurrenz, welche die Taglöhner der Willkür der Pächter überliefert, und läßt zu gleicher Zeit die Leiden der Landbevölkerung ahnen.

Nach der Beschreibung der elenden Wohnungen, in

welchen die Feldarbeiter angehäuft sind, erklärt die Untersuchung, der ich die nun folgenden Mittheilungen entnehme, daß die Lage der wilden Bevölkerungen Amerikas beiweitem vorzuziehen sei, daß ihre Wigwams in Vergleich mit den jämmerlichen Hütten der Arbeiter Paläste und ihre Kleidung besser, ihre Speisen nahrhafter seien. Das englische Volk, welches die höchste Stufe der modernen Civilisation erreicht hat, ist also nach dem Geständniß der Journalisten von London unter die Rothhäute von Amerika herabgesunken; aber nicht nur in Bezug auf materielles Wohl beschämt der Vergleich des Wilden mit dem englischen Bauer den Letztern, auch an Unwissenheit und Roheit steht er dem Indianer nicht nach. Dieses von England über sich selbst ausgesprochene Urtheil ist von solcher Wichtigkeit, daß wir weiter unten den Wortlaut desselben geben werden.

Ich werde der Untersuchung nicht in der allgemeinen Beschreibung folgen, welche sie von den Wohnungen macht, in denen das Elend der Landbevölkerung sich aufhält. Wozu in der That erwähnen, daß die jämmerlichen Hütten der Feldarbeiter wahre Haufen von Trümmern sind, daß man nur durch den Koth watend in dieselben eintreten kann, daß Regen und Wind durch Thür und Fenster dringen, daß der Boden der Zimmer kothig und feucht ist, daß die Bewohner dieser traurigen Orte mit Lumpen und Ungeziefer bedeckt sind, und vom Fieber und Hunger aufgezehrt werden; daß Vater, Mutter und Kinder ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts in buntem Gemisch auf Haufen verfaulten Strohes in einem einzigen Zimmer zusammenliegen? Es ist Das in dem glücklichen England keine neue Erscheinung, und schon hat die Hauptstadt den Leser an diese herzzerreißenden Bilder gewöhnt.

Alle von dem Correspondenten des „Morning Chronicle" besuchten Grafschaften bieten stets dasselbe Schauspiel dar

und kaum halte ich es für nöthig, nach ihm des Dorfes Towersey, ungefähr eine englische Meile weit von Thame in Oxfordshire, als eines Musters von dem Elend, das auf dem Lande herrscht, zu erwähnen.

Die Feldbauer, welche um die großen Landgemeinden herum wohnen, befinden sich in Bezug auf Wohlstand und Salubrität nicht in bessern Verhältnissen als Die, welche in ausschließlich mit dem Ackerbau beschäftigten Dörfern leben. Salisbury, Aylesbury und Windsor stehen den jämmerlichen Wohnungen der Grafschaften Oxford und Buckingham nicht nach. Das Viertel von Duck-End zu Aylesbury ist über alle Beschreibung elend, und Windsor hat sich seit dem Jahre 1832, wo es von dem Parlament unter die schmutzigsten Städte des Königreichs gerechnet wurde, nicht verändert.

Welche Verheerungen richtete die Cholera nicht in jenen Dörfern an, in welchen ihr das Fieber und der Hunger schon seit so langer Zeit die Opfer vorbereitet hatte! Fünf englische Meilen von Aylesbury befindet sich ein Weiler, Gibraltar genannt, in welchem die Cholera so furchtbar wüthete, daß in einem Tage der zehnte Theil der Bevölkerung starb!

Will man wissen, wie theuer die Miethe dieser elenden Bauerhäuser zu stehen kommt? Nach der Untersuchung wechselt dieselbe zwischen 6 und 2 Schilling (7 Fr. 50 Cent. und 2 Fr. 50 Cent.) für die Woche und wird nur durch die Laune und die Habgier der Eigenthümer bestimmt.

Soeben noch erklärte der Autor der Untersuchung bei der Beschreibung des schrecklichen Elends, welches unter der Landbevölkerung der Grafschaften Buckingham, Oxford, Berks und Wilts herrscht, daß er über die andern Gegenden unmöglich traurigere Enthüllungen zu machen haben würde. Und doch muß er, bevor er sich mit Devonshire und Somerset beschäftigt, das Geständniß ablegen, daß diese Grafschaften seit undenklichen

Zeiten den traurigen Ruf haben, die unglücklichste Bevölkerung aller ackerbautreibenden Bezirke zu besitzen, und daß sie auf der höchsten Stufe des Elends angekommen nur Lincolnshire über sich haben. Ueberall erblickt man dort nur bewohnte, obgleich unbewohnbare Ruinen. Hier ein Haus, das aus vier Zimmern bestehend in einem jeden eine ganze Familie beherbergt. Dort eine elende Hütte, deren Dach auf den ersten Stock herabgestürzt ist, während das Erdgeschoß einer Familie von sieben Personen als Küche, Eß- und Schlafzimmer, kurz zu Allem dient. Und diese Proben des Elends sind nicht im Innern der Landbezirke verborgen; sie bieten sich längs der Heerstraße dem Blicke dar, gleichsam als sollten sie das Elend der Arbeiter und die Härte der Besitzenden offenkundiger machen.

„Ist es so an der Landstraße", sagt der Autor der Untersuchung, „welchen Anblick müssen dann die Wohnungen im Innern des Landes darbieten! Nicht nur baut man daselbst für die Bedürfnisse einer stets zunehmenden Bevölkerung keine neuen Häuser, sondern weit entfernt, die alten Bauerhütten wiederherzustellen, überläßt man sie vielmehr ihrem Ruin, wenn man nicht gar ihren Einsturz beschleunigt.

In einer zwischen Houlton und der Küste gelegenen Pfarrei, welche größtentheils dem Sir Edward Elton gehört, scheint die Verminderung der Anzahl der Wohnungen ein System geworden zu sein. Jedes Jahr fallen auf den Landgütern des Sir Edward Elton sechs Bauerhäuser von selbst ein oder werden abgerissen. Da nun jedes Haus im Durchschnitt von sieben Personen bewohnt ist, so befreit der Eigenthümer durch dieses Mittel seine Besitzungen jährlich von ungefähr 40 Personen und vermindert in demselben Verhältniß den auf ihn fallenden Theil der Armentaxe. Allerdings finden oft die vertriebenen Miethleute eine Zufluchtstätte bei ihren Nachbarn und bleiben auf diese Art der Pfarrei zur Last;

aber mit der Zeit werden die Häuser, eines nach dem andern verschwinden und Sir Edward Elton und seinesgleichen werden sich einer Bevölkerung entledigt haben, welche sozusagen keine andere Hülfsquelle hat als die Armentaxe. Man nennt das einen Grundbesitz lichten (clear an estate), denn die englische Sprache versteht es, für alle Verbrechen der Aristokratie heuchlerische Ausdrücke zu finden. Sowie nun nach und nach die Häuser einfallen und es öde auf einem Grundbesitz, in einer Pfarrei wird, verwandelt man alles Ackerland in Wiesen um, die Viehzucht tritt an die des Getraidebaues, das Thier vertreibt den Menschen. Dieses Ziel setzen sich alle großen Grundbesitzer! Solitudinem faciunt, sie schaffen Oede um sich her, um wohlfeiler zu produciren und weniger Steuern zu bezahlen.

„Die Bauerhäuser werden allgemein aus Erde, in welche kleine Steine gemischt sind, gebaut; sie bestehen aus zwei Stuben. Die Fenster sind eine Art in der Mauer angebrachter Löcher, verschlossen durch ein bleiernes Gitter, in welchem statt Glasscheiben Flaschenscherben eingefaßt sind. Hat man keine Flaschenscherben, so ersetzt man sie durch Stücke Papier, Lumpen oder etwas verrostetes Eisenblech, sodaß das Fenster statt Licht in das Zimmer zu bringen nur dazu dient, den Luftzug zu hemmen.“

Nun bedenke man, was diese Unglücklichen in solch kleinen Wohnungen erdulden müssen, wenn die Familien, wie Das nur zu oft der Fall ist, zahlreich sind. Der Autor der Untersuchung wollte den obern Stock eines der elendesten Häuser der Pfarrei Southleigh sehen, und fand statt einer Stiege nur eine senkrecht stehende Leiter, auf welcher man durch ein Loch auf den Speicher kam. Kinder von 2 und 3 Jahren mußten darauf auf- und absteigen, und selten vergingen einige Tage, ohne daß eines derselben herabstürzte. Zum Glück war der Boden, auf welchen sie fielen, durch die Feuchtigkeit weich.

„Das anstoßende Haus hatte kein besseres Aussehen noch eine anständigere Einrichtung. Die Mauern desselben mußten ehemals mit Epheu bedeckt gewesen sein, denn man sah in denselben noch Wurzeln davon, welche man aus Furcht, das ganze Gebäude möchte zusammenfallen, nicht auszureißen wagte. Diese traurige Wohnung stand leer und sollte bald verschwinden. Die arme Frau, welche sie bewohnt hatte, war seit sechs Wochen nach langer, grausamer Krankheit gestorben; der Tod dieser Unglücklichen war durch die Ungesundheit ihrer Wohnung beschleunigt worden. In den Fenstern gab es keine Scheiben und die Temperatur war im Innern dieselbe, wie draußen. Der Wind tobte durch diese traurige Hütte, der Regen drang hinein und benäßte den Fußboden, oft selbst das Bett; und das Schneegestöber des Winters füllte das Zimmer an."

Will man aber wissen, wer die Unglückliche war, welche diesen schmerzlichen Todeskampf erdulden mußte und nur eben so armen Nachbarn den letzten, fruchtlosen Trost verdankte? Eine Frau, welche während 25 Jahren im Dienste des Gutsbesitzers gewesen war! Bei dieser Gelegenheit erwähnt der Autor der Untersuchung eines Pferdes, welches in derselben Grafschaft sein Herr so sehr liebte, daß er dasselbe, als es nicht mehr im Stande war sein Futter zu fressen, mit Kraftgetränken und Zucker ernähren ließ, um dessen Leben zu verlängern. „Ach! die arme Betty war nicht so glücklich gewesen!" ruft der Correspondent des „Morning Chronicle" aus.

Die Feuchtigkeit, welche in allen diesen Bauerhäusern herrscht, hat bei der großen Mehrheit der Bewohner grausame Krankheiten erzeugt. Ueberall scheint der Fußboden, der aus Erde besteht, kürzlich überschwemmt gewesen zu sein und in der That geschieht Dies nach starkem Regen. Dann muß man die Feuchtigkeit mit Lumpen, deren man sich gleich Schwämmen bedient, auffangen und das Wasser außerhalb des Hauses aus-

drücken, wenn nicht die Wohnung eine Schlammpfütze werden soll.

Schmachvoll aber ist es, daß diese erbärmlichen Wohnungen zu verhältnißmäßig hohem Preise vermiethet werden. Im Durchschnitt kommt die Miethe eines Bauerhauses jährlich auf 50 Schilling (62 Francs 50 Cent.).

Einem so tiefen Elend gegenüber konnte sich der Correspondent des „Morning Chronicle" nicht ernster Besorgniß für die Zukunft jener Classen erwehren, welche er die höhern nennt. Ueberall erblickte er den Keim der Abneigung, des Zornes, des Hasses gegen die Besitzenden, ohne Ausnahme. Seine Ansicht ist, daß, selbst wenn man die Erwägung der Pflicht und der Menschenliebe außer Augen läßt, die Klugheit den Besitzenden es zum Gesetze mache, eine weisere und menschlichere Handlungsweise anzunehmen. Die Arbeiter fangen in der That an zu begreifen, daß sie ein Recht auf das Leben haben, und sie sagen, daß sie nie zu demselben gelangen würden, solange der Boden in den Händen einer kleinen Anzahl sich befände, statt auf Lebensdauer Jedem, der ihn bebaue, zugewiesen zu werden. Da der Autor der Untersuchung diese Ideen fast bei allen Feldarbeitern fand, so fragte er sich: „Wo wird diese socialistische Tendenz stehen bleiben, zumal da dieselbe um so mehr auf Erfolg rechnen kann, als sie sich ohne den Centralpunkt einer politischen Propaganda und ohne andere Schule als das Elend, selbständig und als nothwendiges Ergebniß der Zustände in dem Geiste der Bevölkerung entwickelt."

Der Autor der Untersuchung erwähnt ganz besonders des abstoßenden Anblickes und der betrübenden Scenen, welche die Häuser der Pfarreien der westlichen und südlichen Grafschaften darbieten.

„Ich besuchte", sagt er, „eines dieser Gebäude, welches auf der Grenze von Devonshire und Cornwallis

nicht weit von Launceston lag. Es enthielt zwei Häuser, deren jedes aus zwei Zimmern bestand. In jedem Zimmer lebte eine Familie; in dem erstern wohnte eine Haushaltung, die aus dem Manne, der Frau und fünf Kindern bestand; das zweite enthielt eine Familie von zehn Personen. Dieses letztere Zimmer hatte nur zwei Betten; in dem einen lagen der Vater, die Mutter und zwei Kinder; in dem andern sechs Kinder, die Einen mit dem Kopf nach oben, die Andern nach unten. Das älteste der Mädchen war 15 — 16, der älteste Knabe 14 — 15 Jahre alt. Es schien, als könnte man nicht, ohne zu ersticken, in dieser Stube bleiben. Die Betten waren groß und füllten fast das ganze Zimmer an; man mußte daher auch, wenn die ganze Familie versammelt war, die Jüngsten auf die Betten legen, damit die Uebrigen Platz hatten."

„Dies ist der Normalzustand aller Bezirke, welche ich durchreiste; es gibt leider nur sehr seltene Ausnahmen und findet man deren selbst, so ist man gezwungen anzuerkennen, daß sich zwischen dem äußersten Elend und dem geringsten Wohlstand Platz für schreckliche Leiden befindet. — Ja, das Elend ist in sämmtlichen Grafschaften allgemein und ich kann nicht genugsam verschiedene und düstere Farben finden, um diese trostlosen Gemälde zu entwerfen. Man bleibt tief durchdrungen von der Wahrheit, daß die Armuth überall herrscht und daß im Ganzen genommen es nur einen Unterschied in der Stärke dieser allgemeinen Plage gibt."

Schon in dem vorhergehenden Capitel habe ich das Verhör eines Taglöhners aus Wiltshire mitgetheilt; um den Leser noch vollständiger zu erbauen, werde ich ihm die Antworten eines Arbeiters aus Southleigh vorlegen, dessen Lage besser zu sein scheint als die der meisten seiner Nachbarn. Nach diesem Beispiel wird man den Grad des Elends beurtheilen, welches auf dieser zahlreichen Arbeiterclasse lastet.

Die Familie, von welcher hier in der Untersuchung die Rede ist, besteht aus fünf Personen: dem Vater, der Muter, einem Sohne und zwei Töchtern; Vater und Sohn verdienen wöchentlich, wenn sie Arbeit haben, 7 Schilling (8 Fr. 75 C.); die Tochter, das älteste Kind, welche Spitzen auf dem Rahmen machte, verdiente auch Etwas, aber weder die Erstern noch die Letztere waren stets beschäftigt. Seit 20 Jahren bewohnten sie dasselbe Haus zu einer Miethe von wöchentlich 1 Schilling; aber seit einem Jahre hatten sie den Hausherrn nicht bezahlen können, der sie nun auszuweisen suchte.

„Das Bauerhaus bestand aus zwei Zimmern; die Mauern waren aus Erde und Steinen, das Dach von Stroh; jedes Zimmer hatte nur ein Fenster; drei der äußern Mauern hatten Risse, deren einer auf der Vorderseite von oben bis unten und bis zu einer Ecke des Hauses ging und die Haltbarkeit dieses gebrechlichen Obdaches bedrohte."

„Die ganze Familie schlief in dem obern Zimmer, es war ein von einem engen Fenster schlecht beleuchteter und seinem Zusammensturz naher Raum. Der Fußboden krachte und gab unter den Füßen nach; die Luft darin war verpestet."

— «Nun», fragte die Hausfrau dieser traurigen Wohnung den Autor der Untersuchung, «glauben Sie, daß man Schweine in dieses Loch legen möchte?»

Sie hatte soeben einige Reiser angezündet. — „Was machen Sie da?" fragte sie der Correspondent des „Morning Chronicle":

— «Das Mittagessen.»

— „Woraus besteht es?"

— «Aus Broths.»

— „Broths? Was ist das"?

— «Warten Sie ein wenig und Sie werden es sehen.» Sie stellte einen halb mit Wasser angefüllten Topf auf das Feuer. Als das Wasser zu kochen an-

fing, warf sie etwas Salz, dann ein Stückchen Speck, welches ihr des Morgens die Frau des Pastors gegeben hatte, und zuletzt einige Stückchen Brot von der Größe eines Bissens hinein. Nach Verlauf einiger Minuten nahm sie den Topf vom Feuer weg, schüttete den Inhalt in eine Schüssel und das Mittagessen der Familie war aufgetragen. In der That bestand es aus Brot und warmem Wasser.

— „Esset Ihr nie frischgeschlachtetes Fleisch?"

— «Wir sind es nie im Stande!»

— „Ich glaubte, Ihr bebautet ein Stück Land?"

— «Ja, mein Herr, aber wir pflanzen keine Kartoffeln mehr.»

— „Warum denn?"

— «Aus Furcht vor der Krankheit.»

— „Ist das ein Verlust für Euch?"

— «Ja, mein Herr, ein sehr großer.»

— „Ist das Brot jetzt wohlfeiler als ehemals?"

— «Ja, mein Herr.»

— „Dann seid Ihr glücklicher?"

— «Wir würden es sein, wenn der Lohn nicht gesunken wäre und wenn wir Kartoffeln hätten. Aber so wohlfeil auch das Brot sein mag, man muß Geld verdienen, um es bezahlen zu können, und die Arbeit geht nicht.»

Findet man im Verlauf dieser schmerzenreichen Untersuchung wenigstens einen Landstrich, in welchem die Lage der Feldarbeiter befriedigend ist? Ach! nein. Bei jedem Schritt eröffnet sich ein neuer Horizont von Elend. —

In Cornwallis befinden sich ein, zwei, drei, ja vier Miethleute und Unter-Miethleute in jedem Hause, das höchstens zwei Zimmer enthält. Der Hauptmiethmann häuft seine Familie in einem dieser Zimmer an und überläßt das andere den Unter-Miethleuten. In einem von dem Autor der Untersuchung besuchten Hause lagen

drei Männer in einem Bett; aber gewöhnlich befinden sich in dem Zimmer der Unter-Miethleute zwei Betten und in einem jeden schlafen zwei Individuen. Die Hausfrau einer dieser Wohnungen antwortete auf die Frage, welche ihr gestellt wurde, sie bezahle jährlich 4 Pfund (100 Fr.) Miethe, die Armentaxe ungerechnet, welche im Laufe des Jahres einige Schilling betrage.

«Den Armen im Workhouse», fügte sie hinzu, «geht es besser und doch bezahlen wir ihren Unterhalt.»

„Ich hatte soeben“, fährt der Correspondent des „Morning Chronicle“ fort, „das Workhouse besucht und konnte die Richtigkeit dieser Behauptung nicht bestreiten. Jeder Gast dieser Mildthätigkeitsanstalten hatte bessere Wohnung und Nahrung als der Arbeiter.“

„Die Lage der 45,000 Individuen, welche in der Grafschaft Cornwallis den Ackerbau betreiben, verdient nicht im geringsten den Vorzug vor der soeben beschriebenen. Hören wir Einen dieser Bauern.“

«Unser Schlafzimmer», sagte er, «diente mir, meiner Frau, meinen fünf Kindern und zwei Frauen, welche ihrer Niederkunft nahe waren. Nachdem dieselbe in dem nämlichen Zimmer stattgefunden hatte, befanden wir uns zu elf Personen darin. Als die zwei Frauen mit ihren Kindern auszogen, kamen zwei Männer an ihre Stelle.» —

Dieser Erzählung stellt der Autor der Untersuchung einen jener in der englischen Aristokratie sich so häufig darbietenden Contraste gegenüber. — „Der Reisende, welcher die Highlands (das schottische Hochland) besucht, findet zwischen Loch-Lomond und Glencoe einen kleinen, schönen See, in dessen Nähe der Marquis von Breadalbane auf einer waldigen Anhöhe ein prachtvolles Jagdschloß bauen ließ. Hinter demselben auf der Mitte des Hügels befindet sich der reizende Aufenthaltsort der Meute Seiner Herrlichkeit. Ein kleines anmuthiges Gebäude nach der Bauart der Zeit von Elisabeth, mit einem Ziegeldache

und durch Wärmeröhren sorgfältig gegen die Feuchtigkeit geschützt. Da lassen es sich die Hunde des edlen Marquis gut sein; seine Käthner von St.-Martin würden sich selbst nicht wieder erkennen, wenn sie das Glück hätten, den kleinsten Winkel dieses fürstlichen Hundestalls einzunehmen."

„Was ist aber auch die Folge solcher Zustände? Die besten Arbeiter der Pfarrei von St.-Martin wandern nach Amerika aus und käme es zum Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und England, so würden sie die Ersten sein, welche die Waffen gegen ihr undankbares Vaterland ergriffen. Diese Drohung ist buchstäblich niedergeschrieben in der Untersuchung und nicht sie allein stoßen in ihrer Verzweiflung über das Uebermaß ihres Elends die Söhne Großbritanniens aus, — die Verwünschungen der Matrosen der Handelsmarine bezeugen es." —

„Zu Corse in Dorsetshire zählte man in einem in zwei Zimmer getheilten Hause vierzehn Individuen, und dieses Haus war so verfallen, daß nach den Aussagen der Einwohner, — und sie übertrieben hierin nichts, — der Eigenthümer es sicher hätte neu aufbauen lassen, wenn er Vieh hätte hinein stellen wollen".

An demselben Orte fand der Autor der Untersuchung in einem scheußlichen Zimmer zwei Betten für den Vater, die Mutter und fünf Kinder; ferner schlief in einem 6 Fuß langen und 5 Fuß breiten und ebenso hohen Loche die 76jährige Großmutter mit einem Mädchen von 11 Jahren. Diese Wohnung war jährlich für 2 Pfund (50 Fr.) vermiethet.

Hier folgt nun die Beschreibung eines Bauerhauses von Wortham, einer an Norfolkshire und Suffolkshire grenzenden Pfarrei:

„Von außen bot dieses Gebäude den Anblick des Elends und des Verfalls dar. Das Zimmer des Erdgeschosses enthielt nur einige Trümmer von Hausgeräth.

Im obern Stock befand sich das alte Ueberbleibsel von einem Bette, in welchem der Mann und die Frau schliefen. In den beiden Ecken der Stube lagen zwei Haufen Lumpen, von denen man keine Beschreibung geben kann, sie dienten sieben Kindern, deren ältestes 14 Jahre alt war, zum Nachtlager. In dem untern Zimmer war kein Feuer und die Frau lag in den heftigsten Wehen. Die Unglückliche erwartete von Stunde zu Stunde ihre Niederkunft mit ihrem zwölften Kinde. Sieben waren noch am Leben, vier gestorben. Ihr Mann hatte keine Arbeit und die Miethe dieses elenden Nestes betrug nicht weniger als 4 Pfund (100 Fr.)."

Zu Coombs bei Stowmarket gibt es eine große Anzahl ebenso jämmerlicher Wohnungen. Im Verlauf der letzten drei Jahre zählte man in diesem Orte, dessen Bevölkerung nicht 1000 Seelen übersteigt, 70 Individuen, welche verschiedener Verbrechen wegen, und besonders wegen Brandstiftung, zur Deportation verurtheilt worden waren. Treten wir in eines dieser Bauerhäuser von Coombs:

„Das Zimmer des Erdgeschosses ist so niedrig, daß man selbst ohne Hut nicht aufrecht darin stehen kann. Der Fußboden ist aus Backsteinen und liegt nur einige Zoll höher als die Landstraße. Bei regnerischer oder selbst nur feuchter Witterung mußten die Bewohner beständig das Wasser hinauskehren, das zwischen den Backsteinen des Fußbodens oder durch die Hausthüre hereindrang und vor dem Kamin, dem tiefstgelegenen Theile des Zimmers, eine kleine Pfütze bildete. Ueberall erblickte man in Folge der Feuchtigkeit Schimmel. Obgleich die Witterung trocken war, so schweißten doch die Backsteine. Die Frau litt am Asthma und zitterte vor Kälte, sie hielt ihre Füße an ein armseliges Feuer, dessen hinschwindende Hitze nicht im Stande war, die Pfosten des Kamins zu trocknen. An diese elende Hütte stieß ein kleines Stück Garten. — «Aber er ist nicht groß

genug, um unsere Arbeit zu lohnen», sagte mir der Mann. «Ich sah mich gezwungen, die Kartoffeln des vergangenen Jahres zu verkaufen, und habe nicht so viel daraus erlöst, als mich der Samen gekostet hatte.» —

„Seit einiger Zeit war dieser Mann ohne Arbeit; seine Frau verdiente wöchentlich als Wäscherin 1 Schilling 6 Deniers (1 Fr. 38 Cent.). Sie erhielten keine Unterstützung von der Pfarrei. — «Man will uns nichts geben», sagte dieser Arbeiter, «wenn wir nicht in das Workhouse gehen; aber solange ich Hoffnung habe, ein Sechspencestück zu verdienen, sollen sie mich nicht von meiner Frau trennen.» — «Nein, nein», rief diese aus, «ich würde mir lieber das Fleisch von den Knochen abreißen, als uns trennen und gleich Verbrechern einsperren lassen. Ich habe nichts begangen, um Das zu verdienen; ich habe mein Lebenlang aus Leibeskräften gearbeitet und Das ist nun der Lohn, den man uns bietet! Doch gibt es noch Viele, welche weit unglücklicher sind als wir. Auf der Landstraße ist ein armer Mann, Vater von neun Kindern, der nichts hat um sie zu ernähren. — Gott sei Dank! wir haben keine Kinder!» —

„Der hochwürdige Herr Baddeley, Rector von Halesworth, gab mir Kenntniß von einem auf die Spitze getriebenen Fall des Elends. Er erzählte mir, daß er einmal zu einer armen Frau, welche schrecklich an einem Krebsschaden litt, gerufen worden sei. Auf einer Art von Misthaufen lag ihre nichtverheirathete achtzehnjährige Tochter in den Geburtswehen. — Den andern Tag war die Mutter verschieden, die Tochter hatte ein Kind zur Welt gebracht und in demselben Zimmer befanden sich der Leichnam, die junge Mutter, das neugeborene Kind, sieben andere Kinder und der Vater, der ohne Arbeit war!"

Ist es wol nöthig nach diesen beklagenswerthen De-

tails, welche, wie die Untersuchung darthut, weit entfernt sind, als Ausnahmefälle gelten zu können, eine lange Abhandlung zu beginnen, um den Beweis zu liefern, daß das Elend seinen scheußlichen Mantel über alle Punkte Englands geworfen hat? Man möchte mir vielleicht den Vorwurf machen, durch den Kunstgriff einer leidenschaftlichen Sprache einen Erfolg in der Gemüthserschütterung zu erstreben, welcher die Leser bei den schrecklichen Enthüllungen der Untersuchung gewiß nicht entgehen werden. Besser ist es daher, ich lasse einen Engländer reden.

„Ich besuchte", fügt der englische Journalist hinzu, „die Wohnung eines Mannes, welcher seit 14 Tagen keine Arbeit hatte. Er war Witwer mit sechs Kindern. Das älteste, ein zwölfjähriger Junge, sah weniger einem menschlichen Wesen als einem umhergehenden Pack Lumpen ähnlich. Unmöglich konnte man errathen, wie diese Lumpen auf seinem Leibe bleiben konnten; aber hätte er sie abgelegt, so würde er sicher nie mehr dahin gelangt sein, sie wieder anzuziehen. Deshalb verließ er sie auch weder bei Tag noch bei Nacht. Er schlief in dieser Fäulniß, gleichwie seine Geschwister. Kein Bett, keine Betttücher, keine Decken. Einige Haufen von Ungeziefer wimmelnder Lumpen, schmuziger noch als die, in welche die Familie gekleidet war, bezeichneten den Ort, wo diese Unglücklichen dem Schlafe ein augenblickliches Vergessen ihrer Leiden abverlangten." —

„Zu Thame in Oxfordshire", sagt der Autor der Untersuchung, „begegnete ich auf der Straße einem Greise, der gerade auf mich zukam. Er war gebrechlich und ging schwankenden Schrittes auf einen großen Stock gestützt. Ich grüßte, knüpfte eine Unterhaltung mit ihm an und erfuhr, daß er seit vielen Jahren in dieser Pfarrei wohne und ein out-door pauper, ein Armer, der in seiner Wohnung unterstützt wird, war. — «Seit zwei Jahren», sagte er, «bin ich ohne Arbeit, und nun er-

halte ich wöchentlich 2 Schilling (2 Fr. 50 Cent.) und eine halbe Gallone Brot.» — Bezahlen Sie Ihre Miethe? — «Ja, wöchentlich 10 Pence (62½ Cent.). Ach! Ach! Zu meiner Zeit habe ich dem Könige gedient und dann mehr als 30 Jahre in diesem Lande gearbeitet, und das Alles, um dahin zu kommen, wo ich bin!» — bei diesen Worten deutete er auf die verhaßten Mauern des Workhouse, welche über die Bäume des Weges emporragten. — Wann haben Sie den Dienst verlassen? — «Ich erinnere mich Dessen nicht mehr, es ist schon so lange! Alles, was ich sagen kann, ist, daß es nach der Schlacht bei Waterloo war. Ich hatte Söhne; Gott hat sie mir genommen. Ich habe ihren Verlust sehr bebedauert, aber gelobt sei ihr Tod, da ich ihnen als Erbtheil nur mein Elend und meinen Kummer hätte lassen können.»

„Die Nahrung des Taglöhners und seiner Familie besteht vorzüglich aus Brot, Kartoffeln und Rüben. In keinem der Bauerhäuser, welche ich besuchte, kam es mir auch nur ein einziges Mal vor, ein Stück frisches Fleisch zu finden. Es ist möglich, daß man zufällig einmal solches daselbst antrifft, aber Das kann nur selten und in langer Zwischenzeit geschehen."

Ein Gegenstand häufiger Beschwerden von Seiten des Arbeiters ist die Nothwendigkeit, in welche er versetzt ist, zehn bis zwölf englische Meilen Weges zu machen, um sich an seine Arbeit zu begeben und wieder nach Hause zu gehen. Warum aber dieser weite Weg? Die Ursache davon ist folgende: Nach dem Gesetz des settlement (der Niederlassung), welches die Bedingungen des Wohnsitzes feststellt, bedarf der Arbeiter eines Aufenthaltes von drei Jahren in einer Pfarrei, um rechtlichen Anspruch auf die Armentaxe zu haben. Was ist die Folge davon? Die Pfarreien und die großen Grundbesitzer brechen in der Nähe einiger bedeutenden Städte die Bauerhäuser ab oder vertreiben die Miethleute gerade vor Ab-

lauf des Termins, welcher ihnen ein unentziehbares Recht auf die Unterstützung durch die Pfarrei geben würde. Hunderte von Familien werden jährlich in jeder Landgemeinde auf diese Art vertrieben. Wie man sich leicht denken kann, finden diese von ihrem letzten Aufenthaltsorte verjagten Unglücklichen keine Zufluchtsstätte in den benachbarten Dörfern, da die Hauseigenthümer sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, der Pfarrei neue Lasten aufzuladen. Die armen Vertriebenen sind daher gezwungen, sich in die ungesundesten Gäßchen und Gänge der Städte zu flüchten und demnach große Strecken Weges zurückzulegen, um sich an ihre Arbeit zu begeben.

Das System der allotments (der Antheile), welches darin besteht, den Tagelöhnern kleine Stücke Land zu überlassen, hat sich in den Grafschaften Norfolk, Suffolk und Essex etwas verbreitet. Man erwartete von dieser Maßregel einige gute Erfolge; man glaubte, der Taglöhner würde etwas Gemüse für seinen Bedarf und manchmal einen oder zwei Coombs Getraide ernten können; ferner, daß diese Maßregel dazu beitragen würde, ihn von der Schenke zu entfernen und ihm ein gewisses Gefühl der Unabhängigkeit zu geben; aber im Allgemeinen fällt dieselbe zum Nachtheil der Arbeiter aus, weil die Pächter gegen sie sind. In der That verbieten dieselben in vielen Fällen ausdrücklich dem Arbeiter, welchen sie beschäftigen, auf so einem allotment Getraide zu säen, unter dem Vorwande, er könnte ihnen dann solches stehlen und es zugleich mit dem seinigen verkaufen. Sie gehen selbst so weit — stets nach den Angaben der Untersuchung — ihm den Besitz eines Schweines oder der Hühner zu untersagen, aus Furcht, er möchte dieselben auf ihre Kosten füttern.

Darauf beschränkt sich also diese so gerühmte Mildthätigkeit, über welche alle Philanthropen der drei Königreiche in Rührung sich ergossen und welche die Oekonomisten des Continent mit großer Naivetät als eine wich-

tige Reform darstellten! Dieses System, sagte man, sollte zur Folge haben, der Landbevölkerung unter der Form der Miethe Das zurückzuerstatten, was sie unter der Form des Eigenthums verloren hatte; aber was ist denn in der That diese Vertheilung bei all den Beschränkungen, welche man an sie knüpft? Im Grunde genommen ist Das nichts Anderes als die Anwendung des irischen Systems auf England und Schottland, eine unsinnige Anregung zu frühzeitigen Heirathen; unter den Verhältnissen, in welchen dasselbe angewandt wird, ist es nur die Gewährung einer neuen Prämie für den Grundbesitz, dessen Einkommen durch den übermäßigen Miethpreis der getheilten Grundstücke vermehrt wird; es ist eine Rückkehr zur Leibeigenschaft des 11. Jahrhunderts, die letzte Strecke der Bahn, welche, nach dem Vorbilde des irischen Volkes, der Proletarier Großbritanniens zu durchlaufen hat.

Nicht weniger trägt zu dem Uebelstande der Arbeit und des Lohnes der in England eingeführte Gebrauch bei, in der Landwirthschaft das Manufactursystem in Anwendung zu bringen. Die Concentration des Grundbesitzes in den Händen Weniger und die Großartigkeit, mit welcher Einzelne die Landwirthschaft betreiben, haben zur Folge, daß der Feldarbeiter nur noch sehr wenig an dem Boden hängt. Was kann in der That die Liebe zur Heimat in einem Lande erhalten, in welchem die Verehrung des väterlichen Herdes und die Gefühle des Familienlebens vor dem schrecklichen Drange einer hoffnung- und beispiellosen Armuth in den Hintergrund treten? Die Landbevölkerung ist nur mit dem Einen Gedanken, Arbeit zu finden, beschäftigt. Wer das Mannesalter erreicht hat, ja selbst der Familienvater, wird ohne Betrübniß Nomade, denn sie lassen hinter sich nur die Erinnerung an das Elend. Die Pächter haben diese allgemeine Neigung der Taglöhner dadurch ausgebeutet und befördert, daß sie die Feldarbeiten Unternehmern (gang-

masters) anvertrauen, welche Banden von Arbeitern anwerben.

Man verfährt auf diese Art nicht blos während der Erntezeit. Für alle Arbeiten, welche eine große Anzahl von Händen und eine gewisse Schnelligkeit der Ausführung verlangen, macht der Pächter eine Uebereinkunft mit dem gang-master; dieser führt dann auf die Felder, oft sogar vermittels Wagen, alle Männer, Frauen und Kinder, die er nur auftreiben kann und welche er unter der Leitung eines Aufsehers arbeiten läßt. Ist einmal diese Bande an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen, so verläßt sie das Land nicht vor Beendigung der Arbeit und schläft während dieser Zeit in buntem Gemisch in Scheunen, zum großen Nachtheil der am wenigsten strengen Sittlichkeit.

Was bekümmert sich der Pächter darum, wenn seine Arbeit nur wohlfeil und ohne Verzug vollendet wird! Haben denn in seinen Augen die englischen Proletarier das Gefühl des Anstands und der Scham? Seinerseits berücksichtigt der Unternehmer bei der Wahl seiner Recruten nur ihre körperliche Stärke und hat sich ebensowenig darum zu bekümmern, ob von hundert jungen Mädchen, welche gewöhnlich zu solchen Arbeiten verwendet werden, siebenzig, wie ein Aufseher im Jahre 1844 versicherte, Freudenmädchen sind, ob Die, welche dem Laster noch nicht ihren Tribut entrichtet haben, in der unreinen Berührung mit dieser verderblichen Nachbarschaft ihre Unschuld verlieren. Sein ganzes Bestreben geht dahin, daß ihm das Unternehmen reichen Gewinn einbringt; er hat nicht die Ehre der Proletariertöchter zu bewachen.

Um das Gehässige dieses Ausbeutungssystems zu würdigen, genügt die Bemerkung, daß es zum Zweck hat, den Arbeiter gegen den möglichst geringen Lohn am härtesten arbeiten zu lassen. Die Arbeit im Tagelohn wird zugleich mit der stückweisen verbunden, in der Art, daß der Arbeiter für einen bestimmten Lohn in einem Tage

eine gewisse Masse Arbeit liefern muß. Männer, Frauen, Kinder, sie Alle sind nach dieser Disciplin abgerichtet, vermittels welcher der Unternehmer von jedem unter seinem Befehle stehenden Individuum übermenschliche Anstrengung erzwingt. Ist es nöthig hinzuzufügen, daß der Arbeiter als Lohn dieser übermäßigen Anstrengung kaum so viel erhält, als er zu seiner Nahrung bedarf, sodaß er nach vollendeter Arbeit wieder von der Willkür des Unternehmers abhängt, der ihn alsbald dahin führt, wohin ihn andere Bestellungen rufen.

Man begreift, welche Störung ein solches Verfahren in die Zustände der Landbevölkerung bringen mußte. Die Bewohner einer Pfarrei, welche sich von diesen herumziehenden Banden die Arbeit hinwegnehmen sehen, auf die sie ihre rechtliche Hoffnung setzten, treten nun ihrerseits mit Weib und Kind in den Sold eines gang-master.

Auf diese Art wird in kurzem die ganze Landbevölkerung für solche unstäte Arbeit zahlreiche Banden bilden; die Landstreicherei wird eine gesellschaftliche Einrichtung und diese hin- und herströmenden Verbrechermassen werden ein moralischer Krebsschaden, das Grab des Landvolks werden.

Aber es genügte noch nicht, die Verhältnisse des Feldbaues durch Einführung des Manufactursystems geändert, die Entvölkerung des Landes durch die Zerstörung der Bauerhäuser und die gewaltsame Vertreibung der Bewohner systematisch organisirt zu haben, das Grundcapital sollte in diesem ebenso verruchten als unsinnigen Werke nicht dabei stehen bleiben.

Dem Beispiele des Capitals der Manufactur folgend, welches den Menschen durch die Dampfkraft ersetzt hat, haben die Grundbesitzer einiger Grafschaften auf den Getraidebau verzichtet, um sich auf die Viehzucht zu verlegen. An die Stelle der Pachthöfe, welche die Aecker bebauten, sind in den Grafschaften Wilts und Dorset Pachthöfe getreten, welche den Milchertrag bezwecken; dadurch

wurde die Summe der Arbeit bedeutend vermindert. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Abschaffung der Cerealgesetze diesem den Interessen der Aristokratie so entsprechenden System einen neuen Impuls geben, denn sie bedarf solcher Mittel, da sie unter den auf ihren Grundbesitz gehäuften hypothekarischen Schulden erliegt.

In der That kann ein mit dem Milchbetrieb beschäftigter Pachthof von bedeutender Größe leicht von einem einzigen Manne mit Hülfe seiner Familie geführt werden, ohne daß derselbe fremder Mitwirkung bedarf. In einem selbst kleinen Pachthof dagegen, welcher den Ackerbau betreibt, muß man fast immer fremde Hände anwenden. Die Erfahrung hat die mörderischen Hoffnungen der Landlords bestätigt; je mehr Pachthöfe in einem Bezirk sich mit dem Milchbetriebe beschäftigen, desto geringer ist die Bevölkerung, desto leichter die Armentaxe.

In den Bezirken, in welchen solche Pachthöfe, wie in einigen Theilen von Buckinghamshire, Berkshire, Oxfordshire, Somersetshire und Devonshire, schon lange bestehen, ist im Verhältniß zu der Bevölkerung die Anzahl der Armen nicht größer als in andern Orten, aber die Bevölkerung selbst hat sich nicht vermehrt. In den Grafschaften dagegen, in welchen die Umwandlung der ackerbautreibenden Pachthöfe in Milchpachthöfe erst ganz kürzlich stattfand, ist die Anzahl der Armen bedeutend gewachsen, weil das System noch nicht Zeit hatte, die Bevölkerung zu vermindern; die Zerstörung der Bauernhäuser wird aber dafür sorgen. Dies ist der Fall in gewissen Theilen der schon genannten Grafschaften und an vielen Orten von Wiltshire, Dorsetshire und Hampshire.

In Bezug auf diese letzte Grafschaft erwähnt die Untersuchung folgender Thatsachen: „— Hier und da wurde Ackerfeld in Wiesen umgewandelt, um Futter für das Vieh zu gewinnen und eine größere Quantität Milch zu erhalten. Ueberall, wo Dies geschah, verloren die Arbei-

ter ihre Beschäftigung und der Lohn Derjenigen, welche man behielt, wurde bedeutend herabgesetzt. An andern Orten, wo die Betriebsweise noch nicht geändert war, spricht man davon, es nächstens zu thun, und setzt schon zum voraus den Lohn herab."

„Ein Pächter aus Dorset setzte vor kurzem den Wochenlohn seiner Arbeiter um 1 Schilling (1 Fr. 25 Cent.) herab. Ich fragte ihn, ob Das genüge zur Bestreitung der Bedürfnisse seiner Lage? — «Was soll ich thun?» antwortete er, «ich kann keine Verminderung meines Pachtzinses erhalten. Aber ich werde suchen, mein Pachtgut in Wiesen umzuwandeln, Das kostet weniger und trägt mehr ein.» — Wie so kostet Das weniger? fragte ich ihn. — «Das verlangt weniger Hände.» — Was wird aber aus den Arbeitern werden? — «Sie werden auswandern.»

„Ja", fügt der Autor der Untersuchung hinzu, „die Pächter verlangen eine Verminderung von 20—25 Procent ihres Pachtzinses. Sobald sie die Gewißheit haben, daß sie dieselbe unmöglich erlangen werden, werfen sie sich auf den Arbeiter; aber da auf dieser Seite die Herabsetzung des Lohnes kein weites Feld vor sich hat, so ergreifen sie als Rettungsmittel die neue soeben dargestellte Betriebsweise."

Wie man sieht, fehlt es nicht an Anhängern dieses Systems; schon wird es nach großem Maßstabe in Wiltshire, Dorsetshire und Hampshire befolgt: bald wird es sich über die vierzig Grafschaften Englands ausgedehnt haben.

Malthus kannte sehr gut den Charakter des Volks, für das er seine mörderischen Lehren niederschrieb, und sein Triumph wäre vollständig geworden, wenn er lange genug gelebt hätte, um seine Principien in allen Zweigen der Staatswirthschaft anwenden zu sehen. Vor ihm maß man den Wohlstand eines Volkes nach dem Wachsen der Bevölkerung; gegenwärtig glaubt England, Glück und

Ruhe nur in der fortschreitenden Vernichtung der Bevölkerung zu finden. Noch ein Fortschritt, wenn man diese gesellschaftfeindliche Tendenz, welche die England hinreißende Centralisationsbewegung des Capitals charakterisirt, so nennen darf, und die von Herrn von Sismondi aufgestellte Hypothese wird eine Thatsache.

Nehmen wir mit diesem scharfsinnigen Beobachter an, der König von England vernichte durch die Bewegung eines Pumpenstockes die ganze Arbeit, welche die englische Nation zu ihrem Bestehen bedarf: Industrie und Ackerbau, kurz, Alles geschähe ohne Zuthun des Menschen: dann würde die Aristokratie, glücklich und mitten unter ihren Schätzen nicht beunruhigt, befreit von dem lästigen Geschrei des Proletariats, in einer ihres Egoismus würdigen Einsamkeit leben.

Nun denn! Diese als höchste Uebertreibung eines die Würde und Freiheit der menschlichen Natur verletzenden Gesetzes aufgestellte Hypothese ist das Ideal, nach dem gegenwärtig England strebt.

Zum Schluß ein Wort über die tiefe Unwissenheit, in welcher man die Landbevölkerung erhält. Nach dem „Morning-Chronicle“ ist es fast unmöglich, hyperbolisch zu reden, wenn man diesen traurigen Gegenstand behandelt.

„Jene armen Arbeiter“, sagt dieses Blatt, „sind Allem, was eine nur irgend nachdenkende Intelligenz bedarf, vollkommen fremd. Man kann nicht Fragen an sie richten, ohne eine peinliche Ueberraschung zu fühlen bei der Wahrnehmung der tiefen Finsterniß, in welche ihr Geist gehüllt ist. Nie glänzt in ihren Augen oder auf ihrem Antlitz ein Strahl von Verstand, ein Aufleuchten des Gefühls. Der Ausdruck ihres Gesichts deutet weniger einen Menschen als ein Thier an. Nichts erinnert an die Hoheit und Unabhängigkeit des Geschöpfes Gottes. Sprecht Einen von ihnen an; ist er nicht auf rohe Weise unverschämt — und Das ist selten der Fall — so werdet ihr ihn furchtsam und fast zitternd finden. Sein gan-

zes Benehmen, jede, auch die unbedeutendste seiner Bewegungen trägt das Gepräge der Niedrigkeit, in welcher er sich, euch gegenüber, zu befinden glaubt. Er ist befangen, wenn man mit ihm spricht, mistrauisch, wenn man Fragen an ihn richtet, und fühlt sich offenbar unwohl, solange die Unterredung dauert, und ganz auffallend erleichtert, wenn dieselbe geendet ist."

„Die Pächter selbst thun alles Mögliche, um den Arbeiter in diesem Zustande der Verthierung zu erhalten. Die Geistlichkeit und die Aristokratie reichen willig die Hand dazu, aber das große Hinderniß für die Beförderung des Unterrichts auf dem Lande kommt hauptsächlich von den Pächtern her."

„Und Das sind die Männer, welche nur zu oft als Verwalter (guardians) der Unionen die Aufsicht über die Erziehung der Armen haben. Wenn sie trotz ihres offen ausgesprochenen Widerwillens gezwungen sind, dem Buchstaben des Gesetzes zu gehorchen, so sind sie wohlbedacht, unfähige Lehrer zu wählen, um die Unwissenheit sorgfältig unter den Arbeitern zu erhalten."

„Wer sollte sich nun darüber wundern, daß der Feldarbeiter, welcher einer solchen Behandlungsweise unterworfen ist, in jeder Beziehung unter dem Fabrikarbeiter steht. Die Tracht des Letztern ist seiner Beschäftigung und der Zeit gemäß, während der Feldarbeiter, linkisch, unbeholfen, automatisch in allen seinen Manieren, noch immer in den langen Kleidern der vergangenen Jahrhunderte, jeder freien Bewegung unfähig, einhergeht."

„Die Erziehung, welche er erhält, ist um nicht Vieles besser als die seiner Vorfahren zur Zeit Wilhelm's von der Normandie. Seit dem 11. Jahrhundert hat sich der Feldarbeiter nicht verändert; was er damals war, ist er jetzt noch, eine physische Schmach, ein moralisches Räthsel, eine menschliche Mumie."

„Aber", fährt der Autor der Untersuchung fort, „was ist auch sein Leben? Stets schwankt es zwischen der Ar-

heit und dem Almosen hin und her. Der Arzt der Pfarrei hilft bei seiner oft unehelichen Geburt; sein schwacher Körper wird in Windeln eingehüllt, welche irgend eine menschenfreundliche Person oder ein Mildthätigkeitsverein geliefert hat. Während der unregelmäßigen Zwischenzeiten, welche ihm die Arbeit in seinen Kinderjahren läßt, spendet ihm eine Armenschule eine grobe Erziehung. Wenn die Arbeit fehlt, wenn das Alter oder die Krankheit ihn dazu unfähig macht, ist das Workhouse seine Zufluchtsstätte."

„Ist er krank, so erhält er den Besuch des Arztes der Pfarrei und wird von seinem Club unterstützt; bei seinem Tode werden die Kosten der Beerdigung durch einen Theil des Lohnes seiner Gefährten bestritten, wenn der Club, von dem er Mitglied ist, nicht Bankrott gemacht hat. — Ist der Club geschlossen, wie Dies nur zu oft der Fall ist — so findet wol die Pfarrei vier Breter für seinen Sarg; vier seiner Nachbarn, ärmer vielleicht noch als er selbst, opfern einen halben Tagelohn, um ihn unentgeldlich auf den für die Armen bestimmten Platz des Kirchhofes zu tragen. So wird er der Erde zurückgegeben, welche er während eines halben Jahrhunderts zur Zeit der Saat und der Ernte mit seinem Schweiße befeuchtet und durch seine Arbeit bereichert hat!"

„Ohne alle Uebertreibung ist Dies die Art des Lebens und des Todes der englischen Tagelöhner."

III.

Diebstähle. — Der Club des Todes. — Der Aufstand von Boughton. — Die Rebeckaiten. — Die Brandstifter-Verbindungen.

Den Thatsachen gegenüber, welche soeben vor den Augen des Lesers sich entrollten, wird man vielleicht darüber staunen, daß der Hunger nicht bedeutendere Lücken in der Landbevölkerung verursachte; die Frage, wie trotz einer so vollständigen und so allgemeinen Armuth die Feldarbeiter ihr elendes Dasein verlängern können, wirft sich von selbst auf. Muß man Das den Wohlthätigkeitsgewohnheiten der englischen Gesellschaft ehrenvoll zuschreiben? Die individuelle Mildthätigkeit ist ja ohnmächtig, eine Plage zu heben, deren unendliche Größe allen Mitteln trotzt. Die öffentliche Mildthätigkeit aber hat nur ihre Workhouses, und man hat alle nöthigen Maßregeln getroffen, um aus denselben einen Gegenstand des Abscheues, des Schreckens zu machen. Noch einmal, wie kann der Taglöhner auf dem Lande Ersatz finden für die Unzulänglichkeit des Lohnes und die so häufig eintretende Arbeitlosigkeit?

Diese Frage findet in den zahlreichen, von der Untersuchung mitgetheilten Geständnissen ihre ganz natürliche Beantwortung. Den unumgänglich nothwendigen Ersatz, ohne welchen die Feldarbeiter mit Frau und Kind dem Hunger bald erliegen müßten, sind dieselben gezwungen,

durch gesetzwidrige Mittel sich zu verschaffen. Unter den vielen, von dem Correspondenten des „Morning-Chronicle" befragten Pächtern gibt es so zu sagen nicht Einen, der sich nicht darüber beklagt hätte, das Opfer des Diebstahls zu sein. Seine Felder und Gärten, sein Hühnerhof, sein Stall und seine Speicher entrichten diesen Zehnten des Elends. Gewöhnlich werden die jüngsten Kinder auf das Marodiren ausgeschickt. Werden sie dazu auch nicht von den Aeltern angereizt, so bringt sie die Noth zu solchen Gedanken, indem sie zum voraus der Theilnahme und der Lobsprüche ihrer Familien gewiß sind für den Fall, daß sie den Ertrag ihrer Streifzüge nach Hause bringen. Die Archive der Justiz, in welche jährlich eine bedeutende Zunahme der von Kindern unter zehn Jahren begangenen Vergehen eingetragen wird, bestätigen nur zu sehr die Angaben der Untersuchung. So oft man übrigens die Arbeiter über die Mittel, durch welche sie so viel als möglich den Qualen des Hungers sich zu entziehen wissen, befragt, verrathen sie eine Verlegenheit, welche deutlich genug beweist, daß ihre Ergänzungsmittel nicht immer gesetzlich sind, wenn man sie auch noch als rechtmäßig gelten lassen wollte. Macht man ihnen den Abzug ihrer Ausgaben von ihrem Lohne und dringt man dann mit Fragen in sie, so ermangeln sie nie zu antworten: „Gewiß ist es nicht möglich, davon zu leben, selbst wenn man sich den härtesten Arbeiten unterzieht", — aber sie verweigern Alle ohne Ausnahme, sich auf weitere Erklärungen einzulassen.

So entscheidend die Bedeutung dieses Verschweigens auch ist, so entschloß sich dennoch der Autor der Untersuchung, nicht ohne lebhaften Widerwillen, gegen sein Land ein so erdrückendes Zeugniß abzulegen; er fühlte, daß dieser Streich nicht nur die 18 Millionen Proletarier trifft, welche der schreckliche Drang der Noth zum Verbrechen führt, sondern daß die privilegirte Gesellschaft direct dafür

verantwortlich ist. Wenn eine zwei Drittel einer Nation ausmachende Classe von Menschen dahin gebracht ist, nur noch die Wahl zwischen dem Hungertode und dem Diebstahl zu haben, so befinden sich nicht in ihren eigenen Reihen die wahrhaft Schuldigen. Durch die Arbeit zu leben, ist des Menschen Recht und Pflicht. Wehe einem Lande, das seine nützlichsten Bürger dazu verurtheilt, am häuslichen Herde Lehren des Diebstahls zu geben!

Es war Dies allerdings für einen englischen Schriftsteller ein schwer zu behandelnder Gegenstand; der Autor der Untersuchung hat daher auch alles Mögliche gethan, um Verzeihung zu erhalten für seine Anklage-Freimüthigkeit, die so unwidersprechlich jene Illusionen, welche England über die materielle und moralische Lage der Leibeigenen des Ackerbaues und der Industrie nährt oder vielmehr zu nähren vorgibt, lügenstraft. — „Den Personen, welche glauben möchten", sagt er, „ich hätte eine alte Verleumdung gegen die Taglöhner auf dem Lande wieder aufgefrischt, antworte ich, daß ich nicht leichtsinnig verfahren bin und daß sich alle meine Behauptungen auf die Aussagen der Grundbesitzer, der Pächter, der Armenaufseher, der Vorsteher der Workhouses, der Pastoren der Pfarreien und der Magistrate der Grafschaften stützen."

Das Privilegium muß sich daher kurz entschließen und sich darein fügen, das Werk der Demoralisirung zu messen, das unter seinem verderblichen Einfluß in den Reihen der Landbevölkerung vollbracht ist.

Sind aber das Marodiren und der Diebstahl auf dem Lande im Allgemeinen die Ersatzmittel für die Unzulänglichkeit des Lohnes, so gibt noch die Untersuchung Kenntniß von einer weit verbrecherischern Art von Speculation, denn dieselbe schreckt nicht immer vor Mord und Todtschlag zurück.

In den ackerbautreibenden Grafschaften gibt es wol nicht eine Pfarrei oder eine Union (Armenbezirk), in welcher nicht ein Verein unter dem finstern Namen des Clubs des Todes

bestände. Fast immer werden diese Clubs von dem Unternehmer der Leichenzüge und dem Schenkwirth gebildet, bei welchem sich die Mitglieder versammeln. Häufig kann man an den Fenstern der public-houses (Schenken) Zettel mit folgender Aufschrift wahrnehmen: All flesh is grass (alles Fleisch ist Gras); in the middle of life we are in death (mitten im Leben sind wir im Tode); und andere ähnliche mehr. Unten auf diesen Zetteln sind ein Todtenkopf und gekreuzte Knochen abgemalt.

Der Grund des Bestehens dieser Clubs ist der sehnliche Wunsch der Armen, anständig begraben zu werden. Die Furcht, ein Armenbegräbniß auf Kosten der Pfarrei zu bekommen, ist der Gedanke, mit welchem sich der Feldarbeiter sein ganzes Leben lang beschäftigt.

Vielleicht fällt es in Frankreich schwer, dieses aus den eigenthümlichen religiösen Ideen des englischen Volkes entspringende Gefühl zu begreifen. Uebrigens ist das Sterben in England ebenso kostspielig als das Leben. Nichts hat in der That so viel zur Gründung dieser Vereine beigetragen als die ungeheuern Kosten, welche dem Armen ein Begräbniß verursacht, denn das einfachste kommt wenigstens auf 4 Pfund (100 Fr.) und oft selbst auf 6 Pfund (150 Fr.).

Für die französischen Sitten ist diese beständige Sorge der Feldarbeiter Großbritanniens eine so sonderbare Erscheinung, daß ich nicht umhin kann, Einzelheiten anzuführen, die übrigens dazu beitragen werden, die gräßliche Speculation kennen zu lernen, zu welcher diese von dem Tode gezogene Lotterie leider nur zu oft Veranlassung gibt.

Die meisten dieser Clubs nehmen keine Mitglieder unter 14 und über 60 Jahre auf; aber jedes Mitglied hat vermittels eines Beitrags das Recht, einen Nominatar (nominee) zu bezeichnen, dessen Alter und Gesundheitszustand keiner Controlle unterworfen sind. Beim Tode des Nominatars erhält das Mitglied, welches ihn bezeichnet hat, den Preis seiner Assecuranz, der im Gegentheil

dem Nominatar ausbezahlt wird, wenn derselbe der Ueberlebende ist. In beiden Fällen beträgt die ausbezahlte Summe wenigstens 2 Pfund 14 Schilling (67 Fr. 50 C.) und höchstens 9—10 Pfund (225—250 Fr.).

Nach der Auseinandersetzung der Statuten dieser Vereine stellt der Autor der Untersuchung die Frage, ob die Sterblichkeit unter den Mitgliedern derselben größer ist als unter der übrigen Bevölkerung? und seine Antwort ist, daß allen von ihm eingezogenen Erkundigungen nach er anerkennen muß, daß Dies der Fall ist; er fügt hinzu, daß die Statistiken gegründeten und schrecklichen Verdacht in dieser Beziehung erregen.

— „Uebrigens", fährt er fort, „ist dieser Verdacht nicht nur durch die Vergleichung der Zahl der Sterbefälle, sondern auch durch die in dem Proceß der Mary May enthüllten Thatsachen gerechtfertigt."

„Der hochwürdige Herr Wilkins, Vicar von Wickes, sagte mir, daß er seit der Ankunft der Mary May in seiner Pfarrei den Entschluß gehabt habe, deren Aufführung aufmerksam zu überwachen, weil er erfahren hätte, daß vierzehn Kinder dieser Frau eines plötzlichen Todes gestorben seien. Nach einem Aufenthalte von einigen Wochen in der Pfarrei Wickes kam Mary May zu dem Vicar und bat ihn, eines ihrer Kinder — diejenige zehnjährige, hübsche Elisa, welche noch den Tag zuvor ein ganz gesundes Aussehen hatte — zu beerdigen. Der Vicar drückte seine Verwunderung über einen so plötzlichen Tod aus. — «Ach!» rief Mary May aus, «sie erlosch gleich einem Lichte, sowie alle meine andern Kinder.»

„Nicht lange nachher kam Mary May wieder zu dem Vicar und bat ihn, ihren Bruder so schnell als möglich zu beerdigen. Der Verdacht des Herrn Wilkins erwachte von neuem und er suchte, jedoch vergebens, die Beerdigung auf einige Tage hinauszuschieben, um eine Untersuchung zu veranstalten. Ungefähr eine Woche später verlangte Mary May, er sollte ein Zeugniß unterschreiben,

welches erklärte, daß ihr Bruder 14 Tage vor seinem Tode vollkommen gesund war, aber gerade zu dieser Epoche hatte sie, wie man später erfuhr, ihren Bruder als Nominatar in den Club des Todes von Harwich aufnehmen lassen. «Ohne diese Schrift», sagte sie, «würde sie der Club nicht bezahlen wollen.» Der Leichnam wurde ausgegraben und man fand in den Eingeweiden eine bedeutende Dosis Arsenicum. Mary May wurde verhaftet und ihr Proceß endete mit einer Verurtheilung. Vor ihrer Hinrichtung weigerte sie sich, irgend ein Geständniß zu machen, aber es entfuhren ihr folgende Worte: «Wenn ich Alles sagen würde, was ich weiß, so hätte der Henker Arbeit für ein ganzes Jahr.»

„Es würde vielleicht etwas unklug sein, wenn man auf den Ausruf einer so elenden Creatur zu großes Gewicht legen wollte, aber bringt man diese Worte mit allen Umständen in Verbindung, welche aus jenem Processe in Bezug auf die Nachbarn und Mitschuldigen der Mary May hervorgingen, erwägt man wie außerordentlich zahlreich die Sterbefälle in den Clubs des Todes sind, so wird man sicher die allgemein herrschende Meinung über die unheilvollen Folgen dieser Gesellschaften nicht ungegründet finden."

„Wie oft hat man nicht Frauen der niedern Classe von dem Kinde eines Nachbarn redend, sagen hören: — «O! seien Sie überzeugt, das Kind wird nicht leben, es ist in dem Club des Todes.» —

„In den Districten, welche Clubs besitzen, in denen Kinder aufgenommen werden, bemerkt man so häufige Beispiele einer solchen Nachlässigkeit, daß man zu glauben gezwungen ist, dieselbe sei gewollt und berechnet."

„Selbst wenn das Institut der Clubs des Todes nicht zu den abscheulichsten Verbrechen reizte, so müßte man doch in Betracht ihres gefährlichen Einflusses auf die öffentliche Moral deren Dasein bedauern. Eine große

Anzahl von Personen treten nur aus Speculation in diese Gesellschaften, um sich einen Nominatar nach Wunsch, mögen sein Alter und seine Gesundheit sein wie sie wollen, zu wählen; denn obgleich gewissen Bestimmungen nach nur gesunde Personen aufgenommen werden können, so trägt man doch nicht die geringste Sorge für deren Anwendung. Ein kleiner Krämer eines Dorfes, mit welchem ich über diese Clubs sprach, sagte mir: «Ich war nur einmal Mitglied eines derselben gewesen, um eine meiner Tanten, welche 82 Jahre alt war, aufnehmen zu lassen. Sie befand sich im Workhouse und ich dachte, ich würde durch sie einen hübschen Ertrag beziehen; da ich aber schon drei Jahre für sie bezahlt hatte und sah, daß sie nicht sterben wollte, so mochte ich Das nicht mehr weiter treiben. Nun, wollten Sie es wol glauben, sie ließ sich drei Monate nachdem ich aufgehört hatte zu bezahlen, einfallen, zu sterben. Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht 10 Pfund dabei verlor, denn damals war der Club sehr zahlungsfähig!» —

„Noch andere Beispiele von Personen führte man mir an, welche, nachdem sie einige Zeit lang für alte Frauen oder Greise bezahlt hatten, aus dem Club traten, weil der Tod des Nominatars zu lange auf sich warten ließ.“

Ich habe dem Autor der Untersuchung das Wort über diesen Gegenstand gelassen, welcher zu so traurigen Betrachtungen Veranlassung gibt, denn er zeigt, wie tief in Folge der äußersten Armuth das Verderbniß der Landbevölkerung ist. Keine Erläuterung wird die Bedeutsamkeit dieser schrecklichen Mittheilung erhöhen. Leider unterliegt es keinem Zweifel, daß das Elend in allen Ländern der Erde Verbrechen erzeugt; aber wo könnte man sonst noch, außer in England, Gesellschaften finden, welche ihren Ursprung in einer religiösen Idee haben und sich unter der qualvollen Pein des Hungers in öffentliche Schulen des Mordes umwandelten?

Das Elend, welches seit Jahrhunderten auf dem Feldarbeiter lastet, hat ihn so sehr erniedrigt, daß er beinahe das Gefühl seiner Leiden verloren hat, und versetzt ihn manchmal das Uebermaß des Uebels in Aufregung, so handelt er nur hingerissen von dem gröbsten Aberglauben; seine einzige Waffe ist dann die Brandstiftung.

So z. B. vernahm im Monat Mai 1838 England mit Schrecken, daß es einer Bauernrevolution entgangen, und daß Blut geflossen war. — In einem Lande, wo die Anwesenheit eines Constablers gewöhnlich genügt, um Tausende von Menschen zu zerstreuen, mußten demnach die Gemüther in großer Aufregung gewesen sein. Was war vorgefallen? Ein Unbekannter hatte diesen Aufstand angeregt.

Von hoher Körpergestalt und edlem Aeußern, begabt mit herculischer Stärke, männlicher Schönheit der Gesichtszüge und wunderbarer Leichtigkeit einer begeisterten Beredtsamkeit war er rasch bei den Bauern der Grafschaft Kent zu hohem Ansehen gekommen. Im Namen Gottes, die Bibel in der Hand, eröffnete er den Enterbten die Aussicht auf eine bessere Zukunft; um ihre Einbildungskraft zu entflammen, versprach er ihnen ausgedehnte Grundbesitze, donnerte gegen die Ungerechtigkeit, deren Opfer sie seien und lud sie zum Genusse einer unbegrenzten Glückseligkeit ein. Seine Worte, auf zahlreiche Citationen aus der Bibel sich stützend, fanden in der Brust dieser so lange unter dem Ebenmaß des Elends gebeugten Bevölkerung Widerhall.

Bald war er Christus in Person und, um Vertrauen einzuflößen zeigte er auf seinen Händen die heiligen Wundmale, welche Zeugniß seiner Gottheit ablegen sollten. Dieser Betrug hatte einen wunderbaren Erfolg; als dieser angebliche Messias die Begeisterung auf ihrem Höhepunkt angekommen sah, glaubte er, der Augenblick der That sei gekommen: entschlossen einen Hauptschlag zu thun, entfaltete er das Banner des Aufstandes.

Auf seinen Ruf und unter seinem Befehl versammelte sich in dem Dorfe Boughton eine große Anzahl Bauern. Durch seine hohe Körpergestalt und sein begeistertes Aeußere erkennbar, stand er an ihrer Spitze. Eine blau-weiße Fahne, auf der ein Laib Brot, als Sinnbild der Bedürfnisse des Volks stack, wurde dieser mit Stöcken bewaffneten Bande, in welcher kaum einige Schießgewehre zu sehen waren, vorangetragen.

Eine Infanteriecolonne wurde nach dem Orte der Versammlung unter dem Befehle mehrer Offiziere und eines Majors gesandt. Courtenay — diesen Namen hatte der Anführer jenes Kreuzzuges angenommen — erschoß den Lieutenant, der sich anschickte, ihn zu verhaften. Die Insurgenten warteten nur auf dieses Signal; sie stürzten in vollem Laufe auf die Truppenabtheilung los, umwickelten sie von allen Seiten, wurden aber mit einem fürchterlichen Gewehrfeuer empfangen. Courtenay und sieben seiner Anhänger fielen; sieben andere wurden schwer verwundet und 27 Gefangene kamen in die Hände der Soldaten.

Die Regierung ließ bekannt machen, der Anführer der Insurgenten sei ein vor kurzem dem Irrenhause entsprungener Wahnsinniger gewesen und damit war Alles beendet; der Vorhang fiel über dieses Drama herunter, das den Legenden des Mittelalters entnommen zu sein scheint.

Als Courtenay auf dem Kampfplatze die Todeswunde empfing, wollten die Bauern, die ihm folgten, sein Schicksal theilen. —

„Die Frauen“, sagt ein Schriftsteller, „hoben seinen Leichnam auf; sie machten sich die Locken seines Haupthaares und die Stücke seiner blutigen Kleidung streitig; man fand Eine, welche sich bemühte etwas Wasser in den Mund Courtenay's zu gießen, weil er gesagt hatte, daß er durch dieses Mittel nach Verlauf eines Monates wieder auferstehen werde.“ Die Bauern blieben ihm

bis zum Grabe treu und sein Sarg ermangelte nicht der Thränen und Gebete trotz der bewaffneten Macht, welche nicht im Stande war, diese stumme Verzweiflung zu verhindern.

Das Merkwürdigste in dieser Episode ist der Umstand, daß die Anhänger dieses falschen Messias alle mit Ausnahme eines Einzigen einen unbescholtenen Lebenswandel gehabt hatten. Sie waren keine zur Unruhe geneigten Kinder, noch Gesindel; nur Vier von ihnen befanden sich auf der Armenliste ihrer Gemeinde, alle Uebrigen lebten ehrlich von ihrer Arbeit.

Statt der Regierung forschte eine philanthropische Gesellschaft nach den Ursachen dieser Schilderhebung. Die darüber veranstaltete Untersuchung schob die Verantwortlichkeit dieser Art von Empörung auf die erbliche Unwissenheit der Landbevölkerung und auf die vereinsamte Lebensweise, in welcher die Generationen unter der Last der moralischen Unterdrückung aufeinander folgen.

Offenbar konnte Courtenay nur bei einer der vollkommensten Unwissenheit preisgegebenen Bevölkerung Erfolg haben; aber welcher Zukunft eilten auf den Ruf ihres Führers diese Bauern entgegen? Stürzten sie sich nicht nach dem gelobten Lande der Befreiung? Was bedeutete das Sinnbild, um das geschart sie so entschlossen dahinzogen, anders, als die Wiedereroberung des durch sie fruchtbar gemachten und von der Aristokratie besessenen Bodens?

Niemand hat die noch ganz junge Geschichte der Großthaten von Rebecka und ihren Kindern vergessen. Die Sache fiel im Jahre 1843 in dem Fürstenthum Wales vor: Die Einführung eines neuen Wegegeldes auf der Straße von Carmarthen nach St.-Clar erregte die Erbitterung der benachbarten Ortschaften und darauf kamen am hellen Tag ungefähr 30 Männer mit geschwärzten Gesichtern, unter dem Befehl eines als Frau verkleideten

Führers, der sich Rebecka nannte, und zerstörten den Schlagbaum, welcher der Bevölkerung der Umgegend einen neuen Tribut auflegte. Mehrmals wurde der Schlagbaum wiederhergestellt, aber stets auch wieder zerstört. Diese Protestation gegen Misbräuche, welche besonders drückend auf dem Landvolk lasten, fand in den benachbarten Grafschaften große Theilnahme und fast gleichzeitig fielen unter den rächenden Streichen der Rebeckaiten, deren Zahl in jener Gegend stets zuzunehmen schien, alle Schlagbäume.

Dieser gegen die Schlagbäume unternommene Krieg erregte gleich vom Anfang an ein lebhaftes Interesse; abgesehen davon, daß diese geheimnißvollen obgleich am hellen Tage ausgeführten Unternehmungen schon an und für sich für Jeden etwas Anziehendes hatten, konnte man auch nicht umhin, in der Art, wie dieses Werk der Zerstörung und der Rache stattfand, eine wirkliche Großartigkeit zu erkennen. Nie hörte man, daß die Rebeckaiten während der ganzen Dauer dieses Feldzuges Diebstahl begangen hätten. Nie wurde ein Schlagbaum angegriffen, ohne daß man vorher den Hüter aufgefodert hätte sich zu entfernen. Nach Verlauf der ihm gesetzten Frist begann die Vollstreckung; hatte der Hüter es für seine Pflicht gehalten, zu bleiben, erhielt er Schläge, seine Mobilien wurden verbrannt und rasch fiel der Schlagbaum, niedergerissen von den Händen der Bande. Unterdessen schützten auf allen Punkten aufgestellte Wachen die Arbeiter gegen einen möglichen Angriff und entfernten durch Schüsse die Neugierigen. Nach Verlauf einiger Minuten verschwand Rebecka mit ihren Kindern, und die Polizei fand bei ihrer Ankunft nur Trümmer.

Nach den Schlagbäumen kam die Reihe an die Workhouses, diese Zwangsanstalten, in welchen die Armuth, gleich dem Verbrechen, durch die Haft bestraft wird. Die Rebeckaiten scheuten sich nicht, sich in die Stadt Carmarthen zu wagen, um das Workhouse zu zerstören.

Bald auch wurden die Pachthöfe angegriffen und die Grundbesitzer bedroht. Rebecka hatte den Misbräuchen den Tod geschworen und wollte mit einem Male Rache üben für alle Beschwerden des Volks.

Ueberall, wo sich eine gewisse Anzahl von Leuten erhob, um an dieser bewaffneten Manifestation des Landvolks Theil zu nehmen, wählte der Anführer den Namen und die Kleidung von Rebecka; der Unteranführer hieß Miß Cromwell. Zwischen allen diesen Banden bestand eine furchtbare Organisation. Sollte ein Zug stattfinden, so zündete man auf den Bergen Feuer an, um die einzelnen Banden zu versammeln und ihnen die Richtung ihres Marsches anzugeben; Exerciermeister machten die Verschworenen mit der Handhabung der Waffen und der Kriegszucht vertraut. Einen Augenblick konnte man glauben, daß sich eine sociale Revolution von dem Lande Wales aus über die vierzig Grafschaften Englands verbreiten würde. Die Regierung setzte mehre Regimenter Dragoner in Bewegung, aber was vermochten regelmäßige Truppen gegen unsichtbare Feinde, die überall Zufluchtsstätten und Gehülfen fanden?

Nun mußte man die Maßregeln einer gewaltsamen Unterdrückung aufgeben und mehr scheinbare als wirkliche, aber schlau berechnete Zugeständnisse machen. Das genügte, um Rebecka und ihre Kinder zu entwaffnen; an die Stelle des Aufstands mit den Waffen in der Hand trat das friedliche Petitioniren, dieser bewundernswürdige, von den constitutionellen Oppositionen erfundene Hohn.

Und doch waren, wenn man der „Times“, welche die Protokolle aufnahm, Glauben schenken kann, mehr als einmal kühne Worte in den Versammlungen der Rebeckaiten laut geworden: „Rebecka“, sagte ein Pachter, „ist die Armuth, und die Misbräuche erhalten Rebecka.“

Die Bewohner des Landes Wales haben aus ihrer Lage nicht den Schluß zu ziehen gewagt, den ihre Vor-

fahren in ihrer stolzen Roheit bis aufs Aeußerste getrieben hätten. Wird Rebecka mit dem wachsenden Elend sich wieder erheben?

Unterdessen geben sich die Ausbrüche der Erbitterung des Landvolkes nicht mehr durch offenen Krieg, sondern durch Brandstiftung kund. — Ja in Ermangelung jener energischen Entschlüsse, welche nur der Begriff und die Ausübung der Freiheit geben können, greift der Feldarbeiter zur Waffe des Sklaven, er wird Brandstifter: — und hier ist der Ort zu zeigen, welcher Unterschied zwischen den Arbeitern der Städte und jenen des Landes besteht.

Auf dem Lande bringen dieselben Ursachen weit gewaltsamere Resultate hervor und man darf sich nicht darüber wundern. Der Feldarbeiter hat keinen Begriff von der Anwendung und den Hülfsquellen der Solidarität. Er steht allein vor dem ganzen Maß seiner Leiden, allein vor dem Plan und der Ausführung seiner Rache. Die Brandstiftung ist seine Lieblingswaffe.

„Seit zwei Jahren", sagt die Untersuchung, „hat sich die Anzahl der Feuersbrünste wirklich auf eine schreckliche Weise in den Grafschaften Suffolk, Essex und Cambridge vermehrt. In der Grafschaft Suffolk besonders kommen diese verbrecherischen Handlungen am häufigsten vor. Es gab Zeiten, wo, wie jetzt, die Bevölkerung des Nachts durch die Flammen aufgeschreckt wurde, welche Pachthöfe, Getraide und Heuhaufen verzehrten. Die Untersuchungen haben dargethan, daß während der Dauer einer jeden dieser schrecklichen Epochen der Lohn im Verhältniß zum Getraidepreis auffallend niedrig war. In den Jahren 1816 und 1817 nahmen die Feuersbrünste besonders zu. Der Getraidepreis aber war im Jahre 1816 85 Schilling 9 Deniers (107 Fr. 15 C.) und 89 Schilling 1 Denier (111 Fr. 35 C.) im Jahre 1817. In dem ersten dieser beiden Jahre betrug der Lohn wöchentlich 10 Schilling (12 Fr. 50 C.), in dem zweiten 11 Schilling (13 Fr. 75 C.)."

„Im Jahre 1825 nahmen die Feuersbrünste nicht ab; das Getraide kostete 68 Schilling 7 Deniers (85 Fr. 70 Cent.) und der Lohn betrug 8 Schilling 6 Deniers (10 Fr. 60 C.).“

„In den Jahren 1843 und 44 erschien diese Plage wieder; das Getraide kostete 1843 54 Schilling (67 Fr. 50 C.) und der Lohn betrug 8 Schilling (10 Fr.). 1844 stand das Getraide auf 51 Schilling 3 Deniers (64 Fr. 5 Cent.) und der Lohn war auf 7 Schilling (8 Fr. 75 C.) herabgesunken.“

„Im Laufe dieser zwei Jahre kamen nicht weniger als 89 Feuersbrünste in der Grafschaft Suffolk vor und die meisten derselben an Orten, wo der Lohn am niedrigsten war.“

„Während des mit dem 29. September endenden Trimesters war der Durchschnittspreis des Getraides 45 Schilling 9 Deniers; der Lohn betrug in den Theilen der Grafschaft, wo die Feuersbrünste vor kurzem ausbrachen, wöchentlich nur 6 Schilling.“

„Seit dem vergangenen Monat August kamen auf einer Strecke der Grafschaft Suffolk von einer Länge von ungefähr 15—20 englischen Meilen und einer Breite von 12—15 Meilen nicht weniger als 17 Feuersbrünste vor. In den Grafschaften Essex und Cambridge sind dieselben fast ebenso zahlreich als in Suffolk und es unterliegt keinen Zweifel, daß sie von demselben Grunde herrühren. Der Werth des auf diese Art zerstörten Eigenthums beläuft sich auf bedeutende Summen. Diese Plage scheint so sicher die Folge eines Systems zu sein, daß gewisse Bezirke der Grafschaften Suffolk, Cambridge und Essex von den Assecuranz-Gesellschaften, welche verweigern, daselbst, um welchen Preis es auch sei, einen Vertrag abzuschließen, in die Acht erklärt wurden.“

„Ich habe“, sagt der Correspondent des „Morning Chronicle“, „die möglichst gründlichen Nachforschungen

über die Ursachen der zahlreichen Feuersbrünste angestellt, und ich konnte zu keinem andern Schlusse gelangen als zu folgendem: Die Feuersbrünste rühren von dem Elend und der Unzufriedenheit der Arbeiterclassen her."

„Ein Gentleman, der in einer Pfarrei, welche den Feuersbrünsten ihren Tribut entrichtete, eine hohe Stellung einnimmt, sagte mir im Jahre 1844, er habe diesen Gegenstand mit der größten Aufmerksamkeit studirt, zahlreichen Feuersbrünsten beigewohnt, und seiner Ueberzeugung nach müßten sie fast alle der Unzulänglichkeit des Lohnes zugeschrieben werden. Er fügte hinzu, daß die Ursache der Feuersbrünste des laufenden Jahres dieselbe sei, und daß Jedermann, der nachzudenken pflege, dieser Ansicht sei."

„Nichts scheint anzudeuten", fährt der Correspondent des „Morning Chronicle" fort, daß unter den Bauern geheime Verbindungen zur Organisirung der Brandstiftungen bestehen. Und dennoch kommt selbst der Ansicht der Polizei nach kaum ein Fall vor, in welchem der Schuldige nicht in den benachbarten Dorfe bekannt wäre. Zu Dalham, Gazely und in einigen andern kleinen Dörfern ist das Volk offenbar geneigt, die Verbrecher zu verstecken. — Die Bewohner von Dalham weigern sich nicht nur, das Feuer zu löschen, sie sind sogar so weit gegangen, die Schläuche der Spritzen zu zerschneiden und auf die Löschmannschaft zu schießen."

Mögen übrigens geheime Verbindungen zur Vollziehung dieser Verbrechen bestehen oder nicht, in jedem Falle findet zwischen den Landbevölkerungen ein Austausch des Hasses gegen Die statt, von welchen sie ausgebeutet werden. „Den Beweis davon liefert die Antwort der Arbeiter", — sagt die Untersuchung. „Spricht man ihnen von Grundherren, deren Eigenthum ein Raub der Flammen würde, so rufen sie aus: — «O! Dem

ist nur geschehen, was er verdient hat; er erdrückt das arme Volk!» —

„Die Pächter, welche für brave Leute gehalten werden, bleiben meistens verschont, obgleich um sie her das Feuer ausbricht. Ein reicher Pächter, welcher fünf bis sechs Meilen von Bury wohnt und mehr als tausend Morgen bebaut, kann in dieser Beziehung als Beispiel dienen."

Dritter Theil. Die Manufacturen.

I.

Der Lohn.

Als Adam Smith die Grundlagen der staatsökonomischen Wissenschaft, unter deren Herrschaft noch jetzt die Welt steht, gelegt hatte, und nun einen Blick nach der Zukunft warf, konnte er sich, wie ich oben schon bemerkte, einer schmerzlichen Besorgniß nicht erwehren. Vermochte er die ganze Macht des Capitals und des Princips des Gewährenlassens (du laisser-faire) als Hebel der Production zu berechnen, so ahnte es auch nicht weniger seinem hohen Verstande, daß nach einem vorübergehenden Fortschritte eine nie endende Verminderung des Lohnes und darauf die Erschöpfung, das Herabsinken seines Vaterlandes stattfinden würde.

Sind nach Verlauf von 60 Jahren seine Voraussetzungen schon in Erfüllung gegangen? Ist unter der grenzenlosen Tyrannei des Capitals, bei der wilden Concurrenz des Gewährenlassens der Lohn beständig gesunken, macht sich die Erschöpfung schon fühlbar?

Wie könnte man daran zweifeln? besonders seit dem Frieden, seit mehr als 30 Jahren hat diese Abnahme

nicht einen Augenblick lang stillgestanden; die schützenden Cerealgesetze standen ihr im Wege; trotz des verzweifelten Widerstandes der Aristokratie wurde dieses Hinderniß gebrochen. Und wo wird in dem furchtbaren Wettkampf mit der fremden Concurrenz dem Herabsetzen des Lohnes, der bereits unter die vom Hunger abgesteckten Grenzen gesunken ist, Einhalt gethan werden können? Vor wenigen Tagen erst sagte ein Parlamentsmitglied:

„Gegenwärtig handelt es sich nicht mehr um einen verderblichen Kampf zwischen unserer Landwirthschaft und unsern Manufacturen: Das ist der Krieg mit dem Messer zwischen dem englischen und dem fremden Lohn; der Krieg mit dem Messer zwischen England, das eine Armentaxe hat, und der ganzen Welt, welche keine hat; der Krieg mit dem Messer zwischen der Logik eines unsinnigen Princips und dem chemischen Zündhölzchen als letztem Hülfsmittel. Glücklich werden wir sein", fügte der Redner hinzu, „wenn bei unserer Wuth, den Reichen noch reicher und den Armen ärmer zu machen, das Gebäude des Unterhauses selbst nicht bis in seine Grundfesten erschüttert wird."

„Wir sind", hatte einige Tage vorher der Autor der Untersuchung gesagt, „die reichste und zugleich die ärmste Nation der Erde. Das Capital und die Arbeit blicken sich wechselseitig mit Mistrauen und Zorn an. In den Augen des Capitalisten sind die Arbeiter eine gefährliche Classe; in den Augen der Arbeiter sind die Capitalisten Tyrannen. Ist aber die erstere Ansicht richtig, so ist es die zweite nicht weniger. Bei jenen Menschen, welche wir in unserer Eitelkeit Wilde nennen, findet man weder den beständigen Mangel, noch die rohe Unwissenheit, deren Stempel so sichtbar auf dem Antlitz unserer Arbeiter haftet."

Das Uebel muß tief eingewurzelt, sehr allgemein sein, um dem Stolz der englischen Aristokratie solche Geständnisse zu entreißen.

Eine flüchtige Untersuchung über die Unsicherheit der Arbeit und das fortschreitende Herabsetzen des Lohnes in den Manufacturen wird beweisen, daß hier nicht Uebertreibung stattfindet.

Die großen Hauptzweige des englischen Manufactursystems sind die Minen, die Eisenhämmer, die Baumwollen- und Wollenspinnerei und Weberei, in erster Linie aber kommt unstreitig die Baumwollenindustrie.

„Um jeden Preis", sagt der Autor der Untersuchung, „müssen wir für mehr als die Hälfte der civilisirten und für einen guten Theil der Welt der Barbaren spinnen und weben. Das Wohl, ja das Dasein des nördlichen England hängt von der beständigen Zunahme der Anzahl Ellen von Baumwollen- und Wollenstoffen ab, welche uns Europa, Asien, Afrika und Amerika abkaufen."

„Ueberflüssig ist es, daran zu erinnern, daß Manchester die Hauptstadt der Baumwollenindustrie ist und daß sein Markt eine unbedingte Herrschaft über alle mit der Baumwollenfabrication beschäftigten Bezirke Englands ausübt. Oft hat man schon gesagt: „Der Wohlstand dieser ungeheuren Stadt hängt an einem Baumwollenfaden. Darum genügt auch einerseits die bloße Wahrscheinlichkeit der Einführung eines feindlichen Tarifs in der Levante, in Folge dessen die Bestellungen aufhören, und andererseits eine schlechte Ernte in den Pflanzungen von Alabama und Louisiana, durch welche die Rohstoffe theurer werden, um in einer Woche Verminderung der Arbeit und Sinken des Lohnes zu verursachen. Entsteht ein panischer Schrecken, bleiben die Magazine geschlossen, so verstummen und veröden alsbald die weiten mit Maschinen angefüllten Werkstätten, an den Ecken der Höfe und der Gänge sammeln sich Haufen mittelloser Arbeiter und verfluchen das Geschick, welches sie in Unthätigkeit versetzt und ihre Kinder den Qualen des Hungers preisgibt."

Niemand kann bestreiten, daß die Unsicherheit der Arbeit und das Sinken des Lohnes zu Manchester und in allen mit der Baumwollenfabrikation beschäftigten Bezirken schon seit einer langen Reihe von Jahren zu vielen Arbeitunterbrechungen und Reclamationen Veranlassung gegeben haben. Wie das „Edinburgh Magazine“ vom 1. April sagt, bereitet sich gegenwärtig eine drohendere, schrecklichere Krisis vor, als je eine England verheerte. Warum? — Die Freihändler selbst gestehen, daß der allgemeine Reichthum in England seit 1845 harte Schläge erlitten hat, daß die Märkte des Inlands über alles Maß hinaus mit Waaren überhäuft sind, und daß die Concurrenz mit dem Ausland nur durch Opfer, die nicht fortdauern können, möglich gemacht wurde.

Folgende Worte eines der bedeutendsten und reichsten Manufacturbesitzer von Lancashire wurden am 4. März 1850 von Herrn Richard Oastler in einem von Abgeordneten des Handels zahlreich besuchten Meeting angeführt:

„Seit 14 Tagen haben wir über den Stand unserer Geschäfte reiflich nachgedacht und wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß unser Geldverlust geringer als jetzt sein würde, wenn wir, statt unsere Arbeiter zu beschäftigen, unsere Maschinen vollkommen außer Thätigkeit setzten und unsern Arbeitern wöchentlich einen Lohn von drei Tagen, ohne sie arbeiten zu lassen, gäben. In der That wissen wir, daß jeder Farthing, den wir für Lohn ausgeben, ein Verlust für uns ist, da die verarbeitete Baumwolle gegenwärtig nicht mehr werth ist, als wenn sie roh in unsere Magazine kommt. Ja, wir berathen in diesem Augenblick ganz ernsthaft, ob wir den Arbeitern wöchentlich drei Tage Lohn bezahlen sollen, indem wir sie entweder arbeiten lassen oder sie dessen entbinden würden. Und Das nennt die Regierung einen blühenden Zustand!“

„Kein Haus kann unter günstigern Bedingungen kaufen, arbeiten oder verkaufen als wir; sind wir nun aber in diese Lage gekommen, wie weit schlimmer ist dann nicht jene aller unserer Collegen, die über geringeres Capital verfügen!“

„Die Thätigkeit unsers Hauses besteht in der Fabrikation für das Inland; dieser Zweig macht wenigstens zwei Drittel der ganzen Baumwollenfabrication von England aus. Nun! Es gibt keine Bestellung. Der inländische Markt ist todt; und, bin ich wohlberichtet, so sind die fremden Märkte überfüllt. Ich kann versichern, die Fabrikanten, welche sich mit der größten Entschiedenheit und dem vollkommensten Glauben den Ideen der Freiheit des Handels und der Ausfuhr ergeben haben, wollten sie aufrichtige Erklärungen machen, müßten gestehen, daß ihr Capital seit drei Jahren bedeutend vermindert wurde und daß sie nur mit Mühe die Arbeiter, deren Lohn bis zur äußersten Grenze herabgesunken ist, davon abhalten, die Arbeit zu unterbrechen.“

Ein treffliches Bild dieser für die Fabrikherren wie für die Arbeiter gleich schrecklichen Lage liefert eine vor kurzem den Manufacturbesitzern überreichte Petition:

— „Meine Herrn, wir ersuchen Sie ergebenst um eine Erhöhung von 10 Procent unsers Lohnes; wir haben bis jetzt mit Geduld die verschiedenen vorgenommenen Herabsetzungen desselben ertragen, aber sie überschreiten alle Grenzen der Möglichkeit. Indem wir dieses Verlangen an Sie stellen, vergessen wir nicht, daß die Interessen des Meisters und Die des Arbeiters so eng verbunden sind, daß keiner von Beiden leiden kann, ohne daß auch der Andere leidet. Wir hoffen, auf unser Verlangen eine schleunige Erwiderung zu erhalten.“ —

Nach Abhaltung langer Conferenzen brachten die Meister die von dem „Manchester's Guardian“ angegebenen

laufenden Preise vor und bewiesen durch ihre Berechnungen, daß bei den Preisen, für welche sie verkaufen müssen, um die Concurrenz halten zu können, jede Erhöhung des Lohnes nicht auf ihren Gewinn, sondern ausschließlich auf ihr Capital fallen würde. — Die Arbeiterdeputation sah sich gezwungen anzuerkennen, daß es sich leider so verhalte.

„Ein anderer Manufacturbesitzer, der ebenfalls für den inländischen Markt arbeitete, und ein redlicher Freihändler war, sagte: — «Da unser inländischer Verbrauch fast gänzlich vernichtet ist, so ließ ich ausführen; und ich erhielt über die Ueberfüllung der Marktplätze sehr traurige Nachrichten. Dieser Handelszweig ist dahin gekommen nicht mehr Handel, sondern Prellerei zu sein. Welcher Zukunft gehen wir entgegen! Wir bezahlen heutzutage die amerikanische Baumwolle doppelt so theuer als ehemals; mit diesem Gewinn bauen die Amerikaner um die Wette Manufacturen, um sich selbst ihre Baumwollenzeuge zu fabriciren. Diese Preiserhöhung der Rohstoffe hat nicht in einer Vermehrung des wirklichen Werthes, sondern in dem wechselseitigen Kampfe der unangelegten Capitalien, die sich auf diese Industrie warfen, ihren Grund. Es geht Das heute so weit, daß einer unserer Collegen sagen konnte: Die Baumwolle wird nicht theurer verkauft, nachdem sie die Kosten der Fabrikation durchgemacht hat, als vor ihrer Bearbeitung.»

«Die Regierung spricht von blühendem Zustand», sagte ebenfalls ein Spinner von Lancashire, «aber sie täusche sich nicht: unsere Correspondenzen sind betrübend, unser Handel war nie tiefer gesunken, und dauert Das so fort, so werden in wenigen Monaten alle Baumwollenfabrikanten ihre Namen in der Zeitung der Bankrotte stehen sehen."

Uebrigens ist es eine offenkundige Thatsache, daß in diesem Augenblick selbst zu Manchester und in Lancashire

bereits eine große Anzahl von Stühlen stillsteht, daß viele nur noch einen Theil des Tags im Gang sind und daß die meisten Manufacturbesitzer willens sind die 72 Arbeitsstunden der Woche auf 40 herabzusetzen.

Schon deuten sichere Zeichen dieses bevorstehende Unheil, die unvermeidliche Folge der Ueberfüllung des innern und äußern Marktes an: in allen Zweigen des Baumwollenhandels macht sich seit den zwei ersten Monaten dieses Jahres eine Verminderung von drei oder zwei Procent fühlbar. Die Waarenlager allein füllen sich übermäßig an. Jener an die Herren Littledale und Co., die vielleicht die bedeutendsten Handelsleute der Welt sind, am 4. März 1850 gerichtete Brief ist dafür ein genügender Beweis.

Baumwolleneinfuhr.

	Januar bis März 1849.	Januar bis März 1850.
Ballen	328,523	267,666
Absatz	464,070	368,950
Verbrauch des Inlandes	305,040	207,960
Waaren, welche unter obigem Datum noch im Magazin sich befanden	384,230	518,170

Aus diesen dem „Blackwood's Magazine“ entlehnten Citationen wird man erkennen, auf welcher unheilvollen Bahn sich die Baumwollenfabrikation befindet, deren Producte in der Ausfuhr ungefähr die Hälfte des Gesammtresultates bilden (27 Millionen Pfund Sterling auf 58). Die Fabrikanten machen fast gar keinen Gewinn mehr, sie arbeiten in der stets betrogenen Hoffnung auf eine bessere Zukunft, und sind unterdessen gezwungen, die Herabsetzung des Lohnes aufrecht zu erhalten, wenn sie nicht ihr Capital vermindern, d. h. sich dem Bankrott aussetzen wollen. Diese verzweiflungsvolle Wirklichkeit birgt sich unter den prunkenden An-

gaben der Ausfuhr, mit welchen England jährlich die Welt in Erstaunen setzt. Wie lange können noch die Meister solche Opfer ertragen?

Wie lange werden es noch die Arbeiter im Stande sein, deren Dasein täglich aufgerieben wird; denn in dem folgenden Capitel wird man sehen, um welchen Preis von Leiden und heroischer Resignation die Arbeiter von Manchester bisher die Ausfuhr der Fabrikate der Baumwollenweberei und Spinnerei nach so großem Maßstabe möglich machten.

Die Stadt Leeds ist neben Bradford der Centralpunkt der Fabrikation der Lein- und Wollenfäden, aber sie besitzt wenige Webstühle, da dieser Theil der Arbeit in den benachbarten Dörfern unter der Leitung verschiedener Meister stattfindet, welche am Dienstag und Samstag jeder Woche ihre Waaren in der Halle von Leeds verkaufen oder verkaufen lassen. Die Geschäfte werden auf diesem Markte mit einer Schweigsamkeit abgemacht, welche gewissermaßen eine industrielle Disciplin zu sein scheint und ganz besonders die Käufer und Verkäufer des Nordens charakterisirt. Das Läuten einer Glocke kündigt den Beginn des Marktes an, die Thore öffnen sich den Käufern, während rund um diese lange Halle hin die Verkäufer regungslos hinter dem Comptoirtisch stehen, auf welchem ihre Waaren aufgeschichtet sind. Nicht ein Verkäufer spricht den Käufer, der langsam in den Gängen umhergeht, an, oder sucht denselben zu locken. Haftet der Blick des Letztern auf einem Stück der Waare, so entfaltet es der Verkäufer schweigend. Ist der Käufer nicht damit zufrieden, so wird kein Wort gesprochen. Im andern Falle wechselt man mit leiser Stimme zwei Worte und der Handel ist abgemacht. Der Markt dauert nur eine Stunde und oft stürzt dessen Ergebniß Tausende von Familien ins Elend.

Daß nicht alle Arbeiter von Leeds in den Werkstätten beschäftigt werden, hängt von einer Speculation der

Fabrikanten ab: Diese geben nämlich oft den Arbeitern die Beschäftigung in ihren Häusern ganz allein in der Absicht, ihnen dieselben theuer zu vermiethen. Den Fabrikanten, welche kein Capital in Werkstätten und Maschinen, deren Werth gewöhnlich eine Million beträgt, liegen haben, steht es immer frei, die Arbeit ruhen zu lassen, was sie denn auch bei dem ersten Anzeichen einer Gefahr sofort thun.

Eine große Anzahl armer Weber wird auf diese Art zu Hause beschäftigt; sie haben demnach schmerzlicher als die Andern die Leiden empfunden, welche durch die letzte Krisis verursacht wurden. Fast immer ging ihr Lohn durch die Miethe fort, und dabei weigerte sich noch die Pfarrei, ihnen zu Hülfe zu kommen, unter dem höchst scheinbaren Vorwande, daß Jemand, der wöchentlich eine Rente von 3 Schilling entrichte, der öffentlichen Mildthätigkeit nicht zur Last fallen dürfe.

„Es ist erwiesen", sagt der Autor der Untersuchung, „daß im Augenblick der Gründung der Weberwerkstätten (hand-loom factories) die Weber wöchentlich 11 Schill. 9 Deniers (13 Fr. 75 C.) d. h. ungefähr 2 Fr. 50 C. mehr als der Webermeister und 5 Francs mehr als der Taglöhner verdienten; aber dieser relative Wohlstand der Weber (factory weavers) währte nicht lange. Im Jahre 1844 machte es eine neue Verbesserung den Fabrikanten von Leeds möglich, auch die Tuchstücke von der größten Länge durch Maschinen weben zu lassen. Die hand-looms verschwanden nun ihrerseits und an ihre Stelle traten die power-looms, welche doppelte Arbeit und besseres Fabrikat liefern."

Was wird die Folge davon sein? Die Frauen und Kinder werden die erwachsenen Männer vollständig aus den Tuchmanufacturen vertreiben, und diese Aenderung wird eine noch größere Herabsetzung des Lohnes verursachen.

Zu Saddleworth in Yorkshire, das heißt in dem

Industriebezirk von Leeds, beklagen sich die Weber über die Unsicherheit ihrer Arbeit und reden mit Bitterkeit von der Einführung des power-loom; höchst unzufrieden mit der Verminderung des Lohnes leben sie von Kartoffeln, Haferkuchen, und haben nur sehr selten ein wenig Fleisch zu essen.

Zu Huddersfield, Halifax und Bradford, lauter Städte von Yorkshire, ist der Lohn im Sinken; auch hier lastet die traurigste Unregelmäßigkeit auf der Arbeit. Die Familienbande verlieren ihre Kraft vor dem Drang des Hungers.

„Dieses Tuch", sagte ein Arbeiter von Bradford, „das uns vor sieben Jahren mit 10 Pence die Elle bezahlt wurde, bringt uns jetzt nur 4½ Pence ein." — Die Verminderung beträgt demnach 55 Procent.

Die zwei größten Zweige der englischen Industrie — nach der Spinnerei und Weberei — sind, wie ich oben sagte, die Ausbeutung der Kohlengruben und die metallurgische Production. Nun denn! Die Arbeiter der Kohlengruben und der Hüttenwerke in Northumberland, in Durham, in Staffordshire, vermehren täglich die Zahl der Opfer der Arbeit. Als Lohn ihrer großen Mühen und Gefahren finden sie kaum die Mittel, ein elendes Dasein fristen zu können. Ein Drittel der Arbeiter sucht stets Beschäftigung und macht einen traurigen Einfluß auf den Lohn geltend, der stets, stets sinkt.

Die Arbeiter der Kohlengruben und der Hüttenwerke von Staffordshire haben gegen die Industrieherren, welche trotz mehrer Parlamentsacten das Tauschsystem beibehalten haben, eine andere Beschwerde. Wie man weiß, vermiethet nach diesem System der Meister den Arbeitern seine Häuser und zwingt dieselben, ihre Bezahlung in Naturalien anzunehmen; er entreißt ihnen auf diese Art unter der Form der Miethe und des Verkaufs der Lebensmittel den Lohn wieder, den er ihnen auszahlt.

Gleiche Unsicherheit der Arbeit, gleiche Concurrenz der

Hände, gleiche Herabsetzung des Lohnes herrscht in den Manufacturbezirken des südlichen Theils des Fürstenthums Wales.

Die Untersuchung thut dar, daß in den ungeheuern Hüttenwerken von Merthyr Tydfil die Unbeständigkeit der Arbeit und der zu schwache Lohn Gegenstände allgemeiner Klagen sind. Von vielen andern Aussagen führt sie folgende eines Arbeiters (pudler) an:

«Ich bin verheirathet und Vater von vier Kindern; seit 30 Jahren arbeite ich in dem Eisenhammer. Meine Tag- und Nachtarbeit dauert 12 Stunden. Ich verdiene wöchentlich 20 Schilling. Die andern Arbeiter verdienen nur 16, 14 und 12 Schilling. Ich könnte mehr arbeiten, aber der Handel ist so tief gesunken! In den guten Zeiten habe ich in meinem mühevollen Geschäfte bis 50 Schilling verdient; vor zwei und einem halben Jahre verdiente ich wöchentlich noch 32 Schilling 6 Pence, aber seitdem ist der Lohn zweimal herabgesetzt worden. Die erste Verminderung betrug 4 Schilling auf das Pfund, die zweite 2 Schilling 6 Pence, und von allen Seiten bedroht man uns mit einer neuen Herabsetzung: ich habe sagen hören, sie würde 1 Schill. 8 Pence auf das Pfund betragen. Wir sterben dann vollkommen Hungers.»

Zu Aberdore im Fürstenthum Wales stellten die Arbeiter der Kohlengruben ganz ernstlich die Arbeit ein. Der Autor der Untersuchung begab sich dorthin, um die Ursachen davon zu studiren. Nach einer gründlichen Nachforschung sprach er sich unumwunden gegen die Meister aus.

Die sehr kurze Aussage eines der Kohlenarbeiter wird den Gegenstand der Discussion erkennen lassen:

«Seit 20 Jahren arbeite ich in den Kohlengruben. Ehemals verdiente ich wöchentlich 30 Schilling; seit langer Zeit aber verdiene ich nur noch 7 Schilling 6 Pence. So viele Hände warten auf Arbeit, daß wir nicht mehr

verdienen können. Die ungeheure Concurrenz zwischen den geöffneten Gruben setzt den Preis der Kohlen herab.»

«Die Arbeit haben wir aus zwei Gründen eingestellt: Erstens wollen die Meister unsern Lohn noch um zwei Pence auf die Tonne vermindern und wir widersetzen uns. Ferner wollen sie, daß wir uns schriftlich verpflichten, ein Jahr lang mit Herabsetzung des Lohnes von 1 Schilling 4 Pence auf die Tonne zu arbeiten. Aber bei diesem Lohne selbst wollen sie ihrerseits sich nicht verpflichten, uns auf eine Durchschnittszeit Arbeit zuzusichern. Wollen wir nicht Hungers sterben, so müssen wir uns diese neue Herabsetzung des Lohnes wol gefallen lassen. Aber uns ohne gegenseitige Verpflichtung verbindlich machen, Das können wir doch in der That nicht. Die Meister rechnen für nichts die durch das Feuer verursachten Unfälle, den Sturz der Arbeiter, oder die Ueberschwemmungen, deren Opfer wir täglich werden; unser Geschäft ist sehr mühevoll; wir arbeiten stets dem Tode näher als dem Leben.»

„Der Anblick des Elendes dieses Mannes", sagt der Autor der Untersuchung, „war höchst schmerzlich, und doch gaben mir alle seine Nachbarn in Bezug auf seine mäßige Lebensweise und seine Aufführung die besten Mittheilungen."

Man vergesse ja nicht folgenden Umstand. Der Autor der Untersuchung erklärt bei der summarischen Darstellung seiner Behandlung der zwei hauptsächlichsten Industriezweige Englands, der Minen und der Hüttenwerke: daß seit Menschengedenken und ohne Ausnahme der Lohn nie so tief als gegenwärtig gesunken gewesen sei. „Die Aussagen der Meister und der Arbeiter", fügt er hinzu, „stimmen vollkommen darin überein, daß seit drei Jahren die Herabsetzung desselben an vielen Orten 40, und in allen Hüttenwerken des Fürstenthums Wales wenigstens 20 Procent beträgt."

Befinden sich die weniger bedeutenden Industriezweige in besserer Lage?

Die Marktplätze der Industrie in den drei Grafschaften des Innern Englands, Nottinghamshire, Derbyshire und Leicestershire, besitzen die Fabrikation der Spitzen, der Seide und aller Arten von Strumpfwirkereien.

Ich werde der außerordentlichen Störung nicht erwähnen, welche die Einführung neuer Webmaschinen diesen verschiedenen Industriezweigen verursachte. — In dieser Beziehung geht aus der Untersuchung hervor, daß z. B. eine Quadratelle gewisser zu Nottingham verfertigter Spitzen vor einigen Jahren 5 Pfund (125 Fr.) kostete; daß dieselben Spitzen im Jahr 1824 15 Schilling (18 Fr. 75 Cent.) werth waren und im Jahre 1847 für 5 Pence (55 Cent.) gekauft werden konnten. Ich werde nur die Aussage einer Arbeiterin anführen, welche auf die Erkundigung des Autors der Untersuchung erklärte, sie habe vor kurzem noch 6 Schilling (7 Fr. 50 Cent.) dafür erhalten, was ihr jetzt nur 1 Schilling 6 Pence (1 Fr. 85 Cent.) eintrage. Sie arbeitet von Morgens 8 Uhr bis 10 oder 11 Uhr des Abends und verdient nur mit Mühe wöchentlich im Durchschnitt 5 Schilling (6 Fr. 25 Cent.).

Die Runners — so nennt man die Arbeiter, welche die Fäden auf die Zeichnung heften — schätzen ihren Durchschnittslohn auf 1 Schilling (1 Fr. 25 Cent.) für eine Tagesarbeit von 14, manchmal von 16 Stunden. Die Geschicktesten und mit der feinsten Arbeit Beschäftigten können täglich nur 1 Schilling 3 Pence (1 Fr. 50 Cent.) verdienen, und Viele von ihnen, besonders auf dem Lande, nur 6 Pence (60 Cent.).

Die Strumpfwirkerei befindet sich in keinem bessern Zustande.

Mehr als ein Mal hörte der Autor der Untersuchung sagen, daß ein Arbeiter, Besitzer eines Webstuhles, fast nie Beschäftigung finden könnte, ohne dem Zwischenhänd-

r eine Summe zu bezahlen, welche dem Miethpreise eines Stuhles gleichkäme, obgleich er dessen nicht bedürfte.

„Oft", fügt er hinzu, „sind die Arbeiter zehn bis zwanzig Jahre lang nicht im Stande, sich ein neues Kleid zu kaufen, glücklich genug, wenn sie sich gelegentlich ein schon getragenes anschaffen können. Ihre Familien sind gewöhnlich in elende Lumpen gehüllt."

„Gleichviel, aus welchen Ursachen es hervorgeht: das Elend der Strumpfwirker kann nicht in Zweifel gezogen werden. Sie verrichten ihre Arbeit ohne Energie, ohne Hoffnung, ohne Lust. Die Arbeiter von Derby, welche seidene Handschuhe machen, sind am wenigsten unglücklich und die intelligentesten der Zunft. Die von Nottingham, welche die Baumwolle bearbeiten, befinden sich an der andern Extremität. Sie leben in scheußlichem Schmuze und ihr persönliches Aussehen und der Zustand ihrer Kleider weisen ihnen unter allen Mitgliedern der Weberei den letzten Rang an."

Die Seidenfabrikation zu Macclesfield und Middleton bietet nicht weniger betrübende Gemälde dar.

Fabrikanten der erstern dieser Städte haben dem Autor der Untersuchung erklärt, daß die Manufacturen des flachen Landes sie der Geschäfte beraubten, welche sie selbst den Fabriken von Spitalfields entzogen hätten; sie setzten hinzu, daß der Lohn in dem Maße, als die Fabrikation sich ausdehne, sinke.

«Vor dreißig Jahren», sagt ein Arbeiter derselben Stadt, «verdiente man in acht Tagen ebenso viel, als jetzt in drei Wochen.»

«Die Arbeit ist stets schwieriger zu finden und wird immer unsicherer, weil die Meister wegen der Schwankungen des Handels und des beständigen Sinkens des Lohnes nicht wagen, große Bestellungen zu machen.»

Zu Middleton dieselben Klagen. Vor zwanzig Jahren verdienten die Arbeiter doppelt so viel als heutzutage, und jeden Augenblick hört man aus dem Munde der Ar-

beiter Klagen über die Härte der Meister und die Unzulänglichkeit des Lohnes. Ein Arbeiter erklärt, daß man ihm gegenwärtig 9 Pence (90 Cent.) für die Elle bezahle, für welche er ehemals 2 Schilling (2 Fr. 50 Cent.) erhielt. Für eine andere Art Arbeit erhält er 4 Pence (40 Cent.) statt 1 Schilling 3 Pence (1 Fr. 50 Cent.), und das erklärt sich einfach dadurch, daß jetzt eine doppelte Anzahl von Händen besteht.

Bei dieser Lage der Dinge sind die Arbeiter der unbeschränkten Willkür der Meister überlassen und jede Woche müssen sie sich unter dem Vorwande, schlechte Arbeit geliefert zu haben, bedeutenden Abzug vom Lohne gefallen lassen; «Das macht», sagte Eines dieser Opfer der Arbeit, «daß das arme Volk nicht mehr leben kann.»

Doch wozu noch länger bei Einzelheiten verweilen? Einen mächtigern Eindruck auf Geist und Herz wird das allgemeine Gemälde des in den Manufacturstädten herrschenden Elends machen.

II.

Das Elend der Manufacturarbeiter.

Frankreich fühlte sich, und mit Recht, vor kurzem schmerzlich bewegt durch die Darstellung der Leiden, welche auf den Bevölkerungen der Manufacturstädte Lille und Mühlhausen lasten. Später werde ich darauf zurückkommen, aber schon jetzt wird man sehen, daß die Mehrzahl der englischen Arbeiter das Loos der unserigen, selbst der unglücklichsten, beneiden würde.

Zu Liverpool, in der zweiten Seestadt Englands, sind mehr als 20,000 Individuen gezwungen, in Kellern zu wohnen, die über allen Begriff ungesund sind. Andere, 60,000 an der Zahl, wohnen in innern, der gesunden Luft beraubten, mit Unreinlichkeit angefüllten Hofräumen, mitten unter der scheußlichsten Fäulniß. Thiere und Menschen theilen den Aufenthalt in diesen schrecklichen Höhlen, wo pestartige Krankheiten ohne Unterlaß neue Opfer finden.

Auf die Beschreibung der tiefen physischen und moralischen Versunkenheit der Bevölkerung, welche sich in den niedern Vierteln von Liverpool anhäuft, werde ich verzichten. Gleichwie in den Docks von London, ist auch hier das Dasein der Einen den Launen der Winde, welche die Ankunft der Schiffe verspäten oder beschleunigen, unterworfen; die Andern leben vom Diebstahl und den Al-

mosen. Die Prostitution ist die einzige Erwerbsquelle der Frauen, die Kinder sind Lehrlinge des Diebstahls; denn zu Liverpool arbeiten nur die Männer in dem Hafen. Die Sterblichkeit, welche nach der Ansicht von Malthus das letzte Mittel gegen das Elend ist, wüthet schrecklich unter diesen angehäuften Menschenmassen, und, wie eine Toryzeitung sagte, nach der Zahl der Todten und nicht nach der der Lebenden muß man in den See- oder Manufacturstädten Großbritanniens die Stärke der Bevölkerung berechnen.

Zu Liverpool ist die Lebensdauer im Durchschnitt 17 Jahre, und es ist Dies nicht ein Ausnahmefall, denn die andern großen Mittelpunkte bieten, mit unbedeutendem Unterschiede, dieselben Resultate dar.

Begebe sich nun der Leser nach Manchester und er wird sehen, daß die Industriestädte den Seestädten nicht nachstehen. Auch da dienen in die Erde gegrabene Höhlen als Wohnung für Tausende von menschlichen Geschöpfen, welche zu Zwei oder Drei in einem scheußlichen Bette liegen. Auch da ermangelt ein Theil der Bevölkerung der gesunden Luft und stirbt eines langsamen Todes. Von tausend Kindern, welche zu Manchester in armen Familien geboren werden, erliegen 570 vor dem fünften Jahre. In sieben Jahren starben daselbst 13,362 Kinder mehr, als die Sterbefälle im Durchschnitt betrugen. „Ja", sagt die Untersuchung, „13,362 kleine Kinder, auferzogen in stinkenden Wohnungen und unreinen Straßen, den ganzen Tag von ihren Müttern verlassen, tödtliche Dünste einathmend, durch das Opium betäubt, von Krankheiten befallen und endlich dem Tode überliefert, ohne daß die Hülfe eines Arztes angerufen wird, ohne daß derselbe nur die Ursache ihres Hinscheidens untersucht und die Genehmigung zu ihrem Begräbniß gibt.

Zu Manchester ist die Lebensdauer im Durchschnitt achtzehn Jahre, ein Jahr mehr als zu Liverpool, und nicht allein die Kinder entrichten der Ansteckung des Elends

ihren Tribut; Diejenigen, welche das Mannesalter erreichen, fallen, so zu sagen, unmittelbar in das Greisenalter, ohne die Zeit der Männlichkeit zu durchleben, so sehr hindern die Arbeit und die Lebensverhältnisse ihre natürliche Entwickelung.

„Die Verschlechterung der Gattung braucht bei der Bevölkerung jener Stadt nicht mehr bewiesen zu werden; beim Anblick der vorübergehenden Fabrikarbeiter ist man betroffen über ihr schwächliches Aeußere und ihre aller Lebenskraft entbehrende Physiognomie. Die Frauen ihrerseits haben keine Spur mehr von jenen anmuthigen Formen, welche ihrem Geschlechte eigen sind. Auf ihrem abgestumpften Antlitz liest man das geheime Uebel, welches die Generationen dieser ungeheuern Stadt innerlich verzehrt. Die Kinder, aller Sorge und der nöthigen Nahrungsmittel beraubt, mit einer durch Krankheit und Mangel vergifteten Milch gesäugt, verrathen die vollständige Entartung der Race" — so spricht die Untersuchung.

Und in weniger als 50 Jahren wurde ein solcher Zustand erzeugt! Drei Generationen, welche in einer Zwischenzeit von 17 Jahren aufeinander folgten, genügten zur Vernichtung dieser kräftigen Arbeiterbevölkerung, auf die England stolz sein konnte, und zur Ersetzung derselben durch eine entartete, aller moralischen und physischen Kraft beraubten Race. Man führt in Frankreich die Manufacturbezirke an, welche keine zum Kriegsdienste tauglichen Leute liefern können, und der Nationalstolz erschrak mit Recht über dieses Zeichen der Verschlechterung der Gattung. Aber nichts kann in Frankreich mit Dem verglichen werden, was man in England in den Mittelpunkten der Production wahrnimmt. — „Wenn man", sagt die Untersuchung, „nicht kräftige Maßregeln zur raschen Verhinderung dieser schrecklichen Vergeudung des Menschenlebens ergreift, so wird es bald in England keine Männer mehr geben."

Zwischen den übrigen Industriestädten ist kein Unterschied zu machen. Zu Bolton wie zu Leeds, zu Rochdale, Ashton, Nottingham und Newcastle, zu Sheffield, Stockport, mit einem Worte, von einem Ende des Landes bis zum andern ist der Zustand derselbe, d. h. verzweiflungsvoll. Ueberall bringen Unzulänglichkeit des Lohnes und Schwanken der Arbeit die Bevölkerung ins Elend, zum Trunk; überall nimmt von Jahr zu Jahr die Zahl der Verbrechen zu; überall sinkt die Moralität in dem Maße, als Das, was man den Fortschritt der Industrie nennt, steigt.

Soll ich anführen, daß zu Manchester in Einem Jahre 4300 Kinder in dem Spital zur Welt kommen, und daß die Zahl dieser Unglücklichen nie unter 3400 herabfällt? Soll ich den Leser in die öden und vollkommen entblößten Wohnungen führen, in welchen sich unter Haufen geschnittenen und verfaulten Strohes diese zahlreichen Familien der Arbeiter verkriechen? Soll ich von jenem Vater reden, der den Leichnam seines Kindes schon seit einer Woche in einer Ecke seines Zimmers behalten mußte, weil er die Begräbnißkosten nicht bestreiten konnte? Nicht in zehn Bänden könnte man die düstern, täglich sich erneuernden Episoden erzählen, und bald würde man sie der Mittheilung nicht mehr würdig achten. Hier fesselt sich ein unglücklicher, 26 Jahre alter Arbeiter, krank und durch Nahrunglosigkeit aufgezehrt, an seinen Webstuhl, um Brot für seine Kinder zu verdienen, und wird an demselben vom Tode überrascht. Dort vergiftet sich ein junges Mädchen, um den langsamen Qualen des Hungers, deren schreckliches Bild sie entwirft, zu entgehen, und bittet noch mit Inbrunst Gott um Verzeihung, gezwungen gewesen zu sein, über ihr Leben zu verfügen. Dort sehen Frauen ihre Kinder an ihren vertrockneten Brüsten sterben; anderswo bringt die Noth Männer zum Wahnsinn.

Hören wir übrigens den Autor der Untersuchung:

— „Zu Manchester", sagt er, „haben 22,956 Häuser weder Pumpen, noch Cisternen, noch Brunnen, noch Röhren, und können sich nicht aus den Brunnen der Straßen mit dem nöthigen Wasser versehen. — Das niedrigste, schmuzigste, ungesundeste und elendeste Viertel von Manchester heißt durch eine eigenthümliche Laune des Zufalls Angel-Meadow (Engelswiese). Es gibt daselbst eine Anzahl von Kellern, und die Bevölkerung besteht aus Freudenmädchen, Dieben, Bettlern, Landstreichern und der Hefe der Irländer (Low-Irish); in jenen durch Schmuz und Dunkelheit scheußlichen Höhlen wimmelt es von diesen unglücklichen Geschöpfen."

„Wir stiegen", fährt der Autor der Untersuchung fort, „in einen 10—11 Fuß langen und 6—7 Fuß breiten Keller hinab. Nur der schwache Schein einiger brennenden Kohlen erleuchtete ihn. Das Gewölbe war so niedrig, daß man nicht, ohne daran zu stoßen, aufrecht stehen konnte. Um das Feuer herum befand sich wenigstens ein Dutzend Individuen, Männer, Frauen, Kinder, die Einen auf Schemeln sitzend, die Andern niedergekauert, Andere noch an dem Pflaster des Bodens liegend. Die Hitze und der Geruch waren scheußlich. Da dieser Keller kein öffentlicher war, so hatte die Polizei keine Aufsicht über die Bewohner auszuüben, welche in buntem Gemisch auf dem Boden, auf Haufen von Lumpen, Hobelspänen oder Stroh schliefen. Keine Spur von einem Bette. Im Hintergrunde dieser Höhle öffnete sich ein zweiter Keller, mit Kohlen und Spänen angefüllt, aus denen Zündhölzchen gemacht werden sollten. In den Ecken schliefen auf einem Gemisch von Hobelspänen und Farrnkräutern zwei Mädchen."

„Wir besuchten einen andern Keller. Der Vorderraum bot dasselbe Schauspiel dar; hinten trat man in drei andere ineinandergehende Keller. Diese, wahre Grabhöhlen, erhielten durchaus kein Tageslicht. Bei dem Scheine einer Lampe sah man an den geschwärzten

Mauern ein stinkendes Wasser herabrinnen; in einer Ecke lag auf einer Streu ein Mann; neben ihm schlief ein Kalb. Auf einem andern elenden Lager war ein ekelhaft betrunkener Greis ausgestreckt. In dem folgenden Keller befanden sich zwei Kinder und ein Mann, alle Drei schlafend. — «Was haben Sie da?» sagte mein Führer zu der Landlady (Wirthin), indem er sich bückte und die Grundlage einer der Mauern untersuchte. — Ich näherte mich und erblickte ein ungefähr 6 Fuß langes und 2 Fuß breites Loch, welches an den Fundamenten der daranstoßenden Hofräume in die Erde gegraben war. Dieser in dem Boden ausgehöhlte Sarg enthielt einen Greisen, welcher auf einer dünnen Streu von verfaultem, stinkendem Stroh lag. «Es ist ein armer, alter Mann», sagte die Landlady mit einem Tone des Mitleids; «hätten wir nicht zugelassen, daß er sich hier hineinsteckte, so würde er auf der Straße gestorben sein.»

Der Anblick von Leeds ist noch abstoßender, und man könnte sich mit Recht darüber wundern, wenn man daran denkt, daß man den Wohlstand dieser Stadt sogar noch mit dem von Manchester in Vergleich bringen kann. Ich werde nicht die von dem Autor der Untersuchung so muthig unternommene Wanderung durch das Labyrinth der engen Straßen und Gänge schildern, in welchen eine Bevölkerung von 70,000 Seelen dahinsiecht. Um einen Begriff von dem Gesundheitszustande dieser Stadt zu erhalten, möge genügen, zu wissen, daß die Einbildungskraft nicht im Stande ist, scheußlichere Gemälde zu schaffen, als sie dort in der Wirklichkeit vorhanden sind.

Zu Bradford und Halifax findet man ebenso elende Stadtviertel, aber zu Leeds ist die ganze Stadt eine ungeheuere Cloake, und der Autor der Untersuchung konnte sagen, „daß die Schweine die natürlichen Bewohner von Leeds zu sein scheinen, daß deren Anzahl daselbst größer ist als die der Hunde und Katzen an andern Orten, und daß die Bevölkerung dieser Stadt die

abstoßendste und am schlechtesten beherbergte von ganz England ist."

Will man wissen, wie viele Menschen man in einem engen Raume anhäufen kann, so muß man nach Nottingham gehen. In einem Viertel, dessen Oberfläche nicht mehr als 220 Quadrat-Yards beträgt, zählt man 4200 Einwohner, und diese Concentrirung ist so außerordentlich, so verderblich, daß die Commissaire des Poor-law (Armengesetzes) die Gefahren derselben in ihrem officiellen Berichte bestätigten.

Zu Nottingham lebt, wie die Arbeiter in ihrer energischen Sprache sagen, „der Arme auf dem Rücken des Armen". Von den 11,000 Häusern der Stadt sind mehr als 7000 so nahe aneinander, daß die meisten ihren Eingang auf Sackgassen haben, in welche man durch eine Art von Tunnel, oft nur 3 englische Fuß (2 Fuß 9 Zoll metrisch) breit, gelangt. Die Gesundheitscommission hat erklärt, daß zu Nottingham Hunderte von Häusern vollkommen ungeeignet seien, von menschlichen Geschöpfen bewohnt zu werden.

„Welche Sitten aber müssen unter Menschen in einer so beklagenswerthen Lage herrschen? Die Prostitution ist zur Regel geworden, die Blutschande ist keine Seltenheit in diesen Familien, welche dazu verurtheilt sind, nur ein Zimmer, oft nur ein Lager für Vater, Mutter, Söhne und Töchter zu haben."

Zu Birmingham bekämpft die gesunde Lage der Stadt vergeblich die todbringenden Keime, welche die dicht angehäuften Wohnungen und das Elend unter der Bevölkerung ausstreuen. Behalten die Arbeiter in dieser Stadt noch einen Anschein von Kraft, so ist dennoch die Sterblichkeit unter den Kindern daselbst nicht geringer als zu Manchester. Selbst zu mühevollen Arbeiten verdammt, können die Frauen von Birmingham ihren zarten Kindern nicht die nöthige Sorgfalt widmen und die armen

Kleinen, eine blos ephemere Race, werden gewissermaßen nur geboren, um zu sterben.

Der Tod schwebt auf gleiche Weise über den großen industriellen Centralpunkten der Hüttenwerke und Minen, obgleich dieselben mitten in ländlichen und gesunden Gegenden liegen; aber die Bevölkerung ist daselbst so angehäuft, die Gesetze der öffentlichen Salubrität werden so wenig beachtet, daß die Cholera im vergangenen Jahre daselbst zahllose Opfer fand.

Zu Merthyr und Dowlai wüthete sie mit einer solchen Heftigkeit, daß das Andenken an ihr Erscheinen gleich dem an eine Strafe des himmlischen Zornes in dem erschreckten Gemüthe der Bewohner zurückgeblieben ist.

Die Häuserzahl ist in diesen beiden Orten 7500; — 3260 Personen wurden von dieser Epidemie befallen und die Hälfte davon starb.

„Die Straßen", sagt die Untersuchung, waren schwarz von den Leichenzügen; Tag und Nacht hörte man nur den Todtengesang ertönen, welchen seit Jahrhunderten die Walliser anstimmen, wenn sie ihre Verwandten oder Freunde zur letzten Ruhestätte geleiten." 644 Witwen und Kinder fielen mit einem Male der Pfarrei zur Last.

Zu Wolverhampton wohnt die Arbeiterclasse in Hütten, welche ein englischer Oekonomist mit Kaninchenlöchern oder mit einer Colonie von Bibern vergleicht, ohne daß dieselben jedoch so reinlich wären als jene Thierwohnungen. Die gefährlichen Fieber und der Typhus herrschen daselbst das ganze Jahr hindurch; nun rechne man noch zu der verpesteten Luft, welche sich in diesen Erdhöhlen verdichtet, die unzählbaren Entbehrungen, welche das Elend auferlegt, und Niemand wird sich verwundern zu vernehmen, daß zu Wolverhampton, wie in allen soeben angeführten bedeutenden Städten, die physische und moralische Verschlechterung des Arbeiters auf ihrem Höhepunkte angekommen ist. Dieses Schauspiel erinnert an jene Städte der Bibel, welche der Gott der Juden in

seinem unversöhnlichen Zorne mit dem Finger bezeichnet hatte.

Aber über Alles geht das Elend von Sedgeley und Willenhall. Die erstere dieser zwei kleinen Ortschaften fabricirt ausschließlich Nägel und eiserne Ketten, die zweite ist nur von Schlossern bewohnt. Zu Sedgeley schmieden täglich während 12 bis 14 Stunden die Frauen das Eisen.

„Gäbe es zu Willenhall", sagt ein Schriftsteller, „keine Wirthshäuser und Werkstätten,' so würde man nicht glauben, in einem civilisirten Lande zu sein: Arbeit und Trunkenheit — in diesem beständigen Kreise bringen die Bewohner ihr Leben zu. Beim Anblick ihres durch eine ununterbrochene, stets gleichförmige Arbeit entstellten Körpers, des wilden Blickes ihrer Augen, ihrer verkrüppelten oder widernatürlich entwickelten Gliedmaßen, ihres verthierten und gleichsam von den geistigen Getränken aufgeblasenen Gesichts erschrickt man vor dieser Versammlung von Menschen, welche alle dasselbe Brandmal tragen, alle dazu verdammt sind, auf ihre Kinder erbliche Misgestaltungen zu übertragen."

Und könnte man in ihren Lebensgefährtinnen, diesen armen Geschöpfen, in welchen nichts Menschliches mehr geblieben zu sein scheint, die weißen Töchter Albions erkennen, deren stolze Schönheit die Dichter so wohlgefällig rühmen?

Doch mögen sich die Moralisten in ihrem Schrecken über dieses scheußliche Gemälde der unbeschränkten Herrschaft, welche die Prostitution in den manufacturtreibenden Grafschaften ausübt, beruhigen; der Industrialismus hat beinahe das Heilmittel gefunden: „Zu Wolverhampton", sagt ein officieller Bericht, „sowie zu Willenhall, lassen die Dürftigkeit des Blutes, die elende Kost und die auf die Arbeit folgende Erschöpfung den jungen Mädchen weder Zeit, noch Kraft, noch Lust für das Laster. Gegen die Unzucht schützt sie das

Uebermaß ihrer Leiden, und wenn die Prostitution ihre Rechte in der Schwesterstadt Birmingham nicht verliert, so kommt Das daher, daß jedes Jahr aus den benachbarten Grafschaften eine bedeutende Anzahl von Freudenmädchen dorthin geführt werden."

Ach! es ist wahr, fehlt den Frauen von Wolverhampton und Willenhall die Kraft zur Wollust, so wird ihr Geist dennoch nicht weniger von der Verderbtheit ergriffen. In den Werkstätten werden nicht weniger schmuzige, nicht weniger schamlose Gespräche geführt als irgendwo sonst. Nur ihr Körper ist keusch, weil er die Kraft nicht mehr hat, den Gelüsten zu gehorchen; die Seele hat sich nicht von dem Laster rein gehalten.

Was ist Das für eine Civilisation, in welcher die Enthaltsamkeit von der Prostitution nicht das Zeichen eines moralischen Fortschritts, sondern der Beweis dafür ist, daß das Leben aus einer hingeschwundenen Race scheidet.

Lange hat England den Augen Europas das Geheimniß seiner Schmerzen entziehen können, indem es dieselben mit dem glänzenden Schleier eines officiellen Wohlstandes bedeckte. Die statistischen Darstellungen kommen nicht mit ihrer wahren Bedeutung in das Ausland; werden die Thatsachen glücklicher sein? Ich hoffe es.

Frankreich wird endlich erfahren, auf welchen Grundlagen die gewerbliche und commercielle Macht Großbritanniens ruht, und ich bin überzeugt, sein bewunderns-würdiger Instinct wird mit aller Kraft gegen die verderblichen Doctrinen der unbeschränkten Industrie- und Handelsfreiheit ankämpfen.

Dieser Gedanke allein hat mich im Verlaufe dieser schmerzlichen Aufgabe gekräftigt. Konnte ich in der That bei dem Anblicke der unendlichen Leiden, unter denen das englische Volk seufzt, vergessen, daß einige Städte Frankreichs den Einfluß dieser industriellen Plage, welche die britische Bevölkerung decimirt, zu fühlen beginnen?

Was wollte ich daher? Meinem Lande die Augen

öffnen, es am Rande des Abgrundes zurückhalten, denn glücklicherweise ist bei uns das Uebel erst im Beginnen.

Und hier kann ich nicht umhin, einer Kritik zuvorzukommen, welche ohne Zweifel diesseit des Canals durch meine Worte hervorgerufen werden wird. Ist es den Vertheidigern des englischen Systems unmöglich, die Thatsachen, deren Glaubwürdigkeit nicht bestritten werden kann, in Abrede zu stellen, so werden sie doch nicht ermangeln, denselben die traurigen Berichte entgegenzustellen, welche von den officiellen Reisenden der staatsökonomischen Wissenschaft über den Zustand der Industriegegenden Frankreichs veröffentlicht wurden. Sie werden mit den Herren Villermé und Blanqui sagen, daß auch bei uns das Elend in den Manufacturbezirken seine Opfer findet. Um vor dem Gerichte ihres Nationalstolzes das unsagliche Elend von London und Manchester freizusprechen, werden sie mich in die erbärmlichen Hütten des Stadtviertels von Martinville zu Rouen oder in die Keller des Viertels von St.-Sauveur zu Lille schicken.

Habe ich nöthig zu erwidern, daß diese von England eingeführten Uebel in Frankreich in einem Tage verschwinden können? — Denn sie sind daselbst, Gott sei Dank, nur Ausnahmefälle. Man findet dieselben an zwei oder drei einzelnen Punkten, und kann man sie übrigens mit den Leiden der Bevölkerung von London, Manchester, Liverpool und zwanzig andern Städten, ich könnte sagen von ganz England, vergleichen? Man spricht von unterirdischen Wohnungen, in welchen sich die Arbeiter von Lille anhäufen, aber Herr Leon Faucher selbst erklärt, daß diese Keller in Vergleich mit denen von Liverpool und Manchester Prunkgemächer sind.

Die fanatischsten Anhänger des englischen Systems sind, wie man sieht, zu dem Geständniß gezwungen: Zwischen England und Frankreich ist kein Vergleich möglich. In England ist das Elend allgemein; seit langer Zeit hat es alle Quellen der Arbeit vergiftet. In Frankreich herrscht

es nur an einzelnen Orten und als Ausnahmefall; in kurzer Frist kann demselben — unter einer wirklich republikanischen Regierung und mit Anwendung der jetzt zur Reife gebrachten Reformen — abgeholfen werden.

Frankreich, das seine Selbständigkeit errungen hat, Herr seiner Geschicke ist und sich selbst genügen kann, hängt von Niemand ab.

England hängt in seinem Verkehr mit dem Auslande für die Erhaltung seiner Marktplätze von der ganzen Welt ab; im Innern, wo eine seit Jahrhunderten unter das Joch des Elends und der Erniedrigung gebeugte Bevölkerung lebt, ist sein Geschick noch unsicherer.

„Im Falle eines Arbeiteraufstandes", sagt die Untersuchung, „würde die gesammte Heeresmacht Englands jene Millionen nicht zu beschützen im Stande sein, deren Wohl von einem Funken abhängt, welcher aus einer Tabakspfeife hervorsprühen kann."

III.

Von der Bevölkerung.

Eine gewisse Schule von Oekonomisten lehrt, der Wohlstand eines Landes stehe im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung, und unter dieser Bedingung würde England verdienen, an die Spitze der glücklichsten Nationen gestellt zu werden. Aber allein schon die Erinnerung an die betrübenden Bilder, welche vor den Augen des Lesers vorübergingen, würde die Annahme dieser Theorie nicht zugeben, wäre sie auch bis jetzt nie bestritten worden. Wahrheitgemäßer ist, daß die Zunahme der Bevölkerung in den drei Königreichen zu gleicher Zeit Folge und Ursache des fortschreitenden Elends ist.

In der Staatsökonomie gibt es wenige absolute Regeln und sehr oft hängen die Erscheinungen, welche in die Augen fallen, nur von zufälligen und relativen Ursachen ab. So kann die Vermehrung der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten dazu dienen, die Fortschritte der anglo-amerikanischen Race unwiderlegbar zu beweisen, während das in England und Irland sich ergebende nämliche Resultat das Zeichen eines Elends ist, das sich ins Unendliche auszudehnen bestimmt ist. Da man an den beiden Extremitäten dieselbe Thatsache aus ganz entgegengesetzten Ursachen hervorgehen sieht, so ist es nicht mehr erlaubt, die so leichte und absprechende Lösung

anzunehmen, welche die englische Schule gibt; man muß vielmehr in den besondern Verhältnissen dieses oder jenes Volks den tiefliegenden Grund seiner numerischen Stärke oder Schwäche suchen.

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts, damals, als Europa noch nicht die schrecklichen Kämpfe begonnen hatte, welche die Französische Revolution hervorrief, hatten England, Schottland und Irland eine Bevölkerung von 14 Millionen Seelen.

Nach officiellen Documenten fand seit jener Epoche folgender zehnjähriger Wechsel in der Bevölkerung statt:

England und Schottland.		Irland.	Total.
1801 —	10,932,646	5,395,456	16,328,102
1811 —	12,609,861	5,937,859	18,547,720
1821 —	14,391,631	6,801,827	21,193,458
1831 —	16,537,398	7,734,365	24,271,763
1841 —	18,844,434	8,175,124	27,019,558

In den drei Königreichen nahm daher im Verlaufe von 40 Jahren die Bevölkerung um 10,691,456 Seelen, d. h. um 65 Procent zu. Wäre Dies gleichmäßig nach dem Verhältnisse der Bevölkerung Englands und Irlands im Jahre 1801 geschehen, so würde diese Vermehrung sich auf folgende Weise vertheilt haben: Für Irland 3,560,485, und für Großbritannien 7,120,970 Seelen. Statt dessen betrug die Zunahme in Irland nur 2,769,165, in Großbritannien kam sie auf 7,912,291. Demnach ergibt sich für den Hauptstaat ein bedeutender Vorsprung.

Auch in Bezug auf die Zeit bietet diese Vertheilung eine große Verschiedenheit dar. Während Irland im Jahre 1841 eine bedeutende Verminderung in der Zunahme seiner Bevölkerung erlitt und diese nach den vorhergehenden zehnjährigen Perioden in jener Epoche sich jährlich nur um 43,000 Seelen vermehrte, fand in England eine rascher fortschreitende Bewegung statt und die

Seelenzahl stieg daselbst, während desselben Zeitraumes um 231,000.

Welchen Schluß soll man aus dieser in abstracter Weise aufgefaßten Zahlen ziehen? Wird man sagen, daß der Wohlstand der drei Königreiche dadurch allein schon bewiesen ist, daß ihre Bevölkerung rascher zunimmt als in allen andern Staaten Europas? Die ganze vorausgehende Darstellung der dortigen Zustände zeigt, daß diese Folgerung vollkommen unrichtig wäre.

Wird man den entgegengesetzten Schluß ziehen und behaupten, die Bevölkerung nehme nothwendigerweise verhältnißmäßig mit dem Elende zu? Man würde in diesem Falle aus einem Irrthum in den andern verfallen; um sich davon zu überzeugen, braucht man nur zwischen Irland und England einem Vergleich anzustellen. Gewiß behält Irland über das Herrscherland den Vorzug des Elends, und doch müßte es nach dieser Annahme weniger leiden als England, da seine Bevölkerung sich nicht so rasch vermehrt. Die einzige Folgerung, welche man vernünftigerweise machen kann, ist die, daß die Bevölkerung in ihrer abwechselnden Zu- und Abnahme sich stets nach der Art der Arbeit richtet und daß ihr Wachsen in Manufacturländern rascher ist als in landwirthschaftlichen Gegenden. Ich werde den Beweis davon liefern.

Irland ist wesentlich ein Land des Ackerbaues; in den ökonomischen Verhältnissen der Arbeit des Feldbaues muß man daher sowol die Ursache seines Elends als der Zunahme seiner Bevölkerung suchen. Der Grundbesitz ist, wie man weiß, in Irland in den Händen einer kleinen Zahl von englischen Adeligen, welche ihre großen Güter einem Capitalisten verpachten, um sich aller Sorgen zu erledigen. Dieser Letztere zerlegt dieselben in eine Anzahl von Loosen, welche er versteigert und nach mehren oder wenigern Operationen dieser Art, kann der irische Ackermann aus dritter oder vierter Hand einige Morgen

Land zu übertriebenen Preisen in Pacht bekommen, denn sie müssen nicht nur allen Zwischenpersonen, sondern auch dem Grundbesitzer einen hinlänglichen Ertrag sichern. Der Ackermann säet Getraide, um seinen Pachtzins zu bezahlen, und behält sich ein Stückchen Land vor, welches er mit Kartoffeln der schlechtesten Art zum Unterhalte seiner Familie bepflanzt. Er hat nicht zu wählen und muß, will er nicht Hungers sterben, seinen Nachbarn überbieten, sollte er selbst sich der Gefahr aussetzen, am Ende des Jahres wegen Zahlungsunfähigkeit vertrieben zu werden. Sobald seine Kinder das Mannesalter erreicht haben, trennen sie sich von ihm, weil das von dem Vater bebaute Grundstück nicht hinreicht, sie zu ernähren. Es bleibt ihnen daher nichts übrig, als ihrerseits ein Loos zu erhalten; sie verheirathen sich und vermehren auf diese Art beständig die Zahl der Elenden.

Aber die Arbeit, welche zu ihrer Ausübung des Bodens bedarf, hat ihre natürlichen Grenzen; folglich mußte die Zunahme der Bevölkerung enden, ohne daß das Elend darum vermindert wurde. Den Beweis davon findet man darin, daß seit 1831, seit welcher Epoche es unmöglich wurde, den Boden noch mehr zu theilen, die Zunahme der Bevölkerung stillstand. Nun wird die Entvölkerung nach großem Maßstabe beginnen, denn die Grundbesitzer von Irland haben den Entschluß gefaßt, theils den Feldbau im Großen zu betreiben, theils die verschiedenen Arten desselben durch die Wiesencultur und die Viehzucht zu ersetzen. Man muß demnach erwarten, daß eine fortschreitende Verminderung der Bevölkerung stattfinden wird; aber die Lage des irischen Bauern wird dadurch nicht besser werden.

Die Manufacturbezirke befinden sich aber nicht in derselben Lage. Die Industrie, welcher der Dampf zu Diensten steht, kann sich ins Unendliche entwickeln, insofern nur die niedern Preise ihren Fabrikaten die Weltmärkte öffnen. Dem Ueberfluß an Capitalien, der Aus-

dehnung seines Handels, seinen Colonien, den vervollkommneten Maschinen seiner Manufactur verdankt es Großbritannien, daß es seine Fabriken so lange beschäftigen konnte. Aber Europa und Amerika haben nun auch die Bahn betreten, auf welcher England ihnen vorangeschritten war, und bald mußte Großbritannien in der fortschreitenden Herabsetzung des Lohnes die Mittel suchen, diesen hartnäckigen Kampf zu bestehen. Es mußte dahin streben, seine Production zu vermehren, ohne die Kosten zu erhöhen; es vertrieb aus den Fabriken die Männer, die für ihre Arbeit zu große Ansprüche machten und es versah sie mit Frauen und Kindern, welche Sklaven der Maschinen wurden.

Die frühzeitige Beschäftigung der Kinder führte zu einer unnormalen Zunahme der Bevölkerung und in dieser Beziehung werde ich das Zeugniß der Untersuchung anführen, denn die gründliche Beobachtung dieser Erscheinung ist von Wichtigkeit.

„In den Manufacturbezirken", heißt es daselbst, „scheint Alles einer raschern Bewegung unterworfen zu sein als in allen andern Landestheilen. Der Mensch arbeitet früher, erreicht früher seine physische Ausbildung, verheirathet sich früher, erzeugt früher Kinder und stirbt früher."

„Abgesehen von dieser nun bestehenden Frühzeitigkeit, deren Ursachen später dargethan werden, muß man bemerken, daß die ununterbrochene Arbeit und der so allgemein herrschende Mangel überhaupt zur Folge haben, die Zeit zu vermindern, während welcher die Familienbande in ihrer ganzen Kraft bestehen. Die Glieder einer im Wohlstand lebenden Familie bleiben länger unter sich verbunden als die einer Familie, welche ihren Unterhalt durch den unsichern Kampf der Arbeit erstreben muß. Diese Regel gilt allgemein. Im letztern Falle muß nothwendigerweise jedes Kind, sowie es heranwächst, für sich arbeiten, die Macht der Gewohnheit und Anhänglichkeit

nimmt in demselben Verhältniß ab, als die des persönlichen Interesse steigt. Sobald daher auch die verschiedenen Mitglieder dieser vorübergehenden Verbindung anfangen wahrzunehmen, daß sie der Familie mehr eintragen als sie von ihr erhalten, so verfehlen sie nie, aus derselben zu scheiden, um für eigenen Gewinn zu arbeiten und neue, ihnen einträglichere Gesellschaften zu bilden."

„Den Verwaltern des Armengesetzes (poor-law) nach verlangen in den Manufacturbezirken die einzelnstehenden Individuen mit dem Alter von 16 Jahren Unterstützung. Nichts ist zu Manchester seltener als ein Kind, das nach diesem Alter fortfährt, seine Aeltern zu unterstützen, oder daß diese ihm Beistand leisten. In den Augen der Kinder wie der Aeltern ist diese frühzeitige Trennung vollkommen natürlich. Haben denn die Aeltern selbst nicht frühzeitig das väterliche Haus verlassen?"

„Verläßt aber das Kind, um unabhängig zu werden, die Familie, noch bevor es im Stande ist sich selbst zu erhalten, denn gewöhnlich fällt es der Pfarrei zur Last, so fühlt es bald ein anderes Bedürfniß: nämlich, sich eine Lebensgefährtin zu nehmen, um der Einsamkeit zu entgehen; und in den meisten Fällen wird es mit seinem 17. Jahre Vater."

„Daraus geht also hervor, daß das gegenwärtige System der Manufacturarbeit dahin führt, die Familien ungewöhnlich rasch aufzulösen und wieder neu zu bilden. Ohne Zweifel findet Das bei jeder Art von ununterbrochener, schwieriger Arbeit statt, denn das äußerste Elend hebt alle Vorsicht auf; aber das Manufactursystem befördert diese Tendenz, indem es den Jünglingen früher als allen andern Arbeitern Gelegenheit zum Verdienst darbietet."

„Dieses frühzeitige Zusammenleben der beiden Geschlechter, welcher Art es auch sein mag, hat beklagenswerthe Folgen. Das rasche Erkalten der Familiengefühle,

selbst wenn dieselben durch die Ehe ersetzt werden, zeugt für die Uebel einer Gesellschaft, deren Mitglieder beständig mit dem Hunger zu kämpfen haben. Neben diesem sittlichen Nachtheil muß man auch noch die schädlichen Folgen berechnen, welche hervorgehen, wenn sich eine Bevölkerung in einer mit dem Staatswohl unverträglichen, raschen Weise vermehrt, und demnach auf die Lebensmittel und die Nachfrage um Arbeit einen verderblichen Einfluß äußert. Andererseits bilden solche Kinder, deren Aeltern selbst noch nicht zu vollständiger Reife gelangt sind, eine schwächliche, krüppelhafte Race, welche wieder noch schwächlichere, noch krüppelhaftere Wesen erzeugt."

Der Autor der Untersuchung behauptet, vielleicht auf zu absolute Weise, daß man vielmehr dieser Ursache als der schädlichen Natur der Fabrikarbeit das schwächliche Aeußere der Manufacturbevölkerung zuschreiben müsse. Seiner Ansicht nach „gibt nicht das Leben in den Fabriken selbst, sondern was außerhalb derselben vorgeht, dem Arbeiter jene bleiche, kränkliche Gesichtsfarbe und jenen gebrechlichen Körper, welche ihn allgemein erkenntlich machen. Als Frucht einer vorzeitigen Mannbarkeit ist er dazu bestimmt, in langer Kindheit zu vegetiren."

Darauf erwidere ich: Im Leben steht Alles unter sich im Zusammenhange; werden die kräftigsten Constitutionen durch die ungesunde Luft der Werkstätten, durch den Zwang einer übermäßigen und blos maschinenförmigen Arbeit, verbunden mit einer schädlichen und unzureichenden Nahrung, zerrüttet, so unterliegt es ebensowenig einem Zweifel, daß jene in dem Körper bei seiner Geburt schon niedergelegten Keime der Krankheit sich unter diesem dreifachen Einflusse außerordentlich entwickeln.

Der Autor hätte in einem der großen Naturgesetze die Erklärung der Erscheinung finden können, welche seine Aufmerksamkeit erregte. Wenn man die Stufenleiter der Geschöpfe überblickt, so bemerkt man, daß die frühzeitige

Reife und Fruchtbarkeit in umgekehrtem Verhältniß zur Durchschnittsdauer des Lebens steht. Man kann, man muß daraus schließen, daß, nimmt die Durchschnittsdauer des Lebens bei dieser oder jener Menschenzahl ab, die frühzeitige Reife und die Fruchtbarkeit der Bevölkerung mit der Sterblichkeit wächst. Der Mensch entgeht ebensowenig als das Thier diesem Gesetze der Vorsehung.

Ist ein fernerer Beweis nöthig? Jemehr die Nothwendigkeit einer wohlfeilen Arbeit sich in der englischen Industrie fühlbar machen, jemehr der Lohn fallen wird, desto rascher, desto zahlreicher werden die Generationen von Kindern aufeinander folgen, aber desto kürzer wird auf den Durchschnitt ihr Leben sein, bis endlich die Erschöpfung des Blutes eine solche widernatürliche Erzeugung nicht mehr gestatten wird.

IV.

Die Lehrzeit. — Der Kindermarkt. — Die Zehnstundenbill. — Die Arbeit der Frauen und Kinder in den Manufacturen. — Die Erziehung.

Ueberfällt den Menschen, dessen Herz nicht in der Praxis des Handelslebens erkaltet ist, tiefe Betrübniß bei dem Anblick der ungeheuren Leiden, mit welchen stets kämpfend die Erzeuger des Reichthums der Gesellschaft ihr Leben zubringen, so empfindet er ein noch traurigeres Gefühl, wenn er das Loos betrachtet, welches die schonungslose Gesetzgebung des Capitals den Frauen und Kindern bereitet. Der Mann ist geschaffen für die Kämpfe der Arbeit und seine Kraft greift mit Lust nach deren schweren Anstrengungen, aber die Frau ist die Hüterin des häuslichen Herdes; ihr gebührt die Sorgfalt für das Innere, die Erziehung der Kinder, die Leitung der bescheidenen Familienfreuden. Nun denn, die Industrie kam und entriß den Kindern die Mutter, dem Gatten die Frau, um ein wohlfeiles Instrument für die industrielle Maschine aus ihr zu machen. Was liegt daran, daß sie wegen der Schwäche ihrer Constitution, wegen der Beweglichkeit ihres ganzen Wesens nicht zu einer solchen passiven Thätigkeit geeignet ist? Das Capital bedarf

Arbeiter zu herabgesetztem Preise und die Frau ist wohlfeiler zu ernähren als der Mann. Die natürlichen Bande werden durch diese widernatürliche Usurpation gelöst werden, die Verbindung des Mannes mit der Frau wird nur noch eine Gesellschaft sein, welche den Gewinn bezweckt, die mütterlichen Rechte werden vielleicht verschwinden, aber England wird mit seinen Fabrikaten zu den möglichst niedrigen Preisen die Marktplätze der zwei Welten überschwemmen können und die britische Oligarchie hat weiter nichts zu verlangen.

Es genügt aber nicht, die Frau der Zucht der Werkstätte zu unterwerfen; noch eine Stufe tiefer mußte man mit der Wohlfeilheit steigen und Hände finden, deren Unterhalt noch geringere Kosten verursachte. Die jungen Generationen, Mädchen und Knaben, wurden in Anspruch genommen, um den Manufacturen Großbritanniens einen für jene der beiden Continente noch erdrückendern Vorrang zu verschaffen. Aller sittlichen und geistigen Bildung und jener freien Bewegung beraubt, welche kräftigt und vollständige Entwickelung sichert, wird die Kindheit dem Minotaurus der Civilisation ihren Tribut entrichten. In seiner Quelle schon vergiftet, in seiner natürlichen Ausbildung gehemmt, wird das Menschenleben dermaßen entarten, daß es weder ausgewachsene Männer noch Kinder geben wird, welche fähig wären zur Mannbarkeit zu gelangen. Was liegt auch daran, wenn nur die Baumwollenfabrikate von Manchester allen Theilen des Erdballs aufgezwungen werden können? Mögen, wenn es nöthig ist, Arbeiter, Frauen und Kinder umkommen, wenn nur die Magazine von Lancashire sich stets leeren, wenn nur Tausende von Schiffen aus den britischen Häfen auslaufen, um die Tributvölker der englischen Industrie mit Waaren zu versehen.

Man wird es kaum glauben, es besteht in der Hauptstadt ein Kindermarkt.

Wöchentlich zwei mal werden zu Bethnal-Green

Kinder jeden Geschlechtes zum Vermiethen ausgestellt. Gewöhnlich zählt man deren ungefähr 50, manchmal bis 300 von einem Alter von sieben Jahren und darüber. Diese Menschenwaare wird zur Miethe, die Knaben als Lehrlinge, die Mädchen als Mägde ausgeboten. Die Aeltern sind gegenwärtig, um den Preis dieses hassenswürdigen Handels zu bestimmen. Die Kauflustigen untersuchen diese jungen Schlachtopfer wie man es für ein Stück Vieh zu thun pflegt; man handelt um den Preis, setzt ihn fest und die Aeltern sehen ohne die geringste Betrübniß ihre Kinder weggehen. Sie vergessen, daß diesen schwachen Geschöpfen in der Sklaverei, welche sie erwartet, Körper und Geist zu Grunde gerichtet werden; sie sind glücklich, eines unnützen Mundes entledigt und wöchentlich eines Einkommens von 2 Schilling oder weniger noch sicher zu sein.

Das Kind folgt seinem neuen Herrn, ohne zu wissen, zu welcher Art von Arbeit es bestimmt ist. Es wird täglich 12—15 Stunden arbeiten, ohne daß man seine Kräfte oder seinen Geschmack berücksichtigt. Schlecht genährt, steten Mißhandlungen ausgesetzt, ohne Barmherzigkeit einer Zwangsarbeit unterworfen, hat es nicht den geringsten Schutz zu erwarten. Die väterliche Gewalt hat über es wie über eine Sache verfügt: es bleibt ihm nichts übrig als sich in seine Leiden zu fügen. Die Sklaven in den Colonien haben wenigstens den Vortheil, ein Capital vorzustellen; der Geiz des Pflanzers schützt sie daher bis zu einem gewissen Grade gegen rohe Behandlung und Krankheiten. Das zu Bethnal-Green verkaufte Kind genießt nicht dieses Vorrecht; sein Herr kann es bis zum Tode ermüden, ohne sich einen Geldverluste auszusetzen; er sieht sich blos in die Nothwendigkeit versetzt, wieder auf den Markt zu gehen und einen neuen Märtyrer seiner Launen oder seines Elends auszuwählen.

Die britische Philanthropie bleibt ungerührt bei dem

Anblick dieser Schändlichkeiten; durch ihr Schweigen duldet, ermuthigt sie dieselben und wenn edle Stimmen auf diesen doppelt schuldvollen Handel aufmerksam machten, so fanden sie kein Echo. Was muß man von der Moral eines Volks denken, welches auf diese Art die Kindheit in ihrer Blüte hinmähen läßt?

Die Manufacturindustrie, sagte man, verzehrt die Generationen eine nach der andern, und nichts ist wahrer, aber nicht für sie ist der Kindermarkt eröffnet, für die Hausindustrie ist er da. Der Arbeiter, der nicht im Stande ist, einen Lehrling zu haben oder eine Magd zu bezahlen, holt sich dieselben zu Bethnal-Green und verschafft sich das Vergnügen, einen Schmerzendulder unter seinem Befehl zu haben.

In ganz England, von einem Ende bis zum andern, in den Städten, auf dem Lande wie in den Manufacturen wird das schwache Geschlecht und die Kindheit erbarmungslos ausgebeutet, denn, während die Männer vergebens Arbeit suchen, kommen die Frauen und Kinder und nehmen deren Plätze in den Werkstätten ein.

In England ist, wie man weiß, die Zahl der Frauen größer als die der Männer, und dieser Umstand, den man vielleicht durch das Herabkommen der Race erklären könnte, bringt einen vollständigen Umsturz in dem Normalzustande der öffentlichen Moral hervor.

Sobald in einer Bevölkerung das Gleichgewicht zwischen den beiden Geschlechtern verschwunden ist, werden die Regeln des gesellschaftlichen Lebens umgestoßen und die Unzucht wird gewissermaßen eine Nothwendigkeit. —

„In den Manufacturstädten sind die Frauen des Volks", nach der Untersuchung, „vollkommen unbekannt mit dem häuslichen Leben; von ihrem zartesten Alter an gehen sie in die Fabriken; das Zusammenleben, die Vermischung von Individuen jeden Alters tragen dazu bei, ein empörendes Sittenverderbniß unter ihnen zu

zeugen. Bei ihrer Heirath kennen sie außer der Manufacturarbeit gar nichts. Werden sie Mutter, so verlassen sie einige Tage nach ihrer Niederkunft das Bett, um sich an ihre Beschäftigung zu begeben und übergeben das neugeborene Kind der zweifelhaften Aufsicht irgend einer Nachbarin, welche durch ihr Alter verhindert ist, auszugehen. So übertragen und vergrößern sich in den Arbeiterfamilien die Uebel, welche aus einer widernatürlichen Lebensweise hervorgehen."

Die heiligsten Gesetze werden verletzt. Die Abtreibung der Leibesfrucht z. B. findet so häufig statt, daß die Gerechtigkeit in ihrer Ohnmacht die Augen vor diesen Verbrechen schließen muß.

In den Baumwollmanufacturen besonders machen Frauen und Kinder die Mehrzahl der Arbeiter aus. Man führt selbst Weberwerkstätten an, in welchen nicht ein Arbeiter männlichen Geschlechts sich befindet; in einigen andern, in welchen die Fabrikstoffe ausgezupft und gekämmt werden, gibt es nur junge Kinder beider Geschlechter. Welch eine verderbliche Schule für junge Knaben und Mädchen ist nicht diese Vermischung der Geschlechter mitten in einer blos mechanischen Beschäftigung, welche den unzüchtigen Gesprächen und der Ansteckung durch schlechtes Beispiel freien Lauf läßt.

Erhalten aber die jungen Mädchen durchaus keine Erziehung, so ermangeln sie auch zugleich allen Elementarunterrichts; die Meisten können weder lesen noch schreiben und ohne den Resultaten des Unterrichts, der nicht die Lehren der Moral in sich begreift, zu große Wichtigkeit zu geben, ist es doch erlaubt zu sagen, daß diese unglücklichen Geschöpfe durch nichts vom Uebel zurückgehalten werden können; als junge Mädchen folgen sie nur dem Instinct ihrer Leidenschaften; als Gattinnen und Mütter finden sie nur unter den harten Prüfungen des Elends das Pflichtgefühl wieder. Die Mutter zeigt sich erst, wenn das Kind um Brot weint.

Während des von England gegen die Französische Revolution geführten Krieges verursachte die Vermehrung der Staatslasten von Seiten der englischen Fabrikanten heftige Reclamationen. Es war ihnen, wie sie sagten, unmöglich, die Auflagen zu ertragen ohne in demselben Verhältniß die Productionskosten zu erhöhen und sich folglich die Marktplätze des Auslandes zu verschließen. Auf diese Klagen erwiderte Pitt, durch die Einführung der Arbeit der Frauen und Kinder statt jener der Männer werde man leicht in der daraus sich ergebenden Ersparniß die Mittel finden die Opfer zu ertragen, welche die Nationalehre von der Industrie verlangen müsse. Derselbe Mann, der aus Haß und Ehrgeiz England eine Schuld von 22 Milliarden hinterließ, gründete auch durch seine macchiavellischen Rathschläge auf das Elend und die Demoralisirung der Arbeiterclassen den Handelswohlstand seines Vaterlands. Er gab das Zeichen zu dieser schrecklichen Conscription, welche mehr Millionen Frauen und Kinder hinwegraffte, als ein fünfundzwanzigjähriger verderblicher Krieg an Schlachtopfern gekostet hätte.

Im Anfang dieses Jahrhunderts war noch Alles zu erschaffen. Damals gab es nicht, wie gegenwärtig, ganz besonders für die Industrie angehäufte Volksmassen. Die Fabriken erhoben sich da, wo fließendes Wasser sich befand, mochte es nun in der Nähe der bewohnten Orte sein oder nicht. Man mußte daher in diese Manufacturen Colonien von Kindern übersiedeln und von den bedeutenden Städten die Waisen verlangen, welche die Pfarreien in die Lehre gaben. Die Industrie trieb den Misbrauch so weit, daß eine Parlamentsbill verbot, diese Kinder länger als zwölf Stunden arbeiten zu lassen. Als die Anwendung der Dampfkraft die Manufacturen in die Städte zurückführte, nahmen die Industriebesitzer Kinder, welche, noch unter der väterlichen Gewalt stehend, dem Schutze besonderer Gesetze entzogen

waren. Die schon enthüllten Misbräuche fanden wieder statt; arme fünf- bis achtjährige Kinder arbeiteten täglich 13—14 Stunden, indem sie ohne Unterlaß um einen Webstuhl herumliefen und auf diese Art täglich acht Meilen Weges zurücklegten.

Wiederum richtete sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Stand der Dinge. Robert Owen, einer jener Männer, welche England Ehre machen, gab das Zeichen zu einer heilsamen Reform. Er hatte erkannt, daß von den 500 Kindern unter zehn Jahren, welche in seiner Fabrik arbeiteten, die Meisten ihre Geistes- und Körperkräfte verloren und moralisch und physisch entarteten; er entschloß sich daher, nur Kinder von wenigstens zehn Jahren zu beschäftigen und sie täglich nicht mehr als zehn und eine halbe Stunde arbeiten zu lassen. Seine Bemühungen, das Parlament für diese philanthropische Unternehmung zu gewinnen, hatten nur einen halben Erfolg. Doch verdankte man es seinen dringenden Bitten, daß im Jahre 1819 ein Gesetz erlassen wurde, welches das Alter der Arbeitfähigkeit auf das neunte Jahr festsetzte und die Tagesarbeit auf 12 Stunden beschränkte. In den Jahren 1825 und 1831 bewiesen neue Bills, daß die ersten nicht zureichend waren und nicht beobachtet wurden; aber dieser Sklavenhandel der Kinder wird nach wie vor getrieben, die meisten Fabrikanten sind in offenem Widerstand gegen die Gesetze und finden in den Aeltern sträfliche Mitschuldige.

In Folge einer Parlamentsuntersuchung setzte eine neue Bill im Jahre 1833 die Tagesarbeit für Kinder von 9—13 Jahren auf acht Stunden und für Die von 13—14 Jahren auf zwölf Stunden fest. Die Oekonomisten entrüsteten sich und protestirten gegen diese Verletzung der Industriefreiheit, indem sie namentlich Gewicht darauf legten, daß diese Zeitbeschränkung nothwendig auch sich auf Erwachsene erstrecke, welche nur mit der Beihülfe der Kinder arbeiten könnten.

Die Klagen ermangelten der Aufrichtigkeit und bezweckten nur die öffentliche Meinung irre zu führen, denn die Bill selbst erlaubte für Ausnahmefälle eine unbeschränkte Verlängerung der Arbeit und gleich vom Anfange an war die Ausnahme zur Regel geworden.

Das Sonderbarste dabei aber ist, daß dieses Gesetz nur auf die Baumwoll-, Leinwand-, Woll- und Seidenfabriken Bezug hatte, als müßte in den andern Fabrikzweigen die Zwangsarbeit der Kinder nicht dieselben Folgen haben.

Obgleich in Frankreich die Kinder in den Manufacturen von dem Capital auf eine schmachvolle Weise ausgebeutet werden, so wird man daselbst doch nicht begreifen, daß die Schule der Freihändler die Principien der Freiheit anzurufen wagt, um das Recht zu erlangen, das Leben der Kindheit in seinem Keim zu erschöpfen.

Um den Vorschriften des Gesetzes zu entgehen, erfanden die Fabrikherren das Ablösungssystem, demgemäß die Kinder des Morgens in dieser, des Abends in jener Fabrik arbeiten. Ich würde nicht von diesen schmählichen Kunstgriffen sprechen, wenn sie nicht den Beweis lieferten, daß die Aeltern durch das Uebermaß ihrer Armuth Mitschuldige der Habgier der Meister werden, wenn sie uns nicht einen vollständigen Begriff gäben von den mörderischen Hülfsmitteln, welche die englische Fabrikation zu ergreifen gezwungen ist.

So verhielt es sich bis zum Jahre 1844; die Berichte der Inspectoren thun dar, daß während dieser Epoche die Anzahl der in den Manufacturen beschäftigten Kinder bedeutend geringer wurde. Wirklich erlaubte die Zunahme der Bevölkerung, welche eine vermehrte Anerbietung von Arbeit zur Folge hatte, den Fabrikherren, erwachsene Personen, ja vollkommen ausgebildete Männer, für den Lohn der Kinder zu beschäftigen.

Die Arbeit in den Minen war nicht in den gesetzlichen Verboten miteinbegriffen worden, und oft stiegen die Kinder bis zum Alter, in welchem sie in die Fabriken gehen konnten, in die Kohlengruben hinab; selbst die Mädchen entgingen nicht dieser tödtlichen Beschäftigung.

Während das Parlament den Leiden der in den Fabriken beschäftigten Kinder seine Theilnahme widmete, verschloß es die Augen vor dem Loose Derer, welche täglich 12, 13, ja 14 Stunden in den Eingeweiden der Erde zubrachten. Wozu auch sich mit Schmerzen beschäftigen, welche das Tageslicht nicht sichtbar macht? Und wie stand es doch um die Sittlichkeit mitten in diesem bunten Gemisch von Männern, Frauen, Kindern beider Geschlechter, welche, fast nackt, in halber Finsterniß sich wechselseitig Lehren einer rohen Unzucht gaben? Das Laster, der Diebstahl, Zank und Streit, waren die Lehren, welchen die Kindheit überliefert war.

Die Fabriken aber, welche den gesetzlichen Bestimmungen nicht unterworfen waren, nahmen Kinder von 3 — 4, manchmal von 5 — 6, gewöhnlich von 7 — 8 Jahren. In einigen derselben zählte man mehr Kinder von 7 — 13 als von 13 — 18 Jahren. Im Allgemeinen befanden sich daselbst mehr Mädchen als Knaben; in einigen Werkstätten nahm man sogar nur Frauen und Mädchen an; in einer Werkstätte zählte man allein bis 2000 Mädchen und Frauen. Die Lage der Kinder wird dadurch äußerst peinlich, daß sie nicht der allgemeinen Disciplin der Fabrik unterworfen sind und nur von dem Arbeiter abhängen, an dessen Stuhle sie beschäftigt werden und der sie manchmal unmittelbar von den Aeltern erkauft. Er läßt sie übermäßig arbeiten, überhäuft sie mit Schlägen und Mishandlungen, nährt sie so schlecht als möglich und kleidet sie in Lumpen.

Oft erhalten diese unglücklichen Geschöpfe nur Nahrung im Verhältniß zu der von ihnen verrichteten Arbeit;

wie viele dieser Kinder werden daher auch von dem Tode hingerafft!

Mädchen und Knaben sind ohne Unterschied demselben Schicksale anheimgegeben und erliegen denselben körperlichen Uebeln: Scropheln, Augenkrankheiten, Schwindsucht sind die gewöhnlichen Folgen dieser Lebensweise; in den Mädchen entwickeln sich außerdem noch Zustände, welche ihnen das Gebären erschweren.

In gewissen Geschäften, in denen die Arbeit unregelmäßig ist und eine außerordentliche Beschäftigung auf eine Zeit der Arbeitlosigkeit folgt, sind die Kinder verpflichtet, mit der Arbeit gleichen Schritt zu halten und oft 30 Stunden lang ohne Unterbrechung auf den Füßen zu bleiben. Um sie wach zu erhalten, läßt man sie schnupfen, schlägt sie und taucht ihnen im Nothfalle von Zeit zu Zeit den Kopf in einen Zuber kalten Wassers.

Alle diese Thatsachen sind der im Jahre 1843 veranstalteten Untersuchung entnommen. Die Folge davon ist, wie man errathen kann, die Verschlechterung der Generation, denn die Untersuchung von 1849 bestätigt, daß dieser Zustand noch schlimmer geworden ist.

Die Frauen nahmen begreiflicherweise zuletzt ihren Platz in dieser Industriehölle ein. Bevor die Familienmutter ihren häuslichen Herd verließ, mußten erst alle Bande, welche sie an ihren Gatten, an ihre Kinder knüpften, durch jene Lebensweise der Trennung und des Egoismus, welche die Fabrikarbeit einführt, geschwächt sein. Die Bill vom 10. August 1842, welche verbot, Kinder unter zehn Jahren in der Tiefe der Kohlengruben arbeiten zu lassen, untersagte auch unbedingt die Zulassung der Frauen und Mädchen.

Im Jahre 1844 stellte ein neuer Parlamentsbeschluß die Frauen den jungen Leuten von 13—18 Jahren gleich und setzte auch für sie die Tagesarbeit in den Fabriken auf 12 Stunden fest.

Endlich wurde im Jahre 1847 ein Gesetz erlassen,

welches die vorhergehenden Bestimmungen berichtigte und ergänzte. Künftig können Kinder von 8 — 13 Jahren nur auf ein ärztliches Zeugniß, das ihre Gesundheit bestätigt, in den Fabriken angenommen werden. Den Knaben von 13—18 Jahren, sowie den Mädchen und Frauen jeden Alters ist nicht gestattet, täglich mehr als 10 Stunden zu arbeiten.

Die Zehnstundenbill, welche den Arbeitslohn verhältnißmäßig verminderte, scheint eine Abnahme der Consumtion des Fleisches zur Folge gehabt zu haben, obgleich der Preis desselben um 1 bis 1½ Pence das Pfund sank. „Diese Bill", sagte ein Metzger von Manchester, „hat dem Luxus des Armen ein Ende gemacht, und dessen Luxus besteht in dem Fleische. Familien, welche ehedem wöchentlich 4 Pfund Fleisch brauchten, verzehren jetzt nur noch 2 Pfund."

Um den Bestimmungen der Bill zu gehorchen, mußten die Fabrikherren neben ihren Werkstätten Schulen errichten; aber der Autor der Untersuchung thut dar, daß sie Dies nur unvollständig, ungern thun und daß die Kinder in der gröbsten Unwissenheit versunken bleiben. Die Antworten, welche diese unglücklichen Kleinen dem Autor der Untersuchung gaben, sind so sonderbar, daß sie kaum glaublich erscheinen. Sie sind nicht nur ohne die geringsten Elementarkenntnisse, die Meisten von ihnen wissen sogar den Namen der Grafschaft, in der sie leben, den der Stadt nicht, welche sie bewohnen, ja nicht einmal den Namen jenes England, das ihr Leben, ihren Geist erschöpft, um seinen Ruf bis zu den fernsten Punkten der Erde zu verbreiten.

Ist denn wenigstens die physische Lage der Kinder besser als ihre moralische? Eine der Hauptursachen der Sterblichkeit, welche unter ihnen herrscht, kommt von der Vernachlässigung der Mütter her, welche gezwungen sind, sie zu Hause zu lassen, während sie in der Fabrik arbei-

ten. „Das ist", sagt die Untersuchung, „der schwärzeste Flecken des Fabriksystems."

Man wird in der That sogleich sehen, nach welchem verzweifelten Mittel die unglücklichen Mütter greifen mußten, um während ihrer Abwesenheit die Kinder vor Unglücksfällen zu bewahren. Hier will ich nur daran erinnern, daß im Jahre 1847 die Polizei in Manchester allein 2064 verlorene Kinder aufgriff, daß ferner 2284 mit Hülfe des öffentlichen Trompeters von ihren Aeltern wiedergefunden wurden; im Ganzen waren demnach 4348 Kinder, d. h. täglich 18, allen Straßenzufällen preisgegeben gewesen.

In derselben Stadt zählte man während eines Jahres 110 Kinder, welche durch kochendes Wasser oder Feuer verbrannt wurden.

Bereits habe ich von dem Elend gesprochen, das zu Wolverhampton, Willenhall und in andern, zu dem Industriebezirk von Birmingham gehörenden Städten herrscht. Durch Auseinandersetzung einiger Auszüge aus dem von der officiellen Commission abgefaßten Berichte werde ich diese Uebersicht vervollständigen. Jede Zeile dieses Berichts zeugt für die Verschlechterung der Race; denn man findet darin, daß die Kinder entweder verkrüppelt oder so mager und verdorrt sind, daß sie, ihrer Körpergröße und Stimme nach zu urtheilen, stets jünger zu sein scheinen als sie in der That sind. Die Mädchen sind noch härter mitgenommen, da ihr Organismus sie weniger zu einer endlosen Anstrengung geeignet macht. „Diese unglücklichen Geschöpfe genießen", wie die Untersuchung sagt, „keine der Freuden ihres Alters; nie haben sie Blumen gesehen und kennen das Grüne nur, weil sie von Nesseln gebrannt worden waren. Erreichen sie das Alter von 16 oder 17 Jahren und hatten sie das Glück, nicht verunstaltet zu werden, so gleichen sie durchsägten Tannenbretern."

„Das Loos der Lehrlinge in diesen Bezirken", sagt

der Autor der Untersuchung, „ist das schrecklichste, das man sich denken kann. Der Meister verfügt über den Lehrling wie über einen Sklaven und behandelt ihn nach den Launen seiner Roheit und seines Geizes. Des kleinsten Fehlers wegen wird das Kind der Nahrung beraubt oder zu einer seine Kräfte übersteigenden Arbeit verpflichtet. Als Belohnung gewährt man ihm die Gnade, sich einer außerordentlichen Arbeit zu widmen, aber in diesem Falle nimmt der Meister einen großen Theil des Lohnes für sich weg. Das Schändlichste dabei aber ist, daß das Kind, nachdem es 7 Jahre bei einem Meister zugebracht und während dieser Zeit alle Folgen dieser Sklaverei erduldet hat, von dem Geschäfte, dem es sich widmet, nichts versteht; denn der Meister hat Sorge getragen, es beständig dieselbe Art einer mechanischen Arbeit verrichten zu lassen, ohne es in allen Zweigen der Fabrikation zu unterrichten. Oft wird selbst die Person des Lehrlings der Gegenstand eines Handels für den Meister, der denselben vermiethet oder verkauft, wie er es mit einem Pferde oder Esel thun könnte. Es werden Fälle angeführt, in welchen die Härte der Meister bis zum Morde ging.“

Die menschliche Natur empört sich gegen eine gesellschaftliche Organisation, welche nur durch solche Scheußlichkeiten bestehen kann.

Gestattet aber der Tyrannei des Capitals eine noch größere Ausdehnung, und nachdem ihr im Interesse einer wohlfeilern Fabrikation den Mann aus den Manufacturen vertrieben gesehen habt, werdet ihr dessen Frau und Kinder, die gezwungen waren, ihm Concurrenz zu machen, ebenfalls durch das Räderwerk der Productionsmaschine gehen sehen.

V.

Die Vergiftungen.

Als vor einigen Jahren die englische Regierung mit Waffengewalt ihren Kaufleuten von Kalkutta das Recht, die Bewohner des Himmlischen Reiches zu vergiften, eroberte, erhob sich in Europa ein Schrei des Abscheues. In der That trug auch in diesem Kriege gegen ein Volk, dessen einziges Verbrechen darin bestand, sein Leben schützen zu wollen, der Misbrauch der Macht das Gepräge einer solchen Frechheit und legte derselbe eine so große Verachtung der allgemeinen Gerechtigkeit an den Tag, daß die Weltgeschichte nie vorher über ein gleich schmachvolles Unternehmen zu trauern hatte. Aber ach! nicht blos in China hat die Krämerinsel den Gebrauch ihres Giftes verbreitet; auf ihrem eigenen Boden bringt sie ihre Kinder dahin, in der tödtlichen Trunkenheit des Opium das Vergessen der Leiden, die zum Wahnsinn führende Exaltation und zuletzt den Tod, den langsamen, in kleinen Dosen beigebrachten Vergiftungstod zu suchen. Nicht auf gewaltsame Weise verfuhr hier England; man muß selbst zugeben, es führte nur einen Theil seiner Bevölkerung zu diesem selbstmörderischen Gebrauch, nicht um die reichen Einkünfte seiner Nabobs zu vermehren; unabhängig von jeder beabsichtigten Speculation, als verhängnißvolle Folge seiner schrecklichen industriellen Organisation findet

dieses Vernichtungswerk in dem Mittelpunkte der Manufacturen statt.

Was macht Das aus? — werde ich im Namen der Menschheit antworten. Sind diese schrecklichen Resultate nicht die Früchte des Alles verzehrenden Ehrgeizes? Hat England nicht, um bei den Völkern der beiden Continente der Arbeit Stoff zu geben und dieselbe zu gleicher Zeit desto sicherer zu Grunde zu richten, seine eigenen Kinder in die fürchterliche Lage versetzt, entweder Hungers sterben oder sich nach und nach durch Gift tödten zu müssen? Ist das Verbrechen nicht dasselbe?

Einem Philanthropen, einem Arzte blutete eines Tages das Herz bei dem Anblicke der unzähligen Gefahren, welche den von ihren Müttern während der langen Arbeitszeit verlassenen Kindern drohten, und er suchte in seiner Wissenschaft nach einem Rettungsmittel. In Frankreich, in Italien, in Deutschland, kurz überall, wo das sittliche Gefühl noch nicht unter dem Einfluß des industriellen Egoismus gelitten hat, würde man daran gedacht haben, das Uebel selbst auszurotten, indem man die Ursache seines Entstehens entfernt hätte; aber in England verfährt die Philanthropie auf andere Weise. Der Arzt ersann einen Trank, welcher, dem Kinde jeden Morgen eingegeben, dasselbe in den Zustand eines halben Schlafes versetzt und es verhindert zu gehen oder sich sonst zu bewegen. Die Vorschrift war der Art berechnet, daß das Leben des Patienten nicht plötzlich darunter litt, und die Mütter geriethen in eine freudige Verwunderung, als sie bei ihrer Rückkehr nach Hause ihre Kinder in derselben Lage, in der sie dieselben verlassen, wiederfanden. Aber wenn auch die Vergiftung sich nicht durch jene raschen, schrecklichen Symptome kundgab, welche in den gewöhnlichen Fällen vorkommen, so zerstörte sie nichtsdestoweniger nach und nach alle Triebfedern des physischen und geistigen Organismus. Der Erfolg dieser bewundernswürdigen Erfindung war in den Manufacturstädten un-

geheuer, und die Mütter, welche der Hunger verurtheilte, fern von ihren Wohnungen zu arbeiten, beeilten sich, Gebrauch davon zu machen. Sie wußten nicht, daß dieses Mittel wol vor dem Tode durch einen Zufall schützt, aber langsam und sicher zum Grabe führt.

Bei Gott! ich bin weit entfernt, diese unglücklichen Mütter anzuklagen! Es ist ihnen keine Wahl offen gelassen; sie sind gezwungen, durch die Arbeit außer dem Hause ihr tägliches Brot zu verdienen.

Und der Gebrauch dieses abscheulichen Mittels macht reißende Fortschritte, denn die Untersuchung thut dar, daß die Organisation des Industriesystems unvermeidlich die verderbliche und fast allgemeine Anwendung narkotischer Mittel zur Folge hat; „man gibt", fügt der Autor der Untersuchung hinzu, „anfangs dem Kinde solche Getränke, um es einzuschläfern, in der Folge aber nur zu oft in solchem Maße, daß es daran stirbt."

Zu Manchester und in den andern großen Mittelpunkten der Industrie macht man, nach den Aussagen der gewichtvollsten Schriftsteller, bereits einen solchen Gebrauch von narkotischen Mitteln, daß es schwer fallen würde, die Consumtion der Arbeiterclassen zu berechnen. Man hat ermittelt, daß zu Ashton von 15 Verkäufern, theils Apothekern, theils Wirthen, wöchentlich im Durchschnitt 6 Gallonen, 2 Quarts und 1½ Pinten, d. h. ungefähr 33 Litres solcher Tränke abgesetzt wurden.

Der Bericht des hochwürdigen J. Clay gibt über den Absatz bei 21 Apothekern zu Preston folgende Mittheilung:

	Pfunde	Unzen	Drachmen
Godfrey's Herzstärkung	23	5	5
Präservativmittel für Kinder .	18	4	=
Mohnsyrup	16	9	=
Opium	1	1	6½
Opiumtinctur	7	8	2
Schmerzstillendes Mittel	=	9	=
	68	1	5½

Dieser Statistik fügt der obengenannte Pastor folgende Bemerkungen bei:

„Der Gebrauch, den Kindern Tränkchen zu geben, ist höchst allgemein und eine der Hauptursachen der Sterblichkeit, welche unter ihnen herrscht. Die Folgen dieser mörderischen Gewohnheit sind Blödsinn, welcher durch Bluterguß in dem Gehirne verursacht wird, und eine Reihe von Gekrös- und Drüsenkrankheiten. Das Kind fällt in einen Zustand der Betäubung; sein Körper bekommt das Aussehen eines Skeletts; der Magen allein schwillt an gleich einem Ballon. Diejenigen, welche nicht durch den Gebrauch dieser Mittel das Leben verlieren, bleiben oft für den Rest ihrer Tage elend und verkümmert. Diese Gewohnheit trägt nicht weniger als die Unzulänglichkeit und schlechte Qualität der Nahrung dazu bei, die Zahl der Sterbefälle unter den Kindern der Fabrikstädte zu vermehren."

Es gibt selbst Fabrikherren, welche sich für die Bereitung dieser gefährlichen Mittel, die sie den armen Frauen ihrer Werkstätten verkaufen, nicht an die Apotheker wenden. Ein Arbeiter, der in der Untersuchung verhört wurde, erzählte, er habe als Lehrling seinem Meister oft 20—30 Gallonen, d. h. 100—150 Litres von „Godfrey's Herzstärkung" auf einmal machen sehen!

Von den Kindern ging der Gebrauch des Opium auf die Erwachsenen über, welche auf diese Art den Qualen des Hungers zu entgehen und um billigen Preis die Aufregung zu ersetzen suchten, welche sie früher in den geistigen Getränken fanden.

„Die Anwendung dieses Reizmittels", sagt die Untersuchung, „ist in England ein antisociales Laster, dem man sich heimlich und mit einem gewissen Schamgefühl übergibt. Der Mann, der sich mit Opiumpillen berauscht, versteckt sich, um seiner Leidenschaft zu fröhnen. — Gleichwie die Branntwein- und Rumtrinker von London ihrem Lieblingsgetränk eigenthümliche Beinamen zu geben

pflegen, als: die Blume des Thals, der blendende Blitz oder der alte Tom, so bergen die Apotheker der Manufacturbezirke das Opium unter trügerischen Benennungen; sie nennen es: die Mixtur des Bürschchens, die Ruhe der Mutter, die Herzstärkung der Kinder, den schmerzstillenden Syrup, gleichsam als genügte zur Verhüllung des Verbrechens eine Aenderung des Namens!

Und diese schreckliche Gewohnheit nimmt mit jedem Tage auf schauderhafte Weise zu; ein Apotheker hat Dies in der Untersuchung erklärt. Er erzählte sogar, ein Mädchen gesehen zu haben, welches in dem Laden anderthalb Unzen Opiumtinctur gerade so trank, als genieße sie etwas Unschädliches oder Angenehmes.

„Wenn der Arbeitslohn gering ist, so kaufen die Opiumtrinker solches, dessen man sich schon bedient hat, und kauen es, um aus demselben den noch übrigen Geschmack zu ziehen. Werden sie durch das Stocken der Arbeit aller ihrer Hülfsmittel beraubt, so sieht man sie in eine Art von delirium tremens gerathen; so unentbehrlich ist ihnen dieses Reizmittel geworden."

Ich habe dieses Gemälde nicht mit zu dunkeln Farben aufgetragen; die Thatsachen sind, wie man sah, der Untersuchung oder authentischen Quellen entnommen. Von dem Erscheinen dieser neuen Plage spricht man in England nur mit einem gewissen Gefühle von Schrecken. Man sollte glauben, ein Urtheilsspruch der ewigen Gerechtigkeit habe die Manufacturindustrie dem Gifttode überliefert, den sie selbst in das Himmlische Reich trug, um sich daselbst neue Marktplätze zu öffnen.

Diese Leidenschaft des Opium wird, wie ich schon sagte, im Geheimen befriedigt; aber der Bemerkung eines Schriftstellers nach fand Dies auch vor 20 Jahren bei den Branntweintrinkern statt; damals schlichen sie sich verstohlenerweise in schlechte Kneipen, in denen dieses verderbliche Getränk ausgeschenkt wurde. Gegenwärtig ist

dieses Schamgefühl verschwunden. Aus den Schenken sind jetzt von Gas glänzend erleuchtete Paläste geworden; — heutzutage gehen Männer, Frauen und Kinder mit offener Stirne in diese Höhlen, wo sie zugleich mit ihrem Geiste und ihrer Gesundheit das Gefühl aller Pflichten verlieren.

Wird es ebenso mit dem Opium sein? Werden der Handel und der Gebrauch dieses Gifts in unverschämter Offenkundigkeit auftreten? Das ist zu befürchten; denn, Leidenschaft oder Bedürfniß, der Gebrauch hat sich rasch verbreitet, und in der Hölle, in welcher die Bevölkerung der britischen Inseln sich bewegt, kann dieses Uebel nur größer werden.

VI.

Antisociale Folgen des aristokratischen Princips.

In der vorausgehenden Darstellung, in diesem lebendigen Gemälde namenloser Leiden, welche man die britische Staatsgesellschaft nennt, habe ich nicht nach Phrasenkünstelei getrachtet; ich habe mich darauf beschränkt, gewissenhaft das Hungergeschrei niederzuschreiben, und dieses Protokoll des Todeskampfes enthält nicht eine Zahl, nicht eine Klage, nicht einen Seufzer, die nicht aus der englischen Untersuchung selbst herkämen.

Hatte ich in der That nöthig, die Kunstgriffe der Sprache da anzuwenden, wo das Elend, beredt wie die Natur, in seine Lumpen gehüllt, unter schmerzlichen Seufzern selbst alle seine Qualen, seine ganze Verzweiflung schilderte?

Können Dichter oder Romanschreiber in dem kühnsten Fluge ihrer Einbildungskraft die Geheimnisse des Schmerzes vollständiger darstellen als diese düstern Statistiken? Können die raffinirtesten Folterqualen des ehemaligen Henkerwerks an Thränen und Leiden dieser langsamen, lebenslänglichen Marter des Hungers gleichkommen?

Wahrlich nein! Der genialste Dramatiker, der beredteste Volkstribun sind nicht im Stande, zu erschüttern wie jene düster drohenden und zugleich tief rührenden Ent-

hüllungen der Proletarier, wie jene schrecklichen Geheimnisse, welche den krampfhaft zuckenden Lippen der Arbeiter entschlüpften und an dem Marterlager der Schlachtopfer aufgefaßt wurden; unendliche, feine Unterschiede liegen in dem Ausdrucke des menschlichen Schmerzes, aber um sie wiederzugeben hat die Sprache gar bald ihren Wortreichthum erschöpft. Sowol im Gefühle meiner Ohnmacht als aus Ehrfurcht vor der Wahrheit mußte ich, dem erhabenen Worte Bossuet's gehorchend, „dem Nichts gegenüber den Tod reden lassen".

Da liegt sie nun unter dem Scalpell, diese große, nach außen auf ihre Schätze, ihren Ruhm so stolze Nation, vor welcher die übrigen Völker der Erde wie vor einer andern Semiramis sich ehrfurchtsvoll verbeugen, wenn sie ihre Schiffe und ihre Lords vorüberfahren sehen.

Es kann nicht leugnen, dieses reiche England, daß es in seiner Hauptstadt 150,000 Arbeiter, Männer, Frauen, Kinder, hat, deren tägliches Leben ein Problem, ein Kampf, deren Normalzustand der Hunger oder die Furcht vor dem Hunger ist. Und warum Das? Weil der Arbeitslohn so tief gesunken ist, daß er ohne fremden Zuschuß nie mehr genügt; — dieser fremde Zuschuß aber heißt Workhouse, Diebstahl, Prostitution.

Aus dem Munde jener Proletarier, Sklaven jeder Art von Arbeit und Mühe, habt ihr es gehört: Der Lohn sinkt, die Arbeit steigt von Stunde zu Stunde; die Concurrenz der Meister tödtet uns; *die Arbeiter können nicht mehr durch die Arbeit leben.*

Dort in euern Docks sind 30,000 Arbeiter, welche von Hungers wegen sich das traurige Vorrecht des Lastthieres streitig machen, und diese 30,000 Sklaven, welche kaum ihr tägliches Brot verdienen, sind durch die Natur allen Launen der Winde, von ihren Ausbeutern allen Lastern des Trunkes unterworfen.

Seht da eure Weber, eure stückweis arbeitenden Schneider, eure Schuhmacher, die Arbeiter eurer Ver-

kaufsmagazine, seht dieses unzählbare Heer, das sein Elend in euern verwünschten Stadtvierteln birgt und dahin gebracht ist, die deportirten Verbrecher um ihr Glück zu beneiden.' Und die Frauen? Erinnert ihr euch jenes Meetings der Näherinnen, in welchem dargethan wurde, daß der gewöhnliche Arbeitslohn für 16 Stunden nur 3—4 Pence beträgt? Man mußte das Tageslicht verhüllen, um auf ihren Gesichtern die Spuren des Hungers zu verbergen und sie nicht über ihre meistens entlehnten Lumpen erröthen zu machen. «Nicht eine Einzige unter uns», riefen sie aus, «kann von ihrer Arbeit leben»; — Diejenigen, welche sich nicht der Prostitution ergeben, müssen stehlen oder sterben.

Was bedeuten nun, wie ich schon im Anfang sagte, die Reichthümer eurer Docks, die wunderbaren Schätze eurer Magazine, die Pracht eurer Hauptstadt, wenn man hinter diesen reichen Kaufgewölben den verborgenen Aufenthalt der Verdammten erblickt hat; wenn man weiß, daß in London allein beinahe eine halbe Million menschlicher Wesen, deren verkürztes Dasein den Luxus eurer Laden und die Kosten eurer Handelskriege bezahlt, in verpesteten Schlupfwinkeln, auf Bretern oder Stroh, der Hungersnoth und der Kälte preisgegeben lebt?

Man weiß es nun recht wohl: nicht nur zu London ist Dies der Normalzustand des Proletariers; in den Mittelpunkten der Industrie, in den Manufacturstädten, überall und immer diese verhängnißvolle Lösung, dasselbe Todesurtheil! — Concurrenz der Maschinen mit den Arbeitern; Concurrenz der Arbeiter unter sich; Concurrenz des Weibes und Kindes mit dem Gatten oder dem Vater. Auf diese Art wird der Mann durch die Wissenschaft und Schwäche, wie durch die Kämpfe des Hungers aus der Werkstätte vertrieben; unterwirft er sich nicht der äußersten Herabsetzung des Lohnes, so muß er die Arbeit ruhen lassen — aber die Arbeit ruhen lassen bedeutet für ihn den Tod!

Ist er Familienvater, so kann er seine Kleinen ausbeuten und seine ganze Haushaltung bis zum Blutschweiß arbeiten lassen: aber diese traurigen Sklaven entziehen sich bald seiner Vormundschaft; kaum haben sie das Alter der Mannbarkeit erreicht, so verheirathen sie sich, um ihrerseits ihre Kleinen auszubeuten.

Sie haben aufgehört, Menschen zu sein — Thiere sind sie geworden; daher kommen jene elenden, abgezehrten, krüppelhaften Generationen, welche uns die Untersuchung als Fliegen darstellt, die in Unzahl auf dem Miste sich vermehren und durch die Trunkenheit der narkotischen Mittel sich vergiften, um ihr Denken und ihren Schmerz zu täuschen.

Als eine magere und bleiche Heerde von Kinder-Menschen gehen sie, fern von der Sonne und den Ideen, ohne daß je ein Lichtstrahl sie lieblich berührt, ohne daß je ein frisches Lüftchen sie in ihrer Marterhöhle erquickt, durch das Leben hin.

Ist es aber dem Arbeiter auf dem Boden, den er befruchtet, wohler, als auf den industriellen Galeeren der Städte? Die Untersuchung hat uns geantwortet: in den fruchtbarsten Gegenden Englands lohnt der Ackerbau nicht die harte Arbeit des Proletariers, er verschafft ihm nicht das nöthige Brot und verfällt und wandelt sich um: aus dem Ackerfeld werden Weiden, der Getraidebau macht Wiesen für die Heerden Platz; mit jedem Tage verschwindet daher auch eine Hütte, eine Bauernwohnung; man lichtet die Grundbesitze, um den Menschen zu vertreiben, der nicht so viel einträgt als der Ochs — überall wird der Boden zur Einöde.

Noch eine andere Erscheinung dieses Verfalls: an jenen Orten, wo der Pflug noch seine Furche zieht, wo der Samen noch ausgestreut wird, erscheinen die Zwischenhändler der Dörfer und treiben für den niedrigsten Lohn einregimentirte Arbeiterbanden vor sich her: die Ernten

werden nach einem Accord von diesen fliegenden Legionen, welche durch nichts mehr an den Boden gebunden sind, eingebracht und die natürlichen Diener desselben, die Arbeiter des Landgutes, werden überall durch diese von der Concurrenz massenhaft gebildeten Colonnen verdrängt. Der Mensch, dem man auf diese Art seine Arbeit nimmt, nachdem man ihm den Boden gestohlen hat, der Landproletarier rächt sich daher auch, gleich dem Neger in den Pflanzungen, durch Brandstiftung, und hat der Grundherr das Dach seiner Hütte hinwegnehmen lassen, um ihn daraus zu vertreiben, so kommt er mit der Fackel in der Hand und macht dem Ernteertrag und dem Pachthof seines Herrn einen Besuch.

Uebrigens ist Das nur eine Seite des allgemeinen Elends, und sicher nicht die scheußlichste, obgleich das hier angewandte Mittel am meisten an die Wilden erinnert. Denkt der Leser noch an jene Clubs des Todes und an die mit Greisen und Kindern getriebene Speculation jener wechselseitigen Assecuranzen für die Beerdigung?

Wie vertheidigt sich denn aber die Gesellschaft in diesem Zweikampf auf Leben und Tod? Sah man nicht vor kurzem, daß ein Flurschütz, um sich ein Beweismittel gegen einen der Entwendung einiger Lebensmittel schuldigen Unglücklichen zu verschaffen, demselben ein Ohr abschnitt und es ganz unbefangen in die Gerichtssitzung brachte, um die Identität des Angeklagten darzuthun?

Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Sitten, so finden wir den schmachvollsten, unbeschränktesten Cynismus, und in jenen unstäten Clans, wo, wie in den großen Werkstätten, alle Laster sich häufen, die Vermischung der Geschlechter.

Der Ocean, der Ocean selbst, dessen Unendlichkeit dem Ehrgeize Englands nicht genügt, ist heutzutage dem britischen Proletarier nicht günstig: der Matrose der Handelsmarine kann darauf nicht bestehen, so tief sank sein Lohn unter dem mächtigen Druck der Concurrenz, und

der Matrose der Kriegsmarine flüchtet sich unter die amerikanische Flagge.

„Würdet ihr euch für England schlagen?" fragte die Untersuchung jene rauhen Söhne des Meeres; — «Nein, hundertmal Nein!» antwortete der Chor der Matrosen, — «man lebt nicht mehr auf englischem Verdeck.»

Auch die Landbewohner haben diesen Verzweiflungsruf ertönen lassen!

Gleichwie das Monopol des Grundbesitzes alle Naturquellen erschöpft hatte, so hat denn nun auch das Capital alle Gefühle Englands beschmutzt, erlöscht. Unbarmherzig in seinen Gelüsten und seiner fieberhaften Thätigkeit hat es dem Elend sein Joch aufgelegt und Alles, selbst die heilige Liebe zum Vaterlande getödtet! Es säete Eigennutz und Egoismus; Eigennutz und Egoismus berechnen und antworten ihm nun.

O Frankreich!, Bewahre tief in deinem Herzen den Cultus der Idee. In ihr liegt deine Kraft, deine unzerstörbare Größe. Sie und nur sie allein konnte im Jahre 1792 dich gegen das coalisirte Europa vertheidigen; sie allein konnte deine Söhne mit nackten Füßen, ohne Brot, während aus männlicher Brust eine Kriegshymne ertönte, über die Welt hinwerfen, um den Rappell der Befreiung zu schlagen! —

Jenes England der Lords und der Kaufleute wird also gegenwärtig von allen seinen Söhnen, von denen des Landes, wie der Städte, wie der Meere verläugnet.

Der Proletarier aber, nicht im Stande seinen Vater und seine Kinder zu ernähren, kann keine Familie besitzen. Wehe dem jungen Arbeiter, der nicht seine Aeltern ihrem Schicksale überläßt oder eine Lebensgefährtin nimmt! Jeder Sohn, den ihm Gott schenkt, ist eine neue Last, unter der er erliegt und von der befreit zu sein er dem Himmel dankt; in seinem alten Vater hat er einen Feind seines Hungers und sollte er auch vor allen Andern ge-

schickt, thätig und kräftig sein, er muß im Namen der Tyrannei des Grundbesitzes und des Capitals erliegen.

Die Prostitution ist für die Frau eine Nothwendigkeit; sie macht einen Theil ihrer Arbeit aus, sie ist eine der verhängnißvollen Bedingungen ihres Daseins. Aber wie elend wurde bald auch diese Hülfsquelle! Denn die physische Erschöpfung, die hier die Rolle der Tugend übernahm, wurde ein heilsamer Zaum.

Das ist die große britische Staatsgesellschaft, ein Product der gierigen Gewinnsucht der Kaufleute und vor diesen der Ausbeutung der adeligen Grundherren. — Schamgefühl, Familie, Vaterland, theure Pflichten, Alles ist verschwunden! — In den Adern der Menschen ein verarmtes Blut, verthierte Generationen, Sittenverderbniß, erstarrte Herzen, für die Zukunft überall aufkeimender Haß — Das bleibt England!

Das ist die Geschichte einer Aristokratie! Und doch gab es unstreitig nie eine intelligentere, aufgeklärtere, religiösere Aristokratie.

Lohnt es denn der britischen Oligarchie die Mühe, die Annalen der Menschheit mit ihren Verbrechen befleckt, die Welt ausgeplündert zu haben, um ihrem Lande ein solches Loos zu bereiten!

Gibt es aber Mittel gegen so grausame Uebel?

Viertes Buch.

I.

Ueber den öffentlichen und Privatcredit.

Die Oekonomisten ebensowol als die Finanzleute der Gegenwart verwechseln oft den Mechanismus des Geldumlaufs mit dem Credit selbst und doch ist nichts schärfer getrennt. Zwischen den Banken und dem Credit besteht derselbe Unterschied, wie zwischen Mittel und Ursache. Unabhängig von aller Form hat der Credit nur zwei Quellen: die Landwirthschaft, welche Sully die Brüste des Staates nannte, und die Manufacturproduction, deren Wichtigkeit Colbert wohl begriffen hatte.

Handel und Schifffahrt, so bedeutend man sie auch annehmen mag, sind selbst nur Instrumente, welche dazu dienen, den Consumenten die Feld- und Manufacturproducte des In- und Auslandes zu überbringen. Ueberhaupt genommen sind sie nur Organisationselemente zweiten Ranges.

Allerdings haben einige Völker den Seehandel zum Hauptgegenstand ihrer Thätigkeit gemacht. Tyrus und Karthago im Alterthum, Venedig und Holland in der Neuzeit erwarben und bewahrten, länger oder kürzer,

auf diese Art einen großen Wohlstand. Großbritannien folgte Holland nach, wie dieses an Venedigs Stelle getreten war, aber troß des ganz besondern Vortheils, den es seiner Landwirthschaft und Industrie verdankt, ist, wie man sah, das Glück seiner Schifffahrt im Abnehmen.

Man kann sich daher nicht genug hüten, den wirklichen Reichthum eines Volks nach der Zahl seiner Schiffe oder seiner Banken zu bemessen. So vervollkommnet auch die Organisation des Credits und der ganze Apparat des Geldumlaufs in England sein mögen, so beweisen sie doch nicht, daß sein Credit auf festen und und dauerhaften Grundlagen ruht. Das soll nun der Gegenstand meiner Untersuchung sein.

Man weiß, wie sehr die Landwirthschaft verfallen ist, man kennt die Ursachen dieses Zustandes. England wird troß aller Bemühungen aus seinem Boden nie hinreichende Nahrungsmittel ziehen für seine stets wachsende Bevölkerung. Man weiß ebenfalls, warum unter dem rückwirkenden Einfluß der erschöpften Landwirthschaft die Manufacturen einer unvermeidlichen Katastrophe entgegengehen. Muß ich wiederholen, daß die Manufacturen, welche sich einer zügellosen Concurrenz überließen, in den letzten Jahren nur vermittels verderblicher Opfer sich aufrecht erhalten konnten und daß diese Opfer der äußersten Grenze nahe sind?

Wenn nun aber England der allein wesentlichen Elemente des Reichthums ermangeln wird — und es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Dem so sein wird — kann man da nicht behaupten, daß sein Credit ohne Festigkeit ist?

Zahlreiche, unwiderlegbare Thatsachen bekräftigen übrigens diese Ansicht. Die periodische Wiederkehr und die zunehmende Häufigkeit der Handelskrisen, deren Schauplatz England seit dem Frieden von 1815 ist, lassen uns in dieser Beziehung nicht im Ungewissen.

Man hat versucht — warum sollte ich es läugnen? —

aus den nothwendigen Unterbrechungen der Handelsgeschäfte ein System zu machen. Es ist Das, sagte man, ein nicht vortheilloses Liquidationsmittel, denn es macht gewissermaßen möglich, das Inventarium der bedeutendsten Handelshäuser vorzunehmen. Wahrlich sonderbare Heilmittel, welche den Kranken tödten unter dem Vorwand, die Krankheit zu heben!

Begreiflich ist, daß in England, welches bei der Wiederherstellung des Friedens die ungeheuren Schulden eines 25jährigen Krieges abzutragen hatte, damals eine Handelskrisis ausbrach. Das Aufhören der Feindseligkeiten änderte die ökonomischen Bedingungen der Production und des Handels und mußte demnach Stockung in den Geschäften verursachen. Aber man vergesse nicht: England sah seine schwierige Lage in dem Maße zunehmen, als es sich von der geendeten Kriegsperiode entfernte, obgleich es die Instrumente seines Credits stets mehr und mehr ausbildete und verbesserte. Am bemerkenswerthesten aber dabei ist, daß damals seine Landwirthschaft ebenso blühend war als seine Industrie. Jene stand unter dem Schutze von Tarifen, welche ihr hohe Preise sicherten, und die Manufactur ihrerseits hatte noch keine Nebenbuhler und beherrschte die Marktplätze der beiden Welten. Aber seit 30 Jahren fallen der Handel und die Industrie Englands aus einer Katastrophe in die andere. Es gibt demnach für ein Land etwas Wichtigeres als die Zunahme des Handels- und Industriereichthums: die Art der Vertheilung des gesellschaftlichen Einkommens ist es.

Wie Dem auch sei und um in der mir vorgesteckten Ideenfolge zu beharren, werde ich angeben, daß die Finanzkrisen von 1825, 1836, 1839 und 1847 den Krisen der Baumwollenindustrie von 1819, 1829 und 1841 entweder vorausgingen oder nachfolgten. Ohne nach den besondern Ursachen davon zu forschen, genügt Das wol, um zu beweisen, daß der

Credit in keinem andern Lande solchen Fluctuationen unterworfen ist.

In Frankreich dagegen, wo die Creditmittel so weit unter denen stehen, über welche Großbritannien gebietet, haben weder die Revolutionen von 1830 und 1848, noch die Hungersnoth von 1846 auf 1847, noch die thörichten Unternehmungen, noch die Rückwirkung der Krisen des Auslands Unheil verursacht, das mit dem in England so häufig vorkommenden zu vergleichen wäre. Welchen Schluß muß man daraus ziehen? Daß, ist auch der Mechanismus des Credits in Frankreich nicht so vervollkommnet als in England, er daselbst wenigstens auf festerer Grundlage ruht.

Wahrlich! ich verhehle mir nicht, wie fehlerhaft und ungenügend die Finanzorganisation Frankreichs ist. Ich kenne alle Uebel, welche der Geist der Concurrenz und des Monopols seit 25 Jahren über mein Vaterland verbreitete, aber ich bin glücklich, feststellen zu können, daß die beiden Lebensquellen der landwirthschaftlichen und industriellen Production bei uns nicht versiegt sind, wie in England; das Feld der Zukunft ist in Frankreich nicht verschlossen, wie in Großbritannien. Bei uns ist die Sache selbst noch vorhanden, das Werkzeug allein muß vervollkommnet werden.

In England ist der Grundbesitz über seinen Werth hinaus verschuldet; auf zwei Dritteln des englischen Capitals lasten Hypotheken, die Staatsschuld beträgt 22 Milliarden und die Steuern, drückender als bei uns, haben die gewöhnlichen Credite bereits verschlungen und werden nur noch vermittels außerordentlicher Auskunftsmittel erhoben, wie durch die income-tax, welche man bisher für die Nothwendigkeiten des Krieges vorbehalten hatte. Wann wird sie aufhören, diese temporaire patriotische Taxe, welche mit Beibehaltung der gewöhnlichen Auflagen, aber nur für drei Jahre, die zuerst im Jahre 1845, dann 1849 enden sollten, aus-

geschrieben worden war? Ein unbedeutendes in das Budget von 1850 eingeführtes Ersparniß hat — ich weiß es wol — bei Manchem Erstaunen erregt; aber hat man bedacht, daß diese Verminderung zum Theil in den Vertheidigungsmitteln des Landes stattfand und daß das Gleichgewicht in den Finanzen nur der Beibehaltung der income-tax zu verdanken ist. Alle Staatsmänner gestehen aber, daß dieselbe das Land immer mehr erschöpft und zum voraus die Hülfsquellen der öffentlichen Wohlfahrt aussaugt.

Ist aber Frankreich bereits nur zu sehr vorgeschritten auf dieser unheilvollen Bahn, so ist es dennoch, Gott sei Dank! noch weit entfernt von dem Punkte, an dem sein Nebenbuhler angekommen ist, und die Demokratie kann dessen Wunden schließen, bevor sie unheilbar geworden sind.

Nicht einen blos persönlichen Eindruck spreche ich hier aus; ich übersetze nur die Worte des „Edinburgh-Magazine“, das in seiner Nummer vom 1. April 1850 sagt: „Gab es jemals Capitalisten, welche eine Unterbrechung oder eine vollständige Einstellung der Zahlung ihrer Renten zu besorgen hatten, so sind Dies ohne Zweifel die englischen Capitalisten. Sie glauben“ sagt der Verfasser jenes Artikels, „alle Interessen könnten in dem Lande ungestraft zu Grunde gerichtet werden, ohne daß sie selbst in diesem Schiffbruche untergingen; getäuscht durch die vollkommene Regelmäßigkeit, mit welcher seit 150 Jahren ihre Renten ausbezahlt wurden, können sie nicht den Gedanken fassen, daß es anders werde. Sie würden eher erwarten, die Sonne des Morgens nicht aufgehen zu sehen, als ihre Dividende nicht pünktlich in den Monaten Januar und Juli zu erhalten. Demnach könnte ihr Vertrauen bald verschwinden, denn ihren Foderungen wird durch das Nationaleinkommen entsprochen, und dieses hat tödtliche Wunden erhalten.“

In der That müssen die Staatseinkünfte schwer be-

droht sein, wenn die Parlamentsopposition die Verantwortlichkeit auf sich nimmt, eine Verminderung der Land- und Seemacht zu verlangen, während ganz Europa unter den Waffen steht, wenn sie selbst so weit geht, sich in ihrem Programme das Aufgeben der Colonien als künftiges Mittel vorzubehalten.

Begreift man England ohne Colonien? Es wird mir also erlaubt sein, als Thatsache aufzustellen, daß in England der Credit, unabhängig von seiner organischen Constitution, so vollkommen auch deren Mechanismus sein möchte, nur auf einer Lüge beruht.

Die Bank von England ist der Schlußstein der Finanzorganisation Großbritanniens. An diesen großen Mittelpunkt schließen sich alle commerciellen und industriellen Interessen an. Ihre Gründungsurkunde ist im Jahre 1844 für neun Jahre erneuert worden. Sie kann garantirte Scheine bis zum Betrag von 14 Mill. Pfund (350 Mill. Fr.) in Umlauf setzen, und es ist vorbehalten, daß sie mit Erlaubniß der Regierung diese Gränzlinie noch weiter rücken darf. Das Papiergeld, welches das Ausgebungsdepartement (issuing department) der Bank über dieses Maximum hinaus in Umlauf setzt, muß in ihren Kassen durch eine gleiche Summe von Münzsorten vertreten sein, welche bei ihr hinterlegt sind. Nur ein kleiner Theil der Garantien, welche die ausgegebenen 14 Mill. Pfund verbürgen, besteht aus Wechseln, denn die Bank hat den Disconto der Handelspapiere fast gänzlich aufgegeben. Diese Garantien bestehen theils aus Schatzkammerscheinen, welche die Bank von dem Staatsschatz als Unterpfand für gemachte Vorschüsse erhält, theils aus consolidirten Renten, welche sie ankauft, um durch sie nicht productive Baarsummen zu ersetzen.

Ihr Münzvorrath wird ausschließlich durch die Summen gebildet, welche sowol öffentliche Anstalten als Privatpersonen bei ihr hinterlegen, und für welche sie keine Zinsen bezahlt. Ursprünglich betrug ihr Ca-

pital 14,553,000 Pfund (363,825,000 Fr.) aber schon lange ist es von der Regierung aufgezehrt, welche ihr dasselbe zu drei Proc. verzinst. Im Jahre 1823 leistete sie der Regierung einen neuen Vorschuß von 13,080,000 Pfund (327 Millionen Francs). Auf diese Art ist die Bank, trotz der zehn Jahre nachher stattgefundenen Rückzahlungen, ungefähr für 700 Millionen an der schwebenden und consolidirten Staatsschuld betheiligt.

Zwei Dinge sind hier zu berücksichtigen: Erstens hat die Bank von England keinen Heller Bürgschaft mehr für die Auszahlung ihrer Papiere, gewiß eine abnorme Lage für eine Creditanstalt, welche sich nur durch ihre persönliche Zahlungsfähigkeit Einfluß verschaffen darf. In der That hat dieselbe in Folge der Immobilisirung ihres Capitals dem Publicum nur rein moralische Garantien anzubieten und um sie nach den Lehren der Schule von Smith zu beurtheilen, ist sie in der That weiter nichts als eine Fabrik von Papiergeld.

Zweitens muß man sich wundern, daß die Bank, nachdem sie über ihr Gesammtcapital verfügt hatte, der Regierung noch eine Summe von mehr als 300 Mill. hat leihen können. Wo kam dieses Geld her? Wie hat sie geliehen, was sie nicht hatte? Die Antwort ist sehr einfach. Die Bank ist im Besitze der Fabrikation des Papiergeldes und sie hat auf diese Art Münze geprägt.

Aber das Publicum war in der That hier der wirkliche Darleiher, indem es als Münze die Banknoten erhielt, welche der Regierung eingehändigt worden waren; diese Scheine haben gesetzlichen Zwangskurs; doch hindert Das die Bank nicht, sich von dem Staatsschatz jährliche Zinsen von 2½ Proc. bezahlen zu lassen.

Die Lage der Regierung selbst aber ist nicht ehrenvoller. Als gesetzliche Vormünderin einer Nation von 28 Mill. treibt sie mit der Bank einen Handel, welchen die öffentliche Meinung mit Recht als betrügerisch brandmarkt. Statt für ihre Bedürfnisse Anleihen zu machen,

läßt sie sich von der Bank gegen Rentencoupons oder Scheine der schwebenden Staatsschuld Banknoten geben. Mit andern Worten die Regierung und die Bank machen unter sich einen Austausch von Papiergeld, wie Kaufleute es thun, welche in der Klemme ihr Fallissement nur hinausschieben, um dem Bankrott entgegenzugehen.

Hat nun aber die Bank keine andern Garantien als die Verpflichtungen der Schatzkammer, auf welcher Bürgschaft beruhen dann die Verpflichtungen des Staatsschatzes, wenn nicht auf den Steuern, welche bereits ihre äußersten Grenzen erreicht haben?

Doch wozu eine fernere, gründliche Untersuchung des Finanzzustandes der Bank von England und jener öffentlichen und Privatbanken, deren oberste Leiterin sie ist? In der soeben angegebenen Thatsache ist Alles enthalten.

Die Bank von England vernachlässigt, wie ich bereits gesagt habe, stets mehr und mehr den Disconto der Handelspapiere, um sich ausschließlich mit den öffentlichen Fonds zu beschäftigen. In derartigen Operationen sucht sie auch ihre Einkünfte. Abgesehen von den Zinsen, welche sie für dem Staate gemachte Darlehen erhält, empfängt sie auch in Folge eines Abonnements eine Summe von 168,000 Pfund (4,200,000 Fr.) für den Dienst des Staatsschatzes und die Uebertragungen, ohne die zwanzigtägige Nutznießung in Anschlag zu bringen, welche ihr als Vergütung des Steigens und Fallens der öffentlichen Fonds gewährt ist.

Das ist noch nicht Alles: Damit die Oberhoheit des Geldes noch besser bestätigt werde, bestimmt die Bank den Zinsfuß der schwebenden Schuld, sowie sie auch den Disconto der Handelspapiere regelt. Mit einem Worte, die Bank von England hat den öffentlichen und Privatcredit in Händen.

Und nicht nur in England übt die Bank diese hohe Leitung aus; sie macht ihr Gewicht auf den Credit der ganzen Erde geltend, sodaß im Grund genommen die

Handelssicherheit der beiden Welten der Willkür eines Landes anheimgefallen ist, in welchem die verzweifelte Lage des Ackerbaus und der Industrie die Quellen des Credits versiegen und die Steuern unergiebig machen wird.

Man macht viel Lärm mit den Schätzen, welche in den Gewölben der Bank von England verschlossen sind, aber man vergißt, daß dieser Vorrath von Summen herrührt, welche von einem Tag zum andern zurückverlangt werden können und daher die Bank einem bedeutenden Geldumlauf gegenüberstellen würden, ohne daß dieselbe durch den Besitz von Münze im geringsten gesichert wäre.

Es ist möglich, daß die Bank von der Regierung unabhängig ist, obgleich sie wirklich deren Schicksal theilt; aber gewiß ist der Staatsschatz nicht unabhängig von der Bank. Uebrigens sind diese beiden Interessen so ineinander verwickelt, daß es überflüssig sein würde, nachzuforschen, welches von beiden im Besitz der Macht ist. Ich habe nur darzuthun, daß sie beide denselben Schicksalsfällen ausgesetzt sind und ihr Fortbestehen allein einer unerlaubten Verbindung verdanken, indem ein jedes die eigenen Uebel nicht abzuleugnen wagt und sich damit begnügt, an die Zahlungsfähigkeit seines Mitschuldigen glauben zu machen.

Wielange wird diese Komödie noch dauern? Darauf muß das Elend des Volks antworten. Wann die Landwirthschaft und die Industrie ihre letzten Hülfsquellen werden erschöpft haben, wann der Handel und die Schifffahrt vollkommen gelähmt sein werden — und dieses Resultat wird nicht mehr lange auf sich warten lassen — dann werden die Bank und der Staatsschatz miteinander zu Grunde gehen und die letzte Hoffnung der Aristokratie mit sich hinreißen.

Soll ich der Bank selbst den Beweis dafür abverlangen, daß das Zutrauen in sie sichtbar abnimmt? Die Geldmänner werden ohne Zweifel ein solches Zeug-

niß nicht abweisen. Nun denn, während in den Kassen der Bank das baare Geld sich anhäuft, sind die in Umlauf gesetzten Banknoten unter dem Maximum, welches im Jahre 1844 bei der Erneuerung der Gründungsurkunde festgestellt wurde. Macht sie aber von der ihr gelassenen Befugniß keinen Gebrauch, muß man dann nicht daraus schließen, daß sie selbst ernstliche Besorgnisse in Bezug auf die Lage des Landes hegt? Wenn das Vertrauen die Segel des Credits bläht, so versteht es die Bank sehr gut, sich dieser Zurückhaltung zu entledigen. Gegenwärtig beweisen im Gegentheil alle ihre Vorsichtsmaßregeln für die Größe ihres Mistrauens; die hypothekarischen Darlehen werden stets schwieriger, die Industrie ist im Verlust, der Ausfuhrhandel und die Marine sind im Abnehmen. Nur Eins macht Fortschritte, der Vorrath der Bank.

Wenigstens verdankt sie, sagt man, ihrem bedeutenden Kassenvorrath, im gewinnreichen Besitz des Wechselgeschäfts zu sein. Diese Behauptung ist vollkommen bestreitbar. Hat England diesen Vortheil bewahrt, so hängt Das einfach davon ab, daß das Gold seine gesetzliche Münze ist.

Will man übrigens wissen, woher die Millionen kommen, welche in den Gewölben der Bank verschlossen sind? Man muß bedenken — und Das ist eine officielle Thatsache — daß seit der Februarrevolution bedeutende Summen baaren Geldes nach Großbritannien gebracht wurden. Die englischen Touristen haben den Continent verlassen, um auf ihre Insel zurückzukehren, und dieser Umstand brachte nach London eine Summe, welche man wenigstens auf 500 Millionen schätzt.

Ferner haben die Aristokraten von Italien, Frankreich und Deutschland einen Theil ihrer Capitalien nach England gesandt, und selbst unter der Wahrheit bleibend muß man diese Einfuhr von geprägtem und ungeprägtem Metall ebenfalls auf 500 Millionen berechnen.

kann man sagen, wie England seit zwei Jahren ohne diese Milliarde gelebt haben würde?

Es ist schwer, den Privatcredit von dem öffentlichen zu trennen, da der eine wie der andere in der Bank von England ihren Drehpunkt haben.

Von einem Ende des Landes zum andern schlagen alle Pulse des socialen Körpers nur in Uebereinstimmung mit diesem großen Mittelpunkt, der ehemals Leben und Thätigkeit überallhin sandte.

Die schottischen Banken, die von Irland verdanken eigentlich genommen ihr Dasein nur der Willkür der Bank von England, deren unterthänige Sklavinnen sie gegenwärtig sind. Es ist demnach unnöthig, derselben ausführlicher Erwähnung zu thun. Der Privatcredit aber wird von einer gewissen Zahl Banquierhäuser ausgetheilt, welche in directem Verkehr mit den Kaufleuten stehen. Diese Häuser haben gewöhnlich nur ein beschränktes oder theils in den öffentlichen Fonds, theils in den Industrie- und Coloniegeschäften compromittirtes Kapital. Ihre Kassen erhalten nur Zufluß durch die Summen, welche ihre Clienten bei ihnen hinterlegen, denn es ist in England allgemein Gebrauch, zu Hause nur soviel Geld zu behalten, als man für die gewöhnlichen Bedürfnisse nöthig hat, und Zahlungen durch Anweisungen auf seinen Banquier zu machen.

Auch findet man hier dieselbe Verfahrungsweise wieder, welche oben bei den Operationen der Bank dargethan wurde. Die Banquiers sind blos Zwischenpersonen, commanditirt von ihren Clienten: sie empfangen den Credit statt denselben zu geben.

Neben, selbst über den Banquiers findet man in dem bescheidenen Comptoir des Kaufmanns der City verborgen kolossale Vermögen. Nun aber haben diese kolossalen Vermögen den ungeheuren Nachtheil, nicht realisirt werden zu können; nicht ein einziges würde die Probe der Liquidation bestehen. In England ziehen sich die Kaufleute

nicht von den Geschäften zurück, wie Dies in Frankreich üblich ist. Bei ihrem Tode hinterlassen sie ihren Kindern nicht ein klares, sichergestelltes Erbtheil, sondern ein ausgedehntes Geschäft, dessen Grundlage oft nur ein eingebildeter Credit ist. Ohne Zweifel gibt es Ausnahmefälle großen Reichthums; aber im Allgemeinen ist der Privatcredit ebenso fingirt als der öffentliche. Fällt daher auch ein Haus unter dem Schlage einer Handelskrisis, so sieht man den Unfall sich ins Unendliche ausbreiten. Ein Fallissement zieht zwanzig andere nach sich, deren jedes wieder eine gleiche Anzahl hervorruft.

Gibt es etwas Aehnliches in Frankreich? Die Finanzkrisis von 1847 selbst beweist, daß hier der Credit weit kräftigere Wurzeln getrieben hat. Die strafbare Sorglosigkeit der damaligen Regierung war schuld daran, daß der Mangel an Lebensmitteln in den öffentlichen Wohlstand, der schon durch das übertriebene Spiel mit den Actien der Eisenbahnen so sehr zerrüttet war, eine so ungeheure Störung brachte. Trotz dieser doppelten Einwirkung wurden nicht wie in den drei Königreichen durch den Bankrott alle Privatbanken gezwungen zu liquidiren, und die Bank von Frankreich, weit entfernt zu Grunde gerichtet worden zu sein, konnte der englischen zu Hülfe kommen, indem sie derselben 50 Millionen lieh, ohne welche die letztere gestürzt wäre. Europa hat die Finanznoth noch nicht vergessen, welche Großbritannien in demselben Jahre 1847 heimsuchte, und ich habe nicht nöthig, länger bei diesem Gegenstande zu verweilen. Ich werde mich auf die Bemerkung beschränken, daß selbst in dem Normalzustand jedes Jahr in England eine Anzahl von Unfällen herbeiführt, wie Dies bei keinem Volke von Europa sich ereignet. Ohne von den Fallissements zu reden, welche gerichtlich geordnet werden, und deren Zahl und Wichtigkeit bedeutend sind, sind die, welche auf dem Wege der gütlichen Uebereinkunft ausgeglichen werden, zehnmal zahlreicher. In einem Lande, wo die Zeit

Geldeswerth hat (time is money), erträgt der Handel nur ungern die Langwierigkeit der Procedur. Jeden Augenblick unterzeichnet man Vergleiche zu 10 oder 15 Procent und den Tag darauf beginnt von neuem der Fallit des vergangenen Tags, durch eine oft betrügerische Uebereinkunft rehabilitirt, seine Operationen nach noch größerm Maßstabe, ohne dem geringsten Mistrauen ausgesetzt zu sein. So wahr ist es, daß der Handel in England ein Spiel ist, bei welchem die Redlichkeit nicht an ihrem Platze und die Bescheidenheit nur selten im Gefolge der Niederlage sich befindet!

Was kann aber der Credit in einem Lande sein, in welchem, dem allgemeinen Geständniß nach, die Production und die Geräthschaften des Ackerbaus in Folge der nothwendigen Getreideeinfuhr in einem Jahre 250 Millionen verloren hat; in einem Lande, wo ihren eigenen Erklärungen nach die Manufacturbesitzer fabriciren, nur um zu fabriciren, um nicht die angelegten Capitalien zu Grunde gehen zu lassen, aber mit einem Verlust von 50 Procent gegen den Vergleich mit den letztverflossenen Jahren; in einem Lande, wo die riesenhafteste aller Gesellschaften, die ostindische Gesellschaft selbst in ihren Geschäften ein Deficit von beinahe einer Milliarde hat und die Fortdauer ihres mörderischen Privilegiums nur der Unmöglichkeit verdankt, in welcher der Staat sich befindet, diese Schuld, welche er als Preis der Herrschaft von Ostindien übernommen hat, zu bezahlen; in einem Lande, wo das in den Eisenbahnen angelegte Capital auf allen Linien ohne Ausnahme um ein Drittel, ja bis um die Hälfte im Verlust ist; in einem Lande, in welchem die meisten Gesellschaften mit unlösbaren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, indem sie bereits gezwungen sind, die Bahnschienen und ihr ganzes Material zu erneuern?

Ich habe nichts übertrieben; die Thatsachen, welche ich anführe, die Argumente, welche ich entwickelt habe, trotzen der Controverse. Kein theoretisches Werk unter-

werfe ich dem Urtheile meiner Mitbürger; um die Thatsachen zu würdigen, hatte ich demnach nicht nöthig, einen den Doctrinen der englischen Schule feindlichen Standpunkt einzunehmen. Die Organisation des Credits ruht in England auf dem Principe der Concurrenz und des Gewähren-Lassens (du laisser-faire); ich mußte demnach diese gegebene Thatsache annehmen, um unparteiisch deren Folgen zu beurtheilen. Daß unter dieser Fahne wenig Aufrichtigkeit steht, daß diese Doctrin verhängnißvoll zum Monopol führt und in jeder Beziehung verdammungswürdig ist — Dies zu beweisen habe ich nicht nöthig.

Mir bleibt nur übrig, folgenden Schluß zu ziehen: Wohin man auch seine Blicke wirft, findet man, daß die beharrlichsten Anstrengungen alle gleichmäßig zu den beklagenswerthesten Resultaten führen. Ueberall droht Bankrott, denn überall ist der Credit eine Fiction, der Reichthum eine Lüge. In Großbritannien liegt auf dem Grunde aller Dinge nur das Elend, das allgemeine Elend.

Die Regierung und die Staatsbanken ebensowol als die Privatbanken und Handlungshäuser jeden Ranges, die Rheder wie die Ackerbauer und Fabrikanten, mit einem Worte sämmtliche Autoren jenes düstern Drama, das schon so lange in England aufgeführt wird, tragen in ihrem Herzen die Todeswunde.

Recht laut muß man es aussprechen: Der Credit wird künftig nur bei den Völkern möglich sein, bei welchen die Arbeit frei und geehrt ist, bei denen das Monopol des Capitals vor der Association der Hände und der Intelligenz verschwindet, bei denen die Gesetze der Völkerverbrüderung die Organisation der Staatsökonomie leiten. Aufgeklärt durch das betrübende und heilsame Beispiel Englands werden vielleicht endlich die Völker begreifen, daß die Wissenschaft des Uebels ihre Gränzen hat und daß jenseit derselben der Tod sich befindet.

II.

Das Armengesetz. — Die Workhouses. — Ragged Schools (Lumpenschulen). — Die Auswanderung.

Wirft man einen Blick auf die Bevölkerungstabelle von Europa, so bemerkt man die auffallende Erscheinung, daß der Pauperismus verhältnißmäßig mit der Entwickelung der Industrie zunimmt. Jemehr eine Nation dem Fabrikwesen sich widmet, desto größer wird bei ihr das Elend. So befinden sich England und Rußland an den beiden Endpunkten dieser Stufenleiter, England auf der Spitze des Pauperismus, Rußland erst auf der ersten Stufe, und dieses Gesetz geht bei allen Völkern in der von mir angegebenen Weise in Erfüllung.

Es ist daher vollkommen richtig, daß die materielle Lage des Arbeiters unserer Zeit trauriger ist, als im Alterthum die des Sklaven, im Mittelalter die des Leibeigenen war; es ist daher vollkommen richtig, daß die Lohnarbeit die schlimmste aller Sklavereien ist und auch die letzte sein muß; es ist daher vollkommen richtig, daß nie ein besiegtes Heer auf wilder Flucht ein kläglicheres Schauspiel darbot als das industrielle Heer mitten in seinem Triumph.

Wie könnte Dem auch anders sein, da die Industrie weiter nichts ist als ein Kampf, in welchem, nach dem Wahlspruch der Eroberer, Jeder, der kann, erbeutet und Jeder, der kann, bewahrt! Wie könnte

sie, selbst unterworfen den harten Foderungen des Capitals, den beständigen Stößen des Handels, dessen Fluctuationen und Wechselfällen, wirklich den Menschenmassen, die sie in den großen Mittelpunkten der Manufactur anhäuft, jene Sicherheit des Lohnes gewähren, welche die periodische und stets gleichförmige Rückkehr der Jahreszeiten der Landbevölkerung brachte?

Sie ziehen also daraus einen Schluß gegen die Industrie? wird man mir sagen. Nein — mein Schluß geht nur gegen die Principien, welche gegenwärtig bei ihrer Organisirung befolgt werden.

Die Staatsökonomie in ihrer jetzigen Ausbildung umfaßt nur den metaphysischen Theil des socialen Gesetzes; sie hat die Ontologie des Reichthums ausgearbeitet, dabei aber dessen moralische Seite zu berücksichtigen verschmäht. Sie wurde eine ebenso abstracte Wissenschaft als die Zahl, und steht ebenso wenig in Beziehung zu der Politik und der Menschheit als die Geometrie. In ihren Augen sind die Nationen nur ungeheure Werkstätten — ist der Mensch eine Consumtions- und Productionsmaschine — das menschliche Leben ein Capital. Alles wird gewogen, berechnet, nichts gefühlt. Wo finden in allem Diesem die Herzschläge ihren Platz, deren jeder doch ein Schmerz sein kann?

Die Staatsökonomie hat mit beschränktem, gefühllosem Blicke nur die rohe Production des Reichthums betrachtet, während sie die Wohlfahrt der Mehrzahl zum rechtmäßigen Ziele ihrer Arbeiten hätte machen sollen.

Welche Methode befolgte sie? Um die Hemmnisse und die drückende Knechtschaft des Mittelalters zu brechen, rief sie die Principien der Freiheit an und stellte den Grundsatz des Gewähren-Lassens auf.

Aus dieser Regel, welche nur eine Waffe für den Kampf, ein Uebergangsmittel sein konnte, hat sie ein fortdauerndes, absolutes Princip gemacht. Sie betrachtet einen vorübergehenden Fall für eine dauernde Bedingung

des Lebens, die Verwirrung, welche der Ordnung vorausgeht, für die Ordnung selbst.

Darin liegt ihr Unrecht, darin ihr Verbrechen. Indem das Gewähren-Lassen allen Interessen, welche die Gesellschaft spalten, die Erlaubniß zum Handeln gewährt, begünstigt es nicht nur die Arbeit, sondern auch dem wahren Wohle der Nationen entgegenstehende Interessen: es ruft auf indirecte Weise gegen die Arbeit die ungerechten Privilegien wieder hervor, welche es vernichtet hatte: die unbeschränkte Freiheit der Reichen und Starken führt zur Sklaverei der Armen und Schwachen.

Nein, das absolute Gewähren-Lassen ist in dem Industriesystem nicht besser als in dem politischen; sein wahrer Name ist, wie man gesagt hat, Anarchie. Es ist nicht wahr, daß die Interessen der Individuen und Classen sich von selbst im Gleichgewicht erhalten und auf diese Art eine allgemeine Harmonie erzeugen, welche das Interesse der ganzen Gesellschaft umfasse; Ein souverainer Wille, der Wille der Gesammtheit muß zwischen die individuellen Ansprüche treten und die Entscheidung aussprechen. Ohne Zweifel ist die Freiheit das kostbarste aller Rechte, aber sind nicht alle Rechte geregelt und begränzt durch die Pflichten?

Eugen Buret hat in seinem patriotischen Werke diesen zarten Unterschied wunderbar trefflich hervorgehoben:

„Jeden thun lassen, wozu er das Recht hat, ist das Grundprincip der socialen Gerechtigkeit, und die verschiedenen Zweige der industriellen Thätigkeit genießen diesen Vortheil wie alle andern. Ist das Gewähren-Lassen das Princip des Reichthums und der Production, so kann Dies nur auf indirecte Weise als Gewährleistung der Besitzthümer und der Personen, welche eine der ersten Bedingungen der Erzeugung des Reichthums ist, der Fall sein. Aber so hat die Staatsökonomie diesen Gedanken nicht aufgefaßt. Sie erblickte in dem Gewähren-Lassen ein directes Princip, ein unmittelbares

Agens der Production, denn ihr Grundaxiom erklärt, daß Alles sich dann am besten befinde, wenn Alles seiner eigenen Tendenz überlassen sei; daß man die Interessen, welche sich selbst wechselseitig ein Gegengewicht bilden, nur allein gewähren lassen solle, um die sociale Harmonie hervorzubringen."

Beständiger Krieg, Menschen, welche sich untereinander aufzehren, Das ist also ihr nach das einzige Mittel, den Frieden zu erlangen!

Man weiß aber auch, welche verderblichen Folgen unter dem stets wachsenden Druck des Capitals die Wirksamkeit dieses Princips nachsichzog. Die neue Industrie hat sich des Reichthums bemächtigt, wie die Sieger des Bodens: sie handelte mit der ganzen Kraftanstrengung des Individualismus; mit aller Macht warf sie sich auf das Gebiet der Production und, wie in einem Handgemenge nur dafür sorgend so schnell als möglich zu siegen; verschwenderisch und mit ebenso viel Gleichgültigkeit als die großen Eroberer opferte sie das Leben der Menschen, welche ihr Heer ausmachten. Ihr Ziel war der Besitz des Reichthums und nicht das Glück der Menschheit.

Das — ich wiederhole es — greife ich an und nicht die Industrie; Das muß verschwinden, denn die so organisirte Industrie strebt verhängnißvoll nach einem dem Zwecke der modernen Philosophie und Politik entgegengesetzten Ziele. Unmöglich dürfen die schlimmsten Folgen der Knechtschaft, wie das Laster und die Unwissenheit als Nothwendigkeiten beibehalten und von neuem in die Welt durch die Industrie eingeführt werden, während die Philosophie und die Politik mit vereinter Thätigkeit an der Befreiung aller Menschen arbeiten.

Herr Droz sagt: „Man muß sich ebenso sehr mit den Menschen als mit den Producten beschäftigen, aus dem einfachen Grunde, weil die Producte für den Menschen und der Mensch nicht für die Producte geschaffen ist."

Das Gefühl, die Gerechtigkeit, die Vernunft gehen noch weiter: den Menschen muß man vor den Producten Sorgfalt widmen, denn in der Arbeit, diesem Tauschwerthe, ruht ein moralischer Werth, ein menschliches Geschöpf mit allen seinen zarten Gefühlen, eine heilige Sache!

Nun denn! Dadurch, daß England die Principien der ökonomischen Schule bis zu ihren wildesten Folgen trieb, dadurch, daß es bei dem Studium des Wechsels in dem Angebote und der Nachfrage das Leben, die Gesundheit, das Hinsterben mehrer dabei betheiligten Millionen Menschen vergaß, hat es mehr als zwei Drittel seiner Bevölkerung zur Dürftigkeit gebracht, deswegen sah es seit zehn Jahren die officielle Noth selbst, d. h. das Elend auf dem Gipfel und in seiner ganzen Schrecklichkeit in furchtbar steigender Proportion sich vermehren.

Welches Mittel besitzt es zur Abwehr dieser Plage? Das Armenbudget, die öffentlichen und Privatalmosen.

Ach! ohne Zweifel thut man gut daran, die Hungernden zu speisen, die Dürstenden zu tränken, die Nackten zu kleiden; aber das Elend anders als in seinem Höhepunkt, anders als in seinen Ursachen, anders als durch eine sociale Umgestaltung heilen wollen, heißt thörichterweise den Ocean auszuschöpfen versuchen, gleich jenem Kinde, das in dem Gemälde eines der großen Meister mit einer Muschel diesen Versuch macht.

Wozu sollte ich das Unmoralische eines Mittels hervorheben, das den Menschen herabwürdigt, indem es ihn nicht durch die Arbeit, sondern durch die Mildthätigkeit, nicht durch sein Recht, sondern durch das Almosen ernährt? Wozu sollte ich von seiner Unzulänglichkeit sprechen, für welche leider nur zu laut die verzweifelte Lage und die Seufzer der Stadt- und Landarbeiter in England zeugen?

Großbritannien hat gerade durch seine unerschütterliche Beharrlichkeit unter allen Ländern die grausamste

und entscheidendste Erfahrung der Ungenügsamkeit der Palliativmittel gemacht.

Auf diese Art war seine Armentaxe, seit 1790 stets im Wachsen, nach 1830 für das Land eine so drückende Last geworden, daß Ackerbau und Handel stark darunter litten. Man möchte es kaum glauben: in einigen Gegenden wurde das ganze Einkommen des Grundbesitzes von dieser Taxe verschlungen. Der Bericht von 1833 thut Misbräuche aller Art, empörende Unterschleife in der Verwaltung, und oft bei den unterstützten Individuen Ausschweifung und Völlerei dar.

Es mußte Dem so sein: die Unterstützung, welche die Pfarreien gewährten, wirkte auf die armen Bevölkerungen ebenso, wie ehemals die berechnete Mildthätigkeit der Klöster auf die Völker von Spanien und Italien. Dadurch, daß sie den Menschen daran gewöhnte sich auf andere Unterhaltsmittel als die Arbeit zu verlassen, vernichtete sie in ihm die Triebfeder der persönlichen Würde und des Muths, welche allein ihn aufrechterhalten und vorankommen lassen könnten. Trotz Allem, was jüngst ein berühmter Unsinniger, welcher die öffentliche Mildthätigkeit als eine Reform, eine sociale Verbesserung hinstellte, sagen mochte, bewegt sich dieselbe zwischen zwei Klippen, denen sie nicht entgehen kann: entweder ist sie nicht im Stande, dem Hülfsbedürftigen hinreichende Unterstützung zu gewähren, oder sie entreißt denselben nur auf Kosten seiner Moralität dem Elende. Für die Geschenke, welche sie ihm macht, theilt sie ihm die Laster des Lazzarone und des Bettlers mit.

Was that denn England im Jahre 1834? Es nahm — man muß es sagen, seine Zuflucht zu einem Gesetze der öffentlichen Wohlfahrt, beinahe der Verzweiflung.

Um diese erdrückende Steuer zu mindern, wandte es unerbittlich gegen den Pauperismus das von Malthus angegebene Mittel an: „Jedermann steht in dieser Welt für sich gut und sorge für sich! Wehe Denen, die hie-

nieden zu viel sind; man würde zu viel zu thun haben, wollte man Allen, die das Hungergeschrei erheben, Brot geben; wer weiß, ob dann selbst genug für den Reichen übrigbleiben würde? Da die Bevölkerung die Tendenz hat, stets in ihrem Zunehmen die Summe der Lebensmittel zu übersteigen, so ist die Mildthätigkeit eine Thorheit, eine öffentliche Aufmunterung zum Elend."

„Wenden wir einmal", rief England aus, „ganz offen und unumwunden den Grundsatz des Gewähren-Lassens, des Gehen-Lassens (du laisser-faire, du laisser-passer) an. Bisjetzt haben die Unterstützungen, welche uns zu Grunde richten, die Zahl der Elenden nicht um einen Einzigen vermindert, wohlan denn! lassen wir das Elend gewähren, lassen wir den Tod einhergehen."

Stellen wir von nun an als Grundsatz auf: Keine Vertheilung mehr von Geld an arme Familien, um den Mangel oder die Unzulänglichkeit des Lohnes zu ersetzen! keine Unterstützung mehr in den Wohnungen, sondern ein Arbeitshaus, ein workhouse, in dem man das Brot der gesetzlichen Mildthätigkeit mit der Freiheit und der Trennung von der Familie erkauft!

Begreiflich ist die Verminderung, welche unmittelbar, wenn nicht in der Summe des Elends, doch wenigstens in der Zahl der Pfarreisteuern, welche dazu bestimmt demselben zu Hülfe kommen, stattfand. In der That haben eine regelmäßigere, mehr concentrirte Verwaltung, und das Zusammentreten mehrer Pfarreien, welche sich miteinander verständigten, um in den allgemeinen Verwaltungskosten Ersparnisse zu machen, die Armentaxe in den ersten auf das Gesetz von 1834 folgenden Jahren bedeutend verändert.

Das dauerte aber nicht lange; das Elend war nur zurückgedrängt und trat wieder von allen Seiten hervor. Man mußte von der Unbeugsamkeit der Principien abstehen, von neuem Unterstützungen in den Wohnungen ertheilen, denn zwischen den Mauern der Workhouses

selbst war nicht mehr Raum genug und von 1840 — 48 nahm die Armentaxe stets zu.

Ueberstieg sie aber nicht den im Jahre 1834 verhängnißvoll festgestellten Höhepunkt, über den hinaus die Production des Landes ihr Ende gefunden haben würde, so kann man sich nicht dazu Glück wünschen, denn, nimmt man selbst an, daß die Summe der Armentaxe beinahe dieselbe geblieben sei, so hat sich doch die Zahl der Armen um 7 — 10 Procent, d. h. um 800,000 Individuen*) vermehrt; daraus folgt, daß England von 1840 — 48 Ersparnisse auf den Hunger gemacht und in der Armuth selbst eine neue Armuth geschaffen hat.

Ich weiß es wohl: man hat für das Jahr 1849 kühn die Behauptung vor die Kammern gebracht, daß sich im Vergleich mit 1848 eine Ersparniß von 8 — 10 Millionen ergeben habe, weil in jenem Jahre die Ausgabe für den officiellen Pauperismus 155 Millionen betrage habe, während sie sich für 1849 nur auf 145 Millionen belaufe.

*) Arme jeder Art, welche Unterstützung erhalten.

Jahre.	Bevölkerung.	Arme in den Workhouses (in door).	Centesimalproport.	Arme, welche zu Haus unterstützt werden (aut door).	Centesimalproport.	Totalbetrag der Armen in den Workhouses und der zu Haus Unterstützten.	Centesimalproportion des Totalbetrags d. unterstützten Armen im Verhältniß zu d. Bevölker.
1840	15,562000	169232	14	1,030297	86	1,199529	7,7
1841	15,770000	192106	15	1,106942	85	1,299048	8,2
1842	15,981000	222642	16	1,204545	84	1,427187	8,9
1843	16,194000	238560	15	1,300930	85	1,539490	9,5
1844	16,410000	230818	16	1,246743	84	1,477561	9,0
1845	16,629000	215325	15	1,255645	85	1,476970	8,8
1846	16,851000	200270	15	1,131819	85	1,332089	7,9
1847	17,076000	265037	15	1,456313	85	1,721350	10,1
1848	17,304000	305956	16	1,570585	84	1,876541	10,8

Darauf werde ich zwei Antworten geben: erstens ist der Bericht, welchem diese annähernde Berechnung entnommen wurde, etwas vorzeitig abgefaßt worden, denn die Armencommissare erklären selbst darin, daß sie noch nicht die Berechnungen aller Armenbezirke erhalten hätten. Sie fügen hinzu, und Das kann etwas Mistrauen erregen, die Controlmittel, welche man seit fünfzehn Jahren alle sechs Monate angewandt habe, um die Zahl der Armen kennen zu lernen, gäben kein genaues Resultat, indem daraus hervorgehen würde, daß in England und dem Fürstenthum Wales auf acht Bewohner ein officieller Armer käme, während es erwiesen ist, daß es nur einen auf sechszehn gibt.

„Das sind parlamentarische Ausflüchte", sagt das „Edinburgh Magazine", „welche im Gegentheil eine Zunahme der Anzahl der Armen darthun, sobald man nur ein wenig erwägt, daß der Preis der Lebensmittel seit zwei Jahren um 50 Procent fiel, und daß, nimmt man selbst nur dieselbe Zahl von Armen an, wie im Jahre 1847, die Verminderung dieser Ausgabe nicht 8 — 10 Millionen, sondern 50 Millionen betragen müßte."

Zehn Millionen, fährt es fort, bilden demnach in der That nicht eine Verminderung, sondern eine Vermehrung der Zahl der Armen; Beweis dafür ist, daß die Armentaxe in Schottland troß der wohlfeilern Lebensmittel im Jahre 1849 bedeutender war als im Jahr 1848; daß sie in Irland im vergangenen Jahr höher stieg als in den Zeiten der schrecklichsten Hungersnoth.

Ich habe gesagt, daß die Bill von 1834 ein Verzweiflungsgesetz, unwürdig eines großen Volks, gewesen sei, indem dasselbe nicht die Erleichterung, sondern die Vernichtung der Nothleidenden bezweckte. Ist der Abschen, welchen die Workhouses den Unglücklichen einflößen, nicht ein unwiderlegbares Zeugniß dafür? Die Untersuchung hat unzählige Beweise dafür geliefert; bei der Wahl zwischen dem Workhouse, das sie voneinan-

der trennen soll, und dem Tode, ziehen sie oft den Tod vor.

Und dennoch würde man diesen unüberwindbaren Widerwillen kaum begreifen, wenn man blos nach dem Anscheine, nach der Außenseite beurtheilen wollte.

Das Workhouse ist in der That fast immer ein großartiges, einen schönen Anblick darbietendes Gebäude, das selbst nicht einer gewissen architektonischen Schönheit entbehrt. Oft liegt es mitten in einer reichen, anmuthigen Landschaft, und ohne die über dem Thore stehende Inschrift würde man nicht glauben, daß hinter diesen zierlichen Pavillons und diesen Raseneinfassungen so zahlreiches menschliches Elend sich birgt.

Dieses Haus ist eine Zufluchtsstätte für Greise, unheilbare Kranke und für Gebrechliche; eine Zufluchtsstätte für Waisen und schwangere Frauen; ein Asyl für Blödsinnige und Narren; eine Armenanstalt für Landstreicher und redliche, gesunde Arbeiter ohne Beschäftigung.

Man muß es anerkennen: Die im Jahr 1834 verbesserte Bill hat die Lage der Greise und Kinder weit günstiger gestellt; im Allgemeinen scheinen sie mit der Lebensweise, der sie unterworfen sind, zufrieden zu sein.

Dem gesunden Armen aber bietet das Gesetz gerade so viel als nöthig ist, um nicht im buchstäblichen Sinne des Worts Hungers zu sterben; sie löst ihm alle Familienbande, denn auf grausame Weise wird er von Frau und Kind getrennt; ferner muß er diese kärgliche Unterstützung theurer erkaufen, als er je das Recht auf Leben bezahlte, d. h. um den Preis einer mechanischen Arbeit, einer Art von Leibesstrafe, jener der Handmühle. Ich habe in den meisten Workhouses diese Maschine außer Thätigkeit gesehen, weil die Unglücklichen, welche dazu verurtheilt wären, sie in Bewegung zu setzen, davongeflohen waren.

So kehrt denn eine Nation, bereichert durch ihr industrielles Genie und die Anwendung der Maschinen-

wunder in der Production, um ihre arbeitsfähigen Dürftigen zu beschäftigen, zu den rohen Werkzeugen der Barbarei zurück und verurtheilt ihre Armen zu der Leibesstrafe der Sklaven des Alterthums: ad molam!

Uebrigens ist Dies nicht der einzige Annäherungspunkt, welcher zwischen der englischen und der römischen in ihrem Verfall begriffenen Staatsgesellschaft besteht. Sieht man z. B., daß das Armengesetz dem erwachsenen Arbeiter die Nahrung mit kargerer Hand abmißt als dem Greisen und dem Kinde, so erinnert man sich unwillkürlich jener Verse von Plautus, in welchen die römische Mildthätigkeit so bündig dargestellt ist:

„De mendico male meretur, qui ei dat quod edat aut quod bibat;
Nam et illud, quod dat, perdit, et illi producit vitam ad miseriam.“

(Dem Bettler leistet schlechten Dienst, wer ihm zu essen und zu trinken gibt; denn er verliert, was er gibt, und ihm verlängert er nur mit dem Leben auch das Elend.)

Es ist wahr, die Staatsgesellschaft hatte im Alterthum, um ihr Gewissen über diese abscheuliche Lehre zu beruhigen, den Stoicismus erfunden; wahr ist es ebenfalls, die katholische Religion, kühner noch, hatte das Uebel selbst zum Dogma erhoben und gegen die Leiden dieses Lebens kein anderes Heilmittel gesucht als die Glückseligkeit eines künftigen Lebens. Dagegen hat die Demokratie der Neuzeit den Gedanken aufgestellt, daß es Gott in seinem Geschöpfe beleidigen heiße, wenn man den Menschen auf dieser Erde dulden lassen will, um ihn jenseit zum Heiligen zu machen; sie hat sich daher die Mission gegeben, durch Ausübung der Association und Solidarität der Menschheit jede Tyrannei des Menschen, der Erde und des Capitals zu vernichten. Das ist ihr Ziel, ihr Glaube — Das wird ihr Ruhm sein!

Außerhalb dieser neuen Religion werden alle Anstrengungen erfolglos bleiben, und selbst die Mildthätigkeit,

dieser Ueberrest der alten Zeiten, wird ihren glühendsten Anhängern nachtheilig werden.

England wiederum soll uns den Beweis davon liefern. Aus Verzweiflung über die schreckliche Zunahme der Verbrechen versuchte die Privatmildthätigkeit dort in der Kindheit die verderblichen Keime durch einen gewissermaßen evangelischen Unterricht auszurotten.

Jeden Abend kommen Frauen und Männer der höhern Classen, beseelt von religiösem Gefühl, und nehmen Platz mitten unter den verschlechtertsten Kindern, den gemeinsten Freudenmädchen, den bekanntesten Verbrechern, die sich zufällig an einem Orte zusammengefunden haben, um denselben einige Elementarkenntnisse beizubringen und ihnen Grundsätze der Moral einzuprägen.

Als ich diese Lumpenschulen (ragged schools) besuchte und dieses mühevolle, so demüthig, so brüderlich ausgeübte Lehramt beobachtete, fühlte ich tiefe Rührung.

Besonders gerührt wurde ich, als ich erfuhr, daß dieser edle Gedanke in einem Zeitraum von vier Jahren sich in ungeheurem Maße verwirklicht hat; daß es im Jahre 1845 nur 20 ragged schools zu London gab und man deren im Jahre 1849 1053 zählt, und daß 17,249 Kinder in denselben unterrichtet werden.

Nun denn! möchte man es wol glauben: der Autor der Untersuchung erklärt mit einem Ausdruck der Entmuthigung, daß die Anzahl der in London Verhafteten stets wächst, und daß diese Zunahme besonders bei den Kindern unter zehn Jahren und bei denen von 10—15 bemerkbar wird.

Hat man das Recht sich darüber zu wundern? Nein — denn nach einem Aufenthalt von zwei bis drei Stunden in den ragged schools fallen Männer, Frauen und Kinder wieder mit allen Lebensbedürfnissen, ohne ein Obdach zu haben, auf die Straße. Indem daher die Gesellschaft ihren Geist ausbildet, bewaffnet sie dieselben gegen sich

selbst, denn mehr als die Wissenschaft, als die Moral, stachelt der Hunger den Menschen.

Das ist, ich kann es nicht zu oft wiederholen, das Loos aller halben Maßregeln. Das Uebel schreitet mit Riesenschritten voran, überholt sie und sperrt ihnen den Weg ab.

Welchen theilweisen Versuch hat England noch nicht angestellt? Als letztes Rettungsmittel bleibt ihm noch die Auswanderung übrig. — Und schon kann man sich nicht mehr des Worts der Auswanderung bedienen. So nannte man ehemals das Wegziehen aus dem Vaterland einiger entschlossenen Abenteurer, einiger verfolgten Anhänger einer neuen Religion, so nannte man besonders das Scheiden aus der Heimat der Irländer, dieser fluchbelasteten Race, dieser neuen Zigeuner, welche in weniger unheilvollen Zonen ihr Elend, ihre Stämme und ihre abgematteten Hände trugen; aber was ist die Auswanderung, zu welcher man im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt 20,000 junge Arbeiterinnen von London zwang, obgleich sie keines andern Verbrechens schuldig waren, als des Hungers zu sterben — was ist sie anders als eine Deportation?

Und sollte man jene Auswanderung der Mittelclassen (middle classes), wie die Berichte sich ausdrücken, d. h. der Ackerbauer, der kleinen Capitalisten, der geschickten Pächter, der erfahrenen Handwerker, welche der wahre Lebensnerv des von ihnen verlassenen Landes sind, und die aus demselben scheiden, nicht um ihm hülfreiche Bundesgenossen zu werden, sondern indem sie es verfluchen, weil es sie nicht ernähren konnte; — sollte man diese Auswanderung, welche jährlich auf 300,000 Seelen kommt, nicht Entvölkerung nennen?

Ein jüngst ausgesprochenes Wort bezeichnet schlagend diese verzweifelte Lage: „Es handelt sich“, sagt ein Autor, „bei euch nicht mehr um ein Aderlassen, welches den Körper kräftigt, indem es ihn leichter macht;

die Arterien sind euch geöffnet, eine unheilbare Wunde ist ihnen geschlagen, aus der mit dem Blut zugleich auch das Leben dahinströmt."

Gleiches Schicksal hatte übrigens das erschöpfte Italien gehabt: seine Bewohner ergossen sich langsam, ohne Geräusch über die übrigen Theile der Erde, und hinter ihnen wurde es Oede.

III.

Die Freihändler.

Die Doctrin des Freihandels hat, wie jede andere Propaganda, ihren Ursprung in der philosophischen Revolution des letzten Jahrhunderts und als Turgot die Leitung der Staatsgeschäfte übernahm, führte er sie mit sich in die Regierung ein. Aber dieser bescheidene und beschränkte Versuch dauerte nur einen Tag. Ein halbes Jahrhundert voll wüthender Kämpfe sequestrirte gar bald alle Ideologien, und während dieser langen Schlachten flüchtete sich in England, wie in Frankreich, die Doctrin des Freihandels in die Sphären der reinen Forschung, in die Bücher und Akademien.

Vor nicht mehr als zwölf Jahren erschien sie wieder auf dem Schauplatze und begann offen den Kampf um die Leitung der Interessen und die Herrschaft der öffentlichen Meinung gegen die strengen Disciplinen der alten Ordnung der Dinge. Eine eigenthümliche Erscheinung war bei ihrem Erwachen der Umstand, daß sie für den Sturmangriff, den sie unter ihrem kosmopolitischen Banner unternahm, den höchsten Thurm der mächtigsten aller Feudalfestungen wählte, und daß ihre Kämpfer unbekannte, bescheidene Kaufleute waren.

„Mitten in der Noth der arbeitenden Classen", sagt Herr Bastiat, der Geschichtschreiber und Schüler der

englischen Ligue, „traten sieben Männer zu Manchester im Monat October 1838 zusammen und beschlossen mit jener männlichen Entschiedenheit, welche die angelsächsische Race charakterisirt, alle Monopole auf gesetzlichem Wege umzustoßen und ohne Unruhen zu erregen, ohne Blut zu vergießen, allein durch die Macht der öffentlichen Meinung eine eben so tief, vielleicht noch tiefer gehende Revolution durchzuführen als die von unsern Vätern im Jahr 1789 vollbrachte."

„Gewiß bedurfte es eines außergewöhnlichen Muthes um das Wagniß einer solchen Unternehmung zu bestehen: die Gegner, welche man zu bekämpfen hatte, waren im Besitz des Reichthums, des Einflusses, der Gesetzgebung, der Kirche, des Staates, des öffentlichen Schatzes, des Bodens, der Plätze, der Monopole, und außerdem waren sie umgeben von herkömmlicher Ehrfurcht und Hochachtung. Der Anblick dieser Schwierigkeiten erschreckte die Gründer der Ligue nicht; nachdem sie ihnen ins Angesicht geschaut und sie gemessen hatten, glaubten sie die nöthige Kraft zum Siege zu besitzen und die Agitation wurde beschlossen."

Ich bin weit entfernt die fanatische Bewunderung und die stürmische Begeisterung des Herrn Bastiat für die Ligue von Manchester zu theilen, welche er, ohne viel Umstände zu machen, höher stellt als die französische Revolution; aber es kostet mich nichts, anzuerkennen, daß das gegen die Grundaristokratie unternommene Werk legitim, ja heilig war, und „daß es groß und schön ist jenes Schauspiel einer kleinen Anzahl von Männern, welche mit unendlichen Mühen, Ausdauer und Energie versuchten, eine gesellschaftliche Ordnung zu vernichten, wie nach der Sklaverei nie eine mit solchem Druck und einer so kräftigen Organisation auf einem großen Volk und auf der Menschheit lastete."

In der That war das Feudal-Protectionssystem von Altengland der Art, und der Leser, der mir in meinen

fortlaufenden Studien oder gesellschaftlichen Organisation dieses Landes, seiner politischen Verfassung, Aristokratien, Privilegien, Gesetze und Regierung folgte, wird gewiß nicht dem Herrn Bastiat widersprechen, wenn er ausruft:

„Nichts kann kräftiger entworfen, energischer ausgeführt werden, als es die methodische Ausbeutung der Arbeiterclassen in England war: durch den Grundbesitz lag die gesetzgebende Gewalt in den Händen der Oligarchie; durch die Gesetzgebung beraubte sie systematisch die Industrie ihres Reichthums; diesen Reichthum wandte sie dazu an, nach außen jenes Vergrößerungssystem durchzuführen, welches 45 Colonien unter die Herrschaft Großbritanniens brachte und die Colonien dienen ihm ihrerseits zum Vorwand, um auf Kosten der Industrie und zu Gunsten der jüngern Linien drückende Steuern zu erheben, große Heere und eine mächtige Kriegsmarine zu unterhalten.“

„Die englische Oligarchie hat, man muß ihr hierin Gerechtigkeit widerfahren lassen, in diesem doppelten nach innen und außen gerichteten Raubsystem eine wunderbare Geschicklichkeit an den Tag gelegt: Zwei Worte, in denen zwei Vorurtheile enthalten sind, genügten ihr, um jene Classen selbst, auf denen die ganze Last ruht, Theil daran nehmen zu lassen; das Monopol nannte sie Schutz, und die Colonien Ausfuhrmärkte.“

Zur Vernichtung dieser systematischen Ausbeutung der Arbeiter durch die Müßiggänger, wie man sagte, organisirte sich auf den Ruf der Cobden, Bright, Thompson, Moore, Villiers, Wilson und Fox die Handelsligue. Ihr Ziel steckte sie durch folgenden feierlich gefaßten Beschluß ab:

„Wir erstreben die vollständige, unmittelbare, unbedingte Abschaffung aller Monopole, aller Schutzzölle welcher Art sie auch seien, zu Gunsten des Ackerbaus,

des Handels, der Manufacturen und der Schifffahrt, mit einem Wort, wir erstreben die unbeschränkte Handelsfreiheit."

Dieses Programm war vollständig absolut, ohne irgend eine Bedingung oder einen Vorbehalt, wie die Ligue es selbst erklärte; aber nach Feststellung des Principes mußte man zur Ausführung schreiten und ihrer Ansicht nach wäre es Tollheit gewesen auf allen Punkten zugleich eine Gesellschaft, welche Jahrhunderte zur Grundlage hatte und durch Institutionen, Sitten, Reichthum und Regierungsgewalt souveraine Herrin war, beugen und zwingen zu wollen.

Die Liguisten suchten daher einen günstigen Punkt, um den ersten Laufgraben zu öffnen und nicht Wilhelm des Eroberers alte Bastion, nicht das Princip — das Feudalprincip des Grundbesitzes, sondern das Monopol des inländischen Verkaufs wurde zuerst angegriffen. Ihr Propagandaverein hieß „anti-corn-law-league" — Association gegen die Cerealgesetze.

Man kennt bereits den Geist und die Folgen dieser Gesetze, gegen welche man jetzt im Namen des Volks und der Industrie das Kriegsbanner entfaltete. Man erinnert sich, daß dieses Gesetz über die Vorräthe und Lebensmittel alle fremden Getraide von dem englischen Markte ausschloß oder doch wenigstens übermäßige Eingangsgebühren auf sie legte; daß dieses Gesetz den Aussagen der Landlords und der Regierung nach zum Zweck hatte, den Nationalackerbau gegen den der Fremden zu beschützen und ihn zu beständiger Vervollkommnung aufzumuntern, damit das Vaterland unabhängig von feindlichen und nebenbuhlerischen Völkern leben könne.

Wol hat man auch nicht vergessen, daß die Folge dieses Gesetzes in der Wirklichkeit die Aushungerung des Volks war, indem es zu Gunsten der Grundherren den Preis des Getraides erhöhte, und obgleich man weiß, in

welch ungeheuern Proportionen Dies geschah, so ist es doch nicht unnütz, textlich die Frage vorzulegen, welche von den Commissairen des Parlamentes gestellt wurde, sowie die Antwort des Herrn Deacon-Hume.

„Haben Sie jemals berechnet", fragte man ihn, „auf welche Summe sich die Taxe beläuft, welche die Gesammtheit (man lese: das Volk) in Folge der durch das Monopol verursachten Preiserhöhung des Getraides und des Fleisches bezahlt?"

„Ich glaube", erwiderte er, „man kann äußerst annähernd den Betrag dieser hinzugefügten Auflage erfahren. Man schätzt den jährlichen Verbrauch einer Person auf ein Quarter Getraide. Nun kann man aber die Erhöhung des natürlichen Preises durch die Schutzzölle zu 10 Schilling anschlagen. Ferner darf man nicht weniger als das Doppelte für Das annehmen, was dieselben den Preisen des Fleisches, der Gerste, des Hafers, des Heues, der Butter hinzufügen. Das Alles zusammengenommen kommt jährlich auf 36 Millionen Pfund (900 Millionen Francs) und in der That bezahlt das Volk diese Summe ebenso sicher aus seiner Tasche, als wenn es dieselbe unter der Form von Auflagen in den Staatsschatz trüge."

Herr Deacon-Hume sagt ferner, daß, wenn man die directen und indirecten Folgen dieses Systems in Anschlag bringe, dasselbe seiner Ansicht nach drückender sei als selbst die öffentlichen Abgaben.

Ein anderer Beamter des Handelsbureau, Herr Mac-Gregor, gab dieselbe Erklärung ab: „Ich halte dafür, daß die Abgaben, welche in unserm Lande die Production des Reichthums, den man der Arbeit und dem Genie der Bewohner verdankt, in Folge des Restrictiv- und Prohibitivsystems entrichtet, beiweitem und wahrscheinlich um mehr als das Doppelte den Betrag der in den Staatsschatz fließenden Steuern übersteigen."

Demnach bezahlte wirklich, wie ich oben sagte, das englische Volk jährlich seinen Landlords (Grundherren) eine Civilliste von ungefähr einer Milliarde, und diese abscheuliche von den reichen Müßiggängern auf den Hunger erhobene Prämie wurde noch zum Verderben der Arbeiter durch die Schutzzölle vermehrt, welche zu Gunsten des Zuckers, des Kaffee, des Thee, des Holzes aus Kanada und aller Colonialwaaren bestanden, sodaß jährlich eine Last von ungefähr zwei Milliarden auf das Volk fiel, ohne die Auflagen der Regierung in Anschlag zu bringen.

Sobald diese monstruöse Gesetzgebung einmal denuncirt, verfolgt, und öffentlich erläutert war, mußte sie sicher die öffentliche Meinung gegen sich aufbringen und die Ligueurs von Manchester bewiesen strategische Geschicklichkeit, indem sie ihren Angriff auf diesen Punkt des alten Monopolgebäudes machten. Ist nicht in Wahrheit das Cerealgesetz der Schlußstein des ganzen aristokratischen Systems? Und war es nicht, wie Herr Bastiat sagt, gerade das dem Volke drückendste Monopol, war nicht dessen Ungerechtigkeit am leichtesten zu beweisen? Wahrlich! Kein anderes Losungswort konnte sich in einem Lande, wo Alles dem Materialismus huldigt, besser dazu eignen die Theilnahme der Massen zu erwecken, als die Steuer auf das Brot, auf die Nahrung, auf das Leben!

In der That fand dieses Losungswort Gehör; von allen Seiten antwortete man auf den glühenden Aufruf der Ligueurs gegen den großen Aushungerungsvertrag. Aus den Manufacturstädten, unter deren Schutz sie ihren bescheidenen Ursprung nahm, verbreitete sich die Agitation über das Land, eröffnete ihre Meetings in den feindlichen Lagern, und schleuderte mitten in die Pachthöfe, bis zu den Füßen der adeligen Schlösser das Wort der Freiheit.

Was that aber die große Partei der Schutzzöllner,

während ihre Gegner durch eine eifrige Propaganda auf diese Art die öffentliche Meinung vorbereiteten? Was thaten die Lords? Sie betrachteten die Flut der Agitation und ihrer Meetings, welche zu ihren Füßen dahinströmte, gleich einer ohnmächtigen Woge, welche nicht bis zu ihren Privilegien anschwellen und die Thürme ihrer Burgen überschwemmen könnte.

Unbesorgt in dem Besitz ihres Monopols, hinter ihren zwei Wachen: der Justiz und dem Gesetze, unter ihrem Kopfkissen die Schlüssel des Parlaments bewahrend, ließen sie sich nicht einmal herab, ihre Schriftsteller in diesen Kampf der Polemik zu schicken, so groß war ihre Verachtung für jenen Haufen hungriger, unbekannter Demagogen.

Aber als die Ligue stets zunahm und endlich an die Thüren des Unterhauses schlug, als die Propaganda, durch freiwillige Beiträge im Besitz von Millionen, bis zu dem geringsten Dorf der drei Königreiche gedrungen war und diese erbärmliche Agitation von Manchester nun beinahe als eine Regierung sich zeigte, da mußte man endlich auf dem Kampfplatz erscheinen und trotz seines Stolzes sich mit dem gemeinen Volke messen.

Der erste Feldzug des Monopols gegen die Ligue der free trade (des Freihandels) begann, wie gewöhnlich, mit einem fürchterlichen Feuer von Verleumdungen und dem in den großen Kämpfen stets unter andern Namen wiederkehrenden ewigen Stichwort: „Seht das Gesindel, die Anarchisten, die Barbaren." Dieses unredliche Wort aller Aristokratien ertönte geräuschvoll gegen die Demagogen, die Revolutionairs von Manchester.

Wahrlich, sonderbare Revolutionairs waren jene Männer, welche sich für neutral erklärten zwischen allen Parteien, welche das Princip des Grundfeudalismus so sehr ehrten, daß sie ihre eigenen Lehren verleug-

neten, und deren trauriges Geschick es ist, zwischen der Grundaristokratie und der Revolution zu stehen, ohne je zu einem logischen Schlusse kommen zu können.

Die hohe Geistlichkeit übernahm jedoch mit Leidenschaft die Rolle, in ihren Tempeln, auf allen ihren Kanzeln das Echo dieser lügenhaften Anklagen zu werden und die Verschwörung gegen die neue, gegen die infame Idee bildete sich an allen Orten.

Aber schon war die öffentliche Meinung im Aufschwung; mehr als tausend Priester der Dissenters hatten sich unter das Banner des Freihandels gestellt, und der Pachthof selbst, dessen Widerstand man besonders fürchtete, war von dieser Lehre ergriffen. — Ein Kampf auf Leben und Tod war ausgebrochen.

In der Presse, in dem Parlament, in den Meetings begann die Discussion: von allen Seiten entbrannte ein Wettkampf von Zahlen, Statistiken, Sarkasmen, Syllogismen, die Flugschriften der beiden Parteien überschwemmten das Land bis zu den entferntesten Punkten, der große Proceß konnte demnach vor dem hohen Gerichtshof der öffentlichen Meinung gründlich eingeleitet werden.

Die Schutzzöllner sagten: „Ihr werdet den Ackerbau zu Grunde richten, England dem Ausland tributpflichtig und unterwürfig machen, dem Landvolk die Arbeit, d. h. sein Brot rauben und es zwingen, sich auf die Industriezweige zu werfen, was nothwendig Uebermaß der Production, Ueberfüllung, Stopfung und folglich allgemeines Leiden, allgemeinen Bankrott hervorbringen muß.“

Was antworteten die Freihändler auf diese Vorwürfe?

„Was sind die Cerealgesetze?“ sagte Cobden. — „An dem Tage, wo sie erlassen wurden, konnten Sie es in London einsehen. Es gab damals (1815) nicht

einen Arbeiter, der nicht das Vorgefühl der schrecklichen ihnen folgenden Leiden gehabt hätte. Viele sind unter Ihnen, denen ich nicht nöthig habe, jene Unglücksgeschichte in das Gedächtniß zurückzurufen: das Haus der Gemeinen von der bewaffneten Macht umgeben, an den Eingängen des Parlaments der stürmische Andrang der Masse, Abgeordnete, welche nur mit Lebensgefahr in den Saal der Gesetzgebung gelangen konnten."

„Aber unter welchem Vorwand hält man diese Gesetze aufrecht? Man sagt uns: Damit der Boden bebaut werde und das Volk auf diese Art Beschäftigung finde; ist Dies der Zweck, so gibt es ein anderes Mittel, denselben zu erreichen: Schaffen Sie die Cerealgesetze ab, und gefällt es Ihnen dann, das Volk vermittels Auflagen zu ernähren, so bedienen Sie sich der Steuern und nicht des Mangels der Lebensmittel selbst. Legen Sie Auflagen auf das Einkommen, und, wenn Sie wollen, sogar auf die Dampfmaschinen; aber hindern Sie den Austausch der Producte, fesseln Sie nicht die Industrie, stürzen Sie uns nicht in das Elend, das uns erdrückt, unter dem Vorwand, in Dorsetshire einige Taglöhner zu sieben Schillinge die Woche zu beschäftigen. Der Pachter jenes Landes steht zu seinem Grundherrn in demselben Verhältniß, wie jener von Aegypten zu Mehemed-Ali. Nicht die Concurrenz der Einfuhr, sondern der Ruin der Consumenten ist die Ursache des Elends, oder wenigstens doch der Leiden der Pächter."

Herr Wilson sagt seinerseits:

„Man hat viel von der Abhängigkeit gesprochen, in welche uns die Einfuhr den fremden Nationen gegenüber versetzen würde; England aber sollte von allen Nationen zuletzt dieses Argument anrufen; denn gegenwärtig selbst gibt es wenige Gegenstände, welche wir

nicht von fremden Völkern bezögen, und sicher ist der Handel mit dem Ausland die Grundlage unserer Größe, unsers Wohlstandes."

„Was bedeutet Das übrigens"? ruft dann Herr Fox, einer der beredtesten Apostel der Ligue aus. „Unabhängigkeit und Abhängigkeit stehen stets in einem wechselseitigen Verhältniß; Großbritannien unabhängig von der Welt machen, heißt die Welt unabhängig von Großbritannien machen. Das Monopol isolirt ein Land in der großen Menschenfamilie: es zerstört jene wechselseitigen Bande und Vortheile, welche die Vorsehung bezweckte, als es ihr gefiel über alle Regionen des Erdkreises so zahlreiche Verschiedenheiten auszustreuen. In Bezug auf jenes andere zu oft angewandte Argument wage ich zu sagen, daß durch die Maschinen die Fabrikanten unsers Landes über eine Productionsmacht verfügen, welche im Stande ist, durch die Wohlfeilheit der Producte den Bedürfnissen aller Gegenden, welche uns Getraide liefern möchten, zu entsprechen."

Dem Grundsatz der Oekonomisten nach: daß die Producte gegen Producte ausgetauscht werden, würde demnach die Bewilligung der freien Getraideeinfuhr der englischen Industrie neue Absatzmärkte eröffnen; es würde Das die Erfüllung jenes Worts eines Liguisten sein: „Wir werden das Weltall zu Colonien haben!"

Auf diese Art von einem Meeting nach dem andern, von einem Argument nach dem andern verfolgt und von der öffentlichen Meinung von hunderttausend Stimmen als Mörder des Volkes angeklagt, mußten die Politiker des Monopols Zugeständnisse machen: sie schlugen zwei Maßregeln vor, denen sie den Namen der Vermittelung gaben: einen feststehenden Eingangszoll auf das fremde Getraide und die Organisation der Auswanderung; doch war Dies nur eine augen-

blickliche Schwäche, aus der sie sich bald wieder mit Wuth emporrafften. Keine Zugeständnisse! schrie die äußerste Partei; keine Uebereinkunft! erwiderten die Liguisten, und der Kampf begann von neuem und fürchterlicher mit dem Gefolge seiner stürmischen Propaganden.

Bevor ich in einigen kurzgefaßten Sätzen das Programm der Freihändler übersichtlich mittheile, will ich hier zum Verständniß der mächtigen Leidenschaften, welche in diesem Kampfe thätig waren, noch eine Rede von Herrn Fox anführen.

„Sie erzählen (die Schutzzöllner), man habe auf den Kirchhöfen einen Mann wahrgenommen, welcher die auf den Grabsteinen stehenden Namen abgeschrieben habe, um dadurch die Masse unserer Petitionen zu vermehren. Nicht verstandlos war dieser Unglückliche, wenn er Dies wirklich that, und das moralische Gefühl unserer Gegner muß sehr abgestumpft sein, daß sie zur Unterstützung ihrer Anklagen eine solche Thatsache anzuführen wagen; denn wie viele Todte bevölkern nicht die Kirchhöfe unserer Städte und Dörfer, welche als Opfer dieses fluchwürdigen Gesetzes dorthin kamen!“

„Ach! Könnten die Todten an unserm Unternehmen sich betheiligen, Myriaden von ihnen hätten das Recht, Petitionen in dieser Beziehung zu unterzeichnen; sie sind die Opfer jenes noch auf den Lebenden lastenden Systems geworden; gäbe es eine Macht, welche mit ihrem Hauche diese Asche der Verwesung beleben könnte, könnten jene Gedanken und Gefühle der Vergangenheit wieder ins Dasein zurückkehren, könnte das Grab uns Die zurückgeben, welche es ohne Leichenbegängniß, ohne Gebete empfing, eilten sie von dem Friedhofe herbei in diesen Palast, in dem über Leben und Tod Gesetze gemacht werden, ach! die Menge würde in solchem Gedränge anströmen, daß der Eintritt in das

Parlament dadurch unmöglich würde. Ein Heer und Wellington an seiner Spitze würden nöthig sein, um den Senatoren Bahn zu machen durch diese Menge, und vielleicht gelangten sie nur in diesen stolzen Saal um sich von dem Kaplan von Westminster mit den Worten der heiligen Schrift sagen zu hören: Das Blut deines Bruders ruft zu mir aus den Eingeweiden der Erde!"

Wie man sieht, fehlte es der Ligue ebensowenig an Beredtsamkeit als an Logik, und der ganze kritische Theil ihrer Propaganda war bewundernswerth.

Hier nur die Verheißungen der Freihändler; bald werden wir sehen, was davon zu denken ist:

1. „Alle Monopole abschaffen", sagten die free traders, „heißt nothwendigerweise den Austausch vermehren. — Vermehrung des Austausches bedeutet aber, dem Volke durch Einfuhr von Getraide Brot verschaffen und Arbeit durch die Ausfuhr der Producte; endlich heißt Das, die Consumtion im Innern vermehren und folglich den Staatsschatz, in den die directen Steuern fließen, bereichern. Demnach haben Industrie, Handel, Volk und Staat bei dem allgemeinen, unmittelbaren, unbeschränkten Freihandel nur zu gewinnen."

2. „Den Freihandel gründen", sagte Cobden, „heißt zu gleicher Zeit den Weltfrieden schließen, den Krieg zwischen zwei Nationen eben so unmöglich machen, als er es zwischen zwei Grafschaften von Großbritannien ist; es heißt, alle Völker der Erde durch das wechselseitige Band des Austausches aneinanderschließen."

3. „Die Cerealgesetze abschaffen", sagte ein Dritter, „heißt nicht nur das Volk dem Hunger entreißen, sondern auch die Feudaloligarchie, welche uns erdrückt, mit der Wurzel ausrotten, und mit einem Schlag das Land, die Krone, das Parlament von der gemeinschaftlichen Sklaverei befreien."

Wohlstand überall und immer in der Industrie und dem Handel wie in dem Ackerbau; Befreiung des englischen Volkes; Beendigung aller Kriege: Das sollten also die Folgen dieser Doctrin der Freiheit sein, welche Herr Bastiat folgendermaßen definirt:

„Der freie und brüderliche Verkehr der Menschen aller Länder, aller Zonen, aller Racen.“

IV.

Die Schutzzöllner.

Sind diese glänzenden Versprechungen in Erfüllung gegangen? Die zahlreichen tief erschütternden Bilder, welche uns die Untersuchung von dem Elend der Landbezirke, der jammervollen Lage der Manufacturarbeiter, dem stets wachsenden Fortschritt der Armuth machte, haben bereits darauf geantwortet.

Dennoch kann nur durch die Beobachtung der Einzelheiten und durch die Reihenfolge gewisser besonderer Erscheinungen die Lehre des Freihandels gewürdigt werden, und am besten thue ich daran, wenn ich zur Durchführung einer gründlichen Discussion den Schutzzöllnern nun das Wort gegen ihre Widersacher gebe. Umsomehr, als die Namen, welche noch die verschiedenen Parteien in England bezeichnen, nur noch historische Erinnerungen sind; alle Parteiverschiedenheiten verschwinden jetzt und reihen sich unter einer der beiden folgenden Fahnen zusammen: Schutzzoll — Freihandel. Auf diesem Felde wird jetzt der Kampf auf Leben und Tod bestanden.

Um die Frage klar aufzustellen, muß man die Zeitfolge der Ereignisse festsetzen. Wie man weiß, wurden die von 1815 herrührenden Cerealgesetze erst im Jahre 1846 nach achtjähriger Agitation und Anstrengung durch ein neuerwähltes Parlament abgeschafft.

Aber schon seit 1842 hatte Robert Peel die Reihe seiner theilweisen Reformen begonnen, welche zuerst alle Prohibition aufhoben und so nach und nach im Jahre 1845 die freie Einfuhr aller irgend wichtigen Rohstoffe und wenigstens von zwei Dritteln der Austauschwaaren hervorriefen. Diese tiefgehenden Aenderungen des alten Oekonomieverhältnisses bezweckten die Begünstigung des Handels und der Arbeit, die Hebung der schon sinkenden Industrie. — Damit aber die Staatsfinanzen nicht zu sehr durch die Verminderung ihrer Ertragsquellen, welche sich theils in Folge des Herabsetzens theils der Abschaffung der Tarife ergeben mußte, leiden sollten, betrat Robert Peel die neue Bahn erst, nachdem er vorher den kommenden Verlust durch eine Einkommensteuer ersetzt hatte — durch jene income tax, welche, wie man sich erinnert, im Jahre 1845, dann 1849 abgeschafft werden sollte, und die nun ein unvernichtbares Bürgerrecht unter den fortdauernden Staatslasten erlangt zu haben scheint.

Was waren aber die materiellen Resultate dieser vierjährigen Periode von 1842 bis 1846?

Der income taxe verdankte man einen Ueberschuß von Einnahmen nach Berichtigung der Ausgaben, und die Ausfuhr vermehrte sich in der That: daraus zogen die Vertheidiger des Freihandels den Schluß, daß die Thatsachen wie die Theorie das Schutzzollsystem verurtheilten und daß nach der Vernichtung des Monopols der Cerealien der öffentliche Wohlstand einer grenzenlosen Entwickelung fähig werde.

Darauf erwiderten die Schutzzöllner, der relative Wohlstand der letzten vier Jahre habe seinen Grund in dem glücklichen Ausgang des Krieges gegen China und Afghanistan, in den auf sie folgenden Handelsverträgen, in dem öffentlichen Zutrauen und der Thätigkeit der Nation, welche immer glücklich gelöste Streitfragen mit sich bringen und ganz besonders in den

außerordentlich guten Ernten des Inlandes, welche man den günstigen Jahreszeiten und der Güte Gottes verdanke. Sie sagen, daß das System nicht nach einer solchen unter so vortheilhaften Umständen gemachten Probe beurtheilt werden könne und daß man ihm nicht die Wohlthaten des Sieges und der Vorsehung zurechnen dürfe.

Diese Analyse der Handelswohlfahrt und ihrer Ursachen enthielt weniger Uebertreibung als Wahrheit. Wie Dem auch sei, die Thatsachen sind unterdessen vorgeschritten, das Cerealgesetz mußte unter der Ungerechtigkeit seiner monströsen Folgen erliegen, und dessen Abschaffung hat nun die Probe vervollständigt. Ein Zeitraum von vier Jahren ist vorüber, man kann demnach ein Urtheil fällen. Hier nun folgt das der Schutzzöllner; sie sagen zu ihren Gegnern, den Anhängern des Freihandels:

Eure Prophezeiungen verkündeten, England werde nach der Abschaffung der Cerealgesetze und aller Schutzzölle in der steigenden Scala seiner Ausfuhr eine unerschöpfliche Quelle von Einkommen für seinen Handel, seine Industrie und Manufactur finden. Wohlan denn! die Zahlen liefern uns folgendes Ergebniß:

Im Jahre 1845, dem letzten der Prohibition des fremden Getraides, war der wirkliche und angegebene Werth der Ausfuhrproducte nach den authentischen Documenten des Herrn Porter 60,111,081 Pfund Sterling und die officiellen von den Anhängern des Freihandels selbst verfertigten Listen geben für 1849 nur 58,848,042 Pfund an. Der Vergleich dieser zwei Jahresresultate beweist also einen Unterschied von 1,263,039 Pfund gegen das System des Freihandels und zu Gunsten der *infamen* Schutzzölle.

Allerdings machen die Freihändler und die Regierung viel Lärm mit der Zunahme der Ausfuhr während der vier letzten Jahre; aber Europa, die Welt weiß

nicht, daß die höchste Summe dieser vier Jahre selbst nie die von 1845 erreichte.

Was wird dann aber aus jenem Worte des Herrn Mac Gregor, eines eurer Führer, aus jenem Worte, das die ganze Schule wiederholte: „unter den Gesetzen der freien Einfuhr würde unsere Ausfuhr wöchentlich um zwei Millionen Pfunde zunehmen?"

Falsch ist es demnach, daß die Anwendung des Freihandelssystems unausbleiblich nothwendig eine Vermehrung der Ausfuhr zur Folge haben müsse und der erste Artikel eures Programms war eine Lüge.

In eurer Verfassungsurkunde des künftigen Wohlstandes sagtet ihr ferner, daß, weil die Producte stets gegen Producte ausgetauscht würden, alle fremde Einfuhr auf den Märkten des Inlandes mit Tauschwerthen, d. h. mit Nationalarbeit, welche Einkommen und Lohn repräsentire, bezahlt würde; — nun denn! hier folgt das Verzeichniß der Einfuhr für die zwei schon verglichenen Jahre:

Für Vieh, getrocknetes und gesalzenes Fleisch, Getraide, Körner, Mehl 2c. per Kopf, Centner oder Quarter . . .	1845:	78,188,239
Für dieselben Producte nach demselben Gewicht oder Maß .	1848:	114,447,327
	Mehrertrag:	36,259,188

Und die Einfuhr des Jahres 1849 ist noch viel bedeutender; sie übersteigt an Getraide und Mehl sieben mal jene von 1845. Da nun andererseits unsere Ausfuhr, d. h. unser Absatz, statt sich zu vermehren, in dem Freihandelsjahre 1849 im Verhältniß zu dem Monopoljahre 1845 geringer wurde, so ist Dies ein mathematischer Beweis, daß nicht die Nationalarbeit diesen Unterschied bezahlte; — daraus folgt nun, daß jener Aphorismus: „Die Producte werden stets gegen

Producte ausgetauscht, weiter nichts ist als eine Lüge, gleichwie jene andere unfehlbare Regel der Freihandelsschule: „Die Ausfuhr und der Wohlstand eines Landes stehen in directem Verhältniß zu dem Freihandel.“

Eine andere Seite dieser Frage:

Ihr habt behauptet, das Schutzzollsystem begünstige nur die Grundbesitzer, es hungerte das Volk, die Arbeiter aus, und die Pächter selbst litten darunter. Untersuchen wir in dieser Beziehung, fahren die Schutzzöllner fort, die Berechnungen des Herrn Villiers, welche in eurem Namen, dem Parlamente vorgelegt wurden.

Im Jahre 1847, sagt er, war der Durchschnittpreis des Getreides auf den Märkten 69 Schillinge 5 Deniers, — am 31. October 1849 aber 34 Schillinge 4 Deniers; gleichmäßig fielen die Preise der Gerste, des Hafers, der Erbsen u. s. w.

Man schätzt aber wenigstens auf 20 Millionen Quarter die Consumtion dieser verschiedenen Producte für eine Bevölkerung von 28—30 Mill. Seelen; ohne daher seinen Verbrauch zu vermindern, hätte das englische Volk im Jahre 1849 eine Ersparniß von 61 Millionen gemacht. Da es dieselbe Preisverminderung für das Fleisch, die Kartoffeln u. s. w. fand und diese neue Ersparniß 30 Millionen Pfund beträgt, so folgt daraus, daß das englische Volk sich um 91 Millionen Pfund bereicherte, welche es im Jahre 1847 ausgab, um nicht besser zu leben.

Die Schutzzöllner bemächtigen sich dieses Geständnisses und erwidern: hat einerseits das Volk in dem ersten Jahre des Freihandels 91 Millionen Pfund erspart, so fragt es sich, ob es andererseits nichts verlor?

Da das Einkommen für Großbritannien und Irland eine Summe von 58,753,615 Pfund beträgt, so macht der größte Theil des Unterschieds, welcher zwischen diesem Einkommen und jenen 91 Millionen in 32,246,385 Pfund

besteht, für die Pächter einen Verlust oder eine Vermindekung ihres Gewinns. Was thaten sie, um so viel als möglich diesen fürchterlichen Schlag zu mildern? Sie verminderten, wie die Untersuchung es dargethan hat, den Lohn der unglücklichen Feldarbeiter; sie verwandelten das Ackerland in Wiesen, um sich der Arbeit der Menschen zu entledigen. Und seid davon überzeugt, diese Rückkehr zu dem Zustande der Wildheit wird nicht mehr stillstehen; Tausende und abermals Tausende brotloser Feldarbeiter werden über unsere Städte herfallen — wie in den letzten Zeiten des römischen Kaiserreichs die Landbewohner in die großen Städte zogen — in der Hoffnung, dem Reichthum derselben Beschäftigung abzuzwingen oder in der Absicht, von ihrer Mildthätigkeit das Almosen des Lebensunterhalts zu verlangen. Das Schutzzollsystem begünstigte demnach nicht allein das Einkommen, es handelte sich dabei nicht blos um die Grundbesitzer, sondern um die ganze Gemeinschaft des Landproletariers, des Pachters des Landlords.

Haben aber die Industriebesitzer und Handelsleute, so fahren die Schutzzöllner fort, als Consumenten bei den Lebensmitteln gewonnen, so fragen wir, ob sie nicht als Verkäufer und Producenten gerade jene 91 Millionen Pfund verloren haben, welche dem Nationalackerbau entzogen wurden, um fast gänzlich eine Beute der fremden Concurrenz zu werden, und die so von den Märkten des Inlandes verschwanden? Unter dem frühern System würden sie sich in die Nationalconsumtion ergossen haben. Man bedenke wol: die Production für die Nationalconsumtion ist um zwei Drittel stärker als die für das Ausland, und darin besteht der ganze Gewinn der Detailhändler und der kleinen Manufacturbesitzer, welche, nicht im Stande für die Ausfuhr nach fernen, überseeischen Marktplätzen fabriciren oder versenden zu können, ausschließlich auf die britischen Märkte angewiesen sind.

Und zu welchem niedern Preis sind nicht der fremden Concurrenz gegenüber jene mächtigen Manufacturbesitzer selbst, die Häupter jener kolossalen Häuser, welche mit ihren Producten das Weltall überschwemmen, gezwungen gewesen, den Arbeitslohn der Industrie herabzusetzen? Mußten sie nicht, um in den entlegenen Häfen den Kampf bestehen zu können, ihren Verkaufspreis um 50 Procent herabsetzen? Wem schwebt nicht mehr jene so traurige, so treffende Antwort vor, welche man so oft aus dem Munde des Manufacturarbeiters vernahm: „Was liegt daran, daß das Brot wohlfeiler ist, wenn der Arbeitslohn so tief gesunken ist, daß man kaum kaufen kann.“

Ist es ferner nicht in dem Handel erwiesen, daß die Summe der Ausfuhr für das Jahr 1849, obschon dieselbe, wie man sah, im Vergleich mit 1848 einen niedern Betrag ausmacht, nur eine officielle Erklärung der Ausfuhr und nicht des Verkaufs ist? Ein großer Theil dieser Waare ist in Consignation, und weit entfernt ein realisirter Werth zu sein, geschah es mehrmals, daß dieselben verdarben oder nicht umgesetzt werden konnten und auf diese Art als doppeltes Passivum der Production und der Fracht den Versendern zur Last fielen.

Und ist denn schließlich der Seehandel, der sich getrieben von dem Segel des Freihandels so weithin ausdehnen, so hoch emporschwingen sollte, gegenwärtig blühender als ehemals unter dem Systeme der Mauthen und der geschlossenen Häfen? — Der Schiffbau hat nicht nur abgenommen, sondern alle in den Seestädten accreditirten Correspondenten berichten eine bedeutende Verminderung der Ausfuhr, und die von Lindsey veröffentlichte Frachtliste gibt dieselbe auf nicht weniger als 35 — 50 Procent an.

Das sind, sagen die Schutzzöllner unbestreitbare Thatsachen; sie zeugen gegen jene große Probe, gegen jenes äußerste Hülfsmittel des Freihandels, der in wenigen

Jahren aus dem Weltall eine Colonie für England machen sollte.

Die Kaufsfähigkeit der Inländer ist um zwei Drittel geringer geworden; für beide Zweige der Nationalproduction war Das, was Jeder allein verlor, ein Verlust; Industriebesitzer, Fabrikanten, Pächter, Lohnarbeiter jeder Art, der Landwirthschaft und aller Beschäftigungen, haben demnach gleichmäßig gelitten: darum auch steigt eine einstimmige Klage aus den Hüttenwerken, den Werkstätten, von den Feldern empor: derselbe Schrei ertönt aus Aller Brust, dieselbe Stimme wird in sämmtlichen Untersuchungen laut: Wir sind zu Grunde gerichtet!

Konnte Dem anders sein? War es nicht bei der Cerealfrage augenscheinlich, daß die Concurrenz des Auslandes, welche uns mit Vorräthen überschwemmt, der Natur der Sache nach nicht von uns besiegt werden konnte? Ist Englands Boden ebenso reich, dem Getraidebau ebenso günstig als jener von Aegypten, Amerika, Polen und der Ukraine? Ist sein Klima ebenso beständig?

Verursacht der Arbeitslohn dem englischen Pachter nicht größere Kosten, als dem fremden Producenten der Lohn seiner Leibeigenen, Sklaven oder Fellahs? Sind nicht in unserm Lande die directen und indirecten Abgaben drückender als sonst überall? Jede Concurrenz war demnach unmöglich, und mit der Eröffnung der Häfen mußte der Nationalackerbau nothwendigerweise zu Grunde gehen.

Spricht man aber von der Ausfuhr, die ihren Ersatz finden soll, von dem Austausch der Producte gegen Producte, so fragen wir, können Getraideländer, welche von Sklaven oder Armen bevölkert sind, in der Lage sein mit uns einen Austausch zu machen? Haben diese Völker, welche noch in der Kindheit oder schon vor Alter hinfällig sind, einen hinreichend aus-

gebildeten Geschmack, um nicht das Gold, das ihnen fehlt, den Wunderschöpfungen unserer Manufacturen, welche für ihre rohen Gewohnheiten nur überflüssige Dinge sind, vorzuziehen?

Und jenes große Universalmittel selbst, jene stets fließende Quelle unserer Ausfuhr, ist sie nicht ebenfalls die stärkste, die eitelste aller unserer Illusionen, aller unserer Chimären? Findet unsere Macht nicht ihre natürlichen Grenzen in dem Fortschritt, in der Thätigkeit der andern Völker? Verjagen sie uns nicht schon, oder werden sie es nicht bald überall und immer mehr und mehr thun, indem sie uns zwingen, unsern Arbeitslohn und unsern Gewinn herabzusetzen? Was würde allein schon die Folge sein, wenn Amerika, statt seine Baumwolle als Rohproduct nach Manchester zu senden, seine inländische Fabrikation ausdehnte, vermehrte, wie es sich bereits bemüht? Auf welchem Marktplatze könnten wir gegen dessen Concurrenz kämpfen, die in Bezug auf Production, Arbeit und Fracht in der günstigsten Lage sich befindet?

Ha! Die Freihändler haben wahrlich Recht, zur Schließung des bodenlosen Abgrunds, den sie geöffnet haben, als Verminderung des Budget die Abschaffung unserer Land- und Seemacht zu verlangen. Wozu sollten auch beide künftig dienen? Man macht aus uns eine Nation untergeordneten Rangs; wir haben uns daher nicht mehr mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen.

Rußland und Amerika haben nicht einmal nöthig, uns anzugreifen; sie brauchen nur ihre Häfen zu schließen, wenn wir als Bettler, um unser Brot zu erhalten, erscheinen, und es ist geschehen um England, wie es geschehen war um Rom, als es, gleich uns, dahin gebracht war, seine Lebensmittel von außen zu beziehen; oder vielleicht erwartet unser noch das traurige Geschick Athens nach der Katastrophe von Aegos Potamos. Von den feindlichen Flotten eingeschlossen, könnten wir gezwun-

gen werden, den Gesetzen ihrer Willkür uns zu unterwerfen.

Hatten wir daher Recht zu sagen: „Freihändler, ihr werdet den Ackerbau zu Grunde richten, England dem Ausland tributpflichtig und unterwürfig machen, dem Landvolk die Arbeit d. h. sein Brot rauben, und dadurch den inländischen Markt der Industrie vernichten und allgemeines Elend, allgemeinen Bankrott verursachen!“

V.

Schlußfolgerung.

Universalruin, Allgemeiner Bankrott war der Lärmruf, welchen die Freihändler von 1839 — 46 in ihren Meetings gegen das Protectionssystem und die Monopole ausstießen.

Allgemeiner Bankrott, Universalruin:

so lautet seit 1849 die heftige Anklage, welche gegen den Freihandel die Schutzzöllner erheben und die überall, auf der Tribune, in der Presse, in den Versammlungen widerhallt.

Beseitigen wir die Uebertreibungen, zu welchen der Haß die Parteien hinreißt, welche um den Besitz der Staatsgewalt kämpfen, beurtheilen wir die Lage mit der Ruhe eines unbetheiligten Geistes, und fragen wir, was liegt Wahres in diesem dem Stolze zweier Aristokratien entrissenen Nothruf?

Wahr ist die verzweifelte Lage Englands. Wahr ist, daß jede dieser Parteien Recht hat gegen ihre Widersacher und daß eine jede von ihnen ohnmächtig ist, die Wunden des Landes zu heilen. Wahr ist, daß England nicht zu dem Protectionssystem zurückkehren kann, ohne einen Bauernaufstand hervorzurufen, gleichwie es, ohne den Ausbruch desselben herbeizuführen, nicht das erbarmungslose System der Concurrenz und des Freihandels

fortsetzen kann. Wahr ist, daß Schutzzöllner oder Freihändler, beide Parteien nur ihre Sonderinteressen verfolgten und eine Seite der ökonomischen Frage — die Production ins Auge faßten! und daß sie sich so auf ein Feld begeben haben, das keinen Ausweg darbietet und von dem Abgrunde und dem Chaos umgeben ist.

Eine billige Vertheilung des Wohlstandes würde die innere Consumtion erleichtert haben. Aber da die Frage der Vertheilung zu mächtig constituirte Interessen berührt, da sie vor allem Sache des Volks ist, so wird dieses allein, aber erst nach der fürchterlichsten Katastrophe, dieselbe lösen und eine neue Organisation durchführen können. Man darf es sich nicht verhehlen: Das ist die wirkliche Lage Englands; eine Erschütterung, welche zu gleicher Zeit die Tyrannei des Grundbesitzes und die Tyrannei des Capitals bricht, kann es allein aus derselben reißen.

Welches Hinderniß stand in der That unter dem Protectionssystem im Wege? „Der Boden", sagte Herr Fox, „gehört von einer Küste Englands zur andern den Grundherren, wie die Luft, welche die Vögel des Himmels durchziehen. Nicht einen Flecken Landes gibt es, welchen der Pflug ohne ihre Erlaubniß aufreißen könnte, auf dem wir ohne ihre Zustimmung eine Hütte erbauen dürften; sie wandeln auf Englands Boden einher wie wenn sie die Götter wären, welche ihn aus dem Nichts hervorgerufen hätten, und auf künstliche Weise erhöhen sie noch dazu den Preis ihrer Producte."

Mit andern Worten: Der Feudalbesitz des Bodens, verstärkt noch durch das Monopol des Verkaufs auf dem inländischen Markte, besteuerte zu Gunsten der Lords zweimal das Brot des Volks. — Wohlan denn! Das Monopol des Verkaufs ist vernichtet worden, ist darum jenes übermäßige Recht des Feudalbesitzes des Bodens verschwunden? Ist die Institution der Lehngüter abgeschafft worden?

Die Männer der Ligue haben in ihren wüthendsten

Reden nicht einmal leise diese Frage berührt; gleich der großen Grundlage der Gesellschaft haben sie diese Institution des fortdauernden Diebstahls geachtet. Da nun die Landlords demgemäß in Folge ihres herrschaftlichen Rechts ihre frühern Pachtverträge aufrechterhielten, so waren die Pächter zugleich der Entwerthung ihrer Producte durch die fremde Concurrenz und den Anfoderungen des Schlosses preisgegeben, und so von beiden Seiten gehetzt, fanden sie ihr einziges Rettungsmittel in dem Verbrauch des Volks; sie setzten demnach den Arbeitslohn herab, um die Grundrente zu bezahlen, sie tödteten den Arbeiter, um den Grundherrn zu mästen.

Welche vorherrschende, absolute Thatsache fand nun aber auf seiner Bahn der Freihandel? Das Monopol des Capitals in allen Handels- und Industriegeschäften. — Was geschah z. B., als aus allen Schleusen der Concurrenz die freigelassenen Wogen nach den fernen Marktplätzen hinstürzten? Die Industriebesitzer und Kaufleute wurden gezwungen, um den Kampf bestehen zu können, ihre Verkaufspreise aufs äußerste herabzusetzen, und sie setzten folglich auch den Arbeitslohn aufs äußerste herab: In den Fabriken, in der Industrie, gleichwie in der Landwirthschaft ist der Arbeitslohn herabgesunken! In den zwei großen Volkstheilen, in jenem der Werkstätten und jenem der Felder, war daher das Ankaufsvermögen getödtet, und beide waren für die Consumtion verloren. Sie sind nicht mehr im Stande zu leben, folglich auch nicht zu bezahlen; Das verdanken sie, einem nach dem andern, — dem Schutzzoll — dem Freihandel.

Muß man jedoch das Princip, die Theorie des Freihandels anklagen? — Nein, der Egoismus oder die aristokratische Mitschuld der Häupter jener Schule wollte nicht die jeder Revolution nothwendig vorausgehenden Bedingungen begreifen, noch ihre Schlußfolgerung bis zum Radicalismus, bis zum Volke fortsetzen.

Kann eine sociale Reform Erfolg haben, wenn sie als verlorener Lichtstrahl mitten in die Masse feindlicher, Hand in Hand gehender Interessen, alter Privilegien, hundertjähriger Gewohnheiten fällt?

Mußte nicht unter dem Druck des Capitals, das ohne alles Gegengewicht gelassen war, die Anhäufung der industriellen Werthe in den Händen Weniger täglich einen engern Kreis bilden und so thatsächlich ein ebenso drückendes Privilegium gründen als das des Bodens? Mußte nicht die unbeschränkte Freiheit der Einen die Sklaverei der Andern herbeiführen, aus dem einfachen Grunde, weil die sich selbst überlassene Macht stets Ungerechtes anräth?

Muß man nicht zuerst das Unkraut ausrotten, die Disteln niedermähen und tiefer in den Boden die Furche ziehen, damit die neue Saat keimen, aufwachsen kann? — Begann nicht Frankreich, als es sich befreien wollte, sein Befreiungswerk mit einer kühnen Revolution, welche alle Zwingburgen niederriß, alle feindlichen Principien umwandelte? Organisirte sich diese Revolution zur Durchführung der neuen Ideen nicht mitten in den Stürmen als Regierung, als eine bis zum Fanatismus energische Regierung, welche den Boden von allen ihren Feinden säuberte; denn sie wußte wol, daß ein Princip, welches sich vor den Thatsachen neigt, nie Wurzel fassen wird, und daß das Gesetz der Interessen unerbittlich ist?

Das aber hat die Schule des Freihandels stets verkannt; sie sagte: Ich gehöre keiner Partei an, ich verwerfe alle Revolutionstraditionen; ich will ebenso wenig Hand an die politischen Institutionen meines Landes als an dessen sociale Organisation und an dessen Civilgesetzgebung legen, als wenn diese Civilgesetze, welche den Boden und die Capitalien immobilisiren, d. h. das Vermögen der ganzen Gesellschaft in einige Hände legen, nicht nothwendigerweise die Arbeit unterjochten und ihr nicht das Debattiren des Preises und den Austausch

unmöglich machten, da nie freier Handel zwischen dem Menschen, welcher hungert, und dem Capital, das warten kann, besteht. — Als könnte man hoffen, daß die Feudalrechte von selbst, ohne eine vollständige Umgestaltung der Politik, der Gesetze, der Regierung verschwinden würden!

O! wie weit besser hatte der glühende Glaube unserer Väter die Heiligkeit seiner Sendung begriffen! Wären sie bei Turgot stehen geblieben, statt sich von Tag zu Tag höher in die Sphäre der Gerechtigkeit, der Gleichheit zu erheben, Frankreich würde jetzt noch in seinen alten Hierarchien, seinen Classen und Privilegien eingepfercht sein.

Aus diesem erhabenen Beispiel, wie aus der Logik der Thatsachen geht der Beweis hervor, daß keine Evolution, kein Fortschritt, selbst kein ökonomischer gedeihen kann, wenn nicht vorher die Revolutionspolitik die Interessen befreit, der jungen Freiheit die Wege gebahnt hat. Darum zeigten sich die Oekonomisten des Freihandels, welche diese erste Aufgabe zurückwiesen und dieser großen Pflicht untreu wurden, ohnmächtig bei der Probe, darum sehen sie jetzt alle ihre Hoffnungen verloren oder compromittirt.

Aber nicht nur in England mußte man auf dem Wege der Politik die Abschaffung der Privilegien und Monopole verfolgen, durch welche die Consumtion versiegt, wenn man die Einführung des Freihandels möglich, ernstlich, fruchtbringend machen wollte; auf allen Punkten des Erdkreises, im Innern aller Nationen mußte man vor allem die Befreiung der Menschheit hervorrufen, durchführen.

Allen unterjochten Völkern, welche ihre Ketten brechen wollten, mußte man die Hand reichen; widrigenfalls war der Freihandel, weit entfernt den Arbeiter der Herrschaft des Müßiggängers zu entreißen und den Bruderbund zwischen den Nationen zu schließen, weiter nichts

als eine hinterlistige Waffe zum Vortheil der englischen Kaufleute gegen das englische Volk selbst und gegen sämmtliche Völker der Erde.

Wie konnten die Freihändler nicht einsehen, daß unterjochte Völker nicht im Stande sein können, anzukaufen? Alle Früchte ihrer Arbeit fließen in die Hände ihrer Herren — gleichviel ob Aristokratien oder Regierung — welche sie gleich einer Heerde Vieh ernähren, gleich Productionsmaschinen unterhalten; sie haben keine persönlichen Werthe, Geld oder Producte, zum Austausch, und ihre Gelüste, welche auf die der Thiere herabgebracht sind, gehen in der Consumtion nie über die einfachsten Lebensbedürfnisse hinaus.

Der politische Atheismus, welchen die Freihändler in Bezug auf die socialen Grundsätze und die Regierungsformen bekennen, ist daher nicht nur ein Verbrechen, ein Frevel gegen das ewige Recht, sondern auch ein Fehler, ein Hauptfehler von dem Standpunkte des Systems aus betrachtet; denn erweitert sich der Consumtionsmarkt nicht, was wird dann aus der durch sämmtliche Concurrenzen übermäßig angeregten Production?

Es ist Das, im Vorübergehen sei es gesagt, ein großes Beispiel der Einheit des menschlichen Drama, seines Geistes, seiner Gesetze: alle Freiheiten wie alle Tyranneien sind in demselben solidarisch verbunden. Zu nichte wird jede Combination, welche nicht radical, absolut ist, welche mit ihren Gegensätzen sich vertragen will und nicht ungestraft, nicht ohne ein Leiden hervorzurufen, kann man ein Recht, ein Princip, eine Wahrheit in der ganzen Welt verkennen, auf die Seite schieben.

Da seht nun diese Männer von ausgezeichnetem Talent und unternehmendem Charakter; sie widmen sich dem mühsamen Apostelthum der Propaganda, kämpfen acht Jahre lang mit der hartnäckigsten Oligarchie der Erde, es gelingt ihnen, ihrer Idee Eingang in die Regierung zu verschaffen, — und was wird aus dieser

Reform, welche nach ihrem Lobredner, dem Herrn Bastiat, die heilige Allianz der Völker herbeiführen, gründen sollte? Die Folge davon ist, daß durch das Spiel der zügellosen Concurrenzen der Arbeitslohn jeder Art stets sinkt, daß das Volk Hungers stirbt, während auf dessen Kosten seine Herren auf die Industrie ihrer Nebenbuhler auf allen Märkten der Erde Jagd machen.

Aushungerung der eigenen Arbeiter, Ruin der fremden Nationen, Das ist und wird also stets das verhängnißvolle Resultat des Freihandels sein, solange die socialen Zustände, sei es im Innern oder im Ausland, schlecht sein werden, solange eine Revolution der Gerechtigkeit und der Gleichheit nicht überall die Rechte der Bürger und den Verkehr der Völker geordnet haben wird.

Wäre dieses Ideal des Universalrechts einmal in der Welt realisirt, wäre diese höchste Hypothese der absoluten Gerechtigkeit für uns verwirklicht, so würde ohne Zweifel das englische Volk wie alle Völker der Erde seine Rechnung dabei finden. Es würde aufhören eine Maschine zu sein, von der man das Recht hat, täglich mehr Genauigkeit, mehr Arbeit, mehr Producte zu verlangen, und zu deren Unterhalt man statt Oel einige Kartoffeln verwendet. Es würde dabei materiellen Wohlstand und moralische Größe gewinnen, welche die Früchte der Befreiung sind.

Aber könnte jene relative Macht des politischen England, welches die Meere beherrscht, und jener ungeheure Reichthum des kaufmännischen England, das zwei Drittel des Erdkreises ausbeutet — könnte mit einem Worte dieses doppelte Reich, welches zugleich Roms und Karthagos Wehen insichträgt, fortbestehen?

I n e i n e r d u r c h d i e G e r e c h t i g k e i t u n d G l e i c h h e i t b e s t i m m t e n g e s e l l s c h a f t l i c h e n O r d n u n g könnte England keine der Besitzungen, welche Gewalt und List ihm gegeben haben, unter seiner Botmäßigkeit behalten; es würde alle seine fernen, schönen

Länder verlieren, welche schon jetzt seine Verwaltungsbehörden und seine Flotte nur mit großer Mühe ihm erhalten.

In derselben, durch die Gerechtigkeit und Gleichheit bestimmten gesellschaftlichen Ordnung würde England überall die befreite Arbeit, überall eine gleich günstig, wenn nicht besser gestellte Concurrenz finden; es würde demnach die Ausbeutung der Marktplätze verlieren, welche es bisjetzt nur durch die Ausbeutung des Arbeitslohnes erhalten hat; dessen industrieller Reichthum würde auf jene natürlichen Kräfte zurückgeführt werden, welche durch die Talente und die Nebenbuhlerschaft des Auslandes aufgewogen und beschränkt werden würden.

England, befreit endlich von seinem erblichen Aussatze — dem Feudalprivilegium, würde darum nicht eine wärmere Sonne, ein fruchtbareres, ausgedehnteres Gebiet haben. Es würde demnach seiner innern Consumtion nicht die nöthigen Producte liefern können, und würde in dieser Beziehung stets dem Auslande tributpflichtig bleiben.

Befreit ebenfalls von dem Joche des Capitals, wird es darum weniger in fernen Gegenden die Rohstoffe seiner Fabrikation zu suchen haben, da ja schon die Nationen, welche sie ihm liefern, an Arbeitsgeschicklichkeit ihm gleichkommen.

„Und in diesem Kampfe", sagte neulich — nicht mehr der Admiral, sondern der Generalmajor Napier — „in diesem Kampfe wird diese oder jene Nation vielleicht ein wenig ungeschulter, ein wenig kraftloser sein als die andere, aber im Allgemeinen wird überall die Summe der Civilisation und der Wissenschaft entweder von Anfang an schon gleich sein oder bald durch den Freihandel selbst ausgeglichen werden. Daraus folgt, daß jede Nation in der Welt ihren Rang im Verhältniß zu der Ausdehnung ihres Gebiets und ihren natürlichen und

künstlichen Hülfsquellen einnehmen wird; daraus folgt, daß England von dem ersten Rang auf den fünften oder sechsten herabsinken wird, denn man würde nicht behaupten wollen, daß dessen Hülfsquellen, so ausgebildet sie auch gegenwärtig sein mögen, in der That denen von Nordamerika, Rußland, Frankreich, Deutschland, ja selbst Spaniens und Italiens gleichkommen. Mehr noch: man kann vorhersagen, daß sie dazu bestimmt sind, eines Tags geringer zu sein als die der südamerikanischen Reiche, des unabhängigen Kanada und Australiens. Die Welt ist heutzutage nicht mehr, was sie vor zwei Jahrhunderten war. Jenseit der civilisirten Welt gibt es keine neu zu entdeckenden Länder, keine neuen Hülfsquellen mehr, welche das Monopol sich unterwerfen oder auffinden könnte. Betrachtet Californien: können die Amerikaner es für sich bewahren? Kommen nicht alle Völker herbei?"

Englands verhängnißvolle Lage ist es, in dem Welthandel keine Urproducte seines Bodens zum Austausch anbieten zu können; es hat nur die Producte seiner Hände, seiner Arbeit: diese Arbeit aber ist das Privilegium keiner Person, sie ist das Besitzthum des ganzen Menschengeschlechts.

England wird daher in dem Rechtszustande, der allein jener der Zukunft sein kann, seine angeschwollene Größe verlieren; — andererseits aber ist es unter der gegenwärtigen Herrschaft der Thatsache, der freien Concurrenz und des absoluten Monopols schon jetzt einem unabwendbaren Vernichtungsurtheile verfallen.

Schwanden nicht nacheinander Venedig, Spanien und Holland dahin, und doch waren sie nicht an ein äußerstes Meeresende hingeworfen, sie schienen vielmehr an dem Weltwege zu liegen? Ist ihre Krone nicht durch den kühnen Hauch, durch die jugendliche Kraft fremder Nebenbuhler entblättert worden? — Wie könnte Großbritannien dem Geschicke der Seemächte entgehen, da es

selbst bereits nur noch eine Seemacht ist, und sich seine Bilanz, unveränderlich durch die Naturgesetze festgestellt, auf folgende Weise abschließt:

Naturproducte: ungenügend; Erzeugnisse der Arbeit: verhältnißmäßig mit dem übrigen Erdkreis zu theilen.

So wäre denn nun die Darlegung aller ökonomischen Angaben, die Untersuchung aller Hypothesen vollständig.

Das Feudal-England, so groß durch seine Verbrechen, habe ich vor den Richterstuhl seines eigenen Volks geschleift, und sein Volk hat geantwortet: Unter seinen Gesetzen sterbe ich Hungers; — seine Monopole, seine Privilegien bringen mich um! —

Das industrielle und Handels-England, welches zwei Drittel der Geschäfte auf dem Weltmarkt machte, habe ich vor das Schwurgericht seiner Arbeiter geführt, und seine Arbeiter haben geantwortet:

Unter seinen Gesetzen sterben wir Hungers — seine Concurrenz erdrückt, seine Freiheit tödtet uns: sie sind der Diebstahl unsers Lohns.

Andererseits habe ich die zwei großen Parteien, in welche jetzt das Reich sich theilt, vorgenommen; sie standen sich gegenüber und beide antworteten: Allgemeiner Bankrott — Universalruin. —

Statistiken, Untersuchungen, Versammlungen, alle sprachen sich in demselben Sinne aus: das Grab selbst hat nach den Worten von Herrn Fox durch seine Leichen, jene zu früh von dem Hunger hingerafften Skelette, Zeugniß abgelegt, und das Elend that es durch die schreckliche Vermehrung der Verbrechen.

Welchen Schluß muß man nun aus dieser furchtbaren Collectivanklage, aus diesem allgemeinen Zeugniß ziehen?

Daß England im Verfall ist, daß ihm der Tod droht.

Und wie könnte man umhin, diesen Schluß zu ziehen, wenn kein System — Freihandel oder Protection —

dem Volke sein tägliches Brot geben kann, wenn die hypothekarischen Schulden den Werth des Bodens übersteigen, wenn der Kanzler der Schatzkammer selbst gesteht, daß das Anlehen allein im Stande war, das Gleichgewicht im Budget herzustellen, und wenn, während eines zwanzigjährigen tiefen Friedens, trotz der Ablösungen, die Staatsschuld um 700 Millionen sich vermehrte; wenn der Staat und die Bank nur durch Gefälligkeitswechsel bestehen können, wenn die außerordentliche Kriegssteuer die Steuer der Friedenszeit geworden ist, wenn alle Glocken der Bahnhöfe den Ruin der Eisenbahnen ankündigen, wenn die ostindische Gesellschaft, diese herrliche Regierung, selbst dem Bankrott nahe ist?

Wie sollte man nicht diesen Schluß ziehen, wenn seit 15 Jahren alle Parlamentscommissionen ihre Kräfte erschöpfen, um in den Seiten des Schiffes die Löcher zu verstopfen, durch welche das Wasser eindringt, wenn dieselben von der Untersuchung über die Landwirthschaft zu der über die Manufacturen, und von diesen ewigen Untersuchungen zu den ebenso ewigen Ersparnißplanen in der Verwaltung, der Land- und Seemacht, in den Finanzen und Colonien übergehen?

Wie sollte man nicht dahin schließen, wenn das einzige von den neuen Staatsmännern vorgeschlagene Mittel in dem Aufgeben aller auswärtigen Besitzungen, der Auflösung des Heeres, der Verminderung der Flotte, d. h. in der Entwaffnung Englands, und in seiner Machtlosigkeit mitten unter den Völkern besteht — wenn die Ausfuhrmärkte nur durch verderbliche Opfer erhalten werden — wenn die Seemacht dahinschwindet — wenn der Landmann erklärt, er werde nicht für die Heimat kämpfen, und der Seemann, er werde die Insel nicht vertheidigen?

Ha! als ich jene stolzen Matrosen sich auf diese Art von der Flagge der Handelsleute lossagen, als ich in der Untersuchung jene tiefe Phalanx von Arbeitern,

elche in ihren Lumpen im Fieberfrost zitterten und den
luch über ihr Vaterland aussprachen, vorüberziehen sah,
ı begriff ich, daß England troß seiner Scheingröße sei-
em Verfall entgegengeht, und nicht meine ohnmächtige
ad in der Verbannung verlorene Stimme, sondern sein
olk der Werkstätte, der Felder, des Meeres, sein hun-
:rndes Volk verkündet feierlich seinen Verfall.

— „Despair and die"! Verzweifle und stirb! rief
m Jahrhunderte hindurch die britische Aristokratie zu;
:rzweifle und stirb! antwortet ihr nun seinerseits das
olk.

Frankreich.

Schwer wird es dem Verbannten, der Erinnerung sich zu enthalten; während ich diese Arbeit über England niederschrieb, schwebte daher auch stets Frankreich meinem Gedanken vor. Jede Wunde, welche sich hier öffnete und blutete, suchte ich jenseit des Kanals unter dem Kittel unserer Proletarier des Landes, der Werkstätten oder der Häfen; mit Bangigkeit fragte ich mich, ob jener Mann, der aus Haß gegen die Republik mit hochtönenden Worten das Herabkommen meines Vaterlands verkündete, sich nur einer Lästerung schuldig gemacht habe.

Auf diese Art habe ich gleichsam eine vergleichende Untersuchung angestellt, und diese Prüfung, welche ich, hindert mich nicht der allzu rasche Lauf der Ereignisse daran, einstens veröffentlichen werde, ließ in meinem Geiste die tiefe unerschütterliche Ueberzeugung zurück, daß es in Europa kein von dem Himmel reichlicher begünstigtes Land, kein Volk gibt, das glücklicher ausgebildet, mehr von aller Knechtschaft der Vergangenheit befreit, lebenskräftiger durch seinen Genius, mächtiger constituirt wäre, als das moderne Frankreich.

Von zwei Meeren bespült, deren eines ihm den Orient, das andere die Neue Welt öffnet, hat es eine 200 Meilen lange Küste, besät mit trefflichen Häfen, aus denen

seine Handelsflotte mit allen Winden herausfliegen kann, um allen Völkern die Früchte seines Bodens, seiner Arbeit, seiner Künste, seines Genie zu bringen.

Ackerbauland des ersten Ranges erfreut es sich eines Klima und eines Bodens, die sich jeder nahrungs- und fruchtreichen Cultur eignen, ohne welche es für ein großes Land keine wahre Unabhängigkeit gibt; und sobald man nur will, kann dieses Gesellschaftscapital, dieser erste Einsatz der Vorsehung, um wenigstens ein Drittel wachsen, ohne daß es nöthig wäre, die Grenzen zu erweitern und das herrliche Gebiet um einen Morgen Land zu vergrößern.

Seine Bergrippen, bisjetzt schlecht durchwühlt, sind reich genug, um Jahrhunderte lang seine Industrie zu nähren, und England, dem es an Holz fehlt, hat mehr als einmal lüsterne Blicke auf jene schönen Wälder der Pyrenäen und des Jura geworfen, welche noch an den reichen Haarwuchs des alten Gallien erinnern.

Steht Frankreich in Bezug auf die Verbindungsmittel unter gewissen Ländern hinsichtlich der künstlichen Linien, so gibt es wol keines, welchem die Natur größern Arterienreichthum an Flüssen und Strömen geschenkt hätte! Gibt es ein einziges, das offener und leichter mit Straßen zu durchschneiden wäre, in welchem die Circulation besser organisirt werden könnte, wenn man den öffentlichen Bauten einen kräftigen Impuls geben wollte, statt mit dem Börsenwucher einen Vertrag zu schließen, und seine Zeit durch stete Kriegswache, wie in einem feindlichen Lande zu verlieren.

Durch ein sanftes, gemäßigtes Klima, durch die reiche Verschiedenheit seiner Eigenschaften, durch seine Urkraft, welche die glücklichsten Bedingungen der Luft und der Sonne noch vermehren und entwickeln, ist der französische Boden ganz vorzüglich ein Productionsland; in sich selbst, in seinem eigenen Busen besitzt es seine Lebensquellen, die Wurzeln seiner Unabhängigkeit, und

besser von dem Schicksal bedacht als sein Nachbar, dessen schlau über alle Meere hin gerühmter Reichthum den Zufällen der Stürme, der Marktplätze und der Kriege unterworfen ist, verdankt Frankreich seine Arbeit und sein Brot nur dem eigenen Boden, dem eigenen Muthe.

„Frankreich ist das schönste Gebiet des Weltalls", sagte der alte Sully; „in seinen Ackerfurchen strömt Gold wie in den Flüssen Amerikas: sie zu öffnen wissen und ein tüchtiger Wille genügt."

Das that die französische Revolution, indem sie die Leibeigenschaft und die Todte Hand abschaffte, um jenen an Schätzen reichen Boden der unermüdlichen Arbeit des freien Pflugs, der kräftigen Thätigkeit des befreiten Bauern zu überliefern.

Hat nicht die doppelte Emancipation des Menschen und des Bodens, welche seit Jahrhunderten unter den Feudalinstitutionen und der Parasitenwillkür erstickten, die Erzeugnisse der Productionskraft des Landes verdoppelt? hat sie nicht jährlich den Keim von zwei Ernten entwickelt, welche stets reichlicher werden — die der Aehren und die der Bürger? — Wäre Das etwa ein Zeichen des Verfalls?

Frankreich liefert nicht ebenso viel künstliche Producte als England, seine Credit- und Dampfkraft ist geringer, sein Handel weniger ausgedehnt. Doch muß man wol bemerken, daß nach dem Geständniß der Engländer selbst, im Durchschnitt genommen von 1816—20 und von 1840—44, die Ausfuhr Großbritanniens nur um 30 Procent, die von Amerika nur um 62½ stieg, während die von Frankreich um 143 Procent bedeutender wurde. Ist auch Das ein Zeichen des Verfalls?

Und auf seinen kaum geöffneten Werften herrscht Ueberfluß an allen Materialien; in seinen Steinbrüchen und Minen liegt, wie in tiefen Vorrathskammern, in Schichten auf Schichten ein lange unbekannter, kaum

angegriffener Reichthum. Frankreich besitzt Holz, Marmor, Eisen, Steine, alle Elemente, alle Materialien; nun komme eine intelligente Organisation, welche ohne Zerstörung, ohne Absorption alle Kräfte, welche in ihrer Vereinzelung ohnmächtig vegetiren oder sich mit dem Eisenzahn der Concurrenz zerfleischen, vereinigt, und man wird das Aufblühen der Bauplätze und der Werkstätten, gleich dem des Bodens erblicken.

Fehlt in der That die Handarbeit? fehlt die Wissenschaft? In der Verfertigung der Werke der Kunst oder des Geschmacks, der verfeinerten Industrie kennt der französische Arbeiter keine Nebenbuhler, und bei vollkommen gleichen Verhältnissen der Lehre oder des Lohnes kann er in jeder Unternehmung den Wettstreit mit den Geschicktesten wagen.

Welches Land hat sich aber auf dem Gebiete der Wissenschaft, sowol durch die Anwendung als die Theorie mit größerm Glanze umgeben? Welches Gebiet vor allen ist das Vaterland der Erfinder von Salomon de Caux an bis zu Jacquart? Wo ist ein geheimnißvolles Laboratorium, dessen Schmelztiegel seit einem Jahrhundert mehr Experimente gemacht, mehr Entdeckungen geliefert hätte als jenes von Lavoisier, als jenes des Institut de France?

§. 1.

Die Gleichartigkeit des Landes und der Bewohner. — Die Bevölkerung. — Die Land- und Seemacht.

Kein anderes Land ist auch dazu bestimmt, gleichartiger zu sein. Die Natur hat in der That bei der Bildung dieses herrlichen Beckens, in welchem die Producte der verschiedensten Zonen sich zusammenfinden, nicht vergessen, für dessen Vertheidigung zu sorgen. Sie hat riesenhafte Festungen erhoben, welche Frankreich gegen einen Einfall schützen und ihm nicht erlauben, vernünftigerweise eine Eroberungsmacht zu sein. Die Alpen und die Pyrenäen ergänzen das Meer, vervollständigen seine Sicherheit, indem sie zugleich die der Nachbarvölker wahren. Seine Nord- und Ostgrenze ist offen, aber was hat es zu befürchten? Eine kriegerische Bevölkerung ist da, um die Lücken auszufüllen, welche die Verträge von 1815 an seinen alten Grenzen ausmachten, und durch diese breiten Oeffnungen strömen die französischen Ideen, welche aus der deutschen Nation eine Schwester, eine natürliche Bundesgenossin der unserigen machen.

Die Inselvölker, sagt man, haben das Glück, in dem Meere, das sie umgibt, einen unübersteigbaren Wall zu besitzen, aber dieser Vortheil — so sehr vermindert, seitdem die Dampfkraft alle Hindernisse überwältigt — bietet nichtsdestoweniger stets einen ungeheuren Nachtheil dar. So ist es unmöglich, daß die Bewohner einer

Insel, in ihrer Gesammtheit betrachtet, ebenso rasch als die Völker des Festlandes an dem allgemeinen Gang der Ideen, welcher die Menschheit zum Fortschritt führt, theilnehmen. Die Elektricität, welche über die von den Launen der Politik und des Ehrgeizes aufgerichteten Grenzsteine hinfliegt, verdunstet, bevor sie zu den von dem Ocean vertheidigten Küsten gelangt. Die Isolirung führt zum Egoismus, flößt rohe oder vorsichtige Lebensgewohnheiten ein und macht, daß man in den Menschen anderer Nationen Fremde, hostes, und nicht Brüder erblickt.

In den Adern des so kräftigen französischen Körpers fließt, als sollte er stets verjüngt werden, das Blut zweier verschiedener Racen, der des Norden und der des Süden, welche sich stets vermischen, stets einander ergänzen. Sein Genie ist daher das Erzeugniß des lebendigen Bündnisses der zwei großen Elemente der modernen Civilisation. Die Spontaneität, die aufblitzende Thätigkeit der südlichen Einbildungskraft, die Festigkeit, die Tiefe, die Ausdauer des nördlichen Geistes vereinten sich hier, um Das zu erzeugen, was man in Europa den französischen Geist zu nennen pflegt, und was in der Geschichte vorzugsweise Vernunft — gesunder Menschenverstand genannt werden wird.

Und diese mit allen Lebensfähigkeiten begabte Bevölkerung, welche ohne Unterlaß aus zwei sich stets erneuernden Strömen frische Kräfte schöpft, wollte man, der Verschlechterung, der Entartung anklagen! Wo haben denn die systematischen Verlästerer Frankreichs diesen Beweis des Verfalls? Sie finden ihn in der Langsamkeit, mit welcher bei uns die Bevölkerung zunimmt.

In der That, von allen umliegenden Staaten sah Frankreich seit 35 Jahren am wenigsten rasch seine Bevölkerung zunehmen.

Aber muß man daraus schließen, daß Frankreich erschöpft und auf dem Wege nach dem Abgrund sei? Die

Statistik sieht, wie man weiß, nur Zahlen und forscht nicht nach der moralischen Bedeutung. Warum hat sie aber nicht die Register der Bettelei befragt? Sie würde gesehen haben, daß die Bevölkerung der Elenden mit ihrem Elend wächst, und daß an der äußersten Grenze der Dürftigkeit die menschlichen Wehen in stets größerer Zahl hervorbringen, um sich das Recht, zu dulden, streitig zu machen.

Warum hat sie die Listen nicht geöffnet, in welche der Tod seine Beute einträgt? Sie würde gesehen haben, daß überall, wo die Bevölkerung in starkem Verhältniß zunimmt, die Durchschnittsdauer des Lebens geringer wird. Soll man also England um seine Legionen von Armen und Landstreichern beneiden? Nein, nein. Die Zahl der Geburten wird dem Lande nur ein wirklicher Reichthum, wenn das Kind nicht schon vom Mutterleibe an für die Bettelei oder die unerträglichen Prüfungen einer herabwürdigenden Arbeit bestimmt ist.

Die Statistik fügt noch hinzu, die französische Race verliere täglich Etwas von ihrer Kraft, und in manchen Cantonen könne das Heer trotz der allmäligen Herabsetzung der Bedingungen in Bezug auf die Körpergröße keine für den Dienst taugliche Leute mehr finden. Aber Das ist in Frankreich nur eine zufällige Erscheinung; in Großbritannien scheint es die Regel. An allen Orten, wo die englische Industrie ihre Werkstätten aufschlägt, d. h. auf dem ganzen Gebiet, da der Ackerbau selbst in jenem Lande eine Manufacturarbeit wird, ist die Verarmung des Bluts eine unbestreitbare Thatsache. Zu Millionen muß man in England die Opfer dieses mörderischen Systems berechnen, das in Frankreich die Bevölkerung von vier bis fünf Departements zu decimiren beginnt. Der heilenden Thätigkeit der Demokratie, dem Einschreiten des Staates zwischen dem Capital und der Arbeit ist es vorbehalten, diese betrübenden Zeichen

verschwinden zu machen und der gallo-frankischen Race ihre Urkraft und Urschönheit zu erhalten.

Welche Nation kann aber am Ende ein Heer ins Feld führen, das man mit jenem auf den ersten Ruf in Frankreich gebildeten vergleichen könnte? Gewiß nicht England, das bei einem Angriff von außen nicht 100,000 Mann zusammenbringen könnte, welche die Waffen zu führen verständen. — Ohne von unserm regelmäßigen Heere zu sprechen, das am nächsten Tag 500,000 Bayonnete aufweisen kann, ohne von jenen 200,000 Mann, jener furchtbaren Reserve, zu sprechen, welche nach dem harten Kriegsdienst von Afrika in ihre Heimat zurückgekehrt ist und wieder zu dem Gewehr greifen würde — was für ein Volk ist ein solches, das unter den Fahnen der Nationalgarde 1,500,000 Mann von dem 18. bis zu dem 45. Lebensjahre zählen kann, die Alle bereit sind, ins Feld zu ziehen, um einen Einfall zurückzuschlagen!

Ja! welch ein Volk ist jenes, bei welchem Jeder von Geburt Soldat ist, wie in England Kaufmann; wo jeder Arbeiter, jeder Ackersmann sich aufrichtet und den Militairschritt annimmt, sobald er im Sonnenglanz ein Schwert blitzen sieht! Fragt Europa, ob Das ein Zeichen des Verfalls ist!

Ach! Allerdings besitzt Frankreich nicht so viele Schiffe als Großbritannien; aber wer vermuthete jene tragische Enthüllung der Untersuchung, welche plötzlich die Maske von der Lage Englands herabriß und darthat, daß dessen Handelsmarine verfällt, daß dessen Dampfmarine als Transportmittel und in Bezug auf Bewaffnung unter der unsern steht? *)

Frankreichs Seemacht im Gegentheil wächst langsam; aber sie wächst. — Warum auch sollte sie abnehmen! Was hat eine Seemacht nöthig, das Frankreich

*) Siehe I. Band, IV. Capitel, Seite 316.

nicht besäße? Hat es nicht eine ungeheure, herrliche Küstenstrecke? Seine Matrosen des Nordens, des Pas-de-Calais, der Normandie, der Bretagne, der Provence stehen in Nichts den besten Matrosen von Amerika oder England nach! Erinnert man sich nicht jenes Geständnisses des Admirals Napier:

„In den Gewässern des Orient würden wir von der französischen Flotte im Einzeltreffen geschlagen worden sein.“

Sind dessen Schiffbauer nicht unter Allen wegen ihrer Geschicklichkeit berühmt?

Hat unser Boden nicht Ueberfluß an Eisen, Holz, Hanf und Kohlen? Sind unsere Offiziere weniger unterrichtet, unsere Mannschaft weniger disciplinirt? Sah man je unsere patriotischen Matrosen von Armorica, aus Flandern oder von dem Süden das Ausreißen zum System machen, oder hörte man aus ihrem Munde jenes ruchlose Wort: „Wir werden in den Reihen des Feindes kämpfen“?

Ha! Diese Communion aller Herzen in dem Gefühl der Nationalehre, sie ist die große Kraft Frankreichs! Die Parteien mögen sich um die Herrschaft streiten, das Volk kennt nur einen Gedanken: Die Ehre der Fahne, die Unverletzlichkeit des Gebiets.

§. 2.

Die Landwirthschaft. — Die Industrie. — Der Handel. — Der Credit.

Man wirft Frankreich vor, in der Landwirthschaft zurück zu sein und nur langsam in derselben fortzuschreiten. Das ist ein vorsätzliches Verleumdungssystem, denn es ist erwiesen, daß viele unserer Provinzen mit Vortheil den Vergleich mit den voranstehendsten Grafschaften Englands aufnehmen können. Die am besten bebauten Felder der drei Königreiche könnten offenbar nicht den Vorzug erhalten vor dem Norden von Frankreich, vor Beauce, Brie, Bresse und der Normandie; unsere so beneideten Reben, unsere Maulbeerbaum- und Olivenpflanzungen zeigen, wie weit die feinere und wissenschaftliche Cultur in Frankreich getrieben ist.

Ein Land, das wie England durch eine übermäßige Anspannung aller seiner Naturkräfte an dem Ziele der Vervollkommnung angekommen ist, kann nur sinken, während Frankreich noch einen Reichthum auszuführender Vervollkommnungen besitzt. Man gebe in der That dem französischen Ackerbau wohlfeiles Eisen, und was könnte leichter geschehen, wenn man das Monopol der Besitzer der Eisenhämmer abschaffte? Man entreiße ihn den Händen der Wucherer, dadurch daß man den Credit zu ihm bringe; man erleichtere ihm die Transportmittel; man sorge dafür, daß das Wasser, diese Natur-

gabe, Allen nützlich werde, und in wenigen Jahren wird der französische Ackerbau seine Schätze verdoppelt haben.

Worauf beruht der landwirthschaftliche Wohlstand eines Volks? Auf der Ausdehnung des im Verhältniß zu der Bevölkerung bebaubaren Bodens. Nun hat aber Frankreich 40 Millionen Hektaren bebauten Boden; morgen wird es 50 Millionen haben, wenn die Republik es versteht, ein großes System der Urbarmachung und Bewässerung zu organisiren. Die competentesten Männer sind der Ansicht, daß Frankreich Lebensmittel für 60 Millionen Menschen hervorbringen kann. Dabei bemerke man, daß, wenn wir davon sprechen, 60 Millionen Menschen zu ernähren, es sich nicht darum handelt, dieselben zu einem Dasein voll Entbehrungen zu verdammen, wie heutzutage unsere Arbeiter es haben, welche mitten in dem Ueberfluß fasten, und Mais und Kastanien essen und Wasser trinken, während Speicher und Keller von dem Ertrag der Ernten überfüllt sind.

Hat England im Hinterhalt eine so herrliche Aussicht auf die Zukunft? Kann die Vermehrung seiner Bevölkerung ein Gegenstand seiner Wünsche sein? Seine einzige Hoffnung, das einzige Ziel, nach dem seine Staatsmänner streben, besteht darin — ich habe es bewiesen — entweder durch eine massenhafte Auswanderung oder durch die Anwendung des unbarmherzigen Gesetzes von Malthus Millionen von Menschen wegzuschaffen, die nicht das Recht haben, durch die Arbeit leben zu können.

Was es auch thun mag, stets wird ihm fehlen was die Kunst nicht geben kann: Raum und Sonne; stets wird es vor diesem fürchterlichen Problem stehen: eine Bevölkerung von 30 Millionen mit einer nur für 21 Millionen hinreichenden Production zu ernähren.

An dem Tage, an dem in England die Erde aufhören wird, einer kleinen Anzahl aristokratischer Familien anzugehören, wird die Theilung des Bodens eine Verminderung der Production herbeiführen, und wäre Dem

nicht so, in welcher Beziehung sollte die Umwandelung der Feldarbeiter in Grundbesitzer die Lage der Manufacturarbeiter verbessern? Das Getraide würde weder in größerer Masse, noch wohlfeiler vorhanden sein?

Die Theilung des Bodens, sagt man, ist eine der Wunden Frankreichs. — Ach! ohne Zweifel, unter der Herrschaft des Individualismus ist die Theilung des Bodens ein Hinderniß. Aber das Heilmittel ist gefunden: es liegt in der Association. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß man unklug handeln würde, wollte man systematisch den Ackerbau im Kleinen vollkommen verbannen, um übermäßig den Betrieb auszudehnen. Die Natur des Bodens, die örtlichen Gewohnheiten müssen reiflich erwägt werden, denn es liegt in der Arbeit des Menschen, der sein eigenes Feld bebaut, eine Macht, welche zu verkennen gefährlich wäre.

Wird man behaupten, daß England ebenso gut als Frankreich die Association um ihre wunderbare Hülfe anrufen kann? Um zu diesem Ziele zu gelangen, hat England eine doppelte Evolution auszuführen: Der Grundbesitz muß aufhören ein feudaler zu sein, er muß getheilt werden, und dann durch einen neuen Fortschritt aus der Theilung zur Association übergehen.

Ist Großbritannien im Stande, diese Entwickelungsprogression zu ertragen? Bedenke ich, welche Anstrengungen es Frankreich kostete, das Feudalmonopol zu zerstören, welche Opfer es für die Eroberung der Principien brachte, die zur Association führen, so habe ich das Recht zu sagen: Frankreich ist um das unberechenbare Lösegeld zweier Revolutionen reicher als England.

Sind nun aber für England, erschöpft wie es ist, diese zwei Revolutionen unheilvoll, wird es dann die Kraft haben, dieselben durchzumachen?

Geben aber die systematischen Verleumder Frankreichs Großbritannien in Bezug auf die Landwirthschaft den Vorzug, so stellen sie das letztere besonders in der In-

dustrie so dar, als schwände vor seinem Ruhm jeder andere, als sei es ohne Nebenbuhler.

Schon habe ich hierauf erwidert, daß verhältnißmäßig Frankreich raschere Fortschritte mache als England, aber da diese meine Ansicht eines der selbst bei uns am meisten verbreiteten Vorurtheile angreift, so wird man mir erlauben, dieselbe durch einige Zahlen zu rechtfertigen.

Herr Spackman gibt in einer der gewissenhaftesten und in England geachtetsten Arbeiten folgendes Resultat an:

Einfuhr.

England, im Durchschnitt von 5 Jahren:
Von 1816—20 — 31,273,309 Pfund Sterling,
„ 1840—44 — 70,510,112 „ „
Zunahme von 120 Procent.

Frankreich, im Durchschnitt von 5 Jahren:
Von 1816—20 — 13,045,167 Pfund Sterling,
„ 1840—44 — 45,564,747 „ „
Zunahme von 250 Procent.

Amerika, im Durchschnitt von 5 Jahren:
Von 1816—20 — 22,391,982 Pfund Sterling,
„ 1840—44 — 22,206,071 „ „
Keine Zunahme.

Ausfuhr.

England, im Durchschnitt von 5 Jahren:
Von 1816—20 — 40,211,045 Pfund Sterling,
„ 1840—44 — 52,256,963 „ „
Zunahme von 30 Procent.

Frankreich, im Durchschnitt von 5 Jahren:
Von 1816—20 — 17,420,900 Pfund Sterling,
„ 1840—44 — 41,242,251 „ „
Zunahme von 143 Procent.

Amerika, im Durchschnitt von 5 Jahren:
Von 1816—20 — 12,900,429 Pfund Sterling,
„ 1840—44 — 20,448,221 „ „
Zunahme von 62½ Procent.

Diese Uebersicht wird, wie ich hoffe, dazu dienen, Frankreich sich selbst gegenüber Sicherheit einzuflößen; Das thut ihm noth, denn im Verlauf der letzten 35 Jahre einer monarchischen Regierung ist es durch die Uebertreibungen der Anglomanie betrogen worden. Diese Zahlen werden ein großes Gewicht haben, wenn man sich erinnert, daß die verzweiflungsvollsten Anstrengungen des Capitals und des Freihandels seit fünf Jahren es England nicht möglich machten, wieder auf den Höhepunkt der Ausfuhr zu gelangen, auf welchem es im Jahre 1845 angekommen war. — Seit dieser Epoche wuchs Frankreich ohne Unterlaß, während England wirklich herabsank. —

Ist aber, wenn wir die Frage der Quantität bei Seite lassen, der industrielle Vorrang Großbritanniens wirklich unbestreitbar? Man nehme ihm die einförmige, rein mechanische, gewissermaßen stereotype Fabrikation der Baumwolle, und worin wird dieser Vorzug bestehen? Können Manchester und seine Schwesterstädte mit dem Osten und Norden Frankreichs in den gedrückten Baumwollstoffen oder in den Modewaaren den Wettkampf aufnehmen? Myriaden glatter Baumwollstoffe produciren, d. h. Maschinen anwenden, Das allein versteht die englische Baumwollenfabrikation. Man verlange nichts mehr von ihr; ihre Zeichner kennen nur die gerade Linie und den Zirkel; sie haben nicht das Gefühl der Schattirung, der Harmonie, der Zeichnung; sie sind Geometer, aber nicht Künstler.

Der blinden, furchtbaren Macht der Materie verdankt England vorzüglich seinen Erfolg, während bei der mechanischen Verfahrungsweise, deren sich die französische

Industrie bedient, der Intelligenz, der Persönlichkeit des Arbeiters stets ein weites Feld offen bleibt.

Wird einmal in England das Volk der Manufactursitze es müde, mit seinem Fleisch und Blut das Räderwerk der Fabriken zu unterhalten, so hört die Baumwolleninduſtrie auf. England möge einmal einen höhern Ausgangszoll von seinen Baumwollfabrikaten erheben oder damit enden — was in naher Zukunft bevorsteht — dieselben selbst zu benutzen, und die englische Manufactur hört auf zu bestehen. Dagegen mag geschehen, was nur immer will, die französische Fabrikation wird sich erhalten, solange es Geschmack in Europa geben wird.

Frankreich ist in der Industrie wie in der Kunst und Politik ein Brennpunkt der Initiative. Die Wiege seiner Industrie verschwindet in dem Dunkel der Vorzeit. Oft ist es schöpferisch, und wenn es dem Ausland eine neue Verfahrungsart entlehnt, so macht es dieselbe zu der seinigen, indem es ihr das Gepräge seines Genie, und jenen Charakter der Zierlichkeit und Grazie aufdrückt, welcher überall Aufnahme verschafft.

Eine Täuschung ist es daher, wenn man annimmt, daß die Manufacturwissenschaft das Privilegium der angelsächsischen Race sei. In der That hatten schon alle Staaten Europas bedeutende Fabrikzweige, als England noch in der Kindheit der Civilisation war. Wer hat ihm die ersten Leinwand- und Tuchweber geliefert? Die blühenden Gemeinden der Niederlande. Wer gab ihm seine Seidenwirker? Ludwig XIV., der Frankreich unter der grausamen Einflößung der Jesuiten decimirte und in einem Tag das Gebäude vernichtete, das so wunderbar von dem großen Colbert zum Ruhme der französischen Industrie aufgeführt worden war.

Erst von dieser Epoche an begann die englische Industrie in der Welt etwas zu gelten, so wahr ist es, daß England nur von Entlehntem lebte. Und die Dampfkraft, das Gas — wird man sagen? O! ohne Zweifel

)at es Gebrauch gemacht von diesen zwei bewunderns-
vürdigen Erfindungen, welche dazu bestimmt waren, der
Industrie so große Dienste zu leisten; aber wer weiß
ıicht, daß deren Gesetze in Frankreich von zwei verkann-
en Genies aufgestellt wurden!

Abgesehen von den Baumwollenwaaren fabricirt Eng-
and auch Tuch, Seidenzeuge, Leinwand, Tüll; endlich
esitzt es Kohlen-, Eisen-, Bauwerkstätten. Aber ich
inde alle diese Industriezweige auch in Frankreich und,
hne Furcht Lügen gestraft zu werden, wage ich zu sa-
en, daß Frankreich in vieler Beziehung hier den Vor-
ug vor England hat.

Weist man etwa unsere Tücher, Wollstoffe, unsern
Battist, unsere Leinwand zu Gunsten der ähnlichen Fa-
rikate Englands zurück? Die Art unserer Ausfuhr läßt
ıns in dieser Beziehung nicht im Zweifel, und nicht der
loßen Herrschaft der Laune verdanken diese Artikel die
Gunst, welche sie auf den Weltmärkten genießen, sie
verden ihrer wunderbaren Vollkommenheit wegen vor-
ezogen.

Wo ist denn, wir fragen noch einmal, die so ge-
ühmte Ueberlegenheit Englands?

In seine Minen muß man hinabsteigen, seine Schmelz-
fen, seine Streckwerke, seine metallurgischen Werkstätten
nuß man besuchen, um die industrielle Macht Englands
virklich kennen zu lernen. Aber hat Frankreich nicht
uch seine unerschöpflichen Kohlen- und Eisengruben,
ınd wenn bisher der Preis des Eisens übermäßig hoch
lieb, wenn die Fabrikation sich nicht mehr entwickelt
at, wenn die Kohlen selbst zu theuer geblieben sind, so
ann man nicht verkennen, daß dieses Uebel von der
chuldvollen Nachsicht der Regierung für die Monopole
errührt und daß ein Tag, eine Stunde, ein Beschluß
enügt, um dieses Hinderniß wegzuräumen; wer vermag
u berechnen, welche Masse von Kohlen ausgegraben,
velche Masse von Eisen in unserm Lande fabricirt wer-

den kann, wenn der Credit organisirt ist, die Transportmittel Allen zugänglich sind, kurz wenn die intelligente und väterliche Commandite des Staates an die Stelle der Concurrenz des industriellen Feudalismus getreten sein wird.

Sind einmal diese Fragen gelöst — und die Democratie wird sie lösen — so wird Frankreich keinen Vergleich mehr zu befürchten haben, ja ich behaupte, es wird vielmehr unfehlbar den Vorrang haben, denn es hat für sich, durch wissenschaftliche Bildung höher zu stehen als England. Seine Gelehrten sind als Theoretiker und besonders als Verbreiter der Wissenschaften unter das Volk die Ersten von Europa. Nirgend befinden sich in den Arbeiterclassen Geister, welche besser vorbereitet wären, die Lehren der Wissenschaft zu benutzen und dieselben durch die Praxis fruchtbringend zu machen.

Das Feudal- und Handels-England sieht in dem Arbeiter nur den Werth eines Dampfpferdes; Käufer sucht es in der Ferne und nöthigenfalls erzwingt es solche durch das Feuer seiner Kanonen. Das republikanische Frankreich wird nicht nöthig haben, aus seinem eigenen Gebiete herauszugehen, um Absatz für seine Producte zu finden. Sobald die Arbeiter die übertriebene Prämie des Capitalmonopols nicht mehr bezahlen, werden sie zu gleicher Zeit Producenten und Consumenten sein. Dann werden die Erfindungen des Genie, die Vereinfachungen der Verfahrungsweise Allen nützen, indem sie den Gesammtreichthum vermehren. Dann wird sich für Frankreich eine weite Zukunft des Wohlstands eröffnen und sein Fortschritt in der Industrie wird gleichen Schritt halten mit dem Fortschritte in den politischen und socialen Reformen.

Welchem Ende aber geht die englische Industrie entgegen? Blind eilt sie dem Bankrott, dem Selbstmorde zu; glücklicher als sie hat die französische Industrie ihre

Laufbahn abgesteckt und wird nur dann stillstehen, wenn sie ihr Ziel erreicht hat: die Befreiung der Arbeit und die Solidarität.

Eröffnen sich nicht ebenfalls dem Seehandel Frankreichs sichere Aussichten, während dieselben sich dem englischen Seehandel bereits verschließen und stets mehr und mehr verschließen werden?

Man wird begreifen, daß in den ersten Zeiten der Civilisation, wo der Transport höchst unsicher war, die Seefahrt gefahrvoll und die Landstraßen unbefahrbar und wenig sicher waren, daß damals der Handel auf der Weltbühne eine der größten Rollen spielte, da dessen Aufgabe es war, die Producte und die Consumenten in Berührung miteinander zu bringen und da seine Unternehmungen, je nachdem sie sich in die Länge zogen oder mit Leichtigkeit ausgeführt wurden, Verlust oder Gewinn für die ganze Gesellschaft wurden. Aber die Kanäle, die Eisenbahnen, die Dampfboote und der Fortschrit der Seewissenschaft machen, daß heutzutage der Handel an und für sich, d. h. diese Function der Zwischenpersonen, an Bedeutung verlieren muß. In naher Zukunft werden sich zwischen den Völkern die Verhältnisse sozusagen ebenen und die Regulirung des Austausches zwischen den Nationen wird Großbritannien z. B. nicht mehr gestatten, sich des ganzen Transports zur See zu bemächtigen und den Ocean zu seinem Besten zu confisciren. Sicher hat man nicht vergessen, wie tief seine Marine schon unter jener von Nordamerika steht.

Was muß aber der regelmäßige Handel eines Volks sein? Die Ausfuhr seiner Producte, die Einfuhr der fremden Erzeugnisse und der Transit. Man muß dabei aber in Anschlag bringen, daß jede Nation dasselbe Recht besitzt, was nothwendigerweise die Handelsthätigkeit um die Hälfte vermindern würde, wenn alle Nationen Seehandel besäßen.

Nehmen wir daher an, daß im Durchschnitt jedes Seevolk selbst unmittelbar seinen Austausch mit den fernen Ländern besorgt, so ist Frankreich gewiß in einer wenigstens eben so guten Lage als England.

Besitzt es nicht Producte, welche ihm Niemand streitig machen kann, Wunderwerke der Kunst und der Mode, welche in der Handelssprache Pariser Artikel heißen? Besitzt es nicht als Tauschwaaren dagegen Baumwolle, Zucker, Kaffee, Thee, Gewürze und die seiner Industrie nöthigen Rohstoffe?

Möge sich nur einmal die Production großartig entwickeln und die Consumtion den Bedürfnissen gleichkommen, so wird unsere Handelsflotte einen raschen Aufschwung nehmen, denn Frankreich ist in Bezug auf die Baumaterialien günstiger gestellt als England. Jemehr der Reichthum der andern Völker zunehmen wird, desto gesuchter werden die französischen Producte auf den Märkten des Auslandes sein. Verhält es sich ebenso mit Großbritannien? Offenbar nein.

Die ganze Bedeutung des englischen Handels wird nothwendigerweise auf die Bedürfnisse des inländischen Marktes beschränkt werden, sobald Europa durch eine demokratische Organisation aufgehört haben wird, England tributpflichtig und unterthänig zu sein.

Noch in einer andern Beziehung kann das zukünftige Glück Frankreichs nicht zweifelhaft sein — nämlich in Bezug auf die Vortheile des Transit. Durch seine Lage ist Frankreich der unvermeidliche Weg, welchen der Austauschhandel des Nordens und Südens von Europa nehmen muß; die Wichtigkeit, welche in der Neuzeit dem Mittelmeer und dem Orient vorbehalten ist, verheißt dem französischen Transit eine ungeheure Zunahme. Die Schweiz, ein Theil von Deutschland, Belgien, Italien, England selbst werden von der Nothwendigkeit gezwungen, für ihren Handel die Vermittelung Frankreichs anrufen zu müssen.

Für Frankreich eröffnen sich demnach reiche Horizonte, England kann Das nicht sagen. Täglich fällt eine Perle aus seiner Krone herab; seine Seemacht nimmt ab, weil seine Industrie durch die Concurrenz des Auslandes leidet. Soll England fortfahren Das zu sein, was es ist, so muß Europa in die Sklaverei und Unwissenheit zurückgeschleudert werden. Damit Frankreich sich erhebe, muß Europa sich befreien und durch die Arbeit moralisiren. In jeder Beziehung repräsentirt daher England sozusagen den bösen Geist der Welt; Frankreich dagegen findet sein Glück nur in dem Glück aller Völker.

Daß es dem inländischen Handel Frankreichs an Kraft und Ausdauer fehlt, begreife ich und bin weit entfernt, darüber zu erschrecken. Mit dem morgigen Tage kann eine gute Organisation des Credit ihm einen bis jetzt nicht gekannten Impuls geben, aber das Bestreben der Demokratie muß unvermeidlich dahin gehen, zur Production eine große Anzahl von Agenten der Circulation zurückzuführen. Jede Intervention zwischen dem Product und dem Käufer, welche nicht unbedingt nothwendig ist, wird ein Uebel. Ich habe demnach nicht zu untersuchen, ob die gegenwärtigen Verhältnisse des innern Handels in England mehr oder weniger befriedigend sind als in Frankreich, denn in Frankreich selbst müssen sie geändert werden. Aber daran erinnere ich, daß, während wir alle Schranken niedergerissen haben, der Handel in England für mehre seiner Hauptzweige noch bei den Zünften ist.

Ich beschränke mich darauf, darzuthun, daß der französische Handel auch in seiner gegenwärtigen Organisation größere Sicherheit darbietet als der englische, welcher nur auf dem Austausch von Werthen beruht, die sich gegenseitig aufheben. Obgleich in Frankreich das Commanditsystem Ausschweifungen und Schlacht-

opfer aufzuweisen hat, so bleibt es doch wahr, daß der französische Handel in bessern Verhältnissen sich befindet, daß er Wurzeln in dem Lande hat und daß zuletzt doch sein Capital nicht vorzugsweise auf Gefälligkeitspapieren beruht.

Darf ich den zahllosen Colonien Großbritanniens gegenüber von den unserigen sprechen? — Ich habe versucht, ein Bild der englischen Besitzungen in den zwei Welten zu entwerfen und ich weiß nicht einmal, ob es mir gelang, ein genaues Verzeichniß derselben zu geben. Wie könnte ich dem ungeheuern Urkundenregister des britischen Feudalismus das bescheidene Verzeichniß der französischen Colonien gegenüberstellen? — Sind aber — und England liefert diesen Beweis — die Colonien nicht soviel werth als sie kosten, so kann ich Frankreich nur zu dieser verhältnißmäßigen Dürftigkeit Glück wünschen.

Vor Jahren bestand England gegen die amerikanischen Colonien einen unglücklichen Kampf, um dieselben zum Gehorsam zurückzuführen, und heutzutage — man kann es nicht oft genug wiederholen — bereitet es sich vor, auf alle, die ihm noch bleiben, auf alle jene herrlichen Königreiche, welche es nicht mehr unterhalten kann, und die ihm doch den Vorrang unter den Völkern geben, zu verzichten. Werden wir nicht besser daran sein als Großbritannien, nachdem dasselbe dieses Opfer gebracht haben wird — und sei es freiwillig, sei es gezwungen, es wird dasselbe bringen müssen? denn wir werden seinen frühern Besitzungen, emancipirt durch das Gesetz des Freihandels, mehr Producte als es selbst zu bringen haben.

Als nach der Entdeckung der neuen Welt Europa sich um deren Stücke stritt, kannte das Gesetzbuch der Sieger nur eine Regel: Unterdrückung in jeder Hinsicht. Sklaverei der Eingeborenen, Uebertragung alles Besitzes an die Colonisten, Unterwerfung der Colonie

unter die Interessen und Leidenschaften des Mutterstaates, machten das von Europa befolgte Colonisirungssystem aus, und noch heutzutage ist Dies für England vielen seiner überseeischen Bevölkerungen gegenüber die Regel.

Was war die Folge davon? Zwischen England und seinen fernen Besitzungen besteht kein Band der Zuneigung, der Dankbarkeit. Nachdem sie unbarmherzig ausgebeutet worden waren, fielen sie in einen solchen Zustand der Erschöpfung, daß sie dem Mutterlande eine unproductive, verderbliche Last wurden. Ein Gedanke nur beherrscht sie, der einer nahen, vollständigen Trennung und mehre der einflußreichsten Staatsmänner Englands sind bereits dahin gekommen, selbst dieses heroische Heilmittel anzurufen, so unglücklich und unfruchtbar war das Bündniß zwischen England und seinen Colonien.

Sind die Colonien, welche die Verträge von 1815 Frankreich gelassen haben, von denselben Gefühlen beseelt? Ist die Abneigung so groß geworden, daß eine Scheidung nothwendig und bevorstehend ist? Gott sei Dank! Dem ist nicht so; in Folge der Zusammenhangskraft, durch welche der französische Geist sich auszeichnet, haben unsere Colonien nur einen Wunsch: französisch zu bleiben. Alle Freuden, alle Schmerzen des Mutterlandes finden bei jenen Töchtern unserer Nationalität Widerhall.

Nicht eine Frage des Gewinns und des Verlustes, sondern der Brüderlichkeit wird zwischen Frankreich und seinen Besitzungen verhandelt. Es ist z. B. nicht vollkommen dargethan, daß die Lage, in welche die Colonien versetzt sind, ihnen Gewinn sichert; ebenso kann man in Bezug auf den Handel zweifeln, ob das Mutterland wirkliche Vortheile von denselben habe; aber noch einmal, hierin liegt nicht die Frage. Frankreich, getrennt von den Colonien durch die Unermeßlichkeit des

Oceans, ist deswegen nicht weniger die gemeinschaftliche Mutter, nach der alle Hoffnungen sich wenden. Wer hat je in Frankreich oder in den französischen Colonien daran gedacht, das Band dieser traditionellen Vereinigung zu lösen. Wer denkt daran zu feilschen, wenn Opfer gebracht werden müssen?

Stellte ich unter den Inseln oder den Continentstheilen, welche, durch unglückliche Ereignisse der väterlichen Verwaltung Frankreichs entrissen, in die Hände der Engländer geriethen, eine Untersuchung an, so würde ich überall das unverlöschbare Gepräge des französischen Geistes, die lebendige Erinnerung an die Vergangenheit und die Hoffnung einer nahen Wiedervereinigung finden.

Kann man Dasselbe von den Colonien sagen, welche das Glück hatten, sich dem britischen Ausbeutungssystem zu entziehen? Nur gezwungen trugen sie dessen Joch, und troß aller Leiden der Uebergangsperiode warfen sie nie einen Blick der Rührung, der Trauer zurück.

Zum Schluß noch ein Wort über den französischen Credit. Ja, der französische Credit ist unzureichend, aber ist die Demokratie nicht im Stande, Frankreich der unfruchtbaren Verfahrungsweise des monarchischen Privilegiums und der Finanzaristokratie zu entreißen?

Wann die öffentlichen Abgaben in eine einzige, allgemeine, directe und progressive Vermögenssteuer umgewandelt sein werden, wann der Staat sich die wichtigste sociale Function — die Vertheilung des Credits — wird vorbehalten haben, dann werden Landwirthschaft und Industrie jenen mächtigen Impuls erhalten, der ihnen bis auf den heutigen Tag fehlte.

Statt den wesentlichen Agenten des gesellschaftlichen Reichthums einem Areopag von Banquiers, wie in England, zu unterwerfen, und von den Individuen den

Credit zu verlangen, den zu geben sie nicht im Stande sind, wird die Republik den Gesammtcredit gründen. Eine Centralbank zu Paris, unter der Controlle der Nationalvertretung handelnd, mit Filialbanken in allen Cantonen, welche überall Leben und Arbeit verbreiten — Das erwartet das Volk und Das kann die Demokratie allein verwirklichen. Seit Jahrhunderten gehörte der Credit nur dem Boden und dem Geld, künftig wird die Arbeit ihn besitzen.

Hier ist nicht der Ort einer ausführlichen Behandlung, wie sie eine so wichtige Combination nöthig macht; ich habe derselben tiefgehende Studien gewidmet, aber es genügt mir, das Ziel abzustecken, dem die französische Gesellschaft entgegengeführt wird. Nachdem dieselbe die politische Einheit unter allen ihren Formen verwirklicht hat, muß sie durch die Organisation eines einheitlichen Credits zur Centralisation der socialen Kräfte gelangen.

Frankreich ist reif für diese Reform, welche für sich allein alle andern nach sich zieht, indem sie die vollständige Befreiung der Arbeit sichert; ich habe demnach nicht zu untersuchen, ob die Bank von Frankreich und ihre Comptoirs unter der englischen und deren Verzweigungen steht. Auf beiden Seiten erblicke ich Privatinteressen, die Quelle, aus welcher der Wucher seine Kräfte schöpft, der Mittelpunkt, in welchem alle jene schmachvollen Speculationen zusammenlaufen, welche die Arbeit und das kleine Besitzthum zu ihrem Gegenstand wählen.

Mag auch England durch die ins Unendliche gehende Vermehrung seiner fingirten Capitalien dahin gekommen sein, den Zinsfuß seines Geldes herabzusetzen, während die Bank von Frankreich ihre Dienste theurer verkauft: im Grunde genommen ist die Lage dieselbe und die Resultate sind identisch. Nichtsdestoweniger habe ich bereits bewiesen, woher es kommt, daß

in Frankreich der Credit mehr Festigkeit darbietet als in England. Hier findet er seine Garantie nur in seiner ungeheuern Uebertreibung, da Jedermann ein Interesse hat, den Sturz eines Gebäudes zu verhindern, welches trotz seiner kolossalen Außenseite nur auf der unsichersten Grundlage ruht.

§. 3.

Frankreichs geschichtliche Einheit und Mission.

Reich durch die Natur seines Bodens, wunderbar geschützt durch seine Lage, Lebenskräfte schöpfend aus dem Blute des Nordens und dem Blute des Südens, stark durch seine erworbenen Kenntnisse, welche jene der andern Völker übersteigen, mit herrlichem Geiste begabt, befindet sich Frankreich in den besten Verhältnissen nicht nur, um nicht herabzusinken, sondern um sich zu erheben und lange noch zu erheben.

Nicht die Natur ist ihm, wie andern Völkern ein Hinderniß; nicht eine Krankheit seines Geistes — sei es Unwissenheit oder Aberglaube — nur die Schicksalsfälle einer Krisis halten es auf, in welcher es seit fast einem halben Jahrhundert kämpft, damit das Reich der Gerechtigkeit herankomme, damit Gleichheit sei unter den Menschen.

Hätte Frankreich vor funfzig Jahren, als seine Augen sich dem Lichte öffneten, nur wie früher England seiner Bourgeoisie ein glückliches Loos bereiten, ihr in seinen Versammlungen neben den herrschenden Classen Platz machen, derselben, wie es für das Haus der Gemeinen geschah, das Mandat einer Beaufsichtigung der öffent-

lichen Gelder geben wollen; hätte es, ohne sich um seine Proletarier und die fremden Völker zu bekümmern, nur dem befreiten Tiers-Etat, dessen furchtbarer Thätigkeit, dessen ausbreitender Concurrenz die Arbeit der Werkstätte und Felder als Sklave überliefern wollen: so würde es ohne Zweifel, wie England, sein Glück gemacht haben. Die wüthenden Coalitionen, welche so oft seine Kräfte erschöpften, würden sich nicht gegen es erhoben haben. Ungehindert hätte es alle Segel ausspannen, auf allen Märkten durch niedern Arbeitslohn den Weltkampf aufnehmen können, und im Besitze eines concentrirten Credits, der wissenschaftlichen Erfindungen, der Unterordnung des Lohnes wäre es ihm möglich gewesen, gleich seinem Nebenbuhler, eine zweite Aristokratie, jene des Geldstückes, zu schaffen, zu constituiren.

Frankreich hätte dann nicht nur seine Lords der Kirche und der Erde behalten, es hätte auch seinen Olymp voll Industrie- und Handelshoheiten und seine zwei privilegirten Classen, Adel und Tiers-Etat, gehabt, welche am Fuße des Thrones zwischen den Bischöfen und den erlauchten Courtisanen glänzen; es würde groß und prachtvoll geschienen haben, hätte aber bald in sich selbst und über seine Proletarier her zusammenstürzen müssen.

Frankreich hat aber in der Menschheit eine andere Bestimmung und es wollte im 18. Jahrhundert nicht bei dieser Bastardevolution stehen bleiben; ja mehr noch, es konnte nicht, denn so mächtig ist die Logik seines Genie, daß es eine Idee, von der es ergriffen wird, bis zu ihrem Ende verfolgen muß, solange noch ein Lichtstrahl am fernen Horizont seine Bahn erleuchtet.

Das ist Frankreichs besondere, wesentliche Eigenschaft, und dieses Gesetz seiner Natur findet sich in großen Zügen niedergeschrieben in seinem langen Entwickelungsgange, in den herrlichen Epopöen seiner Geschichte.

So erscheint es schon seit den ersten Jugendjahren des christlichen Europa lebenskräftig constituirt mitten

unter den andern Nationen, welche Wogen gleich aufeinander stürzen und deren einziges Obdach der Kriegswagen oder der Schlachtschild ist.

Kaum sind die neuen vom Rhein hergekommenen Herren und die Ueberreste der besiegten Race in Berührung miteinander gekommen, so verschmelzen sie sich, und das Vaterland, dessen Keim sich zu entwickeln beginnt, strebt nach Einheit. Chlodwig vernichtet die letzten Schlachtreihen des alten, unter den Rosen von Paestum eingeschlafenen Rom. Er schlägt bleibend sein Lager auf, vertheilt seine Leute, macht aus Gallien ein Königreich, nimmt das Banner des neuen Gottes, des Gottes, der vereinigt, des Gottes der Besiegten an. Die Söhne Chlodwig's theilen sein Besitzthum; sie zerfleischen sich gleich jungen Wölfen und die entstehende Einheit ist im Begriff, in zerstückelte Lehen, in wilde Clans aufzugehen.

Alsobald erscheint und steigt auf dem Schild eine zweite Race, groß im Rathe und mächtig durch das Schwert. Pipin stellt die Staatsgewalt wieder her, sammelt die in unzählige Intriguen, in unzählige Hände zersplitterten Kräfte in einem Mittelpunkte. Karl der Große, in dessen Genie alle Talente der That und des Gedankens sich vereinen, gründet hier das Kaiserreich des Westens und setzt dort in Rom, in der Nekropolis der Götter, den hohen Schiedsrichter des Mittelalters: den Papst ein.

Frankreich hat also seine politische und moralische Einheit errungen: es besitzt eine Theologie, welche der Glaube vertheidigt, ein Heer, den Schrecken der Barbaren, eine Regierung, welche schon unter dem Helm sich mit der Idee beschäftigt, während alle andern Nationen kaum stammeln.

Es beginnt die Sprache der Künste zu reden, welche sich vor den einfallenden Horden der Barbaren nach Byzanz, ihrem letzten Heiligthume, flüchteten; es sucht und buchstabirt

die alten Handschriften Griechenlands und Roms, welche Omar verbrennen wollte: es gründet selbst eine Art von Akademie, seltene Frühpflanze der Civilisation, an der Alkuin sich ergötzt, und durch die Capitulare erhält es eine feste Gesetzgebung, wie sie durch Jahrhunderte hin herangereifte Gesellschaften besitzen.

Leider konnte dieser erste Versuch nicht vom Erfolg gekrönt werden; es war Dies ein vorzeitiges Unternehmen einiger bevorzugten Geister; die Masse der Vasallen blieb demselben fremd und die wilden Lippen der Barbarenhäuptlinge, an den Blutbecher gewöhnt, konnten nicht Geschmack an dieser Ambrosia finden.

Alkuin's und Karl's des Großen junger Baum verwelkte daher auch gar bald in dem rauhen Kriegswinde, und der Feudalismus streckte von seinen zahllosen Thürmen herab überall seine Eisenhand aus und schützte durch seine Ringmauern die Familien und die Besitzthümer des Vaterlands, auf welche, neue Einfälle drohend, verspätete Barbaren lauerten.

Aber als die Eroberung ihre Pfähle tief in den gallischen Boden eingeschlagen hatte, als die Familie und die Arbeit akklimatisirt waren, öffnete die Schloßfrau das Fenster der Burg und erschien auf ihrem hohen Balcon bei den Turnieren als Botin der Civilisation. Der Fehdehandschuh wurde weicher, die Sitten verfeinerten sich, in Frankreich erhob sich ein erster Frühlingswohlgeruch mitten in diesem langen Winter des Mittelalters und geschützt von dessen Schneemassen.

Bald übrigens ertönte die Trompete der Kreuzzüge: die Ritter stiegen zu Roß, um den bewaffneten Pilgerzug zu beginnen. Die innern, brudermörderischen Kämpfe endigten auf das Wort der Prediger, und die Arbeit, verpflichtet den Säckel ihrer Herren zu füllen, welche auf so weite Reise sich begaben — die Arbeit erhielt gegen Lösegeld ihre Urkunden und begann ihre Befreiung.

Die Gemeinde war entstanden, schüchtern noch, hier und da nur und sehr arm; aber laßt die Arbeit und die Zeit gewähren und gehen: mit Philipp August und Ludwig dem Dicken wird sie schon zu wachsen, ihren Reichthum zu vermehren, ihr Gebiet auszudehnen und fruchtbar zu machen wissen, bis daß Ludwig XI., Köpfe und Thürme abschlagend, sie Richelieu überliefern wird, der ihr sagt: Arbeite in Frieden ohne Furcht vor dem Baron und Wegelagerer; das Beil hat sein Werk verrichtet, du hast nur noch ein Vaterland: Frankreich — nur noch einen Herrn: den König!

Eine große Epoche war übrigens trotz seiner Gewaltthaten und Verbrechen dieses Ende des Mittelalters, in welchem sich am Fuße der Festungen die bescheidene Wiege jener Bourgeoisie barg, welche im Jahre 1789 so stolz ausrufen wird: „Der Tiers-Etat ist Alles."

Nicht nur die Gemeinde und das Königthum, jene sich befreiend von der Feudalknechtschaft, dieses von den auf der Krone lastenden Adelsprivilegien, bieten uns ein erhabenes und ergreifendes Schauspiel dar; sondern neben diesem politischen und sozusagen Familiendrama wurden zwei andere Revolutionen versucht, die mitten unter allen Unfällen sich entwickelten: die erste griff die französische Gesellschaft in ihrer Nationalität und Unabhängigkeit, die zweite in ihrer moralischen und religiösen Gemeinschaft an.

Der Anglo-Normanne begann zuerst. Ohne Ruhe auf ihrer Insel, die ihrem Ehrgeiz nicht genügte, stürzten die Erben Wilhelm's, die noch nicht die Segel zur weiten Seefahrt gespannt hatten, auf unsere Küsten, Städte und Provinzen; trotz mancher Niederlagen gelang ihr Unternehmen so rasch, so wohl, so sehr nach ihrem Wunsch, daß es in dieser düstern Geschichte unserer Schmach und unsers Unglücks einen Augenblick gab, wo der König von Frankreich, der Nachfolger Karl's des Großen und Philipp August's König von Chinon hieß.

Das Volk war noch nicht auf dem Schauplatz erschienen und jene Massenerhebung, welche einige Jahrhunderte später die Fremden wegstäuben sollte, bückte sich noch als unbekannte Vasallin auf die mit dem Blute der Jacques *) gerötheten Furchen.

Frankreich besaß daher nur sein Recht und das Schwert seiner Adligen gegen die Lanzen der Anglo-Normannen. Das Schwert seiner Adligen aber war zerbrochen: als der einzige bewaffnete Schützer des Vaterlands befand sich der Feudalismus unfähig, dasselbe zu decken, und das Königthum, welches das Volk im Stall ließ, hatte kaum Zeit gehabt, den Bau der bürgerlichen Gemeinde zu beginnen; die nationale Monarchie schien von dem Schicksal verurtheilt zu sein.

Wo kam die Rettung her? Aus dem Stall. Das Volk und der Glaube nahmen die Gestalt einer Jungfrau an — das Volk und der Glaube, diese zwei Mächte, welche die Geschicke ändern und machen.

Was bedeutet die Jungfrau von Vaucouleurs **), jenes Mädchen der Unwissenheit und der Felder, anders als das Frankreich des Proletariats, welches, der Kriegskunst unkundig, Leben in seinem kräftigen Glauben und Stärke in seinem Fanatismus mitten in der Ohnmacht der erlauchten Geschlechter und der adligen Schwerter schöpft?

Das Volk, Sklave und unmündig noch, besitzt nur sein Messer, es kann noch nicht auf dem Schlachtfelde erscheinen, das sich nur den Reitern und Baronen öffnet; da tritt aus seinen Reihen eine Bannerträgerin hervor, durch welche es mit seinem tiefen Glauben repräsentirt

---

*) Der französische Bauer hieß Jacques, wie der deutsche leider noch Michel heißt. Anmerk. d. Uebers.

**) Gewöhnlich die Jungfrau von Orleans genannt. Der Verfasser bezeichnet sie nach ihrem Geburtsort.
Anmerk. d. Uebers.

wird, und Frankreich ist gerettet! Ja, des Volkes und des Glaubens naive und rührende Verkörperung ist Jeanne d'Arc! Alles Uebrige ist eine Legende.

Aber kaum war die französische Nationalität dieser äußersten Gefahr entgangen, so wurde sie in ihrer Religionseinheit heftig angegriffen. Der Geist der freien Untersuchung ging aus den Flammen der Scheiterhaufen hervor, und gleich einer Windhose zog die Empörung der Idee über Europa hin. In dem menschlichen Gewissen fand ein tiefer Riß statt — eine Revolution, weit größer und furchtbarer als jedes Zusammentreffen der materiellen Gewalten, als die bewaffneten Einfälle, anfangs aber nur ein hinkendes Schisma, das aber trotz Hinrichtungen und Kriege stets zu wachsen bestimmt ist, bis sein noch unsicherer Lichtstrahl die Welt mit Klarheit erfüllen und Philosophie heißen wird.

Was wird aber Frankreich bei dieser Morgenröthe der modernen Civilisation thun?

Der Fremde beschmutzt nicht mehr den Boden seiner Provinzen: Ludwig XI. hat die mächtigen Vasallen, die stolzen Lehnsleute vernichtet, die Renaissance, Tochter der Medicäer, blüht in der ganzen Pracht ihrer köstlichen Schöpfungen unter Franz I. Aber die Einheit ist noch nicht in der Staatsgewalt, und wenn die religiöse Spaltung — eine föderalistische Diversion, Mutter jeglicher Anarchie — den Sieg davonträgt, so kann Frankreich, kaum in der Personification des Königthums constituirt, neuen Zersplitterungen überliefert, zu Grunde gehen. Das alte Dogma lebt übrigens noch immer in den Volksmassen, deren Geist und Körper gleich unterjocht sind; die Wissenschaft, welche die letzten Schlüsse ziehen soll, ist noch nicht bereit, und das Volk hat weder in seiner Intelligenz noch in den Thatsachen jene doppelte, materielle und moralische Befreiung verwirklicht, welche ihm später erlauben wird, in seiner heiligen Kühnheit so weit zu gehen.

Eine Nothwendigkeit ist daher der Widerstand im Namen des Glaubens, der vereinigt; im Namen der Autorität, welche als Schild dient und unter dem Namen der Monarchie ohne Unterlaß alle in der Mitte liegenden Knechtschaften mindert, vereinfacht, allerdings zu ihrem eigenen Vortheile, bis sie sich allein ihrem tausendjährigen Sklaven — dem souverainen Volke gegenüber befindet!

Frankreichs Genius täuschte sich daher auch nicht. Er bietet Widerstand allen Ketzereien wie allen fremden Einfällen, und das Schisma leistet in Heinrich IV., der die Bibel Luther's gegen die Krone der Valois wegwirft, Verzicht.

Allerdings hatte das Land der Albigenser und der Cevennen seine Märtyrer, gleich Böhmen und Deutschland, und mehr als ein Opfer besiegelte mit seinem Blute in dem künftigen Vaterlande aller Revolutionen jene zwei großen Dinge: die Freiheit des Gewissens und die Souverainetät des menschlichen Geistes.

Gewiß haben wir in jener wilden und langen Tragödie der protestantischen Kriege nur zu viel beklagenswerthe Hekatomben zurückgelassen. Aber der Sektengeist, selbst das legitime Recht der freien religiösen Meinung hätte nicht in dem Staate die Oberhand erlangen können, ohne die französische Einheit während ihrer schmerzlichen Geburt zu ersticken. Deswegen mußte der französische Boden katholisch bleiben und blieb es auch, nachdem er der Reformation des 16. Jahrhunderts, der Mutter der Philosophie, durch seine Glaubenszeugen einen Bluttribut und mächtige Anstrengung dargebracht hatte.

Ergab sich übrigens Frankreich als Nation, als Regierung nicht dem Protestantismus, so hatte es nichtsdestoweniger seine Vorläufer auf der Bahn der Vernunft.

So öffneten der theologische Philosoph Abälard, der strenge und unglückliche Ramus, sie Beide in der Scholastik, und so viele Andere in der Literatur die Dämme

des neuen Geistes; Rabelais, dieser so ganz vorzüglich gallische Charakter, schleuderte Hohn und Spott in alle Tabernakel des Mittelalters. Die Tradition litt keine Unterbrechung, denn nach Diesen erweiterten La Boétie, Montaigne und Charron die Bresche des Zweifels und bildeten die erste Gruppe jener Freidenker, welche seitdem nicht mehr von der Schaubühne abtraten.

Frankreich nahm ferner lebhaft Theil an den großen wissenschaftlichen Studien, sowie an den fernen Unternehmungen, welche jener Epoche, glänzend durch die Erfindung des Compasses, der Buchdruckerkunst, durch die Entdeckung von Amerika und der ersten Gesetze der Natur, ewigen Ruhm sichern werden.

Indem Frankreich in der Vollendung des Werkes seiner Einheit bis zum Fanatismus ging, blieb es doch nicht den fruchtreichen Inspirationen jener Verjüngungsepoche fremd, und sein Genie bewährte sich als thätiger Mitschuldige jener erhabenen Entdecker, jener Revolutionairs auf dem Gebiete der Wissenschaft und des Rechts, welche aus so weiter Ferne die allgemeine Befreiung, die endliche Souverainetät vorbereiteten.

Aber in der Literatur besonders machte sich seine Theilnahme einflußreich geltend; mehr als jede andere Nation hatte es sich in dem fruchtreichen Wasser der Renaissance gekräftigt; leidenschaftlich hatte es Griechenland und Rom studirt, deren literarische Monumente, von Frankreichs Mönchen bewahrt, von nun an durch die Druckerei gleich dem Licht ein allgemeines Gut der Menschheit werden sollten. Durch die Jahrhunderte hindurch bis zu Homer's Gedichten zurückgehend, hatte es das Alterthum — das so lange mit seinen Meisterwerken und seinem ganzen Ruhm verloren, vergraben war — der Gesellschaft der Neuzeit, welche noch soeben erst Amerika begrüßte, zurückgegeben. — Zwei Welten auf einmal: eine aus ihrem Grabe erstehend, die andere kaum geboren! Da war es geschehen um die isolirten

Familien der Barbarei, die Menschheit hatte den Raum und die Zeit erobert.

Der französische Genius, der kein Kaufmann ist, durchwühlte weit weniger die Wiege als das Grab, weniger Peru als Griechenland, und brachte von Rom und Athen größere Schätze zurück als die der Vasco, der Albuquerque, der Pizarro. Seine Sprache, schon kräftig und gelehrt, reinigte sich in der That in den klaren, lebendigen Quellen des literarischen Alterthums; sein Ideenreichthum vermehrte sich um die ganze Offenbarung des Heidenthums, so groß in der Dichtkunst, der Beredtsamkeit, den Künsten, und seine Schriftsteller, ausgebildet in diesen glorreichen Schulen, gaben den beiden Vaterlanden von Perikles und Augustus bald eine Nebenbuhlerin:

Die Regierungszeit Ludwig's XIV.

Unverletzt und geachtet erstreckte sich seit Richelieu das Vaterland von den Pyrenäen bis zum Rhein aus. Mit der Fronde waren die letzten Intriguen der Großen des Reichs verschwunden: aus den mächtigen Baronen der Feudalepoche, im Besitz der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, waren Diener in dem königlichen Palaste geworden.

Frankreich hatte endlich seine Einheit, seine Ordnung, sein Gesetz in der Religion, in den Künsten, in der Regierung erobert, und gleich einem organischen Wesen im Gefühle seiner Kraft sollte es sich jetzt in seiner ganzen Pracht entwickeln.

Und nun schrieben in dieser allgemeinen Blütezeit Corneille den Horatius und Cinna; Molière den Tartuffe und Misanthropen; Racine — Athalia und Phädra; Pascal — die Provincialen; Boileau die Dichtkunst; während Lafontaine in seinen Fabeln die Weisheit der Jahrhunderte ausstreute, und Lenôtre eine neue Alhambra — Versailles schuf!

Turenne, Condé, Jean Bart, Villars und Catinat

gewinnen Schlachten; Lesueur und Poussin umgeben die Malerei mit Glanz; Bossuet macht durch seine Grabreden die Sprache unsterblich und gibt der französischen Kirche ihre nationale, unabhängige Verfassung; Vauban befestigt die Städte; Colbert, der Erbe Sully's, verfaßt seine Ordonnanzen vom Jahre 1667, diese schönen Prämissen eines regelmäßigen und gleichförmigen Gesetzbuchs, und der Sohn Ludwig's XIII., den seine Größe an dem Ufer festhält, ist als Narciß, gekrönt von dem ganzen Ruhm, der ihn umgibt, in seiner eigenen Anschauung verloren. Er ist weiter nichts als der kalte, glatte Spiegel, der die zerstreuten Strahlen sammelt, sie zurückwirft, und er hält sich für die Sonne: Nec pluribus impar!

Beschränkter Geist, kaltes Herz, eine wahre Edelmannsnatur mit dem ganzen Instinct der prunkvollen Kinderei, besaß er nur die Größe des Stolzes und die niedere Abgötterei seiner eigenen Person. Nicht sein Gewissen, sondern der Anblick des in der Ferne sich erhebenden Thurmes der Gräber von St.-Denis beunruhigt ihn.

Frankreich, das für diese Verschwendung jeder Art seine Kräfte erschöpft und den großen König mit machtgefüllten Händen unter die Botmäßigkeit seiner Diener, Priester oder Courtisanen fallen sieht, Frankreich erkennt lange nicht in diesem erniedrigten Monarchen sein stolzes Bildniß; es fragt sich, ob es das höchste Ziel seiner Bestimmung ist, als stets sich erneuerndes, ewiges Opfer sein Genie, seine Kräfte, seine schmerzvollen Anstrengungen einem unersättlichen Götzen darzubringen, und die gemessene, aber eindringliche Stimme Fénélon's verkündet den Fürsten, daß sie für die Völker da sind.

Ein anderer Revolutionair war erstanden: dieser unterwarf Alles dem unbedingten Zweifel, pflanzt die Fahne der reinen Vernunft auf, ergreift als Instrument die Analyse und gibt der Gewißheit die Evidenz zur Grund-

lage. Obgleich Descartes das Heiligthum der Theologen hinter seinem dreifachen Vorhange unverletzt läßt, so überreicht er doch, indem er Voltaire seine Methode hinterläßt, die Sonde, welche Alles zu durchbohren bestimmt ist, und der entscheidende Feldzug eröffnet sich.

Was ist das 18. Jahrhundert anders als eine Discussion, welche sich Alles unterwirft und im Namen des menschlichen Geistes ihre Souverainetait geltend macht gegen den Glauben, die Dogmen, gegen jede Autorität, welche sich aufzwingt, mag sie Aristoteles, Papst, Gregorius oder Ludwig XIV. heißen?

Descartes hatte den ersten Funken sprühen machen, und der Brand verbreitete sich so rasch, daß in weniger als einem halben Jahrhundert Alles, von der Hütte des Mauthbeamten bis zum Vatican, in Flammen aufgeht. Die Gewalten und die Götter standen noch aufrecht da, aber die unsichtbare Flamme hatte sie todtgebrannt, und als das Volk den Arm gegen sie erhob, stürzten sie zusammen.

Frankreich hatte sich nicht in die Abenteuer des Protestantismus, in die unbedeutenden religiösen Reformen des 16. Jahrhunderts stürzen wollen — Frankreich ahnte nun aber ein höheres Ideal — jenes des absoluten Rechts, es wurde dessen Apostel, dessen glühender Verbreiter, und es begann eine leidenschaftliche, rastlose Discussion, Vorspiel jener fürchterlichen Kämpfe, welche es später mit Hülfe seiner ganzen Intelligenz, mit allen seinen Schwertern bestand.

In diesem merkwürdigen, von den Freidenkern eröffneten Kreuzzuge wurden Ode, Lied, Gedicht, Geschichte, Tragödie, Epigramm und Wörterbuch zu Waffen: am Fuße der alten Ringmauern häufte man die Faschinen auf, stellte die Leitern an, und nie hat die Geschichte ein diesem großen Kriege des menschlichen Geistes ähnliches Schauspiel aufzuweisen, wenn nicht den Sturmangriff selbst, den später das Recht mit den

Waffen in der Hand — das Volk in der Revolution machte.

Voltaire, Jean-Jacques und Diderot waren die drei mächtigsten Kämpfer in diesem tobenden Handgemenge, und das Hauptmonument, welches das Ende dieses Jahrhunderts uns hinterließ, war eine Kriegsmaschine: die Encyklopädie.

Die Encyklopädie, allerdings nur eine unvollständige Prüfung, dennoch aber in ihrer Kritik und ihren übersichtlichen Darstellungen über alle frühern Dogmen erhaben, ist in der That der Grenzstein der alten Zeit: kann sie daher auch nicht als Leuchtthurm der Zukunft gelten, so wird sie nichtsdestoweniger auf der Bahn der Menschheit als eine jener Pyramiden stehen bleiben, mit deren Bau ein ganzes Volk beschäftigt war.

Alle diese Lichtstrahlen, welche sie in weite Ferne hin verbreitete, alle diese Ideen, welche sie gleich Kartätschenkugeln ausschleuderte, fielen in die Bourgeoisie, in die Volksmasse, erwärmten beide, und die Revolution kam in die Welt: sie hatte ihr Recht, ihre Führer, ihr Heer.

Die Revolution! d. h. das Volk, das Recht, welches die Sorbonne, die Bastille und Versailles nehmen und sich für souverain erklären wird.

Endlich sind also die Zeiten gekommen: nicht mehr ist es die demüthige Gemeinde des Mittelalters, die sich bildet hinter befestigten Thoren, unter der gnädigen Willkür des adeligen Herrn und den Patentbriefen des Königs; nicht mehr ist es das alte Parlament, das sich mit Vorstellungen abmüht bald in drohender, bald in serviler Haltung, um ein letztes Stück jener Privilegien zu vertheidigen; nicht mehr die Etats-Généraux mit ihren übermüthigen Baronen und dem Tiers-Etat auf den Knien liegend — es ist die Demokratie, Frankreich, die lebendige Einheit, das Volk! Und Alles verschwindet unter der furchtbaren Hand des wiedererstandenen Jacques: Geistlichkeit, Adel und Monarchie.

Vergebens sammeln sich die zerstreuten alten Bruchstücke des Feudalismus und verbinden sich in dem Ausland mit den Königen, deren Heere auf unsere Grenzen losstürzen; vergebens erregen sie im Innern schändlichen Verrath und erbitterte Bürgerkriege, alle diese brudermörderischen Unternehmungen zerfallen, sowie die von der Bourgeoisie versuchten Diversionen, durch welche diese die Souverainetät für sich vorbehalten wollte: die Revolution bietet in ihrer unbezwingbaren Kraft allen Bündnissen, allen Gefahren die Spitze.

Aber dafür ist sie auch die Tochter Rousseau's, des Apostels der Gleichheit; sie hat das Bewußtsein ihrer Mission für das Weltall und ihre Logik ist eine Religion.

Sie hätte, wie ich schon gesagt habe, bei den Prolegomena von 1789, bei diesen halben Principien der bürgerlichen, handelspolitischen und Religionsfreiheit, welche in England mitten unter den ungeheuersten Privilegien herrschen, stehen bleiben können: ihr Ruhm aber ist es, begriffen zu haben, daß das einmal entdeckte Recht nicht nur in die mittlern Schichten, sondern bis zu den Tiefen der Gesellschaft hinabdringen mußte.

Dies ist der wesentliche, der heilige Charakter der Revolution, die nicht blos für die Vertheidigung des Vaterlandes, sondern dafür stritt, daß auf Erden die sociale Gerechtigkeit — die brüderliche Gerechtigkeit zwischen den Bürgern eines Staats, zwischen allen Völkern verwirklicht werde.

Sie erlag unter der Ohnmacht der Mittel und dem Bündnisse der Interessen und der Furcht, um später durch eine neue Kraftanstrengung ihres Volks mit den zwei unsterblichen Principien, in welchen das ganze Evangelium der Neuzeit enthalten ist: — Gleichheit der Bürger — Solidarität der Nationen — wiederzuerscheinen.

Bevor sie aber in dem Blute ihrer Märtyrer umkam, hatte sie ihren alten Feind getödtet: das Princip des göttlichen Rechts und der Autorität, denn

Alles, was man später sah, ist weiter nichts als ein Spiel der Intrigue oder der materiellen Gewalt; es fehlt dabei jede moralische Kraft, ein Ideal; alles Das kann demnach nicht von Dauer sein.

Uebrigens läßt die Revolution in den Civilgesetzen von sich ein so kräftiges Gepräge zurück, daß ihre Einrichtungen, ihre Gesetzbücher, ihre Erinnerungen, welche während 15 Jahren mit ihren Fahnen von der bewaffneten Dictatur des Kaiserthums in ganz Europa herumgetragen wurden, das Lager der Feinde aufgelöst und ihr auf der ganzen Erde Bundesgenossen erworben haben.

In der That glänzt und herrscht Frankreich nicht mehr wie ehemals durch seinen künstlerischen Geschmack, selbst nicht durch seine Sprache unter den Nationen: sein Einfluß ist radicaler, tiefer gehend, denn er beruht auf seiner Propaganda, auf seinen Ideen, auf der doppelten, so großen aber auch so schmerzenvollen Rolle eines Priesters der Einweihung und eines bewaffneten obersten Richters.

Welches Volk sollte es sowol seines Charakters als der von ihm gebrachten Opfer wegen nicht lieben?

Hat es, wie England, Reiche unterjocht, Continente verwüstet, die Welt geplündert, um seine verschwenderischen Lords zu unterhalten?

Hat es je ein Verbrechen, begangen in den Stunden seiner Sklaverei von seinen Regierungen gegen die Völker, seine Brüder, nicht von sich gewiesen, gebrandmarkt und mit seinem Blute wieder gutgemacht?

In diesem Buche habe ich eine kurze Zusammenstellung der Diebstähle, der hinterlistigen Handlungen und der Völkermorde gegeben, welche Großbritannien im Laufe seiner langen Geschichte verübte. Wo sind die Morde, die hinterlistigen Handlungen, die Diebstähle, welche die französische Revolution im Auslande verübt hätte?

Darum auch wird nicht eine einzige Nation die Hand

zum Zeugniß gegen Frankreich erheben, und dessen Genie, dessen Waffen werden von allen unterdrückten Ländern in den Qualen ihres Märtyrerthums verlangt und angerufen.

Nach seinen großen Niederlagen hat man zwei äußerste Versuche mit ihm angestellt; der eine war die Legitimität, das göttliche Recht der Königsfamilien unter der Restauration, und dabei pfropfte man übrigens auf dieses Recht die constitutionellen Freiheiten, die Zwitterinstitutionen Englands.

Was wurde daraus?

Der alte Stamm war abgestorben, er schlug nicht Wurzeln, und der erste Stoß riß ihn hin.

Die andere gemäßigte Regierungsform — welche die Souverainetät in die Hände der Bourgeoisie legte — fiel einige Jahre später auf den Mist ihrer Schande.

Gegenwärtig haben sich alle Parteien der Vergangenheit, welche der Februarsieg einen Augenblick mit Schrecken erfüllt hatte, sicher durch das großmüthige Erbarmen des Volks, einander genähert, um gemeinschaftlich, in Ermangelung einer Gewaltthat, durch die Heuchelei der Gesetzlichkeit einen letzten, äußersten Versuch gegen die werdende Republik zu unternehmen. Sie haben der Revolution ihre Waffen des Rechts genommen und suchen nun das allgemeine Stimmrecht selbst zu verstümmeln, unter dem sie sich wie unter einem schützenden Zelte gesammelt hatten, um das Volk seiner Souverainetät zu entsetzen.

Da, wo die Gleichheit Alles geebnet hatte, indem sie durch eine Bruderverbindung allen Neid, allen Haß vernichtet hatte, versuchen sie nun wieder Classenunterschiede zu bilden.

Es ist Dies der dritte Versuch. — Wohin wird er führen?

Der Urtheilsspruch ist auf allen Blättern der Geschichte niedergeschrieben; Frankreich weicht nicht zurück; man schafft vergangene Jahrhunderte nicht wieder neu.

Während sie mühevoll daran arbeiten, gegen den Revolutionsstrom einen neuen Damm aufzuwerfen, verfolgte ich denselben durch Jahrhunderte hin bis zu seiner Quelle hinauf, um dessen unversiegbare Macht um so besser zu erkennen.

Und nun betrachte ich von dem Ufer, auf das ich geworfen wurde, mit Zuversicht seinen unaufhaltbaren Lauf und berechne, wie viel Stunden er bedarf, um zugleich den Damm und die Pygmäen fortzureißen.

Noten und Belege.

Summarische Uebersicht der Ausgaben des Staatsoberhauptes und der königlichen Familie von der Thronbesteigung Georg's III. an bis zum Jahre 1850.

	Pfd. Sterl.	Pfd. Sterl.	Francs.
Von der Thronbesteigung Georg's III. an bis zum 15. Januar 1815; Civilliste und Bewilligungen des Parlaments zur Entrichtung der königlichen Schulden . .	51,623564		
Bewilligungen des Parlaments für die königliche Familie und die Civilliste, um dieselben mehrer Lasten zu entheben .	9,561390		
Unterstützungen, welche der Civilliste auf die erblichen Einkünfte ertheilt wurden	1,653717		
Schulden der Civilliste bis zum Januar 1815.	421355		
Ausgaben der Civilliste für das mit dem 5. Januar 1816 endende Jahr	1,480000		
Totalsumme der königlichen Ausgaben von der Thronbesteigung Georg's III. bis zum Jahr 1816	. . . . .	64,740026	1,618,500650
Civilliste von 1816—20	4,334916		
Das Schloß von Windsor während derselben Epoche und der von dem Herzog von York in seiner Eigenschaft eines königlichen Aufsehers bezogene Gehalt	440000		
Bewilligungen des Parlaments für Pensionen, Gehalte und Dienste, von denen die Civilliste entlastet wurde	1,358072		
Pensionen und officielle Gehalte der Herzoge und Prinzessinnen der königlichen Familie, der Prinz von Koburg und die Königin Karoline mit einbegriffen . .	1,335344		
Uebertrag . . .	. . . . .	64,740026	1,618,500650

	Pfd. Sterl.	Pfd. Sterl.	Francs.
Uebertrag . . .	. . . . .	64,740026	1,618,500650
Zuschüsse, welche dem König und der königlichen Familie auf die erblichen Einkünfte gegeben wurden	350000		
Einkommen der Herzogthümer Cornwallis und Lancaster	100000		
Eine der Königin Karoline im Jahre 1818 bewilligte Summe	116400		
Totalsumme der königlichen Ausgaben von 1816—20	. . . . .	8,034332	200,858300
Civilliste von 1820—30	10,570000		
Bewilligung des Parlaments zur Entlastung der Civilliste von Pensionen, Gehalten und verschiedenen Diensten . .	3,397680		
Pensionen und Gehalte der Herzoge und Prinzessinnen der königlichen Familie, mit Inbegriff des Prinzen von Koburg	3,575000		
Eine dem König und den königlichen Herzogen auf die s. g. Zölle der Admiralität und von Gibraltar bewilligte Summe	150000		
Einkünfte der Herzogthümer Cornwallis und Lancaster, welche in den Privatschatz fließen	250000		
Summen, welche den Dienern Georg's III. und den Königinnen Charlotte und Karoline ausgezahlt wurden	350000		
Wiederherstellung und Ausbesserung des Palastes von Buckingham	496269		
Für die Wiederherstellung des Schlosses von Windsor	527500		
Totalsumme der königlichen Ausgaben von 1820—30	. . . . .	19,316449	482,911225
Civilliste Wilhelm's IV. von 1830—37 .	3,315000		
Civilliste der königlichen Familie mit Inbegriff der Herzogin von Kent	612000		
Totalsumme der Ausgaben unter Wilhelm IV.	. . . . .	3,927000	98,175000
Civilliste der Königin Victoria, jährlich 385000 Pfund, während zwölf Jahren	4,620000		
Pensionen der königlichen Familie für denselben Zeitraum	1,500000		
Der Prinz Albert	360000		
Totalsumme der Ausgaben der Königin und ihrer Familie . . .	. . . . .	6,480000	162,000000
Allgemeine Totalsumme der Ausgaben des Staatsoberhauptes und der königlichen Familie, von der Thronbesteigung Georg's III. an	. . . . .	102,497807	2,562,445175

2,562,445175 Francs für den Unterhalt einer einzigen Familie!!!

Die königliche Familie.

Civilliste. — Pensionen. — Gehalte.

	Pfd. St.	Francs.
Die Königin: — Privatkasse, Gehalte ihres Hauses	392165	9,804125
Prinz Albert: — Jährliche Pension	30000	750000
" " Gehalt als Feldmarschall und Oberst	8000	200000
Der Herzog von Cumberland (König von Hannover)	21000	525000
Der Herzog von Cambridge	27000	675000
Die Herzogin von Gloucester	16000	400000
Die Prinzessin Sophie	16000	400000
Adelaide (jüngst gestorben)	100000	2,500000
Die Herzogin von Kent	30000	750000
Leopold (König der Belgier)	50000	1,250000
Der Prinz Georg von Cambridge	6000	150000
Die Prinzessin Auguste Karoline	3000	75000
	699165	17,479125

Königliche Paläste und Gärten.

	Pfd. St.	Sch.	Den.
St. James' Palace	29207	13	3
Royal Mews, Pimlico	6278	12	6
Kensington Palace	14728	19	5
Kensington Gardens	3013	3	8
Dito Dito	6170	7	4
Carlton Stables	466	16	5
Hampton Court Palace	26128	6	11
Hampton Court Gardens	4327	7	11
Hampton Court Studhouse	1271	2	3
Kew Palace	7438	—	9
Kew Gardens	10402	13	11
Dito Dito	13189	18	4
Buckingham Palace	33749	7	8
Dito Dito	1783	5	6
Buckingham Palace Gardens	7188	7	7

	Pfd. St.	Sch.	Den.
Royal Pavilion, Brighton	8785	3	11
Windsor Castle	28746	5	5
Dito Frogmore Mansion	2607	2	10
Dito New Riding-House and Stables	70000	—	—
Dito New Kitchen Garden, Frogmore	22968	7	2
Holyrood Palace	1161	12	10
Linlithgow Palace	234	4	5
Hyde, St. James's, and Green Parks	76503	16	2
Regent's Park	26132	6	8
Greenwich Park	5210	10	9
Richmond Park	34730	8	2
Hampton Court and Bushy Park	15045	14	3
Windsor Great Park	89265	19	10
Ascot Royal Stand and Stables	2707	12	8
Ascot, königlicher Hundestall	1201	12	5
Phoenix Park, Dublin	44260	12	1
Old Deer Park zu Kew	1156	3	9
Totalsumme der während 5 Jahren für die Gärten, Ställe und königlichen Parks gemachten Ausgaben	596061	16	9
Rechnet man davon die Summen ab, welche für die fünf Parks von London, für die von Greenwich, Hampton, Richmond und Dublin verwendet wurden, sowie für die zwei königlichen Paläste in Schottland im Betrag von	235006	2	5
So blieben	361055	14	4

	Pf. St.	Francs.
Im Durchschnitt für jedes Jahr also	70000	1,750000
Fügt man diese dem schon erwähnten Betrag der Civilliste hinzu	699165	17,479125
So erhält man als jährliche Kosten des Königthums	769165	19,229125

In dieser Summe ist aber das Kroneigenthum nicht mit einbegriffen, mit dem wir uns nun etwas befassen werden.

Kroneigenthum.

Die Einkünfte, welche die Krone von Besitzthümern, die ihr ausschließlich gehören, und aus den Zöllen der Admiralität, von Gibraltar, den Inseln unter dem Winde, von den Nachlaßgebühren, den gerichtlichen Geldbußen, den unbesetzten bischöflichen Stühlen, dem Ueberschuß der schottischen Civilliste, dem Antheil an den herrenlosen Sachen und den entdeckten Schätzen u. s. w. bezieht, betragen jährlich eine bedeutende Summe.

Hier folgt eine annähernde Uebersicht der Haupteinkünfte, deren mehre eventuelle sind:

	Francs.
Die Domainen werden angeschlagen für	13,750000
Die sogenannten Zölle der Admiralität gaben von 1793—1818 die Summe von 212,500000 Francs.	
Seit 1848 werden sie jährlich berechnet auf . . .	3,000000
Die Einkünfte der Inseln unter dem Winde, Ergebnisse eines 4½ procentigen Zolls auf gewisse Waaren	1,125000
Die sogenannten Auflagen von Gibraltar (eine Kopfsteuer von 10 Dollars auf die Katholiken und Juden) berechnet auf	300000
Die erblichen schottischen Einkünfte, von denen zwei Drittel zu Pensionen verwendet werden, während der Rest in die Hände der Geistlichkeit übergeht, betragen	2,500000
Die Nachlaßgebühren auf das Vermögen von Individuen, welche ohne Erben gestorben sind, geben ungefähr	300000
Die Herzogthümer Cornwallis und Lancaster, welche als Privatbesitz der Krone betrachtet werden, geben im Durchschnitt ein jährliches Einkommen von	875000
	21,850000
Fügt man dieser Zahl die schon angeführten . . . hinzu, so erhält man als festes und eventuelles	19,229125
jährliches Einkommen der Krone	41,079125

Gehalte der Hofbeamten.

	Pfd. St.	Francs.
Der Lord Kammerherr	2000	50000
Der Vice=Kammerherr	924	23000
Lord Steward (Intendant)	2000	50000
Der Schatzmeister	500	12500
Der Controlleur	500	12500
Der Secretair des Intendanten	800	20000
Der Stallmeister	2500	62500
Der Privatschatzmeister der Königin	2000	50000
Der Oberbereiter	750	18750
Vier gewöhnliche Bereiter	2400	60000
Vier Hofpagen	480	12000
Fünf Pagen der Geheimtreppen	2000	50000
Die Garderobemeisterin	500	12500
Acht Damen des Schlafzimmers	4000	100000
Acht Kammermädchen	2400	60000
Acht Frauen des Schlafzimmers	2400	60000
Acht Lords=Kammerdiener	5616	140400
Acht Grooms=Kammerdiener	2685	67125
Der Groom der Garderobe	850	21250
Die Yeomen der Garde und der Hauptmann	7100	177500
Die Gentleman-at-arms und der Hauptmann	5129	128225
Der Oberaufseher der Meuten	1700	42500
Falkenmeister	1200	30000
Der gekrönte Dichter	100	2500
Der Examiner of plays	400	10000
Der Schwanenwächter	400	10000
Der geistliche Stab des Hauses	1236	30900
Der Stab der Aerzte des Hauses	2700	67500
Der Musikmeister und das Orchester	2961	74025

Die Kutscher, Postillone und Fußdiener der Königin kosten allein jährlich 12563 Pfund (314075 Francs), mit einem Unterschied von 4000 Pfund ebenso viel als die Vollziehungsbehörde der Vereinigten Staaten. Die acht Lords=Kammerdiener erhalten allein einen Lohn, der die Civilliste des Präsidenten der amerikanischen Republik übersteigt!

Ausgaben des Lord Steward oder Intendanten des königlichen Haushalts für ein einziges Jahr.

	Pfd. St.	Francs.
Brot	2050	51250
Butter, Speck, Käse, Eier	4976	124400

	Pfd. St.	Francs.
Milch und Rahm	1478	36950
Fleisch	9472	236800
Geflügel	3633	90825
Fische	1979	49475
Gewürze	4644	116100
Oel	1793	44825
Früchte und Eingemachtes	1741	43525
Gemüse	487	12175
Wein	4850	121250
Liqueurs	1843	46075
Ale und Bier	2811	70275
Wachslichter	1977	49425
Talglichter	679	16975
Lampen	4660	116500
Brennmaterialien	6846	171150
Papiergegenstände	824	20600
Hölzernes Hausgeräthe	379	9475
Kupfergeschirr	890	22250
Porzellan, Gläser u. s. w.	1328	33200
Leinwandzeug	1085	27125
Für Wäsche der Tafeltücher	3130	78250
Geschirr	355	8875

„Diese Jahresrechnung ist gewiß sehr interessant“, sagt der Herausgeber des „Mirror of Corruption“: „51250 Francs für Brot stellen 526250 Pfund Brot, zu 4 Sous das Pfund vor! — 124400 Francs für Butter, Speck, Käse und Eier geben 39520 Pfund Butter, zu 1 Franc 25 Centimes das Pfund; 30000 Pfund Speck, zu 16 Sous das Pfund; 20000 Pfund Käse, zu 25 Sous das Pfund und 240000 Eier, zu 25 Sous das Dutzend. — 36950 Francs für Milch und Rahm geben 36950 Litres, zu 20 Sous das Litre! — 236800 Francs Fleisch stellen 100 Ochsen zu 750 Francs per Kopf; 750 Kälber zu 100 Francs; 1500 Schafe zu 50 Francs und 314 Lämmer zu 37 Francs 50 Cent. vor. — 90,825 Francs für Geflügel geben 45412 Hühner zu 2 Francs; ein solcher Schwarm von Flügelthieren würde hinreichend sein, das Licht der Sonne zu verhüllen. — 49475 Francs für Fische geben 39580 Pfund, zu 25 Sous das Pfund. — 121250 Francs für Wein geben 24250 Flaschen zu 5 Francs. — 70275 Francs für Bier geben 140550 Flaschen zu 50 Cent. — 78250 Francs für Wäsche der Tafeltücher machen 782500 Servietten, welche im Laufe eines Jahres durch die Hämde der Wäscherin gingen.“

Königliche Pensionaire.

Die Liste der königlichen Pensionaire jeder Art, welche in dem Black-Book sich befindet, ist zu lang, um hier ganz aufgenommen werden zu können. Hier folgt eine gewisse Anzahl von Namen, deren mehre beweisen, daß das züchtige England sich nicht schämt, mit reichen Pensionen Dienste zu belohnen, welche ganz trefflich in den Registern des Parc-aux-Cerfs oder Palais-Royal figurirt hätten.

	Pfd. St.	Francs.
Auguste E. d'Este	1000	25000
Lady Mary Fitzclarence	500	12500
Lady Elisabeth	500	12500
Lady Auguste	500	12500
Lady Amalie	500	12500
(Töchter von Mistreß Jordan, Schauspielerin).		
Die Gräfin von Münster	500	12500
Auguste Artbuthnot (für dem König Georg III. geleistete Dienste)	100	2500
Arabelle Bouverie	300	7500
Auguste Brudenell	200	5000
Die Baronin Cathcart	389	9725
David Davies (für dem König Wilhelm IV. geleistete Dienste)	938	23450
W. J. und John Dundas	233	5825
Charlotte Ernst	113	2825
Anna Haymann	266	6650
Elisabeth und Sophie Hayton, Nichte und Tochter eines Bischofs	100	2500
Die Landgräfin von Hessen-Homburg	1000	25000
Lady Robert Ker	276	6900
W. Kuper	400	10000
Auguste Nicolay	100	2500
Myles O'Reilly (geheimnißvolle Pension)	222	5550
Katharine Pelham	233	5825
Anna Scott	250	6250
Amalie Sherkin	100	2500
A. Starkey	400	10000
Die Kinder von Sophie Fitzclarence	500	12500
Die Marquise von Westmeath	386	9650
Der Fürst von Mecklenburg-Strelitz	2000	50000

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Die Nationalvertretung.

Das Haus der Gemeinen.

Die Mehrheit der Mitglieder des Hauses der Gemeinen wird von einem Fünftel der eingeschriebenen Wahlmänner Großbritanniens ernannt. Dieses Fünftel beträgt ungefähr 200000 Individuen, welche so sehr unter der Gewalt der Grund- und Handelsaristokratie stehen, daß man von ihnen nicht die geringste unabhängige Handlung erwarten kann; — Sklaven sind sie und als Sklaven handeln sie, entziehen sie sich der Einschüchterung, so geschieht Dies nur, um der Bestechung zu unterliegen.

Die Absicht der Urheber der Reformbill war es, daß kein Flecken weniger als 300 Wähler besitzen sollte, aber Herr Hume (Unterhaus den 23. Febr. 1847) hat dargethan, daß gegenwärtig noch in 35 Flecken die Zahl der Wähler geringer ist.

Das hier folgende Verzeichniß wird darthun, wie wenig die Vertretung der großen, unabhängigen Industriestädte in Einklang mit jener der rotten boroughs der Aristokratie.

Große Städte.	Mitglieder.	Wähler von 1842—43.	Bevölkerung von 1841.	Rotten boroughs.	Mitglieder.	Wähler von 1842—43.	Bevölkerung von 1841.
London (City) .	4	20000	120702	Andover . . .	2	240	4997
Finsbury . . .	2	14038	265043	Bodmin . . .	2	435	5901
Marylebone . .	2	13361	287465	Bridport . . .	2	571	7166
Towerhamlets .	2	16246	419730	Buckingham .	2	393	7078
Westminster . .	2	14801	219930	Chippenham .	2	278	6606
Southwark . . .	2	5353	142620	Cirencester . .	2	496	5804
Lambeth	2	9083	197413	Cockermouth .	2	322	6420
Liverpool . . .	2	15559	282656	Dorchester . .	2	396	5402
Manchester . . .	2	10423	240367	Evesham. . .	2	420	4245
Leeds	2	6298	151063	Guildford . .	2	475	5925
Sheffield	2	4199	109597	Harwich . . .	2	233	3730
Birmingham . .	2	6129	181116	Honiton . . .	2	414	3773
Bristol	2	10416	123188	Huntingdon .	2	374	5500
Edinburgh . . .	2	6201	132977	Knaresborough	2	293	4926
Glasgow	2	8516	255650	Malton . . .	2	557	6875
				Marlborough .	2	256	4139
				Marlow . . .	2	357	6237
				Peterborough	2	553	6991
				Richmond . .	2	262	4300
				Tavistock . . .	2	264	6075
				Thetford . . .	2	192	3844
				Totneß . . .	2	424	4240
				Wells	2	342	4607
				Worcester . .	2	553	4846
Totalsumme .	32	149953	3,018109		50	9111	132633

Demnach sind drei Millionen Bewohner der reichsten und thätigsten Städte nur von 32 Mitgliedern vertreten, während jene 132000 Einwohner todter Städte, welche allen Einflüssen der Aristokratie unterworfen sind, nicht weniger als 50 Vertreter haben. — Diese 25 kleinen Städte haben eine Gesammtbevölkerung, welche nicht halb so stark ist als die von Manchester, und Manchester hat nur zwei Vertreter! — Mit einem Worte, diese 25 kleinen Nester der Bestechung und des Monopols haben in der Kammer mehr Macht als die großen Städte London, Glasgow, Bristol, Manchester, Leeds, Edinburgh, Sheffield und Birmingham.

Erlaubte es uns der Raum, mehr Beispiele noch von dieser monströsen Ungleichheit anzuführen, so könnten wir 70 kleine englische Flecken aufzählen, die zusammengenommen nur 26500 Wähler zählen und ebenso viel Vertreter in das Parlament senden als ganz Irland!

Man wundere sich daher nicht darüber, daß das Haus der Gemeinen aus Abkömmlingen adliger Familien oder aus Individuen zusammengesetzt ist, welche durch das Interesse ihrer Profession von der Aristokratie abhängig gemacht werden.

Die hier folgende Zerlegung des gegenwärtigen Parlaments wird den Beweis davon liefern:

Die Zusammensetzung des Unterhauses (658 Mitglieder).

Civilbeamte	49
Offiziere der Land- und Seemacht	88
Patronatherren geistlicher Pfründen	76
Gutsherren in Ost- und Westindien	22
Eisenbahndirectoren	78
Barristers (plaidirende Advocaten)	75
Aeltere Söhne von Pairs	53
Jüngere Söhne von Pairs	30
Brüder von Pairs	47
Enkel von Pairs	7
Oheime von Pairs	3
Schwiegersöhne von Pairs	45
	573

Die Regierung.

Die Kosten der Vollziehungsgewalten in England und Amerika.

Gehalte der englischen Vollziehungsgewalt.

	Pfd. St.	Francs.
Die Königin und die königliche Familie	699165	17,479125
Das Cabinet.		
Erster Lord der Schatzkammer	5000	125000
Der Kanzler der Schatzkammer	5000	125000
Der Secretair des Innern.	5000	125000
Der Secretair des Aeußern	5000	125000
Der Secretair der Colonien	5000	125000
Der Secretair des Kriegs	2480	62000
Erster Lord der Admiralität	4500	112500
Der Lord-Kanzler (nebst seinem Gehalt als Sprecher des Oberhauses) . . .	14000	350000
Der Lord-Präsident des Raths	2000	50000
Der Lord des Privatsiegels	2000	50000
Der Kanzler des Herzogthums Lancaster	4000	100000
Der Obercommissar der Waldungen . .	2000	50000
Der Präsident des Handelsraths . . .	2000	50000
Der Generalpostmeister	2500	62500
Der Präsident des Controllbureau . .	3500	87500
Uebertrag. . .	763145	19,078625

Gehalte der Vollziehungsgewalt in Amerika.

	Pfd. St.	Francs.
Der Präsident der Ver. St.	5266	131650
Der Vicepräsident	1052	26300
Der Staatssecretair . . .	1825	45625
Der Secretair des Kriegs .	1825	45625
Der Secretair der Marine	1825	45625
Der Generalpostmeister . .	1825	45625
Der Attorney General . .	911	22775
Der Secretair des Senats.	918	22950
Die Patentcommission. . .	918	22950
Der Generalzahlmeister . .	526	13150
Uebertrag	16891	422275

	Pfd. St.	Francs.
Uebertrag . . .	763145	19,078625
Ministerialfunctionen.		
Drei Juniorlords der Schatzkammer, Jeder zu 1200 Pfd. St..	3600	90000
Zwei Untersecretaire der Schatzkammer, Jeder zu 2500 Pfd. St..	5000	125000
Erster Unterstaatssecretair des Innern .	2000	50000
Zweiter " " " .	1500	37500
Zwei Unterstaatssecretaire des Aeußern, Jeder zu 1500 Pfd. St.	3000	75000
Erster Unterstaatssecretair im Departement der Colonien	2000	50000
Zweiter Unterstaatssecretair im Departement der Colonien	1500	37500
Erster Juniorcommissar der Waldungen	1450	36250
Zweiter " " "	1200	30000
Vier Juniorlords der Admiralität, Jeder zu 1000 Pfd. St.	4000	100000
Erster Secretair der Admiralität . . .	2000	50000
Zweiter " " "	1500	37500
Zwei Secretaire des Controllbureau, zu 1500 Pfd. St. Jeder	3000	75000
Der Untersecretair des Controllbureau	1200	30000
Uebertrag . . .	796095	19,902375

	Pfd. St.	Francs.
Uebertrag . . .	16891	422275
Uebertrag . . .	16891	422275

Gehalte der englischen Vollziehungsgewalt.

	Pfd. St.	Francs.
Uebertrag . . .	796095	19,902375
Der Vicepräsident des Handelsbureau und Münzdirector	2000	50000
Der Generalzahlmeister	2400	60000
Der Oberbefehlshaber	3458	86450
Der Unterstellvertreter des Secretairs des Kriegs	2000	50000
Der General-Advocat-Richter	2000	50000
Der Generalmeister der Artillerie . . .	3000	75000
Der Generalinspector der Artillerie . .	1200	30000
Der Secretair des Raths	1400	35000
Der Commis der Artillerie	1200	30000
Magazinwächter der Artillerie	1200	30000
Irland.		
Der Lordlieutenant	20000	500000
Der Lordkanzler	8000	200000
Der Obersecretair	5500	137500
Totalsumme . . .	849453	21,236325

Gehalte der Vollziehungsgewalt in Amerika.

	Pfd. St.	Francs.
Uebertrag . . .	16891	422275
Totalsumme . . .	16891	422275

Die Regierung der Colonien.

Colonien.	Aemter.	Namen der Beamten.	Gehalt.	
Nordamerikanische Besitzungen.			Pfd. St.	Francs.
Canada	General-Gouverneur	Earl Eglin	7000	175000
Neu-Schottland	Lieutenant-Gouverneur	Sir J. Harvey	3000	75000
Neu-Braunschweig	Lieutenant-Gouverneur	Sir E. Walker Head	3000	75000
Prinz-Edward-Insel	Lieutenant-Gouverneur	Sir Donald Campbell	1000	25000
Neu-Foundland	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Sir J. G. Le Marchant	3000	75000
Die Bermuden	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Capitain Elliot	2746	68650
Westindische Besitzungen.				
Jamaica	Generalcapitain u. Oberbefehlshaber	Sir C. E. Grey	6000	150000
Turks-Inseln	Präsident des Regierungsraths	F. H. A. Forth	800	20000
Honduras	Oberintendant	St. J. Fancourt	1800	45000
Bahama	Gouverneur und Oberbefehlshaber	John Gregory	2000	50000
Barbadoes und die Inseln über dem Winde	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Sir W. Cobebrook	4000	100000
St.-Vincent	Lieutenant-Gouverneur	Sir John Campbell	1300	32500
Granada	Lieutenant-Gouverneur	Hamilton	1300	32500
Tabago	Lieutenant-Gouverneur	Major Groeme	1300	32500
St.-Lucie	Lieutenant-Gouverneur	H. Darling	1200	30000
Antigua und die Inseln unter dem Winde	Gouverneur und Oberbefehlshaber	M. Higginson.	3000	75000
Montserrat	Regierungsverwalter	E. D. Baynes	500	12500
St.-Christoph	Lieutenant-Gouverneur	S. Mackintosh	1300	32500
Nevis	Regierungsverwalter.	W. Shortland	500	12500
Die Jungfrau-Inseln	Regierungsverwalter.	E. D. Hay	800	20000
Dominique	Lieutenant-Gouverneur	Oberstlieuten. Mac-Donald	1000	25000

Fortsetzung der Regierung der Colonien.

Colonien.	Aemter.	Namen der Beamten.	Gehalt.	
			Pfd. St.	Francs.
Die englische Guyana	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Henry Barkly	5000	125000
Trinidad	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Lord Harris	3500	87000
Gibraltar	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Sir Robert Gardiner	5000	125000
Malta	Gouverneur und Oberbefehlshaber	More O'Ferral	4500	112500
Die Jonischen Inseln	Obercommissarlieutenant	Lord Seaton	5000	125000
Das Vorgebirge der guten Hoffnung	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Sir Henry Smith	5000	125000
Port Natal	Lieutenant-Gouverneur	Martin West	800	20000
St.-Helena	Gouverneur	Sir Patrick Roß	2000	50000
Sierra Leone	Generalcapitain und Gouverneur	Mac-Donald	2000	50000
Die Goldküste	Lieutenant-Gouverneur	Capitain Winniett	800	20000
Gambia	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Mac Donnell	1000	25000
Orientalische Besitzungen u. a. m.				
Neu-Südwales	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Sir C. Fitzroy	5000	125000
Vandiemensland	Lieutenant-Gouverneur	Sir Denison	4000	100000
Süd-Australien	Lieutenant-Gouverneur	Sir H. Fox Young	1500	37500
West-Australien	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Capitain Fitzgerald	800	20000
Neu-Seeland	Ober-Gouverneur	Sir George Grey	2500	62500
" "	Lieuten.-Gouvern. von New-Munster	John Eyre	800	20000
" "	Lieuten.-Gouverneur von New-Ulster	John Pitt	400	10000
Die Insel Mauritius	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Sir W. Gomm	7000	175000
Die Insel Ceylon	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Viscount Torrington	7000	175000
Hong-Kong	Gouverneur und Oberbefehlshaber	S. G. Bonham	6000	150000
Labuan	Gouverneur und Oberbefehlshaber	Sir James Brooke	2000	50000
Die Falklands-Inseln	Gouverneur und Oberbefehlshaber	George Rennie	800	20000
Helgoland	Lieutenant-Gouverneur	Capitain Hindmarsh	500	12500

Gesandte, Bevollmächtigte, Consuln.

	Pfd. St.	Francs.
Der Gesandte zu Paris	9836	235900
Der Gesandtschaftssecretair zu Paris	1024	25400
Der Gesandte zu Madrid	6500	162500
Der Gesandtschaftssecretair zu Madrid	—	—
Der Gesandte zu St.-Petersburg	9102	227550
Der Gesandtschaftssecretair zu St.-Petersburg	1864	46600
Der Gesandte zu Wien	9900	247500
Der Bevollmächtigte zu Hannover	2872	71590
Der Secretair zu Hannover	1131	28275
Der Bevollmächtigte zu München	3689	92225
Der Bevollmächtigte zu Brüssel	3850	96250
Der Bevollmächtigte in Brasilien	3300	82500
Der Bevollmächtigte zu Kopenhagen	3426	85650
Der Secretair zu Kopenhagen	1095	27375
Der Bevollmächtigte zu Frankfurt	2010	50250
Der Attaché zu Frankfurt	1053	26325
Der Bevollmächtigte zu Athen	2800	70000
Der Geschäftsträger zu Hamburg	1952	48800
Der Bevollmächtigte zu Mexico	4000	100000
Der Bevollmächtigte im Haag	4000	100000
Der Secretair im Haag	—	—
Der Consul in Bogota	1965	49125
Der Bevollmächtigte zu Lissabon	4400	110000
Der Bevollmächtigte zu Berlin	5500	137500
Der Secretair zu Berlin	1464	36600
Der Bevollmächtigte zu Buenos-Ayres	3300	82500
Der Bevollmächtigte zu Turin	4100	102500
Der Secretair zu Turin	—	—
Der Bevollmächtigte zu Dresden	2300	67500
Der Bevollmächtigte zu Neapel	4400	110000
Der Secretair zu Neapel	—	—
Der Bevollmächtigte zu Stockholm	3400	85000
Der Bevollmächtigte zu Bern	2250	56250
Der Serretair zu Bern	—	—
Der Bevollmächtigte zu Konstantinopel	7000	175000
Der Secretair zu Konstantinopel	—	—
Der Generalconsul zu Konstantinopel	2257	56325
Der Bevollmächtigte zu Florenz	1859	46475
Der Secretair zu Florenz	—	—
Der außerordentliche Gesandte zu Stuttgart	2262	56550
Der außerordentliche Gesandte zu Washington	5000	125000

	Pfd. St.	Francs.
Der Consul zu Smyrna	1117	27925
Der Consul in Aegypten	1600	40000
Der Consul zu New-York	1478	36950
Der Consul zu Havanna	1221	30525
Der Richter-Commissar zu Havanna	1600	40000
Der Schiedsrichter-Commissar zu Havanna	1200	30000
Der Consul in Texas	1336	33400
Der Consul in Triest	1231	30775
Der Richter-Commissar zu Sierra-Leone	2250	56250
Der Consul zu Tunis	1630	40750
Der Consul zu Valparaiso	1151	28775
Der Consul zu Algier	1698	42450
Der Richter-Commissar zu Surinam	1200	30000
Der Consul zu Marseille	1192	29800
Der Consul zu Tripolis	1629	40725
Der Consul zu Odessa	1183	29575
Der Consul in Peru	1072	26800
Der Consul in Chili	1965	49125

Diplomatische Pensionen.

	Pfd. St.	Francs.
Lord Heytesbury	2107	52675
Sir Robert Adair	2056	51400
Right Hon. Charles Arbuthnot	2056	51400
Viscount Strangford	2056	51400
Earl Cowley	2056	51400
Sir Edward Thornton	1786	44650
Earl Cathcart	1786	44650
Sir G. Ouseley	1786	44650
Lord Beauvale	1700	42500
Viscount Ponsonby	1700	42500
Alexander Cockburn	1516	37900
John P. Morier	1516	37900
Right Hon. J. H. Frere	1516	37900
Sir R. Gordon	1494	37250
Right Hon. Sir Brook Taylor	1336	33400
G. W. Chad	1300	32500
Sir C. Vaughan	1300	32500
Sir A. J. Foster	1300	32500
Lord Erskine	1276	31900
Sir James Gambier	1200	30000

	Pfd. St.	Francs.
Bartholomew Frere	1066	26650
George Hammond	1066	26650
Henry Pierrepoint	1066	26650
J. S. Smith	1066	26650
L. Hervey	1066	26650
James Morier	976	24400
William Turner	900	22500
H. Mandeville	900	22500
Colin Mackenzie	886	22150
H. Hamilton	848	21200
E. J. Dawkins	786	19650
A. S. Douglas	706	17650
Terrick Hamilton	706	17650
Earl Orford	706	17650
Sir Arthur Aston	700	17500
Sir George Jackson	616	15400
James Talbot	526	13150
u. s. w. u. s. w.		

Verschiedene Aemter und Anstellungen.

Probestück von Plätzen, Anstellungen und Sinecuren der Civilverwaltung, welche zum Unterhalt der Aristokratie und ihrer Geschöpfe erfunden wurden.

	Pfd. St.	Francs.
Grevill, Rathsschreiber und Secretair der Listen für Jamaica	4220	105500
R. Hon. W. Dundas, Registerbewahrer der Lehngüter	3860	96500
Lord Fitz-Gerald, Präsident der India-Board	3500	87500
Sayner, Generalpostmeister, Unterbevollmächtigter in Canada	3188	79700
Steward, Sollicitor im Bureau der Bauten in Irland	3253	81325
Maule, Sollicitor der Schatzkammer	2850	71250
Backhouse, Generaleinnehmer der Accise und der Pension	2500	62500
Dehany, Sollicitor der Accise, England	2500	62500
Peacock, Sollicitor des Post-Office	2500	62500
Walford, Sollicitor der Mauth	2500	62500
Brooksbank, Chief-clerc des Schatzes und Auditor	2250	56250

	Pfd. St.	Francs.
Arnaud, Mauthcollector	2200	55000
Lucas, Untersecretair für Irland	2042	51050
Dean, Chairman des Mauthbureau	2040	51000
Thornton, Deputy-Chairman des Stempel- und Steuerbureau	2012	50300
Blamire, Commissar der Zehntenablösung	2000	50000
Buller, dito	2000	50000
Jones, dito	2000	50000
Richmond, Commissar der Mauth und der Vergütung	2000	50000
Head, Commissar der Armengesetze	2000	50000
Lewis, dito	2000	50000
Nichols, dito	2000	50000
Borrowes, Sollicitor des Stempels. Irland	2000	50000
Jeffreys, Mauthcollector. Halifax (N. S.)	2000	50000
Maberley, Secretair des Post-Office	2000	50000
Mayow, Assistentsollicitor der Accise	2000	50000
Robinson, Mauthcollector. Demerary	2000	50000
Trevellyan, beigeordneter Secretair des Schatzes	2000	50000
Bouchier, Assistentsollicitor des Schatzes	1900	47500
Sir W. Herries, Commissair d'Audit	1800	45000
Higham, Secretair und Controlleur der Nationalschuld	1800	45000
Watts, Präsident des Inland-Office	1775	44375
Staniforth, Austheiler der Stempel	1773	44325
Filder, Generalcommissar. Canada	1732	43200
Sir F. Burgoyne, Chairman des Bureau der Bauten. Irland	1710	42750
Hon. R. Stewart, Deputy-Chairman des Mauthbureau	1700	42500
Mac-Gregor, Inspector der Constabulary	1695	42375
R. Hon. W. Hobhouse, Staatspapierbewahrer	1613	40325
Wickham, Chairman des Stempel- und Taxenbureau	1612	40300
Jones, Sollicitor der Admiralität	1600	40000
Wilson, Generalpostmeister. Jamaica	1582	39550
Banning, Postmeister. Liverpool	1557	38925
Hart Davis, Deputy-Chairman des Accisebureau	1500	37750
Hon. W. Baring, Secretair. India-Board	1500	37750
Bethune, Departement des Innern	1500	37750
Generaleinnehmer der Mauth	1500	37750

	Pfd. St.	Francs.
Brickwood, Secretair der Commissare der Darlehen. Öffentliche Bauten	1500	37750
Carr, Sollicitor der Accise. Schottland . . .	1500	37750
Freeling, Secretair des Accisebureau. . . .	1500	37750
Huskisson, Mauthcollector. St.-Vincent . . .	1500	37750
Home, Mauthcollector. Granada	1500	37750
Lefevre, Secretair des Handelsbureau	1500	37750
J. Mac-Gregor, dito	1500	37750
Moor, Registrator der Contracte. Irland . .	1500	37750
Preßly, Secretair der Commissare des Stempels und der Steuer	1500	37750
Sargent, Zahlmeister der Civildienste	1500	37750
Saurin, Sollicitor der Accise. Irland	1500	37750
Scovell, Mauthsecretair	1500	37750
Emmerson Tenant, Secretair des indischen Bureau	1500	37750
Timm, Sollicitor des Stempel- und Stererbureau	1500	37750
Larpent, Chairman des Bureau d'Audit . . .	1500	37750
Bidwell, Senior-clerc und Secretair des States-Office	1494	37600
Finlaison, Nationalschuld	1450	36250
Plasket, Chief-clerc des Innern	1434	35850
Willock, Postmeister. Manchester	1431	35775
Reade, Clerc der Mauth.	1417	35425
Noble, Senior-clerc des Innern	1404	35100
Tytler, Criminalagent für die Krone. Schottland	1400	35000
Miller, Constabularinspector	1378	34450
Capitain Saurin, Commissar des Stempels und der Steuern	1370	34250
Braysher, Mauthcollector	1350	34050
Capitain Beaufort, Hydrograph der Admiralität	1314	32850
Baillie, Generalagent der Krone. Colonien .	1300	32500
Smith, Senior-clerc. Departement der Colonien.	1300	32500
Briggs, Accountant-General der Marine . . .	1300	32500
Renny, Spitaldirector. Irland	1296	32400
Monteath, Stempelvertheiler. Glasgow . . .	1285	32125
Murray, Secretair der geistlichen Commission .	1278	31950
Hornby, Compt. der Küstenwächter	1265	31625
Baudinell, Senior-clerc. Auswärtiges . . .	1265	31625
Hertelet, Bibliothekar des Foreign-Office . . .	1250	31250

	Pfd. St.	Francs.
O'Connor, Stempelvertheiler. Antrim	1250	31250
Van Spiegel, Chief-clerc und Auditor der Schatzkammer	1232	30800
Wilder, Chief-clerc des Colonial-Office	1225	30625
Knowles, Deputy-Commissar. Ostindien	1213	30325
Arbuthnot, Commissar d'Audit	1200	30000
Sir W. L. Herries, Commissar d'Audit	1200	30000
Romilly, Commissar d'Audit	1200	30000
Luttrell, dito	1200	30000
Hon. W. Cust, Mauthcommissar	1200	30000
Hon. R. Dawson, dito	1200	30000
Hon. W. Legge, dito	1200	30000
Lushington, dito	1200	30000
Hon. E. Rice, dito	1200	30000
Smith, Mauthcommissar	1200	30000
Harrisson, Commissar der Accise	1200	30000
J. Herries, dito	1200	30000
Sir J. Morlock, dito	1200	30000
Hon. B. Paget, dito	1200	30000
Hon. W. Percy, dito	1200	30000
Stephenson, dito	1200	30000
Hon. W. Bathurst, Clerc des gewöhnlichen Raths	1200	30000
Brande, Clerc des Schatzes	1200	30000
Chadwick, Secretair der Commissare der Armengesetze	1200	30000
Davis, Controlleur der Accise	1200	30000
Everett Generaleinnehmer der Stempel und Steuern	1200	30000
Godby, Secretair des Post-Office	1200	30000
Mayne, Polizeicommissar	1200	30000
Rowan, dito	1200	30000
Marshall, Rechnungsinspector des Heeres	1200	30000
Pennington, Auditor der Civilliste	1200	30000
Stark, beigeordn. Secretair des indischen Bureau	1200	30000
Swainton, Mauthcollector. Jamaica	1200	30000
Kay Shuttleworth, Secretair des Privatraths	1200	30000
Walpole, Senior-clerc des Schatzes	1200	30000
Irving, Inspector der Ein- und Ausfuhr	1180	29500
Cuningham, Chief-clerc des Foreign-Office	1153	28825
Murray, Auditor bei der Schatzkammer. Schottland	1100	27750
Leake, beigeordneter Secretair der Schatzkammer	1100	27750

	Pfd. St.	Francs.
Arndroz, Chief-clerk. Admiralität	1100	27750
Thackeray, beigeordneter Sollicitor. Mauth .	1100	27750
Wilkin, Renteneinnehmer der Krone in dem Fürstenthum Wales	1100	27750
Browne, Polizeicommissar. Dublin	1083	27075
Capper, Chief-clerk des Criminaldepartement. Inneres	1070	26750
Cornwall, Accisencollector. Edinburgh. . . .	1066	26650
Pemberton, beigeordneter Clerk d. Schatzkammer	1050	26250
Waterfield, Senior-clerk. Indisches Bureau .	1050	26250
J. Shuttleworth, Stempelvertheiler. Lancashire	1042	26000
Montagu, Stempel- und Steuervertheiler . .	1012	25300
Ruthworth, dito . .	1012	25300
Dodson, Mauthinspector.	1008	25200

Wir haben nur die Beamten angeführt, deren Gehalt 1000 Pfund übersteigt. Unnöthig ist es zu sagen, daß es noch ein ungeheures Heer von Sinecuristen gibt, deren Gehalte von 500 (12500 Francs) bis 1000 Pfund (25000 Francs) wechseln.

Die von uns mitgetheilte Liste enthält eine große Anzahl von Commissaren, und doch haben wir nicht von dem Railway Board gesprochen, das jährlich 17000 Pfund (595000 Francs) kostet; noch von der Commission, welche zur Erforschung der Kartoffelkrankheit ernannt wurde, und nicht weniger als 19000 Pfund (665000 Francs) kostete; noch von den Sanitätscommissionen, den irländischen und so manchen andern Commissionen, die zu nichts nützen und viel Geld vergeuden.

(Auszug aus den Parlamentspapieren Nr. 413, Unterhaus 1844; seit dieser Epoche fand in den Namen der Angestellten ein Wechsel statt, aber die Gehalte blieben dieselben.)

Pensionen für Civildienste.

Diese Liste der Pensionen, sagt der Verfasser des „Black-Book“ (des schwarzen Buchs) ist die Schande Englands. „Sie enthält die düstern Annalen der Intriguen, der Gaunereien, des Betrugs, der infamsten Diebstähle, welche je ein zu duldsames Volk ertragen hat. Männer, Frauen und Kinder, welche in dieser Liste eingeschrieben sind, gehören meist den aristokratischen Classen an, welche, nicht zufrieden den größten Theil des Landes zu monopolisiren, die arbeitenden Classen noch zwingen, ihren scandalösen Luxus zu bezahlen. Gleichwie unter

den königlichen Pensionirten findet man auch hier Namen, an welche sich das Andenken von Diensten knüpft, deren das züchtige und übertrieben sittsame England erröthen sollte — wenigstens dem Anscheine nach.

	Pfd. St.	Francs.
Herzog von Grafton, erblicher Pensionirter, erhält jährlich 8529 Pfd. St. auf die Einkünfte der Accise und 3407 Pfd. St. auf die des Post-Office	11946	298650
Diese Pensionen, deren Ursprung in den königlichen Liebschaften Karl's II. liegt, werden den Herzogen von Grafton seit 174 Jahren ausbezahlt; sodaß die Folgen einer Ausschweifung gegenwärtig England 2,078604 Pfd. St. gekostet haben; d. h. 51,955100 Fr.		
Herzog von Marlborough, erblicher Pensionirter auf die Einkünfte des Post-Office.	4000	100000
Der Urgroßvater dieses Herzogs erhielt 25 Millionen, um seine Güter von Blenheim anzukaufen. Die erbliche Pension von 4000 Pfd. St., welche seit 135 Jahren ausbezahlt wird, macht schon 540000 Pfd. St., d. h. 13,500000 Fr. aus, sodaß das edle Haus Marlborough von der Nation nicht weniger als 38,500000 Fr. erhalten hat; dennoch soll der jetzt lebende Herzog den Sarg seines Vaters noch nicht bezahlt haben.		
Viscount Canterbury, erbliche Pension auf die consolidirte Staatsschuld	4000	100000
Granville Penn, erbliche Pension auf die consolidirte Staatsschuld.	4000	100000
Lord Abercromby, erbliche Pension auf die öffentlichen Gelder, bewilligt, um ihm die Behauptung seines Ranges als Pair zu erleichtern	3000	75000
Graf Amherst, erbliche Pension. Ursprünglich dem Sir Jeffrey Amherst, einem der infamsten Charaktere seiner Zeit bewilligt . . .	3000	75000
Lord Bexley, erbliche Pension auf die consolidirte Staatsschuld. Dieser Lord war gezwungen, wegen vollkommener Unfähigkeit seine Entlassung als Kanzler zu nehmen, und erhielt als Belohnung eine Pension von	3000	75000

	Pfd. St.	Francs.
Lord Colchester, Pension auf die consolidirte Staatsschuld als Belohnung dafür, daß sein Vater Privatsiegelbewahrer war	3000	75000
Viscount St.-Vincent, Pension auf die consolidirte Staatsschuld	3000	75000
Viscount Canning, Pension auf die consolidirte Staatsschuld, zum Andenken an seinen Vater	3000	75000
J. C. Beresford, einer der zahlreichen Pensionaire welche England von dem Grafen v. Clare hinterlassen wurden, der Irland der Union verkaufte. Ersatz für den Verlust einer Sinecure zu Dublin	4315	107875
Graf von Camperdown, erbliche Pension . .	2997	74925
Herzog von Manchester, Ersatz für den Verlust einer Sinecure	2928	73200
Der Erbe des Herzogs von Schomberg, erbliche Pension auf die Einkünfte des Post-Office seit 160 Jahren, welche jetzt an einen Holländer bezahlt wird	2880	72200
Viscount Melville, Ersatz für den Verlust einer Sinecure.	2352	71300
Spencer Perceval, Nachkomme des von Bellingham ermordeten Perceval	2700	67500
Graf von Roden, ein kleiner Theil des Preises, welcher der Familie bezahlt wurde, weil sie Irland, ihr Vaterland, an England verkaufte	2698	67450
Lord Rodney.	2692	63500
J. M'Clintock, pensionirt als letzter Waffensergant des Hauses der Gemeinen von Irland	2540	63500
Graf von Athlone, erbliche Pension	2000	50000
Lord Auckland, Pension auf die cons. Staatsschuld	2000	50000
Lord Exmouth, dito	2000	50000
Lord Glenelg, dito	2000	50000
Viscount Lake, dito	2000	50000
Graf Nelson, Pension für den Ruhm des Admirals	2000	50000
Elisabeth Nelson, dito	2000	50000
Verw. Gräfin Nelson, dito	2000	50000
Lord Monteagle, Sinecure	2000	50000
Jane Carr, geheimnißvoller Dienst	2000	50000
Sir Henry Pottinger, chinesische Unterhandlungen.	2000	50000
T. Willimot, Mauthcollector	1760	44000

	Pfd. St.	Francs.
Graf Cowper, erbliche Pension auf die Einkünfte der Accise	1600	40000
Sir T. B. Martin, Marinecontrolleur . . .	1600	40000
R. Price, Redacteur der „Dubliner Zeitung"	1590	39000
Graf Abergavenny, seit mehr als 40 Jahren bezahlte Pension als Ersatz für eine Sinecure	1545	38000
Lord G. Seymour, letzter Chairman der Accise	1500	37500
Der achtbare Croker, der Busenfreund (bosom friend) des verstorbenen Marquis von Hertford und Georg's IV.	1500	37500
Dessen Frau, die schöne Rosamunde Croker ist ebenfalls pensionirt.		
R. Lushington, Pension auf die cons. Staatsschuld	1500	37500
Joseph Planta, dito	1500	37500
Henry Goulburn, dito	1500	37500
H. Ellis, Ersatz für eine Sinecure	1400	35000
Thomas Ridwell	1396	34900
Edward Bates	1370	34250
R. Rutford	1370	34250
J. C. Herries	1350	33750
Spearman	1350	33750
Familie Burke, erbliche Pension, bewilligt im Jahre 1795	1340	33500
Grady	1336	33400
Graf von Mayo, Verkauf von Irland . . .	1290	32250
Lord H. Seymour, Ersatz für eine Sinecure .	1251	31275
J. Harrison	1207	30175
Graf von Bath, erste Hälfte einer erblichen Pension, welche den Vertretern von Charles Boone bezahlt wird, da der Grafentitel von Bath jetzt erloschen ist	1200	30000
Graf von Bath, zweite Hälfte, ausbezahlt an J. und G. Fullarton	1200	30000
Lord Gifford, sein Vater war Attorney-General in dem Proceß gegen die Königin Karoline	1200	30000
T. Haultain	1200	30000
B. S. Jones	1200	30000
G. Smith	1200	30000
Campbell	1107	27675
Der hochwürdige Burrard	1100	27500
J. Buller	1100	27500
J. Chapman	1100	27500

	Pfd. St.	Francs.
Trotter	1100	27500
J. Corry	1068	26700
R. Dawkins	1050	26250
T. Hoblyn	1050	26250
G. Wilson	1050	26250
Graf von Tyrconnel	1045	26125
Baron Fagel	1026	25650
Gräfin von Mansfield	1000	25000
Lady Rodney	1000	25000
Sir John Newport	1000	25000
Henry Hobhouse	1000	25000
W. Hay	1000	25000
R. Hamilton	1000	25000
J. Backhouse	1000	25000
Sir John Barrow	1000	25000
Edward Earl	1000	25000

Die Justiz.

England.

	Pfd. St.	Francs.
Lord chief justice, Bank der Königin	8000	200000
Lord chief justice, common pleas	8000	200000
Lord chief baron, Schatzkammer	7000	175000
Rollenmeister	7000	175000
Vicekanzler von England	6000	150000
2 Vicekanzler, Jeder zu 5000 Pfd. St.	10000	250000
4 Richter der Bank der Königin, Jeder zu 5000 Pfd. St.	20000	500000
4 Richter der common pleas, Jeder zu 5000 Pfd. St.	20000	500000
4 Barone der Schatzkammer, Jeder zu 5000 Pfd. St.	20000	500000
Attorney General	3000	75000
Sollicitor General	2000	50000
Richter der Admiralität	4000	100000
Generaladvocat-Richter	2000	50000
Richter des Prorogationshofs	3000	75000
Schatzmeister der Kanzlei	3814	95350
9 Kanzleimeister, von denen 5 je zu 3225 Pfd. St., und 4 je zu 2500 Pf. St.	26125	653125
10 Kanzleiregistratoren	18150	453750

	Pfd. St.	Francs.
5 Meister der Schatzkammer	7724	193100
5 Meister der Civilseite bei der Bank der Königin	6050	151250
4 Meister der common pleas	7960	199000
1 Meister auf der Seite der Krone bei der Bank der Königin	1602	40050
18 Commissare, Bankrotthof	33800	845000
3 Commissare der zahlungsunfähigen Schuldner	5000	125000
Secretair des Bankrotthofs	1500	37500
Provisionsprocurator der zahlüngsunfähigen Schuldner	1272	31800
Secretair des Lordkanzlers	2600	51500
Clerk, Bank der Königin	2000	50000
Clerk der common pleas	2249	56225
Secretair des Rollenmeisters	1371	34275
Secretair der Königin, Schatzkammer	1200	30000

Irland.

Lord chief justice, Bank der Königin . . .	5074	126850
Lord chief justice, common pleas	4612	115300
Lord chief baron, Hof der Schatzkammer . .	4612	115300
Rollenmeister	3964	99100
3 Richter, Bank der Königin	11101	277525
3 Richter, common pleas	11064	276600
3 Barone der Schatzkammer	11064	276600
Attorney General	2500	62500
Sollicitor General	2500	62500
Oberschatzmeister der Schatzkammer	3000	75000
Unterschatzmeister	2769	69225
Protonotarius der Bank der Königin	1411	35275
Protonotarius der common pleas	1384	34600
Registrator, Prorogationshof	2417	30425
4 Kanzleimeister	11616	290400
2 Commissare der zahlungsunfähigen Schuldner	3692	92300
2 Taxatoren in Sachen des common-law .	2214	55350
Clerk der pleas der Schatzkammer	1384	34600

Schottland.

Der Lord-Präsident	4800	120000
Lord-Justice-Clerk	4500	112500
11 Richter, Jeder zu 3000 Pfd. St.	33000	825000
Lord-Advocat	2387	59675
Sollicitor General	1800	45000

Die drei großen Theile Großbritanniens enthalten noch eine Menge niedererer Aemter, mit deren Aufzählung wir uns nicht befassen können. Es genüge z. B. anzuführen, daß in den drei Königreichen 363 Richter sich befinden, deren Jahresgehalt die Summe von 402032 Pfd. St. (10,058100 Fr.) beträgt. England zählt 145 Richter, Irland 124 und Schottland 94. — Der Gehalt beträgt für England 208976 Pfd. St. (5,229400 Fr.); für Irland 116086 Pfd. St. (2,902150 Fr.) und endlich für Schottland 70076 Pfd. St. (1,791900 Fr.).

Vervollständigen wir diese Uebersicht durch Anführung einiger durch die englische Gesetzgebung geheiligter Misbräuche. Sicher einer der monströsesten ist der neue Bankruptey-Act von Lord Lyndhurst, welcher dem Lande 18 Commissare mit einem jährlichen Gehalt von 33800 Pfd. St. (845000 Fr.) auflastet, sowie ein Schwarm von officiellen Procuratoren, deren Jeder zwischen 1500—3000 Pfd. St. (37500—75000 Fr.) jährlich bezieht.

Wie könnte man ferner die Compensationsbill der sechs Clerks mit Stillschweigen übergehen? Diese Bill, deren Zweck es war, vermittels Entschädigung die Sinecuren der sechs Clerks abzuschaffen, er setzte sie durch neue Aemter, welche jährlich 37700 Pfd. St. (942500 Fr.) kosten und gewährte den Sinecuristen als Ersatz eine jährliche Rente von 44793 Pfd. St. (1,119125 Fr.). Im Jahre 1846 reclamirte M. Watson, Parlamentsmitglied, vergebens eine Untersuchungscommission, um diesen Misbräuchen ein Ende zu machen. Bei dieser Gelegenheit wies er nach, daß die Beamten des Kanzleihofs unter sich jährlich ungefähr 400000 Pfd. St. (10,000000 Fr.) theilten! Ein Individuum des Kanzleihofs besitzt allein eine Sinecure von jährlich 7700 Pfd. St. (192500 Fr.). — Ein anderes bezieht jährlich 5496 Pfd. St. (137400 Fr.); die Uebrigen beziehen Einkünfte, die zwischen dieser letzten Summe und 2000 Pfd. St. stehen. Einer der entschädigten sechs Clerks, ein junger Mann von 28 Jahren, bezog einerseits noch 5024 Pfd. St. und andererseits 2000 Pfd. St., im Ganzen also 7204 Pfd. St. (180100 Fr.).

Ruhegehalte der Magistratur.

Hier folgen einige Beispiele der ungeheuren Ruhegehalte, welche die Magistratur in England erhält, nachdem sie Emolumente bezogen hat, die sicher mehr als hinreichend sind, um ohne Mühe ein herrliches Vermögen zu ersparen.

	Pfd. St.	Francs.
Lord Ellenborough, einerseits 7700, andererseits 1044, macht	8744	218600
Lord Brougham	5000	125000
Lord Lyndhurst	5000	125000
T. Kenyon	4496	112400
Viscount Avonmore	4199	104975
Lord Wynford	3750	93750
Lord Plunkett	3692	92300
C. Hope	3600	90000
C. K. Bushe	3507	87675
Sir Joseph Littledale	2625	65625
William Johnson	2400	60000
Arthur Moore	2400	60000
David Moneypenny	2400	60000
Henry Edgell	2338	58450
Sir William Miller	2250	56250
Thomas Hudson	2034	50850
Lord Dunfermline	2000	50000
Georg Watlington	2000	50000
Sir Archibald Campbell	1950	48750
Samuel und Joshua Platt	1551	38775
Francis Croß	1500	37500
Georg Cranstown	1500	37500
Sir H. Jardine	1400	35000
Thomas Adlington	1160	29000
Thomas White	1114	27850
Francis Dwyer	1088	27200
Lord Kenyon	1044	26100

Die Taxen.

Die Art der Taxen.		Auf den Handel und die Industrie.	Auf den Besitz.
	Pfd. St.	Pfd. St.	Pfd. St.
Mauth und Accise	37,290000	37,290000	. . . .
Verträge und andere Acte . .	1,962000	654000	1,308000
Erbschaften	2,211000	2,211000	. . .
Seeassecuranzen	150000	150000	. . .
Feuerversicherungen	1,056000	1,056000	. . .
Banknoten	671000	671000	. . .
Zeitungen und Annoncen . .	350000	350000	. . .
Wagen	441000	441000	. . .
Receipts (Quittungen) . . .	184000	123000	61000
Andere Stempelgebühren . .	651000	217000	434000
Land-Taxes	1,166000 }	. . .	4,475000
Assessed-Taxes	3,309000 }		
Property and Income-Tax . .	5,544000	2,271000	3,273000
Post-Office	. . .	1,964000	. . .
Totalsumme . .	55,185000	47,398000	9,551000

Demnach trägt auf 56 Millionen der Besitz nur für 9 Millionen bei, während die Industrie 47 Millionen bezahlt.

Die Ausgaben für die Land- und Seemacht.

Officieller Parlamentsbericht über die Zunahme der Ausgaben für die Land- und Seemacht, seit der Thronbesteigung der Königin Victoria.

Jahre.	Landheer.	Marine.	Artillerie.	Totalsumme in Pfd. St.	Totalsumme in Francs.
	Pfd. St.	Pfd. St.	Pfd. St.		
1836	6,328710	4,533543	1,263449	12,125702	303,140450
1837	6,401102	4,788761	1,302014	12,491827	312,295675
1838	6,322098	4,811990	1,546951	12,681039	317,025975
1839	6,638267	5,197511	1,732240	13,568018	339,200450
1840	6,616953	5,824074	1,893358	14,334285	358,357125
1841	6,587837	6,805351	2,143547	15,536732	388,418300
1842	6,773656	6,818173	2,107271	15,699100	392,477500
1843	6,619788	6,382990	1,849142	14,851920	371,295400
1844	6,617249	6,250120	1,859064	14,726433	368,160825
1845	6,534699	6,943720	2,142122	15,620541	390,513525
1846	6,635044	7,528873	2,543569	16,707486	417,687150
1847	6,913816	7,747156	2,679124	17,340096	433,502200
1848					
1849					

Was der Herzog von Wellington der englischen Nation kostet.

	Pfd. St.	Francs.
Ausbezahlt von seinem Eintritt in den Dienst an bis 1818	30000	750000
Ausbezahlt als Oberbefehlshaber in Europa	—	—
Gesandtschaft in Frankreich und zu Wien .	50000	1,250000
1811. Pension von 4000 Pfd. St. (100000 Fr.) jährlich; jetzt seit 38 Jahren bezahlt	152000	3,800000
1812. Donation (53. unter Georg III.). .	100000	2,500000
Für 37 Jahre die Zinsen	185000	4,625000
1812. Donation (53. u. 54. unter Georg III.)	400000	10,000000
Die Zinsen für 36 Jahre	720000	18,000000
1814. Donation (55. unter Georg III.) .	200000	5,000000
Die Zinsen für 35 Jahre	350000	8,750000
1815. Vom Parlament im Jahre 1815 bewilligte Summe	60000	1,500000
Die Zinsen für 34 Jahre	102000	2,550000
1818. Gehalt als Feldmarschall, 31 Jahre zu 2000 Pfd. St. (50000 Fr.)	62000	1,550000
1820. Gehalt als Oberst der Rifle-brigade, 29 Jahre zu 285 Pfd. St. 15 Schill. .	8286	207150
1826. Gehalt als Constable des Tower. 23 Jahre zu 947 Pfd. St. (23676 Fr.)	21781	545525
1826. Gehalt als Wächter der fünf Häfen. 23 Jahre zu 474 Pfd. St. (11850 Fr.)	10879	271975
1827. Gehalt als Oberst des 1. Garderegiments. 22 Jahre zu 1200 Pfd. St. .	26400	660000
1827. Gehalt als Oberbefehlshaber bis 1830. 3 Jahre zu 3458 Pfd. St. (86450 Fr.)	10374	259350
1842. Wiederbezahlt als Oberbefehlshaber. 7 Jahre zu 3478 Pfd. St.	24256	497400
Totalsumme . . .	2,512976	62,716400

Diese schon monströse Summe muß, wie man behauptet, noch vermehrt werden um 1) 20 Millionen für Antheil an der Beute von Spanien, 2) um 25 Millionen, ebenfalls als Antheil der Beute von 1815; was im Ganzen eine Summe von mehr als 107½ Millionen ausmacht.

Ist es nöthig, hinzuzufügen, daß die Söhne, Neffen, Schwiegersöhne und die andern Verwandten des Herzogs von Wellington ungeheure Summen von dem Heere, der Kirche u. s. w. beziehen?

Auszug aus der Liste der Militairpensionaire, welche der englischen Pairie angehören.

	Pfd. St.	Francs.
Der Graf Elgin, Gouverneur von Canada . .	7000	175000
Der Graf Westmoreland, Oberst und Gesandter zu Berlin	5963	149075
Lord Hardinge, Oberst.	4520	113000
Lord Cathcart, Oberst, Gouverneur von Hull .	4203	105075
Lord Combermere, Oberst, Gouverneur von Sheerneß	4116	102900
Lord Beresford, Oberst, Gouverneur von Jersey	3982	99550
Lord Fitzroy Somerset, Oberst	3735	93375
Marquis von Tweeddale, Gouvern. von Madras	3614	90350
Lord Keane, Oberst.	3539	88475
Lord Seaton, Oberst.	3500	87700
Lord Falkland, Gouverneur von Neuschottland	3500	87500
Lord Harris, Gouverneur von Trinidad. . . .	3500	87500
Lord Aylmer, Oberst.	2385	59625
Lord Gough	2000	50000
Lord Blomfield, Oberst	1773	44325
Marquis von Londonderry, Oberst.	1700	42500
Lord Forbes, Oberst	1273	31825
Marquis von Anglesey, Oberst	1260	31500
Graf Stair, Oberst.	1260	31500
Lord Strafford, Oberst.	1241	31025
Lord Harris, Oberst.	1188	29700
Lord Amelius Beauclerck, Admiral	1131	28275
Lord Effingham, Oberst	1098	27450
Lord Greenock, Oberst.	1014	25350

Wir beschränken uns darauf, die Lords anzuführen, deren Militairpension 1000 Pfd. St. (25000 Fr.) jährlich übersteigt; aber es gibt eine große Anzahl anderer Lords, Obersten, Generale und Capitaine mit Pensionen, welche, wenn auch unter diesem Betrag, dennoch zusammen eine furchtbare Summe ausmachen.

Auf derselben Liste findet man eine Menge Verwandte von Pairs: hier folgen einige Beispiele.

	Pfd. St.	Francs.
Sir C. Campbell, Gouverneur von Ceylan . .	9436	235900
Sir. H. Bouverie, Gouverneur von Malta . .	5570	129250
Sir R. Stopford, Gouverneur des Spitals von Greenwich	2608	65200

	Pfd. St.	Francs
Sir E. Paget, Oberst	2414	60350
Sir G. Murray, Oberst	1862	46550
Sir G. Cockburn, Generalmajor	1803	45075
Sir W. Lumley, Oberst.	1781	44525
Der achtbare J. Percy, Contreadmiral	1312	32800
Sir J. Bathurst, Gouverneur von Braunschweig	1120	28000
Sir C. Egerton, Oberst	1102	27550
Sir A. Gordon, Contreadmiral	1100	27500
Sir. H. Grey, Oberst	1083	27075
Der achtbare Patrick Stuart, Oberst	1070	26750

Nach den im Jahre 1844 auf Befehl des Parlaments gedruckten Berichten zählt England 56 Generale, 29 Generalmajore, 79 Generallieutenants, 28 Admirale und 31 Offiziere verschiedenen Grades in der Land- und Seemacht, welche unter sich jährlich die Summe von 397297 Pfd. St. (9,931425 Fr.) theilen.

Derselbe Bericht weist nach, daß in England 841 Beamte jährlich 1,688371 Pfd. (42,209275) Fr.), d. h. im Durchschnitt 2008 Pfd. (50180 Fr.) ein Jeder, beziehen. Hier folgt diese interessante Uebersicht:

Anzahl der Beamten	Bezeichnung der Beamten.	Gehalt. (Pfd. St.)	Gehalt. (Francs.)	Durchschnitt auf den Kopf. (Francs.)
252	Civilbeamte	449950	11,748750	46622
164	Justizbeamte	419837	10,495925	64853
74	Diplomatische Beamte und Consuln . . .	178540	4,463500	60318
35	Marineoffiziere . . .	44166	1,104150	31575
158	Offiziere der Landarmee	322961	8,074025	51101
30	Artillerieoffiziere. . .	30170	754250	25141
118	Offiziere in den Colonien	201340	5,033500	42674
10	Offiziere des Hauses der Gemeinen. . .	21407	535175	53175
841	Totalsumme . .	1,688371	42,209275	

Officieller Tarif der Offizierpatente in dem englischen Heere.

Reiterei.

	Pfd. St.	Francs.
Für die Stelle eines Oberstlieutenants in den zwei Garderegimentern	7250	181250
Für die Stelle eines Majors	5350	133750
" " " " Capitains	3500	87500
" " " " Lieutenants	1785	44625
" " " " Cornetts oder Unterlieuten.	1260	31500

Die sogenannten Dragoner der Garde.

	Pfd. St.	Francs.
Für die Stelle eines Oberstlieutenants	6175	154375
" " " " Majors	4575	114375
" " " " Capitains	3225	80625
" " " " Lieutenants	1190	29750
" " " " Cornetts oder Unterlieuten.	840	21000

Infanterie.

	Pfd. St.	Francs.
Für die Stelle eines Oberstlieuten. der Garde.	9000	225000
" " " " Majors mit Oberstlieutenantsrang	8300	207500
Für die Stelle eines Capitains mit Oberstlieutenantsrang	4800	120000
Für die Stelle eines Lieuten. mit Capitainsrang	2050	51250
" " " " Fähnrich mit Lieutenantsrang	1200	30000

Linienregimenter.

	Pfd. St.	Francs.
Für die Stelle eines Oberstlieutenants	4500	112500
" " " " Majors	3200	80000
" " " " Hauptmanns	1800	45000
" " " " Lieutenants	700	17500
" " " " Fähnrichs	450	11250

Jährlicher und besonderer Sold der Generale, welche Eigenthümer von Regimentern sind.

Königliche Garde.

	Pfd. St.	Francs.
Für die zwei Obersten der Garderegimenter (Life guards und Horse guards), welche keinen Gewinn auf die Kleidungsstücke ihrer Regimenter ziehen, ist für Jeden der jährliche Sold	1800	45000

	Pfd. St.	Francs.
Für den Obersten des 1. Dragonerregiments, genannt: die Garde.	1000	25000
Für die Obersten der andern Cavalerieregimenter	900	22500
Für den Obersten der Grenadiere der Garde . .	1200	30000
Für den Obersten der schottischen Füseliere der Garde (cold-stream)	1000	25000
Für die Obersten der regelmäßigen Infanterie, mit Gewinn auf die Kleidungsstücke	500	12500

Die Kirche.

Vergleichende Uebersicht der Anzahl der Gläubigen und der Einkünfte der englischen Kirche mit denen aller andern christlichen Kirchen.

Nationen.	Zahl der Gläubigen.	Einkünfte jeder Kirche. Pfd. St.	Einkünfte jeder Kirche. Francs.
Frankreich	32,000000	2,000000	50,000000
Vereinigte Staaten	9,600000	576000	14,400000
Spanien	11,000000	1,100000	27,500000
Portugal	3,000000	3000·0	7,500000
Ungarn. — Katholiken	4,000000	320000	8,000000
Calvinisten	1,050000	63000	1,575000
Lutheraner	650000	26000	650000
Italien	19,398000	776000	19,400000
Oesterreich	18,918000	950000	23,750000
Schweiz	1,720000	87000	2,175000
Preußen	10,536000	527000	13,175000
Deutschland (kleine Staaten)	12,763000	765000	19,125000
Holland	2,000000	160000	4,000000
Niederlande	6,000000	252000	6,300000
Dänemark	1,700000	119000	2,975000
Schweden	3,400000	238000	5,950000
Rußland. — Griechische Kirche	34,000000	510000	12,750000
Katholiken und Lutheraner .	8,000000	400000	10,000000
Südamerika	6,000000	180000	4,500000
Christen in der Türkei	15,000000	450000	11,250000
Zerstreute Christen	3,000000	150000	3,750000
Die Geistlichkeit aller Nationen zusammengenommen hat unter sich	203,72[illegible]000	—	—
Gläubige und bezieht an Einkünften .	—	9,949000	248,725000
Die englische Geistlichkeit hat unter sich .	16,500000	—	—
Gläubige und bezieht an Einkünften .	—	9 459565	236,489125

Demnach kostet die Kirche von England, welche 16,500000

Gläubige zählt, fast ebenso viel als die Verwaltung aller andern Kirchen der Christenheit, welche 203,728000 Gläubige enthalten.

Die hauptsächlichen Einkünfte der Staatskirche.

	Pfd. St.	Francs.
Zehnten	6,480000	162,000000
Einkünfte der Bisthümer	197490	4,937250
Kathedral- und Collegialkirchen	360095	9,002375
Presbytere und Depedentien	250000	6,250000
Beständige Pfarreien	75000	1,875000
Einkünfte, die nicht von den Pfarreien kommen	32450	811250
Casual für Taufe, Heirath u. s. w.	500000	12,500000
Opfer und Compositionen	80000	2,000000
Stiftungen, Universitäten, Schulen	932300	23,307500
Vicariate in den großen Städten	60000	1,500000
Kapellaneien und geistliche Dienste in den öffentlichen Anstalten	10000	250000
Neue Kirchen und Kapellen	188000	4,702000
Totalsumme	9,165435	229,135375

Einkünfte der Erzbisthümer und Bisthümer von England.

			Pfd. St.	Francs.
Erzbisthum Canterbury.	Einkommen	1843	27705	692625
" York.	"	"	20141	503525
Bisthum London.	"	"	13519	337975
" Durham.	"	"	22416	560400
" Winchester.	"	"	11599	289975
" St.-Asaph.	"	"	8084	202100
" Bangor.	"	"	7467	186675
" Bath und Wells.	"	"	4567	114175
" Carlisle.	"	"	2476	61900
" Chester.	"	"	1893	47325
" Chichester.	"	"	6519	162975
" St.-David's.	"	"	4752	118800
" Ely.	"	"	6486	162150
" Exeter.	"	"	1092	27300
" Gloucester u. Bristol	"	"	5226	130650
" Hereford	"	"	5936	148400
" Lichfield	"	"	9500	237500

			Pfd. St.	Francs.
Bisthum Lincoln.	Einkommen	1843	5610	140250
„ Llandaff	„	„	890	22250
„ Norwich	„	„	8765	219125
„ Oxford	„	„	2506	62650
„ Peterborough	„	„	4060	101500
„ Ripon	„	„	4563	114075
„ Rochester	„	„	1102	27550
„ Salisbury	„	„	12879	321975
„ Worcester	„	„	7294	182350
	Totalsumme . . .		207047	5,176175

Die Einkünfte der englischen Bischöfe beschränken sich aber lange noch nicht auf diese Summe von 5 Millionen; das ist so zu sagen nur der Theil ihrer Emolumente, den man gestehen kann, indem den letztern durch das Gesetz eine Grenze gesetzt ist. Die großen Hochwürdigen fanden aber vermittels jesuitischer Auslegungen und Kunstgriffe leicht die Art, die Statuten zu umgehen. So wurde in dem Unterhause bewiesen (4. April 1849), daß der Bischof von Durham, dessen Einkommen auf 8000 Pfd. (200000 Fr.) beschränkt ist, dennoch in einem einzigen Jahre 26000 Pfd. (650000 Fr.) und in einem andern 37000 Pfd. (925000 Fr.) bezog! Im Jahre 1848 nahm der Bischof von Salisbury 17000 Pfd. (425000 Fr.) ein; der letzte Erzbischof von York raffte auf dem Felde der Kirche während seiner Amtsdauer 2,000000 Pfd. (50,000000 Fr.) zusammen; eine einzige Vacation trug ihm 30000 Pfd. St. (750000 Fr.) ein.

Die anglikanische Kirche in Irland.

Einkünfte der Kirche in Irland.

(Unterhaus, 11. Juni 1844.)

	Pfd. St.	Francs.
Erzbisthümer und Bisthümer	151127	3,778175
Decanate und Präbenden	34481	862025
Kleine Kanonicate und Chorvicariate . . .	10525	263125
Pfarreizehnten	486785	12,169625
Bischöfliche Zehnten	9515	237875
Zehnten der Würdeträger	24360	609000
Totalsumme . . .	716793	17,919825

Irland ist mit 1556 Pfarreien belastet, von denen

		Pfd. St.	Francs
10	ein jährliches Einkommen von	2000—2600	50000—65000
20	" " " "	1500—2000	37500—50000
23	" " " "	1200—1500	30000—37500
48	" " " "	1000—1200	25000—30000
74	" " " "	800—1000	20000—25000
148	" " " "	600— 800	15000—20000.

u. s. w. haben.

Von 2384 Kirchsprengeln haben 155 weder eine Kirche, noch einen einzigen protestantischen Einwohner. — Von 895 Kirchsprengeln haben jeder weniger als 50 Gläubige, Männer, Frauen und Kinder zusammengenommen; — ebenso verhält es sich mit 1385 Pfründen. — Von 300 Prälaten und Präbendenbesitzern haben 57 gar keine Amtspflichten zu erfüllen und 96 sind reine Sinecuristen; z. B. der Decan von Raphoe erhält 1491 Pfd. (37295 Fr.); der Obersänger von Lismore 448 Pfd. (11200 Fr.); der Archidiakonus von Meath 731 Pfd. (18275 Fr.), und diese glücklichen Würdeträger haben durchaus nichts zu thun, denn sie haben nicht die Sorge für einen einzigen Gläubigen. Die hier folgenden Uebersichten werden einen Begriff geben von dem monströsen Stand der Dinge, der in verschiedenen Orten von Irland herrscht.

Pfründe.	Zahl der protestant. Gläubigen.	Clergymen.	Kirchen.	Zehnten.	
				Pfd. St.	Francs.
Modeligo (Union) .	4	—	—	440	11000
Seckeinane	3	—	—	335	8375
Clerme.	17	—	—	559	13975
Effin	10	—	—	320	8000
Gilberstown. . . .	8	—	—	250	6250
Mahoonagh. . . .	8	—	—	500	12500
Kileedy	12	—	—	484	12100
Totalsumme. . .	62	—	—	2888	72200

Also 62 Protestanten, welche weder eine Kirche noch einen Pastor haben, und dennoch dem Volke 1164 Fr. per Kopf kosten! —

In andern Kirchsprengeln kostet jeder Protestant nicht weniger als 700 Francs.

Kirchsprengel.	Zahl der protestant. Gläubigen.	Zehnten.	
		Pfd. St.	Francs.
Kilkalty	13	400	10000
Ballyhea.	15	400	10000
Templeracarigy	27	498	12450
Ballyvourney	30	500	12500
Ardagh	14	600	15000
Whitechurch.	20	784	19600
Mogecsha	19	809	20225
Clonfriest.	35	869	21725
Totalsumme . . .	173	4860	121500

Geben wir zum Schluß als Auszug aus den Parlamentsberichten die Liste einiger Summen, welche von verschiedenen Bischöfen bei ihrem Tode hinterlassen wurden.

	Pfd. St.	Francs.
Stopford, Bischof von Cork	25000	625000
Pery, Bischof von Dromore.	40000	1,000000
Cleaver, Bischof von Ferns	50000	1,250000
Bernard, Bischof von Limerick.	60000	1,500000
Knox, Bischof von Killaloe	100000	2,500000
Fowler, Bischof von Dublin.	150000	3,750000
Beresford, Bischof von Tuam.	250000	6,250000
Hawkins, Bischof von Raphoe.	250000	6,250000
Porter, Bischof von Clogher.	250000	6,250000
Stuart, Bischof von Armagh	300000	7,500000
Agar, Bischof von Cashel.	400000	10,000000
Totalsumme . . .	1,875000	46,875000

Englische Besitzungen in Indien.

Die Regierung.

In Indien ist die Regierung fast absolut. Wer nicht Diener der Gesellschaft ist, wird dort nur geduldet und kann aus der Colonie weggeschickt werden.

Von ihrer Gründung an bis zum Jahre 1834 hatte die ostindische Gesellschaft das ausschließliche Monopol des Handels in Indien; aber in jenem Jahre machte eine Parlamentsbill kund, daß jeder Engländer dort frei Handel treiben könne.

Die Regierung von Indien erhält ihre Instructionen von dem Hof der Directoren, und dieser hat beinahe das ausschließliche Recht der Ernennung für die Aemter aller Zweige der indischen Regierung..

Die königliche Regierung in Europa hat sich die Ernennung des Gouverneurs und des Oberbefehlshabers von Indien, sowie das Recht vorbehalten, die von dem Generalstatthalter und den Oberbefehlshabern des indischen Heeres gemachten Ernennungen zu bestätigen oder zu verwerfen.

Die großen Präsidien von Bengalen, Bombay, Madras, und die Regierungsbezirke von Agra, Pepang, Malacca und Singapur stehen zu gleicher Zeit unter der Obergewalt eines hohen Raths, welcher aus vier Mitgliedern und dem Generalstatthalter gebildet ist. Dieser Rath wird nach dem Gutdünken des Statthalters in eines der Präsidien berufen.

Der Generalstatthalter, der im Besitz einer größern Gewalt ist als gewisse constitutionelle Könige Europas, kann zugleich Präsident von Bengalen und Oberbefehlshaber der indischen Heere sein.

Alle von der englischen Regierung angenommenen Maßregeln werden unter der Leitung von Specialcommissaren ausgeführt, welche ihre besondern Kanzleien haben.

Das Departement der indischen Angelegenheiten kostet jährlich 1 Million, und die Gesammtsumme des Gehalts aller Angestellten der Gesellschaf- beträgt 300 Millionen.

Die Unterthanen Großbritanniens und die in Indien niedergelassenen Europäer stehen unter dem englischen Gesetz. Die übrigen Bewohner werden nach dem Gewohnheiten der verschiedenen Gegenden geurtheilt. (Auszug aus der „Vergleichenden Statistik zwischen Frankreich und England“, von Lapies.)

Die Gebietsgröße der Ostindischen Gesellschaft im Jahre 1840.

Das englische Gebiet, Eigenthum der Gesellschaft, beträgt	500000	Quadratmeilen*) (englische)
Das unter dem Schutz der Gesellschaft stehende Gebiet beträgt . .	600000	"
Summe . . .	1,100000	Quadratmeilen.

Die Bevölkerung und die Bruttoeinnahme der englischen Besitzungen in Indien.

	Bevölkerung.	Einkommen.
Präsidium von Bengalen .	80,000000	14,000000 Pfd. St.
" " Madras . .	15,510000	5,000000 " "
" " Bombay . .	6,250000	2,800000 " "
	101,760000	21,800000 Pfd. St.

Das reine Einkommen nach den Rechnungen der Gesellschaft, welche im Jahre 1842 dem Parlament vorgelegt wurden.

Im Jahre 1842.	1838—39. Einnahmen.	Ausgaben.
Präsidium von Bengalen. .	266,000000 Fr.	205,000000 Fr.
" " Bombay . .	36,000000	50,000000
" " Madras . .	90,000000	79,000000
	392,000000	334,000000

	1839—40. Einnahmen.	Ausgaben.
Präsidium von Bengalen. .	245,000000 Fr.	209,000000 Fr.
" " Bombay. .	37,000000	53,000000
" " Madras . .	91,000000	92,000000
	373,000000	354,000000

Trotz des Ueberschusses der Einnahmen gegen die Ausgaben betrug die Schuld der Gesellschaft am 30. April 1834 die

*) „Neuer Almanach von Madras, 1840."

Summe von 35,463483 Pfd. oder ungefähr 887 Millionen Francs, und die jährlichen Interessen kamen auf 1,754545 Pfd. Sterl.

Ueber die indischen Staaten.

Es gibt neun indische Staaten, welche mit der Gesellschaft einen Hülfsvertrag abgeschlossen haben. Diese hat das Recht in die innern Angelegenheiten jener Staaten einzuschreiten, und läßt sich daselbst durch einen Residenten vertreten. Die Fürsten dieser Staaten sind verpflichtet, eine gewisse Anzahl von Truppen zu unterhalten, welche von europäischen Offizieren befehligt werden, über die aber die Gesellschaft nach Willkür verfügt.

Die Zahl der andern indischen, unter dem englischen Schutze stehenden Staaten ist elf. Sie sind nicht verpflichtet, wie die Staaten im Hülfsverband, Truppen für den Dienst der Gesellschaft zu unterhalten. Wenn die Gesellschaft durch einen glücklichen Krieg Eroberungen gemacht hat, so ist es ihre Gewohnheit, dem entthronten Fürsten den fünften Theil des Einkommens der Eroberung zu geben, der aus einem der Bezirke des eroberten Reichs zu beziehen ist. Hier folgen die Summen einiger bekannten Pensionen: der Nabob von Bengalen erhält eine Pension von 220000 Pfd. Sterl.; der von Karnatik 174000 Pfd. St.; der Rajah von Dangor 125000 Pfd. St.; die mahrattische Familie des Peischwah Bardehi 180000 Pfd. Sterl.; die Familie von Tippo-Saib 65000 Pfd. St.; der König von Delhi nebst dem Besitz seines Palastes 134000 Pfd. St.

Gehalt der höchsten Civilbeamten der Gesellschaft, nach dem „New-Almanach" von Madras, vom Jahre 1840.

Der Gouverneur hat monatlich 10666 Rupien (die Rupie ist 2 Fr. 50 Cent. werth); ist er zu gleicher Zeit Oberbefehlshaber, so hat er noch dabei einen jährlichen Gehalt von 240000 Rupien, d. h. von 600000 Fr.

Jedes Mitglied des Ausschusses hat monatlich 5333 Rupien (160000 Fr.); der erste Secretair hat 4166 Rupien; der Regierungssecretair 3300 Rupien. Der Accountant (Controlleur) 4014 Rupien; die Richter des Sudr-Court 4085; die Richter der Provinzialhöfe von 3200 bis 3500 Rupien. Das erste Mitglied der Einkünfte der Provinz Madras hat 4000, das zweite 3408 Rupien.

Summen, welche die ostindische Regierung

den protestantischen und katholischen Kirchen anweist, wie es im Parlament am 6. August 1833 dargethan wurde.

	Gläubige.	Rupien.
Für die bischöfliche Kirche Englands ungefähr	45000	811430
" " " " Schottlands "	25000	53077
Für die katholische Kirche ungefähr	500000	10162

Das englische Heer in Indien im Jahre 1840 *).

Königliche europäische Truppen, ungefährer Effectivbestand	30000	Mann.
Europäische Truppen der Gesellschaft. . . .	6000	"
Artillerie der Gesellschaft, welche größtentheils aus Europäern besteht	6000	"
Summa . . .	42000	"
Indische Truppen im Solde der Gesellschaft, befehligt von englischen Offizieren oder von indischen, die aber nur zum Hauptmannsgrade gelangen können.	280000	"
Hülfstruppen der Rajah von Nizam und Travancore, ebenfalls von englischen Offizieren, aber auf Kosten dieser beiden Fürsten befehligt.	20000	"
Summa . . .	342000	Mann.

Das Kriegsbudget der englischen Besitzungen in Indien überstieg im Jahre 1842 die Summe von 340 Millionen Francs. Darin sind aber noch nicht die besondern Kosten des Kriegs gegen China einbegriffen; England bezahlte dieselben vollständig.

Details über die englischen Besitzungen in Indien vom Jahre 1843, aus dem Werke von Eduard v. Warren, ehemaligem Offiziere des britischen Heeres in Indien im Jahre 1841.

Durch einen von dem Parlamente am 28. August 1833 gebilligten Beschluß hat die Ostindische Gesellschaft auf das

*) Army-List von Madras, vom Jahre 1840.

Monopol des Handels mit China verzichtet, hat sich selbst auf unbestimmte Zeit jeden Handel untersagt, und wurde feierlich mit der unmittelbaren Regierung des hindu-britischen Reichs bis zum 30. April 1854 belehnt. Sie hat auf ihre Handelsprivilegien verzichtet, welche weit entfernt sie zu bereichern, ihre Schätze minderten. Alle beweglichen und unbeweglichen Güter, selbst die Festungen, Alles den 22. April 1834 geschätzt auf 21,000000 Pfd. St., wurde der Krone übergeben mit der Bedingung für die letztere, die Schulden und alle Verpflichtungen der Gesellschaft auf sich zu nehmen.

Ehemals war die Ostindische Gesellschaft von dem Parlament bevollmächtigt worden, von den Einkünften ihrer Eroberungen eine Dividende von 10 Procent zu beziehen, welche der Rente des ursprünglich 6,000000 Pfd. St. betragenden Capitals gleichkam. Der Finanzzustand Englands erlaubte nicht, der Gesellschaft die Zurückzahlung zu leisten, und da andererseits die Regierung nicht die ungeheure Ungerechtigkeit begehen wollte, eine Gesellschaft zu Grunde zu richten, welche trotz aller Fehler auf Englands Haupt die schönste Krone gesetzt hatte, so beschloß man, daß das unterworfene Indien allein die ganze Last zu tragen habe.

Die Ausbeutung der ungeheuren Hülfsquellen Indiens wurde der Gesellschaft für wenigstens 20 Jahre zugestanden, und die Dividende der Actionaire soll als privilegirte Schuld auf die Einkünfte der Colonie und vor jeder andern Ausgabe bezahlt und durch ein Capital von 2,000000 Pfd. St. garantirt werden, welches von dem Ertrag der Realisirung der dem Staate von der Gesellschaft überlassenen Handelsvaluten beiseite gelegt wird.

An vielen Orten, schrieb Jacquemont im Jahre 1830, sind die Güter höher verpachtet, als ihr Bruttoertrag kommt. Dieser Zustand kann einige Jahre dauern, bis zur Erschöpfung aller Capitalien, welche die Eingeborenen früher erspart hatten: darauf aber wird die Regierung durch die Nothwendigkeit der Dinge ihrer Rechte beraubt werden und sich entschließen müssen, ihre Einkünfte bedeutend zu vermindern.

Die officiellen Rechnungen des Grundeinkommens der sämmtlichen englischen Besitzungen in Indien gaben für die Jahre 1839—42 im Durchschnitt die Summe von 13,451222 Pfd. St.

Ungeheuer ist der Betrag der unregelmäßigen Tribute, welche unter den nichtigsten Vorwänden als außerordentliche Anleihen, Kriegssteuer, Unterzeichnungen für Straßen, Kanäle

oder öffentliche Gebäude erhoben werden; aber der Ausschuß und das Controllbureau besitzen allein dieses Geheimniß.

Die Gesellschaft zieht auch einen großen Gewinn von dem Opiummonopol: sie hatte von 1839—40 für 2,000000 Pfd. St. oder 50,000000 Fr. ausgeführt.

Regelmäßige Tribute, bezahlt von:	Pfd. St.	Beiträge und Contingente, bezahlt von:	Pfd. St.
Meissur	280000	Nizam	300000
Travancore	90000	Scindiah	102419
Cochin	28000	Aude	30000
Joudhpur	10000	Berar	80000
		Baroda	15000
	408000	Jeypur	75000
Beiträge	713919	Verschied. kleine Staat.	111500
Totalsumme	1,121919		713919

Gesammteinkommen in Indien; Civil- und Militairausgaben, welche in England bezahlt werden.

Den letzten officiellen, auf Befehl des Parlaments veröffentlichten Documenten nach beträgt das Gesammteinkommen Indiens für die Jahre 1832, 1833 und 1834 im Durchschnitt 20,837774 Pfd. St. und für die drei Jahre 1840, 1841 und 1842 durchschnittlich 21,239417 Pfd. Sterl.

Die Civilausgaben betragen im Allgemeinen 1,643980 Pfd. St.; die militairischen Administrationskosten ungefähr 2,000000 Pfd. St. England bestreitet demnach auf die Einnahme von Indien eine jährliche Ausgabe von 3,643980 Pfd. St.

Vor den Kriegen gegen China und Afghanistan, für das Jahresende vom 1. Mai 1837 betrugen die Ausgaben Indiens 16,107796 Pfd. St. Am 1. Mai 1842, während dieser großen Kriege, stiegen sie auf 23,739417 Pfd. St. Endlich am 1. Mai 1843, nach Beendigung der Kriege, fand sich die Gesellschaft in folgender finanziellen Lage:

Sie besaß einen Kassenvorrath von 8,532067 Pfd., um damit dem Einkommen beizuspringen; andererseits eine Schuld von 35,703776 Pfd., welche sie im Durchschnitt zu $4\frac{3}{4}$ Proc. verzinste.

Ueber die Lage Indiens in materieller Hinsicht und über dessen wahrscheinliche Zukunft.

Nach der Ansicht des Herrn von Warren sowie nach der in einem beredten Artikel der „Revue des deux Mondes" 1842

ausgesprochenen Meinung, hätte Herr von Jancigny eine sehr gewagte Behauptung aufgestellt, als er versicherte, die Völker Hindostans hätten sich seit der mehr als 100jährigen Herrschaft der Gesellschaft verhältnißmäßig größerer Unabhängigkeit, Ruhe und größern Wohlstandes und Glückes erfreut, als sie seit zehn Jahrhunderten besessen hätten.

In welcher Lage befindet sich jetzt der Handwerker und der Feldarbeiter? Ihre Wohnung ist eine Erdhütte, ihr Hausgeräth: ein Bett aus Stricken, durchflochten mit Kräutern, ein Binsenteppich und einige hölzerne Schüsseln; Lumpen bilden ihre Kleidung. Ihre Nahrung besteht gewöhnlich in etwas mit kaltem Wasser angerührten Mehl, dessen Geschmacklosigkeit nicht immer durch ein wenig Salz beseitigt wird, denn die Gesellschaft besitzt das Monopol davon, und es ist zu theuer, als daß der Indier sich dasselbe nach Wunsch verschaffen könnte.

Wenn ehemals der Feldarbeiter oder Handwerker von einem Unglück betroffen wurde, so fand er eine Hülfsquelle in den ungeheuren öffentlichen Bauten, welche die Rajah oder die afghanischen und mongolischen Eroberer ausführen ließen; leider ist gegenwärtig diese Quelle versiecht, denn in dem kleinsten Departement Frankreichs werden jährlich mehr öffentliche Bauten ausgeführt als in dem ganzen englischen Gebiete in Indien.

England hat das Mittel gefunden, alle Schätze Indiens zu erschöpfen, ohne den kleinsten Theil derselben zum Besten und zum Wohl der unterjochten Völker zu verwenden.

Die „Indian-News" sagen in einem Artikel vom 9. Mai 1843, daß unter jenem Himmel, der während 7—8 Monaten des Jahres nicht von einer Wolke bedeckt wird, wo die Erde 6 Monate lang keinen Tropfen Thau erhält, die einzige Hülfsquelle des Ackerbaus in den künstlichen Teichen besteht, aus denen ehemals die Bewässerung stattfand.

Eine officielle Note enthält, daß allein in dem Präsidium von Madras im Jahre 1827 die Zahl der durchlöcherten Teiche nicht weniger als 1100 betrug, und daß in Folge dessen ganze Bezirke entvölkert wurden und in den Zustand der wilden Natur verfielen.

In den Städten, in welchen ehemals bewundernswürdige Fabriken blühten, trifft man jetzt nur einige armselige Weber an; durch die gezwungene Einfuhr der englischen Waaren in die Colonien, durch das Ausschließen der indischen Rohstoffe oder Fabrikate aus den Häfen des Mutterstaats sind alle Quellen des Wohlstandes versiecht.

Montgomery Martin hat berechnet, daß das seit 50 Jahren

in Indien der Circulation entzogene Capital ungefähr 100 Millionen Pfund Sterling, d. h. 2,500,000000 Fr. beträgt. Die Summe, welche aus Indien fließt, um nie mehr dahin zurückzukommen, erschöpft alle Lebenskräfte. Dieser große Oekonomist vergleicht daher auch die Lage Indiens mit einem Menschen, dem man die Nahrung entzöge und täglich durch Aderlassen Blut abzapfe, und fragt, was man von einem solchen Zustande zu erwarten habe? „Atrophy, convulsions, death." Atrophie, Convulsionen, Tod.

Hat aber Indien nicht wenigstens Hoffnung auf Verbesserung in der Zukunft? Nein. Seine Lage muß nothwendig, verhängnißvoll stets schlechter werden. Da jede Laufbahn, jede ehrenvolle Anstellung den Eingeborenen verschlossen ist, so folgt daraus, daß die vermögenden Familien und die Mittelclassen nach und nach verschwinden, ohne daß andere an ihre Stelle treten, und daß nach Verlauf einer gewissen Zeit die Gleichheit des Elends über eine Bevölkerung von 150 Millionen Seelen ohne Ausnahme herrschen wird. Mit einem Worte, es ist Das ein ungeheures Volk von Leibeigenen im Genuß einer nominellen Freiheit, zunichtegemacht durch den Druck der Noth, und dem nichts übrig bleibt, als zum ausschließlichen Vortheile seiner Herrscher zu arbeiten.

Die Europäer, welche Indien besuchen, urtheilen über Hindostan nach den Seestädten Madras, Bombay und Kalkutta, welche allein das Monopol des Handels der Halbinsel mit dem Mutterstaat, China und Australien haben; daher kommen die irrigen Ansichten, welche sie über das Glück der Indier und den Reichthum der englischen Besitzungen in Indien verbreiten.

Tabelle,

verfertigt nach den während 17 Jahren von dem Asylum der obdachlosen Armen gemachten Berichten; sie gibt die verhältnißmäßige Zahl der aus den verschiedenen Handwerken und Professionen in die Armenhäuser aufgenommenen Individuen.

Fabrikarbeiter	1	von	3	Indiv.
Straßenhändler.	1	„	4	„
Taglöhner des Landes	1	„	12	„
Matrosen	1	„	12	„
Taglöhnerinnen und Wäscherinnen.	1	„	13	„
Taglöhner überhaupt	1	„	17	„
Matratzenarbeiter	1	„	35	„

Schmiede, Eisengießer	1	von	36	Indiv.
Weber	1	„	38	„
Backsteinbrenner	1	„	39	„
Seiler	1	„	41	„
Kupferschmiede	1	„	55	„
Papier- und Dominoarbeiter	1	„	58	„
Lederbereiter	1	„	58	„
Korbmacher	1	„	62	„
Maurer, Gypsarbeiter, Dachdecker	1	„	62	„
Gärtner	1	„	67	„
Feilenarbeiter	1	„	70	„
Holzschneider	1	„	73	„
Dreher, Schachtelmacher	1	„	74	„
Gittermacher	1	„	75	„
Messerschmiede	1	„	77	„
Sattler und Pferdegeschirrmacher	1	„	80	„
Steinmetze	1	„	88	„
Färber	1	„	94	„
Kaminfeger	1	„	97	„
Laufdiener	1	„	99	„
Sackträger	1	„	99	„
Anstreicher, Bleiarbeiter, Glaser	1	„	119	„
Ebenisten, Tapezierer	1	„	128	„
Schuhmacher	1	„	130	„
Drucker und Setzer	1	„	142	„
Bürstenbinder	1	„	145	„
Zimmerleute, Schreiner, Wagner	1	„	150	„
Bäcker	1	„	167	„
Bronzegießer	1	„	177	„
Schneider	1	„	177	„
Kammacher	1	„	178	„
Faßbinder	1	„	178	„
Aufseher von Arbeiten	1	„	198	„
Kirschner	1	„	203	„
Glasschleifer	1	„	229	„
Bettmacher	1	„	235	„
Im Durchschnitt für ganz London	1	„	219	„
Metzger	1	„	248	„
Buchbinder	1	„	255	„
Bettler	1	„	256	„
Mechaniker	1	„	265	„
Grubenarbeiter	1	„	267	„
Spitzenmacher	1	„	273	„

Geflügelhändler	1 von	273	Indiv.
Kirschner	1 „	274	„
Strohhutmacher	1 „	277	„
Knopfmacher und Posamentirer	1 „	277	„
Stallknechte und Grooms	1 „	286	„
Ochsentreiber	1 „	297	„
Perückenmacher	1 „	329	„
Pfeifenfabrikanten	1 „	340	„
Commis und Ladendiener	1 „	346	„
Hutmacher	1 „	350	„
Spengler	1 „	354	„
Lichtzieher	1 „	364	„
Bediente	1 „	377	„
Pfropfenmacher	1 „	380	„
Juweliere und Uhrmacher	1 „	411	„
Regenschirmfabrikanten	1 „	415	„
Segelmacher	1 „	455	„
Bildschnitzere und Vergolder	1 „	500	„
Waffenschmiede	1 „	554	„
Koffermacher	1 „	569	„
Stuhlfabrikanten	1 „	586	„
Fischhändler	1 „	643	„
Gerber	1 „	643	„
Musiker	1 „	730	„
Weiß- und Lohgerber	1 „	802	„
Wagenfabrikanten	1 „	989	„
Kupferstecher	1 „	1133	„
Schiffbauer	1 „	1358	„
Künstler	1 „	1374	„
Tucharbeiter	1 „	2047	„
Modearbeiterinnen und Nähterinnen	1 „	10390	„

Alter der Individuen, welche im Laufe des Jahres 1849 in die Centralzufluchtsstätte aufgenommen zu werden verlangten.

Alter.	Anzahl der Individuen.	Alter.	Anzahl der Individuen.
Kinder unter 1 Monat	17	Kinder von 7 Monaten	35
„ von 1 „	4	„ „ 8 „	7
„ „ 2 „	42	„ „ 9 „	14
„ „ 3 „	21	„ „ 10 „	7
„ „ 4 „	14	„ „ 11 „	5
„ „ 5 „	14		
„ „ 6 „	36		216

Alter.	Anzahl der Individuen.	Alter.	Anzahl der Individuen.
1 Jahr	28	41 Jahre	63
2 Jahre	21	42 „	91
3 „	28	43 „	49
4 „	30	44 „	42
5 „	35	45 „	91
6 „	39	46 „	28
7 „	56	47 „	35
8 „	38	48 „	56
9 „	92	49 „	184
10 „	108	50 „	8
11 „	104	51 „	28
12 „	107	52 „	49
13 „	177	53 „	44
14 „	152	54 „	21
15 „	268	55 „	49
16 „	259	56 „	35
17 „	368	57 „	27
18 „	380	58 „	35
19 „	336	59 „	27
20 „	206	60 „	35
21 „	335	61 „	7
22 „	385	62 „	14
23 „	295	63 „	7
24 „	399	64 „	14
25 „	122	65 „	12
26 „	238	66 „	6
27 „	219	67 „	10
28 „	238	68 „	7
29 „	84	69 „	4
30 „	294	70 „	7
31 „	56	71 „	4
32 „	91	72 „	6
33 „	105	73 „	7
34 „	98	74 „	—
35 „	180	75 „	7
36 „	98	76 „	6
37 „	63	77 „	2
38 „	56	78 „	4
39 „	42	79 „	—
40 „	117	80 „	2

Diese Tabelle zeigt, daß die größte Zahl der Landstreicher aus Individuen von 15—25 Jahren besteht.

Bericht

für 1848—49 über die Krankheiten der Individuen, welche in der Centralzufluchtsstätte aufgenommen wurden.

Krankheit	Zahl	Krankheit	Zahl
Katarrhe und Influenza	149	Cholera	2
Beginnendes Fieber	52	Bronchitis	13
Rheumatismus	50	Abscesse	15
Diarrhöe	60	Geschwüre	11

Krankheit	Zahl
Kopfleiden	12
Fieber	13
Lungenentzündungen	2
Uebermäßige Schwäche, verursacht durch den Mangel an Nahrung	17
Asthma	10
Epilepsie	4
Atrophie	3
Wassersucht	3
Verwundungen	3
Gelenkekrankheiten	4
Ausschläge	3
Brüche	3
Krämpfe und Schmerzen in den Eingeweiden	2
Blutspeien	4
Lendenweh	1
Rheumatische Augenkrankheiten	2
Skropheln	2
Verrenkung	1
Gebrochene Glieder	4
Schwangerschaften	30

Beim Anblick dieser Tabelle ist es nicht nöthig große pathologische Kenntnisse zu besitzen, um sich Rechenschaft zu geben über die Leiden, deren Opfer die unglücklichen Gäste der Zufluchtsstätte sind. Die Katarrhe, die Influenza, Rheumatismen, Bronchitis, Fieber, Asthma, Lendenschmerzen deuten die zahlreichen, in Kälte und Regen zugebrachten Nächte an. Die Abscesse, Geschwüre, die Diarrhöe, die übermäßige, durch Hunger verursachte Schwäche zeugen deutlich genug für die lange Marter der englischen Parias.

Tabelle

der Hauptclassen Großbritanniens.

Classe	Zahl
Bediente	1,143009
Taglöhner auf dem Lande	1,127115
Taglöhner überhaupt	386157
Pächter und Viehmäster	300123
Arbeiter der Baumwollenfabriken (jeder Art)	280889
Schuh- und Stiefelmacher	214780
Grubenarbeiter	193876
Arme in Spitälern, Pensionirte und Bettler	164905
Zimmerleute und Schreiner	162977
Schneider und Hosenmacher	126137
Weber (nicht angezeigter Zweig)	110037
Modearbeiterinnen und Näherinnen	106801
Arbeiter der Tuch- und Wollfabriken	97353
Schmiede	97340
Maurer, Pflasterer und Steinhauer	82653
Arbeiter der Leinwandfabriken	61754
Seidenarbeiter	58245
Schreiber	56830
Lehrer und Lehrerinnen, Hauslehrer und Hauslehrerinnen	54788
Gärtner	52027
Bleicher, Wäscher und Roller	51289

Tabelle,

welche die Anzahl der Individuen (männlichen Geschlechts über 20 Jahre) angibt, welche den Haupthandwerkern der Hauptstadt und Großbritanniens in den Jahren 1831 und 1841 angehörten. — Ihre Zunahme und Abnahme während dieser 10 Jahre.

Die Hauptstadt.	1831	1841	Hundertfache Zunahme.
Schuh- und Stiefelmacher . . .	16502	22400	37
Schneider	14552	18513	27
Zimmerleute	13208	16965	28
Anstreicher, Bleiarbeiter, Glaser . .	7349	10531	43
Bäcker	5655	7866	40
Theehändler, Obsthändler, Gewürzkrämer	5462	6390	17
Maurer	5000	6270	25
Wirthe	4697	5212	11
Metzger	4332	5710	32
Drucker	3628	5533	52
Schmiede	3391	5923	77
Juweliere und Goldschmiede . . .	3129	3421	6
Buchbinder, Buchhändler, Herausgeber	2692	3534	32
Uhrmacher	2633	3700	41
Holzschneider	2180	2791	28
Wagenfabrikanten	2167	3821	77
Faßbinder	2123	3098	47
Gypsarbeiter	1871	2321	24
			Hundertfache Verminderung.
Ebenisten und Tapezierer.	6610	6497	1
Kappenmacher, Leinwandarbeiter, Krämer, Hutmacher	5555	4726	17
Barbiere und Friseurs	2019	1997	1
Großbritannien.			Hundertfache Zunahme.
Schuh- und Stiefelmacher . . .	133248	175769	32
Zimmerleute	103247	141750	38
Schneider	74054	100080	35
Schmiede	58142	80543	40
Maurer	49155	72934	50
Metzger	35218	42686	21
Backsteinmaurer	29593	36049	22
Bäcker	27942	34256	22
Anstreicher, Bleiarbeiter, Glaser . .	27652	40750	47
Obsthändler, Gewürzkrämer, Theehändler	25603	38873	52
Ebenisten	21774	23877	9
Müller	19796	23019	16
Wagner	19550	22537	15
Holzschneider	19181	27929	47
Wagenfabrikanten	18859	30972	66
Schiffbauer	13884	16137	16
Faßbinder	13246	16012	21
Trödler, Hausirer	10881	11809	8
Uhrmacher	8892	12464	41
Perückenmacher, Barbiere . . .	8449	8666	2
Buchhändler, Herausgeber, Buchbinder	6926	9286	34
			Hundertfache Verminderung.
Besitzer von Wagen	10514	1488	1000
Wirthe	61231	50495	21

Tabelle
der Armen aller Classen, welche Unterstützung erhalten.

Jahre.	Bevölkerung.	Arme in den Workhouses (in door).	Centesimalproport.	Arme, welche zu Haus unterstützt werden (out door).	Centesimalproport.	Totalbetrag der Armen in den Workhouses und der zu Haus Unterstützten.	Centesimalproport. des Totalbetrags der unterstützten Armen im Verhältniß zu der Bevölkerung.
1840	15,562000	169232	14	1,030297	66	1,199527	7,7
1841	15,770000	192106	15	1,106942	85	1,299048	8,2
1842	15,981000	222642	16	1,204545	81	1,427187	8,9
1843	16,195000	238560	15	1,300930	85	1,539490	9,5
1844	16,410000	230818	16	1,249743	84	1,477561	9,0
1845	16,629000	215325	15	1,255645	85	1,476970	8,8
1846	16,851000	200270	15	1,131819	85	1,332989	7,9
1847	17,076000	265037	15	1,456313	85	1,721359	10,1
1848	17,304000	305956	16	1,570585	84	1,876541	10,8

Tabelle
der bedeutendsten Handwerke der Hauptstadt im Jahre 1849.

Bediente	168701
Taglöhner	50279
Schuh- und Stiefelmacher	28574
Schneider	23517
Modearbeiterinnen und Nähterinnen	20780
Handlungsdiener . . .	20417
Zimmerleute u. Schreiner	18321
Wäscher	16220
Lastträger, Boten, Lohndiener	13103
Anstreicher, Bleiarbeiter, Glaser	11517
Bäcker	9110
Das Heer	8043
Ebenisten und Tapezierer	7937
Seidenarbeiter	7151
Schullehrer, Professoren	7138
Matrosen	7002
Metzger	6450
Maurer	6743
Schmiede	6716
Drucker	6618
Näher und Nähterinnen	6269
Buchhändler u. s. w. . .	5499
Kutscher, Wächter u. s. w.	5428
Weber	5065

Tabelle der Fälle von Trunkenheit, welche von der Polizei Londons 1831—33 eingeschrieben wurden.

Namen der Sectionen der Hauptstadt.	Zahl d. Polizeibeamten in jed. Section.	Bevölkerung jeder Section nach den Parlamentsberichten.	Anzahl der Fälle der Trunkenheit während der Jahre 1831, 1832 und 1833. 1831. Männer.	1831. Frauen.	1831. Total.	1832. Männer.	1832. Frauen.	1832. Total.	1833. Männer.	1833. Frauen.	1833. Total.	Public houses und Bierschenken in jeder Section. Public-houses.	Bierschenken.	Total.
(A) Whitehall . . .	120	6238	406	230	636	384	243	627	371	228	599	32	5	37
(B) Westminster . . .	168	53147	1596	800	2396	1829	831	2660	1864	1193	3057	186	58	244
(C) St. James . . .	188	105862	2290	1127	3417	2119	1055	3174	2208	1256	3464	302	20	322
(D) St. Marylebone.	166	122206	1375	727	2102	1300	650	1950	1019	605	1624	148	54	202
(E) Holborn	168	75241	1785	1079	2864	1241	897	2138	879	618	1497	249	19	268
(F) Covent-Garden .	168	41010	2238	1555	3793	2165	1617	3782	1665	1388	3053	309	23	332
(G) Finsbury	236	115266	2141	1423	3564	2192	1440	3632	1916	1270	3186	368	100	468
(H) Whitechapel . .	191	119042	1253	812	2065	1631	1768	2899	1803	1295	3098	359	102	461
(K) Stepney	296	143137	899	574	1473	1387	732	2119	1125	762	1887	437	131	568
(L) Lambeth	191	101561	1732	1271	3003	1581	1234	2815	1291	944	2235	183	70	253
(M) Southwark . . .	189	107537	1655	1050	2705	1470	982	2452	1284	843	2127	321	66	387
(N) Islington . . .	269	140407	850	373	1223	1165	573	1738	826	409	1235	267	144	311
(P) Camberwell . .	243	77825	256	87	343	201	75	276	203	80	283	138	96	234
(R) Greenwich . . .	212	58778	363	137	500	513	240	753	418	210	628	283	51	334
(S) Hampstead . . .	223	112136	573	301	874	613	326	939	697	319	1016	138	74	212
(T) Kensington . . .	184	70296	124	24	148	303	109	412	464	137	601	220	93	313
(V) Wandsworth . .	186	62039	212	35	247	210	60	270	235	55	290	133	76	209
Totalsummen . . .	3398	1,511728	19748	11605	31353	20304	12332	32636	18268	11612	29880	4073	1182	5255

Vergleichende Tabelle

der Fälle von Trunkenheit in den verschiedenen Handwerken zu London, aufgestellt nach den officiellen Polizeiberichten der Hauptstadt für das Jahr 1848.

Ueber die Durchschnittszahl.

Knopfmacher	1	Indiv.	auf	7,2
Werkzeugmacher	1	"	"	10,1
Aufseher von Arbeiten	1	"	"	11,8
Papierarbeiter und Dominoverfertiger	1	"	"	12,1
Kupfergießer	1	"	"	12,4
Goldschläger	1	"	"	14,5
Müller	1	"	"	16,6
Firnißarbeiter	1	"	"	17,3
Musiker	1	"	"	22,0
Optiker	1	"	"	22,3
Backsteinmaurer	1	"	"	22,6
Taglöhner	1	"	"	22,8
Seeproviantthändler	1	"	"	23,2
Bürstenmacher	1	"	"	24,4
Fischhändler	1	"	"	27,7
Lohnkutscher	1	"	"	28,2
Handschuhmacher	1	"	"	29,4
Schmiede	1	"	"	29,5
Kaminfeger	1	"	"	32,2
Perrückenmacher	1	"	"	42,3
Schneider	1	"	"	43,7
Kesselmacher und Spengler	1	"	"	45,7
Sattler	1	"	"	49,3
Quadersteinmaurer	1	"	"	49,6
Glasarbeiter	1	"	"	50,5
Gerber	1	"	"	50,6
Drucker	1	"	"	52,4
Hutmacher	1	"	"	53,1
Zimmerleute	1	"	"	53,8
Eisenkrämer	1	"	"	56,0
Färber	1	"	"	56,7
Holzschneider	1	"	"	58,4
Dreher	1	"	"	59,3
Mechaniker	1	"	"	59,7
Metzger	1	"	"	63,7
Wäscherinnen	1	"	"	63,8

Maler	1 Indiv.	auf	66,1
Kunstsachenhändler	1 "	"	67,7
Aerzte	1 "	"	68,6
Brauer	1 "	"	70,2
Schreiber	1 "	"	75,4
Krämer	1 "	"	77,1
Schuhmacher	1 "	"	78,8
Wagner	1 "	"	78,8
Modenarbeiterinnen	1 "	"	81,4
Bäcker	1 "	"	82,0
Darleiher auf Pfand	1 "	"	84,7
Gärtner	1 "	"	97,6
Weber	1 "	"	99,3
Tucharbeiter	1 "	"	102,3
Tabackhändler	1 "	"	103,4
Juweliere	1 "	"	104,5
Künstler	1 "	"	106,3
Schenkwirthe	1 "	"	108,0
Im Durchschnitt	1 "	"	113,8

Unter der Durchschnittszahl.

Bildschnitzer und Vergolder	1 Indiv.	auf	125,2
Fabrikarbeiter von künstlichen Blumen	1 "	"	128,1
Buchbinder	1 "	"	148,6
Obsthändler	1 "	"	157,4
Uhrfabrikanten	1 "	"	204,2
Gewürzkrämer	1 "	"	226,6
Standuhrfabrikanten	1 "	"	286,0
Beamten der Pfarrei	1 "	"	372,0
Clergymen	1 "	"	417,0
Bediente	1 "	"	585,7

Die Steinkohlen.

Im Jahre 1550 genügten ein oder zwei Schiffe, um die Kohlen nach London zu bringen, deren man damals bedurfte.

Im Jahre 1615 verlangt derselbe Handel 200 Schiffe,
" " 1705 " " " 600 "

1805	verlangt	derselbe	Handel	4865	Ladungen,	enthaltend	1,350000 Tonnen.
1820	"	"	"	5884	"	"	1,692992 "
1830	"	"	"	7108	"	"	2,079275 "
1840	"	"	"	9132	"	"	2,566899 "
1845	"	"	"	11987	"	"	3,403320 "
1848	"	"	"	12267	"	"	3,418340 "

Die Lumpers.

Tabelle der Schiffe, welche zum Transport des Bauholzes dienten und in den verschiedenen Docks von London im Jahre 1849 ausgeladen wurden.

Docks.	Ausladung durch die Gesellschaft der Docks.		Durch die Lumpers.		Durch die Schiffsmannschaft.		Totalsummen.	
	Schiffe.	Tonnengehalt.	Schiffe.	Tonnengehalt.	Schiffe.	Tonnengehalt.	Schiffe.	Tonnengehalt.
West-India Docks . . .	36	22556	69	24347	24	6796	129	53699
Commercial Docks . .	2	1186	154	63213	259	75096	415	139495
Grand-Surrey Canal . .	—	—	153	45900	59	17000	212	62900
East Country Docks .	—	—	11	3409	64	19091	75	22500
Regent's Canal	—	—	2	600	—	—	2	600
Totalsummen . . .	38	23742	389	137469	406	117983	833	279194

Demnach wurden 389 Schiffe, welche 137469 Tonnen Bauholz führten, von den Lumpers ausgeladen. Zu 9 Pence die Tonne, was der allgemein von der Gesellschaft der Docks gegebene Preis, haben demnach die Unternehmer der Ausladung 5155 Pfd. 1 Sch. 9 Pence (128877 Fr. 20 Cent.) erhalten. — An dieser Summe hat der Unternehmer keinen directen Gewinn. Dies geht aus folgender, von einem Angestellten des West-India Docks mitgetheilten Uebersicht hervor:

20 Mann beenden in 7 Tagen das Ausladen eines Schiffs von 600 Tonnen.

20 Mann zu 3 Sch. 6 Pence des Tags,
während 7 Tagen machen. . . . . 24 Pfd. 10 Sch.
600 Tonnen, zu 9 Pence die Tonne dem
Unternehmer bezahlt, machen . . . . 22 „ 10 „

Demnach verliert der Unternehmer wenigstens 2 Pfd.

Oft aber wird das Entladen eines Schiffs zu 10 Pfd. unter dem von der Gesellschaft angegebenen Preis unternommen. Auf welche Art kann nun der Unternehmer diesen Verlust ersetzen? Die Antwort ist leicht. Gewöhnlich ist er selbst Schenkwirth oder der Geschäftsgenosse eines solchen. Die Arbeiter, welche er gebraucht, geben für Getränk, nach der Aussage ihrer Frauen, 5 Sechstel ihres Lohns d. h. 20 Schill. von 24, welche sie verdienen, aus.

Tabelle

der gegenwärtig für die verschiedenen Kleidungsstücke des Heeres, der königlichen Marine, der Polizei und der Sträflinge bezahlten Preise.

	Schill.	Den.	Fr.	Cent.
Die Marine.				
Matrosenjacke, blaues Tuch. — 18 Stunden Arbeit	2	6	3	10
Rock und Epaulette eines Soldaten. — 13—15 Stunden Arbeit	1	9	2	5
Soldatenhosen. — 4—5 Stunden Arbeit	—	4	—	40
Weste	—	4	—	40
Ueberrock	—	4	—	40
(Auf diese Preise muß der Arbeiter das Garn liefern).				
Hemd	—	$3^1/_4$	—	$32^1/_2$
Das Heer.				
Baumwollenes Hemd. — 7 Stunden Arbeit	—	$4^1/_2$	—	45
Sommerhosen	—	7	—	70
Arbeitsjacke	—	10	1	—
Ueberrock; Garn und Feuer von dem Arbeiter geliefert. — 7 Stunden Arbeit	—	5	—	50
Das 2. und 3. Garderegiment.				
Soldatenrock. — 15—16 Stunden Arbeit	2	—	2	50
Soldatenhosen. — 6 Stunden Arbeit	—	7	—	70
Weiße Jacke. — 5—6 Stunden Arbeit	—	6	—	60
Linientruppen.				
Rock. — 10—12 Stunden Arbeit ohne die Taschen	1	2	1	45
Hosen. — $4^1/_2$—5 Stunden Arbeit	—	6	—	60
Jacke	—	10	1	—
Büchsenschützen.				
Rock	1	9	2	5
Hosen	—	$6^1/_2$	—	65

	Schill.	Den.	Fr.	Cent.
Königliche Artillerie.				
Soldatenrock. — 2 Tage Arbeit	1	7	1	95
Hosen mit rothen Streifen. — 7 Stunden Arbeit	—	6½	—	65
Pensionirte Soldaten.				
Blauer Rock. — 2 Tage Arbeit	2	2	2	70
Sträflinge.				
Doppeltgenähte Jacke. — 5 Stunden Arbeit	—	3	—	30
„ Hosen. — 4 Stunden Arbeit	—	3	—	30
„ Weste. — 2 Stunden Arbeit	—	1¼	—	12½
Farbige Hosen, welche sich auf der Seite öffnen. — 2 Hosen in 10—11 Stunden	—	5	—	50
Schuhe	1	2	1	45
Hemd	—	1½	—	15
Polizei.				
Blauer Rock. — 2 Tage Arbeit	2	10	3	50
Großer Rock. – 2 Tage Arbeit	2	10	3	50
Feinere Hosen. — 9—10 Stunden Arbeit	1	2	1	45
Gewöhnliche Hosen. — 8—9 Stunden Arbeit	—	10	1	—
Lederne Besetzung der Form und der Seiten des Huts	—	2¼	—	22½

Die Rechnungen
von zwei Arbeiterinnen für einen Zeitraum von vier Jahren.
(Siehe Band 1, Seite 238.)

Die ersten Trimester.

	1846			1847			1848			1849		
	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.
1. Woche	—	4	4	. . .	. . .	. . .	—	3	6	—	3	2
2. "	—	—	8	—	4	10	—	4	2½	—	5	10
3. "	—	1	6	—	3	8	. . .	. . .	. . .	—	7	6
4. "	—	1	5	—	1	6	—	3	6	—	5	6
5. "	—	6	6	—	3	8	—	4	—	—	5	—
6. "	—	11	10	—	10	—	—	—	3	—	1	—
7. "	—	9	4	—	4	6	—	1	—	. . .	. . .	. . .
8. "	—	13	1	—	10	—	—	1	—	—	4	—
9. "	—	16	6	—	12	11	—	8	—	—	4	6
10. "	—	16	8½	—	13	4	—	2	6	—	5	6
11. "	—	14	8	—	8	7	—	5	—	—	7	6
12. "	—	10	—	—	10	3	—	2	10	—	9	—
13. "	—	2	—	—	10	9	—	3	4	—	12	—
Einnahmen der ersten Trimester .	5	8	6½	4	14	—	1	19	1½	3	10	6
	Fr.	Cent.		Fr.	Cent.		Fr.	Cent.		Fr.	Cent.	
Das macht	135	65		117	50		48	90		87	10	

Die zweiten Trimester.

	1846			1847			1848			1849		
	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.
14. Woche	. . .	. . .	. . .	—	18	6	—	4	6	—	15	—
15. "	—	12	1	—	13	—	—	9	6	—	12	—
16. "	—	19	—	—	11	3	—	8	—	—	10	—
17. "	—	19	1	—	16	2	—	18	—	—	9	—
18. "	—	18	6	—	18	3	—	18	6	—	19	
19. "	—	19	—	—	19	—	1	—	3	1	6	2
20. "	1	—	2	—	3	8	1	—	8	1	2	12
21. "	1	—	3	—	12	—	1	4	—	—	18	6
22. "	—	19	—	—	16	—	1	—	6	—	19	6
23. "	—	17	8	—	14	6	—	19	6	—	14	3
24. "	—	17	10	—	19	—	—	17	—	—	16	—
25. "	—	11	8	—	16	—	—	15	—	—	10	1
26. "	—	17	6	—	8	4	—	9	2	—	2	6
Einnahmen der zweiten Trimester .	10	10	9	9	5	8	10	4	7	9	7	3
	Fr.	Cent.		Fr.	Cent.		Fr.	Cent.		Fr.	Cent.	
Das macht	263	40		232	5		255	70		234	5	

Die dritten Trimester.

	1846			1847			1848			1849		
	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.
27. Woche	—	18	—	. . .	. . .	. . .	—	—	6	—	3	4
28. „	—	—	9	—	5	—	—	4	—	—	4	6
29. „	—	10	10	—	15	2	—	4	8	—	2	2
30. „	—	8	10	—	7	10	—	10	—	. . .	. . .	. . .
31. „	—	4	—	—	14	—	—	5	8	—	12	6
32. „	—	8	11	—	11	—	—	6	4	—	4	6
33. „	—	7	8	—	3	2	—	4	4	—	1	—
34. „	—	10	5	—	—	2	—	2	6	—	4	6
35. „	—	4	6	—	3	4	—	2	6	—	2	6
36. „	—	2	—	—	1	6	—	2	—	—	3	6
37. „	—	2	2	—	5	1	—	4	—	—	4	6
38. „	—	1	10½	—	3	8	—	2	—	—	3	6
39. „	—	6	6	—	2	6	—	7	7	—	3	4
Einnahmen der dritten Trimester .	4	6	5½	3	12	5	2	16	1	2	9	10
	Fr.		Cent.	Fr.		Cent.	Fr.		Cent.	Fr.		Cent.
Das macht	108		5	90		50	70		10	62		25

Die vierten Trimester.

	1846			1847			1848			1849		
	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	Den.
40. Woche	—	9	8	—	10	—	—	2	6	—	1	—
41. „	—	6	3	—	4	10½	—	1	6	—	12	—
42. „	—	5	—	—	4	—	—	3	11	—	3	6
43. „	—	3	8	—	5	6	—	8	4	—	1	4
44. „	—	2	1	—	5	3½	—	4	—	—	4	—
45. „	—	16	4	—	8	9	—	4	—	. . .	. . .	. . .
46. „	—	3	—	—	7	6	—	3	—	—	1	9
47. „	—	3	5½	—	4	—	—	3	6	—	3	7½
48. „	—	2	4	—	4	—	—	1	—	—	2	5½
49. „	—	—	4	—	2	6	—	4	8	—	2	6½
50. „	—	1	—	—	2	6	—	4	—	—	2	6
51. „	—	2	—	—	2	—	—	4	—	—	2	8
52. „	—	4	6	—	4	6	—	5	—	—	4	8
Einnahmen der vierten Trimester .	2	19	7½	3	5	5	2	9	5	2	2	½
	Fr.		Cent.	Fr.		Cent.	Fr.		Cent.	Fr.		Cent.
Das macht	74		50	81		75	61		75	52		55

Von diesen verschiedenen Einnahmen muß man den sechsten Theil für Lieferungen an Garn, Baumwolle, Licht abziehen.

Auszug

aus dem Rechnungsbuche einer Hemdenmacherin, welche aus erster Hand arbeitete, d. h. ohne sich an eine Zwischenhändlerin zu wenden.

(Siehe Band 1, Seite 231.)

					Pence.	Schill.	Pence.
2.	Juli	9	Hemden	zu	2	1	6
4.	„	9	„	„	2	1	6
7.	„	3	„	„	2	—	6
10.	„	9	„	„	2	1	6
12.	„	7	„	„	2½	1	5½
17.	„	9	„	„	2½	1	10½
19.	„	9	„	„	2½	1	10½
21.	„	6	„	„	2	1	—
24.	„	12	„	„	2¼	2	3
26.	„	6	„	„	2¼	1	1½
27.	„	6	„	„	2½	1	3
28.	„	6	„	„	2½	1	3
31.	„	6	„	„	2½	1	3
2.	August	3	„	„	3	—	9
4.	„	9	„	„	2½	1	10½
6.	„	9	„	„	2½	1	10½
11.	„	6	„	„	2½	1	3
14.	„	12	„	„	2½	2	6
16.	„	4	„	„	2	—	8
17.	„	6	„	„	2½	1	3
21.	„	8	„	„	2½	1	8
23.	„	8	„	„	2	1	4
25.	„	18	„	„	2	3	—
31.	„	17	„	„	2	2	10
11.	Sept.	9	„	„	2	1	6
13.	„	9	„	„	2	1	6
17.	„	12	„	„	2	2	—
25.	„	8	„	„	2¾	1	10
27.	„	8	„	„	2½	1	8
29.	„	12	„	„	2	2	—
6.	Oct.	12	„	„	2	2	—
9.	„	9	„	„	2	1	6
16.	„	12	„	„	2	2	—
29.	„	9	„	„	2	1	6
					2 Pfd. 12 (65 Fr. 40)		

Der Durchschnittslohn dieser Arbeiterin ist demnach wö-

chentlich 2 Schill. 10¼ Pence (3 Fr. 55 Cent.); eine Summe, von welcher man 10¼ Pence für Baumwolle, Licht u. s. w. abziehen muß, bleibt netto 2 Schill. (2 Fr. 50 Cent.) wöchentlich für 17 Wochen.

Berichte über die Verbrecher der Hauptstadt.

Trotz der raschen Zunahme der Ragged Schools zu London, wächst stets die Zahl der jungen Verbrecher, wie folgende Tabelle zeigen wird.

Jahrgänge.	Verbrecher unter 10 Jahren.	Verbrecher 10 Jahre und unter 15 Jahren alt.	Verbrecher 15 Jahre und unter 20 Jahren alt.	Totalsumme der Verbrecher unter 20 Jahren.
1839	159	2697	10731	13587
1840	148	2202	11681	14031
1841	196	2584	14645	17425
1842	146	2591	14250	16987
1843	131	2459	13726	16316
1844	273	3639	12688	13600
1845	359	3506	11622	15128
1846	310	3310	11932	15552
1847	362	3682	11654	15698
1848	384	4239	12294	16917

Berichte über die Verbrecher der Hauptstadt.

Die hier folgende Tabelle zeigt, in welchem Verhältniß die Verbrecher unter 20 Jahren zu der Bevölkerung der Hauptstadt stehen, welche ebenfalls dieses Alter noch nicht erreicht hat.

Jahrgänge.	Verbrecher unter 20 Jahren.	Bevölkerung unter 20 Jahren.	Verhältnißmäßige Zahl der Verbrecher unter 20 Jahren.
1839	13587	733487	1 auf 53
1840	14031	740971	1 „ 52
1841	17425	748455	1 „ 42
1842	16987	755939	1 „ 44
1843	16316	763423	1 „ 46
1844	13600	770907	1 „ 56
1845	15128	778391	1 „ 51
1846	15552	785875	1 „ 50
1847	15698	793359	1 „ 50
1848	16917	800843	1 „ 47

Polizei der Hauptstadt.

Tabelle, welche die Zahl der Personen angibt, welche in der Division B von 1839—1849 ausschließlich verhaftet wurden.

Jahrgänge.	Bevölkerung.	Verbrecher unter 20 Jahren.	Verbrecher über 20 Jahren.	Totalsumme der Verbrecher.	Anzahl der Verbrecher, im Verhältniß zu der Bevölkerung.
1839	83917	1079	2531	3610	1 auf 23
1840	85370	1140	3334	4474	1 „ 19
1841	86823	1151	3676	4827	1 „ 17
1842	88276	1149	3160	4309	1 „ 20
1843	89729	1141	2797	3938	1 „ 22
1844	91182	1115	2830	3945	1 „ 23
1845	92635	1105	2727	3832	1 „ 24
1846	94088	1217	3086	4303	1 „ 21
1847	95541	1060	2759	3819	1 „ 25
1848	96994	873	2134	3007	1 „ 32

Polizei der Hauptstadt.

Tabelle, welche die Centesimalvermehrung und Verminderung von 1839—48 für die Totalsumme der Verbrecher der Division B angibt.

Jahrgänge.	Vermehrung der Totalsumme.	Verminderung der Totalsumme.	Vermehrung der Zahl der Verbrecher unter 20 Jahren.	Verminderung der Zahl der Verbrecher unter 20 Jahren.	Vermehrung der Zahl der Verbrecher von wenigstens 20 Jahren.	Verminderung der Zahl der Verbrecher von wenigstens 20 Jahren.
1839—40	23,93	. . .	1,69	. . .	22,24	. . .
1840—41	7,89	. . .	0,25	. . .	7,64	. . .
1841—42	. . .	10,73	. . .	0,04	. . .	10,69
1842—43	. . .	8,60	. . .	0,18	. . .	8,42
1843—44	0,17	. . .	. . .	0,66	0,83	. . .
1844—45	. . .	2,86	. . .	0,25	. . .	2,61
1845—46	12,19	. . .	2,92	. . .	9,37	. . .
1846—47	. . .	11,24	. . .	3,64	. . .	7,60
1847—48	. . .	21,26	. . .	4,90	. . .	16,36

Die königliche Marine.

Schiffe und Fahrzeuge im Dienst am 1. Januar 1848.

5 Schiffe ersten Rangs mit 110—120 Kanonen und höchstens 950 Mann.
11 Schiffe zweiten Rangs mit 80—110 Kanonen und 750—950 Mann.
1 Schiff dritten Rangs mit 70—80 Kanonen und 620—750 Mann.
7 Schiffe vierten Rangs mit 50—75 Kanonen und 450—620 Mann.
10 Schiffe fünften Rangs mit 30—50 Kanonen und 300—450 Mann.
15 Schiffe unter 30 Kanonen von einem Capitain befehligt.
49 Sloops und Briggs.
9 Packetboote.
20 Wach-, Transport-, Spitalschiffe.
24 Kutter, Schooner, Yachten und Lichter.
78 Dampfschiffe.
22 Post-Packetboote.
1 Dampfwachschiff.

252

Offiziere, Unteroffiziere, Matrosen, Schiffsjungen der königlichen Marine am 1. December 1849.

Offiziere im Dienst.

Admirale	2
Viceadmirale	3
Contreadmirale	4
Commodore erster Classe	2
Commodore zweiter Classe	3
Lieutenants	14
Commis	130
	158
Davon abzuziehen 3 Commodore, welche unter den Capitains begriffen sind	3
	155

Offiziere mit dem Amt von Inspectoren der Dock-Yards.

Contreadmirale	3

Commodore zweiter Classe	1
Lieutenants	3
Secretaire	2
Commis und Angestellte	18
	27
Davon ab ein Commodore, welcher unter den Capitains ist	1
	26

Capitains, Unteroffiziere und Matrosen.

Capitains	erster Classe	12
	zweiter "	6
	dritter "	17
	vierter "	21
Commandanten		81
Lieutenants		427
Inspectoren der Maschinen		2
Schiffmeister		124
Oberingenieure	erster Classe	9
	zweiter "	18
	dritter "	40
Prediger		50
Chirurgen		127
Zahl- und Schatzmeister		106
Instructoren		43
Mates		103
Chirurgengehülfen		204
Unterschiffmeister		103
Ingenieurgehülfen		274
Midshipmen		310
Hülfsmeister		145
Commis		221
Cadetten		140
Kanoniere, Untermeister, Zimmerleute		822
Ingenieure		79
		3768
Unteroffiziere		5949
Matrosen erster, zweiter, dritter Classe, Schiffsjungen		14619
Totalsumme des Effectivbestandes		24528

Anmerkung des Uebersetzers.

Vielleicht möchten die officiellen Vertheidiger fürstlicher Häuser Zweifel erheben wollen über die Glaubwürdigkeit des Briefs des Landgrafen von Hessen-Kassel, welcher sich im 1. Bande, Seite 109 befindet, da Herr Ledru-Rollin es nicht für nöthig hielt die Quelle anzugeben, aus welcher er dieses für die deutsche Fürstengeschichte sehr interessante Actenstück schöpfte.

Ich habe mich daher an Herrn Ledru-Rollin gewandt, und von dessen Gefälligkeit folgende Mittheilung erhalten:

> „Dieser Brief wurde von Rom aus am 18. Febr. 1777 von dem Fürsten von Hessen-Kassel, welcher als Graf von Schaumburg reiste, an den Baron von Hohendorf, Befehlshaber der hessischen Truppen in Amerika, geschrieben. Er ist sehr lang und höchst interessant. Alle Zeitungen jener Epoche haben ihn veröffentlicht, und er befindet sich vollständig mitgetheilt in einem Werke, das Herr Elias Regnault unter dem Titel «Englands Verbrechen» bei Pagnerre, Paris 1842, herausgab."

Inhalt des zweiten Bandes.

III. Buch.

Zweiter Theil. Die Landwirthschaft.

Dritter Theil. Die Manufacturen.

IV. Buch.

Frankreich.

Noten und Belege.

